Leitfaden

für den

Geschichtsunterricht

in Mittelschulen

bearbeitet von

Johann Fick,
kgl. Lehrer der Geschichte.

Würzburg 1877.

Druck und Verlag der Stahel'schen Buch- und Kunsthandlung.

Dem

Rektor der königlichen Kreisgewerbeschule zu Würzburg,

Herrn

Friedrich Mann,

in freundschaftlicher Verehrung

gewidmet.

Vorwort.

Vorliegender Leitfaden tritt zu einer Zeit in die Oeffentlichkeit, welche vielleicht der Einfürung eines neuen Schulbuches günstig ist; denn einmal vollziehen sich an unseren gesamten Mittelschulen weitgehende organisatorische Aenderungen, von denen selbstverständlich auch das geschichtliche Lehrpensum nicht unberürt ist, und dann möchte es zugleich der Ausbreitung der neuen deutschen Rechtschreibung förderlich sein, dass sich ihrer vor allem die Schule bedient, damit die Unsicherheit auf dem Gebiete unserer Orthographie sich nicht verewige. Indem ich also diesen beiden Umständen Rechnung trug, hoffte ich manchem Wunsche entgegenzukommen.

Soweit es der Charakter eines Lehrbuches zulässt, war ich ferner bemüht, möglichst abgerundete Bilder zu entwerfen, die den Schüler ansprechen und ihm die Lektüre desselben lieb machen sollen. — Die Rücksicht auf eine übersichtliche und zweckmäßige Anordnung des Stoffes veranlasste mich, die synchronistische Behandlungsweise vorwalten zu lassen und zugleich von der sonst beliebten Einteilung der Geschichte da und dort one Bedenken abzuweichen, so z. B. in der Begrenzung der alten Geschichte, deren Endpunkt ich ziemlich weit hinausrückte, weil sich mir nirgends eine angemessenere Stelle, um innezuhalten, darbot, wollte ich nicht eine ganze Reihe zusammengehöriger Tatsachen unnötig zerreißen und zuerst die römische Geschichte zu Ende füren, alsdann mit der ältesten deutschen beginnen.

Daſs ich mich in der Auswal des Stoffes zu beschränken suchte, wird wol keinen Tadel erfaren. Mehr zu bieten schien mir aus verschiedenen Gründen bedenklich — besonders deswegen, weil dies die Aufgabe des an das Gegebene anknüpfenden lebendigen Vortrags sein muſs. Sollte ich trotzdem manchem über ein knappes Maß von Zeit verfügenden Kollegen noch zu viel gebracht haben, so brauche ich ihm wol kaum diejenigen Kapitel zu benennen, welche one Schädigung des systematischen Unterrichts ganz wegbleiben könnten oder erst bei der Widerholung zu berücksichtigen wären.

Zur deutlichen und treffenden Hervorhebung der Haupttatsachen schien mir die häufige Anwendung der durchschossenen und der halbfetten Schrift notwendig zu sein. Sie soll dem Schüler das mündliche, beziehungsweise schriftliche Zusammenstellen des auswendig zu merkenden Stoffes zu sinnvollen Sätzen erleichtern, sowie die dem Leitfaden am Schlusse angehängte Geschichtstabelle mit ihrem zusammengedrängten Stoffe sich, mehr noch als in den ersten Schuljaren, besonders für die späteren Kurse bei Widerholungen empfiehlt.

Wol mag es, zumal in gegenwärtiger Zeit, nicht ungesagt sein, daſs mein Bestreben auch darauf gerichtet war, überall, namentlich aber bei den schwierigeren Partieen der Geschichte, die strengste Unparteilichkeit zu bewaren.

Schließlich erübrigt es mir noch, dem kgl. Professor des Realgymnasiums zu Nürnberg, Herrn Schulreferenten K r ü c k, für die nach Lesung meines Manuskripts mir gütigst erteilten Winke und für Ueberlassung seiner schätzenswerten Skizze über den deutsch-französischen Krieg den gebürenden Dank hiemit auszusprechen. Der genannte hochverehrte Fachmann wird sich überzeugen, welch' hohen Wert ich seinem Urteile beimaß, und wie ich mich bemüht habe, die gewünschten Abänderungen unter sorgfältigster Vergleichung und Benützung guter Quellen, so der verdienstvollen Assmann'schen Schriften, vorzunehmen.

Und so sei denn dieser Leitfaden, an den man wol in erster Linie den Maßstab der Zweckmäßigkeit wird anzulegen haben, auch meinen übrigen Fachkollegen zur geneigten Würdigung empfohlen!

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite

Geschichte der Römer.

Völkerbewegungen.

II. Mittlere Geschichte. §§ 61—93.

Das sächsische Haus.

Das fränkisch-salische Haus.

IV. Neueste Geschichte. §§ 121—140.

Einleitung.

§ 1.

Die **Geschichte** ist die Darstellung des Geschehenen. Sie belehrt uns sowol über die Bildung unserer gegenwärtigen gesellschaftlichen Zustände, wie über jene ewigen Gesetze, wornach die Entwicklung der Völker sich regelt, und läſst ferner die darzustellenden Ereignisse stets im Zusammenhange von Ursache und Folge erscheinen, verfärt somit in Bezug auf die innere Anordnung der Begebenheiten **pragmatisch**. Daraus erhellt, wie bildend das Studium der Geschichte für Geist und Herz des Menschen sein müsse, und wie neben der Selbsterkenntnis auch der Glaube an die ewig waltende göttliche Vorsehung an der Hand dieser Wissenschaft mehr und mehr wachsen und erstarken muſs. Aber diese goldenen Früchte sind nicht so leichthin zu pflücken; denn zum besseren Verständnis der Geschichte gehört möglichste Bekanntschaft mit der Sprach- und Altertumskunde, der Statswissenschaft, der Litteratur und Kunst, der **Geographie** und **Chronologie** oder Zeitrechnungskenntnis.

Die wichtigsten **Aeren** oder Zeitrechnungen sind: die christliche, die Weltära der Juden, die 3761 v. Chr. beginnt, die griechische, welche mit der ersten Auffürung der olympischen Spiele 776 v. Chr. anfängt, und die muhammedanische Aera, mit der Hegira (spr. Hedschra) oder der Flucht Muhammed's von Mekka nach Medina 622 n. Chr. beginnend.

Die meisten alten Völker, die nach dem Sonnenjare rechnenden Aegyptier ausgenommen, zälten nach **Mondjaren**, deren 33 gleich 32 Sonnenjaren sind, bis endlich **Julius Cäsar** mit Hilfe des Astronomen **Sosigenes** den Kalender durch Einfürung des Sonnenjares verbesserte und die Jareslänge auf $365^1/_4$ Tage festsetzte 45 v. Chr.

Da aber das Sonnenjar in Warheit nur 365 Tg. 5 St. 48 Min. 50 Sek. oder 365,24224 Tg. hat, so blieb die Julianische hinter

der waren Zeit zurück, und deswegen beschloss man auf dem Concil zu **Nicäa** 325 n. Chr., wo dieser Fehler wegen der Bestimmung des Osterfestes zur Sprache kam, die Auslassung von drei Tagen, womit freilich eine durchgreifende Abhilfe noch keineswegs erzielt war. Vielmehr beschäftigten sich fast alle nachfolgenden Concilien mit der gleichen Frage, und so berief denn Papst Sixtus IV. den deutschen Astronomen Regiomontanus zum Zwecke der Kalenderverbesserung 1475 nach Rom; doch starb dieser berühmte Gelehrte noch im nächsten Jare dortselbst an der Pest. Erst **Gregor XIII.** ordnete 1582 nach den Vorschlägen der Mathematiker **Aloysius** und **Antonius Lilius** die Kalenderreform in der Art an, dass jedes gewönliche Jar 365, jedes durch 400 teilbare Jarhundert aber und jedes andere durch 4 teilbare Jar 366 Tage haben solle. Wärend also nach dem Julianischen Kalender in 400 Jaren 100 Schalttage gerechnet wurden, ließ Gregor für den gleichen Zeitraum nur mehr 97 einschalten. Die Länge des Jares wurde zu $365^{97}/_{400}$, d. i. 365,2425 Tg., bestimmt, die seit 325 aber zu viel eingeschalteten Tage kamen dadurch zum Ausfall, dass nach dem 4. sofort der 15. Oktober gezält wurde. Der Gregorianische Kalender wurde allmählich von den meisten europäischen Staten, zuletzt von Schweden 1753, angenommen. Nur die **Russen** und **Griechen** rechnen noch nach dem alten Julianischen Kalender und sind in Folge dessen 12 Tage hinter dem unsrigen zurück.

Wir zerlegen die Weltgeschichte in vier Teile: Die alte Geschichte, von den frühesten Zeiten bis auf Karl d. Gr.; die mittlere Geschichte, von Karl d. Gr. bis zur Reformation; die neue Geschichte, von der Reformation bis zur französischen Revolution; die neueste Geschichte, von der französischen Revolution bis auf unsere Tage.

I. Alte Geschichte.

Von den frühesten Zeiten bis auf Karl den Großen, 768 n. Chr.

Einrichtung der ältesten Staten.

§ 2.

Durch die **Sündflut** war **Noah** der zweite Stammvater des Menschengeschlechtes geworden, welches **Sem** in Asien, **Ham** in Afrika, **Japhet** in Europa verbreitete. Verhältnismäßig rasch gediehen jene Völker, welche **Ackerbau** trieben, weil nur sie feste Wonsitze hatten und im Laufe der Zeit auch Gewerbe, Handel, Kunst und Wissenschaft mit Eifer pflegten. Die Herrschaft der Religion begünstigte eine solche Arbeitsteilung und musste notwendig zur Bildung der verschiedenen Stände füren. Diese waren bei einigen Völkern, so bei den **Indiern** und **Aegyptiern**, dermaßen abgesondert, dass der Uebergang von einer niederen Volksklasse zu einer höheren geradezu unmöglich war. Man nennt diese Einrichtung das **Kastenwesen**.

Den ersten Rang hatte die **Priesterkaste**, welche sich durch Ausbildung der Religion eine hohe Stellung sicherte und, zumal anfangs, die Kasten der **Krieger**, der **Ackerbauer** und der **Gewerbtreibenden** beherrschte. Ueberhaupt scheinen die ältesten Staten fast ausnahmslos **Priesterstaten** gewesen zu sein. Später freilich musste die Priesterschaft das Regiment mit der Kriegerkaste teilen oder die Herrschaft wol auch ganz an dieselbe abtreten, wenn ein mächtiger Häuptling die Vollgewalt an sich riss. So entstunden **Monarchieen** oder Einherrschaften, die anfangs völlig **absolut** oder unbeschränkt waren, nachmals aber häufig **konstitutionell** oder beschränkt wurden. Hie und da bildeten sich daraus **Republiken** oder Vielherrschaften, die **demokratisch** waren, wenn sämtliche Bürger an der Herrschaft Anteil hatten, **aristokratisch**, wenn nur die Adeligen die höchste Gewalt besaßen. Mit den letzteren verwandt war die **Oligarchie**, wenn nur einzelne Geschlechter herrschten, und die **Timokratie**, wenn bloß die Reichen die höchste Macht ausübten.

Die indischen Arier.

§ 3.

Die **Arier** sollen ursprünglich im Oxuslande gewont haben, aber von hier fortgewandert und zum Teil über den Indus (d. i. Strom), daher von den Griechen Inder benannt, nach **Vorderindien** gezogen sein. Als dann die zwar dunkelfarbige, aber doch auch der kaukasischen Rasse angehörige Urbevölkerung nach vielen Kämpfen, zuletzt in einer 18tägigen Hauptschlacht, besiegt und unterjocht war, erhielt das Land den Namen der Eroberer. — Diese zeichneten sich längere Zeit durch eine sehr bedeutende **Kultur** aus, wovon sowol die Reste der indischen **Baukunst**, als auch die der indischen **Litteratur** Zeugnis geben, und als deren Träger die Priester erscheinen.

Altindische Bauwerke waren die riesigen Grottentempel, der Mehrzal nach buddhistisch, auf den Inseln Elefante und Salsette und auf dem Festlande zu Carli und Ellore, wo ein Gebirge förmlich ausgehölt und mit Tempeln und Priesterwonungen angefüllt ist. — Von den Schriftwerken sind die vier **Veda's**, die Religionsquellen des Brahmaismus, die **Rechtsgesetze des Menu** (Menschen), zalreiche Heldengedichte, besonders **Mahabarat** und **Ramajan**, welche die Kämpfer des heroischen Zeitalters besingen, endlich die **Sakuntala**, dieses dramatisch behandelte, unvergleichliche indische Märchen, zu erwänen. Sie alle sind im längst toten **Sanskrit**, der Muttersprache aller indogermanischen Sprachen, also der persischen, griechischen, lateinischen, keltischen, deutschen, slavischen abgefasst.

Die Hauptreligion der Indier wurde (nach Verdrängung des früheren einfacheren Naturdienstes mit seinem Heldengott Indra) der **Brahmaismus**, dessen Gottheiten: Brahma (Schöpfer), Wischnu (Erhalter), Schiwa (Zerstörer), sich als Dreieinheit darstellen. Das vornehmste Sittengebot war: „Bleibe Herr deiner Sinne!" und als äußere Proben der Tugend galten Opfer, Waschungen, Selbstpeinigung. Das Paradies war der unmittelbare Preis aller reinen Geister; dagegen konnten die Angehörigen der niederen Kasten und die Sünder erst nach unzäligen Widergeburten oder Seelenwanderungen vom Tiere aufwärts zu Brahma eingehen. — Der Brahmaismus bildete auch das **Kastenwesen** aus, indem er lehrte: die **Brahminen** seien aus Brahma's Haupt, die **Krieger** aus dessen Brust, die **Ackerbau- und Gewerbtreibenden** aus seinem Bauche, die **Sudra's** oder Dienenden (Reste der Urbevölkerung) aus seinen Füßen gekommen. Ganz rechtlos und verachtet, daher auch keiner Kaste zugeteilt, waren die Paria's, die Stammväter der heutigen Zigeuner. — Die Lehre des Königssons Buddha, dieses sittlichen Reformators des sehr entarteten Brahmaismus, der **Buddhaismus**, bekämpft das gegen die Grundsätze der allgemeinen Menschenliebe verstoßende Kastenwesen und lehrt, dass sich die Stufenfolge bei der Seelenwanderung allein nach dem sittlichen Verhalten der Menschen und nicht nach den Kasten

richte, womit über diese selbst, wie über die brahmaistische Hierarchie der Stab gebrochen war. Diese heidnische Religion zeigt überhaupt eine große Ausbildung in Bezug auf Gotteserkenntnis, konnte aber trotzdem in Vorderindien keinen Boden gewinnen und verbreitete sich vorzugsweise in **Hinterindien**, der **Mongolei** und in **Tübet**. Hier fürte indessen im Laufe der Zeit die buddhistische Religion in Gestalt des Lamaismus zur Begründung einer einflussreichen Hierarchie.

Die Chinesen.

§ 4.

Das zalreiche „Volk des himmlischen Reiches" gewärt uns ein mehr als seltsames Schauspiel. Bei keinem Volke nämlich ist eine solche Frühreife der **Bildung** vorhanden gewesen: Im grauesten Altertum schon fand sich hier bereits eine ausgebildete **Schriftsprache** mit über 50000 Schriftzeichen; man hatte den **Kompass**, kannte das **Schießpulver**, übte, entsprechend der Schrift, eine Art **Bücherdruck** (mit Holztafeln), bereitete **Papier**, **Porzellan**, verschiedene **Gewebe** aus Seide und Baumwolle (Nanking), und Hand in Hand damit ging auch noch die so vorzügliche **Kultur des Bodens**.

Und doch ist das chinesische Volk ganz one Einfluss auf die Kulturentwicklung der Menschheit geblieben! Wo nämlich nicht schon hohe **Gebirge** einen natürlichen Wall bildeten, da baute man **Mauern** — so eine über Berge von 1500 Metern fürende, beiläufig 300 Meilen lange, 6 Meter hohe und eben so dicke Mauer an der Nordgrenze. Mehr aber als alles andere hielten die **politischen** und **religiösen Einrichtungen**, sowie die **einseitige Geistesrichtung** dieses Volkes jeden fremden Einfluss fern.

Die Regierungsform der Chinesen ist die **absolute Monarchie**. Der Kaiser gilt als sichtbarer Stellvertreter Gottes, und seine Mandarinen oder Ratgeber halten in Gemeinschaft mit den Priestern das selbstzufriedene Volk in strengster Absonderung und zugleich in grenzenloser Knechtschaft.

Als Gründer des chinesischen Reiches und Religionsstifter gilt **Fohi**, eine mythische, unserem Noah entsprechende Persönlichkeit, die um 3000 v. Chr. gewirkt haben soll. Um 600 v. Chr. trat der Reformator **Konfuzius** auf, der die King's oder älteren heiligen Bücher ordnete, die alte Nationalreligion erneuerte und Stifter einer besseren Sittenlehre wurde; aber auch seine Moral weiß nichts von der waren menschlichen Freiheit und vermochte daher weder die in China bereits herrschende Religion, an welcher namentlich die abergläubischen Vornehmen festhielten, zu verdrängen, noch die sich um Chr. Geb. unter dem Volke verbreitende Religion des Buddha (Fo) in ihrem Fortschritte aufzuhalten.

Endlich aber traten beim chinesischen Volke, bei welchem der Kampf um's Dasein ein viel schwierigerer war, als z. B. in Vorderindien, gar bald Phantasie und Gefül vor dem nüchternen Ver-

stande zurück, und so bildete sich eine gewisse Einseitigkeit der Naturanlage heraus, als deren Folgen schnödester Egoismus und völlige Abschließung vor den Ausländern erscheinen.

In neuester Zeit wurden die Chinesen durch die Engländer und Franzosen gezwungen, ihre Häfen dem Auslande zu öffnen, auch wandern sie nunmehr ziemlich zalreich nach Nordamerika aus und gewinnen dort, von Westen nach Osten vordringend, immer mehr Boden.

Altbabylonier und Altassyrier.

§ 5.

Die **Altbabylonier** oder Chaldäer wonten am unteren Tigris und Euphrat, an welch' letzterem **Nimrod** um 2200 v. Chr. an derselben Stelle, wo der in seinen Trümmern noch bis über 70 Meter hohe Turm zu Babel (Bab—bel d. i. Pforte des Bal, Tempel des Sonnengottes Bal oder Bel) einst über 170 Meter hoch sich erhoben hatte, **Babylon** mit seinen riesigen, 100 Ellen hohen Mauern, 250 Türmen und 100 ehernen Toren erbaute, das bald ein Mittelpunkt des Handels und Verkehrs der Alten war. Die Ergiebigkeit des Bodens wurde bereits unter den ersten Herrschern durch Anwendung **künstlicher Bewässerung** so erhöht, dass Chaldäa zu den fruchtbarsten Ländern der Welt gehörte. Eben so bedeutend waren die **Leinwand-** und **Wollwebereien**, ferner die **Purpurfärbereien**, die im Zusammenflusse mit dem ausgebreiteten Handelsverkehre und der vorzüglich betriebenen Landwirtschaft das Ansehen und den Reichtum dieses Volkes sehr vermehrten.

Es nimmt also nicht Wunder, dass der gewaltige Gründer und Herrscher Altassyrien's, **Ninus**, **Altbabylonien** bereits um 2000 v. Chr. zu einer Provinz seines Reiches machte, ein Schicksal, das auch **Medien** und **Lydien** teilten. Ninus ist der Begründer von **Ninive**, am oberen Tigris; doch weder er noch seine Gemalin und Nachfolgerin, **Semiramis**, vernachlässigten deswegen das eroberte Babylon, das vielmehr der Königin außer zalreichen Bauten besonders die berühmten hängenden Gärten verdankte.

Außer den Bauwerken Babylon's zälte man noch die ägyptischen Pyramiden, den Leuchtturm Pharus an der Nilmündung, die Bildsäule des Zeus zu Olympia, den über 30 Meter hohen Kolofs zu Rhodus, den Dianentempel zu Ephesus und das Grabmal des Königs Mausolus in Kleinasien zu den Wunderwerken der alten Welt.

Semiramis beförderte auch den **Ackerbau**, trug für gute **Straßen** eifrigst Sorge und soll sogar Kriegszüge bis nach Indien und Aegypten gemacht haben.

Aber schon unter ihrem weichlichen Sone Ninyas begann der Verfall dieses weltgebietenden Reiches, dessen letzter König, der sagenhafte Sardanapal, von dem medischen Statthalter Arbaces und von Belesis, dem Oberpriester von Babylon, 888 v. Chr. gestürzt worden sein soll. Um ihnen nicht in die Hände zu fallen, soll er sich mit seinen Weibern und Schätzen im Palaste zu Ninive verbrannt haben.

Medien wurde nun unabhängig, wärend alles Uebrige zunächst unter dem Namen **Neuassyrien** und zwar unter der Dynastie des **Belesis** fortbestund.

Neuassyrier, Medier, Neubabylonier.

§ 6.

In Neuassyrien, wozu Babylonien gehörte, herrschte nach Belesis dessen Son **Phul**, der die Israeliten zinsbar machte, welche dann **Salmanassar** 722 v. Chr. in die assyrische Gefangenschaft wegfürte. Als letzter neuassyrischer König erscheint **Kyniladan**, welcher 620 v. Chr. seinem chaldäischen Unterkönig Nabopolassar und dem Mederkönig Kyaxares unterlag.

Ninive, dem einst der Prophet Jonas Buße gepredigt hatte, wurde 606 v. Chr. zerstört. In der neuesten Zeit finden Nachgrabungen in den Ruinen Ninive's statt, wodurch schon manches kostbare Bildwerk, manche wichtige Inschrift (Keilschrift) entdeckt wurde.

In Medien, südlich vom schwarzen Meere, herrschte nach dem Tode des Arbaces lange Zeit große Zerrüttung, bis **Dejoces** nach dem Sturze der Priesterherrschaft 710 die Ordnung widerherstellte und eine unumschränkte Königsmacht schuf. Sein Son **Phraortes** unterwarf die Perser, und dessen Son **Kyaxares** machte, wie schon erwänt, in Verbindung mit Nabopolassar dem neuassyrischen Reiche ein Ende. Als letzter Mederkönig erscheint **Astyages**, der 558 v. Chr. von seinem angeblichen Enkel, dem Perser Cyrus, gestürzt wurde.

Das seit vierzehn Jarhunderten mit Assyrien vereinigte Babylonien wurde 620 durch **Nabopolassar** wider unabhängig und fürte dann den Namen Neubabylonien. Nabopolassar's Son **Nebukadnezar** schlug den Pharao Necho, der sich beim Zusammensturze von Neuassyrien alles Land bis zum Euphrat angeeignet hatte, bei **Circesium** und gewann nicht bloß diese ägyptischen Eroberungen zurück, sondern machte auch noch Syrien und Phönikien zinspflichtig und fürte 588 v. Chr. die Juden in die babylonische Gefangenschaft. Nach ihm sank das Reich zusehends, und unter **Belsazer** wurde es 538 v. Chr. endlich eine Beute des Perserkönigs Cyrus.

Die Perser unter Cyrus.

§ 7.

Südöstlich von den Medern wonte der mit jenen nach Abkunft und Religion verwandte, urkräftige Volksstamm der **Perser**, deren ganz sinnlicher Gestirndienst durch den sagenhaften Glaubenslehrer **Zoroaster** reformirt wurde.

Obwol zuerst den Assyriern, dann den Mediern unterworfen, waren sie doch unter ihrem Anfürer **Cyrus** oder Kores,

d. i. Sonne, dazu bestimmt, ein Weltreich zu stiften, das alle umliegenden Staten beherrschen und sich unter seinen Nachfolgern über drei Erdteile ausdehnen sollte.

Er war der Son des Perserhäuptlings Kambyses und der Mendane, einer Tochter (?) des Mederkönigs Astyages. Diesem soll in Folge eines Traumbildes vor seinem Enkel (?) bange gewesen sein, weshalb Harpagus den Auftrag erhalten habe, Cyrus zu töten. Der Diener soll aber den Mord nicht ausgefürt, sondern das Knäblein einem Hirten zur Erziehung übergeben haben.

Später kam **Cyrus** an den königlichen Hof, lernte die Schwächen des Medervolkes gründlich kennen und begeisterte hierauf seine tapferen und mutigen Landsleute zur Selbstbefreiung und **Eroberung des Mederreiches**, dessen König Astyages 558 in der Schlacht bei Pasargadä erlag (§ 6). Derselbe wurde nun der Gefangene des Cyrus, der ihn aber milde behandelte, wie denn überhaupt das persische Volk manche edle Sitte zeigte: so Abscheu vor Lüge und Treubruch und Uebung von Gastfreundschaft und Woltätigkeit. Aus Achtung vor der alten Heimat und dort herrschenden Sitte gründete Cyrus die Toten-Residenz **Persepolis** in seinem Stammlande, von der noch Ruinen vorhanden sind.

Dann zog Cyrus gegen **Lydien** in Kleinasien, das von **Krösus**, dem Freunde des Astyages, beherrscht wurde. Das Vertrauen dieses Königs auf seine unermesslichen Schätze war so groß, daß selbst ein Solon es nicht hatte erschüttern können, als er ihm die Worte zurief: „Niemand ist vor seinem Ende glücklich zu preisen!" Nachdem er aber am Halys besiegt und nach seiner Gefangennahme in Sardes, der Hauptstadt Lydien's, zum Feuertode verurteilt worden war, erkannte er seine Torheit und wurde begnadigt. Weil König Belsazer von Neubabylonien ein Verbündeter des Krösus gewesen war, nahm Cyrus Veranlassung, dessen Hauptstadt Babylon zu belagern. Nachdem der durch die Stadt fließende Euphrat in ein Seebecken abgeleitet war, drangen die Perser 538 wärend eines Festes im leeren Flussbette ein, und damit war dem **neubabylonischen Reiche** ein Ende gemacht, mit welchem zugleich **Syrien, Phönikien** und **Palästina** Provinzen des Perserreiches wurden (§ 6). Cyrus erlaubte sodann den Juden die Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft (§ 9), wovon indessen nur die Aermeren Gebrauch machten. Durch die Verbindung derselben mit den zurückgebliebenen Stammesgenossen wurden die Juden mehr und mehr ein Handelsvolk.

Das Reich des Cyrus war ein **Weltreich** geworden und erstreckte sich vom Indus bis Kleinasien — auch die dortigen Städte der Jonier hatte er unterworfen — vom persischen Meere bis zum Oxus. Doch, damit noch nicht zufrieden, suchte er es auch noch weiter nördlich auszudehnen, fand aber auf dem Zuge gegen das reiche turanische Nomadenvolk der Massageten sein Ende 529 v. Chr.

Die geschäftige Sage läßt die Massagetenkönigin Tomyris das Haupt des Unersättlichen in einen mit Blut gefüllten Schlauch werfen, damit es sich satt trinken möge. Glaubhafter ist das Zeugnis Xenophon's, der angibt: Cyrus sei an einer Verwundung gestorben und in Pasargadä begraben worden.

Die Nachfolger des Cyrus.

§ 8.

Der Son des Cyrus, **Kambyses** 529—522 v. Chr., hielt das große Perserreich nicht bloß zusammen, sondern erweiterte es im Südwesten durch Eroberung **Aegypten's**. Der letzte Pharao, **Psammenit**, hatte sein Land durch Annahme griechischer Söldner vor dem Eindringling zu schützen versucht; aber wegen des Verrats derselben sah er sich zur Unterwerfung gezwungen 525 v. Chr. Er wurde nach harter Behandlung getötet, ein Schicksal, das Kambyses auch seinem Bruder **Smerdis** bereitete. Dies gab den Magiern Veranlassung, einen falschen, ihrer Kaste angehörigen Smerdis auf den Thron zu setzen, um durch diesen Betrug die verlorene Herrschaft wider zu gewinnen. Als **Kambyses** zur Unterdrückung des Pseudo-Smerdis schleunigst aus Aegypten zurückkehren wollte, starb er auf dem Marsche in Folge einer Selbstverwundung 522 v. Chr.

Der nur siebenmonatlichen Herrschaft des Pseudo-Smerdis wurde aber durch sieben vornehme Perser ein Ende gemacht, und es bestieg nun, durch ein Pferdeorakel berufen, **Darius**, des Hystaspes Son, den Thron, welchen er von 521—485 inne hatte. Dieser gab dem Reiche eine **Verfassung**, teilte es in 20 **Satrapieen**, fürte die allgemeine **Wehrpflicht** und in den „Unsterblichen" eine Art Garde ein und unterstützte **Landwirtschaft**, **Gewerbe** und **Handel** durch Neuanlage von **Kanälen**, durch den Bau guter **Straßen**, durch eine **Posteinrichtung** und durch Schaffung eines **Münzsystems** (Dariken). Seine wundervollen, parkänlichen **Gartenanlagen**, „Paradiese" genannt, trugen namentlich zu weiterer Verschönerung der Hauptstädte Babylon (für den Winter), Susa (für den Frühling), Ekbatana (für den Sommer) und Persepolis (für die Festlichkeiten) bei. In seinen kriegerischen Unternehmungen dagegen hatte er meist Unglück: Auf seinem Zuge gegen die **Scythen** wäre er mit seinem ganzen Heere verloren gewesen, hätten die zur Hut an der Donau zurückgelassenen Griechen dem Rate des Miltiades, die Brücke einzureißen, Folge geleistet (§ 19). Die Aufstände der **Babylonier** (Selbstverstümmelung des getreuen Zopyrus) und der kleinasiatischen **Griechen** wurden zwar unterdrückt; in **Griechenland** selbst aber waren seine Feldherrn auf zwei Zügen, 492 und 490 v. Chr. unglücklich (§ 20).

Xerxes I., Ahasverus, sein Son, regierte von 485—465 v. Chr. und unternahm, freilich widerwillig, 480 den **dritten Perserzug** (§ 21). Mit dem abermaligen unglücklichen Ausgange desselben beginnt in Persien die Zeit des **Verfalls**, der nach Ermordung des Xerxes immer offenkundiger wurde, zumal man sich den Griechen gegenüber nur noch verteidigte oder diese gar durch Bestechung von den Reichsgrenzen ferne zu halten suchte. Im Bruderkampfe zwischen **Artaxerxes II.** Mnemon und **Cyrus** dem Jüngeren fochten 10000 Griechen trotz ihres Sieges bei Kunaxa am Euphrat erfolglos

für letzteren; denn dieser fiel, und die Griechen mussten nun den Rückzug antreten, welchen **Xenophon** meisterhaft leitete 410 v. Chr. (§ 26).

Der letzte Perserkönig hieß **Darius III.**, Kodomannus. Dieser wurde nach der unglücklichen Schlacht bei Gaugamela und Arbela 331 v. Chr. auf der Flucht von dem Satrapen Bessus ermordet, und damit hatte auch dieser Weltstat sein Ende erreicht (§ 30).

Die Hebräer.

§ 9.

Um 2000 v. Chr. zog der Nomadenfürst **Abraham** mit seinen Herden und Knechten vom Euphrat her nach Palästina, dem südlich vom Libanon gelegenen Lande der Philister oder Siedler, und wurde durch **Ismaël** der Stammvater der **Araber**, durch **Isaak**, **Jakob** und dessen zwölf Söne das Haupt des **israëlitischen Volkes**.

Ein Son Jakob's, **Joseph**, wurde nach einer Reihe höchst merkwürdiger Vorfälle oberster Rat des ägyptischen Pharao und verschaffte um 1500 v. Chr. seinen Stammesgenossen zur Zeit einer Teuerung Wonsitze im Lande Gosen.

Druck und schmähliche Behandlung veranlassten endlich 1300 v. Chr. unter **Moses** den Auszug aus Aegypten, worauf das israëlitische Volk in der arabischen Wüste eine höchst eigenartige religiös-politische **Verfassung** erhielt, deren Aufrechthaltung den Priestern des allein waren göttlichen Königs **Jehovah** oblag. Das Volk erstrebte und erhielt aber zuletzt eine sichtbare Stellvertretung durch menschliche Könige, also die **theokratische Monarchie**.

Saul, **David** und **Salomo** 1000 v. Chr. regierten über das ganze Reich; aber schon unter **Rehabeam** wurde 975 v. Chr. das Land in **Israël** und **Juda** geteilt, welche Reiche sich gegenseitig bekämpften, bis ersteres 722 v. Chr. durch Salmanassar, letzteres 588 v. Chr. durch Nebukadnezar erorbert wurde. Unter Anfürung des Serubabel, Esra und Nehemia durften die Juden 536 v. Chr. zwar wider nach Palästina zurückkehren (§ 7), aber ihre Unabhängigkeit erlangten sie nicht mehr, da sie 332 v. Chr. Alexander d. G., 63 v. Chr. den Römern untertan wurden.

Die Phönikier.

§ 10.

Im Norden Palästina's lag zwischen dem Mittelmeere und dem Libanon das Land der **Phönikier**, die dazu bestimmt waren, durch ihren Welthandel die Kultur des Orients in den Occident zu tragen; denn die Lage des schmalen, an guten Seehäfen reichen Landes, der Charakter des Volkes und die Einrichtungen des States, endlich selbst das Cedernholz des

Libanon — alles wies auf **Schiffart** und **Handel** hin. Der Handel hinwiderum veranlasste auch **Gewerbsamkeit**, für welche der Strand manchen schätzbaren Stoff lieferte, so Kiessand zu **Glas**, Meerschnecken zur **Purpurfärberei.**

Bald gab es kein bewontes Land der bekannten Erde mehr, wohin nicht Phönikier gekommen wären: phönikische Schiffer umsegelten vom roten Meere aus unter Necho, in dessen Land sie baumwollene Zeuge, in Notjaren wol auch Getreide eintauschten, **Afrika,** sie wagten sich vom silberreichen **Spanien** aus durch die Säulen des Herkules hindurch nach **England** von wo sie das Zinn holten, wärend sie den Bernstein oder Elektron der Ostsee entweder von andern Völkern eintauschten oder auf dem Landwege erlangten. Mit dem Könige **Salomo** schlossen sie unter **Hiram** von Tyrus ein engeres **Handelsbündnis,** bezogen von den Juden, denen sie das Holz des Libanon lieferten, Getreide und Wein, schifften in Gemeinschaft mit denselben durch das rote Meer, knüpften unmittelbar mit **Ophir** oder **Indien** einen Handel und tauschten Gold, Weihrauch, Zimt, Pfeffer, Elfenbein, Pfauen und Affen ein. Phönikische Karawanen gingen nach Süden und Osten bis an den arabischen und persischen Meerbusen und gewannen zu den hochgeschätzten Produkten Arabien's und Indien's auch noch Pferde aus **Armenien.**

Um dem Handel größere Sicherheit und Dauer zu geben, um im Mutterlande Uebervölkerung zu verhüten, endlich um den sich widerholenden Einfällen habgieriger Pharaonen und den Bedrängnissen der Amoriter und der Israëliten zu entgehen: wurden **Kolonieen** gegründet, so in Afrika (**Karthago** und **Utika**), in Griechenland, Sicilien und Spanien (**Sephila** oder Sevilla und **Gades** oder Cadiz). Die Phönikier sollen die Erfinder der Rechenkunst und der Buchstabenschrift sein (Erfinder Thaut = Weisheit).

Die phönikischen Städte wurden von erblichen, jedoch durch den kleineren und größeren Senat bedeutend beschränkten **Königen** regiert, glichen also eigentlich Republiken. Ihre Spitze sahen sie anfangs in **Sidon,** bald aber in **Tyrus;** doch wurden alle Bundesversammlungen in **Tripolis,** nördlich von Sidon, abgehalten.

Der Gottesdienst der Phönikier hatte mit dem der Babylonier viele Aenlichkeit und war ein **Sterndienst.** Der Sonnengott Bel oder Bal (Kronos) war das höchste Wesen, das schaffende Prinzip (Gründer und Schutzgott von Byblus), die Astarte (Venus), die Göttin der Fruchtbarkeit (Schutzgöttin von Sidon), Melkarth oder Herakles, der Gott von Tyrus, wurde als Städtegründer und Verbreiter der Kultur verehrt.

Nachdem Tÿrus bereits um 722 v. Ch. von Salmanassar vergeblich belagert und **Insel Tÿrus** entstanden war, ergab es sich nach Abschluss eines ehrenvollen Vertrags um 588 v. Chr. nach 13järiger Belagerung an Nebukadnezar. Dann wurde Phönikien mit Persien vereinigt, worauf 350 v. Chr. Sidon durch den Perserkönig

Ochus — als nämlich dieser die Stadt belagernde Tyrann die Auslieferung der trefflichsten sidonischen Bürger forderte, da zündeten die Sidonier ihre Stadt an und verbrannten sich samt ihren Schätzen —, 332 v. Chr. Insel-Tyrus durch Alexander d. Gr. zu Grunde ging.

Die Aegyptier.

§ 11.

Das alte Wunderland **Aegypten** ist von Sandwüsten und Gebirgen eingeschlossen und vom Nil durchströmt, dem es seine hohe Fruchtbarkeit verdankt. In Oberägypten lag das hunderttorige Theben, in Mittelägypten — mit dem Labyrinth, den meisten Pyramiden und dem See Möris — die Stadt Memphis, in Unterägypten, dem Nildeltalande, Saïs und Pelusium.

Der erste König war Menes, 3000 v. Chr., nach welchem das von ihm gegründete Memphis genannt ist. Von **Möris** rürt das Labyrinth — ein Riesenpalast mit 1500 überirdischen und ebenso vielen unterirdischen Gemächern aus weißem Marmor —, ferner der künstliche See Möris her, durch welches ungeheuere Wasserbecken die Nilbewässerung eine geregeltere wurde.

Cheops ist Erbauer der höchsten **Pyramide** (150 Meter). — Von den Bauten der Aegyptier seien noch die oft über 50 Meter hohen, aus einem einzigen Steine bestehenden **Obelisken** und die riesigen **Tempel** mit ihrem gewaltigen Bild- und Säulenwerk erwänt. So bemerkt man unter den Ruinen von Theben Säulen, die bei 50 Ellen Höhe 20 Ellen Umfang haben, und in der Nähe der Ruinen von Memphis ragt aus dem Sande der Kopf einer riesigen Sphinx hervor, der 8 Meter misst. — Solche Bauwerke kennzeichnen den Geschmack dieses alten Volkes, auf das nur das Große, das Riesige wirkte.

Die **Hyksos** oder Hirtenkönige, die von Syrien her eindrangen und das Land an 500 Jare beherrschten (2100—1600 v. Chr.), wurden durch den Thebanerkönig **Thutmosis** wider vertrieben. Unter **Ramses** d. Gr. oder Sesostris erreichte Aegypten um 1400 v. Chr. seine höchste Macht und Blüte; denn er eroberte Aethiopien und behauptete sich in Syrien und Kleinasien. Die Fruchtbarkeit des Landes vermehrte er durch ein sinnreich angelegtes Kanalsystem (auch der Kanal von Suez wurde unter ihm begonnen), die Städte dankten ihm manche Verschönerung durch Paläste und Tempel.

Die erst nach der Zeit der Hyksos um 1500 in den nordöstlichen Bergwiesen von Gosen zugelassenen Israëliten wurden durch diese Bauten sehr bedrückt, worauf sie um 1300 unter Moses ihren Auszug aus Aegypten bewerkstelligten (§ 9).

Nach seinem Tode gingen freilich die asiatischen Besitzungen wider verloren, und um 700 v. Chr. kam das Land sogar einige Jare unter äthiopische Herrschaft, bis es nach etwa 50 Jaren gelang, dieses Joch wider abzuschütteln. Nun wurde Aegypten in 12 Tempeldistrikte geteilt, die aber durch **Psammetich** von Saïs um 650 v. Chr.

mit Hilfe der Griechen und Phönikier wider geeinigt wurden. Weil er sich mit Ausländern verbunden, verschiedene Neuerungen eingefürt und der Priesterherrschaft ein Ende gemacht hatte, wanderten die Priester samt ihren Anhängern von der alten Kriegerkaste misvergnügt nach Aethiopien aus. Aber auch sein Son **Necho** begünstigte den Verkehr mit dem Auslande, ließ den Kanal zwischen dem roten und dem mittelländischen Meere fortsetzen und durch Phönikier Afrika umschiffen (§ 10). Er suchte wider festen Fuß in Asien zu fassen, wurde aber um 600 v. Chr. durch Nebukadnezar bei Circesium am Euphrat geschlagen und wider nach Afrika zurückgedrängt (§ 6).

Unter seinen Nachfolgern sank die Macht des Reiches mehr und mehr, und wenn es sich auch unter **Amasis** (dem Freunde des Polykrates von Samos) und **Psammenit**, den Beschützern des Handels und der hellenischen Kultur, noch einmal zu großem Wolstande erhob, so vermochte es doch der weltgebietenden Persermacht nicht zu widerstehen. Psammenit wurde 525 v. Chr. durch **Kambyses** bei Pelusium völlig geschlagen, sein Land aber eine **persische Provinz** (§ 8).

Unter der Herrschaft Alexander's, die 332 v. Chr. begann, wurde **Alexandria** gegründet, welche Stadt neben dem Welthandel bald auch die Bildung des Altertums in sich vereinigte. Nach seinem Tode kam das Land an die Handel, Gewerbe, Kunst und Wissenschaft befördernden **Ptolomäer** oder Lagiden, nach der Seeschlacht von Aktium an die **Römer** 30 v. Chr.

Das Volk der Aegyptier war wie bei den Indiern in (freilich weniger schroff gesonderte) **Kasten** geteilt, von denen die Priester- und Kriegerkaste vom Könige, dem Eigentümer alles Bodens, mit angemessenem Grundbesitze ausgestattet waren. An diese schlossen sich die Ackerbauer mit den Rinderhirten, die Gewerbtreibenden mit den Kaufleuten und Künstlern, die Nilschiffer, die Dolmetscher, zugleich Mäkler, und die Schweinehirten an.

Handel und **Industrie** der Aegyptier waren bedeutend. So findet sich bei ihnen zuerst die **Glasfabrikation**, die dann von hier aus durch die Phönikier weiter verbreitet wurde. Die **Wissenschaften**, ausschließlich von den Priestern betrieben, wurden bloß nach ihrem praktischen Nutzen geschätzt, und Rechtskunde, Geometrie, Astronomie und Heilkunde stunden daher in hohem Ansehen.

Die ägyptische **Schrift** war: die hieroglyphische oder Bilderschrift und die hieratische Kursivschrift, eine Schrägschrift, welche gleich der demotischen, oder Volksschrift, auf den Papyrusrollen angewendet wurde.

Die Religion war ursprünglich ein **Sterndienst**. Als Sonnengott verehrte man später **Osiris**, dessen Gemalin **Isis**, die Göttin des Nillandes, war. Da aber den meisten Göttern symbolisch Tiere als Begleiter beigesellt waren, so artete der Sonnenkultus, für den zuletzt selbst die Priester das Verständnis verloren, in den rohen **Tierdienst** aus. Heilig waren: der Stier Apis, schwarz mit weißer Blesse, das Krokodil, der Ichneumon, der Ibis, der Hund, die Katze u. a.

Die Aegyptier glaubten an eine **Fortdauer der Seele** nach dem Tode; aber diese habe, so lehrten die Priester, im Jenseits nur so lange Ruhe, als der Leib erhalten bleibe. Daraus erklärt sich die **Einbalsamirung der Leiber** mittelst Mum oder Asphalt (daher „Mumie"). Bei jedem Todesfalle wurde sofort ein **Totengericht** zusammenberufen, das bestimmte, ob der Verstorbene dieser letzten Ehre würdig wäre oder nicht. Wer nach der Ansicht der priesterlichen Richter nicht sittlich-religiös gewandelt hatte, durfte nicht einbalsamirt werden, und seine Seele konnte erst nach einer langen Wanderung durch Tierleiber in die Gefilde des Sonnengottes eingehen.

Geschichte der Griechen.

Wonsitze und Abstammung.

§ 12.

Griechenland zerfiel in **Nordgriechenland**, **Hellas**, den **Peloponnes**, die **Inseln** und griechischen **Kolonieen**. — Nordgriechenland wird durch den Pindus in zwei ziemlich gleiche Hälften geteilt: in **Epirus** mit Dodona westlich und **Thessalien** östlich. — Hellas enthielt die Landschaften: **Arkarnanien** mit dem Vorgebirge Aktium, **Aetolien**, **Lokris** mit dem Thermopylenpaß, **Phokis** mit Delphi am Parnaß, **Böotien** mit Theben, Platää, Chäronea, Leuktra, **Attika** mit Athen und Marathon. — Der Peloponnes enthielt die Landschaften: **Arkadien** mit Mantinea, **Lakonika** mit Sparta, **Messenien**, **Elis** mit Olympia am Alpheus, **Achaja**, **Korinth**, **Argolis** mit Argos und Mycene.

Von den jonischen Inseln ist **Ithaka**, die Heimat des Odysseus, von den Inseln des ägäischen Meeres sind **Salamis**, **Euböa**, **Paros**, **Naxos**, **Kreta** zu merken.

Alle griechischen Kolonieen lagen an der Küste des mittelländischen Meeres: in Kleinasien **Milet**, **Ephesus**, **Smyrna**, **Samos**, **Sinope**; in Unteritalien **Tarent**, **Rhegium**, **Cumä**; in Sicilien **Messana**, **Katana**, **Syrakus**, **Agrigent**; in Gallien **Massilia**; in Spanien **Sagunt**; in Afrika **Kyrene**.

Griechenland hat eine günstige Lage inmitten dreier Erdteile und eine außerordentlich reiche Küstenentwicklung mit zalreichen natürlichen Häfen; dazu brachte der vorzügliche Boden dieses mit mildem Klima gesegneten Landes eine Menge der verschiedensten Produkte hervor. Solchen äußeren Vorzügen und der hohen natürlichen Begabung des Griechenvolkes, das die ihm gebotenen Vorteile auch zu nützen verstand, ist es zuzuschreiben, **daß dasselbe in fast allen Kulturzweigen das Höchste** leistete.

Die jedenfalls später zugewanderten **hellenischen Stämme** des griechischen Festlandes mischten sich mit dessen Viehzucht und

Ackerbau treibenden Urbewonern, den Pelasgern, waren kriegerisch und teilten sich wider in **Aeolier, Jonier, Dorier** und **Achäer**, mit denen sich aber noch verschiedene Ausländer samt ihrem Anhange verbanden, so der Gründer Athen's, Kekrops aus Unterägypten — der Gründer Theben's, Kadmus aus Phönikien — Danaus aus Oberägypten, der sich in Argos, und Pelops aus Phrygien (?), welcher sich auf dem Peloponnes niederließ.

Aber sowol diese Einwanderungen, als die Taten des Herakles, des Theseus und des Perseus, ferner der Argonautenzug, der Zug der Sieben gegen Theben und der trojanische Krieg fallen noch in die vorhistorische Zeit und sind mit vielen Zutaten ausgeschmückt, die im Lichte der Geschichte nicht bestehen können.

Heroën.

§ 13.

Herkules oder Herakles gilt als das Ideal menschlicher Kraft, die er im Dienste seiner Zeitgenossen anwendete und bereits im zartesten Kindesalter dadurch bewies, daß er zwei von Hera geschickte Schlangen erwürgte. Nachdem er die ihm auferlegte Prüfung am Scheidewege glücklich bestanden und sich für die Göttin der Tugend entschieden hatte, musste er im Dienste des Königs Eurystheus von Mycene 12 übermenschliche Arbeiten verrichten:

1) Er erwürgte den unverwundbaren nemeischen Löwen. 2) Er tötete die neunköpfige Hydra zu Lerna — so oft er einen Kopf herunter gehauen hatte, brannte er mit den ihm von Jolaos gereichten Feuerbränden den betreffenden Hals aus, worauf er schließlich seine Pfeile in der Galle des Untiers vergiftete. 3) Er fing die der Diana geheiligte Hindin — indem er sie durch einen Pfeilschuß lämte. 4) Er brachte einen ebenfalls der Artemis geheiligten Eber aus Arkadien lebendig nach Mycene. 5) Er reinigte an einem Tage die Ställe des Königs Augias in Elis — worinnen 3000 Rinder längere Zeit gestanden hatten —, indem er zwei Flüsse hindurchleitete. 6) Er verscheuchte mit zwei von Minerva erhaltenen Klappern die stymphalischen Vögel aus Arkadien — die ihre ehernen Federn gleich Pfeilen abschießen konnten und große Verwüstungen unter Menschen und Vieh anrichteten. 7) Er holte den von Minos dem Neptun geraubten und deshalb wütend gewordenen kretischen Stier — den aber Eurystheus wider frei ließ, worauf ihn Theseus auf Marathon's Ebene erlegte. 8) Er entriss dem thrakischen Könige Diomedes die menschenfressenden Rosse — warf ihnen den grausamen König selbst vor und brachte sie dann nach Mycene. 9) Er erkämpfte von dem kriegerischen Weibervolke der Amazonen in Pontus den Gürtel der Königin Hippolyta — weil des Eurystheus Tochter Admete großes Verlangen darnach gehabt hatte. 10) Er erschlug den dreiköpfigen Riesen Geryon und entfürte dessen Rinderherde — von Spanien über die Alpen durch Italien, wo er den feuerspeienden Riesen Cacus, der ihm einige Rinder geraubt hatte, tötete, schwamm mit seiner Herde nach Sicilien und von da nach Griechenland hinüber. 11) Er gelangte, nachdem er am Kaukasus den Adler getötet, der Prometheus alltäglich die Leber aushackte, zu den goldenen hesperischen Aepfeln der Juno — die ihm Atlas holte, wärend er an dessen Stelle das Himmelsgewölbe trug. Eurystheus schenkte sie ihm, er aber der Athene, und diese brachte sie dann wider den Töchtern des Hesperos, den Hesperiden. 12) Er schleppte den dreiköpfigen Höllenhund Cerberus gefesselt aus der Unterwelt — und befreite im Tartarus Theseus und Pirithous. — Herkules, durch Juno rasend gemacht, wurde dann von Merkur an die Königin Omphale von Lydien verkauft, wo er Weiberkleider anlegte und spann. Auch nach seiner Verheiratung mit der ätolischen Königstochter Dejanira setzte er seine Abenteuer fort, bis er endlich, weil er

das Kleid des mit einem vergifteten Pfeile getöteten Centauren Nessus angezogen hatte, abermals rasend wurde und — da er den sicheren Tod voraussah — sich auf dem Berge Oeta auf einem von seinem Freunde Philoktet, dem trefflichen Bogenschützen, entzündeten Scheiterhaufen verbrennen ließ. Von Zeus in den Olymp erhoben, versönte sich Juno mit ihm und verehelichte ihn mit ihrer Tochter Hebe.

Theseus, Son des Königs Aegeus von Athen, kam erst als Jüngling in seine Vaterstadt, als er den schweren Stein zu heben vermochte, der des Vaters Schwert und Schuhe bedeckte.

Er befreite Athen von dem schmachvollen Knaben- und Mädchentribut, den es alljärlich an den König Minos von Kreta für den Minotaurus, halb Mensch, halb Stier, entrichten muſste, indem er sich freiwillig unter die Zal der Opfer (7 Jünglinge, 7 Jungfrauen) aufnehmen ließ und mit dem von der kretischen Königstochter Ariadne erhaltenen Zauberschwerte das Ungeheuer erlegte. Mittelst eines abgewickelten Fadens (Ariadnefaden), der wol symbolisch den von Dädalus gefertigten Grundriſs andeutet, fand er glücklich den Rückweg aus den verschlungenen Gängen des Labyrinth's. Ägeus stürzte sich aber in's Meer, weil die Schiffer bei der Rückkehr nach Attika vergessen hatten, der Verabredung gemäß die schwarzen Segel des Tributschiffes mit weißen zu vertauschen. — Der Erbauer des Labyrinth's, Dädalus, wurde, weil er Minos beleidigt hatte, samt seinem Söhnchen Ikarus in Haft gehalten, aus der sie sich aber mit Hilfe von (aus Wachs und Leinwand gefertigten) Flügeln zu befreien wuſsten. Auf der Flucht kam Ikarus, obwol gewarnt, der Sonne zu nahe und fiel, da seine Flügel schmolzen, in das nach ihm benannte Meer.

Theseus machte ferner mit seinem Freunde Pirithous von Thessalien eine Reise in die Unterwelt, um für diesen Proserpina, Pluto's Gemalin, zu rauben, und tötete hier den Sisyphus, der, weil er die Plane der Götter verraten hatte, zur Strafe im Tartarus einen stets wider herabrollenden Felsblock ewig in die Höhe wälzen muſste. Der eigentliche Plan der Helden aber misslang, da sie von Pluto mit dem Rücken an einen Felsen gebunden wurden, aus welcher Lage sie erst Herkules befreite. Vor den durch ihn geeinigten, aufständischen Athenern flüchtete er sich schließlich zu Lykomedes nach Skyros, der ihn hinterlistig von einem Felsen in's Meer stürzen ließ.

Ein dritter griechischer Heros ist Perseus, Son des Zeus und der Danaë. Er kam mit seiner Mutter nach der von Polydektes beherrschten Insel Seriphus und schlug auf dessen Verlangen mit Hilfe der Götter der Minervapriesterin Medusa das schlangenharige Haupt ab, one bei ihrem Anblicke in Stein verwandelt zu werden. Den Kopf nahm er mit sich und verwandelte damit auf der Rückreise den Riesen Atlas in Stein, weil dieser ihn unfreundlich aufgenommen hatte. Die an einen Felsen gefesselte phönikische Königstochter Andomeda aber befreite er von dem Ungeheuer, welchem sie zum Raube dienen sollte, und vermälte sich dann mit ihr. Er wurde als Herrscher von Mycene meuchlings gemordet.

Gemeinsame Unternehmungen.

§ 14.

Der König Athamas von Orchomenus hatte nach Verstoßung seiner Gemalin Nephele des Kadmus Tochter Ino geheiratet. Als diese nun ihren Stiefkindern, Phrixus und Helle, nach dem Leben strebte, entflohen sie auf einem goldwolligen Widder über das Meer, in dem Helle ertrank, und welches davon „Hellespont" heißt. In Kolchis opferte hernach Phrixus den Widder und schenkte das goldene Vließ desselben dem Könige Aeetes, welcher es von einem Drachen hüten ließ. Nun geschah es, daſs Jason, Königsson von Jolkus in Thessalien, im Auftrage seines Vormunds, des Fürsten Pelias von Jolkus, auf dem Schiffe Argo auszog, um dieses köstliche Kleinod zu holen, und mit ihm die tapfersten griechischen Helden: Herkules, Theseus, Pirithous, Kastor und Pollux, der Sängerkönig Orpheus und die Väter der vor Troja kämpfenden Helden. Dies nennt man den Argonautenzug. Nachdem das Abenteuer bei den cyaneischen Felsen glücklich bestanden war, landeten die Helden in Kolchis. Jason fürte mit Hilfe der Zau-

berin Medea, der Tochter des Aeetes, alle ihm auferlegten Arbeiten aus — so die Bändigung der feuerschnaubenden Stiere, die Besiegung der aus den Drachenzänen entstandenen Helden — und raubte nach Einschläferung des Drachen das Vließ, das er samt der Medea entfürte. Weil aber der Vater ihnen nachsetzte, tötete und zerstückelte Medea ihren kleinen Bruder Absyrtus und streute dessen Gebeine auf dem Meere umher. Durch das Auffammeln derselben wurde dann Aeetes von weiterer Verfolgung abgehalten.

Ödipus, Son des Thebanerkönigs Lajus und der Jokaste, wurde, da ein Orakel verkündigte: er werde seinen Vater töten, ausgesetzt, jedoch von Hirten aufgefunden und zum Könige von Korinth gebracht. One Vorwissen erschlug er auf einer Reise seinen Vater, löste dann das Rätsel der Sphinx und heiratete hierauf seine eigene Mutter. Als bei einer verheerenden Pest ein Orakelspruch die doppelte Freveltat enthüllte, erhängte sich Jokaste, er selbst stach sich die Augen aus und irrte, gefürt von seiner Tochter Antigone, bettelnd im Lande umher. Seine Zwillingssöne Eteokles und Polynices gerieten wegen ihres Erbteils in Streit, bei dem Polynices den kürzeren zog; aber, um sich zu rächen, veranlasste er noch 6 andere Helden zum Zuge der Sieben gegen Theben. Bei einem Ausfalle töteten sich die beiden feindlichen Brüder im Zweikampfe, und auch die übrigen Helden fielen bis auf einen; Antigone aber wurde von ihrem in Theben herrschenden Oheim Kreon lebendig eingemauert, weil sie die Leiche des Polynices bestattet hatte.

Die Söne der Sieben fürten, um den Tod ihrer Väter zu rächen, den sogenannten Epigonenkrieg, den Krieg der Nachgeborenen, eroberten Theben und setzten Thersander, den Son des Polynices, als König ein.

Der durch die herrlichen Gesänge Homer's poëtisch verklärte Seeräuberzug der Griechen gegen Troja, der sogenannte trojanische Krieg (um 1100 v. Chr.), ist die erste größere nationale Gesamttat des Griechenvolkes. Wegen des von Paris, dem Sone des Trojanerkönigs Priamus, ausgefürten Raubes der Helena, Gemalin des Spartanerkönigs Menelaus, einigten sich die bedeutendsten griechischen Fürsten zu einem Rachezuge gegen Troja. Außer dem Beschädigten sind besonders zu nennen: der thessalische König Achilles und sein Freund Patroklus, der listige Odysseus von Ithaka, Diomedes von Argos, Ajax der Jüngere von Lokris, Ajax der Aeltere aus Salamis, der weise Nestor aus Pylos in Messenien und Agamemnon von Mycene, der Oberanfürer der Unternehmung. Weil dieser die der Artemis geheiligte Hirschkuh getötet hatte, so sandte die erzürnte Göttin andauernde Windstille, wodurch die Flotte am Auslaufen gehindert war. Auf den Rat seines Landsmannes, des Sehers Kalchas, wollte nun Agamemnon durch Opferung seiner Tochter Iphigenia die Göttin versönen; diese aber entrückte das ihr gebrachte Opfer nach Tauris, wo Iphigenia als Priesterin der Artemis lebte, bis sie endlich mit ihrem wegen Muttermordes von den Furien verfolgten Bruder Orestes wider nach Griechenland floh.

Zehn Jare tobte der Kampf um Troja's Mauern, bis auf beiden Seiten die tapfersten Helden gefallen waren, der gewaltigste der Trojaner, Hektor, durch Achilles, dieser selbst durch einen Pfeil des Paris, der ihm in die Ferse gegangen war. Nachdem endlich das vom Himmel gefallene Bild der Pallas-Athene, dieses die Stadt schützende Palladium, durch den als Bettler verkleideten Odysseus entwendet war, entschied dessen List mit dem hölzernen Pferde über das Schicksal Troja's, das erobert und zerstört wurde. Priamus und seine Söne wurden getötet, seine Gattin Hekuba, seine Tochter Kassandra, Hektor's Gattin Andromache und viele andere Frauen wurden in die Sklaverei gefürt, und nur der tapfere und fromme Bundesgenosse der Trojaner, der Dardanerfürst Aeneas, entging mit seinem Vater Anchises und seinem Sönchen Askanius dem allgemeinen Verderben, er entkam nach Italien, wo er nach einer Virgil'schen Sage Albalonga gründete. Menelaus fürte Helena nach Sparta, und auch der listige Besieger Troja's, Odysseus, kehrte endlich nach zehnjäriger Irrfart und vielen Abenteuern zu seiner treuen Gattin Penelope und seinem Sone Telemachus zurück.

Die nationalen Einigungsmittel des Griechenvolkes.

§ 15.

Brachten es auch die Griechen nie zu voller statlicher Einigung, so hatten sie doch in ihrer **Sprache** und **Religionsanschauung**, in den **Orakeln** und **Festspielen**, endlich in ihren **Amphiktyonieen** so vielfache einigende Anschauungen und Interessen, dass allen zum mindesten ein mächtiges nationales Selbstbewusstsein innewonte, ein Stolz, der sich namentlich im Verkehre mit Ausländern, „Barbaren", unverkennbar zeigte und diese über die sonstigen zerfarenen inneren Verhältnisse Griechenland's häufig täuschte.

Eine besondere Ausbildung zeigt außer der gewaltigen Sprache die Mythologie des griechischen Volkes, wie sie sich allmählich aus den roheren religiösen Anschauungen der die Naturkräfte verehrenden Pelasger herausentwickelte. Unter den Göttern des Olymp's sind folgende zwölf, sechs männliche und sechs weibliche, die vornehmsten:

1) Zeus oder Jupiter ist der von den Nymphen gepflegte, von den Parzen — sie stellen das Leben des Menschen im Bilde eines Fadens dar: Klotho knüpft den Faden an den Rocken, Lachesis spinnt ihn weiter, Atropos reißt ihn ab — bediente Regent der Welt, der den zackigen Donnerkeil fürt und den Adler als Sinnbild hat.

2) Poseidon oder Neptun, der Bruder des Zeus und Herr des Meeres, wird mit dem Dreizack dargestellt und hat die Tritonen oder Fischmenschen als Begleiter. Aus seiner Verbindung mit Medusa kam das mit seinem Hufe die Quelle Hippokrene erzeugende Musenpferd Pegasus. Seine Gemahlin ist Amphitrite.

3) Hades oder Pluto ist der Bruder des Zeus und Beherrscher des von der irdischen Welt durch die Flüsse Styx, Acheron, Kokytus und Lethe geschiedenen Orkus, der Unterwelt, die in das Elisium für die Guten und in den Tartarus für die Verdammten geteilt und von dem dreiköpfigen Höllenhunde Cerberus bewacht ist.

4) Apollo, ein Son des Zeus, auch Phöbus und Helios genannt, ist der Gott der Weissagung, der Dicht- und Heilkunst und lenkt als Sonnengott den mit Flammenrossen bespannten Sonnenwagen, mit welchem sein Son Phaeton einst seine unglückliche Fart unternahm. Ein anderer Son Apollo's, Äskulap, erscheint als Lehrer der Aerzte. Im Gefolge des Phöbus sind die neun Musen, deren Mutter die Erinnerung, Mnemosyne, ist. Ihm war auch das delphische Orakel geweiht, in dessen Besitz er sich durch Tötung des Drachen Python setzte.

5) Hermes oder Merkur ist der Son des Zeus und Gott des praktischen Verstandes und des Verkehrs, der Bote der Götter und Fürer der Seelen in's Reich der Schatten. Er wird mit Flügeln an Haupt und Füßen dargestellt.

6) Hephästus oder Vulkan ist ein Son des Zeus, der Gott der mit Feuer arbeitenden Künste und hat als Gehilfen die blitzeschmiedenden Kyklopen.

1) Hera oder Juno ist die Gattin des Zeus, die Königin des Himmels, die Göttin der Ehe. In ihrem Gefolge sind die Horen, und ihre Tochter Hebe ist die Göttin der Jugend.

2) Pallas-Athene oder Minerva ist Göttin der Weisheit, Erfinderin aller Künste und entsprang dem Haupte des Jupiter. Weil Paris bei der Vermälung des Peleus mit der Meergöttin Thetis den von der Zwietrachtsstifterin Eris in den Sal geworfenen goldenen Apfel mit der Aufschrift: „Der Schönsten!" der Venus, zuerkannte, so zerstörten Minerva und Juno die Stadt Troja.

3) Hestia oder Vesta ist eine Schwester des Zeus und Beschützerin des häuslichen Herdes und Friedens, sowie der Gastfreundschaft und der öffentlichen Ordnung. Auf dem ihr geweihten Herde brannte das ewige Feuer.

4) Aphrodite oder Venus, die Schaumgeborene, ist die Göttin der Liebe und Schönheit und hat im Gefolge die drei Grazien oder Charitinnen. Ihr Son Amor, auch Eros, Kupido genannt, hat Psyche, die Seele, zur Freundin.

5) Artemis oder Diana ist die Mondgöttin und Beschützerin der Jagd. Weil Niobe, des Thebanerkönigs Amphion stolze Gemalin, die rosenwangige Leto, weil diese nur zwei Kinder hatte, kränkte, tötete Apollo die sechs Söne, seine Zwillingsschwester, Artemis aber die sechs Töchter der Thebanerkönigin, die selbst in einen tränenden Stein verwandelt wurde.

6) Demeter oder Ceres ist die Göttin der Pflanzenwelt, namentlich des Getreides. Pluto wusste sich gewaltsam in den Besitz ihrer Tochter Proserpina zu setzen, die er aber den Frühling und Sommer auf der Erde zubringen läst.

Die Orakel waren Anstalten, wo man sich über wichtige Fragen aufklären, namentlich aber über die Zukunft Rat geben liess. Weil man die Orakelsprüche als unmittelbare Aeußerungen der Götier auffasste, so erklärt sich ihr Einfluss auf Sitte, Recht und Politik. Das dem Zeus geweihte Zeichenorakel zu Dodona war das älteste, das Spruchorakel des Apollo zu Delphi das berühmteste. Hier weissagte über einer mit betäubenden Dämpfen erfüllten Höle auf einem goldenen Dreifuße die Apollopriesterin Pythia. Die Priester aber setzten die ausgestoßenen Laute in Verse zusammen und verkündeten sie als Sprüche der Götter. Doch diese (reinen und religiösen Gefülen entsprungenen) Anstalten arteten sehr bald aus, indem sie entweder im Dienste einzelner politischen Parteien stunden oder von den habsüchtigen Priestern als ergiebige Geldquellen ausgenützt wurden.

Die Nationalspiele, Wettkämpfe zum Preise der Götter, erhielten und weckten in den griechischen Staten das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit in ganz hervorragender Weise. Die pythischen oder delphischen Spiele wurde alle 4 Jare dem Apollo, die isthmischen alle 2 Jare dem Poseidon, die nemeischen (in Argolis) alle 2 Jare und die großartigen olympischen alle 4 Jare dem Zeus veranstaltet. Diese letzteren dauerten fünf Tage, waren zur Zeit des Sommersolstitiums und erhielten sich bis 394 n. Chr., wo sie durch Theodosius d. G. eingestellt wurden.

Die Wettspiele bestanden ursprünglich in Wettlauf, Ringen, Faustkampf, Springen, Speer- und Diskuswerfen, Pferde- und Wagenrennen; später gab es auch geistige Wettkämpfe und Genüsse, indem Künstler ihre Werke ausstellten oder Poëten die Erzeugnisse ihrer Muse vortrugen — so Herodot Bruchstücke aus seiner Geschichte der Perserkriege.

Die Amphiktyonieen endlich waren förmliche Einigungen griechischer Nachbarstaten zu Schutz und Trutz. Der delphische Amphiktyonieenbund bestund aus einer Verbindung von 12 Staten Nord- und Mittelgriechenland's, tagte im Frühling zu Delphi, im Herbste zu Thermopylä, fürte die Aufsicht über die religiösen Angelegenheiten, Orakel und Festspiele, und schlichtete etwaige Streitigkeiten seiner Bundesglieder.

Sparta. Erste Hegemonie.

§ 16.

Die eigentliche Geschichte der Griechen beginnt um 1000 v. Chr. mit der Wanderung der **Dorer**, die von Thessalien aus unter Anfürung von drei Herakliden gegen Süden zogen, die Achäer besiegten und in Argolis, Lakonien, Messenien und Elis dorische Staten einrichteten.

Daraufhin entstunden eine Menge Kolonieen, aus denen bedeutende Männer, so Homer und Thales von Milet, hervorgingen.

Der bedeutendste darunter war Sparta in Lakonika, der südöstlichsten Landschaft des Peloponnes, im Westen durch den schluchtenreichen Taygetos von Messenien getrennt und vom Eurotas durchflossen. In der mauernlosen, am rechten Taygetosufer gelegenen Hauptstadt wonten, wie in einem offenen Lager, die dorischen **Spartiaten**, welche das volle Bürgerrecht genossen und über die **Periöken** — auf billigen Vertrag unterworfene Achäer mit kleinem, freiem Grundbesitz, doch one Bürgerrecht — und **Heloten** herrschten. Diese letzteren hatten bei Eroberung des Landes bewaffneten Widerstand geleistet, waren daher leibeigene Bauern und mussten als Sklaven des States die 9000 unveräußerlichen Güter der Vollbürger gegen einen Teil des Ertrags bearbeiten.

Durch beständige Kriege und die dadurch hervorgerufenen gewalttätigen Zustände war Sparta erschüttert, ja dem Untergange nahe gebracht worden; aber der Proklide **Lykurg** verstund es, die Ordnung widerherzustellen und wurde der berühmte Gesetzgeber des Stats 800 v. Chr. Er hatte sich auf Reisen gebildet und im dorischen Kreta die weise Gesetzgebung des Minos kennen gelernt. Sein großes Reformwerk begann er jedoch erst dann, als das delphische Orakel dasselbe vollständig gebilligt und erklärt hätte: seine Gesetzgebung werde die beste sein. Er knüpfte an die ganz aristokratischen altdorischen Einrichtungen an, da ihm diese geeignet schienen, den Stat nach innen und nach außen zu stärken. Zwei **Könige** sollten

die Leiter des Stats sein. Ihre Befugnisse beschränkten sich zur Zeit des Friedens auf die Ausübung des oberpriesterlichen und richterlichen Amtes und auf den Vorsitz in der **Gerusia**, mit Einschluſs der Könige aus dreißig lebenslänglichen, über 60 Jare alten Geronten bestehend, daher dieser Senat auch „Rat der Greise“ heißt. Die vermutlich durch Selbstergänzung berufene Gerusia hatte großen Einfluſs im State, und one ihren Willen konnte der **Volksversammlung** keine Vorlage gemacht werden. Diese letztere bestund aus allen über 30 Jare alten Vollbürgern, versammelte sich regelmäßig zur Zeit des Vollmonds und entschied über etwaige Vorlagen, vorzüglich über Krieg und Frieden, durch debattenlose Abstimmung. Die fünf von der Volksversammlung gewälten und wärend ihrer einjärigen Amtsdauer unverletzlichen **Ephoren** übten die Polizei und Verwaltung im State. Sie fürten strenge Aufsicht über den Markt und die Statseinkünfte und hatten ursprünglich das Vermittlungsamt in bürgerlichen Streitigkeiten. Später beaufsichtigten sie alle übrigen statlichen Behörden und konnten alle 9 Jare sogar die Könige bei der Gerusia anklagen.

Zur Beförderung des **Gemeinsinns** und Fernehaltung des Luxus dienten die gemeinsamen Malzeiten oder Syssitien, wo die Männer wie im Kriegslager in Zeltgenossenschaften von je 15 Befreundeten zusammen aßen, und wo schwarze Suppe, Gerstenbrot, Käse, Feigen, hie und da auch Wein als Hauptgerichte erschienen; ferner die Einfürung eisernen Geldes und das Verbot des Reisens in's Ausland. So lebten die herrschenden Bürger nur dem State. Die **Erziehung** des männlichen Geschlechts war vom siebenten bis zum achtzehnten Jare Statsaufgabe, d. h. sie geschah unter der Leitung der Alten, verfolgte aber bloß den einseitigen Zweck: den Körper durch Uebungen und Entbehrungen aller Art und mit Anwendung einer eisernen Disciplin zu stälen und abzuhärten, damit er im Krige leistungsfähig sei. Für Geistesbildung dagegen geschah wenig: nur daſs man die Statsgesetze einübte und auf kurze, bündige Rede sah (lakonische Kürze). Dafür waren Ehrfurcht vor dem Alter, überhaupt Achtung vor jeder Autorität, heilige Pflichten der Jugend, und jeder Vollbürger durfte bei Verletzung derselben eine Art Strafrecht ausüben.

Als Lykurg seine Gesetzgebung, welcher die Reichen großen Widerstand entgegengesetzt, vollendet und eingefürt hatte, soll er die Spartaner mit einem Schwure verpflichtet haben, so lange nichts daran zu ändern, bis er von Delphi widerkehre. Nachdem das Orakel geantwortet, daſs Sparta, so lange es die Gesetze Lykurg's beobachte, groß und glücklich sein werde, soll er sich nach Kreta gewendet und nie wider in seine Vaterstadt zurückgekehrt sein. Ja auf seinen letzten Wunsch hin hätte man sogar seine Asche in's Meer geworfen.

Die neuen Gesetze, die übrigens bei Erweiterung des Völkerverkehrs nicht mehr durchzufüren waren, bewärten bald ihre Kraft in den messenischen Kriegen. Die herrschsüchtigen Spartiaten überfielen nämlich im ersten Kriege um 730 v. Chr. die Messenier

und trieben sie in die starke Bergfestung Ithome zurück. Diese musste sich zuletzt ergeben, nachdem ihr Verteidiger **Aristodemus** sich auf dem Grabe seiner in Folge eines Orakelspruchs den Göttern geopferten Tochter das Leben genommen hatte. Viele Messenier wanderten nun aus und gründeten Rhegium, die übrigen wurden Periöken. — Im zweiten messenischen Kriege, um 630 v. Chr., wozu abermals die Spartaner durch ihre Bedrückungen die Veranlassung gaben, kämpften die Messenier unter **Aristomenes** anfangs widerum mit Glück. Als aber die kleinmütig gewordenen Spartiaten sich den athenischen Feldherrn und Dichter **Tyrtäus** erbeten und ihn auch erhalten hatten, stiftete dieser durch seine begeisternden Lieder zunächst Eintracht. Bald belebte sich der gesunkene Mut auf's neue, und Aristomenes musste sich nach dem Verrat der Arkader in die Festung Ira zurückziehen. Nach dem Falle dieses Platzes bante er sich mit einer kleinen Schar mitten durch die Feinde hindurch einen Weg nach Arkadien und starb auf Rhodus. Die meisten Messenier wanderten nun teils nach Reghium, teils nach Zankle aus, das dann Messana hieß; die Zurückgebliebenen aber wurden Heloten. — Nach Besiegung der messenischen Bundesgenossen, und seit Sparta zur Beschirmung der olympischen Spiele mit den Eleern eine Amphiktyonie geschlossen hatte, erlangte es seine erste **Hegemonie** über die Staten des Peloponnes, wo nun ebenfalls aristokratische Republiken entstunden: so (nach dem Sturze des Tyrannen Periander) in Korinth.

Athen.

§ 17.

Athen wurde zuerst von Königen beherrscht, unter denen sich Kekrops, Theseus und Kodrus besonders verdient machten: Kekrops soll der Begründer der Akropolis sein, Theseus einigte die 12 athenischen Gemeinden zu einem State, und Kodrus, der letzte König, rettete wärend der dorischen Wanderung Athen durch seine patriotische Selbstaufopferung. — Nun fürten die Adeligen oder **Eupatriden,** so hießen die Großgrundbesitzer der Ebene, die **aristokratische Regierungsform** ein. Sie errichteten das **Archontat** mit einem lebenslänglichen Archonen (verantwortlichem König?) aus der ehrwürdigen Familie des Kodrus, dessen Amtsdauer aber später auf 10 Jare beschränkt wurde, worauf schließlich neun einjärige Archonten folgten, unter denen der „König" dem Range nach der zweite war und das alte Recht des Opferns übte. Da diese, ganz im Sinne ihrer adeligen Wäler, nach Willkür herrschten, so verlangte der **Demos,** das Volk, geschriebene Gesetze. Der Archon **Drako** unterzog sich gegen 600 v. Chr. dieser Aufgabe; aber seine „mit Blut geschriebenen" Gesetze waren so einseitig und streng, dass durch sie die gegenseitige Spannung der Parteien sich nur vermehrte. Doch hatte die gemäßigte Partei, zum großen Teile Handel- und Gewerbtreibende, die Mehrheit, und vor-

züglich mit ihrer Hilfe schuf der Archon **Solon** 590 v. Chr. seine berühmten Gesetze.

Er war auf Reisen gebildet, hatte im Streite mit Megara die Insel Salamis erobert und dadurch einen bedeutenden Namen erlangt. Um einen **Ausgleich** zwischen Reichen und Armen zu Stande zu bringen, **erhöhte** er den **Münzwert**, setzte aber den **Zinsfuß herab** und hob die persönliche **Schuldknechtschaft** auf. Nur die Größe des Besitzes sollte fortan über Rechte und Pflichten der Bürger entscheiden, und so teilte er denn die athenischen Vollbürger in **vier Vermögensklassen**, wornach sich Steuern und Kriegsdienst richteten, fürte somit eine timokratische Verfassung ein. Alle Klassen zusammen bildeten die **Volksversammlung** oder Ecclesia, die aus allen über 20 Jare alten Bürgern bestand, in der Regel järlich viermal zusammentrat, über Krieg und Frieden entschied, Gesetze bestätigte, in Gerichtssachen höchste Berufungs-Instanz war und die Statsbeamten beaufsichtigte. Nur die unterste steuerfreie Klasse war von den Aemtern ausgeschlossen, dafür aber auch vom regelmäßigen Kriegsdienste befreit. Zu den Würden des **Archontat's** und des aus gewesenen Archonten gebildeten **Areopag's** (derselbe zälte 9 Areopagiten oder Richter), dem als oberster Gerichtshof ein Veto gegen alle bedenklichen Beschlüsse der Volksversammlung, sowie die Aufsicht über Religion und Sitte zustand, konnten bloß Mitglieder der ersten Klasse, welche damals wol nur aus Eupatriden bestand, gelangen. — Ein Rat von 400 Personen, die **Bule**, wurde järlich vom ganzen Volke aus den über 30 Jare alten Bürgern der drei oberen Klassen gewält und bildete einen der Gerusia änlichen Senat, der alle der Ecclesia zugehenden Gesetzesvorlagen prüfte, die Volksversammlung leitete und die Verwaltung des Stats besorgte. In der Bule fürte einer von den 9 Archonten den Vorsitz.

Wenn schon die Verfassung den Gegensatz zwischen dem dorisch-spartanischen und dem jonisch attischen Wesen zeigte, so tritt derselbe noch schärfer in der **Jugenderziehung** hervor; denn in Athen war auch in dieser Hinsicht die Freiheit des einzelnen Individuums dem State gegenüber vollkommen gewart. Der Knabe war bis zum 7. Jare unter Aufsicht der Mutter, besuchte dann vom elterlichen Hause aus bis zum 18. Jare die öffentlichen Gymnasien, wo er sich mit Religion, Gesang, Musik (in musischen Schulen), mit körperlichen Uebungen (in Palästren), zuletzt mit Lesen und Schreiben (bei den Grammatisten) beschäftigte, und übte sich schließlich noch zwei Jare lang im militärischen Dienste. So wurde in Athen neben der Ausbildung des **Leibes** auch die des **Geistes** erstrebt und erreicht, ein Umstand, der dem athenischen State nachmals eine so außerordentliche Bedeutung sowol in politischer Beziehung, als in Hinsicht auf Gewerbe, Handel, Kunst und Wissenschaft gab.

Außer den Bürgern gab es seit Solon noch eingewanderte Schutzverwandte oder **Metöken**, die meistens Handel und Gewerbe trieben und gegen Zalung eines Schutzgeldes an den Stat von den Vollbürgern

öffentlich vertreten wurden, und die selbst das Bürgerrecht erlangen konnten — endlich eine große Zal von **Sklaven**, die ebenfalls gesetzlichen Schutz genossen und bei nachweislicher übler Behandlung den Verkauf verlangen konnten.

Solon verpflichtete die Athener mit einem Eide, 10 Jare lang seine auf hölzerne Tafeln geschriebenen Gesetze zu halten, ging dann abermals auf Reisen und kam u. a. auch zum reichen Könige Krösus nach Lydien (§ 7). Aber bald gerieten die politischen Parteien wider in Hader, und Solon mußte es noch erleben, daß **Pisistratus** sich mit Hilfe seiner ihm zur persönlichen Sicherheit gewärten Keulenträger und gestützt auf die Gunst der ärmeren Bürger (Diakrier) zum Tyrannen aufwarf und von der Kekropia aus die Stadt, jedoch unter Aufrechthaltung der Solonischen Verfassung, bis an sein Ende mit großer Milde beherrschte. — Seine Söne **Hippias** und **Hipparch** regierten anfangs in der milden Weise ihres Vaters und unterstützten gleich ihm die schönen Künste in freigebiger Weise. Als aber Hipparch ermordet wurde, übte Hippias eine grausame Vergeltung und knüpfte, um sich halten zu können, Verbindungen mit dem Auslande an, worauf er mit Hilfe der Spartaner 510 v. Chr. vertrieben wurde. Er floh mit seinen Schätzen zu den Persern und reizte sie zum Zuge gegen Athen (§§ 19 u. 20).

Unter dem Alkmäoniden **Klisthenes** bildete sich die gemäßigte Solonische Verfassung in eine auf voller Gleichberechtigung aller Bürger beruhende **Demokratie** aus. Er nahm noch mehr Fremde (Metöken) und selbst Sklaven zu Bürgern auf, vermehrte den Senat (Bule) auf 500 Mitglieder und soll auch den Ostracismus oder das Scherbengericht eingefürt haben — die Bürger schrieben den Namen des zu Verbannenden auf eine Muschelschale —, wodurch jede Persönlichkeit, sobald 6000 Stimmen dafür waren, zuerst auf 10, späterhin auf 5 Jare verbannt werden konnte.

Da die reine Demokratie den aristokratischen Spartanern noch verhaßter als die Tyrannis war, so unterstützten sie nun, wiewol vergeblich, denselben Hippias, den sie zuvor hatten vertreiben helfen.

Kunst und Wissenschaft vor Perikles. Die sieben Weisen.

§ 18.

Griechenland hatte schon vor seiner mit den Perserkriegen beginnenden Blüte Kunst und Wissenschaft in vorzüglicher Weise gepflegt: die **Musik** war wesentlicher Bestandteil aller Feste, besonders der religiösen. Die **Baukunst** schuf Tempel, Theater, Gymnasien, teils mit der einfachen dorischen, teils mit der prächtigeren korinthischen, bald auch mit der schlanken jonischen Säulenordnung, — die sich in Holz, Marmor und Erz versuchende **Plastik** mythologische Gestalten. Auch die **Dichtkunst** wurzelt im griechischen Kultus, und wenn sich auch von **Orpheus** und **Musäus** nichts erhalten hat, so ist

dafür die Nachwelt durch die unsterblichen Werke anderer Dichter entschädigt: durch die Epiker **Homer** (Iliade und Odyssee) und **Hesiodus** (Entstehung der Götter) und durch die Lyriker **Tyrtäus** (Kriegslieder) und **Pindar,** der Hymnen zum Preise der Sieger bei Festspielen dichtete. Als Fabeldichter endlich hat sich der phrygische Sklave **Äsop** einen Namen gemacht.

Die **Philosophie** oder Weltweisheit suchte zuerst die Rätsel des Daseins der Welt und der Menschen und der darin waltenden Gottheit zu erforschen. Dass sie sich aber bald auch mit Moral und Politik befasste, erkennen wir an den Sprüchen der sieben Weisen Griechenland's:

Solon von Athen: „Lerne gehorchen, bevor du regieren willst!" Thales von Milet: „Erkenne dich selbst!" Bias von Priene: „Was du Gutes verrichtest, schreibe der Gottheit zu!" Periander von Korinth: „Uebung macht den Meister!" Pittakus von Mitylene: „Sprich Uebles nicht vom Freund, auch nicht von deinem Feind!" Kleobolus von Lindos: „Im Glücke sei nicht übermütig, im Unglücke nicht mutlos!" Chilon von Sparta: „Halte deine Zunge im Zaume, und lass' sie nicht dem Verstande voraneilen!"

Auf den Rat des delphischen Orakels wollte man Thales, „dem Weisesten", einen von Fischern gefundenen, goldenen Dreifuß als Ehrengeschenk dafür überreichen, dass er zuerst den Eintritt einer Sonnenfinsternis richtig vorher berechnete. Bescheiden schickte er ihn an Bias, der sich aber auch nicht für würdig hielt, das Kleinod zu besitzen, und es weiter sandte. So kam der Dreifuß, als er die Runde bei allen Weisen gemacht hatte, wider an Thales zurück, der ihn nun dem Apollotempel übermachte.

Der Philosoph **Pythagoras** aus Samos stellte 550 v. Chr. ein System auf, das auf dem Grundsatze beruhte: „Alles ist Zal!" Er lehrte, daß das Wesen und der Ursprung aller Dinge sich in der Mathematik finden lasse, ist Erfinder des berühmten Pythagoreischen Lehrsatzes und Stifter des Pythagoreischen Bundes (zu Kroton in Unteritalien) zur Bildung von Statsmännern, welche durch Religiosität, höhere Einsicht und Sittenstrenge Stützen der Aristokratie werden sollten. Darum zog sich dieser Orden bald die Verfolgung der Demokraten zu, welche denn auch die Herrschaft der Pythagoreer stürzten.

Aufstand der kleinasiatischen Griechen 500—494 v. Chr.

§ 19.

Darius Hystaspis unternahm mit 700000 Mann einen Zug gegen die zwischen Donau und Don wonenden Scythen. Diese lockten den König in ihre unwirtlichen Steppen, so dass er bald Mangel an Lebensmitteln litt und, vom Feinde heftig verfolgt, den Rückzug antreten musste. Nun hatten aber die jonischen Griechen, aus Kleinasien die Wacht an der Schiffbrücke, welche über die Donau fürte und jetzt für den Rückzug der Perser von höchster Bedeutung war. Deshalb schlug der im thrakischen Chersones begüterte Athener Miltiades seinen Stammgenossen vor, die günstige Gelegenheit zu benützen

und durch den Abbruch der Brücke den Untergang der Perser und die Befreiung der kleinasiatischen Griechen herbeizuführen. Allein der Anfürer der Jonier, der Stadfürst Histiäus von Milet, verhinderte dieses Vorhaben und rettete das Perserheer.

Er erhielt für diesen wichtigen Dienst einen thrakischen Landstrich am Strymon, fiel aber später bei Darius in Ungnade und wurde am Hofe von Susa strenge überwacht. Diese Gefangenschaft gefiel ihm so übel, daſs er seinen nun Milet beherrschenden Schwiegerson **Aristagoras** 500 v. Chr. zum **Aufstande der Jonier** veranlaſste, in der Hoffnung, er werde denselben bewältigen dürfen und so die Freiheit erlangen. Bald befanden sich die kleinasiatischen Griechen in offener Empörung und wurden von Athen, dem der König den vertriebenen Hippias (§ 17) wider aufnötigen wollte, mit zwanzig, von Eretria auf Euböa mit fünf Kriegsschiffen unterstützt. Schon hatten die Jonier Sardes genommen und eingeäschert, als sie durch das Landvolk der Umgegend und das persische Landheer gezwungen wurden, sich auf die bei Ephesus liegenden Schiffe zu begeben. Sie verloren dann 494 v. Chr. die Seeschlacht bei der Insel **Lade** (in der Nähe von Milet) und wurden wider unterworfen. Am härtesten wurde **Milet**, als Herd der Empörung, bestraft: nachdem alle Männer getötet waren, wurde die Stadt zerstört. Der feige **Aristagoras** hatte sich bei Zeiten zu den Thrakiern geflüchtet und wurde von ihnen erschlagen; **Histiäus** aber, welcher von Darius auf seinen Wunsch hin gegen die Jonier geschickt worden war, ging — des Verrats beschuldigt — zu diesen über, wurde dann von des Königs Bruder Artaphernes gefangen und an's Kreuz geschlagen.

Erster und zweiter Perserzug.

§ 20.

Hierauf schickte Darius Gesandte nach Europa, welche von den Griechen als Zeichen der Unterwerfung Brot und Wasser forderten. Sie wurden von den Athenern in einen Abgrund, von den Spartanern in einen Brunnen geworfen. Darum kannte der Zorn des Königs keine Grenzen mehr und er schwur den Griechen blutige Rache. „Herr, gedenke der Athener!" so muſste ihm ein Diener bei jeder Malzeit zurufen.

Der **erste Zug** wurde 492 v. Chr. unter dem Oberbefehle des königlichen Schwiegersones **Mardonius** allzu voreilig unternommen. Er kam gar nicht nach Griechenland; denn das **Landheer** wurde von den Thrakiern überfallen und aufgerieben, die **Flotte** aber scheiterte am Vorgebirge Athos.

Der zweite Angriff des Darius erfolgte 490 v. Chr. unter Fürung der beiden Feldherrn **Datis** und **Artaphernes**. Mehr als 100000 Perser landeten zuerst auf Euböa, zerstörten hier **Eretria** und töteten die Einwoner oder nahmen sie gefangen. Dann setzten die Perser unter Fürung des Hippias (§ 19) nach Attika über, wurden aber von 10000 Athenern und 1000 Platäern unter **Miltiades** bei Marathon 490 v. Chr. vollständig geschlagen. Sie ge-

dachten nun Athen von ihren Schiffen aus zu überrumpeln, aber Miltiades hatte ihre Absichten erraten und die Stadt so gedeckt, dass die Feinde schmachvoll abziehen mussten. Den gefangenen Eretriern schenkte der Perserkönig großmütig ansehnliche Ländereien in seinem Reiche.

Die Athener waren über den Sieg bei Marathon, an welchem die Spartaner wegen des noch nicht eingetretenen Vollmonds nicht hatten Teil nehmen können, hoch erfreut und hatten überdies reiche Beute gemacht, darunter die Ketten, womit sie von den Persern gefesselt werden sollten, und einen von diesen zu einem Siegesdenkmal bestimmten Marmorblock. Die wichtigste Folge dieses Sieges für Athen aber war die: dass die bisher allgemein anerkannte Hegemonie der Spartaner bedeutend erschüttert wurde, wogegen das Ansehen der Athener von Tag zu Tag wuchs. Schon fülten sie sich berufen, die griechischen Inseln, welche sich den Persern angeschlossen hatten, wegen dieses unpatriotischen Verhaltens zu strafen. Als aber ein Angriff des Miltiades auf Paros misslang und der Feldherr verwundet wider abziehen mußte, wurde er durch die Heliäa, einem Geschworenengerichte, in eine Geldbuße verurteilt und, da er sie nicht bezalen konnte, in's Gefängnis geworfen, wo er starb. Sein Son Cimon erlegte nun die Strafsumme und verschaffte auf diese Weise seinem großen, aber mit Undank belonten Vater ein ehrliches Begräbnis.

Der dritte Perserzug.

§ 21.

Die Leitung des Volks in Athen übernahmen nun zwei Männer, welche bei aller Verschiedenheit ihrer sonstigen Ansichten den Stat schnell noch weiter emporbrachten: der Demokrate Themistokles und der Aristokrate Aristides. Der ehrgeizige **Themistokles**, welchem, nach eigenem Geständnisse, der Ruhm des Miltiades den Schlaf raubte, hatte richtig erkannt, dass die Perser den Krieg fortsetzen würden, und dass man ihnen nur zur See wirksam werde widerstehen können. Seinem Rednertalente gelang es auch, außer der Volkspartei noch viele gemäßigte Elemente zu bewegen: dass vom Volke auf fernere Verteilung der Einkünfte der laurischen Silberbergwerke zu Gunsten einer Flottenvermehrung verzichtet wurde. Weil sich der unparteiische, gerechte Archon Aristides dem widersetzte, so wurde er durch den Ostracismus auf 10 Jare verbannt.

Die nun folgenden Ereignisse rechtfertigten die Annahmen des klugen Themistokles vollkommen. Noch Darius hatte nämlich einen dritten Rachezug vorbereitet, starb aber vor der Ausfürung. Damit nun die gewaltigen Rüstungen nicht umsonst wären, ging derselbe unter der persönlichen Leitung des Königs **Xerxes** 480 v. Chr. vor sich. In sieben Tagen und sieben Nächten zog das nach Herodot fast zwei Millionen Streiter zälende Heer auf zwei Schiffbrücken über den Hellespont und kam ungehindert bis zum Pass von **Thermopylä**, begleitet vom 1200 Kriegs- und 3000 Transportschiffen, für

welche Flotte Xerxes, zur Vermeidung eines abermaligen Schiffbruchs, hinter dem Vorgebirge Athos einen eigenen Kanal hatte graben lassen. Der genannte Engpaß, der Schlüssel zu Mittelgriechenland, war aber von einem kleinen griechischen Landheere unter dem Spartanerkönig **Leonidas** besetzt und wurde von 300 Spartanern und einigen Hilfstruppen gegen das gewaltige Perserheer zwei Tage lang heldenmütig gehalten, bis das tapfere Häuflein der Verräterei des Griechen Ephialtes erlag. Zu gleicher Zeit kämpfte die 250 Segel zälende Flotte der Griechen unter der nominellen Anfürung des Spartaners Eurybiades bei Artemisium (Euböa) zwei unentschiedene Treffen und zog sich dann nach dem Falle von Thermopylä auf den Rat des Themistokles in die Meerenge zwischen Athen und Salamis zurück. Die Athener hatten ihre Stadt — die dann gleich den andern Städten Mittelgriechenland's verbrannt wurde — preisgegeben und waren „hinter hölzernen Mauern", also auf ihre Schiffe geflüchtet. Eine Seeschlacht sollte entscheiden. In diesem ernsten Augenblicke wollten sich die Spartaner, angeblich um den Peloponnes zu schützen, mit ihren Schiffen zurückziehen. Themistokles zwang sie aber dadurch zum Bleiben, dass er ihr Vorhaben dem Xerxes mitteilte, als ob er demselben einen vollständigen Sieg verschaffen wolle, worauf der König noch in derselben Nacht die Flotte der Griechen einschließen ließ. Nun mussten die Spartaner an der Seeschlacht von **Salamis** teilnehmen, in welcher die schwerfällige persische Flotte von der beweglicheren griechischen 480 v. Chr. **gänzlich geschlagen** wurde. — Als dann Xerxes vom Festlande aus einen Damm zur Insel Salamis wollte bauen lassen, brachte ihn eine zweite List des Themistokles davon ab: er ließ nämlich dem Könige melden, die Griechen wollten den Persern durch Zerstörung der Brücken über den Hellespont den Rückzug abschneiden. Schnell zog sich der erschrockene König nach Asien zurück und ließ seinen Feldherrn **Mardonius** mit dem Landheere in Thessalien. Dieser machte den Athenern glänzende Anerbietungen, wenn sie sich zur Unterwerfung der anderen griechischen Staten mit ihm verbünden wollten, und verwüstete, weil er entschieden abgewiesen wurde, die Stadt Athen zum zweiten Male. Diese hohe Uneigennützigkeit und Vaterlandsliebe machte auf die Spartaner, die außerdem erkannt hatten, dass der Fall Athen's auch die Eroberung des Peloponnes nach sich ziehe, einen so günstigen Eindruck, dass sie ihr Heer unter **Pausanias** sich mit den übrigen Griechen unter dem längst zurückberufenen **Aristides** vereinigen ließen, worauf das Landheer der Perser 479 v. Chr. bei **Platäa** völlig geschlagen wurde. Der Anfürer Mardonius fiel, und nur wenige seiner Streiter entkamen in die Heimat. An diesem glänzenden Tage vernichtete die griechische Flotte unter dem Spartaner **Leotychides** und dem Athener **Xanthippus** den Rest der persischen Schiffe, die am kleinasiatischen Vorgebirge **Mykale** unweit Samos, waren an's Land gezogen worden. — Damit waren die **kleinasiatischen Griechen** vom persischen Joche befreit. **Athen** aber erlangte seinen größten Glanz und zugleich die **Hegemonie** über Griechenland, das jetzt den Wert größerer Einigung erkannt hatte.

Die Zeit unmittelbar nach dem 3. Perserkriege.

§ 22.

Gegen den von Themistokles mit allem Eifer betriebenen Wideraufbau der Mauern Athen's erhoben die Spartaner Einspruch; aber der schlaue Athener wusste die Unterhandlungen so in die Länge zu ziehen und dabei den Weiterbau so zu beschleunigen, dass endlich die Spartaner vor einer vollendeten Tatsache standen, die sie so wenig mehr ändern konnten, als die Befestigung der Bucht des Priäus.

Aristides, „der Gerechte", leitete in der nächsten Zeit die inneren Angelegenheiten des athenäischen Bundes, wälte als Versammlungsort und Schatzhaus die dem Apollo geheiligte Insel Delos und wurde erster Bundesschatzmeister, welches Amt er in so uneigennütziger Weise fürte, daß bei seinem Tode die Hinterlassenschaft nicht einmal zu seiner Beerdigung hinreichte, weshalb der Stat sowol diese Verpflichtung, als die Sorge für seine Kinder übernahm. Aristides erwarb sich als einstiger Archon auch den Ruhm, dass er die Zulassung der vierten Vermögensklasse zu allen Statsämtern durchsetzte, was bei den zunehmenden Freiheitsbestrebungen nicht wol verweigert werden konnte und ein herrlicher Beweis von der statsmännischen Weisheit dieses Aristokraten ist.

In dem Seekriege, welchen Athen und Sparta gegen die Perser fortfürten, hatte **Pausanias** in Gemeinschaft mit Aristides und Cimon Byzanz erobert, aber zugleich mit Xerxes wegen Thrakien's Unterhandlungen angeknüpft und sich zur Unterwerfung von Hellas erboten. Er wurde deshalb nach Sparta zurückberufen und — da er den Vaterlandsverrat offen fortsetzte, im Tempel der Athene lebendig vermauert (die eigene Mutter trug den ersten Stein dazu herbei). In seinen Sturz wurde auch Themistokles verwickelt. Seine vielen Feinde hatten schon vorher die Verbannung bewirkt. Nun beschuldigten ihn die Spartaner des Einverständnisses mit Pausanias, und er floh deshalb vor seinen Verfolgern von Argos aus zum Nachfolger des Xerxes, König Artaxerxes, der ihn hoch ehrte und sogar die Einkünfte mehrerer Städte anwies; doch soll er zuletzt Gift genommen haben, als man ihm zumutete, gegen sein Vaterland zu ziehen.

Nach der Verbannung des Themistokles hatte der edle und milde Aristokrat **Cimon**, der Son des Miltiades, die Oberleitung über Stat, Heer und Flotte übernommen. Sein Bestreben war darauf gerichtet, die Perser vollends aus allen griechischen Plätzen zu vertreiben und mit Sparta, dessen aristokratische Verfassung ihm lieb war, ein friedliches Einvernehmen zu unterhalten. Er schlug 469 v. Chr. am Flusse Eurymedon in Pamphylien an einem Tage zuerst die Flotte und dann das zu ihrem Schutze aufgestellte Landheer der Perser, was die Befreiung der griechischen Inseln zur Folge hatte.

Doch auch Cimon hatte seine Gegner: er hatte nämlich wegen seiner streng aristokratischen Gesinnung die demokratische Partei unter ihrem Leiter Perikles, dem Son des Xanthippus, gegen sich, die seine Verbannung auf 10 Jare bewirkte. Die Gelegenheit dazu gab der dritte messenische Krieg. Als nämlich Sparta durch ein furchtbares Erdbeben fast ganz zerstört worden war, erhoben sich die Heloten und Messenier und brachten die Spartaner in solche Not, dass sie Athen um Hilfe angingen, die denn auch auf Cimon's Rat gesendet wurde. Die misstrauischen Spartaner aber schickten die Athener mit Kälte zurück, wärend sie doch andere Hilfsabteilungen bei sich behielten. Dies genügte zu einer Anklage gegen Cimon und zu dessen Ausweisung. Als der Messenerkrieg für die Spartaner einen günstigen Ausgang zu nehmen begann, zogen sie sogar gegen Athen und besiegten Perikles bei Tanagra; aber diese Stadt behauptete trotzdem ihre Vorherrschaft, sie wies den besiegten Messeniern die Stadt Naupaktus an, — und ihr Heer schlug die Thebaner bei Oenophyta.

Der auf Antrag des Perikles zurückberufene Cimon sönte Athen und Sparta wider aus, vollendete die langen Mauern von der Stadt nach dem Piräus, segelte dann nochmals gegen die Perser und starb 449 v. Chr. an einer auf diesem Zuge erhaltenen Wunde auf Cypern. Seine Mannschaft aber erfocht bei Salamis (auf Cypern) einen Doppelsieg über die Flotte und das Landheer der Perser, wodurch denn die äußeren Kriege einige Unterbrechung erlitten. Dagegen fingen die inneren Stürme wider an, und als die Athener, gegen den Rat des Perikles, die Adelspartei einiger mittelgriechischer Städte bekämpften, wurden sie 447 v. Chr. bei Koronea geschlagen und mussten im Frieden mit Sparta die Bundesgenossen des Festlandes freigeben, wogegen sie jedoch ihren Seebund mit über 40 Inseln aufrecht erhielten und abtrünnige Bundesgenossen strenge bestraften.

Athen's Glanz unter Perikles. Griechische Sitten.

§ 23.

Die nun folgende Zeit der Ruhe benützte **Perikles** 449—429 v. Chr. zum völligen Sturze der Aristokratie. Er schwächte die Macht des Areopag's, der fortan nur noch Todesstrafen verhängen konnte, dagegen die Aufsicht über Religion und Sitten verlor, fürte einen Sold für die Gerichtsbeisitzer und die Seeleute ein — eine Bezalung der Bürger für den Besuch der Volksversammlungen und Theater erfolgte erst nach Perikles — und begünstigte den Aufenthalt in Bädern, Hallen, Gymnasien, wo man sich mit Witz und heiterer Laune, aber auch mit ernsteren Fragen über Kunst und Litteratur die Zeit verkürzte.

Die Mittel sowol hierzu, als zu seinen großartigen Bauten nahm er aus dem durch ihn von Delos nach Athen gezogenen

Bundesschatze und aus den großen Summen, welche in Folge der Stellung Athen's als erste Seehandelsstadt Griechenland's eingingen.

Nachdem er die langen Mauern zwischen Athen und dem Piräus noch verstärkt hatte, übertrug er die Leitung der meisten übrigen Bauten dem großen Baumeister und Bildhauer **Phidias**, durch den die Propyläen, ein hohes Säulentor mit 5 Durchgängen, das den musischen Wettkämpfen dienende Odeon, die aus Gold und Elfenbein gefertigte Statue der Pallas-Athene im Parthenon, ferner die eherne Kolossalstatue der Athene auf der höchsten Spitze der Burg und das in Olympia aufgestellte Götterbild des Zeus, ebenfalls aus Gold und Elfenbein, entstanden. Von den Propyläen fürte die berühmte Treppe des Mnesikles zur Akropolis und dem Parthenon, einem durch die Baumeister Kallikrates und Iktinus ausgefürten marmornen Athene-Tempel.

Ebenso sehr blühete die **Litteratur** durch die drei größten Tragiker **Äschylus**, **Sophokles** (der bei Dichterkämpfen zwanzigmal den Sieg errang) und **Euripides**, den Komödiendichter **Aristophanes** und die Geschichtschreiber **Herodot**, Vater der Geschichtschreibung, und **Thukydides**, Verfasser der Geschichte des peloponnesischen Krieges bis 410, welches Werk Xenophon ergänzte. Den Glanz des noch bis in das 4. Jarhundert reichenden Perikleïschen Zeitalters erhöheten noch die Maler **Zeuxis**, **Parrhasius** und **Apelles**, Porträtmaler Alexander's des Großen, und die Philosophen **Sokrates**, **Plato** und **Aristoteles**.

Die griechische Kleidung blieb, gleich der römischen, von der ältesten bis in die späte Zeit one wesentliche Veränderung durchaus dieselbe. Es herrschte im allgemeinen große Einfachheit, die teils durch das milde Klima begünstigt, teils durch den angeborenen Sinn für einfache, edle Formen bedingt wurde. Das griechische Unterkleid, der Chiton, war bei den dorischen Männern ein nicht zu langes wollenes Hemd one Aermel, wärend der jonische Stamm einen längeren Chiton aus Linnen trug. Darüber wurde das Himation, ein der älteren römischen Toga änlicher und wie dieser getragener Mantel, als Oberkleid getragen; doch erschienen die Knaben bis gegen den peloponnesischen Krieg hin im bloßen Hemde, also one Ueberwurf. Die weibliche Kleidung war zwar durch Anwendung einiger Nebendinge mannigfaltiger; aber die Hauptstücke waren im wesentlichen dieselben. Die Gewänder waren meist weiß; doch gab es auch farbige Kleider, namentlich bei den Frauen.

Der Gebrauch einer Fußbekleidung beschränkte sich bei den Griechen meist auf das Leben außer dem Hause; denn die Beschuhung diente eben nur dazu, den Fuß gegen Verletzungen und Schmutz zu schützen und die Unebenheiten des Weges weniger fülbar zu machen. Die niederen Klassen gingen nicht nur im Sommer, wo dies wol auch andere taten, sondern auch im Winter one Schuhe. Man trug an den Fuß gebundene Solen oder auch Schuhe, welche den ganzen Fuß bedeckten und bei den Männern teilweise nach Art unserer Stiefel hoch herauf reichten. Sämtliches Schuhwerk war in der Regel von Leder, nur hie und da aus Filz, und wurde mit dem Schwamme gereinigt.

Die Kopfbedeckungen der Männer waren farbige Filzhüte mit Krempen oder schirmlose Mützen und wurden gewönlich nur für gewisse Verhältnisse und auf Reisen getragen, sonst trug man das Haupt nur sehr selten bedeckt. Entblößung des Hauptes zum ehrerbietigen Gruße war schon im Altertume Sitte. — Je weniger übrigens der griechische Mann gewont war, für gewönlich das Haupt mit irgend einer Bedeckung zu versehen, mit desto größerer Sorgfalt wurde der natürliche Schmuck des meist schwarzen, seltener blonden Hares gepflegt, zumal dasselbe eine gewisse politische

Bedeutung erlangte, indem es Stämme, Stände und Altersstufen unterschied. So trug der Spartaner das Har lang, der jonische reichere Mann kürzer. In Athen war beim Eintritte in das Epheben- oder Jünglingsalter das Abschneiden ein feierlicher, mit religiösen Cermonieen verbundener Akt. — Auch dem Barte ließ man in jener klassischen Zeit besondere Pflege angedeihen. Man betrachtete ihn nicht als lästige Bürde, sondern als einen Würde verleihenden Schmuck des männlichen und Greisen-Alters. Die Frauen trugen das lange, reiche Har nach hinten oder über dem Scheitel in einen Büschel zusammengefasst und hatten es mit Netzen, haubenartigen Harsäcken oder Tüchern bedeckt.

Ein hervorstechender Charakterzug der Griechen war die fromme Gewissenhaftigkeit in Erfüllung der Pflichten gegen die Verstorbenen. Diesen steckte man vor allem einen Obolus ($^1/_6$ Drachme) in den Mund für den Färmann im Hades, dann vollzogen die nächsten Anverwandten, zumeist Frauen, das Baden, Waschen, Ankleiden und Bekränzen der Toten, die außerdem auch noch einen Honigkuchen mitbekamen. So mit allem Nötigen versehen, wurde der Leichnam auf einem Bette im Hause ausgestellt, was gleichsam als öffentliche Leichenschau galt. Ausschweifende Schmerzgeberden waren hier, wie bei der gewönlich am dritten Tage in der Frühe erfolgenden Beerdigung oder Verbrennung verboten. Die Särge waren manchmal von Holz, in den meisten Fällen aber scheinen sie vom Töpfer in Form eines dreiseitigen Prisma's gefertigt worden zu sein. Ursprünglich wälte man das eigene Haus zur Begräbnisstätte. Später wurde dies aber verboten, und nun machte man die Gräber inmitten der Felder des Verstorbenen; nur für die Leichname der Aermeren bestimmte man gemeinsame Orte. Als Grabdenkmäler dienten Pfeiler, tempelartige kleine Gebäude oder liegende Grabsteine. Die Inschriften der Denkmäler enthielten gewönlich außer dem Namen des Verstorbenen einige Notizen über sein Leben, meistens in epigrammatischer Form, Lehren für die Zurückgelassenen, oft auch Verwünschungen derer, welche das Grab entweihen würden. Auf die Bestattung folgte ein Totenmal, bei welchem der Verstorbene als der eigentliche Gastgeber betrachtet wurde, und in den folgenden Tagen fanden die Totenopfer statt. Die Trauer dauerte gemeiniglich einen Monat, und als äußere Zeichen derselben galten: Vermeidung alles dessen, was auf frohen Sinn hindeuten konnte, Anlegung schwarzer Kleidung, ja selbst Entäußerung des natürlichen Harschmuckes.

Der Körper eines vom Blitze Getöteten wurde gewönlich ganz unbeerdigt gelassen, ebenso der eines Verbrechers; dagegen wurden Selbstmörder nur durch Abhacken der rechten Hand gestraft. Mit besonderen Förmlichkeiten war die Bestattung des eines gewaltsamen Todes Gestorbenen verbunden; bei Verunglückten oder Gefallenen, deren Körper man nicht habhaft wurde, veranstaltete man ein Scheinbegräbnis. Am Geburts-, Sterbe- oder einem allgemein bestimmten Totentage wurden die — übrigens zu allen Zeiten als die teuersten Gegenstände gepflegten — Grabstätten noch besonders bekränzt und mit Tänien (Opferbinden) geschmückt.

Peloponnesischer Krieg 431—404 v. Chr.

§ 24.

Der **peloponnesische Krieg** ist ein Kampf der aristokratischen mit der demokratischen Partei um die Herrschaft in Griechenland, ein Kampf Sparta's und des peloponnesischen Bundes mit Athen, das seinen Seebund immer weiter auszudehnen suchte und auch auf dem Festlande seine alte Stellung wider zu erringen trachtete. Eine geringfügige Veranlassung brachte den verderblichen Krieg zum Ausbruche: Die Athener nämlich hatten Korkyra (auf Korfu) gegen die zum peloponnesischen Bunde gehörige Mutterstadt Korinth in Schutz genommen und die Flotte der Korinther geschlagen. Da forderte Sparta, Athen solle allen seinen Bundesgenossen die

Freiheit geben, Perikles aber verbannen und weil die Athener darauf nicht eingingen, so erklärte Sparta den Krieg.

Perikles ließ die peloponnesische Küste verheeren und gab das platte Land dem Feinde preis, der die Felder, Weinberge und Oelpflanzungen Attika's verwüstete und alle Dörfer zerstörte. Dadurch, daſs viele Landbewoner hinter die schützenden Mauern Athen's geflohen waren, brach bereits im zweiten Kriegsjare in der überfüllten Stadt die Pest aus, von welcher auch Perikles 429 v. Chr. hinweggerafft wurde, ein unersetzlicher Verlust für Athen.

Die Reichen hielten es nun mit dem gemäßigten Feldherrn **Nikias**; aber das übrige Volk hing dem demagogischen Gerbereibesitzer **Kleon** an. Seine Pöbelherrschaft verlieh dem Kriege einen immer wilderen Charakter: Mit barbarischer Härte verfuren die Athener gegen das abgefallene Mytilene, die Spartaner und Thebaner gegen Platää; dazu wütete im Schoße der Städte der heftigste Kampf zwischen Aristokraten und Demokraten, am greuelvollsten in Korkyra. Immerhin aber war das Kriegsglück mehr auf Seite Athen's und als Demosthenes 425 v. Chr. den messenischen Hafen Pylos eingenommen hatte, boten die Spartaner sogar den Frieden an, den aber das von Kleon beeinfluſste Athenervolk nicht annahm. Inzwischen verlegte der tapfere Spartaner **Brasidas** den Kriegsschauplatz wider weiter nördlich und schlug 422 v. Chr. den ihm nacheilenden Kleon bei **Amphipolis** in Makedonien völlig. Brasidas fiel als Sieger, Kleon kam auf der Flucht um's Leben.

Der Wunsch nach Frieden war aufrichtig und allgemein, und so kam es 421 v. Chr. zum fünfzigjärigen Frieden des Nikias, nach welchem die früheren statlichen Zustände Griechenland's widerhergestellt wurden. — Aber es fehlte das Vertrauen, und als daher ein Lieblingsschüler des Sokrates, der talentvolle, aber ehrgeizige **Alkibiades**, die Fürerschaft in Athen erlangte, wuſste er es trotz der Abmanungen des Nikias mit seiner volkstümlichen Redekunst durchzusetzen: daſs die Athener zur weiteren Ausbreitung ihrer Herrschaft der sicilischen Stadt Egesta gegen **Syrakus** zu Hilfe zogen. Durch Eroberungen in Sicilien, Italien und Karthago wollte er seiner Vaterstadt zur alten Machtstellung verhelfen. Eine trefflich bemannte Flotte ging daher unter Anfürung des Alkibiades, Lamachus und Nikias 415 dahin ab. Doch Alkibiades, den seine Feinde anklagten: er habe die Bildsäulen des Hermes mutwillig verstümmelt und die eleusinischen Geheimnisse entweiht— die attische Stadt Eleusis war hochberühmt durch den Geheimdienst der Ceres und Proserpina, wodurch die Idee der Unsterblichkeit symbolisch dargestellt wurde —, wurde wider zurückberufen. Er floh zu den Spartanern und — als er die Nachricht von der Wegnahme seines Vermögens und seiner Verurteilung zum Tode erfur — veranlaſste dieselben sofort: **ihre Flotte zu vergrößern** und ein Hilfsheer nach Syrakus zu senden. So wurde Athen 413 v. Chr. zu Wasser und zu Land geschlagen, Nikias gefangen und hingerichtet, die übrigen Gefangenen

aber in die Steinbrüche oder Latomien geschickt, wo sie vor Mangel und Elend umkamen.

Athen zitterte wol, aber es verzweifelte nicht, sondern machte alle Anstrengung, um wenigstens seine Seeherrschaft zu behaupten, besiegte auch 412 v. Chr. die peloponnesische Flotte bei Milet. In Folge dieses Nachteils wurde Alkibiades den Spartanern verdächtig und — an seinem Leben bedroht, floh er zu den Persern, um diese den Athenern günstig zu stimmen, was freilich ein vergebliches Bemühen war. Endlich knüpfte er wider Verbindungen mit seinen Landsleuten an. Das athenische Heer erwälte ihn auch zum Oberbefehlshaber, in welcher Eigenschaft er die Spartaner zweimal schlug und die Herrschaft Athen's wider befestigte. Aber die Feinde im Peloponnes stellten den Feldherrn **Lysander** auf, der ihm an Tapferkeit und Feldherrntalent gleich, an List überlegen war. Ihm gelang es, von den Persern mit reichen Geldmitteln unterstützt zu werden, und als der athenische Unterfeldherr Antiochus bei Ephesus eine Niederlage erlitten hatte, setzten die wankelmütigen Athener den Alkibiades ab und zehn Feldherrn ein, darunter den tüchtigen Konon. Diese siegten 406 v. Chr. bei den Arginusen (3 kleine Inseln bei Lesbos) über die spartanische Flotte, als Lysander wegen Ablauf seines Amtsjares eben abwesend war. Weil aber die Feldherrn sich durch einen Sturm hatten verhindern lassen, ihre Toten aufzusammeln und zu beerdigen, so verurteilten die Athener acht derselben zum Tode, dem sich nur zwei durch die Flucht entzogen.

Nun besiegte der spartanische Flottenfürer Lysander die athenische Flotte 405 v. Chr. in der Schlacht bei **Ägospotamos** am Ziegenfluss im thrakischen Chersones, als sich die athenische Bemannung, der Warnung des Alkibiades, der in der Nähe ein festes Schloss bewonte, ungeachtet, auf dem Lande zerstreut hatte.

Hierauf umgaben die Könige Agis und Pausanias Athen auf der Landseite, wärend Lysander die Stadt zur See einschloss, bis sie sich durch Hunger zur Uebergabe genötigt sah 404 v. Chr. Die Mauern wurden geschleift, die Schiffe mussten bis auf 12 ausgeliefert werden, und unter dem Schutze einer spartanischen Besatzung herrschte nun die oligarchische Regierung der 30 Tyrannen in Athen. — Da das bestehende Regiment dem Alkibiades, als dem gefärlichsten Gegner, nach dem Leben stand, floh er zu den Persern und wurde dort auf Anstiften Lysander's meuchlings ermordet. Der Tyrannei in Athen aber machte **Thrasybul** dadurch ein Ende, dass er 403 v. Chr. an der Spitze der Demokraten den Piräus erstürmte und die Solonische Verfassung wider einfürte.

Sokrates und seine Schüler.

§ 25.

Wie wenig Boden aber die Solonische Verfassung bei den entarteten Athenern hatte, davon zeugt die Behandlung des edlen **Sokrates**, der ein Opfer der Demokratie wurde. Dieser Philosoph strebte nach Erkenntnis der Warheit auf dem Wege ernsten Forschens und warer Tugend und bewärte seine Lehre zugleich durch ein musterhaftes Leben. Durch seine Lehrart, die sogenannte Sokratische Methode, gewann er viele Schüler, und da er alle nach ihren besonderen Anlagen sich entwickeln ließ, so traten die verschiedensten philosophischen Systeme zu Tage.

Der arme **Antisthenes** ist Stifter der Cyniker, zu denen auch Diogenes gehörte, der reiche **Aristippus** schuf die genußsüchtige cyrenäische Schule, **Zeno** die Schule der auf Unempfindlichkeit gegen Schmerz und Unglück hinarbeitenden Stoiker, **Pyrrho**, die Sekte der alles bezweifelnden Skeptiker, **Epikur** die der vergnügungssüchtigen Epikureer. Die größten Schüler des Sokrates waren **Xenophon** und **Plato**, „der Göttliche". Dieser gründete die akademische Schule und verwies auf Gott, der sich als alleiniger Urquell der Warheit und Schönheit im Menschengeiste offenbare. In seinen ehrwürdigen Dialogen finden sich zalreiche Aufzeichnungen über Leben und Lehre des Sokrates. **Aristoteles** endlich, ein Schüler Plato's, wurde Stifter der peripatetischen Schule, die ihre Forschungen auf Stat, Natur und Menschengeist richtete.

Die erbittertsten Feinde hatte Sokrates in den Sophisten, Klüglern, denen es mehr um den Schein als um das Wesen der Dinge zu tun war, und welche die Hauptaufgabe eines Philosophen darin erblickten, daß er rasch und glatt über jeden Gegenstand sprechen könne. Mit ihnen verbanden sich die wärend des Krieges in großer Zal emporgewachsenen Demagogen. Weil Sokrates die Schwächen dieser seiner Gegner, besonders ihre Geldgier und ihren Eigennutz, one Scheu aufdeckte, beschlossen sie seinen Untergang. Sie klagten ihn als Gottesleugner und Jugendverfürer an, und der Pöbel verurteilte seinen größten Weisen zum Schierlingsbecher, den er in fester Hoffnung auf ein unsterbliches Leben der Seele 399 v. Chr. heiter und ruhig trank.

Sparta's abermalige Vorherrschaft 404—387 v. Chr.

§ 26.

Nach Athen's Fall besaß **Sparta** die Hegemonie sowol Festlandes, als der Inseln und kleinasiatischen Kolonieen. Ja der Spartaner Klearchus beteiligte sich sogar mit 10000 Griechen (§ 8) an dem persischen Thronstreite zwischen Artaxerxes II. Mnemon und seinem Bruder Cyrus dem Jüngeren für letzteren. Da

dieser bei Kunaxa 401 v. Chr. fiel und Klearchus bei einer Unterredung mit den Feinden verräterisch ermordet wurde, mussten sich die Griechen unter **Xenophon** auf schwierigen Wegen und unter fortwärenden Kämpfen gegen das schwarze Meer hinzurückziehen, kamen aber zuletzt glücklich in Trapezunt an. Diese Tat, welche Xenophon in seiner „Anabasis" beschreibt, bedeckte die Teilnehmer mit ewigem Ruhm. Weil sie sich auch ferner von den Spartanern gegen die Perser gebrauchen ließen, wurde Xenophon von den Athenern verbannt, fand jedoch in Sparta eine zweite Heimat.

Die Spartaner hatten sich nämlich teils durch Einfürung aristokratischer Verfassungen, teils durch Uebermut oder Raubsucht den Hass ihrer Bundesgenossen zugezogen. Daher gelang es den durch den Spartanerkönig Agisilaus bei Sardes geschlagenen Persern verhältnismäßig leicht, Korinth, Theben und Argos durch Geld zum Abfall von Sparta zu bewegen und auch Athen zum Beitritt zu veranlassen. Damit begann der **korinthische Krieg** 394—387. Als Lysander in demselben bei Heliartus Schlacht und Leben verlor, wurde der siegreiche Agesilaus aus Asien zurückgerufen und schlug sofort die korinthischen Verbündeten bei Koronea. Im zweiten Kriegsjare gelang es dagegen **Konon**, mit der vereinigten persischen und athenischen Flotte die spartanische Seemacht bei **Knidus** in Karien an der Südwestecke Kleinasien's zu vernichten und nach diesem Erfolge auch die Mauern Athen's wider herzustellen.

Damit nun Sparta seine Hegemonie behaupten könne, schloss der ränkevolle spartanische Unterhändler Antalkidas den nach ihm benannten schimpflichen Frieden 387 v. Chr. Dieser Vertrag überließ den Persern alle griechischen Kolonieen in Kleinasien nebst Cypern und forderte die Auflösung aller griechischen Statenbünde. Wärend nun Sparta einerseits streng darüber wachte, dass jede Stadt ihre volle Selbständigkeit oder Autonomie zurückerhalte, ließ es andererseits seine fremden Gebiete, so Messenien, nicht frei, hielt vielmehr den peloponnesischen Bund fest zusammen und besetzte in der Folge sogar in hinterlistiger Weise noch andere Teile Griechenland's.

Hegemonie Theben's 371—362 v. Chr.

§ 27.

Als Sparta das auf der chalcidischen Halbinsel gelegene Olynth, weil es sich an die Spitze eines Bundes gestellt und dadurch dem Antalkidischen Frieden zuwidergehandelt hatte, nach längerem Kampfe unterwarf, besetzte der Spartanerfürer Phöbidas, einer Einladung der Aristokraten in Theben Folge leistend, die dortige Burg Kadmea, stürzte die demokratische Verfassung und fürte eine oligarchische ein. Doch die vertriebenen Thebaner, darunter Pelopidas,

die in Athen Aufnahme und Schutz gefunden hatten, stifteten eine Verschwörung an, drangen wider in Theben ein, töteten viele Aristokraten und vertrieben die fremde Besatzung.

Nun stellten sich **Epaminondas** und **Pelopidas** an die Spitze des Thebanerstats, ein Freundespar, an dem recht offenbar geworden ist, wie große Männer selbst feige Menschen zu Tatkraft, Mut und Tapferkeit begeistern können. Beide, der bescheidene und in der Schule des Pythagoras hochgebildete, aber arme Epaminondas und der küne, kluge und reiche Pelopidas wetteiferten miteinander in Uneigennützigkeit, Vaterlandsliebe und Tapferkeit. Gerne hätte der letztere seinen Reichtum mit dem Freunde geteilt; aber dieser nahm weder von ihm, noch von den Persern, noch für seine Amtsverwaltung auch nur das Geringste, obwol seine Lage so drückend war, daſs er einst mehrere Tage lang nicht aus dem Hause gehen konnte, weil sein einziges Oberkleid gewaschen und ausgebessert wurde.

Nachdem Theben ein Bündnis mit Athen, das eben wider einen Seebund zu Stande gebracht, geschlossen hatte, erfocht die athenische Flotte unter den Feldherrn Timotheus (Konon's Son), Iphikrates und Chabrias mehrere Siege über die spartanischen Schiffe. Weil aber auch die Thebaner siegreich vorrückten, so zog sich das eifersüchtige Athen wider zurück und überließ jenen allein die Fortsetzung des Krieges. Ja als **Epaminondas** durch Anwendung der schrägen Schlachtordnung und die Tapferkeit der von Pelopidas angefürten heiligen Schar den viermal stärkeren Feind bei **Leuktra** 371 v. Chr. gänzlich geschlagen hatte, schloſs Athen sogar ein Bündnis mit Sparta.

Die Folge dieser Schlacht war, daſs die Furcht vor Sparta immer mehr schwand, daſs viele Staten von ihm abfielen und sich an **Theben** anschloſsen, und daſs dieses nun von 371—362 v. Chr. zur Hegemonie gelangte. Epaminondas machte nun mehrere Einfälle in den Peloponnes; doch konnte er das von Agesilaus verteidigte mauernlose Sparta nicht erobern. — Wärend dieser Erfolge im Süden trat Pelopides bei einem Thronstreite in Makedonien als Schiedsrichter auf und nahm Philipp, den Bruder des Königs, als Geisel mit nach Theben. Als er hierauf die thessalischen Städte gegen ihren Bedrücker Alexander von Pherä unterstützte, verlor er 364 v. Chr. bei Kynoskephalä in Folge eines vorschnellen Reiterangriffs das Leben, worauf sein Heer dem Feinde eine völlige Niederlage beibrachte.

Auf einem neuen Zuge in den Peloponnes war Epaminondas bereits bis zum Marktplatze der Stadt Sparta vorgedrungen, als ihn Agesilaus wieder zurücktrieb. Bei **Mantinea** stellte er sein Heer in Schlachtordnung und erfocht 362 v. Chr. den glänzendsten Sieg über das vereinigte Heer der Spartaner und Athener, fiel aber durch einen Speerwurf. Das tötliche Eisen zog er erst nach erhaltener Siegesbotschaft mit den Worten aus der Wunde: „Ich habe genug gelebt, denn ich sterbe unbesiegt!"

Wie zwei leuchtende Meteore waren die genannten Männer am Himmel Theben's erschienen und hatten dessen Größe bewirkt. Aber nach

dem Tode derselben zeigte sich's, dass die thebanische Hegemonie nur auf vier Augen geruhet hatte; denn es war bald die ganze Herrlichkeit wider verschwunden, da sich niemand fand, der in die Fußstapfen des Epaminondas hätte eintreten können.

Das makedonische Reich unter Philipp.

§ 28.

Die wachsende Uneinigkeit der griechischen Staten fürte im Zusammenflusse mit dem Verfalle von Zucht und Sitte endlich den Untergang der Freiheit und Selbständigkeit herbei, und dasselbe Volk, vor welchem ein Jarhundert vorher ein Weltreich erzitterte, ward nun die Beute des kleinen makedonischen Königreichs.

Das halb dorische, halb barbarische Volk der Makedonier wonte an der Nordgrenze Griechenland's, war den Persern tributpflichtig gewesen, nach der Schlacht von Plataä aber wider frei geworden. Doch konnten die Könige dieses Landes lange Zeit nach außen hin keinen Einfluss gewinnen, und König Alexander musste sogar seinen jüngsten Bruder Philipp als Geisel nach Theben senden.

Dieser Aufenthalt war für **Philipp** von großer Bedeutung; denn er lernte hier die schwachen Seiten der Griechen gründlich kennen und benützte den Umgang mit den besten Männern seiner Zeit zur Erweiterung seiner Kenntnisse im Stats- und Kriegswesen. Er verbesserte in der Folge die Schlachtordnung des Epaminondas durch die makedonische Phalanx, wodurch er das makedonische Nationalheer zu einem wol ineinander greifenden Ganzen bildete, und besaß dann als König ein Heer, dem keine Macht für die Dauer widerstehen konnte, und mit dem er ganz Griechenland unterwarf.

Durch sein Eingreifen in die Streitigkeiten Thessalien's war dieses schnell eine makedonische Provinz geworden. Hierauf mischte sich Philipp in den sogenannten phokischen heiligen Krieg. Die Phokier hatten sich nämlich der delphischen Tempelschätze bemächtigt und sich — nach glücklicher Besiegung der Thebaner durch Philomelus und dessen Bruder Onomarchus — mit einigen thessalischen Tyrannen verbunden, woraus nun ein Streit mit Makedonien entstund, in dem Pilipp zweimal unterlag. Erst in der dritten Schlacht, in der Onomarch fiel, siegte der König, als er aber die Phokäer in ihrem eigenen Lande angreifen wollte, wurde er von der athenischen Flotte daran verhindert. Hierauf belagerte er Olynth, und nun brachte es der große Statsredner Demosthenes durch seine das ehrgeizige Streben Philipp's nach der Vorherrschaft in Griechenland bloßlegenden „Philippiken“ dahin, dass Athen der bedrängten Stadt Hilfe sandte. Trotzdem fiel Olynth und nun rückte Philipp unaufgehalten durch die Thermopylen und ließ sich an der Stelle von Phokis in den Amphik-

tyonenbund aufnehmen. Als Oberbefehlshaber dieses Bundes zog er im lokrischen heiligen Krieg gegen die Lokrer von Amphissa, die sich ein dem delphischen Apollo geweihtes Feld angeeignet hatten. Sie wurden besiegt, und als Demosthenes Athen, Theben und mehrere andere Staten zum Widerstand veranlaste, erlitten auch diese durch Philipp die große Niederlage bei Chäronea 338 v. Chr. Weil aber der Sieger die griechischen Einrichtungen möglichst schonte und namentlich Athen glimpflich behandelte, so wälte man ihn zu Korinth, wo alle Staten mit Ausnahme Sparta's vertreten waren, zum Oberanfürer im Kriege gegen die Perser. Die Rüstungen hatten schon begonnen, da wurde Philipp bei der Vermälung seiner Tochter mit dem Könige von Epirus durch einen Leibwächter aus unbekannten Gründen ermordet 336 v. Chr.

Alexander der Große 336—323 v. Chr.

§ 29.

In derselben Nacht, in welcher der ehrgeizige Herostratus sich durch Verbrennung des prächtigen Dianentempels zu Ephesus mit ewiger Schande bedeckte, wurde **Alexander** geboren (356 v. Chr.). **Aristoteles** wurde sein Erzieher, und dieser Schöpfer der Logik lehrte ihn den Genuss verachten, die Leidenschaften bändigen und besonders die Kunst des strengen Denkens. Mit der von seiner Mutter Olympia, aus dem Stamme des Achill, geerbten Begeisterung las er die griechischen Dichter, und besonders waren es die Heldengestalten der Ilias, welche ihn wachend und träumend umschwebten. Achilles wurde sein Ideal, Hephästion, der die Stelle des Patroklus hatte, sein Freund. Und wie er sich durch Geist und Kenntnisse auszeichnete, so auch durch körperliche Gewandtheit, die sich ganz besonders bei der Bändigung des thessalischen Pferdes Bukephalus zeigte. Unersättlich war sein Durst nach Taten: „Mein Vater wird mir nichts mehr zu erobern übrig lassen!" rief er einst wehmütig aus, als man ihm einen neuen Sieg Philipp's meldete. In der Schlacht von Chäronea entschied er durch seine unwiderstehliche Tapferkeit in Bekämpfung der thebanischen heiligen Schar den Sieg.

Trotzdem droheten die von Demosthenes beeinflussten Griechen mit Abfall, als der 20järige Alexander den Thron bestieg. Schnell eilte er daher nach Griechenland und erhielt von dem erschrockenen Griechenvolke ebenfalls zu Korinth den Oberbefehl über das gegen die Perser zu sendende Heer. So war er also nicht bloß Erbe der väterlichen Macht, sondern auch der väterlichen Plane. Aber wärend er einen an der nordmakedonischen Grenze ausgebrochenen Aufstand unterdrückte, empörte sich in Folge des Gerüchts von seinem Tode die Stadt Theben, und noch andere Städte schienen ihr folgen zu wollen. Damit sich nun kein allgemeiner Aufstand erhöbe, zog Alexander in Eilmärschen

vor **Theben**, das **erstürmt** und bis auf die Tempel und das Haus des Dichters Pindar **gänzlich zerstört** wurde.

In diese Zeit fällt auch sein **Besuch** bei dem **Cyniker Diogenes**. Dieser hatte sich der meisten menschlichen Bedürfnisse entäußert und wonte vor Korinth in einer Tonne. Einst zerbrach er sogar sein Trinkgeschirr, weil er die Erfarung gemacht hatte, dass man auch aus der holen Hand trinken könne. Dieser Mann nun sollte sich vom Könige eine Gunst erbitten. „Geh' mir ein wenig aus der Sonne!" versetzte er. Alexander erkannte an diesen Worten den hohen Wert der Zufriedenheit und rief seinen verwunderten Begleitern zu: „Wenn ich nicht Alexander wäre, möchte ich wol Diogenes sein!"

Alexander's Kriegszüge. Ende des Perserreiches 331 v. Chr.

§ 30.

Nun vollendete **Alexander** die Rüstungen zum persischen Feldzuge, ließ als seinen Stellvertreter Antipater zurück und **trat** mit 35000 Mann 334 v. Chr. in Begleitung erfarener Feldherren **seinen Perserzug an**. Er zog über den Hellespont, brachte zu Troja dem Achill ein Opfer und **eroberte** dann **nach Besiegung der überlegenen Perser** am **Granikus** 334 v. Chr. ganz **Kleinasien**. Klitus rettete ihn in der Schlacht aus großer Lebensgefar. In Gordium **löste er den** an dem Joche eines prächtigen phrygischen Königswagens angebrachten künstlich verschlungenen **gordischen Knoten durch das Schwert** und zeigte der Welt damit, auf was er seine Zukunft baue.

Zu Tarsus schwebte er abermals in Lebensgefar, indem er in Folge eines im Kydnusbache genommenen kalten Bades dermaßen erkrankte, dass ihn die Aerzte schon aufgaben. Obwol durch Parmenio vor dem Arzte Philippus gewarnt, nahm der König doch das von demselben bereitete entscheidende Mittel, was eine schleunige Genesung herbeifürte.

In den engen Tälern Ciliciens hatte **Darius III.**, Kodomannus, bei **Issus** ein 600000 Mann starkes Heer aufgestellt. Da sich dasselbe aber hier unmöglich entfalten konnte, so **erlitt es**, als Alexander angriff, 333 v. Chr. **eine furchtbare Niederlage**. Selbst Darius geriet in Lebensgefar und ließ seine ganze Familie in den Händen des Siegers zurück.

Als übrigens der Perserkönig erfur, wie edelmütig Alexander sich gegen die hohen Gefangenen erweise, soll er mit zum Himmel erhobenen Händen ausgerufen haben: „Götter, erhaltet mir mein Reich, damit ich mich dankbar bezeigen kann! Habt ihr aber den Untergang desselben beschlossen, so gebet es keinem anderen, als dem Alexander von Makedonien!"

Die Friedensanerbietungen des Perserkönigs wies **Alexander** zurück, wendete sich aber nun südlich, **zerstörte Tyrus** nach siebenmonatlicher Belagerung und verpflanzte nach **Eroberung von Syrien, Palästina** und **Aegypten** 332 v. Chr. den tyrischen Handel in das von ihm **erbaute Alexandria**. Unter großen Beschwerden machte er auch einen Zug durch die libysche Wüste und **ließ sich** dort vor seinen erstaunten Makedoniern **durch das Orakel des Jupiter-Ammon für einen Son des**

Zeus erklären, weil er Wolgefallen an den orientalischen Sitten gefunden hatte.

Von Memphis aus zog er wider östlich, kam über den Euphrat und Tigris, griff das eine Million Streiter zälende Heer des Darius zwischen **Arbela** und **Gaugamela** 331 v. Chr. mit nur 50000 Mann an und gewann durch seine kluge Fürung und die Raschheit seiner Bewegungen diese Entscheidungsschlacht. Darius floh, Alexander aber setzte sich in den Besitz der vier Hauptstädte des Reiches und ihrer ungeheueren Schätze. Von Ekbatana aus betrieb er sodann die Verfolgung des Königs, der sich östlich nach Baktrien gewendet hatte. Um die eigene Flucht beschleunigen zu können, brachte der baktrische Satrap Bessus 330 v. Chr. seinem Herrn einige tötliche Wunden bei. Alexander betrauerte den Toten, den Verräter aber ließ er kreuzigen.

Um diese Zeit empörten sich die Griechen noch einmal. Sparta, gewont, andere zu füren, nicht aber sich füren zu lassen, hatte sich an die Spitze des Aufstandes gestellt, doch siegte Antipater.

Aus Politik vermälte sich Alexander mit der baktrischen Fürstentochter Roxane, nahm vollends persische Sitten an und suchte dafür griechische Bildung und den kriegerischen Sinn der Makedonier unter den Persern zu verbreiten. Aber die Griechen und Makedonier waren damit unzufrieden und stifteten eine Verschwörung an. Deswegen wurde Philotas öffentlich hingerichtet, sein verdienter Vater Parmenio aber meuchlings aus dem Wege geräumt. Ja, als einst des Königs Retter, Klitus, den (die königlichen Kriegstaten in den Himmel erhebenden) Schmeichlern widersprach, wurde er vom Könige durchbort, und auch der Weise Kallisthenes wurde als Verschwörer hingerichtet, weil er der von Alexander eingefürten Kniebeugung mit Heftigkeit widersprochen hatte.

Von den Oxus-Gegenden aus zog Alexander auf der alten Karawanenstraße südlich in die Täler des Kabul und Indus, um das „Ostmeer" oder das Ende der Welt zu erreichen und sich zum Könige von ganz Asien zu machen. Nachdem der Inderfürst Taxiles sein Bundesgenosse geworden und der Indus überschritten war, schlug Alexander den tapferen König Porus und machte ihn durch Großmut ebenfalls zum Bundesgenossen. Im Pendschab gründete er zum Andenken an sein hier an Altersschwäche verstorbenes Lieblingsross die Stadt Bukephala; allein am Grenzflusse des Fünfstromlandes, am Hyphasis oder Sedledsch, nötigte ihn das Heer zur Umkehr. Dasselbe fur teils auf der von Nearch gefürten Flotte den Indus hinab in's Meer bis zur Euphratmündung, teils zog es sich auf mehreren Landwegen wider zurück. Auf einem Streifzuge gegen das Volk der Maller wurde der König bei Erstürmung der Hauptstadt schwer verwundet. An der Indusmündung verließ er die Flotte und zog mit einem Truppenteile durch die unwirtlichen Sandwüsten Gedrosien's oder Balutschistan's nach Babylon zurück. Nun beschäftigte ihn abermals die innige Verschmelzung der Abendländer und Morgenländer, indem er durch die große Hoch-

zeit zu Susa sich selbst mit der älteren Tochter des Darius, Hephästion mit ihrer jüngeren Schwester und 10000 seiner makedonischen Krieger ebenfalls mit Töchtern Asien's vermälte, die sämtlich von ihm reich ausgestattet wurden.

Dann betrieb er ernstlich die Vorbereitungen zu einem Eroberungszuge nach Arabien, von wo aus er dann mit seiner in Bau befindlichen Flotte Afrika zu umschiffen gedachte. Schon die Hast seiner Rüstungen wirkte nachteilig auf den von Wunden und Strapazen geschwächten Körper Alexander's, noch mehr aber die vielen schwelgerischen Festlichkeiten — so die aufregende Leichenfeier des Hephästion, auf die allein 10000 Talente verwendet wurden. Bald warf ihn ein hitziges Fieber auf das Krankenlager, und schon nach wenigen Tagen starb er 323 v. Chr., indem er dem Perdikkas seinen Siegelring in die Hand drückte.

Mit ihm wurde der bedeutendste Herrscher des Altertums zu Grabe getragen, ein König, der mit hochfliegenden, gewaltigen Planen eine seltene Tatkraft verband, welche die Erreichung seiner Ziele anen ließ. So aber wurde er, kaum zum Manne gereift, vom Schauplatze seiner Taten abgerufen, one seine noch unfertigen Schöpfungen einem „würdigen" Nachfolger überlassen zu können. Immerhin aber war die Verbindung zwischen dem Orient und dem Occident für die Dauer begründet, in Alexandrien aber ein Mittelpunkt für die neue „hellenistische" Kultur geschaffen.

Zerfall des makedonisch-griechischen Weltreichs.

§ 31.

Nach dem Tode Alexander's entstanden unter seinen sieben Feldherren heftige Kämpfe um die Nachfolge, die Diadochenkämpfe, und auch die Griechen hofften nun ihre Befreiung zu erwirken. Sie belagerten, von Athen angefürt, Antipater in Lamia (daher lamischer Krieg), wurden aber besiegt und unterworfen 322 v. Chr.

Nachdem der Reichsverweser Perdikkas auf einem Zuge gegen Ptolemäus (in Aegypten) 321 v. Chr. von seinen Soldaten ermordet worden und auch sein Nachfolger Antipater gestorben war, bemächtigte sich nach schweren und langen Kämpfen Antigones der Reichsverweserschaft 311 v. Chr., behielt aber diese Würde nur kurze Zeit, indem er, durch Seleukus, Ptolemäus und Kassander (Antipater's Son) bekämpft, 301 v. Chr. bei Ipsus in Phrygien Schlacht und Leben verlor.

Nun erhielt Seleukus Syrien und alles Land bis zum Indus. Von seinen Nachfolgern ist der Beschützer Hannibal's Antiochus d. G., und Antiochus Epiphanes hervorzuheben, von welch' letzterem sich die von ihm verfolgten, aber mit den Römern verbündeten Juden unter den Makkabäern befreiten. Im Jare 63 v. Chr. wurde

Syrien mit Palästina durch Pompejus eine römische Provinz.

Ptolemäus Lagi erhielt Aegypten nebst Palästina und einen Teil Arabien's. Dieses neue Reich besaß in den Ptolemäern durch Bildung und Klugheit ausgezeichnete Herrscher, die es verstanden, ganz im Sinne Alexander's griechische und orientalische Kultur zu verschmelzen und Alexandria sowol zum Sitz des Welthandels als der Weltbildung zu machen. Gleich der erste Herrscher gründete das berühmte Museum zu Alexandria mit der aus 400000 Bücherrollen bestehenden Alexandrinischen Bibliothek und fesselte die größten Gelehrten an seinen Hof. Sein Son Ptolemäus Philadelphus ließ die Bücher des alten Testaments in's Griechische übersetzen. Unter Ptolemäus III. erreichte Aegypten noch einmal eine Höhe, die an den altägyptischen Glanz erinnert, sank aber dann in der Folge durch schlechte Könige und wurde 30 v. Chr. unter Kleopatra eine römische Provinz.

Kassander erhielt Makedonien und Griechenland. Aber schon seine Nachfolger konnten die Entstehung des achäischen Bundes auf dem Peloponnes und des ätolischen in Mittelgriechenland nicht verhindern. Durch die Niederlage bei Pydna 168 v. Chr. wurde Makedonien den Römern untertan, und im Jare 146 v. Chr. fiel Korinth, die mächtigste Stadt des achäischen Bundes und des damaligen Griechenland's, das nun durch Mummius unter dem Namen Achaja eine römische Provinz wurde.

War nun auch die statliche Macht der Griechen gebrochen, so machten dafür griechische Kunst und Gelehrsamkeit mit Erfolg ihren Eroberungszug durch die Welt, die noch heute von griechischem Geiste erfüllt und durchdrungen ist.

Geschichte der Römer.

Gründung des römischen Stats.

§ 32.

Italien wurde schon im grauen Altertum in Ober-, Mittel- und Unteritalien (Großgriechenland) eingeteilt. In **Oberitalien** wonten gallisch-keltische Völkerstämme, die erst im 3. Jarhundert v. Chr. unterworfen wurden. Zu **Mittelitalien** gehörte im Westen Etrurien mit Clusium und Veji, Latium mit Albalonga und Rom, Campanien mit Capua, Cumä, Neapolis, Herculanum, Pompeji — und im Osten Umbrien mit Senna, Picenum mit Ancona, Samnium mit Beneventum und Caudium. **Unteritalien** enthielt Lucanien mit Heraklea und Thurii, Bruttium mit Rhegium, Apulien mit Asculum und Cannä und Calabrien (jetzt zu Apulien gerechnet) mit Brundisium und Tarent.

Rom hat für die Zeit der Könige, ja sogar bis zum Beginne des zweiten punischen Kriegs, keine eigentlichen Geschichtsbücher, so daſs alle auf diesen Zeitraum sich beziehenden Mitteilungen nur auf Sage gegründet sind; doch läſst sich daraus wenigstens die Entwicklung der römischen Sitte und Verfassung mit ziemlicher Warscheinlichkeit erkennen.

Die Sage macht Aeneas aus Troja zum ersten Beherrscher von Latium, läſst seinen Son Askanias Albalonga gründen und berichtet ferner: Im 8. Jarhundert v. Chr. habe hier der gute König Numitor regiert, sei aber von seinem herrschsüchtigen jüngeren Bruder Amulius gestürzt worden. Ein Orakelspruch habe diesem geweissagt, daſs er durch die Kinder Numitor's um's Leben kommen werde, und so habe er denn zuerst dessen Son getötet und dann dessen Tochter Rhea Sylvia zur Vestalin oder Vestapriesterin geweiht, und als sie dem Gotte Mars die Zwillingsknaben Romulus und Remus geboren, seien dieselben auf Befehl des Amulius sofort in einen Korb auf das Wasser des eben ausgetretenen Tiberflusses gesetzt worden. Der Strom hätte sie jedoch nicht fortgefürt und Mars die ihm heiligen Tiere zur Rettung seiner Kinder gesendet (eine Wölfin habe sie in ihre Höle getragen und gesäugt, der Vogel Specht mit Fleisch versorgt). Endlich wären sie von dem Hirten Faustulus aufgefunden und erzogen worden. Als Hirten hätten sie im Dienste des Amulius gestanden und die Knechte Numitor's häufig befehdet, bis Remus einst gefangen vor Numitor gebracht worden sei. Hier wäre auf dessen Nachforschungen hin von Faustulus die ware Herkunft der beiden entdeckt und ihnen das unglückliche Geschick ihres Großvaters offenbar worden. Darum hätten sie den Thronräuber und Mörder Amulius erschlagen und Numitor wider eingesetzt, der ihnen dafür die Gründung einer Stadt an dem Orte, wo man sie gefunden, gestattet habe.

Der Anfang derselben soll in das Jar 754 v. Chr. fallen und mag armselig genug gewesen sein; denn sie bestund aus lauter erbärmlichen Lehmhütten. Trotzdem soll schon wegen ihres Namens ein Streit ausgebrochen sein, dieser wäre aber durch Augures oder Weissager wider beigelegt und zu Gunsten des Romulus entschieden worden. Dem Remus seien 6, dem Romulus 12 Geier erschienen, daher der Name „Rom." Das somit nach ihm benannte Rom soll indessen noch so niedrige Mauern gehabt haben, daſs einst Remus mit Spott darüber hinweggesprungen sei. Romulus habe ihn hierauf mit den Worten totgeschlagen: „So fare jeder, der nach dir über meine Mauern setzt!"

Die ersten Einwoner mögen größtenteils landesflüchtige Männer gewesen sein. Die Nachbarvölker verhielten sich deshalb sehr zurückhaltend und wiesen ihre Bewerbungen um Ehefrauen beharrlich ab. Nun wurde List und Gewalt angewendet: Romulus veranstaltete zu Ehren Neptun's ein glänzendes Fest, das viele Neugierige aus den Nachbarstädten anlockte, und besonders zalreich erschienen die Sabiner mit mit ihren Weibern und Töchtern. Da geschah wärend der Festspiele der Raub der Sabinerinnen, der zu einem Kriege gefürt hätte, wenn nicht die entfürten Frauen mit der Erklärung versönend dazwischen getreten wären, daß sie in Rom zu verbleiben gedächten. — Im Friedensvertrage wurde es den **Sabinern** gestattet, sich auf dem **kapitolinischen** Hügel niederzulassen, und sie vereinigten sich nun mit den auf dem **palatinischen** Hügel angesessenen **Latinern** zu der Gemeinde der **Quiriten**. Später kamen noch die Etrusker hinzu und bauten sich auf dem cölischen Hügel an.

Das römische Volk teilte sich anfangs in zwei Klassen: in **Patricier,** Urbürger oder Vollfreie, die im Besitze des Bürgerrechts, der Regierung und der eroberten Ländereien waren, und in **Clienten,** Hörige oder Halbfreie, die unter dem Schutze der Patricier stunden und von diesen namentlich vor Gericht vertreten wurden. In der Folge entstund aus den nach Rom verpflanzten Besiegten der Stand der Plebejer

oder Halbbürger, die wol persönlich frei waren und auch Aecker besaßen, aber lange Zeit keinen Anteil an der Regierung hatten. — Der **König** wurde wol von den Urbürgern gewält und hatte die oberste priesterliche, richterliche und militärische Gewalt, war aber in Beziehung auf die Gesetzgebung durch **Senat** und **Volksversammlung** beschränkt. Der Senat bestund ursprünglich aus 100 latinischen und 100 sabinischen Patriciern, die vom Könige aus den vornehmsten Familien auf Lebenszeit ernannt wurden, wogegen in der Volksversammlung die übrigen Vollbürger saßen.

Die Könige Rom's 754—510 v. Chr.

§ 33.

Romulus erstrebte den Besitz der unbeschränkten königlichen Macht. Er umgab sich daher mit **Lictoren**, die jeden fesselten und verhafteten, den ihnen der König bezeichnete. Darum verschworen sich viele Patricier, ermordeten ihn heimlich wärend eines Gewitters und sagten dem übrigen Volke: Mars habe ihn in den Himmel entrückt. Romulus wurde nun unter dem Namen Quirinus als Gottheit verehrt.

Numa Pompilius, ein Sabiner und friedlich gesinnt, soll den Ackerbau gehoben, den Kalender verbessert, auch durch Vorschrift eines allerdings ganz äußerlichen Kultus den Gottesdienst geordnet haben, der nun von acht Priesterkollegien versehen wurde. Darunter war das der **Pontifices**, mit dem unverantwortlichen **Pontifex** Maximus oder Oberpriester an der Spitze, und das Kollegium der **Augurn**, die, nach Süden gewendet, auf die Götterzeichen oder Auspicien (Blitze, Vogelflug 2c.) achteten. Dem latinischen Sonnengott **Janus** (mit doppeltem Gesicht) ließ Numa einen Tempel errichten, der in Kriegszeiten offen, in Friedenszeiten geschlossen sein sollte, was in den nächsten sechs Jarhunderten nur einmal der Fall war, als nämlich nach dem ersten punischen Kriege allgemeiner Friede herrschte.

Tullus Hostilius, ein Latiner und kriegerisch gesinnt, soll Albalonga unterworfen und die Einwoner nach Rom verpflanzt haben. Wärend des Krieges mit Alba sollte einst statt einer Schlacht ein Zweikampf darüber entscheiden, wer die Herrschaft füren sollte. So kam es zum Kampfe der Doppeldrillinge: der römischen Horatier und der albanischen Kuriatier, der sich zum Vorteile der Römer entschied.

Schon waren nämlich zwei Horatier gefallen, da trennte der noch unverwundete dritte durch scheinbare Flucht die drei ungleich verwundeten Kuriatier und tötete dann einen nach dem andern. Weil die Schwester des siegreichen Horaz, die Verlobte des einen gefallenen Kurius, beim Anblicke der erbeuteten Rüstung ihres Bräutigams weinte, wurde sie vom Bruder durchbort, welcher jedoch der deshalb über ihn verhängten Todesstrafe durch Berufung an das Volk entging.

Ancus Marcius, ein Sabiner und friedlich gesinnt, war ein eifriger Beförderer des Ackerbaues und Handels und ist

Gründer der Hafenstadt **Ostia**. Unter ihm wurde der aventinische Hügel von Einwonern unterworfener Nachbarstädte angebaut.

Tarquinius Priscus, ein Fremdling, warscheinlich ein Etrusker, vereinigte die Stämme der Latiner, Sabiner und Etrusker zu einer Gemeinde und vermehrte alsdann den Senat um weitere 100 Mitglieder aus seinem eigenen Stamme. Mit der bei Bekriegung der Nachbarstaten gewonnenen Kriegsbeute verschönerte er die Stadt, welche nun die Ringmauern und Kloaken, ferner das Forum, d. i. ein Marktplatz mit Hallen für Volksversammlungen und Gerichtsverhandlungen, und den Circus Maximus, für die öffentlichen Fechterspiele, erhielt. Er ist auch Begründer des Kapitol's, wo er, da nun griechische Einflüsse in dem römischen Religionswesen hervortraten, einen dem Jupiter, der Juno und Minerva geweihten Tempel erbaute. Die Burg selbst wurde erst durch seinen Son Tarquinius Superbus vollendet. Troz dieser Bauten sah sich Rom immer noch ärmlich genug an, und wenn auch der zunehmende Wolstand hierin manches besserte, so erhielt die Stadt ihre viel gerümte Pracht doch erst nach dem großen Brande unter Nero.

Servius Tullius soll der Schwiegerson des durch zwei Hirten auf Anstiften der Söne des Ancus ermordeten Tarquin gewesen sein. Er gab die nach ihm benannte wichtige **Verfassung**, welche das Stimmrecht und die Heeresdienstleistung nach dem Vermögensstande regelte. Wer etwas besaß, kam in eine der fünf Vermögensklassen, wurde aber nach Ablauf von 5 Jaren (Lustrum) neu eingeschäzt, was man Census nannte. Die sechste Klasse, die der Proletarier, war von jeder Abgabe und vom Kriegsdienste frei, besaß aber ein kaum nennenswertes Stimmrecht, mithin auch keinen Einfluss auf das Statswesen. Da die erste Klasse allein 98 Centurien umfasste, die vier nächsten nur 94 und die sechste gar nur 1 Centurie (Hundertschar), so erklärt sich der überwiegende Einfluss der Reichen — Plutokratie.

Immerhin aber wurde durch die Servische Verfassung die Verschmelzung der Plebejer mit den Patriciern vorbereitet. Darum verschworen sich leztere unter dem Tyrannen **Tarquinius Superbus**, ermordeten den König, hoben dessen Verfassung wider auf und fürten eine Militär-Diktatur ein. Kaum hatte man dem Tarquin alle Gewalt anvertraut, so verfur er — zur Begründung einer unumschränkten Erbmonarchie — gegen die Patricier und die Plebejer mit gleicher Härte, weshalb in Rom allgemeine Erbitterung herrschte. Doch vermochte er lange einen Ausbruch zu verhindern, denn er handelte kraftvoll und nüzte dem State durch Einleitung eines günstigen Handelsbündnisses mit den Karthagern, welches dann auch kurz nach seiner Vertreibung förmlich abgeschlossen wurde. Er vollendete ferner das Kapitol und ließ in dessen Kellergewölben die drei sibyllinischen Bücher verwaren, durch deren Ankauf der griechische Kultus vollends der herrschende wurde.

Er hatte sie von einer Sibylle oder weissagenden Frau aus Cumä in Campanien erkauft, weil sie lauter auf Rom bezügliche Orakelsprüche enthielten. Diese

„libri Sibyllini“ übertrug man nun der Obhut priesterlicher Wächter, benützte sie nur in Zeiten der Not und behandelte den Inhalt als Statsgeheimnis. — Ursprünglich waren es neun Bücher gewesen; weil aber Tarquinius den Preis zu hoch gefunden, hatte die Sibylle zuerst drei, dann wider drei in's Feuer geworfen, worauf der hiedurch aufmerksam gewordene König für die noch übrigen Bücherrollen die zuerst verlangte Kaufsumme bezalte.

Als aber sein jüngster Son Sextus die Gemalin des Collatinus, die edle **Lucretia**, freventlich entehrte und diese, welcher Tugend und Ehre mehr als das Leben galten, sich den Dolch in's Herz stieß, da erhob sich ein von dem Reiterobersten **Junius Brutus** geleiteter Aufstand, in Folge dessen Superbus abgesetzt und samt seinen Sönen verbannt wurde. Rom wurde nun **Republik** 510—30 v. Chr.

Einrichtung der römischen Republik. Erste Kämpfe.

§ 34.

An die Stelle des Königs traten nun zwei **Consuln**, die alljärlich vom Senate vorgeschlagen und von der Volksversammlung gewält wurden. Alle Gesetzesvorschläge gingen vom Senate aus, und jeglicher Volksbeschluss war erst nach Zustimmung dieser wichtigen Körperschaft giltig, die außerdem noch über Krieg und Frieden entschied. Zwar hatte sich der Senat nun auf 300 Mitglieder erweitert; aber nur wenige davon waren Plebejer, die Republik also eine vollständig **aristokratische**. Nur im Drange der Not — und auch dann höchstens 6 Monate lang — war die volle absolute Gewalt one jede Verantwortung wider in den Händen eines Einzigen, des **Diktator's**.

Die beiden ersten Consuln waren **Junius Brutus** und **Tarquinius Collatinus**. Unter ihnen hatte sich die Jugend in Rom auf Veranlassung einiger Gesandten des Superbus zum Umsturze der neuen Zustände verschworen, und darunter befanden sich außer zwei Sönen des Brutus auch die beiden Neffen des Collatinus. Die Verschwörung wurde jedoch entdeckt. Wärend aber Brutus an seinen Sönen durch die Lictoren das Bluturteil sofort habe vollziehen lassen, soll Collatinus seine Neffen bloß haben verbannen wollen, und sei dieser Weichherzigkeit halber von den heroischen Römern nun selbst ausgewiesen worden.

Hierauf beredete Superbus den mächtigen etruskischen König **Porsena** von Clusium zu einem Eroberungszug gegen Rom, um so die verlorne Königskrone wider zu gewinnen. Die Römer hatten ihre Besitzungen auf dem rechten Tiberufer bereits aufgegeben, ja eine feindliche Schar suchte schon über die Brücke vorzudringen — da wurde derselben durch einen einzigen Tapferen Halt geboten. **Horatius Cocles** nämlich verteidigte — anfangs mit noch zwei Gefärten, zuletzt allein — das Brückentor, und erst als die hölzerne Brücke hinter ihm abgebrochen war, warf er sich mit voller Rüstung in den Strom und kam trotz der feindlichen Wurfspieße glücklich bei den Seinen an. — Als hierauf der feindliche König Rom auszuhungern gedachte, verschworen sich

dreihundert mutige Römer, Porsena zu töten, und **Mucius**, den das Los getroffen, drang in's Lager und tötete — weil er in ihm den König vermutet hatte, dessen Zalmeister. Nach seiner Gefangennahme sagte der Furchtlose dem Könige: die Mitverschwornen würden das doch ausfüren, was ihm misslungen sei, und als er von dem erschrockenen Könige mit dem Feuertode bedroht wurde, wenn er seine Genossen nicht nennen wollte — da ging der Jüngling lautlos an ein Kolenbecken, entblößte seinen rechten Arm und ließ ihn, one ein Zeichen des Schmerzes von sich zu geben, langsam verkolen. Staunen und Entsetzen ergriff alle Umstehenden, und Porsena rief: „Geh', geh' ungestraft! Du hast feindlicher an dir als an mir gehandelt! Ich wollte nur, dass solche Tapferkeit für mich stritte!" Mucius erhielt dafür „die mucischen Wiesen" als Nationalgeschenk und den Namen „**Skävola**", d. i. Linkhand. — Porsena hob jetzt gegen Abtretung der römischen Besitzungen auf dem rechten Tiberufer und Stellung von Geiseln die Belagerung auf. Die jungfräuliche Römerin Clölia jedoch überlistete ihre Wächter, floh mit den übrigen Mädchen bis zur Tiber und erreichte schwimmend die Stadt. Sofort sandten die redlichen Römer die entflohenen Geiseln wider zu Porsena zurück, der dann der Clölia und ihren Gespielinnen die Freiheit schenkte. Die dankbaren Römer errichteten ihr nachmals ein Standbild.

Noch wärend der Kriege mit den Etruskern hatten sich auch die des römischen Joches überdrüssigen **Latiner** in Verbindung mit den **Vejentern** für Superbus erhoben. Aber letztere wurden bei dem arsischen Wald, wo Brutus fiel, die Latiner am See Regillus 496 v. Chr. durch den Diktator Posthumius geschlagen, worauf sie mit den Römern ein Bündnis zu gleichen Rechten eingingen. In der zuletzt erwänten Schlacht, soll Superbus verwundet worden sein, worauf er dann zu Cumä starb 495 v. Chr.

Plebejer und Patricier. Zwölftafelgesetze.

§ 35.

Die Last der vielen Kriege lag am härtesten auf den **Plebejern;** denn diese erhielten weder Sold noch Anteil an dem eroberten Lande, dem ager publicus, und mussten sich doch selbst ausrüsten, sollten auch ihre Steuern pünktlich entrichten. Daher waren sie meist Schuldner der Patricier, ja sie wurden, sobald sie einmal die unerschwinglich hohen Zinsen (über 8 Prozente) nicht bezalen konnten, sofort Schuldknechte oder Sklaven ihrer unbarmherzigen Gläubiger.

Darum hassten sie die Patricier aus ganzem Herzen, ja die Erbitterung steigerte sich in dem Grade, dass sie einst nicht eher gegen die Rom angreifenden Volsker zogen, bis man ihnen Versprechungen gemacht hatte. Aber wider hatte das arme Volk nur für die Patricier gesiegt, denn als es, nach Hause zurückgekehrt, Erlass seiner Schulden forderte, da schrie der stolze Patricier Appius Claudius: den Lumpen sei es zu wol, man müsse ihren Uebermut brechen! Rom schwebte in äußerster

Gefar; denn schon rückten die Volsker mit den die römische Herrschaft ungern ertragenden Sabinern abermals gegen die Stadt. Der Senat wälte deshalb den volksfreundlichen Patricier Valerius zum Diktator, unter dem nun das auf erneuerte Versprechungen bauende Volk den Feind gänzlich besiegte. Weil aber die Reichen ihr Wort wider nicht hielten, legte der edle Valerius voll gerechten Zornes sein Amt nieder, 18000 bewaffnete Plebejer aber zogen 494 v. Chr. auf den heiligen Berg und verschanzten sich daselbst. Der bestürzte Adel schickte daher den Patricier **Menenius Agrippa**, den Liebling des Volks, dass er mit demselben unterhandle. Dieser erzälte zuerst das Gleichnis von dem Magen und den hadernden Gliedern, worauf seine Friedensvorschläge williges Gehör fanden. Es kam ein Vergleich zu Stande, wornach alle Schuldknechte freigelassen, den ganz Armen die Schulden geschenkt, allen übrigen die Zinsen ermäßigt wurden. Außerdem erhielt das Volk auch eine eigene Obrigkeit in den heiligen und unverletzlichen **Volkstribunen**. Das Volkstribunat bestund anfangs nur aus zwei, später aus fünf Mitgliedern, welche darüber wachten, dass dem Volke kein Unrecht geschah. Sobald sie ihr Veto, d. i. „Ich verbiete!" in den Sal riefen, war ein vom Senat gefasster Beschluss ungültig und konnte dann von den Consuln nicht vollzogen werden.

Doch verschiedene Patricier eiferten gegen diese Zugeständnisse, am heftigsten der stolze und tapfere Marcius mit dem Zunamen **Coriolanus**, welchen er wegen Eroberung der volskischen Stadt Corioli erhalten hatte. Dieser riet dem Senat: man solle das wegen einer Hungersnot in Etrurien und Sicilien aufgekaufte Getreide nur unter der Bedingung an den Plebs abgeben, dass derselbe auf das Volkstribunat verzichte. Dafür wurde er von den Tribuscomitien verbannt und soll zu den Volskern gegangen sein, die ihn sofort zum Feldherrn gegen die Römer gemacht hätten. Diese konnten im Augenblicke dem Feinde kein Heer entgegenfüren und mussten es erdulden, daß die zu Coriolanus gesendeten Senatoren und Priester mit ihren Bitten hönisch abgewiesen wurden. Erst als Veturia, die bekümmerte Mutter des harten Mannes, und sein tiefgebeugtes Weib Volumnia mit ihren zwei Knaben in's Lager kamen und ihm zu Füßen fielen, da soll er endlich, vom Schmerze überwältigt, in die Worte ausgebrochen sein: „O Mutter, Mutter! Rom hast du gerettet, aber deinen Son verloren!" soll dann den Befehl zum Rückzuge erteilt haben und von den deshalb aufgebrachten Volskern totgeschlagen worden sein.

Auch das Geschlecht der Fabier (gens Fabia) mag bei den Plebejern längere Zeit sehr verhasst gewesen sein; denn einst sollen sich diese im Kampfe gegen die Vejenter absichtlich habe schlagen lassen, damit Käso Fabius um die Ehre des Sieges gebracht werde. Doch Marcus Fabius soll durch den Vorschlag eines Ackergesetzes das Volk wider versönt und dieses soll dann demselben einen Eidschwur geleistet haben, dass es tapfer kämpfen wolle. Nach Besiegung des Feindes hielt auch das ganze Fabische Geschlecht treu zur Sache des Volks, ja Marcus soll sogar einen ihm angebotenen Triumphzug ausgeschlagen haben. Dieser

plebejischen Neigungen halber seien die Fabier nun von den Patriciern ebenso gehasst worden, wie vordem vom Volke, und man habe sie angeschuldigt: dass sie den Vejenterkrieg leichtfertig gefürt hätten. Entrüstet seien hierauf, wie eine Familiensage erzält, 306 Fabier mit ihren 4000 Clienten gegen Veji gezogen, um den Krieg allein zu Ende zu füren. Nach mehreren glücklichen Gefechten seien sie aber am Flüsschen Cremera in einen Hinterhalt geraten und sämtlich umgekommen. Nur der Knabe Quintus Fabius, der, weil minderjärig, in Rom habe zurückbleiben müssen, hätte die andern überlebt, und von ihm soll der nachmalige Retter Rom's abstammen.

Wärend dieser Kämpfe regten sich widerum die mit den Aequern verbündeten Volsker; aber der Diktator Quinctius **Cincinnatus** besiegte sie und ließ die Gefangenen unbewaffnet durch ein aus drei Speeren (nach Art eines Galgens) gebildetes Joch gehen.

Cincinnatus war edel, gerecht, voll hoher Vaterlandsliebe. Er hatte einst für seinen Son gebürgt und mußste, als sich dieser dem Volksgerichte durch freiwillige Verbannung entzogen hatte, sein Vermögen für ihn opfern. Nur ein kleines Landgut war ihm geblieben; auf dieses zog er sich zurück und bebauete es mit eigener Hand. So trafen ihn die Boten des Senat's, als sie ihm die Diktatur anboten. Eiligst überbrachte ihm seine Gattin Racilia die Toga, damit er würdig wäre, die Befehle des Senat's entgegenzunehmen. Schon am 16. Tage hielt er seinen Triumph, legte dann seine Würde nieder und begab sich wider auf sein Landgut.

Den Anfang zum Uebergange aus den drückenden aristokratischen Verhältnissen zu der gemäßigten Demokratie machten die den Plebejern günstigen **Zwölftafelgesetze** 450 v. Chr., welche die Grundlage des öffentlichen und Privat-Rechts der Römer bildeten. Nachdem nämlich römische Gesandte die griechischen, namentlich athenischen Statseinrichtungen kennen gelernt und darnach ihre Gesetzes-Entwürfe angefertigt hatten, erhielten 10 Patricier (decemviri) die Diktatur und vollendeten binnen einem Jare 10 Gesetzestafeln, die dann vom Volke genehmigt und von neugewälten Decemvirn noch um 2 Tafeln vermehrt wurden. Unter diesen zehn Männern war der Volksfeind **Appius Claudius**. Dieser beredete seine Amtsgenossen, darunter drei Plebejer, die Diktatur auch nach Vollendung ihrer Aufgabe mit ihm fortzusetzen. Appius ließ sogar seinen Hauptgegner, den mit 45 Narben bedeckten tapferen Siccius Dentatus, als derselbe als Kundschafter gegen den Feind ausgesandt wurde, hinterlistig ermorden. Das Maß seiner Gewalttaten wurde endlich voll, als er sich Virginia, die Tochter des Hauptmanns Virginius, als Sklavin zusprach; denn der eiligst aus dem Felde herbeigerufene Vater tötete seine Tochter und veranlasste das Heer zur Besetzung des heiligen Berges, wo sich dann bald auch die meisten Plebejer einfanden. Jetzt endlich stürzte der Senat die Decemvirn, schickte Appius Claudius ins Gefängnis, wo er sich entleibte, und stellte die tribucinische Gewalt wider her.

Von da an erhielten die Plebejer immer größere Rechte: 366 v. Chr. mit den Licinischen Gesetzen das Consulat, 356 v. Chr. die Diktatur, 351 v. Chr. die Censur, 300 v. Chr. auch die Priesterwürde.

Camillus. Manlius. Die Rogationen des Licinius. Curtius. Der erste Samniterkrieg. Decius Mus.

§ 36.

Marcus Camillus, der 396 v. Chr. Veji zerstört hatte, wurde von den Plebejern gehasst und von den Tribunen wegen Ueberweisung des Zehnten von der vejentischen Beute an den Gott zu Delphi angeklagt. Deshalb verbannte er sich freiwillig, noch im Scheiden die Götter anrufend: dass sich Rom recht bald nach seiner Rückkehr sehnen möchte! — Dieser Wunsch ward erfüllt, als die Stadt 389 v. Chr. in die Gewalt der senonischen Gallier kam. Der gallische König **Brennus** hatte nämlich die Stadt Clusium belagert und, weil ihr die Römer drei Fabier zu Hilfe gesandt hatten, auch diese mit Krieg überzogen. Die unvorbereiteten Römer wurden an der **Allia** gänzlich geschlagen. ihre Stadt erobert und zerstört, das Kapitol belagert. Nur 80 Greise hatten sich nicht flüchten wollen, waren auf dem Forum zurückgeblieben und wurden hier sämtlich erschlagen.

Jetzt soll Camillus die Flüchtlinge gesammelt haben, ein mutiger Bote desselben aber auf das Kapitol gedrungen sein und alsdann seinem Herrn die Ernennung zum Diktator überbracht haben. Doch die Gallier hätten den Römer wol bemerkt, seien also in der darauffolgenden Nacht seinen Fußstapfen gefolgt, und nun wäre das Kapitol verloren gewesen, hätte nicht das Geschrei der heiligen Gänse (der Juno) den Manlius geweckt. Dieser schlug den Feind zurück, erhielt dafür den Zunamen Capitolinus und soll noch sieben Monate Widerstand geleistet haben. Um den Gegner zu täuschen, habe er die vom letzten Rest des Getreides erhaltenen Brote auf ihn werfen lassen, worauf Brennus gegen ein Lösegeld abzog.

Beim Abwiegen des Goldes warf Brennus sein Schwert samt Wehrgehänge mit den Worten in die Wagschale: „Wehe den Besiegten!“ Nach einer anderen Sage dagegen soll noch wärend des Abwiegens Camillus erschienen sein und dem Feinde zugerufen haben: „Die Römer bezalen mit Eisen, nicht mit Gold!“ soll auch in dem nun folgenden Kampfe gesiegt haben.

Die zerstörte Stadt sollte vom Volke binnen Jaresfrist wider aufgebaut werden; aber dieses beabsichtigte nach dem eroberten Veji überzusiedeln. Weil nun **Camillus** durch seine Ueberredungskunst die Plebejer zum Wideraufbau der Stadt bewog, wird er als der zweite Gründer Rom's gepriesen. Als wärend des Baues die Not der Armen wuchs, nahm sich **Manlius** ihrer an. Er wurde deshalb angeklagt, er strebe nach der höchsten Gewalt, und in's Gefängnis geworfen; doch musste man ihn wegen der drohenden Haltung des Volks wider frei geben und, als er sich im Angesichte des Kapitol's verteidigte, auch frei sprechen. Trotzdem wurde er auch ferner von den Patriciern heftig verfolgt, auf's neue angeklagt und von den diesmal vorsorglich in einem Haine versammelten Richter zum Tode verurteilt. Man stürzte ihn von dem in der Nähe des Kapitol's gelegenen tarpejischen

Felsen in einen Abgrund, woher die Rede kommt: „Es sind nur wenige Schritte vom Kapitol zum tarpejischen Felsen."

Als die Not und der Druck immer höher stiegen, unternahmen es die Tribunen **Licinius Stolo** und **Licinius Sextius**, den Beschwerden der gedrückten armen und der aufstrebenden reichen Plebejer abzuhelfen, und brachten ihre berühmten drei **Rogationen** ein. Diese verlangten den Abzug der bezalten Zinsen vom Schuldkapital; Beschränkung des Anteils eines Patricier's an der Statsländerei auf 500 Jugern oder Morgen und Verteilung der übrigen Aecker an die ärmeren Bürger; endlich Zulassung der Plebejer zum Konsulate. Obwol alle gemäßigten Patricier diese Gesetzesvorschläge unterstützten, so konnten sie doch erst nach 10järigem harten Kampfe durchgesetzt werden, als auch der greise Camillus zur Annahme der Gesetze riet. Nachdem das Richteramt oder die Prätur von dem Consulate getrennt war, wurde endlich 366 v. Chr. der erste plebejische Consul in der Person des Licinius Sextius bestätigt, wärend die Ausfürung der übrigen Licinischen Gesetze meist umgangen wurde.

Bald darauf soll Camillus an der Pest gestorben sein, die unzälige Opfer gefordert habe, und dazu hatte auch noch ein Erdbeben die Stadt verheert und auf dem Marktplatze einen weiten Spalt zurückgelassen, von welchem die Augurn prophezeihten: er werde sich nicht eher schließen, bis der stärkste Römer hineingeworfen sei. Freiwillig habe sich also der junge Kurtius mit voller Rüstung in den Abgrund gestürzt, der sich dann sofort geschlossen und den opferfähigen Patrioten verschlungen hätte.

Die Erhebung der Samniter gegen die sinkende Macht der Städte Großgriechenland's fürte, als Capua die Römer um Hilfe anrief, 343—340 zum ersten Samniterkriege. Doch schlossen die Römer eiligst Frieden, als sich 340 die Latiner erhoben und die Forderung stellten, daſs ein Consul und die Hälfte des Senat's aus ihrer Mitte genommen würden. Damals ließ sich der plebejische Consul **Decius Mus**, um seinem Volke den Sieg zu verschaffen, zum Tode weihen und stürzte sich am Berge Vesuv, grimmig fechtend, in den Feind. Sein Heldentod begeisterte die Seinen, und die Latiner mussten weichen. Ihre Städte erhielten im Frieden entweder das Bürgerrecht oder wurden tributfreie Bundesgenossen und durften als solche ihre eigene Verfassung behalten.

Zweiter Samniterkrieg 326—304 v. Chr. Dritter Samniterkrieg 300—290 v. Chr. Tarentinischer Krieg 282—272 v. Chr.

§ 37.

Im zweiten Samniterkriege lockte der große samnitische Feldherr **Pontius** die Römer in die Engpässe von **Caudium** und nahm sie gefangen. Sein weiser Vater Herennius riet: die Römer entweder zu vernichten oder mit allen kriegerischen Ehren abziehen zu lassen; doch Pontius schickte das Heer unbewaffnet durch's Joch. Zuletzt

wurden aber die Samniter durch den altpatricischen **Papirius Cursor** doch noch besiegt und unterworfen. Die Plebejer und Patricier beendeten jetzt ihren Zwist um die Zulassung zu den höheren Aemtern, indem erstere durch das ogulnische Gesetz Anteil am Priestertume erhielten 300 v. Chr. — Jetzt verbanden sich die Samniter mit Etruskern, Umbrern und Galliern gegen die weitere Ausbreitung der römischen Herrschaft und es kam 295 v. Chr. zur mörderischen Schlacht bei Sentinum, in der die gallischen Sichelwagen schreckliche Verheerungen in den Reihen der Römer anrichteten, die aber endlich siegten, als Decius Mus, der Heldentat seines Vaters eingedenk, sich dem Tode hatte weihen lassen und im Sturme gegen den Feind gefallen war. Manius **Curius Dentatus** zwang die Samniter und ihre Verbündeten, nachdem der edle Pontius gefangen und schmählich hingerichtet worden war, zur Anerkennung der römischen Oberherrschaft 290 v. Chr. Als die samnitischen Gesandten ihm ihre Unterwerfung ankündigten, fanden sie ihn eben damit beschäftigt, sich ein Gericht Rüben zu kochen. Sie boten ihm eine große Geldsumme an, wenn er ihnen günstige Friedensbedingungen auswirken wollte. Aber Curius wies sie von sich und sagte: „Ich will lieber über reiche Leute herrschen, denn selbst reich sein!" Obwol es nun bald darauf mit dem Schuldenerlaſs und der Ackerverteilung ernstlicher genommen und die Tribusversammlungen sogar die höchste gesetzgebende Macht erlangten, so war es doch auch forthin der Senat, der den Stat regierte, zumal er, seit die Volkstribunen Zutritt zu demselben erlangt hatten, auch ihr „Veto" in Schranken zu halten wuſste.

Durch die Samniterkriege waren die Römer Herren von Mittelitalien geworden, durch den nun folgenden **tarentinischen** Krieg 282—272 v. Chr. erlangten sie **Unteritalien.** Hier lag die reiche und mächtige griechische Stadt **Tarent.** Diese wehrte den römischen Schiffen das Vordringen in die tarentinischen Gewässer, nahm, als trotzdem einst fünf Farzeuge dieses Verbot übertraten, diese weg und verhönte die deshalb gesendeten römischen Bürger. Da brach ein Krieg aus, in welchem Tarent, zu schwach zum Widerstande, den tapferen König **Pyrrhus** von Epirus zu Hilfe rief. Bei **Herаklea** am Siris siegte derselbe mit seinen Elefanten 280 v. Chr.; aber die Römer hatten ihm ebenfalls bedeutende Verluste beigebracht, und er anerkannte ihren Wert mit den Worten: „Hätte ich solche Soldaten, so wäre die Welt mein!" — Gerne hätte er nun Frieden gemacht und schickte deshalb den Thessalier Cineas nach Rom. Die für die römischen Frauen mitgebrachten reichen Geschenke wurden aber nicht angenommen, und auch der Senat weigerte sich, bestimmt durch den erblindeten Appius Claudius, auf Friedensverhandlungen einzugehen, so lange noch ein Feind auf der Halbinsel stünde. Als Cineas mit dieser Botschaft zu seinem Freunde zurückkam, äußerte er: der römische Senat sei ihm wie eine Versammlung von Königen vorgekommen. — Zur Auslösung ihrer Gefangenen schickten die Römer den **Cajus Fabricius**, dem Pyrrhus zur Herbeifürung des Friedens eine große Summe Geldes anbot. Der unbestechliche Römer aber rief: „Ich brauche kein Geld!"

und als ihn Pyrrhus durch einen Elefanten schrecken wollte, sagte er ruhig: „So wenig mich gestern dein Geld reizte, so wenig schreckt mich heute dein Elefant." Der König entließ hierauf die Gefangenen auf kurze Zeit in die Heimat. Am bestimmten Tage kamen sie alle wider zurück; denn der Senat hatte Todesstrafe darauf gesetzt, wenn einer zurückbliebe. — Der verräterische Leibarzt des Königs erbot sich brieflich, seinen Herrn gegen eine Belonung zu vergiften. Fabricius übersandte das Schreiben dem Pyrrhus, der bedauernd ausrief: „Eher könnte die Sonne aus ihrer Ban, als dieser Römer vom Pfade der Rechtlichkeit weichen!"

Im Jare 279 v. Chr. kam es zur Schlacht von **Asculum**, in der Pyrrhus abermals siegte. Es war vergeblich gewesen, daſs Decius Mus, dem Beispiele des Vaters und Groſsvaters folgend, sich geopfert hatte; aber auch der Feind hatte den Sieg teuer genug erkauft, und Pyrrhus rief daher nach der Schlacht: „Noch einen solchen Sieg und ich bin verloren!" („Pyrrhussieg.")

Pyrrhus ging nun einem weiteren Treffen klüglich aus dem Wege und setzte, da er mit seinen italienischen Bundesgenossen zerfiel, nach **Sicilien** über, um im Dienste der griechischen Syrakusaner gegen die Karthager zu kämpfen. Anfangs war er glücklich gegen dieselben, konnte sich aber zuletzt doch nicht mehr behaupten und kehrte, von den Tarentinern zurückgerufen, wider nach Unteritalien zurück, wo die Römer unterdessen groſse Fortschritte gemacht hatten. Bei **Beneventum** wurde er 275 v. Chr. durch den sieggekrönten Manius **Curius Dentatus** gänzlich geschlagen und muſste Italien räumen. Die in Tarent zurückgebliebene epirische Besatzung ergab sich 272 v. Chr., worauf Unteritalien unterworfen war, Pyrrhus aber verlor im Kampf um die Herrschaft über Makedonien und Griechenland bei der Einnahme von Argos durch einen von einer Frau nach ihm geworfenen Ziegel das Leben.

Diese Kriege in Unteritalien hatten für Rom außer dem materiellen Gewinne noch die woltätige Folge, daſs griechische Kunst und Wissenschaft auch unter den Römern heimisch wurden, wogegen sich freilich die für den Bestand der Republik fürchtende altrömische Partei mit aller Kraft sträubte.

Der erste punische Krieg 264—241 v. Chr.

§ 38.

Pyrrhus hatte einst den prophetischen Ausspruch getan: Sicilien werde noch eine Paläſtra, eine Kampfschule, für Römer und Karthager werden! Und in der Tat — hier muſsten sich die beiden mächtigen Nachbarn zuerst treffen, und wer von ihnen auf dieser Brücke zwischen zwei Erdteilen festen Fuß gefaſst hatte, beherrschte den ganzen Süden.

Der Kampf schien ein ungleicher zu sein, da die mächtige, durch ihren Handel unglaublich reich gewordene Republik Karthago auch mächtige Bundesgenossen, wie

Utika, Leptis, Hadrumetum, und im südlichen Spanien und den westlichen Inseln des Mittelmeers tributpflichtige Kolonieen besaß. — Aus den reichsten Bürgern war der Senat zusammengesetzt, 30 auf Lebenszeit gewälte Mitglieder, welche die wichtigsten Rechte übten. An der Spitze dieses Körpers stunden zwei Suffeten, die in Bezug auf ihre Stellung an die beiden spartanischen Könige erinnern. Die Volksversammlung hatte keine große Bedeutung und war nur im Falle eines im Schoße der Regierung ausgebrochenen Streites zuständig.

Nach dem Abzuge des Pyrrhus erneuerten die Karthager ihre Versuche, in den Besitz der Stadt Syrakus zu gelangen. Doch der tapfere König **Hiero II.** hielt sie fern und besiegte auch die räuberischen Mamertiner, welche sich der Stadt Messana bemächtigt hatten. Diese riefen die Römer um Hilfe an, und bald hatten die kriegslustigen Consuln — der Senat wollte nichts mit Räubern zu tun haben — das Volk für den Krieg gestimmt. Nun verbündete sich Hiero mit den Karthagern. Er wurde jedoch 264 v. Chr. durch ein römisches Heer besiegt und machte, als auch die Karthager besiegt waren, seinen Frieden mit den Römern, welche so bald im Besitze der meisten sicilischen Städte waren.

Indessen sahen die Römer bald ein, daß diese Eroberungen nur durch eine Flotte gegen die überaus seetüchtigen Karthager behauptet werden könnten. Darum erbauten sie sich nach dem Muster eines gestrandeten karthagischen Schiffes in 60 Tagen eine Flotte von 120 Schiffen, mit welcher **Duilius** 260 v. Chr. unter Anwendung seiner von ihm erfundenen Enterbrücken bei **Mylä**, nordöstlich von Sicilien siegte. Die dankbaren Römer waren über diesen ersten Seesieg so erfreut, daß sie dem Sieger eine mit den Schnäbeln der erbeuteten Schiffe gezierte Denksäule (columna rostrata) errichteten.

Jetzt glaubten sie den Kriegsschauplatz nach Afrika verlegen zu können, und **Regulus** setzte deshalb mit einem großen Heere über das Mittelmeer. Er wurde jedoch nach anfänglichen Erfolgen von dem spartanischen Söldnerfürer Xanthippus gänzlich geschlagen, und zudem gingen den Römern auch zwei Flotten durch Stürme zu Grunde.

Aber der Landsieg des **Metellus** bei Panormus (Palermo) 250 v. Chr. zwang die Karthager, welche ihren besiegten Anfürer Hasdrubal kreuzigten, zu Friedensverträgen, und sie schickten daher den gefangenen **Regulus** als Unterhändler nach Rom. Dieser riet dem Senate, den Krieg fortzusetzen, kehrte, seinem Worte getreu, wider in die Gefangenschaft zurück und soll zu Tode gemartert worden sein. Doch die unter **Claudius Pulcher** gegen die Karthager ausgesendete römische Flotte wurde noch im Jare 250 v. Chr. bei **Drepanum** geschlagen.

Die Warsager hatten, weil die Hüner nicht fressen wollten, gegen die Schlacht gestimmt; doch Claudius hatte sie in's Meer werfen lassen und dabei gesagt: wenn sie nicht fressen wollten, so möchten sie saufen.

Die Finanzen des römischen Stats waren nach dieser Niederlage erschöpft. Da rüsteten seine reicheren Bürger auf eigene Kosten eine Flotte aus, und mit dieser schlug **Lutatius Catulus** 241 v. Chr. bei den ägatischen Inseln die Karthager

unter Hanno, der ebenfalls gekreuzigt wurde, so völlig, dass sie **Frieden** schließen und den Römern außer ungeheueren Summen (3200 Talente à 4200 Mark) auch noch das kornreiche **Sicilien** überlassen mussten.

Sicilien wurde nun eine römische Provinz, mit welchem Namen man alle eroberten Länder außerhalb Italien's bezeichnete, deren Bewoner nicht zum Kriegsdienste, sondern nur zu Steuern herangezogen wurden. Ein Aufstand karthagischer Söldner, die bei den Römern Zuflucht fanden, gab diesen eine willkommene Gelegenheit, mitten im Frieden Korsika und Sardinien wegzunehmen, für welche Verluste sich indessen die Karthager durch Eroberungen in Spanien unter **Hamilkar Barkas** und dessen Schwiegerson **Hasdrubal** zu entschädigen wussten. Damals entstund **Neukarthago**.

Der zweite punische Krieg 218—201 v. Chr.

§ 39.

Die Römer hatten die Fortschritte der Karthager in Spanien mit Neid gesehen und diesen zuletzt geboten, die **Ebrogrenze** zu achten. Als aber nach der Ermordung Hasdrubal's Hamilkar's Son **Hannibal**, der schon als neunjäriger Knabe den Römern tötlichen Hass geschworen, den Oberbefehl erhielt, war der Krieg unvermeidlich, namentlich seit er das unter römischem Schutze stehende **Saguntum** erobert hatte; denn nun erklärte der römische Gesandte Fabius in Karthago: „So sei Krieg!"

Der nun beginnende Krieg brachte das übermütige Rom an den Rand des Abgrunds. Hannibal war aber auch unstreitig der größte Kriegsmeister des Altertums: er teilte alle Strapazen und Entbehrungen mit seinen Soldaten und leuchtete an Mut und Tapferkeit im Kampfe jedem voran, im Glücke war er mäßig, im Unglücke unverzagt, dem Feinde unberechenbar, weil unerschöpflich an Kriegslist.

Die Römer hatten einen Angriff zur See erwartet. Groß war also ihre Ueberraschung, als **Hannibal**, seinen Bruder Hasdrubal in Spanien zurücklassend, plötzlich mit Elefanten, afrikanischen Reitern und Fußgängern in **Oberitalien** erschien. Ihn hatten weder die Pyrenäen, noch die Alpen, noch die Feinde, noch die vorgerückte Jareszeit (September) von einem Marsche abgehalten, den alle Zeiten bewunderten. Allerdings war dieser Zug ein äußerst verlustreicher; denn mehr als die Hälfte aller Menschen und Tiere war erschlagen oder erfroren oder lag versunken in den schauerlichen Alpenschluchten des kleinen St. Bernhard. Als **Hannibal** sein Heer musterte, waren von 70000 Mann nur noch etwa 30000 Mann übrig, und doch siegte er damit 218 v. Chr. am **Ticinus** über Cornelius Scipio (Vater des Siegers bei Zama) und gleich darauf über Sempronius an der **Trebia**, wo er sich eine so günstige Stellung verschafft hatte, dass der Wind den Römern Regen und Schnee in's Gesicht trieb.

Im Frühlinge 207 v. Chr. drang er in Mittelitalien ein. Das war ein anstrengender Marsch für die Punier, welche hier in der vom

Arno überschwemmten Gegend drei Tage und drei Nächte rastlos waten mussten, was vielen das Leben, dem Feldherrn selbst ein Auge kostete. Und als das zum Tode ermüdete Heer endlich auf dem Trockenen angelangt war, musste es sich sofort mit den Römern unter dem Consuln Cajus Flaminius schlagen. **Hannibal** lockte diesen durch verstellte Flucht in einen Hinterhalt und schlug ihn am **trasimenischen** See. Flaminius tötete sich selbst, nachdem der größte Teil seines Heeres niedergemacht oder gefangen war. So heftig hatte die Schlacht getobt, dass ein zur gleichen Zeit den Kampfplatz erschütterndes und zerreißendes Erdbeben unbemerkt blieb.

Der Weg nach Rom stund dem Sieger offen; aber dieser war besonnen genug, sich mit seinem sehr geschwächten Heere vorerst auf kein zu großes Wagnis einzulassen, er zog vielmehr an Rom vorüber, um sich in Unteritalien durch frische Truppen zu verstärken. Ihm folgte vorsichtig der bedächtige **Fabius Maximus**, „Rom's Schild," und ließ sich weder durch die vielfachen Listen seines Gegners noch durch den Spott der Seinen, die ihn „Cunctator" oder Zauderer nannten, zu einer Schlacht bewegen. Und beinahe hätte er den schlauen Karthager gefangen, als dieser in einem rings von Apenninen-Bergen umgebenen Talkessel eingeschlossen war und alle Anhöhen besetzt sah. Da ließ Hannibal in finsterer Nacht 2000 Ochsen mit brennenden Reisbündeln zwischen den Hörnern gegen die Berge treiben und fand — wärend einer augenblicklichen Verwirrung der sich von allen Seiten angegriffen glaubenden Römer — glücklich einen Ausweg. — Wolweislich hatte er auf seinem Marsche die Güter des Fabius vor Plünderung bewart und dadurch den wegen seines Zauderns onehin unbeliebten Feldherrn beim Senate verdächtigt. Man gab deshalb dem Reiterfürer Minucius gleichen Anteil an dem Oberbefehle. Dieser ließ sich bald von Hannibal in einen Hinterhalt locken und wäre verloren gewesen, hätte ihn nicht Fabius gerettet.

Als Hannibal diesen kommen sah, zog er sich zurück und sagte: „Ich hab' es immer gesagt, dass die Wolke auf den Bergen uns einmal Ungewitter bringen würde!" Nach der Rettung begab sich Minucius mit seinem ganzen Heere zu Fabius und bat diesen, er möge sie wider unter seinen Oberbefehl aufnehmen.

Trotzdem wälte das ungeduldige römische Volk für das nächste Jar zwei neue Feldherrn: Aemilius Paulus und den ungestümen Terentius **Varro**, welcher nun rasch mit einem Schlage den Krieg zu beendigen hoffte. Aber in Folge der keilförmigen Schlachtordnung Hannibal's wurde er bei **Cannä** furchtbar geschlagen 216 v. Chr.

50000 Römer verloren das Leben, darunter Aemilius Paulus, 80 Senatoren und so viele Ritter, dass Hannibal einen Scheffel voll Ringe nach Karthago sandte. Varro entkam mit wenigen Reitern nach Rom. Die Römer, stets groß im Unglücke, zogen ihm entgegen, und der Senat dankte ihm, weil er nicht an der Republik verzweifelt hätte. Aber diese wäre doch verloren gewesen, hätte ihr Gegner von den geizigen Karthagern genügende Unterstützung erhalten.

Hannibal suchte sich durch Bündnisse mit Makedonien und Syrakus zu stärken; allein die Römer lämten Makedonien durch Verbindungen mit den Aetolern und dem Könige von Pergamum, und so musste es Hannibal auch geschehen lassen, dass ein römisches Heer unter **Marcellus**,

„dem Schwerte Roms", nach Sicilien übersetzte und nach dreijäriger Belagerung 212 v. Chr. trotz der kriegerischen Erfindungen des Mathematikers Archimedes **Syrakus** nach großer Kraftanstrengung eroberte.

Archimedes sollte bei der Plünderung der Stadt verschont bleiben. Aber ein Soldat drang in sein Haus ein und traf ihn, wie er eben auf eine mit Sand bestreute Tafel zeichnete. Archimedes, der wol von der Einnahme der Stadt gar nichts wissen mochte, rief ihm ängstlich zu: „Störe mir meine Kreise nicht!" aber der rohe Mensch durchstieß ihn mit seinem Schwerte.

Hannibal hatte unterdessen in Capua ein festes Lager bezogen und machte von hier aus 211 v. Chr. sogar einen Streifzug gegen Rom; doch kam dieses mit dem bloßen Schrecken davon. „Hannibal ante portas!" Endlich, als auch Capua verloren gegangen war, schickten die Karthager **Hasdrubal** mit einem Heere aus Spanien, wo er im Kampfe mit dem 24järigen Cornelius Scipio unglücklich gewesen war, nach Italien. Er zog ebenfalls über die Pyrenäen und Alpen, aber bei **Sena** 207 v. Chr. verlor er Schlacht und Leben. Der Sieger Claudius Nero ließ das Haupt Hasdrubal's in's Lager Hannibal's werfen, der jetzt verzagend ausrief: „Hieran erkenne ich Karthago's Geschick!"

Nach dem Abzuge Hasdrubal's eroberte **Cornelius Scipio** ganz Spanien, verbündete sich dann mit Masinissa von Numidien, dem Feinde der Punier, und verpflanzte hierauf mit Genehmigung des römischen Volks, das an seinen Umgang mit den Göttern glaubte, den Krieg nach Afrika. Unbehindert von der feindlichen Flotte landete er 204 v. Chr. bei Utika, was die Karthager veranlasste, Hannibal schleunigst zurückzurufen. Voll tiefer Trauer verließ dieser das Land seiner Siege, landete in Afrika und stellte sich 202 v. Chr. Scipio bei Zama entgegen. Nach einer resultatlosen Besprechung der zwei großen Heerfürer begann die Schlacht, in der **Hannibal** unterlag, obwol er nochmals seine ganze Feldherrnkunst aufbot. — Karthago musste den Frieden annehmen, wie ihn der stolze Sieger diktirte: es entsagte allen außerafrikanischen Besitzungen, lieferte fast alle Kriegsschiffe und Elefanten aus, zalte diesmal eine Kriegsentschädigung von 10000 Talenten und versprach endlich, one Einwilligung der Römer keinen Krieg anzufangen.

Wegen der in Folge dieses Friedens erhobenen Kopfsteuer weinten alle Bewoner Karthago's. Nur Hannibal lachte bitter und rief: „Damals hättet ihr weinen sollen, als ihr vor den Römern flohet, euch die Waffen genommen, die Schiffe verbrannt wurden!"

Kriege im Osten. Der dritte punische Krieg 149—146 v. Chr.

§ 40.

Hannibal blieb auch nach geschlossenem Frieden der größte Feind der Römer. Er verband sich seiner Zeit mit Philipp III. von Makedonien und veranlasste den ersten makedonischen Krieg

200—197 v. Chr., der mit dem Siege der Römer bei Kynoskephalä, zwei Hügel in Thessalien, endigte, worauf die Makedonier ebenso harte Bedingungen wie die Punier eingehen und Griechenland freigeben mussten. — Auch den Syrerkönig Antiochus III., den Großen, reizte Hannibal zum Kriege gegen Rom auf (192—189 v. Chr.) und entfloh, um der Auslieferung zu entgehen, aus Karthago zu diesem seinen Verbündeten. Aber nach dem Siege der Römer bei Magnesiä schloss Antiochus Frieden, und nun wendete sich der ruhelose Flüchtling nach Bithynien wo er bei dem Könige Prusias eine gastliche Stätte fand. Doch auch dieser letzte Schlupfwinkel wurde ausfindig gemacht, und da die Römer auf seiner Auslieferung bestanden, so tötete sich Hannibal durch Gift 183 v. Chr. Im gleichen Jare starb auch sein großer Gegner Scipio der Afrikaner. — Der zweite makedonische Krieg 171—168 v. Chr. wurde durch den Sieg bei **Pydna** ebenfalls zu Gunsten der Römer beendigt. König Perseus wurde gefangen, das Land zuerst in vier Republiken geteilt, dann aber nach Beendigung des dritten makedonischen Krieges 151—148 v. Chr. eine **römische Provinz** 148 v. Chr.

„Uebrigens bin ich der Ansicht, dass Karthago zerstört werden muss!" — „Ceterum censeo, Carthaginem esse delendam!" — so hatte der Censor Cato seit lange jede seiner Senatsreden geschlossen. Sein Wunsch wurde ihm erfüllt; denn als die missgünstigen Römer bemerkten, dass sich Karthago langsam wider erhebe, war der Untergang dieser Stadt bei allen nur noch eine Frage der Zeit. Um einen Anlass zur Einmischung zu bekommen, veranlassten sie in treuloser Weise den König Masinissa zum Kriege gegen Karthago, das, nachdem es die Römer vergeblich um Vermittlung gebeten hatte, endlich zu den Waffen griff. Da hieß es: der Friedensvertrag sei verletzt, und sofort zog 149 v. Chr. ein römisches Heer nach Afrika. Es erhielt 300 Geiseln und alle Waffen und Kriegsvorräte; aber man verlangte Räumung und Schleifung der Stadt. Da ergriff die Punier unendliche Verzweiflung, und sie beschlossen lieber zu sterben, als solche Schmach zu dulden. Man trug Häuser ab, um Schiffsbalken zu gewinnen, verarbeitete alles Metall, sogar Gold und Silber, zu Waffen, und als es an Bogensehnen fehlte, schnitten die Weiber ihre langen Hare ab. Zwei Jare dauerte dieser heroische Widerstand; endlich erlag die stolze Stadt dem Feldherrntalente des jüngeren **Cornelius Scipio**, Son des durch den Sieg bei Pydna berühmten Aemilius Paulus Dieser hatte durch Dämme und Mauern und durch seine Schiffe die Stadt enge eingeschlossen und zuletzt jede Zufur unmöglich gemacht. Drinnen wüteten Hunger und Krankheiten, und doch wollte man sich nicht ergeben. Da erstiegen die Römer die Mauern und nahmen nach sechstägigem Straßenkampfe endlich die Stadt in Besitz Dieselbe wurde an mehreren Orten angezündet und brannte 17 Tage lang. Von den 700000 Einwonern waren zuletzt noch 59000 am Leben, meist Weiber, die dann in die Sklaverei abgefürt wurden. — Auf den Trümmern Karthago's saß der edle Scipio Afrikanus (minor) und sprach mit Be-

ziehung auf Rom unter Weinen die homerischen Worte: „Einst wird kommen der Tag, da die heilige Ilios hinsinkt, Priamus selbst und das Volk des lanzenkundigen Königs!" Das Gebiet Karthago's wurde unter dem Namen „**Afrika**" eine römische Provinz 146 v. Chr.

Im gleichen Jare fiel auch **Korinth**, damals der Hauptort des achäischen Bundes. Dieser lag mit dem römisch gesinnten Sparta in Streit, und deshalb erstürmte **Mummius** 146 v. Chr. Korinth und vernichtete bei der Zerstörung der Stadt unzälige Prachtwerke griechischer Kunst, in der er so unwissend war, dass er den verschiedene wertvolle Gemälde und Bildsäulen nach Rom schaffenden Schiffsleuten sagte: sie möchten die Statuen nicht entzwei brechen, sonst müssten sie dieselben wider machen lassen. Griechenland wurde unter dem Namen „**Achaja**" eine römische Provinz 146 v. Chr.

Aufstand in Spanien. Rom's Weltmacht.

§ 41.

Gleich darauf hatten die Römer wegen ihrer habsüchtigen Verwaltung einem Aufstand der **Lusitanier** im westlichen Spanien zu begegnen. Diese leisteten unter dem künen **Viriathus**, dem Andreas Hofer des Altertums, den tapfersten Widerstand, der erst gebrochen werden konnte, als der hochherzige Gegner auf Anstiften der Römer durch seine eigenen Landsleute 140 v. Chr. meuchlings gefallen war.

Gleichzeitig hatten sich die **Celtiberer** im heutigen Castilien empört, in welchem Aufstande aber die am oberen Duero gelegene Stadt **Numantia** einen so heldenhaften Widerstand leistete, dass sie erst nach langjäriger Belagerung von **Scipio Afrikanus** minor „Numantinus" durch Aushungerung gewonnen werden konnte. Die Römer fanden jedoch nur einen Schutthaufen, da die heldenmütigen Einwoner die Stadt angezündet und sich ermordet hatten 133 v. Chr. Jetzt war **Spanien** von neuem den Römern unterworfen, die zur Herstellung einer besseren Verbindung Aquae Sextiae in Gallien gründeten.

Im Jare 133 v. Chr. fiel den Römern ferner durch ein Testament des Königs Attalus von Pergamus **Kleinasien** zu und wurde unter dem Namen „Asia" ein Bestandteil des Römerreiches.

So war Rom nicht bloß die Herrin von **Europa**, sondern auch von **Afrika** und **Asien**, und Furcht und Schrecken kam über die Völker, wenn sie nur den Namen der Römer nennen hörten. (Divide et impera!) **Antiochus III.** von Syrien hatte einen Krieg mit Aegypten füren wollen. Die Römer verboten es ihm; er gehorchte dem Senate und stellte jede Feindseligkeit ein. König Prusias von Bithynien erschien, als er einst der Hauptstadt der Welt einen Besuch machte, in Sklavenkleidern und küsste bei seinem Eingange in den Senat die Türschwelle — und als die Römer einst dem Könige

Masinissa von Numidien das von ihm erstandene Korn bezalten, sendete dieser seinen Son und ließ dem Senate sagen: er wäre ganz beschämt, dass ihm die Römer Geld geschickt hätten, da ja er selbst und sein Land ihnen angehöre.

Mit dem Wachstume der Macht und des Reichtums sanken aber die guten altrömischen **Sitten**: es verschwanden Einfachheit und strenge Rechtlichkeit, und Ueppigkeit, Eigennutz und Herrschsucht traten an ihre Stelle. Bald war den Römern kein Mittel mehr zu schlecht, wenn es nur zur Befriedigung ihrer unersättlichen Habsucht diente.

Vergebens suchten einige wenige Männer der altrepublikanischen Schule das allgemeine Verderbnis aufzuhalten, umsonst eiferte der Censor **Cato** gegen die Erpressungen der Reichen und Mächtigen, gegen die Schwelgerei der Männer und die Putzsucht der Frauen, wie sie namentlich durch die asiatischen Heere nach Rom gebracht worden waren (geheime Feier der Bacchanalien), vergeblich arbeitete er der Verbreitung griechischen Wesens entgegen, für welches die bedeutendsten Männer, so Scipio der Afrikaner, eingenommen waren.

Freilich waren die Leistungen der Römer anfänglich nur Nachamungen griechischer Muster; doch zeigten sie allmählich größere Selbständigkeit. Schon im zweiten Jarhundert v. Chr. kultivirte der witzige **Plautus** die römische Komödie, **Ennius** die epische Dichtung, und auch griechische **Philosophie** und **Beredsamkeit** fanden eifrige Jünger unter den Römern. Doch zog die Mehrzal des Volkes die Gladiatorenspiele den feineren Genüssen vor.

Gracchische Unruhen 133 v. Chr. Der Jugurthinische Krieg 112—106 v. Chr.

§ 42.

Je seltener die äußeren Kriege wurden, desto gefärlicher waren die inneren Unruhen in Rom, wo trotz der ungeheuren Statseinkünfte die Vermögensunterschiede größer als je waren; denn die große Mehrzal der Bürger und Bauern war besitzlos und in die Hand eines willkürlichen Adels gegeben, der sich besonders durch die Verwaltung und Aussaugung der Provinzen ungeheuer bereicherte.

Gegen diese Misstände traten die beiden Volkstribunen **Tiberius** und **Cajus Gracchus** auf, weil ihnen die Not des Volkes zu Herzen ging. Sie waren der Stolz ihrer herzensreinen, hochgebildeten Mutter **Cornelia**, der Tochter des großen Scipio, und mit Recht durfte sie diese Söne ihre größten Schätze nennen.

Der sanfte, ruhige, jungfräulich bescheidene **Tiberius Gracchus** machte aus Mitleid und edlem Ehrgeize den Versuch, die obdachlosen Bürger Rom's durch Erneuerung des Licinischen Ackerverteilungsgesetzes mit einigem Grundeigentum auszustatten (in Teilen

von 10 Morgen). Dieser Vorschlag wurde zwar zum Gesetze erhoben; die Ausfürung aber verzögerte sich. Da betrieb Tiberius Gracchus seine Widerwal zum Tribunat und machte dabei dem Volke weitere Zugeständnisse: so wollte er z. B. die Schätze des Königs Attalus gerecht verteilt wissen. Darüber wurden die Patricier so erbittert, daſs sie unter dem Pontifex Scipio Nasica die Walversammlung des Volkes sprengten und Tiberius nebst 300 Bürgern erschlugen 133 v. Chr. Jetzt war auch das Schicksal der vorgeschlagenen Gesetze entschieden.

Der feurige, rasche, leidenschaftliche **Cajus Gracchus** bekam nun ein Amt in Sardinien, das ihn zehn Jare von Rom ferne hielt. Aber nach seiner Rückkehr bewarb er sich trotz der Abmanungen und Bitten seiner Mutter sofort um das Tribunat, um womöglich zu vollenden, was sein Bruder begonnen hatte. Er wurde Volkstribun und setzte es zunächst durch, daſs für die unbemittelten Klassen das in den Vorratshäusern aufgespeicherte Getreide für geringes Geld abgegeben wurde. Hatte schon diese Maßregel großen Widerspruch erfaren, so bei Scipio Afrikanus minor — der denn auch, weil er sich heftig widersetzt hatte, eines Morgens tot im Bette gefunden wurde —, so wollte ihm die Verteilung der Aecker erst gar nicht gelingen, weil er das Ackergesetz noch verschärft empfahl. Daher stellte er, um seinen Anhang zu vermehren, den Antrag: es sei den Bundesgenossen das römische Bürgerrecht zu verleihen. In den darauf folgenden Unruhen verloren 3000 Bürger das Leben, darunter auch Cajus Gracchus, der sich von einem Sclaven hatte töten lassen 121 v. Chr. Das Ackergesetz wurde jetzt aufgehoben; Plebs und Bundesgenossen aber stunden forthin mit noch größerer Erbitterung der Aristokratie gegenüber

Der Nachfolger Masinissa's von Numidien war Macipsa, sein Son. Dieser teilte bei seinem Tode das Land unter seine zwei Söne und seinen adoptirten Neffen Jugurtha. Weil nun **Jugurtha** den einen seiner Vettern, Hiempsal, erschlug, so floh der andere, Adherbal, nach Rom und verklagte den Raubmörder beim Senate. Doch Jugurtha, welcher vor Numantia die römische Geldgier kennen gelernt hatte, bestach die Senatoren und erwirkte sich dadurch die größere Hälfte von Numidien. Aber die römischen Gesandten waren noch nicht abgereist, so belagerte er Adherbal in der Festung Cirta und ließ denselben nach Uebergabe des Platzes verräterischer Weise umbringen. — Der Senat, um sein Ansehen besorgt, sendete jetzt ein Heer unter Calpurnius Bestia nach Afrika; aber dieser geldgierige Consul schloſs um eine große Summe Goldes einen für Rom höchst schimpflichen Frieden. Hierauf muſste Jugurtha persönlich vor dem Senate erscheinen, um Aufklärungen darüber zu geben, was ihm zu diesem Frieden verholfen hätte. Aber der durch Geld gewonnene Senat verzichtete schließlich auf ein Geständnis, und Jugurtha durfte es sogar wagen, seinen auf den Thron in Numidien rechnenden Vetter Massiva unter den Augen seiner feilen Richter ermorden zu lassen. Er verließ die Stadt mit dem bezeichnenden Aus-

rufe: „Feiles Rom, wer auf dich bieten wollte!" — Das ihm folgende Heer ließ **Jugurtha** umzingeln und **durch's Joch** gehen 110 v. Chr. Als aber der unbestechliche **Metellus** erschien, wurde er geschlagen und mußte zu seinem Schwiegervater Bocchus nach Mauritanien fliehen. Doch der plebejische Consul Cajus **Marius** wußte Metellus um die Lorberen des Siegs zu bringen. Dieser tapfere, aber ehrgeizige und ungebildete Bauernson aus Arpinum verleumdete nämlich den stolzen Römer und gelangte so zum Consulat und Oberbefehl 107 v. Chr. Er eroberte ganz Numidien; aber um den eigentlichen Triumph brachte ihn der gleichfalls tapfere und ehrgeizige, aber fein gebildete Patricier Cornelius **Sulla**, dem es gelang, den treulosen Bocchus zur Auslieferung Jugurtha's zu bewegen 106 v. Chr. Derselbe mußte hierauf in einem Kerker des Kapitol's — „im külen Badgemach" — verhungern.

Krieg mit den Cimbern und Teutonen 113—101 v. Chr. Bundesgenossenkrieg 91—89 v. Chr.

§ 43.

Wärend des Jugurthinischen Kriegs wurde Rom auch an seiner Nordgrenze bedroht. Hier hatten sich mehrere nordsächsische Germanenstämme, die **Cimbern** und **Teutonen**, eingefunden, um sich bessere Won- und Weideplätze zu erobern. Sie erschienen mit Weib und Kind und aller Habe, hatten mannshohe Schilde, lange, zweischneidige Schwerter, gewaltige Streitkolben und ihre riesigen, im Tierfelle gekleideten, durch starke Eisenpanzer geschützten Gestalten flößten solchen Schrecken ein, daß ihnen selbst die kriegerischen Römer anfänglich nirgends Stand hielten.

Zuerst erlitt 113 v. Chr. der römische Consul **Papirius Carbo** bei Noreja in Kärnthen eine große Niederlage, worauf die nordischen Germanen die Alpen in ost-westlicher Richtung durchzogen und sich auf diesem Zuge mit den **Ambronen** verbanden. — In Gallien schlugen sie rasch nach einander vier weitere consularische Heere, so bei **Genf** 107 v. Chr., an der **Rhone** 105 v. Chr.. Dort fiel der Consul Cassius Longinus, der Rest des römischen Heeres aber mußte durch's Joch gehen; hier war die Niederlage so entsetzlich, daß von 80000 Kriegsmännern und 40000 Troßknechten nur etliche und zehn Italien widersahen.

Die Bestürzung („cimbrischer Schreck") war allgemein; denn die Römer glaubten, die Barbaren wären bereits auf dem Wege nach ihrer Hauptstadt, und zum ersten Male bewarb sich niemand um das Consulat. In dieser Not erhielt der Plebejer **Cajus Marius** diese hohe Würde und bekleidete sie dann dreimal hinter einander. Nachdem er ein in der Eile zusammengerafftes, aus Sklaven und Fremdlingen bestehendes Heer an Mannszucht und an den Anblick der Feinde gewönt, diese aber durch sein Zaudern über seine waren Absichten ge-

täuscht und zur Trennung gebracht hatte: rückte er zunächst den nach Italien aufgebrochenen **Teutonen** und **Ambronen** nach und rieb sie bei **Aquä Sextiä** 102 v. Chr. gänzlich auf. Hierauf wendete er sich gegen die bereits über den Brenner in Italien eingedrungenen **Cimbern** und vernichtete 101 v. Chr. auch sie auf der **raudischen Ebene** bei Vercellä. Wegen dieser Siege wurde Marius auch „der dritte Gründer Rom's“ genannt.

Die Cimbern waren über die Tyroler Alpen nach Italien hereingebrochen. Ihre glänzenden Schilde dienten als Schlitten, um damit bergab zu faren. In der Schlacht waren die vorderen Reihen durch Ketten verbunden, was ihnen aber sehr verhängnisvoll werden sollte. Als bei Vercellä alle Männer gefallen waren, verteidigten die Weiber die Wagenburg mit großem Heldenmute; als sie aber alles verloren sahen, zerschmetterten sie ihre Kinder an den Wagenrädern und töteten dann sich selbst. — Nur wenige Germanen befanden sich schließlich in den Händen der Römer, unter ihnen Teutobod, dessen Größe, Stärke und Gewandtheit Schrecken und Bewunderung einflößte.

Kaum war diese Gefahr von Rom abgewendet, da entbrannte in Italien der sogenannte **Bundesgenossenkrieg** 91—89 v. Chr.. Die sabellischen Völker erneuerten nämlich die Gracchischen Forderungen in Bezug auf das römische Bürgerrecht, und als dies verweigert wurde, erklärten sie Corfinum zur Hauptstadt Italien's. Nur mit Mühe gelang es Marius, die tapfern Marser niederzuwerfen. Rom gab gleich am Anfange den treugebliebenen Latinern, in der Folge aber allen, welche die Waffen niederlegten, das **Bürgerrecht.** Die letzten Aufständischen aber wurden durch **Sulla** niedergeworfen. Eine Folge dieser Ausdehnung des Bürgerrechts auf ganz Italien war die, daß Rom immer mehr der Sammelort der vermögenslosen Bürger wurde.

Erster Bürgerkrieg zwischen Sulla und Marius 87—82 v. Chr. Kriege gegen Mithridates 87—84 v. Chr.

§ 44.

Nach Beendigung des Bundesgenossenkriegs begann der erste Bürgerkrieg 87—82 v. Chr., sowie der Kampf mit dem mächtigen, entschlossenen, sprachgewandten (er wufste die sämtlichen Sprachen der von ihm beherrschten 22 Völker zu reden) Könige **Mithridates** von Pontus 87—84 v. Chr.. Dieser war ein geschworener Römerfeind, hatte sich nach Westen hin auf Kosten der Römer ausgebreitet und einst in einer einzigen Mordnacht über 80000 römische Untertanen hinrichten lassen. **Sulla** erhielt den Oberbefehl gegen ihn; allein der neidische **Marius** verband sich mit dem kecken Volkstribunen Sulpicius Rufus, der von seinen Fechtern die vornehmsten Römer erschlagen ließ und es hierauf bei der Volkspartei durchsetzte, daß Sulla wider entsetzt und der Oberbefehl an Marius übertragen wurde. Damit hatte der erste Bürgerkrieg begonnen; denn **Sulla** war keineswegs gewillt, die Herrschaft an seinen Gegner abzutreten. Als er zu Nola von jenem

Beschlusse unterrichtet wurde, zog er sofort mit sechs Legionen gegen Rom, erstürmte die Stadt und ließ Marius samt seinem Anhange ächten, benahm sich indessen im übrigen sehr gemäßigt.

Marius floh unter vielen Abenteuern bis zu den Trümmern von Karthago. Auf der Flucht wurde er in der kleinen italienischen Stadt Miturnä in's Gefängniß geworfen. Ein wilder cimbrischer Sklave sollte ihn töten. Da rief ihm Marius mit donnernder Stimme zu: „Sklav', du wagst es, den Cajus Marius zu töten!?" worauf diesen ein solcher Schrecken überkam, dass er die schon erhobene Mordwaffe wider sinken ließ und entwich. So konnte Marius seine Flucht weiter fortsetzen, er lebte nun längere Zeit in den Ruinen von Karthago und sann hier auf Rache.

Erst jetzt brach **Sulla** gegen Mithridat auf, vertrieb diesen trotz seines gewaltigen Heeres, seiner Sensenwagen und seiner Flotte aus Griechenland, verfolgte ihn dann nach Kleinasien und erzwang im Frieden zu Dardanus (am Hellespont) 84 v. Chr. die Auslieferung aller feindlichen Schiffe, die Herausgabe aller Eroberungen und die Bezalung der Kriegskosten.

Nun hatte aber unterdessen der Marianische Consul **Cinna** die Zurückberufung des Marius erwirkt. Dieser erschien in Trauerkleidern vor den Römern, erinnerte sie an seine Siege über Jugurtha und über die Cimbern und hatte in kurzem die ganze Volkspartei auf seiner Seite. An der Spitze seiner „Marianer" zog er in Rom ein und wütete dann 5 Tage lang gegen die „Sullaner" mit solcher Grausamkeit, dass sich selbst seine Freunde Cinna und Sertorius darüber entsetzten und 4000 der wildesten Marianer niederhauen ließen 86 v. Chr.. Doch **Marius** starb in der dritten Woche seines siebenten Consulats an den Folgen der Völlerei, Cinna aber wurde bald darauf ermordet.

Sulla kehrte 83 v. Chr., mit Beute beladen, nach Italien zurück, wo er besonders mit Hilfe des jungen Cajus Pompejus die Consuln der Volkspartei schlug und nach seinem Einzuge in Rom die Proskriptionen oder Aechtungen erließ, denen etwa 100000 Bürger zum Opfer fielen 82 v. Chr.

Ihr Vermögen wurde eingezogen und damit der Mord eines entflohenen Marianer's mit 12000 Denaren (à ½ M.) belont. Ein Senator fragte den Wüterich: „Wen willst du denn noch leben lassen? Es ist nur, um aus der Ungewissheit zu kommen!" Diesem erwiderte Sulla: Er wisse das selbst noch nicht. — Einzelne Sullaner bereicherten sich durch diese Proskriptionen außerordentlich. So kam z. B. Crassus in den Besitz des halben Rom's.

Von 82—79 v. Chr. war Sulla Diktator, als welcher er die Optimatenherrschaft widerherstellte. Zuletzt wurde er der Herrschaft überdrüssig, zog sich auf ein Landgut zurück und starb an einer ekelhaften Krankheit 78 v. Chr.. Er war der Erste gewesen, der den Stat mit Hilfe eines Heeres beherrschte; doch erhielten die Tribunen nach seinem Tode ihre Rechte wider zurück, da man erkannt hatte, dass nur durch engen Anschluss an die Volkspartei eine dauernde Herrschaft zu erringen sei.

Der siegreiche Pompejus.

§ 45.

Pompejus war der angesehenste unter den Freunden des Sulla und übernahm daher nach dessen Rücktritt und Tod die Leitung des Stats. Weil er bei Niederwerfung der Marianer in Sicilien und Afrika sich besonders ausgezeichnet hatte, war ihm von Sulla der schmeichelhafte Beiname „der Große" beigelegt worden. Nun überstieg er unter vielen Beschwerden die Alpen und beendete in Spanien den Krieg gegen den edlen und tapferen Sabiner **Sertorius** 72 v. Chr.. Dieser war ein Meister im kleinen Kriege und ein treuer Anhänger der Volkspartei, deren Ausschreitungen er übrigens nicht billigte. Er war der Abgott der vertriebenen Proskribirten, genoſs auch bei den Spaniern das höchste Ansehen. Diesen gegenüber wuſste er sich mit einem religiösen Nimbus zu umgeben, daſs sie glaubten, die Göttin Diana offenbare ihm durch die weiße Hindin, welche er mit sich fürte, göttliche Geheimnisse; doch wurde er zuletzt von dem eifersüchtigen Spanier Perperna bei einem Gastmale ermordet, worauf sein Anhang leicht unterworfen war.

Hierauf vernichtete er den Rest der unter dem capuanischen Gladiatoren **Spartakus**, einem Thrakier, aufgestandenen Sklaven 71 v. Chr., nachdem dieselben bereits von Crassus am Flusse Silarus entscheidend geschlagen worden waren, und so erscheint denn Pompejus als Beendiger dieses gefärlichen Aufstandes.

Im Jare 70 erlangte er in Gemeinschaft mit Crassus das Consulat, hob die Sullanische Aristokratie wider auf und gewann dadurch die Gunst des Volkes, welches ihn im Kriege gegen die **Seeräuber** so kräftig unterstützte, daſs schon nach wenigen Wochen mit der zu diesem Zwecke neu erbauten Flotte das ganze Mittelmeer von den Piraten gesäubert war 67 v. Chr..

Auch in dem gegen Mithridat 75—64 v. Chr. ausgebrochenen abermaligen Kriege wuſste **Pompejus** ein glückliches Ende herbeizufüren. Mithridat hatte nämlich das von dem Könige Nikomedes den Römern vermachte Bithynien besetzt, war dann zwar von Lucullus geschlagen worden, aber schließlich doch wider vorgedrungen. Nun nötigte Pompejus nach einem nächtlichen Siege am Euphrat den Feind zur Flucht. Selbst jetzt noch trug sich Mithridat mit dem Plane, von der Donau aus gegen Italien zu ziehen, wurde aber auf Anstiften seines Sones Pharnaces ermordet. Pompejus bestätigte diesen in einem Teile des väterlichen Reiches und machte dann **Syrien** nebst den angrenzenden Ländern zu Provinzen des römischen Reiches 63 v. Chr. (§ 31).

Rom war inzwischen in Folge der Verschwörung des **Catilina** in großer Aufregung. Dieser junge und kraftvolle, aber in Schulden versunkene, herrschsüchtige und sittenlose Patricier und Anhänger Sulla's hatte viele Römer, darunter sogar seine nächsten Anverwandten, getötet und war dann trotzdem durch seine Verstellungskunst zu hohen Würden gelangt. Da er sich aber in seinen Hoff-

nungen auf das Consulat getäuscht sah — statt seiner wurde Cicero, der „pater patriae“, gewält —, verschwor er sich mit mehreren Gesinnungsgenossen: Rom sollte angezündet, die eben durch Pompejus eingefürte demokratische Verfassung wider gestürzt werden, und so hoffte er auch seiner vielen Schulden ledig zu werden. Doch **Cicero** entlarvte durch seine vier Senatsreden den anwesenden Catilina, welcher nun aus Rom floh und im Kampfe gegen die consularischen Heere bei Pistoria fiel 62 v. Chr. „Catilinarische Existenz.“ —

Cicero, in Arpinum geboren, war der größte Redner der Römer und suchte, obwol ein Mann voll altrepublikanischer Tugend, seine Lebensaufgabe darin, die politischen Gegensätze in Rom zu vermitteln. Er verlor sein Leben, weil er in seinen vierzehn „Philippiken“ als heftigster Gegner des Antonius aufgetreten war. Dieser ließ Kopf und Hand Cicero's an dessen Rednerbüne befestigen, und Fulvia, die rachsüchtige Gemalin des Antonius, durchstach die Zunge des toten Redners mit glühenden Nadeln.

Erstes Triumvirat 60 v. Chr.

§ 46.

Pompejus hatte 64 v. Chr. in Asien mehrere willkürliche Einrichtungen getroffen, die aber vom Senate (Cato) ebensowenig bestätigt wurden, als die von ihm verlangte Belonung seiner Soldaten durch eine Ackerverteilung. Da suchte er sich gegen den Senat dadurch zu stärken, dass er mit dem klugen, entschlossenen, tapferen, aber ehrgeizigen **Julius Cäsar** innige Freundschaft schloss, und indem diese beiden sich noch mit dem reichen **Crassus** verbanden, hatte sich dem Ruhme und der Weisheit auch noch der Reichtum beigesellt 60 v. Chr.. Dies nennt man das **erste Triumvirat**, die Herrschaft der drei Männer, und nun wurden alle Verfügungen des Pompejus bestätigt. Außer ihnen waren der eitle Redner Cicero, der verschwenderische, aber edle Lucullus und der ernste Republikaner Cato die bedeutendsten Männer in Rom.

Cäsar war ein vielseitig gebildeter, großartiger Feldherr und Statsmann, ein berühmter Dichter und Redner. Um sich in dieser letzteren Kunst zu vervollkommnen, reiste er 77 v. Chr. zu dem Rethor Molo nach Rhodus, wurde aber auf der Fart dahin von Seeräubern gefangen genommen und nur gegen ein hohes Lösegeld, das Cäsar zum Erstaunen der Räuber verdreifachte, wider freigegeben. Aber kaum in Freiheit gesetzt, holte er mit einigen Schiffen die Seeräuber ein, nahm ihnen alles Geld wider ab und ließ sie sämtlich an der kleinasiatischen Küste kreuzigen. Als er 61 v. Chr. als Proprätor nach Spanien reiste, kam er einst durch ein schmutziges Alpenstädtchen. Seine Begleiter warfen die Frage auf: ob wol auch hier Neid und Rangstreit herrschte? Cäsar bejahte dies und sagte: er für seinen Teil wolle lieber in diesem Städtchen der Erste, denn in Rom der Zweite sein.

Die nächste Folge dieses Dreimännerbundes war die, dass sich **Pompejus** Spanien, **Crassus** Asien, **Julius Cäsar** Gallien zur Verwaltung übertragen ließ. Hier bildete sich letzterer ein ihm ergebenes Heer und erwarb sich zu seinem Feldherrnruhme noch unermessliche Schätze 58—50 v. Chr.. Auf gallischem Boden traf er auch mit den ger-

manischen **Sueven** unter **Ariovist** zusammen. Dieser war von den **Sequanern** gegen die **Äduer** zu Hilfe gerufen worden, hatte diese besiegt und sich in Burgund festgesetzt. Von dort wollten ihn die **Sequaner** gewaltsam vertreiben, wurden aber ebenfalls geschlagen und mussten Geiseln stellen. Doch **Cäsar**, der „Bruder" der Äduer, besiegte den heldenhaften Germanen durch seine überlegene Kriegskunst bei Besançon 58 v. Chr. und trieb die Sueven wider über den Rhein zurück. Dieser sollte vorerst die Grenze zwischen Germanien und Gallien sein. Cäsar erbaute deshalb bei Andernach eine Brücke, außerdem mehrere Kastelle, legte auch den Grund zur Stadt Cöln, dem alten Colonia Agrippina.

Diese Eroberungen lockerten das freundschaftliche Band mit Pompejus, und als endlich auch ihr Vermittler **Crassus** 53 v. Chr. im Kampfe gegen die Parther umgekommen war, schloss sich Pompejus immer enger an den Senat an, der jetzt ungestüm die Rückkehr Cäsar's und die Entlassung seines Heeres forderte. Cäsar forderte Gegenseitigkeit und überschritt, als Pompejus nicht entwaffnete, 49 v. Chr. den **Rubicon** mit den Worten: „Die Würfel sind gefallen!" Schon in 60 Tagen war Italien erobert, Pompejus mit den Optimaten nach Griechenland gedrängt. Doch Cäsar folgte ihm nicht sofort, sondern schlug erst die Anhänger des Pompejus in **Spanien**, „das Heer one Feldherrn", und dann auch „den Feldherrn one Armee" bei **Pharsalus** in Thessalien 48 v. Chr.. Diesen Sieg verdankte er hauptsächlich der in seinem Solde stehenden deutschen Reiterei. **Pompejus** floh nach Aegypten, wurde aber auf Befehl des ängstlichen 13järigen Königs, als er eben dort landen wollte, ermordet.

Cäsar's Alleinherrschaft 48—44 v. Chr.

§ 47.

Drei Tage nach Ermordung des Pompejus erschien **Cäsar** in Aegypten und schlichtete die dort ausgebrochenen Thronstreitigkeiten in der Weise, dass er **Kleopatra**, die reizende Schwester des Königs Ptolemäus, zur Mitregentin machte, was sofort den sogenannten Alexandrinischen Krieg veranlasste, der mit der Niederlage und dem Tode des jungen Königs endete.

Hierauf wendete er sich gegen **Pharnaces** von Pontus, welcher diese Wirren zu benützen und sein väterliches Reich widerherzustellen gedachte. **Cäsar** schlug ihn 47 v. Chr. bei **Zela** und fasste seinen Siegesbericht in die drei Worte zusammen: „Veni, vidi, vici (ich kam, sah, siegte)!"

Jetzt reiste **Cäsar** ungesäumt nach Rom, dämpfte die dort ausgebrochenen Unruhen, sowie eine Meuterei in seinem Heere und setzte sodann nach Afrika über, wo er 46 v. Chr. die **Pompejaner** bei **Thapsus** schlug. Auf die Nachricht von dieser Niederlage stieß sich **Cato**, weil er den Untergang der Freiheit nicht überleben wollte,

zu Utika den Dolch in's Herz, und auch der Anfürer des Pompejanischen Heeres, Metellus Scipio, erstach sich auf der Flucht. Nach seiner Rückkehr feierte Cäsar glänzende Triumphe und bewirtete u. a. die sämtlichen Einwoner Rom's an 22000 Tischen. — Doch die Söne des Pompejus **Cneus** und **Sextus** stunden noch mit einem Heere in Spanien. Gegen dieses brach Cäsar jetzt auf und besiegte es 45 v. Chr. bei Munda, wo der große Feldherr nach seinem eigenen Geständnisse das erste Mal um sein Leben focht.

Cäsar stieg von Würde zu Würde, ja er wurde vom Senate sogar für heilig und unverletzlich erklärt. Er war der Abgott des Volks, das er belustigte und närte, und des Heeres, das er reich beschenkte.

Jeder Soldat erhielt 3000 M. und jeder Bürger außer 60 M. eine regelmäßige Unterstützung an Korn und Oel. Er ließ großartige Spiele zu Land und zu Wasser auffüren, wie denn einst 1200 Menschen gegen 40 Elefanten fochten. Panem et circenses!

So erschien der römische Stat reif zur **Militär-Monarchie**, und der ehrgeizige Cäsar sollte denn auch die höchste irdische Ehre, die Königskrone erlangen — da verschworen sich mehrere Männer zur Rettung der Republik gegen ihn. An der Spitze der Verschwörung standen Cato's Schwiegerson Marcus **Brutus**, welcher bloß die Herrschaft, und **Cassius**, welcher außerdem auch den Herrscher haßte — letzterer ein bleicher, hagerer Mann, der wenig schlief, aber viel brütete und von Cäsar mit Angst und Sorge beobachtet wurde. — Am 15. März (Idus) 44 v. Chr. sollte der Diktator **Cäsar** zum **Könige** außerhalb Rom's ausgerufen werden. — Dieser Tag aber wurde sein Todestag. Wol war er durch seine Gemalin Calpurnia und durch mehrere Freunde gewarnt, aber er war sorglos und sagte lächelnd zu Spurinna, der ihn vor den „Idus des März" gewarnt hatte: „Spurinna, die Idus des März sind da!" — „Aber noch nicht vorüber!" antwortete der anungsvolle Freund. Kaum hatte **Cäsar** seinen Sitz an der Säule des Pompejus eingenommen, da war er schon von den Verschworenen umringt. Es entspann sich nun ein heftiger Kampf, in welchem sich Cäsar mit seinem eisernen Schreibgriffel tapfer verteidigte. Als er aber auch seinen geliebten Brutus unter den Mördern erblickte, da rief er schmerzvoll: „Auch du, mein Son Brutus?" verhüllte dann sein Antlitz mit seinem Mantel und sank, aus 23 Wunden blutend, an der Pompejussäule tot zur Erde nieder.

Ein langedauerndes Denkmal stiftete er sich durch den „Julianischen Kalender" des Alexandriner's **Sosigenes**, in welchem, Cäsar zu Ehren, der siebente Monat Julius genannt ist.

Zweites Triumvirat 43 v. Chr.

§ 48.

Die Mörder hatten one Verständnis gehandelt; denn das Volk war längst reif zur Monarchie und bedurfte eines Herrschers. Bei der Leichen-

feier Cäsar's reizten der Consul Marcus **Antonius** (durch Vorlesung von Cäsar's Testament) und der pontifex maximus **Lepidus** das Volk zur Wut gegen die Mörder, die aber auf den Vorschlag Cicero's vom Senate **begnadigt** und sogar mit Provinzen **bedacht** wurden: Marcus Brutus erhielt Makedonien, Cassius Syrien, Decimus Brutus das cisalpinische Gallien. Gegen letzteren zog **Antonius**, der sich selbst dort festzusetzen suchte, und belagerte ihn in Mutina. Aber Cicero setzte es mit seinen gegen die Gewaltherrschaft des Antonius gerichteten Philippischen Reden durch, dass dieser zum Feinde des Vaterlandes erklärt wurde. In der blutigen Schlacht bei **Mutina** 43 v. Chr. wurde Antonius durch die gegen ihn gesendeten Consuln besiegt. Da aber letztere gefallen waren, wusste sich der von Cicero begünstigte junge, heuchlerisch schlaue Adoptivson und Erbe Cäsar's, Julius Cäsar **Octavianus**, der „mit dem Mute eines Jünglings und mit der Bedachtsamkeit eines Greises" auftrat, das Consulat und den Oberbefehl zu erzwingen. Er wendete sich aber nur zum Scheine gegen Antonius und verband sich noch im Jare 43 v. Chr. zum Erstaunen und Schrecken aller mit diesem und Lepidus zum **zweiten Triumvirat**, das durch die Vernichtung der ganzen republikanischen Partei „den Stat ordnen" wollte.

In diesem **dritten Bürgerkriege** verloren viele republikanisch gesinnte Senatoren, Ritter und Bürger durch Proskriptionen (Cicero kam auf der Flucht um) das Leben, und nachdem auch das letzte von Marcus **Brutus** und **Cassius** angefürte Republikanerheer 42 v. Chr. bei **Philippi** in Makedonien unterlegen war und die beiden Anfürer sich getötet hatten (auch die Gemalin des M. Brutus, Porcia, gab sich auf diese Nachricht hin den Tod, indem sie glühende Kolen verschluckte), teilten sich 40 v. Chr. die Triumvirn in der Art, dass **Octavian** den Westen, **Antonius** den Osten, **Lepidus** Afrika erhielt.

Antonius schwelgte nun im Oriente und kam endlich vollständig unter den Einfluss der Königin Kleopatra von Aegypten, aber zugleich auch in Misshelligkeiten mit Octavian, gegen welchen die Gemalin des Antonius, Fulvia, eine Meuterei angesponnen hatte. Zwar wurde der Streit nach dem Tode der Fulvia durch Vermittlung des Mäcenas und durch die Verheiratung des Antonius mit Octavia, der edlen Schwester Octavian's, glücklich wider ausgeglichen; aber die Freundschaft war doch nicht mehr von langer Dauer.

Nachdem **Octavian** 36 v. Chr. auch die Besitzungen des unbedeutenden Lepidus gewonnen und sich genügend verstärkt hatte, zog er im Auftrage des Senats auch gegen Antonius, der Octavia verstoßen, den Sönen der Kleopatra aber römische Provinzen geschenkt hatte, und damit begann der vierte Bürgerkrieg, in welchem durch den vom Feldherrn Agrippa gewonnenen Seesieg bei **Actium**, ein Vorgebirg in der Bai von Arta, 31 v. Chr. **Aegypten** eine römische Provinz wurde, die **Alleinherrschaft** aber an **Octavian** überging 30 v. Chr. — 14 n. Chr..

Antonius floh mit Kleopatra nach Aegypten und entleibte sich daselbst; Kleopatra aber tötete sich, als sie beim Sieger kein Gehör fand und merkte, dass man sie für den Triumph in Rom aufsparen wolle, auf unbekannte Weise. — Octavia dagegen, die man in Rom aus dem Hause des Antonius ausgewiesen hatte, zeigte sich nun in hohem Grade edelmütig, indem sie drei Kinder der Kleopatra zu sich nahm und sie alle gleich den eigenen, zu tugendhaften Menschen erzog.

Regierung des Kaisers Augustus. Berürung mit der Germanenwelt.

§ 49.

Durch **Octavian** war die **Monarchie** tatsächlich begründet, wenn er auch zum Scheine und in wolberechneter Absicht die demokratischen Formen der Republik, besonders die republikanischen Namen, bestehen ließ. Da die Monarchie nur durch Aufrechthaltung von Frieden und Ordnung befestigt werden konnte, so schloss Octavian nach einem glänzenden Triumphe (in dem später davon benannten Monat August) sofort den Janustempel zu. Er wusste mit großer Schlauheit alle seine Anträge durchzubringen; wollte aber der Senat einmal schwierig werden, dann verstellte er sich und erklärte: er sei der Arbeit müde und wolle daher auf seine Aemter verzichten. Dann zeigte man sich stets im höchsten Grade bestürzt und nötigte ihm die Gewalten wider auf, so dass er zuletzt gleichzeitig Consul, Volkstribun, Censor und Oberpriester war. In völlig republikanischer Weise ließ er sich von den Bürgern nur Princeps senatus (daher „Prinz") oder auch Cäsar (daher „Kaiser") benennen. Später erhielt er noch den Ehrennamen Augustus, d. h. der Verehrungswürdige.

Die bedeutendsten Ratgeber des Augustus waren sein edler Feldherr und Schwiegerson **Agrippa**, und sein Freund, der fein gebildete Ritter **Mäcenas**, dessen Name als Gönner der Künstler und Gelehrten sprichwörtlich geworden ist, und der sich gegen die Dichter Virgil und Horaz besonders freigebig erwies. Er war ein Mann one Ehrgeiz und Neid und vermochte durch seine erhabene Ruhe sowol die Leidenschaften des Herrschers, den er öfter vertrat, wie der Beherrschten zu mäßigen.

Unter Augustus entstanden zwei wichtige Posten: der des Praefectus Urbi, für die städtische Verwaltung und Polizei, und der des Praefectus praetorio, welcher letztere die anfangs etwa 10000 Mann starke Leibgarde zum Schutze der Prätoren (Consuln, Diktatoren, Kaiser) befehligte, daher man sie Prätorianer nannte. Außerdem war es bei der ungeheueren Ausdehnung des Reiches nötig, stehende Heere aufzustellen, die nunmehr die Regel wurden.

Augustus besaß eine einzige, leider ausgeartete Tochter, Julia, zuerst Gemalin des Agrippa, später des Tiberius. Da einer von ihren drei Sönen erster Ehe zum Nachfolger des Augustus bestimmt war, so wurden sie sämtlich durch die dritte Gemalin des Kaisers, die herschsüchtige Livia, aus dem Wege geräumt, wodurch dann ihren eigenen, in die Ehe gebrachten Sönen, Tiberius und Drusus, die Ban zum Throne frei wurde.

Die Römer waren bereits widerholt in Berürung mit den Germanen gekommen. Jetzt dachten sie an die förmliche Eroberung des Landes dieser Barbaren, und **Tiberius** und **Drusus** nahmen deshalb bereits 15 v. Chr. alles Land auf der rechten Donauseite weg: **Rhätien, Vindelicien** und **Noricum**, und gründeten Bregenz, Kempten, Augsburg, Regensburg, Passau, Salzburg, Linz und Wien. Dann suchte **Drusus** Gallien zunächst gegen die niederrheinischen Germanen dauernd zu sichern, und unternahm daher von Westen aus 12—9 v. Chr. vier Züge gegen Nordgermanien. Nachdem er den Rhein durch 50 Kastelle — daraus entstanden allmählich wichtige Städte, so: Worms, Mainz, Coblenz, Bonn, Cöln, Trier, Aachen — befestigt und **Mainz** zum Mittelpunkte seiner Unternehmungen gemacht hatte, gründete er unweit des Lippe-Ursprungs die Zwingburg **Aliso.** Auf seinem vierten Zuge stürzte er vom Pferde und starb an dem dadurch erlittenen Schenkelbruch.

In Mainz wurde die Totenfeier des Drusus in pomphafter Weise abgehalten. Das damals seinem Andenken errichtete Totendenkmal hat sich bis heute erhalten.

An die Stelle dieses Biedermannes trat nun sein mürrischer, finsterer, grausamer Bruder **Tiberius**, welcher durch geschickte Unterhandlungen, und indem er Zwietracht unter Germanien's Fürsten und Völkern stiftete, es in Unterjochung derselben bald weiter brachte, als dies die glänzenden Waffentaten des Drusus vermocht hatten. Er handelte nach dem Grundsatze: dass die Kraft der Germanen sicherer durch sie selbst, als durch fremde Waffen gebrochen werden könne — und so kam es denn bald soweit, dass für die germanischen Stämme zwischen Rhein und Weser eine römische **Statthalterschaft** mit dem Sitze in **Aliso** eingerichtet werden konnte. — Nun wurde **Tiberius** abberufen und gegen den Markomannenfürsten (Markomannen sind Markmänner) **Marbod** geschickt, der nach dem Vordringen des Drusus seinen Stamm aus den Gegenden des Main's und Neckar's nach Böhmen gefürt und hier ein Reich nach römischem Muster gegründet hatte. Weil aber dieser über eine große Heeresmacht verfügte, und weil sich zugleich einige Alpenvölker im Rücken des Tiberius erhoben, so zog es der schlaue Römer vor, einen Vertrag zu schließen, worin **Marbod** den Römern **Bundesgenossenschaft** zusagte.

Seit 6 n. Chr. war Quinctilius **Varus** mit der Statthalterschaft in Germanien betraut, ein Mann, der einst arm in das reiche Syrien gekommen war und reich das arme Syrien verlassen hatte. Ihm erschien das von Tiberius eingeschlagene Verfaren als ein zu langsames; er suchte daher unter Anwendung von Ruten und Beilen den Germanen römische **Sitten, Gesetze** und **Sprache** aufzuzwingen. Aber unsern freien Vätern waren Leibesstrafen eben so fremd und verhasst, als römische Steuern, und so war es dem großen Cheruskerfürsten **Armin** leicht, **Cherusker**, Brukterer und Katten zu einigen und 9 n. Chr. **Varus** samt seinen Legionen in der ewig denkwürdigen Schlacht im **Teutoburger Walde** zu vernichten.

Armin oder Hermann war ein Son des Cheruskerfürsten Segimer und ein durch körperliche Vorzüge, wie durch reiche Gaben des

Geistes und durch Tapferkeit in gleicher Weise ausgezeichneter Held. Der tatendurstige Jüngling war gleich vielen seiner Landsleute den römischen Adlern gefolgt und hatte sich so hervorgetan, dass ihm der Senat zum römischen Bürgerrechte auch noch die Ritterwürde verlieh. Darum besaß er, in die Heimat zurückgekehrt, das vollkommenste Vertrauen des Varus, der den Einflüsterungen des neidischen, römisch gesinnten nachmaligen Schwiegervaters Armin's, Segest, kein Gehör schenkte. — Wie verabredet, erhob sich zum Scheine ein Germanenstamm an der Weser, worauf Varus sofort zu dessen Züchtigung aufbrach. Auch Hermann schloss sich mit einem ansehnlichen Heere den nichtsanenden Römern an. Als aber der Zug immer tiefer in die waldigen Gegenden Germanien's eingedrungen war und der Marsch auf dem von heftigem Regen durchweichten Boden immer schwieriger wurde — da sahen sich die Römer bald von ihren angeblichen Bundesgenossen verlassen, dagegen von Feinden umzingelt, und mancher römische Streiter fiel hier von unsichtbarer Hand. Endlich erreichte das Heer eine Waldblöße, wo es sich ordnen konnte. Drei Tage lang dauerte die Schlacht. Schon am zweiten Tage zogen sich die Römer westwärts; der dritte Schlachttag aber endete mit der völligen Vernichtung derselben. **Varus** gab sich selbst den Tod. Ueber 50000 Römer waren teils gefallen, teils in die Sklaverei geraten, teils wurden sie von den empörten Germanen dem Wodan geopfert. Den gefangenen römischen Sachwaltern wurde die Zunge ausgerissen, der Mund zugenäht und ihnen dann zugerufen: „Nun zische, römische Natter!" — Augustus soll bei der Kunde von dieser schrecklichen Niederlage sein Gewand zerrissen und ausgerufen haben: „Varus, Varus, gib mir meine Legionen wider!" Die Furcht vor den Germanen war allgemein; aber diese überschritten nicht einmal den Rhein. — Diesem großen Siege danken wir unsere **Freiheit**, und dass die **deutsche Sprache** noch auf Erden erklingt.

Goldenes Zeitalter der römischen Litteratur. Römische Einrichtungen. Religion.

§ 50.

Der Janustempel war geschlossen, es begann eine ruhigere Zeit, in der nicht bloß **Ackerbau** und **Handel**, durch vortreffliche Militärstraßen unterstützt, sondern auch römische **Wissenschaft** und **Kunst** zu höchster Blüte gediehen, so dass man das Augusteische Zeitalter das goldene der römischen Litteratur nennt und, wenn auch mit Unrecht, dem Perikleischen an die Seite stellt. Es lebten und wirkten die Dichter: **Virgil** (Aeneis), **Horaz** (Oden und Satiren), **Ovid** (Elegiker und Epiker; die Geschichtschreiber: Julius Cäsar, Cornelius Nepos, Sallust, **Livius**, **Tacitus**; der Philosoph: Seneca; der Redner: **Cicero**, der die Römer mit den verschiedenen philosophischen

Schulen der Griechen bekannt machte, und der Naturforscher: Plinius, der Oheim. Die Kunst allerdings konnte ihren griechischen Ursprung noch nicht verleugnen; doch fehlte es bei den Römern nicht an bedeutenden Bauwerken: Kunststraßen, Wasserleitungen, Tempeln, Amphitheatern.

Die **Reichtümer** der vornehmen Römer waren durch Siege und Erpressungen fast fabelhaft geworden. Es gab Familien, die auf ihren Gütern 10000 Sklaven (für einen fähigen zalte man bis 10000 M.) beschäftigten, und die Landgüter des Crassus hatten allein einen Wert von 7000 Talenten. Pompejus hatte bei dem Könige von Kappadocien 8000 Talente gut, und der Römer Scaurus bauete auf vier Wochen ein Theater, das 80000 Menschen faßte, auf 360 marmornen Säulen ruhete und mit 3000 Statuen geschmückt war. Diese Bürger hielten außerdem in ihren kostbaren Palästen stets offene Tafel. So konnte Lucullus, der die Kirschen nach Europa brachte, one besondere Vorbereitungen jederzeit Malzeiten im Werte von 9000 M. auftragen lassen, und diese „Lucullischen Malzeiten", welche übrigens stets durch geistreiche Gesellschaft gewürzt waren, sind darum sprichwörtlich geworden. Mit solch' überfeinerter Schwelgerei verband sich eine ausgesuchte Sitten- und Charakterlosigkeit, welche sich bei der ärmeren Volksklasse namentlich darin zeigt, dass sich diese fortan nur noch vom Verkaufe ihrer Stimmen närte.

Das Wonhaus eines Reichen enthielt zunächst einen großen Empfangssal, das Atrium, mit den Penaten und Laren (Haus- und Familiengöttern) um den Herd und den Ahnenbildern und Stammbäumen an den Wänden. Vor diesem Atrium befand sich ein Vorhof, hinter demselben der innere Hof mit den Seitengebäuden, die Won- und Schlafzimmer und den Speisesal enthaltend, in welch' letzterem gegen 4 Uhr nachmittags, nach dem Bade, die Hauptmalzeit eingenommen wurde. Unter den genannten Gemächern befanden sich die Wonungen der Sklaven.

Jeder Römer trug eine **Wollenjacke** auf bloßem Leibe und einen durch einen Gürtel zusammengehaltenen Rock, die **Tunika**, die bis auf die Knöchel reichte, bei den Senatoren mit einem breiten Purpurstreifen eingesäumt, bei siegreichen Feldherren überdies mit Goldstickerei verziert war und bei den Weibern **Stola** genannt wurde. Besonders kleidsam war die **Toga**, welche aus einem viereckigen Tuchstücke bestand, über der linken Schulter angeheftet war und mit der linken Hand zusammengehalten wurde. Die Beine waren nackt, an den Füßen befanden sich meist bloß **Sandalen**. Als Kopfbedeckungen sah man die Männer häufig, namentlich bei regnerischem Wetter, runde **Hüte**, die Weiber dagegen **Kopfbinden** und **Netze**, die Bräute **Schleier** tragen.

Die vornehmen römischen Kinder befanden sich bereits vom ersten Lebensjare an unter der Leitung Fremder, zuerst der Ammen, dann griechischer **Sklaven**. Letztere besorgten neben der Erziehung auch den Unterricht in den Elementargegenständen, ferner in der griechischen und römischen Litteratur. Zur Ausbildung in der Beredsamkeit, welche Kunst die Römer hoch schätzten, übergab man zuletzt den Jüngling wol auch einem berühmten Rhetor zur Unterweisung.

Die **römischen Götter** stimmten bis auf die Namen fast ganz mit den griechischen überein; doch hatten die Römer auch einige von asiatischen und afrikanischen Völkerschaften entlehnt. Anfangs waren sie fromm; aber bereits nach dem dritten punischen Kriege erstarb der religiöse Sinn mehr und mehr, und es trat ein krasser **Aberglaube** an dessen Stelle, so dass auch den Römern die Stiftung der warhaft göttlichen Religion **Jesu Christi** gleichbedeutend mit der Erlösung aus Nacht und Finsternis war.

Hermann und Germanikus. Marbod.

§ 51.

Germanikus, der Son des Drusus, ein feuriger Held, suchte die im Teutoburger Walde den Römern zugefügte Schmach zu rächen und brach auf Befehl des Kaisers Tiberius im Jare 14 n. Chr. mit 100000 Mann auf mehreren Wegen in Germanien ein. Er nahm in wenig rühmlicher Weise die edle **Thusnelda**, die sich gegen den Willen ihres nun völlig zu den Römern übergegangenen Vaters Segest mit Hermann vermält hatte, gefangen und sendete sie nach Italien, wo Thumelikus (Fechter von Ravenna?) geboren wurde. Im **Teutoburger Walde** bestattete Germanikus die Gebeine seiner gefallenen Landsleute. Aber es fehlte nicht viel, so wäre ihm das gleiche Schicksal bereitet worden wie jenen; denn **Hermann** hatte mit seinen wegen der schmählichen Behandlung eines schwachen Weibes erbitterten Cheruskern bereits die römische Reiterei eingeschlossen, als diese durch das rechtzeitige Eintreffen des Fußvolks glücklich gerettet wurde 15 n. Chr.. Die Römer zogen sich nun teils auf ihrer Emsflotte unter Fürung des Germanikus, teils zu Lande unter Cäcina zurück.

Doch schon 16 n. Chr. erfolgte ein abermaliges Vordringen des **Germanikus**, diesmal von Emden aus, wo sein Heer auf 1000 Schiffen angekommen war. Bei **Idistavisus** (Elfen-, Walkyrenwiese), in der Gegend von Rinteln (?), traf er auf die **Cherusker**, die gänzlich geschlagen wurden. **Hermann** selbst war verwundet worden und entkam nur durch die Schnelligkeit seines Pferdes. Die Cherusker aber waren jetzt im Begriffe, sich nach der Elbe zurückzuziehen. Da wurden sie in Folge der von den Römern aufgerichteten Siegeszeichen und durch Spottreden gereizt und wagten eine letzte Schlacht am **Steinhuder Meere**, worauf sich der Feind zurückzog.

Wol feierte Germanikus in Rom einen Triumphzug, bei welchem Thusnelda in Ketten erscheinen mußte, wärend sich ihr Vater Segest unter den Zuschauern befand. Aber Tiberius glaubte die Germanen getrost ihrer eigenen Uneinigkeit überlassen zu können und mochte überdies mit den Taten seines Neffen nicht zufrieden sein, da er ihn nach Asien schickte und dort vergiften ließ.

Hermann hatte den äußeren Feind vom deutschen Boden vertrieben. Jetzt mußte er das Schwert gegen einen **inneren** Feind ziehen. **Marbod**, welchem einst der Kopf des Varus als beschämendes Siegeszeichen zugesendet worden war, weil er sich von den Befreiungskämpfen der Germanen beharrlich ferne gehalten, hatte dem Bunde der Cherusker einen **Markomannenbund** entgegengestellt. Er wurde nun von **Hermann** völlig geschlagen und flüchtete nach Ravenna, wo er 18 Jare lang das Gnadenbrot der Römer aß.

Ueber das Ende Hermann's berichten uns ebenfalls römische Quellen: derselbe sei in den Verdacht der Herrschsucht gekommen und in Folge einer Verschwörung und des Verrats seiner eigenen Anverwandten meuchlings ermordet worden 20 n. Chr..

Dafs die dankbare Nachwelt sein Verdienst besser zu schätzen weiß, davon zeugt die im August 1875 erfolgte Enthüllung seines gewaltigen, durch den unermüdlichen Künstler Bandel gefertigten Standbildes, das als Warzeichen deutscher Einigkeit und Kraft den Teutoberg bei Detmold schmückt.

Die Claudier 14—68 n. Chr.

§ 52.

Stammtafel des Julisch-Claudischen Geschlechts:

1) Augustus † 14 n. Chr., verheiratet mit Livia.
- 2) Tiberius † 37 n. Chr.
- Drusus † 9 v. Chr.
  - Germanikus † 19 n. Chr.
    - Agrippina † 60 n. Chr.
      - 5) Nero † 68 n. Chr.
    - 3) Caligula † 41 n. Chr.
  - 4) Claudius † 54 n. Chr.

Tiberius 14—37 n. Chr. regierte anfangs mild, dann aber grausam und tyrannisch. Durch die von ihm geschaffenen **Majestätsgerichte** kam ein heilloses Spionirsystem auf, dem die besten Männer des Volks zum Opfer fielen. An die Spitze der Prätorianer stellte er als Präfectus prätorio seinen lasterhaften Günstling **Sejan**, der für diese Garde befestigte Kasernen erbaute und es dann wagte, des Tiberius einzigen Son, Drusus, zu vergiften und den Kaiser aus Rom zu verdrängen, welcher nun auf **Capri** die Schreckgespenster seines Inneren durch Ausschweifungen zu übertäuben suchte. Als sich aber Sejan auch des Thrones bemächtigen wollte, ernannte Tiberius den Macro zum Gardepräfekten, der Sejan verhaften und töten ließ. Tiberius aber trauete nun niemanden mehr; nur der jüngste Son des Germanikus, Cajus, wufste sich durch Schmiegsamkeit in der kaiserlichen Gunst zu erhalten, und als Tiberius endlich starb (oder vielleicht bei Rückkehr des Bewufstseins durch Macro erstickt wurde), riefen die Prätorianer den Cajus Caligula zum Kaiser aus, der eine wolgefüllte Kasse vorfand, da Tiberius sparsam mit den Statsgeldern umgegangen war.

Cajus **Caligula** 37—41 n. Chr., so benannt von den kleinen Soldatenstiefelchen (caligula), welche er als Knabe im Lager seines Vaters getragen hatte, war ein durch die Kriecherei der Römer gänzlich verderbter wansinniger Wüterich. Er wünschte dem römischen Volke nur einen Kopf, um ihn mit einem Schlage abhauen zu können, und lebte so verschwenderisch, dafs er järlich mindestens 400 Millionen Mark verprafste. Sein Pferd ließ er vom Senate zum Consul ernennen, sich selbst göttliche Ehre erweisen, und doch war er so feig, dafs er sich wärend eines Gewitters stets unter sein Bett verkroch. Zuletzt wurde er von den Prätorianern erstochen.

Claudius 41—54 n. Chr., Bruder des Germanikus, verschaffte sich den Thron für ein den Prätorianern überschicktes Geschenk und überließ die Regierung seinen Günstlingen und Frauen, von welch'

letzteren des Germanikus Tochter **Agrippina** der Giftmischerin Livia an Mordsinn gleichkam. Weil der Kaiser seinen eigenen Son Britannikus, den Eroberer vom südlichen Britannien (auch Mauritanien wurde damals eine römische Provinz), nicht zu Gunsten ihres in die Ehe gebrachten Sones Nero von der Nachfolge ausschließen wollte, wurde er von ihr durch vergiftete Pilze getötet.

Nero 54—68 n. Chr., durch die Prätorianer als Kaiser ausgerufen, war in der strengen Schule des zur stoischen Philosophie sich hinneigenden Seneca erzogen worden und anfangs so menschlich gesinnt, dass er bei der Unterschrift des ersten Todesurteils ausrief: „Wie sehr wünschte ich, nicht schreiben zu können!“ Er hatte anfangs überhaupt die besten Vorsätze (Handelsfreiheit), betrachtete aber bald den Thron nur noch als Mittel zur Befriedigung schrankenloser Genüsse, wurde misstrauisch und tötete außer seinem Stiefbruder und Nebenbuler Britannikus noch seine Mutter und zwei Gemalinnen, zwang auch seinen Lehrer Seneca sich selbst das Leben zu nehmen. Um eine Vorstellung vom brennenden Troja zu erhalten, ließ er **Rom** in Brand stecken, schob aber, um den Volkshass von sich abzuwälzen, die Schuld auf die Christen, was Veranlassung zur **ersten Christenverfolgung** 64 n. Chr. gab, in welcher auch **Petrus** und **Paulus** umkamen. — Bei den olympischen Spielen und auch sonst trat der eitle Mann als Dichter, Schauspieler, Sänger und Wagenlenker auf und kehrte einst mit 1800 Ehrenkränzen von einer Kunstreise nach Rom zurück. Von den Prätorianern verfolgt, tötete er sich mit Hilfe eines Sklaven auf der Flucht, noch im Sterben ausrufend: „Welch' ein Künstler stirbt in mir!“

Die Flavier 69—96 n. Chr. Gute Kaiser 96—180 n. Chr.

§ 53.

Vespasianus 69—79 n. Chr. wurde von den syrischen Legionen zum Kaiser ausgerufen. Sein in Asien zurückgebliebener Son Titus zerstörte 70 n. Chr. Jerusalem, nachdem er dieser Stadt vergeblich Gnade angeboten hatte, und fürte dann einen förmlichen Vernichtungskampf gegen die hartnäckigen Juden in Palästina, die sich in alle Welt zerstreuten (jüdischer Geschichtsschreiber Josephus). — Durch den Feldherrn **Cerealis** wurde gleichzeitig ein Aufstand der durch die Seherin Veleda zum Kampfe angefeuerten **Bataver** unter **Civilis** unterdrückt, welcher sich mit den Galliern unter **Sabinus** und den Trevirern verbündet hatte. **Sabinus** hielt sich nach missglücktem Unternehmen mit seiner treuen Gemalin **Epponia** 9 Jare lang in einer Höle verborgen; aber sie wurden zuletzt verraten, dem Vespasian ausgeliefert und hingerichtet.

Die **Regierung** Vespasian's war eine segensreiche: Er schuf eine strammere soldatische Disciplin, hob die Majestäts-

gerichte wider auf, legte öffentliche Gebäude an, so das Coliseum für Gladiatoren und Tierkämpfe, hob das Finanz- und Schulwesen und fürte zuerst feste Gehalte für Beamte und Lehrer ein.

Mit seinem Sone **Titus** 79—81 n. Chr. bestieg ein warhaft edler Mensch den Thron, der jeden Tag, an dem er nichts Gutes getan, als verloren erachtete. In seine kurze Regierung fallen verhältnismäßig viele Unglücksfälle: so 79 n. Chr. die durch den jüngeren Plinius beschriebene **Verschüttung** der Städte Herculanum, Pompeji und Stabiä, wobei auch der ältere Plinius das Leben verlor, indem er bei Beobachtung des Ausbruchs durch den Qualm des Vesuv's erstickt wurde; ferner eine Rom verheerende **Pest** und **Feuersbrunst**. Hier fand Titus reiche Gelegenheit, zu beweisen, dass er den ihm beigelegten Ehrentitel: „Liebling und Wonne des Menschengeschlechts!" verdiene.

Domitian 81—96 n. Chr., der jüngere Bruder des Titus, war ein vollendeter, nur auf rohe Genüsse bedachter Despot, unter dem das Spionenwesen wider aufkam und das Foltern und Morden kein Ende nehmen wollte, besonders in Beziehung auf die armen Christen. **Agricola**, Schwiegervater des Tacitus, vollendete 84 n. Chr. die Eroberung von **Britannien**; dagegen endete der unter der persönlichen Leitung des Kaisers unternommene Feldzug gegen die **Katten, Dacier** und **Markomannen** mit einem für Domitian schimpflichen Frieden. Um aber doch Triumphe feiern zu können, ließ er Sklaven wie Germanen kleiden und durch die Straßen Rom's füren. Er wurde auf Anstiften seiner Gemalin ermordet, und mit ihm endete sein Geschlecht.

Der milde **Nerva** 96—98 n. Chr. verbot die Christenverfolgungen, ließ alle unschuldig Gefangenen frei, verbesserte das Rechtswesen und adoptirte den Spanier Trajanus, da er die Notwendigkeit erkannt hatte, sich auf einen tüchtigen General zu stützen.

Ulpius **Trajan** 98—117 n. Chr., „der Beste" genannt, war gleich groß als Regent, Feldherr und Mensch. Dieser erste aus der Provinz genommene Kaiser stellte die Verfassung wider her, hob das Ansehen des Senats und das Unterrichtswesen (gründete in Rom die Ulpische Bibliothek) förderte den Verkehr durch Anlegung guter Straßen, Kanäle und Brücken und durch Einfürung von Posten und war, was ihm sehr znm Ruhme gereicht, ein treuer Freund und Beschützer des **Tacitus** und des Redners **Plinius** des Jüngeren (Panegyrikus, Lobrede). — Unter ihm waren die Waffen der Römer wider allenthalben siegreich, so gegen die Parther, Araber, Dacier (in der Wallachei und Siebenbürgen) und Katten, denen er das Land an der oberen Donau, dem oberen Rhein und dem unteren Main, die **Zehntlande**, abnahm. Für seine Verdienste um das Vaterland errichtete ihm das römische Volk die 35 m. hohe Trajan'ssäule mit des Kaisers Kolossalstatue und in Zukunft rief man beim Regierungsantritte jedem Kaiser zu: „Herrsche glücklicher als August, besser als Trajan!"

Ihm folgte von 117—138 n. Chr. sein Landsmann und Verwandter **Hadrian**, der nach dem ausgesprochenen Grundsatze: dass ein Kaiser gleich einer Sonne alle Teile des Reiches beleuchten müsse, seine Provinzen meist zu Fuß durchwanderte, um sich persönlich von der Lage des Volkes und dem Regimente seiner Beamten zu überzeugen. — Britannien sicherte er gegen die wilden Picten und Scoten durch Erbauung der Pictenmauer, vallum Hadrianum. Auch sollen unter ihm die sogenannten Zehntlande im südwestlichen Deuschland durch einen Grenzwall, Pfalgraben, auch **Teufelsmauer** genannt, gesichert worden sein. Dieselbe begann bei Pförring an der Donau, fürte durch's Altmühl- und Remstal zum Neckar und Main und wurde später durch Kaiser Probus verstärkt. — Weil er auf dem Tempelberge zu Jerusalem einen **Jupitertempel** errichten ließ und diesen Platz in eine römische Pflanzstadt verwandeln wollte, erhoben sich die noch übrigen Juden in Palästina 131—133 n. Chr. unter einem falschen Messias, wurden aber nach hartnäckiger Gegenwehr entweder aufgerieben oder vollends zerstreut. — Von den vielen, allerdings nur leeren Glanz zeigenden Bauwerken des Kaisers ist noch sein Grabmal, die moles Hadriani, jetzt Engelsburg, zu erwänen.

Antonius Pius 138—161 n. Chr. erhielt seinen Beinameu (der Vaterliebende), weil er die Ehre seines verstorbenen Adoptivvaters Hadrian gegen den Senat in Schutz nahm. Er lebte so einfach wie ein Privatmann und verwendete die erübrigten Gelder nur zu woltätigen Zwecken, so zur Ausstattung von Armenanstalten und Schulen. Seine Gerechtigkeit war auch im Auslande so anerkannt, dass man ihn in Streitfällen häufig als Schiedsrichter erkor.

Marcus Aurelius Philosophus 161—180 erwarb sich diesen Beinamen, weil er sich gerne mit philosophischen Studien im Sinne der Stoiker beschäftigte, wovon auch die von ihm hinterlassenen „Selbstbetrachtungen" ein Beweis sind. Er fürte blutige Kriege mit den Parthern, Katten und Markomannen und konnte sich nur mit großer Anstrengung dieser kriegslustigen Grenzvölker erwehren. So drangen die **Markomannen** bis Aquilea, nördlich vom adriatischen Meere, vor, und der Kaiser musste nun alle seine Kleinodiën veräußern, um mit dem dadurch gewonnenen Heere die Eindringlinge über die Donau zurückzuschlagen. Er starb noch wärend des Markomannenkrieges zu Syrmium in Slavoniën.

Das römische Reich geht seinem Untergange entgegen.

§ 54.

Mit **Commodus**, dem Sone des Mark Aurel, 180—192 n. Chr., der am liebsten im Cirkus als Gladiator und römischer Herkules für Geld auftrat und sich von den Markomannen einen schimpf-

lichen Frieden erkaufte, beginnt die Reihe der schlechten Kaiser; denn da kein Erbfolgegesetz bestand, vergaben jetzt die Prätorianer den Thron an den Meistbietenden, wobei selbstverständlich auf Befähigung und Charakter gar nicht mehr geachtet wurde.

So erhielt z. B. Didus Julianus die Kaiserwürde um 18 Millionen Mark zugeschlagen. Gegen diese Schmach erhoben sich die in den Provinzen stehenden Legionen und wälten ihre Feldherrn zu Imperatoren; doch konnte sich unter diesen nur **Septimus Severus** 193—211 n. Chr. behaupten, der, obgleich ein Mann von rauhen Sitten, doch ein Freund wissenschaftlicher Tätigkeit war. — Ihm folgte sein unmenschlicher Son Caracalla, der 20000 Römer ermorden ließ, darunter seinen Bruder Geta. — Der nach kurzer Zwischenregierung von den Soldaten gewälte 14jährige Knabe **Heliogabalus** 218—222 n. Chr. war unbedingt der elendeste aller römischen Kaiser: er ernannte gleich Caligula sein Lieblingspferd zum Consul, ging auf Gold- und Silberstaub spazieren, trug wegen seiner Mutter Weiberkleider, schuf ihr zu Liebe einen Weibersenat und verlieh an Tänzer und Kutscher die höchsten Statsämter. Er wurde schließlich wie ein Vieh totgeschlagen. — Sein Vetter **Alexander Severus** 222—235 n. Chr. war ein redlicher Fürst, der das Reich vortrefflich regierte und unter dem Beirate des berühmten Rechtsgelehrten Ulpian strenge Rechtspflege übte. Trotzdem vermochte er dem allgemeinen Verderben nicht mehr zu steuern. In Folge seiner Unterredungen mit dem Kirchenschriftsteller **Origenes** gewärte er den Christen Duldung, worauf diese seine treuesten und opferwilligsten Untertanen wurden. Aber im Kampfe mit den **Neupersern** in Asien und mit den **Alemannen** am Rhein war er unglücklich. Er wurde von seinen aufständischen Truppen erschlagen.

Die zuerst den Seleuciden, dann den Parthern unterworfenen **Perser** machten sich unter Ardschir, dem angeblich von Darius abstammenden Sone des Soldaten Sassan, von den Parthern unabhängig, worauf 226 n. Chr. das auch den Römern feindliche neupersische Reich der **Sassaniden** entstund, welches sich bis 651 n. Chr. erhielt, allwo es die Beute der Araber wurde.

Völkerbewegungen.

Germanische Völkerbündnisse um 200 n. Chr.

§ 55.

Immer häufiger und gefärlicher wurden die Einfälle der **Germanen** in die römischen Provinzen, namentlich als sich um 200 n. Chr. die meisten germanischen Stämme zu **Völkerbündnissen** oder Kriegsgenossenschaften, den ersten Spuren inniger und dauernder Vereinigung, zusammenschlossen.

Der Bund der Sueven, wegen seiner Mischung mit noch anderen germanischen Völkerbestandteilen auch **Alemannenbund** genannt, besaß

bald das von den Vogesen und Alpen und von dem Lech, der Wörnitz, der Jaxt und dem Neckar umschlossene Land und suchte das römische Reich durch Raub- und Beutezüge schwer heim.

Der Bund der **Franken**, die sich nördlich von den Alemannen am Mittel- und Niederrhein bis zur Nordsee ausgebreitet hatten, war ein Gemisch von Sueven (Katten) und Sachsen (Sigambrer). Sie wollten freie, franke Leute sein — daher der Name —, teilten sich in die **Ostfranken** oder Ripuarier mit der Hauptstadt Cöln und in die **Westfranken** oder Salier mit der Hauptstadt Cambray und waren ebenso beutelustig wie ihre Nachbarn südlich des Neckar's.

Der Bund der **Sachsen** bestand aus sämtlichen östlich von den Franken wonenden sassischen Völkerschaften, deren vornehmste das tapfere Cheruskervolk am Harz war. Die Sachsen wurden dem Römerreiche besonders zu Wasser gefärlich, da sie küne **Seefarer** waren und mit ihren kleinen, beweglichen Schiffen sich zum Zwecke der Plünderung tief in die römischen Küstenländer hineinwagten.

Der Bund der **Goten** endlich, die ursprünglich an der Ostsee, Oder und Weichsel gewont hatten, dann aber nach Süden an die Grenzen des Römerreiches wanderten, zerfiel wider in den **Ost-** und **Westgotenbund** und umfaßte die **gebildetsten** germanischen Völkerschaften. Zu ihnen drang zuerst das Licht des Christentums, ja der Arianische Gotenbischof Ulfilas übersetzte schon im 4. Jarhundert die Bibel in die gotische Sprache. Zu den Goten gehörten auch die **Vandalen** und **Burgunder** — ferner die **Heruler**, **Rugier**, **Schyren** und **Turcilinger**, welch' letztere Stämmegruppe den altbayerischen Provinzen ebenso nützlich, wie dem römischen Reiche verderblich wurde (§§ 57 u. 58).

Das Volk der Germanen.

§ 56.

Da die alten Germanen in den Europa jarhundertelang erschütternden Völkerbewegungen die Hauptrolle spielten, so dürfte schon hier eine allgemeine Betrachtung ihrer Eigenschaften, ihrer Sitten und ihrer Religion angezeigt sein.

Die teils links vom Rhein in Kleingermanien, Germania cisrhenania, teils auf der rechten Rheinseite in Großgermanien, Germania magna, wonenden Völker wurden kurzweg „Germanen", d. h. Berg- oder Waldmänner, benannt. Sie selbst nannten sich mit ihrem Stamesnamen; die Benennung „Deutsche" aber kommt von der Sprache und erscheint erst am Anfange des 9. Jarhunderts in Urkunden.

Die **Germanen** unterschieden sich von andern Völkern sowol nach ihren körperlichen als nach ihren geistigen Eigenschaften. Sie hatten einen starken Körperbau, weiße Haut, blonde, schlichte Hare, blaue, feuerige Augen, aus denen ein klarer, mit trefflichen Anlagen ausgestatteter Geist blickte. Besonders zeichnete sie Mut und Tapferkeit, Vaterlandsliebe und Religiosität aus.

Tacitus sagt von ihnen: „Gute Sitten vermögen bei ihnen mehr, als anderswo gute Gesetze.“ Gastfreundschaft und Treue galten als ein heiliges, von niemanden ungerächt verletztes Gebot, und die letztere wurde besonders in der Ehe (Monogamie) im vollsten Maße geübt; denn auf der Reinheit und Heiligkeit derselben ruht das häusliche Glück, welches verderbte und gesunkene Völker nicht kennen. Die **Frau** war nicht die Sklavin, sondern die Gefärtin des Mannes, der sich ihr zu Glück und Unglück bis zum Tode verband, wenn auch bei der Eheschließung noch die Form des Kaufes vorherrschte. — Die **Narung** der Germanen war höchst einfach und bestund aus rauhem Roggen- oder Haferbrot, aus Fleisch, Milch, Butter und Käse, dann aus wildem Obst und großen Rettichen. Das liebste Getränke war ihnen der Met, ein dickflüssiges Bier aus Gerste oder Weizen, Wasser und Honig. Bei Gastmälern, wo auch allgemeine Angelegenheiten besprochen werden durften, kreiste der Becher fleißig in der Runde, und wenn dann der Met seine berauschende Wirkung übte, so verfielen die Zecher gerne auf das **Spiel**, welchem, wenn Hab und Gut verloren war, nicht selten auch die Freiheit zum Opfer fiel. — Ebenfalls einfach war auch die **Kleidung.** Trotz des rauhen Klimas war nämlich der Körper bloß mit einem von den Frauen bereiteten leinenen Gewande und mit dem aus Tierfellen gefertigten, vorne mit einem Dorn zusammengehaltenen Mantel bekleidet. — Auch die **Wonungen** waren einfach genug. Die Germanen bewonten ursprünglich bloße Hölen, später Blockhäuser, bei deren Ausschmückung keinerlei Kunst und Geschmack zu Tage trat. Nur das nötigste Geräte für die Haus- und Landwirtschaft fand sich vor, und diese letztere besorgten die Frauen, denen übrigens leibeigene Knechte und Mägde für die härteren Arbeiten zur Seite standen. Die Männer hielten solche Arbeiten ihrer unwürdig und beschäftigten sich ausschließlich mit Jagd und Krieg, sonst gingen sie müßig (lagen auf der Bärenhaut) oder gaben sich den Freuden des Gastmals hin.

Die Germanen schieden sich in **Freie** und **Unfreie,** erstere wider in Vollfreie und Nichtvollfreie. **Vollfrei** war, wer ein Allod (al = frei, Od = Gut) besaß und wehrhaft war; **nichtvollfrei** war der freigeborne Wehrhafte, der von einem Allodbesitzer gegen gewisse Leistungen erhalten wurde. Aus den Allodbesitzern gingen wider die Adeligen, insbesondere die **Gaugrafen,** die **Oberpriester** und **Herzoge,** hervor. — Jeder Freie wonte inmitten seiner Besitzung; mehrere Gehöfte bildeten eine **Mark,** mehrere Markungen einen **Gau,** dem der Gaugraf als Richter vorgesetzt war. Von 200 n. Chr. an entstunden dann aus der Vereinigung vieler Gaue **Bünde,** und daraus endlich wurde ein **Reich,** freilich nur von einer Idee zusammengehalten. — Die größeren **Volksversammlungen** wurden stets zur Zeit des Voll- oder Neumonds und unter dem Vorsitze des Oberpriesters (für jeden Gau war gewönlich ein solcher aufgestellt) abgehalten. Hier wurden die jungen Männer durch feierliche Uebergabe der Waffen wehrhaft

gemacht, die Oberpriester, Gaugrafen und Heerfürer gewält und über Krieg und Frieden entschieden. Als Zeichen der Zustimmung galt das Zusammenschlagen der Waffen, das des Missfallens war Murren. — In der Regel zogen nur die freien Männer in den Krieg, diese bildeten den Heerbann. In der Not jedoch wurde alles bewaffnet, selbst Kinder und Frauen, die denn auch durch ermunternde Worte oder Bitten oftmals die wankende Schlachtordnung widerhergestellt haben sollen. Sie pflegten zudem die Verwundeten; wenn aber die Schlacht einen unglücklichen Ausgang nahm, so zogen sie den Tod einer schmachvollen Gefangenschaft vor. Die Germanen liebten als Gefechtsordnung die **Keilform** und ermutigten und begeisterten sich vor der Schlacht durch einen mächtigen Schlachtgesang (Barrit). Die gebräuchlichsten Waffen waren: der Spieß (Frame), zweischneidige Schwerter, steinerne Streithämmer, eherne Streitäxte und Keulen und ein Schild aus Holz oder Weidengeflechte. Brachte ein Krieger den Schild nicht aus dem Gefechte zurück, so galt er für ehrlos und konnte fernerhin nicht mehr am Gottesdienste und an den Volksversammlungen teilnehmen. Das Waffenhandwerk war die größte Lust des Germanen, und schon Seneca sagt deshalb in dieser Beziehung: „Die Germanen werden in den Waffen geboren, erzogen, ihre einzige Sorge geht auf die Waffen; das Uebrige dagegen vernachlässigen sie" —, und auch Tacitus bestätigt das letztere, indem er sagt: „Je stärker und kriegerischer einer ist, desto weniger arbeitet er." — Die Handhabung des auf Herkommen beruhenden Rechts geschah durch den Gaugrafen und zwar ebenfalls auf einem freien, öffentlichen Platze, der Malstatt. Freiheits- und Leibesstrafen kannte man nicht, sie waren des freien Mannes unwürdig; dagegen stund auf Feigheit und Landesverrat die Todesstrafe, die der oberpriesterliche Mund im Namen der Götter verkündigte. Alle andern Verbrechen und Vergehen konnten durch **Wergeld** oder Schadenersatz gesünt werden. Reichten die gewönlichen Beweismittel, Zeugen und Eid, zur Erhärtung einer Freveltat nicht aus, so entschied ein Ordal oder Gottesgericht, so der Zweikampf für Freie, die Wasser-, Feuer- oder Kreuzprobe für Unfreie.

Bei der Probe mit kaltem Wasser galt der Untersinkende für unschuldig und wurde herausgezogen, bei der mit siedendem Wasser musste das demselben ausgesetzte Glied unverletzt bleiben. Bei der Feuerprobe war die bloße Hand in's Feuer zu halten, oder der Beschuldigte musste durch einen brennenden Holzstoß gehen, glühendes Eisen mit den Händen tragen oder mit bloßen Füßen betreten. Bei der Kreuzprobe musste man mit aufgehobenen Händen an einem Kreuze unbeweglich stehen bleiben.

Die Germanen verehrten die Naturkräfte unter dem Bilde persönlicher Gottheiten und hatten nach der Edda (Edda = Aeltermutter, weil sie ihren Kindern von der Vergangenheit erzält), einem im 11., 12. und 13. Jarhundert n. Chr. durch isländische Heldensänger oder Skalden gesammelten Werke, eine sehr ausgebildete Mythologie: **Allfadur** oder Allvater, auch Walvater (Walvater heißt Wodan, weil er die auf der Walstatt Gefallenen, seine Wunschsöne, durch die Walkyren in die aus reinstem Golde erbaute und mit den Waffen der Gefallenen verzierte

Walhalla verbringen ließ), Wodan, Odin genannt, schuf die Welt und die übrigen Götter oder Asen. Seine zwei Raben umfliegen täglich die Erde und berichten über alles Gesehene.

Freya oder Frigga, seine Gemalin, war die Göttin der Liebe und Ehe und fürte im Wingolf oder Freudensitz die Herrschaft über die übrigen Göttinnen.

Ihre vornehmsten Söne waren: **Tyr** oder Tiusko, der Gott des Kriegs und Vater des Man, des Stammvaters der Germanen; **Thor** oder Donar, der Gott des Donners, welchen er mit seinem rollenden Wagen in den Lüften erzeugt; **Balder**, der Gott alles Guten und Schönen, und **Braga**, der Gott der Weisheit, Dichtkunst, Beredsamkeit und Beschützer der Skalden oder Barden.

Die drei Töchter Freya's: **Gersemi**, **Gnos** und **Rossa**, gleichen wegen ihrer Liebenswürdigkeit den Grazien, und die **Nornen**, die germanischen Parzen, bestimmten in unabänderlicher Weise die Lebensdauer der Menschen: **Urd** stellt die Vergangenheit, **Waranda** die Gegenwart, **Skuld** die Zukunft dar. Als Seherinnen oder Heilkünstlerinnen galten die **Alrunen**, so benannt, weil sie sich zu ihrer Zauberei der Runenstäbe, so hieß man die altgermanischen Buchstaben, bedienten.

Die männlichen **Elfen** waren den Walkyren vermält, erschienen den Menschen in Gestalt von Schwänen und ließen sich, da sie sehr gesellig waren, leicht durch Musik anlocken. Sowol die männlichen als die weiblichen Elfen, denen die weiße Frau vorstand, teilten sich wider in gute und böse.

Dagegen lockten umgekehrt die Nixen oder Wasserjungfrauen, ebenfalls durch Musik, die Menschen an, um deren Freiheit es dann geschehen war. — Die häsliche Frau Holla mit ihrem wilden Jagdgefolge stellt den stürmischen Winter dar und war das Gespenst der Germanen.

In hohem Ansehen stund auch die Göttin **Hertha**, in welcher die segenspendende Erde verehrt wurde. Ein Bild derselben befand sich auf Rügen und wurde alljärlich auf einem von heiligen Kühen gezogenen Wagen an einen Teich gefürt und abgewaschen. Die dazu verwendeten Sklaven aber wurden unmittelbar darauf in den See geworfen, weil der Anblick der Göttin sträflich erschien.

Die größten Feinde der Götter und Menschen waren **Loke** und seine bleiche Tochter **Hela**, die Göttin der Unterwelt.

Die Verehrung der Götter geschah meist in geweihten Hainen, hie und da auch in Tempeln, so in Upsala, wo sich ein berühmter Freyatempel befand, und die **Druiden** oder Priester opferten Feldfrüchte und Tiere, dem Wodan sogar Menschen.

Die Erinnerung an die alten Götter ist am bestimmtesten in den Namen unserer Wochentage erhalten; der Dienstag ist nach Tyr oder Tiusko, der Donnerstag nach Thor oder Donar, der Freitag nach Freya, der Mittwoch nach Wodan benannt.

Die Beerdigungen waren prunklos. Jeder freie Mann wurde mit seinen Lieblingswaffen begraben, die Vornehmen wurden wol auch mit den Waffen und dem Streitross verbrannt.

Die letzte Zeit des weströmischen Reiches. Völkerwanderung.

§ 57.

Die Kaiser vermochten die immer häufiger werdenden Beunruhigungen der Grenzen des römischen Reiches nicht mehr zu verhindern, ja bei einem allgemeinen Sturme gotisch=germanischer Völker erlag selbst der tapfere **Decius** 249—251 n. Chr., worauf große Verwirrung im Reiche herrschte, bis es endlich dem Kaiser **Aurelian** 270—275 n. Chr. gelang, die **Germanen** wider über Donau und Rhein zurückzutreiben, die **Neuperser** zu besiegen und das von der Königin Zenobia beherrschte **palmyrische** Reich zu zerstören — Taten, die ihm den Titel „Widerhersteller des römischen Reiches" eintrugen. — Da aber seine Nachfolger, von denen **Probus** die römischen Zehntlande in Deutschland durch weitere Verschanzungen zu sichern suchte, dem erneuerten Anprall der Feinde gegenüber sich nicht gewachsen zeigten, so nahm **Diocletian** 284—305 n. Chr., unter welchem die **letzte** und zugleich heftigste Verfolgung der Christen statthatte, einige Mitregenten an, ein Beispiel, das nun viele Kaiser zum Schaden des römischen Reiches nachamten.

Constantin d. Gr. 306—337 n. Chr. erledigte sich seiner fünf Mitkaiser erst nach langwierigen Kämpfen, stellte 324 n. Chr. hierauf die Einheit des Reiches wider her, erklärte das **Christentum** zur **Statsreligion** und wurde der eifrigste Verfechter der auf der Kirchenversammlung zu **Nicäa** in Kleinasien 325 n. Chr. (veranlasst durch den Streit der Geistlichen Arius und Athanasius) aufgestellten Lehrbegriffe. Um sich den heidnischen Eindrücken der bisherigen Reichs=Hauptstadt gänzlich zu entziehen, verlegte er 330 n. Chr. seine Residenz nach **Byzanz**, das dann nach ihm Constantinopel genannt wurde. — Constantin d. G. hatte gehofft, es werde durch das Christentum neues Leben in das erstarrte, gesunkene Reich kommen, hatte sich aber getäuscht. Die **Römer** waren schon zu sehr verderbt, und die **Kirche** selbst hatte, seitdem sie reich und mächtig wurde, die Verfolgungen aber nachließen, an innerer Kraft verloren und war von der Einfachheit und Reinheit der ersten Jarhunderte schon ziemlich weit entfernt. Daher widmeten sich manche Geister stiller Selbstbetrachtung, so die Einsiedler Paul von Theben, Antonius und Pachomius, welcher letztere zalreiche Schüler hatte. Hier sind die ersten Anfänge der Klöster zu suchen.

Constantius, der Son des Constantin, kämpfte zuerst mit seinen zwei Brüdern um die Alleinherrschaft und dann gegen die **Neuperser**, aber ebenso erfolglos wie **Julian** 361—363 n. Chr., der Retter Gallien's, welcher wider zum Heidentume zurückkehrte und schließlich in einem Gefechte gegen die Perser fiel.

Unter dem Kaiser **Valens** 364—378 n. Chr. begann die **Völkerwanderung** 375 n. Chr., welche große Veränderungen in der alten Welt hervorrief. Vom äußersten Osten unseres Erdteils wälzte sie sich,

einer reißenden, verheerenden Wasserflut gleich, bis zum fernsten Südwesten, ja sogar noch über Europa hinaus und nach Afrika hinüber, alle geordneten Verhältnisse, ja ganze Völkerschaften und Reiche vernichtend, darunter als vornehmstes das **Westreich**. — Die **Hunnen**, ein wildes, häſsliches Volk mongolischer Abkunft, gaben den Anstoß dazu. Sie brachen nämlich plötzlich aus den öden Steppen Innerasien's hervor und fürten Weib und Kind und alle Habe auf Karren mit sich. Ihr Körper war klein und gedrungen, und zwischen den breiten Schultern saß auf kurzem, kaum sichtbarem Halse ein dicker Kopf mit wüstem, schwarzgelbem Gesichte, vorstehenden Backenknochen und kleinen, tiefliegenden, schief geschlitzten Augen. Sie trugen Hosen von Bockshäuten, leinene Kittel, eine Zottelmütze und lebten von der Milch ihrer Herden und rohem Fleisch, das sie unter ihren Sätteln mürbe ritten. Man erzält, sie seien fast nie von ihren kleinen, flüchtigen Pferden gekommen und hätten sogar auf ihnen geschlafen. Sie waren von wilden Begierden geleitete, rachsüchtige, blutgierige Bestien, und namentlich bei ihrem ersten Erscheinen war der Schrecken vor ihnen so groß, daſs viele Völker, wenn sie sich nicht, wie die **Alanen** mit ihnen vereinigen wollten, oft one Kampf ihre Wonsitze im Stiche ließen. So zogen die **Ostgoten**, deren hundertjäriger König Hermanerich sich, weil er den Sturz seines Reiches nicht überleben wollte, in sein eigenes Schwert gestürzt hatte, aus Südrußland und setzten sich zunächst an der unteren Donau fest, die stammverwandten **Westgoten** nach Mösien drängend, das ihnen Kaiser Valens überließ. Doch des letzteren Treulosigkeit reizte die Westgoten zum Aufstande. Bei **Adrianopel** wurde Valens 378 n. Chr. geschlagen und verbrannte auf der Flucht in einer Bauernhütte.

Sein Nachfolger, der Spanier **Theodosius** d. G. 379—395 n. Chr., machte sofort Frieden mit den Westgoten und überließ ihnen auch noch Thrakien und die Wacht an der offenen Nordgrenze des Ostreiches. **Theodosius** teilte nämlich, weil er so das Reich vor dem völligen Ruine zu bewaren hoffte, 395 n. Chr. sein Reich unter seine Söne, von denen **Arkadius** das oströmische, orientalische, griechische, byzantinische, **Honorius** das weströmische oder occidentalische Reich erlangte. Dieser erhielt den tapferen Vandalen **Stilicho**, jener den Gallier **Rufinus** zum Statthalter. **Rufinus** reizte den Westgotenkönig Alarich, nach Italien zu ziehen; doch **Stilicho** drängte nach zwei Siegen die Westgoten wider zurück und schlug auch den von Norden kommenden heidnischen Goten **Rhadagais** mit seinen Völkerschwärmen bei **Fäsulä** 406 n. Chr., nahm ihn gefangen und tötete ihn. — Im Jare 407 n. Chr. erschienen die **Vandalen** in Spanien, die **Burgunder** ließen sich gleichzeitig am Mittelrhein nieder und machten **Worms** zu ihrer Hauptstadt.

Auch **Alarich** widerholte seine Versuche zur Gewinnung Italien's, worauf ihm von Stilicho Tribut versprochen wurde. Dieser erlitt dafür die Todesstrafe, und doch wälte

Honorius, als Alarich 409 n. Chr. wirklich vor Rom stand, dasselbe Mittel, indem er alles Gold und Silber und alle Sklaven germanischer Abkunft auslieferte. **Alarich** zog ab, erschien aber bereits 410 n. Chr. wider und erstürmte und plünderte **Rom**, das seit 389 v. Chr. keinen Feind mehr innerhalb seiner Mauern gesehen hatte. Hierauf wollte Alarich auch Sicilien und Afrika erobern, starb aber bei Cosenza in Unteritalien und liegt im Flusse Busento begraben. — Sein Schwager und Nachfolger **Athaulf** zog dann nach Gallien und Nordspanien, gründete 412 n. Chr. das **westgotische Reich** mit der Hauptstadt **Toulouse** und verschwägerte sich durch Heirat der Placida mit dem Kaiser Honorius. Später breiteten sich die Westgoten noch weiter nach Süden aus, machten Toledo zu ihrer Hauptstadt und verdrängten die **Vandalen**, welche nun 429 n. Chr. unter **Geiserich** in Nordafrika ein mächtiges Reich mit der Hauptstadt Karthago gründeten 429—534 n. Chr.. — Damals regierte der Son der Placida, **Valentinian III.** 424—455 n. Chr., unter welchem 449 n. Chr. auch **Britannien** an die **Angeln, Sachsen** und **Jüten** verloren ging. Diese Volksstämme waren aus den Gegenden zwischen der Ost- und Nordsee unter **Hengist** und **Horst** den Briten gegen die Picten und Scoten zu Hilfe gezogen, schlugen diese bei Stamfort und gründeten die **sieben angelsächsischen Königreiche** (Heptarchie), welche erst 827 durch Egbert unter dem Namen „England" vereinigt wurden.

Auch die **Hunnen** regten sich wider. Sie waren 444 n. Chr. durch **Attila**, der sich selbst „Etzel", d. i. Gottesgeisel, nannte, geeinigt worden, hatten die Donau überschritten, durch mehrere Siege den oströmischen Kaiser Theodosius II. zinspflichtig gemacht und waren dann (von Geiserich, der einen Angriff der vereinigten Weströmer und Westgoten befürchtete, aufgemuntert) weiter gegen Westen gezogen. **Attila** forderte von Valentinian III. die Hand der kaiserlichen Schwester Honoria und die Hälfte des Westreichs als Mitgift. Da ihm beides verweigert wurde, so setzte er seinen durch Blut und Rauchwolken bezeichneten Weg nach Gallien fort. Hier aber vereinigten sich die **Römer** unter dem Goten Aëtius mit den **Westgoten** unter Theodorich, den **Burgundern**, den **Franken** und anderen Völkerschaften. Sie alle hatte die gemeinsame Not geeint, und so erfochten sie auch 451 n. Chr. bei **Chalons** an der Marne über Attila einen gewaltigen Sieg, nach welchem die Kraft der Hunnen für immer gebrochen war.

Von Rachsucht erfüllt, unternahm nun **Attila** 452 n. Chr. einen Zug nach Italien, eroberte und zerstörte Aquilea, dessen Bewoner sich in die Lagunen des adriatischen Meeres flüchteten und **Venedig** gründeten, und wendete sich hierauf gegen Rom. Aber durch Krankheiten in seinem Heere und den Papst Leo bewogen — derselbe soll ihm das Schicksal des Erorberers Alarich vorgefürt und daran die Mitteilung geknüpft haben, dass jeden Eroberer Rom's ein baldiges Ende treffe —, kehrte er wider nach Pannonien zurück. Hier starb er schon 454 n. Chr. am Blutsturze und wurde

in einem dreifachen Sarge begraben. Damit verfiel die Herrschaft der Hunnen, welche sich wider in die Steppen Südrußland's verloren und **Pannonien** den Ostgoten überließen.

Nachdem Aëtius durch **Valentinian** mit eigener Hand erstochen worden war, fiel dieser selbst auf Anstiften des Senators Petronius Maximus, dem nun die anungslose Kaiserin-Witwe Eudoxia die Hand reichte. Da ihr indessen Maximus seine Mitschuld an dem Tode ihres ersten Gemals entdeckte, sann sie auf Rache. Sie rief den finsteren Vandalenkönig **Geiserich** herbei, der **Rom** 455 n. Chr. 12 Tage lang plündern und die schönsten Kunstdenkmäler mutwillig zu Grunde richten ließ („Vandalismus"); doch hielt er auf die Manung des römischen Bischofs Leo hin seine Leute von Mord und Brand zurück. Der Kronendieb **Petronius Maximus** fiel wärend der Plünderung durch die Satelliten der Kaiserin. Nachdem die Vandalen wider abgezogen waren, der Sueve Ricimer dreimal den Thron nach Belieben besetzt und der Feldherr Orestes seinen Son **Romulus Augustulus** zum **Kaiser** gemacht hatte, erschien 476 n. Chr. der germanische Heerkönig **Odoaker** mit Herulern, Rugiern, Schyren und Turcilingern in Rom, stürzte den schwachen Kaiser, und damit hörte das **weströmische Reich** auf.

Bildung weiterer Staten.

§ 58.

Doch auch Odoaker, obwol seit 480 n. Chr. vom oströmischen Hofe unabhängig, konnte sich nicht halten, da der oströmische Kaiser **Zeno**, dem die Ostgoten gefärliche nördliche Nachbarn waren, ihren jungen, heldenmütigen König **Theodorich** aufforderte, sich in Italien ein Reich zu gründen. Sofort brach er auch dorthin auf, schlug Odoaker bei Aquilea und Verona (daher „Dietrich von Bern"), tötete denselben nach der Einnahme von Ravenna und wurde der Begründer des **ostgotischen Reiches** 493—555 n. Chr., das sich über Italien hinaus bis zur Donau erstreckte. Der Arianische König behandelte anfangs die Goten und Römer mit gleicher Gerechtigkeit, sorgte für Erhaltung des Friedens und förderte Ackerbau, Handel, Gewerbe, Künste und Wissenschaften. Gegen das Ende seiner Regierung aber wänte er sich von Hochverrätern umgeben und befleckte deshalb sein Leben durch grausame Hinrichtungen. — Nach seinem Tode 526 n. Chr. wurden die Ostgoten von den Oströmern bedrängt, gegen die sie sich zuletzt nicht mehr zu halten vermochten. Der Oströmer **Justinian** nämlich verfolgte wider die Pläne der kräftigsten Kaiser, und von dem Gedanken beseelt, daſs ein Stat, eine Kirche, ein **Gesetz** die Welt beherrschen sollte, beauftragte er den Feldherrn **Belisar**, die Arianischen Staten der Vandalen und Ostgoten zu erobern. Dieser zerstörte denn auch

534 n. Chr. das **Vandalenreich**, dessen letzten König Gelimer er gefangen fortfürte. Dann eilte er nach Italien und eroberte Neapel und Rom; aber obwol er die ihm von den Ostgoten angebotene Königskrone zurückwies, wurde er doch von dem misstrauischen Justinian abberufen und durch **Narses** ersetzt. Der neue Feldherr besiegte die Ostgoten unter Totilas, machte 555 n. Chr. Italien zum **griechischen Exarchate** und wurde Statthalter desselben. — Weil er nach Justinian's Tode ebenfalls abberufen wurde, rief er die nun in Westpannonien sesshaften **Longobarden** nach Italien, deren König **Alboin**, vor den in Ostpannonien wonenden Avaren zurückweichend, 568 das **Longobardenreich** mit der Hauptstadt Pavia gründete. — Ein Nachfolger Alboin's, **Autharis**, vermälte sich mit Theodolinde, der Tochter des Agilolfingischen Bajuvarenherzogs Garibald's I., und da diese sowol ihren Gemal, als die Untertanen vom Arianismus zum Katholizismus bekehrte, so erhielt sie durch Gregor I. die eiserne Krone der Lombarden — ein goldenes, mit Diamanten besetztes Diadem, dessen Innenseite mit einem dünnen Eisenstreifen aus einem Nagel vom Kreuze Christi belegt ist.

Die **Bajuvaren** bildeten sich aus der Vereinigung von Markomannen mit jenen Herulern, Rugiern, Schyren und Turcilingern, die nicht nach Italien gezogen waren. Sie hatten seit 554 eigene Herzöge aus dem Hause der **Agilolfinger**; aber schon der erste aus diesem edlen Geschlechte, **Garibald I.**, war den Franken untertan, die dann 788 n. Chr. das Land völlig zur fränkischen Provinz machten.

Das fränkische Reich 486—843 n. Chr.

§ 59.

Die **Franken**, welche sich in die ripuarischen, rechts von der Maas, und in die **salischen** oder westlichen Franken schieden, erlangten unter dem Salier **Chlodwig**, aus dem Geschlechte Merwich's, 482—511 eine weltgebietende Stellung. Derselbe besiegte nämlich 486 den römischen Statthalter Gallien's, Syagrius, bei **Soissons**, wodurch er dem einzigen noch übrigen Reste römischer Herrschaft im Abendlande ein Ende machte und alles Land bis zur Loire gewann. Hierauf wendete er sich gegen die **Alemannen**, die seit dem Abzuge der Burgunder immer weiter rheinabwärts drängten und den ripuarischen Franken gefärlich wurden, und besiegte sie 496 in der heißen Schlacht bei **Zülpich**, westlich von Bonn. Die Folge davon war der Rückzug der Alemannen auf das Gebiet des Oberrhein's, die Anerkennung der fränkischen Oberhoheit und der Uebertritt Chlodwig's und seiner Franken zum katholischen Christentum, das er wärend der schwankenden Feldschlacht im Falle des Sieges anzunehmen gelobt hatte; aber dass das Christentum keinen Einfluss auf sein rohes, grausames Gemüt übte, das zeigte sich namentlich später seinen Verwandten gegenüber. Nachdem er 501

die **Burgunder** bei Dijon besiegt und zinsbar gemacht, den Westgotenkönig **Alarich II.** 507 bei Vouglé, oberhalb Poitiers, geschlagen und die Goten in die Pyrenäen gedrängt, endlich **Paris** zu seiner Hauptstadt gemacht hatte, begann er mit dem Werke der **Vereinigung aller Frankenstämme.** Durch Verrat und Grausamkeit räumte er die ihm verwandten Frankenfürsten hinweg und gebot so über ein Reich, das vom atlantischen Meere über den Rhein und bis in die Gebiete des Main's und Neckar's, von der Nordsee bis an die Pyrenäen reichte.

Bei seinem Tode teilte er das Reich unter seine vier Söne, die dasselbe jedoch gemeinschaftlich erweiterten und ihre Hoflager in Metz, Soissons, Paris und Orleans hielten. **Dietrich,** der älteste, unterjochte mit Beihilfe der Sachsen die hermundurischen **Thüringer** 528, und 534 machten die vereinigten Frankenkönige auch das **Burgunderreich** zur fränkischen Provinz. — Der jüngste, **Clotar I.,** überlebte seine Brüder und fürte dann kurze Zeit die Alleinherrschaft; aber nach seinem Tode teilten seine vier Söne das Reich abermals, und noch am Ende des sechsten Jarhunderts bestunden drei Reiche: **Austrasien** oder Ostfranken, **Neustrien** oder Westfranken und Burgund. Erlitt nun dadurch auch das Ansehen der Franken nach außen keine Einbuße, so herrschte dafür im Innern eine gewaltige Zerrüttung, und die blutige Feindschaft der Fürsten und Fürstinnen erzeugte langwierige innere Kriege, wärend welcher aber doch 626 auf Veranlassung **Dagobert's I.** die bajuvarischen Gesetze gesammelt und ergänzt wurden.

Den heftigsten (dreißigjärigen) Bürgerkrieg rief der gegenseitige Haß der austrasischen Königin Brunhilde und der neustrischen Königin Fredegunde hervor, deren Männer Brüder waren. Die leidenschaftliche Brunhilde fand endlich einen schmachvollen Tod, und Fredegunden's Son, Clotar II., wurde Alleinherrscher 613 n. Ch..

In jener Zeit innerer Kämpfe erlangten die sogenannten **Majordomen** außerordentliche Bedeutung. Sie waren ursprünglich bloß königliche Hausverwalter gewesen, gewannen aber allmählich auch Einfluß auf die Regierungsgeschäfte und waren endlich unter den schwachen Königen im Besitze aller statlichen Macht. Es erlangte 687 der Austrasier **Pipin von Heristal** (bei Lüttich) durch den Sieg bei **Testri** an der Somme über die beiden andern Majordomen die Anerkennung als **alleiniger** major domus, ja er legte sich sogar den Titel „Fürst und Herzog der Franken" zu. Er stellte die gesunkene Ordnung wider her, befestigte das Christentum und fürte die Märzfelder ein, d. i. die einem Feldzuge vorangehende Heerschau über die kriegstüchtigen Mannen. — Die von ihm begründete Herrschaft ging an seinen heldenmütigen Son **Karl Martell** (Hammer) 717—741 über. Er zügelte die Alemannen und Bayern, die Sachsen und Friesen, **schlug** mit ihrer Hilfe 732 die unter Abderahman eingefallenen **Araber** zwischen **Tours** und **Poitiers** und rettete dadurch das Christentum des Abendlandes von der Gefar des Unterganges.

Im Jare 622 hatte **Muhammed** im Oriente eine neue Religion gestiftet. Er lehrte seine Stammesgenossen, die Araber, den Glauben an Einen Gott, gab strenge ascetische Vorschriften (Verbot des Schweinefleisches), wusste durch den Hinweis auf ein Paradies voll sinnlicher Freuden und Genüsse und durch Erregung der Phantasie die Tatkraft auf's höchste zu steigern und brachte ihnen endlich (für eine durch Feuer und Schwert auszubreitende Religion von größter Wichtigkeit) den Glauben an ein unabänderliches Verhängnis oder den Fatalismus bei. Seine Lehre wurde **Islam,** d. h. Hingebung, genannt, und die heilige Urkunde dieser Lehre ist der **Koran,** eine durch seine Nachfolger, die Kalifen Abubekr und Othman, zusammengestellte Sammlung von Aussprüchen Muhammed's. — Unter **Omar** wurden Syrien, Phönikien, Palästina und Aegypten vom griechischen Reiche losgerissen und die letzten Reste der Alexandrinischen Bibliothek verbrannt; ferner machte derselbe 651 auch dem mächtigen Perserreiche der Sassaniden ein Ende (§ 54). Die nächsten Nachfolger im Kalifate setzten die Eroberungen an der nordafrikanischen Küste weiter fort und obwol in zwei Parteien, die Schiiten und die Sunniten, gespalten, waren die Araber doch noch stark genug, dem Reiche der tapferen Westgoten ein Ende zu machen, indem sie 711 unter **Tarik** bei Gibraltar (Gebel al Tarik) landeten und die Schlacht bei Xerez gewannen, wo Roderich den Heldentod starb. Bald war fast die ganze Pyrenäenhalbinsel in ihrer Gewalt, da sich nur noch im äußersten Nordwesten ein Rest der Goten zu halten vermochte. **Cordova** wurde die Hauptstadt des maurischen oder arabischen Reiches in Spanien, wo sich übrigens unter der neuen Herrschaft Ackerbau, Gewerbe, Handel, Künste und Wissenschaften einer ebenso sorgsamen Pflege erfreuten, als man die Unterworfenen durch Milde und Duldsamkeit an sich zu ziehen verstand.

Dieser Sieg befestigte die Macht der Karolingischen Majordomen so sehr, dass sein Son, **Pipin der Kurze,** nachdem er den Adel, die Geistlichkeit und den Papst Zacharias auf seine Seite gebracht hatte, es wagen konnte, 752 auf der Reichsversammlung zu Soissons die **Königskrone** aufzusetzen (er wurde von Bonifazius gesalbt und nannte sich König „von Gottes Gnaden") und den letzten Merowinger, Childerich III., in ein Kloster zu verweisen. Damit begann die Herrschaft der Karolinger.

Für diese Verdienste zog Pipin dem Papste zweimal gegen die Longobarden zu Hilfe, entriss ihnen das **Exarchat** und schenkte es 754 dem römischen Stule. Dadurch wurde Pipin Begründer der weltlichen Papstmacht, one indessen die Schirmherrschaft über den päpstlichen Stul oder die weltlichen Hoheitsrechte über Rom und sein Gebiet aufzugeben, eine Stellung, die der Papst dadurch ausdrücklich anerkannte, dass er ihm und seinen Nachfolgern das römische Patriciat zuerkannte. Vor dem zweiten Feldzuge nach Italien gründete Pipin die **Maifelder,** welche vor den Märzfeldern den Vorzug hatten, dass der Heerbann nicht mehr, wie bisher, auseinander ging, wenn ein Feldzug beschlossen wurde.

Kulturzustand zur Karolingerzeit.

§ 60.

Das hervorragendste Ergebnis der Völkerwanderung war die Einfürung des **Christentums** unter den Germanen. Bereits auf dem Concil zu Nicäa waren die Arianischen

Goten durch ihren Bischof Theophilus vertreten, dessen berühmter, bei Valens hochgeachteter Nachfolger Ulfilas um 380 n. Chr. die **Bibel** in's Gotische übersetzte, wovon noch die auf purpurnem Pergamente mit Silber eingezeichneten und jetzt in massives Silber gebundenen Evangelien, der silberne Codex, in Upsala aufbewart werden. — Auch die Burgunder, Vandalen und Longobarden, überhaupt die meisten germanischen Völker waren Arianer und bekannten sich erst später zur katholischen (im römischen Bischof einen festen Mittelpunkt besitzenden) Kirche, zu welcher nach Besiegung der Alemannen auch die Franken übertraten. Da aber den fränkischen Königen wenig an der Verbreitung des Christentums lag, so fanden noch im 7. und 8. Jarhundert britische Missionäre ein reiches Feld der Tätigkeit und verkündigten das Christentum unter den Alemannen, Thüringern, Bayern, Friesen, Hessen: **Columban** und dessen Schüler Gallus, der Begründer des Klosters St. Gallen, bei den Alemannen, **Kilian** bei den Thüringern, **Emmeran** und Rupert bei den Bayern, **Willibrord** bei den Friesen, der Benediktiner Winfried oder **Bonifazius**, d. i. Woltäter, von 716—755 im ganzen Frankenreiche, indem er dessen Stämme entweder bekehrte, wie die Hessen, deren bei Geismar stehende Donnereiche er fällte, oder durch Gründung von Bistümern den Gottesdienst ordnete. So entstunden in Bayern die Bistümer: Regensburg, Passau, Freising, Salzburg, in Franken: Eichstädt und Würzburg, in Thüringen: Erfurt, in Alemannien: Speyer, Straßburg, Augsburg. Da er dieselben dem päpstlichen Stule unterstellte, so ernannte ihn Gregor II. zum Erzbischof von **Mainz** und Bischof Primas des Frankenreichs. Sein Bekehrungseifer fürte ihn noch als Greis 755 zu den Friesen, von denen er bei Dokkum erschlagen wurde. Sein Leichnam wurde später in Fulda beigesetzt.

Auch mit der Verfassung der germanischen Völker ging nach der Völkerwanderung einige Veränderung vor sich. Jedes eroberte Reich wurde nämlich in Lose oder Allode geteilt und den Kriegsgenossen als erbliches Eigentum überlassen (Kriegsadel). Da der Herzog oder König gewönlich den dritten Teil vom eroberten Lande erhielt, so teilte er diesen wider in Feode (Fe = Treue, Od = Gut) und übergab sie seinen Getreuen gegen das Versprechen der **Heeresfolge** zu zeitweisem oder lebenslänglichem Genusse, wurde also **Lehensherr**, wärend der Empfänger des Lehensgutes Dienstmann, **Lehensmann** oder **Vasall** wurde. Zu diesen königlichen Vasallen in änlichem Verhältnisse stunden dann die **Aftervasallen**, welche gewönlich gegen Bezalung eines Bodenzinses der Last des Heerbanns ledig waren. Eine solche Stellung erschien den kleineren Allodbesitzern, denen auch in den eroberten Ländern noch ein Teil des Bodens verblieben war, so vorteilhaft, dass sie im Laufe der Zeit freiwillig Zinsleute der königlichen Vasallen wurden, ein Schritt, wodurch der Stand der Freien beträchtlich zusammenschmolz, und der für den Bauernstand die traurigsten Folgen hatte. Durch die Entwicklung dieses Feudalwesens mit seinem

geschlossenen Adel, sowie des Priester- und später des Ritter- und des Bürgerstandes traten die Unterschiede in der menschlichen Gesellschaft immer schärfer hervor, und so kam auch an die Stelle der Volksversammlung ein Reichstag mit Ständevertretung.

Das **Recht** der Germanen war bis zur Mitte des 5. Jarhunderts ein ungeschriebenes und beruhte auf dem Herkommen, machte aber, der zunehmenden Willkür der Herrscher wegen, seit dem Ende des 5. Jarhunderts geschriebenen Gesetzen Platz. Darnach konnten übrigens, wie zuvor, alle Vergehen, selbst Verbrechen, durch ein **Wergeld** gesünt werden, da nur Feigheit und Landesverrat mit dem Tode bestraft wurden.

Man zalte z. B. nach den bajuvarischen Strafbestimmungen für die Ermordung eines Agilolfingers 600, eines Priesters 300, eines Adeligen 200, eines Freien 100, eines wandernden Fremdlings 130 Goldgulden oder Dukaten. Körperverletzungen wurden verhältnismäßig geringer geandet, und ein Dieb erlitt als Strafe neunfachen Schadenersatz. Da Geld noch sehr selten war, so durfte mit Waren bezalt werden: ein Ochse z. B. galt einen, ein Pferd sechs Goldgulden.

Karl d. Gr. suchte ein Reichsgesetzbuch zu Stande zu bringen; aber es erhielten nur seine Kapitularien, die in Kapitel geteilten Zusätze, bei allen Völkern des Frankenreiches Geltung, da die meisten bereits geschriebene Gesetze hatten, die sie nicht angetastet wissen wollten. Das Gerichtsverfaren war öffentlich und mündlich, und man konnte sein Recht bei drei Instanzen verfechten: bei dem Landgerichte, dem ein Gaugraf, dem Grafengerichte, dem ein Sendbote, und dem Reichsgerichte, dem der König oder Pfalzgraf vorstand.

II. Mittlere Geschichte.

Von Karl dem Großen bis zur Reformation 768—1517 n. Chr.

Karl der Große 768—814 n. Chr.

§ 61.

Stammtafel der Karolinger.

- Pipin von Heristal † 714.
  - Karl Martell † 741.
    - Pipin der Kleine, König, 752—768.
      - 1) Kaiser Karl I., der Große, 768—814.
        - Pipin † 810.
          - Bernhard, König v. Italien, 814—817.
        - Karl † 811.
        - 2) Kaiser Ludwig der Fromme 814—840.
          - Pipin † 838.
          - 3) Kaiser Lothar I. † 855.
            - Lothar II. † 870.
            - 4) Kais. Ludwig II. † 875.
          - Ludwig d. D. † 876.
            - Karlmann † 880.
              - 7) Kaiser Arnulf † 899.
                - Ludwig das Kind, † 911.
            - Ludwig III. † 882.
            - 6) K. Karl III., d. D., 888.
          - 5) Kaiser Karl II., der Kale, † 877.
            - Ludwig der Stammler † 879.
              - Karl der Einfältige † 929.
                - Ludwig IV. † 954.
                  - Lothar † 986.
                    - Ludwig V., d. Faule, † 987.
      - Karlmann † 771.

Karl d. Gr, Son Pipin's des Kurzen, herrschte bis zum Tode seines Bruders Karlmann, also bis 771, bloß in Austrasien, von da an auch in Neustrien, weil die neustrischen Reichsstände an Stelle der unmündigen Söne Karlmann's nach einem kräftigen Könige verlangten. Sie sollten in ihren Erwartungen nicht getäuscht werden; denn Karl vereinigte alle Eigenschaften eines **Helden** und **Regenten** in sich. Er war über zwei Meter groß und gewann schon durch sein männliches Auftreten alle Herzen, noch größere Achtung aber flößten sein scharfer, durchdringender Verstand, sein unerschütterlicher Mut, sein fester Wille ein. — Seine Bestrebungen waren darauf gerichtet: die Völker Europa's, namentlich die **germanischen**, zu einigen und zu christianisiren, ein Riesenplan, der zum Glücke Europa's nicht vollendet wurde; denn bei völliger Uebereinstimmung in Religion, Sprache und Sitte würden Strebsamkeit und Wetteifer unter den einzelnen Völkern nachlassen, und Geist und Wesen derselben könnten sich dann nicht mehr eigenartig entwickeln.

Der Gründung des weltbeherrschenden fränkischen Reiches ging eine Reihe Kriege vorher, unter denen sich besonders die blutigen **Sachsenkriege** 772—803 durch ihre lange Dauer sowol, als durch die Hartnäckigkeit, womit auf beiden Seiten gestritten wurde, auszeichnen. Auf dem Reichstage zu Worms wurde der Krieg von den fränkischen Großen beschlossen. Karl eroberte die **Eresburg** (Stadtberg) an der Diemel, zerstörte die **Irmensäule**, ein das All tragendes Götzenbild, drang bis zur Weser vor und gewärte dann gegen Stellung von Geiseln Frieden. — Denn unterdessen wollte der Longobardenkönig **Desiderius** Papst Hadrian I. zwingen, die Söne Karlmann's, seine Enkel, als Frankenkönige zu salben. Der bedrängte Papst rief daher Karl zu Hilfe. Dieser überstieg rasch den Mont Cenis, nahm **Pavia**, die Hauptstadt des Longobardenreichs, nach 10monatlicher Belagerung, schickte **Desiderius** in ein Kloster und ließ sich an seiner Stelle zum Könige der Longobarden krönen 774. — In Abwesenheit Karl's erhoben sich die Sachsen unter **Wittekind** abermals, fielen verheerend in Hessen ein und konnten erst auf zwei Feldzügen bezwungen werden. Auf dem Reichstage zu **Paderborn** 777 wurde Karl von den meisten sächsischen Großen gehuldigt und die Annahme des Christentums versprochen. — Hier erschien auch der durch den Chalifen Abderahman von Cordova vertriebene maurische Statthalter von Saragossa, flehte um Schutz, nnd Karl unternahm daher 778 einen Zug gegen die **Araber** in Spanien, welcher die Erwerbung der zwischen dem Ebro und den Pyrenäen gelegenen **spanischen Mark** zur Folge hatte. Auf dem Heimwege wurde aber Karl von einem großen Verluste betroffen; denn die von seinem Neffen **Roland**, Son der kaiserlichen Schwester Bertha und Milon's von England, gefürte Nachhut unterlag bei Roncevalles der Uebermacht der Saracenen. Zu spät drang der Hilferuf des Hornes „Olifant" zu Karl's Or; er fand die Tapferen erschlagen in den Pyrenäen. Dafür wurden sie später als Kämpfer für den Glauben hoch gepriesen.

Die unterdessen bei den **Sachsen** ausgebrochenen Unruhen wurden von Karl gleich nach seiner Rückkehr strenge geandet, und er glaubte diesen Volksstamm jetzt um somehr unterjocht zu haben, weil sich viele Sachsen taufen ließen. Doch der ihnen zum Unterhalte der christlichen Priester auferlegte Zehnten war allen so lästig, dass sie unter Wittekind ein von Karl gegen die Slaven an der Ostsee geschicktes fränkisches Heer in verräterischer Weise am **Sintelberge** vernichteten. Racheschnaubend durchtobte nun **Karl** Sachsen, verheerte das ganze Land und ließ, als ihm 4500 Schuldige ausgeliefert wurden, diese bei **Verden** an der Aller an einem Tage enthaupten. — In Folge dieses rohen, barbarischen Aktes erhob sich 783 das ganze Sachsenvolk. Die Schlacht bei Detmold blieb unentschieden, am Flusse **Hase** aber blieb Karl Sieger. Bald darauf ließen sich die Sachsenherzoge, der Ostfale **Albion** und der Westfale **Wittekind**, in Gegenwart Karl's zu Attigny in der Champagne taufen, welchem Beispiele allmählich die übrigen Sachsen folgten.

Karl kehrte seine Waffen auch gegen die Bayern, dessen Herzog, **Thassilo II.**, von seiner Gemalin, einer Tochter des Desiderius, bewogen, den Lehenseid gebrochen und sich sogar mit den Avaren in Pannonien verbündet hatte. Er ließ drei große Heereshaufen von verschiedenen Seiten einrücken, worauf sich Thassilo unterwarf. Da er sich aber widerholt empörte, so wurde er zu Ingelheim von den Großen des Reiches zum Tode verurteilt, von Karl aber begnadigt und samt seiner Familie in ein Kloster gesperrt 788. **Bayern** wurde nun eine **fränkische Provinz**. — Hierauf zog er 791 gegen die **Avaren** (Fossa Carolina), warf diese hinter den Wiener Wald zurück, ja Karl's Son **Pipin**, dem die Fortsetzung des Kriegs oblag, erstürmte sogar ihr festes Lager, ihre „Ringe" (Erdwälle), an der Theiß, machte große Beute und bildete aus den Gebieten zwischen Enns und Raab die **Ostmark**.

Allmählich verschwanden die noch übrigen Avaren aus Pannonien oder verbanden sich mit dem unter Kaiser Arnulf dort eindringenden mongolisch-finnischen Volksstamme der Magyaren oder Ungarn, die durch ihre Einfälle den deutschen Gauen so gefärlich wurden.

Schon im Jare 800 wurde **Karl** der Große, der nun den größten Teil des vormaligen oströmischen Reiches beherrschte, vom Papste Leo III. zu Rom am Weihnachtsfeste zum **Kaiser** gekrönt. Damit erneuerte sich das römische Kaisertum in christlicher Form und ging bald an die Nachfolger Karl's in Deutschland über, welchen freilich diese hohe Würde eine schwere Bürde werden sollte. — Endlich kam 803 zu Selz (Königshofen in Unterfranken) ein dauernder Friede mit den Sachsen zu Stande, welche nun Karl als ihren Oberherrn und ebenso die von ihm gegründeten Bistümer anerkannten, dafür aber nach ihren eigenen Gesetzen leben durften.

Zuletzt demütigte **Karl** noch die slavischen **Wilzen** in Brandenburg und ebenso die **Normannen** und Dänen, welchen er 810 die Eider als südlichste Grenze setzte.

Doch **Karl** war auch ein großer **Regent.** Damit kein Gaugraf seine Befugnisse überschreiten könnte, so ließ er dieselben durch königliche **Sendboten** beaufsichtigen. — Er förderte den Gottesdienst, die Künste und Wissenschaften, sowie die Landwirtschaft und den Handel. Die kirchliche Feier wurde durch sorgfältige Pflege des Kirchengesangs erhöht, zu dessen Hebung der Kaiser Orgelspieler und Sänger aus Italien verschrieb und da und dort Singschulen anlegen ließ. Auch ließ er Predigten aus dem Griechischen übersetzen, und diese mussten alsdann in der althochdeutschen Sprache (ihr lag das Fränkische zu Grunde) gehalten werden, deren Ausbildung ihm überhaupt sehr am Herzen lag, was wir u. a. auch daran erkennen, dass er die alten Heldenlieder der Germanen sammeln ließ und Monaten und Winden deutsche Namen gab. — Unter den Künsten schätzte er besonders die **Baukunst** und schuf außer seinen herrlichen Villen oder Pfalzen auch die prächtige Marienkirche zu Aachen. — Auf seinen Pfalzschlössern zu Aachen, Ingelheim, Neustadt (Salzburg) versammelten sich auf Karl's Veranlassung die gelehrtesten Männer seiner Zeit, so der Engländer **Alkuin,** welchen er von Parma an sein Hoflager berief und zu seinem eigenen und seiner Kinder Lehrer machte, ferner **Eginhard,** Schüler Alkuin's, Geheimschreiber und Biograph des Kaisers, dann Hrabanus Maurus, welcher zu Fulda die erste deutsche Klosterschule begründete.

Erwänen wir noch weiter, was der Kaiser zur Hebung der **Landwirtschaft** durch Anlegung von Musterökonomieen — er bestimmte sogar über den Verkauf der Früchte, des Federviehs, der Eier, sowie über die Benutzung der Fischteiche und Waldungen — beitrug, und dass er den **Handel** durch Anlegung guter Straßen und Erlassung des Königschutzes mächtig förderte: so erscheint es fast unbegreiflich, dass dieser gewaltige Mensch auch noch als **Erzieher** und **Hausvater** wirksam sein konnte. Sein Familienleben war musterhaft und ganz bürgerlich, und er trug meist nur solche Kleider, zu welchen seine Töchter das Tuch gesponnen und gewebt hatten, und die von der fleißigen Hand seiner Gemalin verfertigt waren. Erklärlich wird dies erst bei Betrachtung seiner Lebensordnung; denn **Karl** lebte einfach und verabscheute Unmäßigkeit und Weichlichkeit, gönnte sich nur wenig Zeit zum Schlafe, den er sich einst ganz abgewönen wollte, und ließ selbst die Zeit des Ankleidens nicht ungenützt verstreichen, da ihm wärend desselben seine Pfalzgrafen Vorträge zu erstatten hatten.

Der Kaiser erfreute sich daher nicht bloß der Liebe und Hochachtung seiner Untertanen, sein Ruhm drang weiter, und alle benachbarten Völker ehrten ihn.

Harun al Raschid, der Chalif von Bagdad, schickte ihm als Zeichen seiner Freundschaft neben vielen prächtigen Geschenken auch ein messingenes Uhrwerk, an welchem herabfallende Kügelchen die Stunden angaben und zwölf metallene Reiter nach jedem Stundenschluss ihren Umritt hielten.

Karl starb 814 zu Aachen im 72. Lebensjare und wurde im vollen kaiserlichen Schmucke in der von ihm erbauten Marienkirche beerdigt.

Ludwig der Fromme 814—840. Vertrag zu Verdun 843.

§ 62.

Von den Sönen Karl's waren Karl und Pipin vor ihrem Vater gestorben; daher wurde **Ludwig** der Fromme, ein gutherziger und gelehrter, aber schwacher Mann, der Haupterbe, und nur Pipin's Son Bernhard erhielt Italien; doch schon 817 teilte Ludwig das Reich unter seine Söne Lothar, Pipin und Ludwig, jedoch so, daſs auch er den jüngeren nur Grenzländer verlieh, Ludwig Bayern, Pipin Aquitanien, wärend er Lothar zum Mitregenten annahm. Bernhard, damit unzufrieden, empörte sich, wurde deshalb von seinem Oheim geblendet und starb an dieser Miſshandlung bereits nach drei Tagen. Italien kam nun an Lothar.

Später nahm Ludwig zu Gunsten Karl's, seines Sones aus zweiter Ehe mit der Welfin Judith, eine neue Teilung vor. Darum zogen die drei älteren Söne gegen ihren Vater, um die Entfernung der herrschsüchtigen Stiefmutter zu erwirken. Bei **Colmar** standen 833 die Heere einander gegenüber; aber wärend der durch Papst Gregor IV. vermittelten Unterhandlung ging das Heer des Vaters zu den Sönen über, wovon jene Ebene noch heute „das Lügenfeld" heiſst. Der gefangene Vater muſste hierauf vor dem nach der Alleinherrschaft strebenden und darin von der Geistlichkeit um der Einheit der Kirche willen unterstützten Lothar in einem Kloster zu Soissons öffentlich als Büßer erscheinen und zu Gunsten desselben abdanken. Diese unwürdige Behandlung erregte sowol beim Volke der Franken, als bei den andern Sönen die innigste Teilnahme, und da diese überdies die herrschsüchtigen Pläne Lothar's durchschauten, so erschien **Ludwig** mit Heeresmacht, setzte den Vater wider auf den Thron und beschränkte Lothar bloß auf Italien.

Bald jedoch wurde **Ludwig** abermals ein Gegner seines Vaters, als er nämlich nach dem Tode Pipin's 838 bei einer von Judith durchgesetzten neuen Teilung widerum verkürzt und bloß im Besitze Bayern's belassen wurde, wärend Lothar und Karl sich in das Uebrige teilten. Als Ludwig eben gegen seinen Vater zog, starb dieser aus Gram auf einer Rheininsel bei Ingelheim 840.

Lothar trat jetzt mit seinen Ansprüchen auf die **Alleinherrschaft** ganz entschieden hervor, und deshalb entspann sich ein 3 Jare andauernder Bruderkrieg, in welchem **Lothar** 841 von seinen Brüdern bei Fontenay, südöstlich von Paris, geschlagen wurde. Nun machte er einen Bund mit den Erzfeinden des Reiches, den Normannen; doch Ludwig und Karl schlossen ebenfalls ein Schutz- und Trutzbündnis und besiegelten es durch den feierlichen „Schwur zu Straßburg". Bevor es aber zu einer Entscheidungsschlacht kam, verglichen sich die Drei im Vertrage zu **Verdun** 843 in der Weise: daſs **Lothar** Italien, Burgund und Lothringen (Lotharii Regnum, Lotharignum, Lothringen) nebst der Kaiserwürde, **Ludwig** der Deutsche Ostfranken rechts vom Rhein und links Speyer, Worms und Mainz,

Karl der Kale endlich Westfranken oder alles Land zwischen Maas, Saone, Rhone und dem Meere erhielt. So entstunden die drei Reiche: Deutschland, Italien und Frankreich.

Die übrigen Karolinger.

§ 63.

Es war hohe Zeit, dass wenigstens ein Teil des ehemaligen Frankenreiches, Ostfranken oder **Deutschland**, 843—876 einen kräftigen Herrscher an **Ludwig** dem Deutschen erhielt; denn an den östlichen Grenzen droheten die **Slaven**, an den nördlichen und nordwestlichen die **Normannen**.

Die germanischen Normannen wonten in Dänemark, Schweden und Norwegen. Als küne Seefarer ruderten sie mit ihren kleinen, leicht beweglichen Schiffen die Elbe, den Rhein, die Seine aufwärts und plünderten oder zerstörten die blühendsten Städte, so z. B. Hamburg. Der aus Dänemark verjagte Seekönig **Rollo** oder Rolf gründete 876, trotz des Widerstands Karl's des Kalen, die Normandie, von wo aus später **Robert Guiscard** (Schlaukopf) nach Neapel und Sicilien zog und sich diese Länder 1060 vom Papste zum Lehen geben ließ, wärend sein Bruder **Wilhelm** der Eroberer sich durch den Sieg bei **Hastings** 1066, wie bereits vor ihm der normannische Dänenkönig Kanut der Große, zum Könige von **England** emporschwang, über welches er mit Strenge regierte. Da er als Herzog der Normandie — Karl der Einfältige verlieh seiner Zeit an Rolf die Normandie und Bretagne — zugleich Vasall der Krone Frankreich's war, so entstanden unter seinen Nachfolgern heftige Kriege mit den Kapetingern. Aber auch die Gründung **Rußland's** wird ihnen zugeschrieben, indem **Rurik** von der Ostsee her eindrang und die Slaven unterwarf, worauf **Wladimir** d. G. um 1000 immer weiter nach Süden vordrang.

Ludwig wusste sein Erbteil ebenso gegen die äußeren Feinde tapfer zu verteidigen, wie er es verstund, die Ordnung im Innern aufrecht zu erhalten. Eine bedeutende Erwerbung machte er durch das Aussterben der **Lotharingischen Linie** — Lothar I. war 855 reumütig in ein Kloster gegangen; sein Son Lothar II. starb 870 kinderlos, Ludwig II. 875 one männliche Nachkommenschaft —, denn er teilte sich mit seinem Bruder Karl II., dem Kalen, welcher ihm in Erwerbung der Kaiserwürde und der Hoheitsrechte in Italien zuvorgekommen war, durch den Vertrag zu Mersen (an der Maas) derart in Lothringen, dass dieser den westlichen, Ludwig den östlichen Teil mit Basel, Straßburg, Metz, Trier, Aachen, Utrecht erhielt. **Burgund** aber machte sich selbständig und zerfiel nun in Niederburgund diesseit und Oberburgund (Savoyen und Westschweiz) jenseit des Jura.

Ober- und Niederburgund wurden 937 durch Rudolf II, unter dem Namen „arelatensisches Königreich" wider vereinigt, und dieses kam nach dem Tode Rudolf's III. an Deutschland (§ 69).

Die drei Söne Ludwig's II., **Karlmann**, **Ludwig III.** und **Karl** der Dicke, teilten sich in Deutschland, auf das außerdem auch Kaiser **Karl** der Kale Ansprüche machte; aber dieser wurde von Ludwig III. bei Andernach geschlagen. Karlmann starb 880,

Ludwig III. 882, und so vereinigte **Karl** der Dicke wider **ganz Deutschland** 882—887, ja weil nach dem Tode Karl's des Kalen und seines Sones Ludwig's des Stammlers, der Enkel und Erbe, Karl der Einfältige, erst 5 Jare alt war, so wälten 884 die von den Normannen bedrängten Franzosen ebenfalls Karl III., den Dicken, der dann Kaiser wurde und von 884—887 noch einmal **das ganze Reich Karl's des Großen** unter seinem Scepter vereinigte. Aber Karl III. war seines großen Ahnen in allen Dingen unwürdig: er erkaufte von den Normannen zweimal den Frieden und überließ ihnen bis zur Zalung des Tribut's eine fränkische Provinz zur Plünderung. Darum wurde er 887 auf der Reichsversammlung zu Tribur (zwischen Darmstadt und dem Rhein) zuerst von den Deutschen, bald darauf auch von den Franzosen abgesetzt.

Die Franzosen wälten nunmehr 887 Odo von Paris, dem dann 898 Karl der Einfältige folgte. Unter diesen und den folgenden Regenten machte das Feudalwesen große Fortschritte, und der letzte Karolinger Ludwig V., der Faule, gestorben 987, besaß nur noch Laon und Rheims. Nun wälten aber die Franzosen den mächtigen Herzog Hugo **Kapet** zu ihrem Könige, und mit diesem kam dann ein Herrschergeschlecht auf den Thron, welches die Macht der Vasallen allmählich zu brechen wußte und ein Lehen nach dem andern wider einzog.

Die Deutschen wälten in Tribur den tapferen Son Karlmann's, **Arnulf**, zum Könige (887—899). Wärend seiner Regierung wanderte (889) der finnisch-mongolische Volksstamm der **Magyaren** oder Ungarn in das von den Avaren verlassene Pannonien, das später nach ihnen benannt wurde. Sie waren gute Reiter und Bogenschützen, hatten hunnische Sitten und wurden vorzugsweise den deutschen Gauen gefärlich. Nachdem **Arnulf** 891 die räuberischen **Normannen** bei Löwen an der Dyle geschlagen hatte, verband er sich mit diesen Ungarn gegen den slavischen Fürsten **Zwentibold** von Mähren und Böhmen, weil sich dieser vom Reiche unabhängig machen wollte, besiegte und unterwarf denselben 892. — **Arnulf** machte auch Anspruch auf die Herrschaft in Italien und zog deshalb zweimal über die Alpen, stellte die Ordnung her, erhielt 896 auch die römische **Kaiserkrone**, starb aber schon 899 zu Regensburg an Gift, das er in Italien erhalten haben sollte.

Und doch hätte Deutschland noch länger seines kräftigen Armes bedurft; denn als sein Son **Ludwig IV.**, ein Kind von 6 Jaren, zu Forchheim gewält war (Vormünder: Hatto von Mainz und Herzog Otto der Erlauchte von Sachsen), begannen die sich alljärlich widerholenden verheerenden Einfälle der Magyaren, gegen welche endlich 907 der tapfere Markgraf der Ostmark, **Luitpold** der Schyre, in der furchtbaren Schlacht bei der Ennsburg (?) unterlag. Mit ihm fiel zugleich die Blüte des bajuvarischen Adels. Nun erzwangen die Ungarn einen järlichen Tribut, verheerten aber trotzdem Süddeutschland abermals, drangen 911 bis an die Lechmündung, schlugen die Deutschen und kehrten mit ungeheuerer Beute in die Heimat zurück. — Der Tod des Königs 911 war ein Glück für Deutschland, wo wegen Widerherstellung der fünf Stammesherzogtümer die gänzliche Auflösung des Reiches zu befürchten war.

Konrad I. von Franken 911—918.

§ 64.

Das Gefül der Zusammengehörigkeit war indessen im deutschen Volke troß der kurzen Dauer des Reiches und troß mancher Misregierung so erstarkt, dass es den Sieg über die Unabhängigkeitsbestrebungen der Großen davontrug, die nun zur Königswal schreiten mussten, zumal äußere Feinde allenthalben die Grenzen des Reiches bedroheten. Aber Deutschland wurde bloß ein **Walreich**, und wenn auch im allgemeinen der Grundsatz galt, dass man nach dem Blute küren müsse, so schlug dieses Reich doch gerade den entgegengesetzten Weg ein, als z. B. Frankreich, insofern die Macht der Vasallen von Jarhundert zu Jarhundert immer mehr wuchs, bis diese endlich die volle statliche Selbständigkeit erlangt hatten.

Die Großen der Franken und Sachsen wälten zuerst den Herzog Otto den Erlauchten von Sachsen, dann aber, als dieser seines Alters wegen ablehnte, den von ihm und Hatto empfohlenen **Konrad** von Franken, einen Verwandten der Karolinger, deren Hausgüter von nun an als deutsches Krongut betrachtet wurden, edel und tapfer und vom besten Willen für das Wol Deutschland's beseelt. — Zur Erfüllung der ihm gewordenen schweren Aufgaben fehlte ihm aber die Macht. Er musste es geschehen lassen, dass sich der lothringische Herzog Raginer an Karl den Einfältigen von Frankreich anschloss, da Aufstände in Bayern und Sachsen seine ganze Kraft in Anspruch nahmen. Denn der Bayernherzog **Arnulf**, der Son Luitpold's, der in Verbindung mit Erchanger von Schwaben 913 die **Ungarn** bei Altötting am Inn so vollständig geschlagen hatte, dass nur 50 entkamen, wollte Konrad nicht anerkennen und legte sich selbst den Königstitel bei. Von dem Könige 914 mit Krieg überzogen, floh er zu den Ungarn und kehrte erst nach Konrad's Tode wider zurück. — Gegen Otto's Son, den mächtigen Sachsenherzog **Heinrich**, vermochte er aber nichts auszurichten, sönte sich daher mit demselben aus, ja als sein Ende herannahte, schlug er den deutschen Stämmen diesen seinen ehemaligen Hauptgegner und nicht seinen Bruder Eberhard zum **deutschen Könige** vor, und auch Herzog Eberhard war selbstlos genug, die Reichskleinodien persönlich an Heinrich zu überbringen.

Mit Recht glänzen wegen dieser hohen Beweise von Patriotismus die Namen des edlen, fränkischen Brüderpars, des Königs Konrad und des Herzogs Eberhard, neben den edelsten in der Geschichte.

Das sächsische Haus 919—1024.

Heinrich I. 919—936.

§ 65.

Unter den kraftvollen Herrschern des sächsischen Hauses gelangte Deutschland rasch zu hoher Blüte. Besonders hat **Heinrich** 919—936 — dem man wegen des gewiss unwichtigen Umstandes, dass er von den ihm seine Wal ankündigenden Abgesandten bei dem Vogelfange angetroffen wurde, den Namen „des Finklers" oder „Vogelstellers" beigelegt hat — mit weitaussehendem Blicke Werke gestiftet, deren Segnungen sich über viele Jarhunderte erstreckten. Er war ein Beförderer der **deutschen Einheit** und Macht, ein Freund der **Freiheit**, der sein Volk mit treuer königlicher Gesinnung liebte.

Heinrich vereinigte **Lothringen**, das sich unter seinem Vorgänger an Frankreich angeschlossen hatte, unter kluger Benutzung der Umstände wider mit Deutschland, indem er seine Tochter Gerberge mit dem lothringischen Herzog Giselbert verheiratete, und stellte somit die alte deutsche Sprachgrenze wider her. (Lothringen teilte sich aber bald in Ober- und Niederlothringen).

Den schwäbischen Herzog **Burkhard** brachte er durch Strenge, den aus dem Exile zurückgekehrten bayrischen Herzog **Arnulf** durch Milde und Freisinnigkeit zur Unterwerfung. In dem zwischen diesem und dem Könige vor Regensburg zu Stande gekommenen Vergleiche verzichtete Arnulf auf den Königstitel und leistete den Huldigungseid, wogegen ihn Heinrich mit Bayern belehnte und mit wichtigen Königsrechten ausstattete: Münzrecht, Ernennung der Bischöfe.

Diese Nachgiebigkeit des Königs schien auf den ersten Blick unvorteilhaft für das Reich zu sein, kam diesem aber doch sehr zu statten und lässt Heinrich sogar als einen bedeutenden **Statsmann** erscheinen; denn es droheten die Magyaren abermals und drangen 924 wider in Deutschland ein. Der König, zum Widerstande zu schwach, schloss sich in seiner Burg Werla bei Goslar ein und erhielt gegen das Versprechen eines järlich zu leistenden Tributs einen neunjärigen Waffenstillstand bewilligt.

In dieser kurzen Zeit schuf der rastlose König seine großen Werke. Viele Burgen wurden zu **Städten** erweitert, neue gegründet: so erfur **Merseburg** eine bedeutende Vergrößerung (die Vorstadt Merseburg's war ein Zufluchtsort für allerlei Gesindel: „Merseburger", „Keuschberger", „Bürger"), so entstunden **Quedlinburg** und **Goslar**. Da nur wenige freiwillig in die neugegründeten Städte zogen, so wurde bestimmt: dass jeder neunte **Dienstmann** vom Lande in eine Burg ziehen müsste, und dass der dritte Teil aller Bodenerzeugnisse gegen Bezalung hinter die sicheren Mauern zu verbringen wäre. So entwickelte sich rasch ein reger **Verkehr** in den Städten, welcher sich noch bedeutend

steigerte, als der König auch alle **Märkte** und **Messen**, sowie die **Gerichtstage** und sonstigen Versammlungen dorthin verlegte. So sind also im Herzogtum Sachsen die Anfänge des deutschen Bürgertums zu suchen, welches, bald auch anderwärts emporstrebend, nach und nach durch Handel und Gewerbe reich und blühend wurde und zu allen Zeiten ein Hort warer, auf Gesetzmäßigkeit begründeter Freiheit war.

Heinrich stiftete ferner den deutschen **Ritterstand**; denn dem gewandten Reitervolke der Magyaren gegenüber hielt das schwerfällige deutsche Fußvolk nicht Stand, und so übte denn der König seine Krieger ebenfalls im schnellen und gewandten Fechten zu Pferd und zwar sowol im Einzelkampfe, wie im Kampfe in geschlossenen Reihen. Diejenigen wolhabenden Freien, welche diesen Reiterdienst freiwillig und auf eigene Rechnung leisteten, wurden hoch geehrt, und genossen besondere Vorrechte. Um den neugeschaffenen **Ritteradel** in stetiger Uebung zu erhalten, wurden auch in Deutschland die Turniere eingefürt, welche in Verbindung mit den übrigen Ordnungen und Regeln mächtig zur Veredlung dieses längere Zeit wichtigen Standes beitrugen.

Seine Schlagfertigkeit zeigte das neugeschaffene Heer zunächst 928 im Kampfe gegen die wendischen **Heveller** an der Havel, deren Hauptstadt Brennabor (Brandenburg) erobert und gegen welche die **alte Mark** gegründet wurde, ferner gegen die **Daleminzier**, die gleichfalls besiegt und von der neu geschaffenen Mark **Meißen** aus beherrscht wurden. — Im Jare 929 zog er mit Arnulf von Bayern gegen den aufständischen Böhmenherzog **Wenzel**, der bei Prag besiegt und zur Ableistung des Lehenseides, wie zum Versprechen der Heeresfolge gezwungen wurde. — Auch die Dänen zogen den kürzeren, worauf sich ihr König Kanut taufen ließ, zum Schutze Deutschland's aber die Mark **Schleswig** errichtet wurde.

Jetzt glaubte Heinrich auch einem stärkeren Feinde die Spitze bieten zu können, und als daher die Ungarn den üblichen Tribut einforderten, überreichte ihnen Heinrich — so berichtet eine glaubwürdige Sage — mit Hon einen fetten, an Schwanz und Oren verstümmelten Hund, ein Schimpf, dessen Derbheit in den Sitten der damaligen Zeit seine Erklärung finden dürfte. — Alsbald überschwemmten und verheerten die **Ungarn** 933 Thüringen und Sachsen. Nachdem aber die bei **Sondershausen** lagernde feindliche Abteilung überfallen und aufgerieben war, wendeten sich die Deutschen, unter der persönlichen Fürung des Königs, gegen das östlich bei **Merseburg** lagernde Ungarnheer. Heinrich ließ zuerst das Fußvolk angreifen, überraschte dann den Feind mit der Reiterei und schlug ihn so gänzlich, dass Norddeutschland seitdem von den Barbaren verschont blieb.

Damit waren die Hauptaufgaben seines Lebens erfüllt, und wenn er auch seinen religiösen Drang zu einem Zuge nach Rom nicht mehr befriedigen konnte, so durfte er doch frohen und freudigen Herzens auf seine Regierung zurückblicken, denn er hatte in einer verhältnismäßig

kleinen Spanne Zeit Großes gewirkt und das deutsche Reich zu einer weltgebietenden Macht emporgebracht. Weil ihn zu Bodfeld ein Schlaganfall traf, so empfahl er auf dem Reichstage zu Erfurt seinen und Mathilden's Son, Otto, zum Nachfolger.

Bald darauf starb er auf der Königspfalz zu Memleben und wurde in seinem aus der Ungarnbeute gestifteten Kloster zu Quedlinburg begraben.

Otto I., der Große, 936—973.

§ 66.

Otto, des großen Heinrich noch größerer Son, ist eine der bedeutendsten Erscheinungen unter den deutschen Kaisern. Schon sein Aeußeres verkündete Hoheit und Würde, und aus seinem durchdringenden, stralenden Auge blickte ein hoher Geist, geschickt, Personen und Zustände rasch zu erkennen, und ausgerüstet mit jenem festen Willen, aus dem zur rechten Zeit auch die rechten Handlungen entspringen. Dazu gründeten sich diese auf strenge Gerechtigkeit, mochte er nun unbeugsame Strenge — er glich im Zorne dem Löwen — oder Großmut und Milde üben. — **Otto** hatte das Bestreben: das Universalreich des großen Karl wider herzustellen. Darüber vergaß er jedoch nicht, in Deutschland auf den Grundlagen eines gesunden gemeinsamen Rechtsbodens die so nötige **Ordnung** zu **schaffen**.

Bei seiner Krönung zu Aachen stritten sich die höchsten geistlichen Würdenträger um die Ehre des Salbens, und ebenso wetteiferten auch die weltlichen Fürsten in Ausübung der obersten Hof- oder Erzämter: Herzog Giselbert von Lothringen war Erzkämmerer, besorgte also den ganzen Haushalt, Herzog Arnulf von Bayern Erzmarschall — er hatte sich um Aufnahme und Unterkunft der Gäste zu kümmern —, Herzog Eberhard von Franken Erztruchsess — weil ihm die Anordnung der Tafel oblag —, und Herzog Hermann von Schwaben hatte als Erzmundschenk den Trank zu kredenzen. Der Erzbischof von Mainz war **Erzkanzler**.

Kaum hatte Otto die Regierung angetreten, so gab es schon vollauf zu tun; denn zu den Kämpfen mit **Wenden**, **Böhmen** und **Ungarn** kamen zalreiche Aufstände der widerstrebenden **Vasallen**. Es empörte sich **Eberhard** von Bayern, Arnulf's Son, und verlor deshalb 938 sein Land an Arnulf's Bruder **Berthold**, der sich durch seine Siege über die Ungarn — auf der Welser Heide und in Kärnthen — einen berühmten Namen erwarb.

Damals hatte **Arnulf** der Jüngere, Bruder des Eberhard, in Bayern die wichtige Stellung eines Pfalzgrafen, war also oberster Richter und Verwalter der Reichseinkünfte. Er erbaute 940 die Burg **Scheyern**, die **Otto**, der Vater des nachmaligen Herzogs Otto I., im Jare 1113 den Benediktinern schenkte.

Otto musste ferner gegen den Frankenherzog **Eberhard** einschreiten, weil dieser den Landfrieden gebrochen hatte. Da verband sich der Franke mit **Thankmar**, dem bei der Erbfolge übergangenen Stiefbruder des Kaisers; aber die namentlich in Westfalen heftig tobende Fehde endete 938 mit der Eroberung der Eresburg, wobei Thankmar fiel. **Eberhard** wurde begnadigt, verband sich indessen schon im folgenden Jare mit Herzog **Giselbert** von Lothringen, den Bischöfen von **Straßburg** und **Mainz** und dem kaiserlichen Bruder **Heinrich**, welcher, von seiner Mutter Mathilde begünstigt, die Königswürde an sich reißen wollte. So groß nun auch die Gefar war, **Otto blieb Sieger.** Er überfiel die Aufrürer im Vereine mit Herzog **Hermann** von Schwaben und seinem Schwiegersone, dem Salier **Konrad** dem Roten, 939 bei Andernach am Rhein, und **Eberhard** blieb im Kampfe, **Giselbert** aber ertrank auf der Flucht im Rhein, worauf eben dieser **Konrad** mit dem Herzogtum Lothringen belehnt wurde. — Endlich kam auch mit dem ränkesüchtigen **Heinrich** eine vollkommene Aussönung zu Stande, und dieser erhielt nach dem Tode Berthold's 948 Bayern, wo dann von 948—1070 Amtsherzoge aus verschiedenen, stets den jeweiligen Kaisern verwandten Häusern regierten.

Durch diese Belehnung war sowol dem unmündigen Sone Berthold's wie dem Pfalzgrafen **Arnulf** d. J. jede Aussicht auf den herzoglichen Thron genommen. Der letztere widersprach daher, wurde abgesetzt, verband sich mit Ludolf von Schwaben und fiel 954 zu Regensburg bei einem verzweiflungsvollen Ausfalle gegen den königlichen Vasallen Gero von Thüringen.

Im Jare 948 erledigte sich durch den Tod des Herzogs Hermann auch Schwaben, und da sich dessen einzige Tochter mit **Ludolf,** dem Sone des Königs, vermälte, so wurde dieser Nachfolger.

Nachdem **Otto** noch seinen treuen Bruder **Bruno** zum Bischof von Cöln — er erhielt nach dem Abfalle Konrad's auch Lothringen —, seinen Son **Wilhelm** zum Erzbischof von Mainz ernannt hatte, waren die wichtigsten Reichslehen in den Händen von Verwandten oder verlässigen Leuten, so auch des Königs eigenes Herzogtum **Sachsen,** das der sächsische Edle **Hermann Billing,** der treue Hüter der Mark Schleswig, bekam.

Nunmehr zog **Otto** gegen den Dänenkönig **Harald,** den er besiegte und bis an die Nordspitze Jütland's verfolgte, wo er zum Zeichen seiner Herrschaft den Speer in das Meer schleuderte, wornach dasselbe „Ottensund" hieß. **Harald** nahm das Christentum an und leistete den Lehenseid.

Den ersten **Römerzug** unternahm Otto 951—952, um **Adelheid,** die Witwe des Lombardenkönigs Lothar, gegen ihren Bedränger, den Markgrafen Berengar von Ivrea, zu beschützen. Er unterwarf die Lombarden, erhielt mit der Hand der Adelheid auch die lombardische Krone und belehnte alsdann **Berengar** mit dem Königreiche Italien.

Auf diesem Zuge eroberte des Kaisers Bruder **Heinrich** Verona und Aquilea und erhielt sie zu Lehen. Dadurch sowol, wie durch die vorerwänte Heirat glaubte sich **Ludolf** von Schwaben aus der Gunst des Vaters verdrängt, verließ das Heer und setzte sich in Verbindung mit **Konrad** von Lothringen und dem Pfalzgrafen **Arnulf** d. J., ja machte sogar gemeinsame Sache mit den Hauptfeinden des Reiches, den Ungarn. Die Empörer wurden sämtlich abgesetzt, und als die Ungarn 955 unter ihrem Könige **Bulzo** in ungeheueren Schwärmen erschienen und besonders den königlich gesinnten, ritterlichen Bischof Ulrich von Augsburg bedrängten, wurden sie von dem aus Schwaben, Franken, Bayern und Böhmen zusammengesetzten Heere des Königs in einer zweitägigen Schlacht auf dem **Lechfelde** so völlig geschlagen, daß sie fortan nicht mehr in Deutschland einzubringen wagten.

Sie hatten geprahlt: „Wenn nicht der Himmel über uns hereinbricht und die Erde uns verschlingt, so werden unsere Rosse die Flüsse aussaufen und die Städte zertreten.“ Himmel und Erde rächten sich nicht, und doch sahen nur wenige die Heimat wider; denn was nicht in der Schlacht fiel oder im Lech ertrank, wurde von den aufgeregten bayrischen Bauern auf der Flucht erschlagen. Ein Landmann ließ sich von der gewonnenen Beute einen silbernen Pflug machen, andere erbeuteten viele tausend herrenloser Pferde und brachten sie nach Keferlohe (bei München) auf den Markt, was den Keferloher Pferdemarkt begründet haben soll. — Unter den gefallenen Deutschen war auch, zum großen Schmerze Otto's, der ehemalige Lothringerherzog **Konrad**. Der Reumütige hatte den Tod gesucht, und dieser löste ihn also von seiner schweren Schuld.

Weil sich **Berengar** von Italien gegen seinen königlichen Lehensherrn empört hatte, machte Otto 961—965 einen zweiten Römerzug, auf welchem er zunächst den aufständischen Vasallen besiegte und absetzte. Im Jare 962 wurde **Otto** von Johann XII. zum **römischen Kaiser** gekrönt und erlangte damit eine Würde, welche fortan bei „dem heiligen römischen Reiche deutscher Nation“, dem mächtigsten State des Abendlands, verblieb.

Weil mit dieser Krone der Gedanke an die Weltherrschaft verbunden war, so verlieh sie wol großen äußeren Glanz, und — von diesem geblendet, verwendeten fortan viele Kaiser ihre Hauptkraft auf die Herstellung der Verbindung zwischen Italien und Deutschland, ein Ziel, das sie nie erreichten, dessen Verfolgung aber die beste Kraft der deutschen Nation aufzehrte und es, abgesehen von andern hindernden Gründen, selbst den gewaltigsten Kaisergeschlechtern unmöglich machte, gleich den französischen und englischen Königen den Einheitsstat zu schaffen.

Otto ließ sich übrigens von den Römern das Bestätigungsrecht bei der Papstwal beschwören, was bis auf Gregor VII. fortdauerte. Da diese Bestimmung Johann XII. lästig erschien, so empörte er sich in Verbindung mit Berengar gegen den Kaiser, der aber nun den Papst absetzte und Berengar samt seiner ränkesüchtigen Frau Willa auf das feste Schloss nach Bamberg verbannte, wo sie starben.

Noch einen dritten Römerzug unternahm **Otto** 966—972, zunächst um einen neuen Aufstand der Römer zu dämpfen. Als dieser niedergeworfen war, richtete der Kaiser seinen Blick auf Unteritalien, wovon er die Fürstentümer Benevent und Capua bereits

unterworfen hatte, und das er nun vollständig zu erlangen hoffte. Er bewirkte deshalb die Vermälung seines Sones Otto mit der griechischen Prinzessin Theophano; doch stellten sich nachher der Besitzergreifung mannigfache Schwierigkeiten entgegen.

Kaiser Otto d. Gr. starb 973 zu Memleben und wurde zu Magdeburg begraben. Unter diesem Kaiser begann man mit der Ausbeutung der Lüneburger Saline und des Silberlagers bei Goslar, welches der Jäger Ramm (davon Rammelsberg) entdeckte.

Otto II. 973—983. Otto III. 983—1002.

§ 67.

Diese beiden Kaiser waren ihren großen Vorfaren in vieler Hinsicht unänlich. Zwar besaßen sie ebenfalls glänzende Gaben, waren hochgebildet und hochstrebend; aber es fehlte ihnen die männliche Reife und Erfarung, die zur Herrschaft in zwei so verschiedenartigen Reichen unumgänglich nötig waren, und so kam es, dafs sich die großen Vasallen zum Nachteile der Königsmacht nur zu bald wider erhoben.

Otto II. 973—983 stund, weil er beim Tode seines Vaters erst 18 Jare alt war, anfangs unter der Vormundschaft seiner Mutter Adelheid. Er hatte einen heftigen Gegner an dem Bayernherzog Heinrich II., dem Zänker, Son Heinrich's I.; denn dieser strebte ebenfalls nach der deutschen Krone. Nach Ingelheim in Haft gebracht, entfloh er, ließ sich vom Bischofe zu Freising krönen und verbündete sich mit den Böhmen gegen den Kaiser. Letzterer siegte jedoch und belehnte nun Ludolf's Son Otto I. mit Bayern. Im Jare 975 gab er indessen dieses Land dem Zänker, freilich bedeutend verkleinert, wider zurück, da er die Ostmark an die Babenberger, Kärnthen an Hezilo übergab und den Nordgau zu Ostfranken schlug.

Wärend dieses Thronstreites suchte der französische Karolinger Lothar II. Deutsch-Lothringen an sich zu reißen, und der Kaiser belehnte deshalb, um von dieser Seite Ruhe zu haben, den Bruder Lothar's, Karl, mit Niederlothringen; aber der französische König drang trotzdem in Oberlothringen ein, besetzte 978 Aachen und ließ den über die dortige Kaiserpfalz sich erhebenden Adler nach Westen richten. Doch nun zog **Otto II.** mit Heeresmacht heran, trieb den Eindringling bis Paris zurück, verbrannte dessen Vorstädte und zwang im Frieden den Lothar zum Verzichte auf Lothringen.

Dann trat **Otto II.** 980 einen Römerzug an, von welchem er nicht widerkehren sollte. Er schlichtete in Rom die durch den Römer Crescentius veranlassten Streitigkeiten, ließ sich krönen und drang hierauf in Unteritalien ein, um dort seine durch Heirat erworbenen Ansprüche zur Geltung zu bringen; allein er wurde 982

in Calabrien von den mit den sicilischen Saracenen verbündeten Griechen vollständig geschlagen und entkam nur wie durch ein Wunder.

Er entzog sich nämlich der Gefangenschaft durch einen Sprung in's Meer und wurde hier von einem griechischen Schiffe aufgenommen. Hier erkannte ihn zwar ein Sklave, aber dieser wurde sein Retter; denn als die Griechen in Rossana landeten, um die ihnen für die Loslassung des hohen Mitreisenden versprochenen Schätze in Empfang zu nehmen, da eilte der edle Leibeigene voraus, setzte die zalreichen Freunde des Kaisers von dessen Lage in Kenntnis, und als diese sofort bewaffnet im Hafen erschienen, sprang Otto abermals in's Meer, erreichte schwimmend das Ufer und war jetzt gerettet.

Die Blüte des deutschen Adels war auf dem Schlachtfelde geblieben; aber der küne, entschlossene Kaiser plante sofort einen neuen Zug, der denn auch 983 auf dem glänzenden Reichstage zu Verona beschlossen wurde. Schon hatte man diesseit und jenseit der Alpen eifrig gerüstet, da starb Otto II. zu Rom.

Er wurde in der Vorhalle der Peterskirche, dem sogenannten Paradies, feierlich bestattet. Man legte ihn in einen Marmorsarg, der mit einem mächtigen Porphyrsteine geschlossen wurde. Dieser Sarg dient jetzt als Wasserbehälter im Palaste auf dem Quirinale, der Stein aber als Taufbecken in der Peterskirche, wärend die kaiserliche Asche in dem unterirdischen Teile dieses Doms, den vatikanischen Grotten, ihre Ruhestätte gefunden hat.

Otto III. 983—1002 war, obwol erst drei Jahre alt, doch bereits zu Verona von den Großen des Reiches gewält worden und wurde nun zu Aachen feierlich gekrönt. Wärend seiner Minderjärigkeit regierte seine Mutter Teophano unter dem Beistande des Erzkanzlers Willigis von Mainz. Die Lehrer des von seinen Zeitgenossen als „Wunderkind" angestaunten, in griechisch-römischer Weise gebildeten Kaisers waren: Bischof **Bernward** von Hildesheim, Bischof **Meinwerk** von Paderborn und später der hochgelehrte, aber herrschsüchtige **Gerbert** von Rheims.

Otto III. verachtete die sächsische Plumpheit und trug sich mit dem hochfarenden Gedanken: **Italien und Deutschland** zu einem Reiche **zu verbinden** und Rom zur Hauptstadt desselben zu machen. Zur Durchfürung dieses Plans zog er dreimal über die Alpen, ließ sich 996 durch den von ihm ernannten Papst Gregor V. zum Kaiser krönen und auf dem 2. Zuge 997 den widerstrebenden Patricier Crescentius enthaupten. Später erhob er seinen Lehrer Gerbert als Silvester II. auf den päpstlichen Stul.

Als man im Jare 1000 allgemein den Weltuntergang erwartete, wallfartete der Kaiser nach Gnesen zum Grabe seines von den heidnischen Preußen erschlagenen Freundes und Gesinnungsgenossen, des strengen Mönches und Mystikers Adalbert von Prag, stiftete das Erzbistum Gnesen und bestätigte bei dieser Gelegenheit die Selbständigkeit des Herzogs Boleslaw von Polen, das nur noch vorübergehend, unter Konrad II. und Friedrich I., die deutsche Oberhoheit anerkannte. — Im nämlichen Jare besuchte der Kaiser auch das Grab Karl's d. Gr. zu Aachen, um sich durch den Anblick der Ueberreste

dieses Weltherrschers in seinen politischen Zielen zu stärken, und von hier aus machte er endlich 1001 den dritten Römerzug, auf welchem er 1002 zu Paterno starb. Obwol dieser Platz von den aufständischen Römern eingeschlossen war, so erfüllten ihm seine getreuen Deutschen doch den letzten Wunsch, brachten die Leiche unter steten Kämpfen über Verona und den Brenner nach Deutschland und bestatteten sie zu Aachen an der Seite Karl's d. Gr..

Das ihm 1513 von Friedrich dem Weisen errichtete Marmordenkmal wurde von den Franzosen 1803 beseitigt, so dass nun nichts mehr an die Stelle erinnert, wo die Gebeine des letzten der Ottonen begraben liegen.

Heinrich II., der Heilige 1002—1024.

§ 68.

Heinrich II., Son der Zänkers, war ein rastlos tätiger Kaiser, der sein ganzes Leben der Einheit und Größe Deutschland's widmete, ein würdiger Nachfolger Otto's d. Gr.. — Den häufig widerstrebenden und trotzigen weltlichen Fürsten gegenüber stützte er sich auf einen fast durchweg deutsch gesinnten Klerus, der ihm in allen Lagen seines an Kämpfen und Wechselfällen so reichen Lebens treu zur Seite stand. Seine der Kirche gegenüber bewiesene warhaft großartige Freigebigkeit erklärt sich, wenn man bedenkt, dass er meistens nur das hergab, was er zuvor als strenger kaiserlicher Richter Reichsfeinden und Landfriedensstörern genommen hatte. Seine bedeutendste kirchliche Schöpfung ist die Stiftung und Ausstattung des Bistums **Bamberg** 1007 und die Erbauung des dortigen Doms. Indessen hatte auch diese Stiftung ihren **politischen Hintergrund**: sie sollte ein Damm gegen die östlicher wonenden Slaven sein, die denn auch in der Tat von hier aus germanisirt und kultivirt wurden.

Weil der Polenkönig **Boleslaw** die Ruhe Deutschland's durch seine häufigen Einfälle in Böhmen störte, so unternahm Heinrich fünf Züge gegen denselben und behauptete schließlich Böhmen für das Reich.

Auch nach Italien machte er drei Züge. Er bekämpfte auf seinem ersten 1004 den Markgrafen Arduin von Ivrea, welchem nach der italienischen Königswürde gelüstete, verschaffte sich dann selbst die eiserne Krone, geriet aber bei einem nächtlichen Aufstande der Pavesen in Lebensgefar, was freilich die Einäscherung Pavia's zur Folge hatte. Gleich darauf 1006 erwarb **Heinrich** dem Reiche auf Grund eines Erbvertrages mit seinem kinderlosen Oheime Rudolf III. die Anwartschaft auf **Burgund**. — Auf seinem zweiten Zuge setzte er Arduin ab, erhielt zu Rom 1014 die **Kaiserkrone** und außerdem noch vom Papste einen goldenen **Reichsapfel** als Symbol der Weltherrschaft, sowie er ferner die Anerkennung des kaiserlichen Bestätigungsrechts bezüglich der Papstwal er-

neuerte. — Den Bitten des in Bamberg persönlich erschienenen Papstes Benedikt VIII. entsprechend, machte der Kaiser 1021—1023 seinen dritten Zug nach Italien, um die seit ihrem Siege über Otto II. immer weiter vordringenden Griechen zurückzutreiben. Er eroberte mit Hilfe einer von dem Bürger Melus von Bari gegen den griechischen Statthalter herbeigerufenen Normannenschar einen großen Teil Unteritalien's und gestattete dann derselben, sich in Italien niederzulassen. Doch traten diese Normannen erst unter Konrad II. in ein förmliches Vasallenverhältnis zum Reiche.

Heinrich starb 1024 auf seiner Pfalz Grona bei Göttingen im 52. Lebensjare. Mit ihm starb das sächsische Kaiserhaus auf sächsischem Boden aus — ein Geschlecht, das es verstanden hatte, den Frieden zwischen Stat und Kirche aufrecht zu erhalten, das durch seine siegreichen Waffen dem deutschen Reiche überall Achtung verschafft und die einzelnen Stämme mit Weisheit und schonendem Ernste zu einem Volke geeinigt hatte, das, wenn auch der vollendeten Einheit entbehrend, doch von Selbstbewusstsein durchdrungen war. So wird denn auch der Ruhm dieses Geschlechtes alle Zeiten überdauern.

Unter ungeheuerer Beteiligung des Volks ging die Beisetzung der königlichen Leiche im Dome zu Bamberg vor sich, allwo 9 Jare später auch seine Gemalin Kunigunde an seiner Seite begraben wurde. Im Jare 1081 wurden ihre Grabdenkmäler durch eine Feuersbrunst, die den ganzen Dom einäscherte, zerstört; aber das Andenken dieses edlen Pares lebt noch allenthalben im deutschen Reiche.

Das fränkisch-salische Haus 1024—1125.

Konrad II. 1024—1039.

§ 69.

Nach dem Erlöschen der sächsischen Dynastie traten, um die aufblühende Größe des Vaterlandes zu erhalten und zu mehren, die deutschen Fürsten, darunter sämtliche Herzöge, auf der zwischen Worms und Mainz gelegenen Ebene zusammen, um sich einen Kaiser aus einem anderen Hause zu wälen, ein neuer Beweis, wie sehr der Reichsgedanke bereits überall in Deutschland eingewurzelt war. Man einigte sich, diesmal den Kaiser aus fränkischem Stamme zu nehmen; doch die Wal schwankte zwischen den beiden gleich würdigen Urenkeln Konrad's des Roten: dem Grafen Konrad dem Aelteren, einem weniger mächtigen, dafür aber persönlich ausgezeichneten Mann, und dem Herzog Konrad dem Jüngeren. Endlich gaben sich diese das Wort, wegen der Wal einander nicht anfeinden zu wollen, und nun wurde unter dem Beifalle der Volksmenge der **ältere Konrad** einstimmig gewält.

Gleich nach seinem Regierungsantritte machte er seinen Königsritt durch Deutschland, wo man den neuen Herrscher mit Karl d. G. verglich, verschaffte sich allgemeine Anerkennung, hielt überall streng Gericht und befestigte so Ordnung und Sicherheit.

Nachdem er 1025 den von Heinrich II. geschlossenen burgundischen Erbvertrag erneuert hatte (Burgund umfasste damals die-

Schweiz, Savoyen, die Franchecomté, die Dauphiné, die Provence), machte er 1026 den ersten Römerzug und erhielt in Mailand die lombardische, in Rom 1027 die Kaiser-Krone. Zwei mächtige Könige verherrlichten diese Krönung durch ihre Anwesenheit: Rudolf III. von Burgund und **Kanut** der Große von England und Dänemark. Auch mit diesem schloſs Konrad ein engeres Bündnis, überließ ihm die Mark **Schleswig** und verheiratete seinen Son Heinrich, Herzog in Bayern, mit der Tochter Kanut's, welche aber bereits 1038 verstarb. — Vereint mit ihm besiegte er hierauf den Polenkönig Miescislav, der nun den Lehenseid leistete, und die slavischen Wenden. — Langwieriger war der Aufstand des kaiserlichen Stiefsones **Ernst** von Schwaben, der als Großneffe Rudolf's nähere Ansprüche auf Burgund hatte als der Kaiser, welcher die seinigen auf die Verheiratung mit Gisela gründete. Er wurde gefangen genommen und büßte sein Vergehen mit zweijäriger Festungshaft auf Giebichenstein bei Halle. Nach seiner Entlassung wollte ihm der Kaiser Schwaben zurückgeben, wenn er seinen Freund Werner von Kiburg helfen bekriegen würde, ein Ansinnen, das Ernst entschieden zurückwies. Mit der Reichsacht belegt, floh er zu Wernern auf die Burg Falkenstein im Schwarzwalde, wo sich beide Freunde, eine Art Raubleben fürend, lange hielten, bis sie endlich im Kampfe gegen das kaiserliche Heer fielen 1030. — Es gelang **Konrad** auch den Grafen **Odo** (aus der Champagne), welcher nach dem Tode Rudolf's 1032 den größten Teil von Burgund in Besitz genommen hatte, zu vertreiben, worauf er sich 1033 zu Payerne oder Peterlingen die burgundische Krone auf's Haupt setzte. Damals fürte der Kaiser, zunächst für das neu erworbene Burgund, den **Gottesfrieden** ein, wornach vom Mittwoch Abend bis Montag Morgen, ferner wärend der Advents- und Fastenzeit alle Fehden ruhen muſsten.

Noch einen zweiten Römerzug unternahm er 1036—1038 und machte wärend desselben 1037 durch ein förmliches Gesetz vorerst in Italien die **kleinen Lehen erblich**, so daſs diese nunmehr in Folge des Erbrechts vom Vater auf den Son übergingen und der Willkür der größeren Vasallen entrückt waren, eine Maßregel, welche bald auch in Deutschland allgemeine Geltung erlangte, und wodurch der Kaiser eine ebenso starke Stütze am niederen Adel bekam, wie er sie an den Städten bereits besaß, die sich ja ebenfalls der besonderen Gunst der Salier erfreuten und diese durch Treue lonten.

Die Herzogtümer dagegen suchte er einzuziehen: **Franken** wurde Krongut, **Bayern** und **Schwaben** erhielt sein Son Heinrich, welchen er mit Hilfe seiner klugen Gemalin Gisela zur Wissenschaft („Bücher müsse er lesen") und Gottesfurcht erzog.

Konrad starb in Utrecht und wurde im Dome zu Speyer, dessen Bau er 1027 beschlossen, 1030 begonnen hatte, beigesetzt.

Heinrich III., der Schwarze, 1039—1056.

§ 70.

Heinrich III., auch der Schwarze, der Strenge genannt, war beim Antritte der Regierung erst 22 Jare alt, aber eines Hauptes länger denn alle und trotz seiner Jugend bereits ein **Mann** an Charakter und Willenskraft, der zur Befestigung seiner Dynastie sowol, wie der Reichseinheit rücksichtslos durchgriff. Er besetzte die erledigten größeren Lehen nur im Interesse des Reiches oder beherrschte sie wol auch unmittelbar: so Kärnthen, Bayern, Schwaben, Franken, und als sich der Herzog Bretislav von Böhmen erhob, besiegte er denselben in drei Feldzügen.

Alsdann trug der Kaiser die deutschen Waffen nach Ungarn, wo der Enkel Stephan's, **Peter**, von dem Gegenkönige Aba vertrieben worden war. Nach einem Siege an der Raab 1044 wurde jedoch Peter wider eingesetzt und erkannte dafür den Kaiser als Oberlehensherrn an. Dadurch erlangte das deutsche Reich seine größte Ausdehnung: denn es erstreckte sich von der Rhone und Saone bis zur Aluta und umfaste drei Königreiche, sechs deutsche und drei slavische Herzogtümer. Doch war dieses Lehensverhältnis nur von kurzer Dauer, da schon der folgende König, Andreas, seine Unabhängigkeit in zwei Kriegen gegen Heinrich behauptete, worauf wider die Leitha östliche Reichsgrenze wurde.

Der Kaiser eilte hierauf an die Westgrenze des Reiches, züchtigte 1045 die widerspenstigen Großen in Burgund und besiegte den mit Frankreich verbündeten oberlothringischen Herzog Gottfried, der nun den Lehenseid erneuerte 1046. Da aber der französische König Heinrich I. seine Ansprüche auf Lothringen bei einer Zusammenkunft zu Ivois bei Metz mit Heftigkeit aufrecht erhielt und sogar auf den Kaiser schmähte — er sprach von Hinterlist und Betrug —, so warf ihm dieser den Fehdehandschuh vor die Füße und forderte ihn zum Zweikampfe heraus, worauf der französische König alsbald im Dunkel der Nacht entwich, der Besitz Lothringen's aber gesichert war.

Neben diesen Bestrebungen, die Grenzen des deutschen Reiches zu sichern und zu erweitern, übersah jedoch Heinrich keineswegs dasjenige, was im **Reich** und in der **Kirche** vorging und bemühte sich, überall die Ordnung herzustellen. Er fürte, die in Folge einer Hungersnot hervorgerufene, religiöse Stimmung der Gemüter benützend, den allgemeinen Landfrieden ein, d. h. er ließ den von seinem Vater gestifteten Gottesfrieden für das ganze Reich gelten, und wenn er gegen das Ende seiner Regierung in Kärnthen, Bayern und Schwaben, wo man den Untergang der stammlichen Selbständigkeit befürchtete, die Herzoge wider aufkommen ließ, so lag darin keineswegs eine Gefar für seine Pläne, da er nicht mächtige einheimische Fürsten, sondern ihm ergebene Fremde wälte, denen jede nationale Bedeutung fehlte. — Weil damals drei Päpste zu gleicher Zeit Anspruch auf Rechtmäßigkeit erhoben, ließ der Kaiser 1046 auf der Kirchenversammlung

zu Sutri alle absetzen, und nachdem ihm die Römer das Bestätigungsrecht bei der Papstwal beschworen hatten, vergab er viermal nacheinander den päpstlichen Stul an würdige deutsche Bischöfe: an den von Bamberg, Brixen, Tull und Eichstädt. Der letztere, Victor II., besuchte 1056 den Kaiser in Deutschland und war auch Zeuge bei dem plötzlichen Tode desselben.

Heinrich starb, erst 39 Jare alt, zu Bothfeld im Harzgebirge und wurde im Dome zu Speyer begraben.

Sein so früher Hingang war ein großes Unglück für Deutschland, wo die großen Vasallen das ihnen auferlegte Joch nur ungeduldig ertrugen und zur Aſchüttelung desselben nun die günstigste Gelegenheit fanden, da der Nachfolger Heinrich's III. ein 6järiges Kind war.

Wärend der Herrschaft Heinrich's III. drangen die **Türken** vom Kaukasus her im oströmischen Kaisertum ein. Statt nun das Reich gegen diese Feinde zu beschützen, erkaufte man dort lieber den Frieden und stritt sich über feine theologische Begriffe herum. Endlich trat 1054 die längst vorhergesehene Kirchenspaltung (das Schisma) ein, indem sich die morgenländische oder griechisch-katholische Kirche von der abendländischen oder römisch-katholischen lostrennte. Befördert wurde diese Trennung besonders dadurch, dass man im Abendlande das Lateinische als Bibel- und Kirchensprache beibehielt, wärend im Morgenlande das **Griechische** zur Einfürung kam.

Heinrich IV. 1056—1106.

§ 71.

Heinrich 1056—1106 stund unter der Vormundschaft seiner Mutter Agnes und des Bischofs Heinrich von Augsburg. Diese vormundschaftliche Regierung besaß aber weder die Kraft, die Erziehung des leidenschaftlich reizbaren Kindes zu leiten, noch den Stämmen bei ihrem Streben nach Selbständigkeit entgegenzutreten. Besonders regten sich die unruhigen sächsischen Großen, welche man durch Verleihung des Herzogtum's Bayern an Otto von Nordheim zu beschwichtigen suchte. Auf Betreiben des Hanno von Cöln kam bald auch ein Fürstenbeschluss zu Stande: dass derjenige Bischof die Reichsverwesung füren sollte, in dessen Gebiet sich der junge König aufhalte. Die Folge davon war, dass die bisherige Reichsverwaltung in ihrer Tätigkeit gelämt wurde, und dass sich Hanno beeilte, mit Hilfe des tapferen Bayernherzogs Otto von Nordheim den kaiserlichen Knaben zu entfüren. Dies geschah 1062 zu Kaiserswerth bei Düsseldorf unter den Augen der Mutter.

Hanno veranstaltete nämlich dort ein glänzendes Fest und lud auch Agnes und ihren Son dazu: Dieser wurde nun auf ein schönes Rheinschiff gelockt und entfürt. Umsonst war das Flehen der am Ufer stehenden Kaiserin, umsonst, dass Heinrich über Bord sprang. Er wurde wider herausgezogen und nach Cöln gebracht.

Voll Schmerz verließ diese Kaiserin das „treulose" Deutschland und ging nach Rom, um den Rest ihres Lebens innerhalb der stillen

Klostermauern zu verbringen. Ihr im ganzen so herrlich angelegtes hoffnungsvolles Kind aber erhielt nun eine Erziehung, wie man sich dieselbe kaum widerspruchsvoller denken kann. **Hanno**, ein finsterer Mann, erzog den Knaben hart und strenge und suchte ihm eine hohe Meinung von der Macht der Reichsfürsten beizubringen, damit er einst ein gefügiges Werkzeug derselben werde. Dafür haßte ihn auch Heinrich aus vollster Seele, und als Hanno nach drei Jaren eine Reise nach Rom unternahm, gelang es dem Bischof **Adalbert** von Bremen, Heinrich zu befreien und nach Sachsen zu füren. Adalbert, welcher darnach strebte, Bischof Primas in Norddeutschland zu werden, erfüllte nun seinem Zöglinge jeglichen Wunsch, leistete allen seinen Lüsten Vorschub, fesselte ihn dadurch an sich und hoffte so später mit seiner Hilfe die Macht der Fürsten, insbesondere der sächsischen, welche die heftigsten Widersacher seiner Pläne waren, und mit denen er in Fehde lag, zu brechen. — Schon im sechzehnten Jare wurde Heinrich mündig. One Bildung des Geistes und Herzens, sinnlichen Vergnügungen ergeben, voll Stolz, ein Mensch der Stimmung und Laune, daher wankelmütigen Charakters, bestieg er den Thron und nahm seine Residenz zu Goslar im Harzgebirge, im Herzen des ihm so sehr verhaßten Sachsenlandes. Hier erbaute er die **Harzburg** zwischen Ilsenburg und Goslar, legte fränkische Besatzung hinein, entsetzte 1070 den trefflichen Bayernherzog Otto von Nordheim, einen sächsischen Prinzen, auf die falsche Anklage hin, daß derselbe den übelberüchtigten Edelmann Egino habe dingen wollen, den König zu ermorden, wegen Hochverrats und verlieh Bayern den **Welfen** (1070—1180). **Otto** verband sich nun mit dem letzten Billunger **Magnus**, der eben zum Erbbesitze von Sachsen gelangen sollte; aber **Heinrich** ließ beide gefangen setzen.

Immer noch hofften die Sachsen, der König werde sich guten Worten nicht verschließen, stellten ihm also ihre Lage dar; dieser jedoch stieß ihre Abgeordneten mit harten Worten von sich. Da erhob sich 1074 ein großer Aufrur, in Folge dessen die **Harzburg** zerstört und die kaiserliche Gruft geschändet wurde. **Heinrich** war geflohen, fand aber nun Hilfe bei den rheinischen und oberdeutschen Fürsten (so dem Herzog Rudolf von Schwaben) und Städten (Worms wurde für den geleisteten Beistand als eine „Burg des Reichs" erklärt und zuerst mit dem Waffenrechte ausgestattet) und schlug, wiewol mit äußerster Kraftanstrengung, 1075 die Sachsen bei **Hohenburg** an der Unstrut.

Diese, grausam und treulos behandelt, fürten jetzt Klage bei **Gregor VII.**, einem Papste, der das Bestreben hatte, die Macht des Kaisertums zu brechen und den Stat der Kirche unterzuordnen, und dem daher eine Gelegenheit zur Einmischung in die deutschen Händel sehr erwünscht war.

Gregor VII., einst Hildebrand genannt, Son eines Zimmermanns, war ein fester, willensstarker Charakter, ein küner Geist, der sein Ziel nach absoluter Herrschaft der Kirche mit Eifer verfolgte. Wärend bisher die Römer den Papst wälten, brachte er es noch als Ratgeber des Papstes Nikolaus II. dahin, daß dieses Recht fortan von einem **Kardinalkollegium** ausgeübt wurde, womit er die selbständige Stellung

des Papsttums dauernd begründete. Starke Stützen waren ihm die **Normannen** in Unteritalien und die Gräfin **Mathilde** von Toskana; denn jene hatten seit 1060 Apulien und Calabrien als päpstliches Lehen inne (§ 63), diese aber war den Ideeen Gregor's aus innerster Ueberzeugung zugetan. Mit Recht nennt sie darum die Inschrift auf ihrem Grabdenkmal: „Die Verfechterin des päpstlichen Stules."

Um den Klerus ganz vom State loszulösen, gebot Gregor den **Cölibat**, d. i. die Ehelosigkeit der Geistlichkeit, sprach ferner den Königen das **Investiturrecht** ab, d. h. die Belehnung der Bischöfe mit Ring und Stab, den Zeichen der geistlichen Macht. Die Kirche reinigte er durch Einfürung einer strengeren Kirchenzucht gegen unwürdige Geistliche und durch das Verbot der **Simonie**, d. h. der Erwerbung geistlicher Aemter für Geld.

Dieser Papst forderte nun den König auf, sich vor ihm zu verantworten, und als Heinrich auf ein solches Verlangen hin Gregor zu Worms durch ein Concilium deutscher Bischöfe absetzen ließ, so wurde er mit dem **Banne** belegt (Februar 1076). Da die dem Kaiser nicht feindselig gesinnten Fürsten ihren Vorteil dabei fanden, so nahmen sie Stellung auf Seite des Papstes und erklärten (im Oktober 1076) zu **Tribur**: wenn sich **Heinrich** nicht binnen Jaresfrist vom Banne löse, so werde die Wal eines neuen Kaisers erfolgen. Um die Krone zu retten, zog er also, nur von seiner edlen, aber von ihm oft misshandelten Gattin Bertha und einigen Getreuen begleitet, im Winter 1077 über die Alpen, um sich dem Papste reumütig zu Füßen zu werfen. An einen solchen Triumph hatte dieser nicht gedacht, denn er war vor dem herannahenden Kaiser nach Canossa zu seiner Freundin Mathilde von Toskana entwichen. Nun beschloss er, aus dieser Lage den größtmöglichen Vorteil zu ziehen. Als der Kaiser in **Canossa** erschien, muſste er im wollenen Büßerhemde, entblößten Hauptes, barfuß, one Narung, unter freiem Himmel drei Tage lang auf die Entscheidung des Papstes harren. Endlich am vierten Tage sprach ihn Gregor vom Banne los, untersagte ihm aber bis zur Entscheidung des Reichstags die Verrichtung irgend einer königlichen Handlung. Aber bereits im März 1077, also noch vor Ablauf der gewärten Frist, erklärten die deutschen Fürsten zu Forchheim: sie wollten sich fortan in Bezug auf die Kaiserwal an keine Dynastie mehr binden, auch sei die Wal erst nach der Bestätigung des Papstes giltig. Auf das Versprechen hin, diese Bestimmungen achten zu wollen, wurde nun des Königs Schwager **Rudolf** von Schwaben gewält.

Die Folge war ein mehrjäriger Bürgerkrieg, in welchem **Heinrich** die Städte und **Friedrich** von Hohenstaufen für sich hatte. In der Schlacht an der **weißen Elster** 1080 unterlag **Rudolf** und starb bald darauf an mehreren schweren Verwundungen.

Gottfried von Bouillon schlug ihm in der Schlacht die rechte Hand ab. Als man sie dem sterbenden Rudolf zeigte, rief er: „Das war die Hand, mit der ich meinem Könige Treue gelobt!"

Für die tatkräftige Unterstützung, welche der König von den Hohenstaufen erfaren hatte, belehnte er 1080 **Friedrich** von Büren, der nachmals auch mit der kaiserlichen Tochter Agnes vermält wurde, mit Schwaben und 1105 den Staufen **Konrad** mit Ost-Franken. So hatte also Heinrich unter dem Drange der Verhältnisse zwei Geschlechter erhoben, die sich einander nachmals lange genug feindlich entgegenstanden, die Welfen und die Hohenstaufen.

Heinrich's Sieg über Rudolf wurde in Deutschland als ein Gottesurteil aufgefasst, und sichtlich mehrte sich daher der Anhang des in der Schule der Leiden schwer geprüften, aber auch geläuterten und gebesserten Kaisers. Mit einem starken Heere zog er nach Italien, stellte Clemens III. als Gegenpapst auf und schloss **Gregor** in der Engelsburg ein, aus welcher dieser aber mit Hilfe des Normannen Robert Guiscard (§ 63) nach **Salerno** in Unteritalien entkam. Dort starb Gregor 1085 als Verbannter, nachdem auch er den Wechsel des Glücks erfaren hatte, aber unbeugsam und bis zum Tode seinen Grundsätzen getreu, welche denn auch seine Nachfolger mit gleicher Festigkeit im Auge behielten.

Die Gegner des Kaisers hatten nach dem Tode Rudolf's zuerst den Grafen Hermann von Luxemburg (zu Eisleben gewält, daher „Knoblauchskönig"), hierauf den Markgrafen Eckbert von Meißen als **Gegenkaiser** aufgestellt. Aber sie machten ihm wenig zu schaffen, ebenso sein von Urban II. zu einem Aufstande verleiteter Son **Konrad**, welcher besiegt wurde und als reumütiger Gefangener starb. Als jedoch auch sein von Paschalis II. unterstützter zweiter Son **Heinrich** sich empörte, den Vater hinterlistig gefangen nahm und zur Abdankung zwang — da brach diesem das Herz, und er starb bei seinem Freunde, dem Bischof Otbert zu Lüttich 1106.

Da er noch im Banne war, so verblieb sein Leichnam zuerst auf einer Maasinsel, wo ein treuer Mönch am Sarge unaufhörlich betete, dann in einer ungeweihten Kapelle zu Speyer unbeerdigt. Erst als er 1111 vom Banne gelöst war, erfolgte die feierliche Beisetzung im Dome zu Speyer.

Heinrich V. 1106—1125.

§ 72.

Heinrich V. 1106—1125 geriet gleich am Anfange seiner Regierung mit seinem früheren Bundesgenossen Paschalis II. in einen sehr heftigen Streit wegen der Investitur, in welchem er von deutschen Gelehrten und Heeren unterstützt wurde. Er unternahm deshalb einen Römerzug, schlug die aufständischen Römer, schloss den Papst samt dem Kardinalkollegium in der Peterskirche ein und erzwang sich so die **Krönung** und in Bezug auf den Investiturstreit die volle Nachgiebigkeit des Papstes.

Aber kaum war der Kaiser abgezogen, so erklärte der Papst den Vergleich als erzwungen und ungültig und sprach den Bann über Heinrich aus. Dadurch wurde dessen Ansehen auch in Deutschland geschädigt, und es brachen da und dort Unruhen

aus, besonders bei den **Sachsen**, die unter ihrem nach dem Aussterben der Billunger (1106) von Heinrich V. erhobenen Herzog Lothar 1115 den Kaiser am **Welfesholze** (im Mansfeldischen) schlugen. Dagegen hatte Heinrich an den **Hohenstaufen**, an seinen Neffen Friedrich von Schwaben und Konrad von Ostfranken, bleibende und feste Stützen, und mit ihrer Hilfe unternahm er auch 1116 einen zweiten Römerzug, auf welchem er die Güter der verstorbenen Gräfin Mathilde von Toskana als „Reichslehen" in Besitz nahm. Weil diese aber ihre „Allodien" dem päpstlichen Stule vermacht hatte, so entstund ein neuer Zwist, und es kam erst 1122 auf dem Reichstage zu Worms das **Wormser Konkordat** zu Stande, wornach in Zukunft der Papst die Bischöfe mit Ring und Stab, den Symbolen der geistlichen Rechte, der Kaiser aber mit dem Scepter, als Sinnbild der weltlichen Befugnisse, belehnen und außerdem die Wahl der Bischöfe leiten sollte.

Heinrich starb 1125 kinderlos zu Utrecht und liegt in Speyer begraben. Mit ihm erlosch der salische Mannesstamm, dessen weitläufige Besitzungen sich nunmehr an die nächsten Anverwandten, die Hohenstaufen, vererbten.

Lothar von Sachsen 1125—1137.

§ 73.

Es wäre noch immer Hoffnung auf Widergewinnung der unter den beiden letzten Saliern verloren gegangenen kaiserlichen Rechte gewesen, wenn nun sofort das treffliche Haus der Hohenstaufen den deutschen Kaiserthron bestiegen hätte; aber auf Betreiben eines päpstlichen Legaten wurde nicht Friedrich von Schwaben, welcher doch die meisten Anrechte hatte, sondern **Lothar** von Sachsen gewält. Dafür musste er versprechen: die geistlichen Walen nicht durch seine Gegenwart zu beschränken und die Belehnung mit dem Scepter erst nach der päpstlichen Investitur vorzunehmen, ja er ließ sogar seine eigene Wal vom Papste bestätigen, nahm von ihm auf dem ersten Römerzuge 1132 die **Mathildischen** Güter zu Lehen, wodurch „der König Mann (homo) des Papstes" wurde (ein Gemälde stellte dies dar), und machte endlich alle **großen Lehen erblich**, ist also der Schöpfer der selbständigen Fürstenmacht. Von diesen harten Schlägen erholte sich denn auch das Kaisertum nie mehr vollständig.

Heinrich IX. von Bayern (1120—1126), der Vater Heinrich's des Stolzen, hatte durch seine Verheiratung mit Wulfhilde, der Erbtochter des letzten Billunger's Magnus von Sachsen, die **sächsischen Hausgüter**, Braunschweig und Lüneburg, erworben. Nun erhielt **Heinrich** der Stolze, der Freund und Bundesgenosse des Kaisers gegen die Staufen, zuerst (1127) die Hand der kaiserlichen Erbtochter Gertrud, später auch die toskanischen Güter und das Lehensherzogtum **Sachsen**, im Jare 1134 aber der kaiserlich gesinnte anhaltische

Graf **Albrecht** der Bär (Son der anderen Billungerin Eilike, Schwester der Wulfhild,) die Verwaltung der Altmark, wozu er dann noch die Uckermark und die Priegnitz eroberte, und woraus die Mark **Brandenburg** (wo Albrecht Berlin gründete) entstund.

Der Kampf **Lothar's** mit **Friedrich** und **Konrad** von Hohenstaufen um die salischen Hausgüter wurde endlich 1135, nachdem Heinrich der Stolze Ulm, den Hauptpunkt der Hohenstaufen, in seiner Gewalt hatte, durch den berühmten Abt Bernhard von Clairveaux in der Art beglichen, daſs der Staufer Friedrich im Herzogtum Schwaben, dessen Bruder Konrad aber in Ostfranken bestätigt wurde. Außerdem verblieb das staufische Geschlecht im Besitze des größten Teils der fränkisch-salischen Hausgüter. Immerhin aber war das Haus der Welfen das vor allen begünstigte, und in dieser Bevorzugung ist denn auch der Grund zu dem mehrhundertjärigen Kampfe zwischen den Hohenstaufen, Waiblingern oder Ghibellinen und den Welfen oder Guelfen zu suchen.

Lothar unternahm kurz vor seinem Ende einen zweiten Zug nach Italien gegen die Normannen, woran sich auch die staufischen Herzoge beteiligten, unterwarf deren König Roger I., ließ aber „für das Mal" Sicilien als ein gemeinsames Lehen des Papstes und Kaisers anerkennen. **Lothar** starb im Winter 1137 auf der Rückreise in einer elenden Alpenhütte bei Breitenwang im oberen Inntale, worauf sein Leichnam in dem von ihm gestifteten Kloster Königslautern in Sachsen beigesetzt wurde.

Die Hohenstaufen 1138—1254.

Stammtafel der Welfen.

Azzo von Este, Markgraf von Ligurien.

Welf 1070—1101, Herzog von Bayern. — Fulko, Stammvater des Hauses Este.

Heinrich IX., der Schwarze, 1120—1126, Herzog von Bayern, heiratet die Billung Wulfhilde.

Heinrich X., der Stolze, 1126—1138 Herzog von Bayern, verheiratet mit Kaiser Lothar's Tochter Gertrud, † 1139.

Heinrich der Löwe, 1142—1180 Herzog von Sachsen, seit 1156 auch in Bayern, geächtet 1180, † 1195.

Kaiser Otto IV. 1197—1215, † 1218. — Wilhelm, Stammvater der welfischen Häuser in Braunschweig und Lüneburg.

Stammtafel der Staufen.

Friedrich I. von Hohenstaufen,
1080—1105 Herzog von Schwaben, vermält mit Heinrich's IV. Tochter Agnes.

- Friedrich II., Herzog von Schwaben, 1105—1147.
  - Kaiser Friedrich I., Barbarossa, 1152—1190.
    - Kaiser Heinrich VI. 1190—1197.
      - Kaiser Friedrich II. 1215—1250.
        - Heinrich † 1242.
        - Kaiser Konrad IV. † 1254.
          - Konradin † 1268.
        - Manfred † 1266.
          - Constantia, Gemalin Peter's III. von Aragonien, seit 1282 auch von Sicilien.
        - Enzio, König von Sardinien, † 1272.
    - Herzog Friedrich † 1191.
    - Kaiser Philipp † 1208.
- Kaiser Konrad III. † 1152.

Konrad III. 1138—1152.

§ 74.

Nach dem Tode Lothar's erhoffte der mächtige und stolze Welfe **Heinrich X.** die Erhebung auf den deutschen Thron; denn er war der Schwiegerson und Erbe des verstorbenen Kaisers und auch bereits im Besitze der Reichskleinodien: Krönungsornat, Diadem, Scepter, Reichsschwert, Reichsapfel. Aber sowol die große Hausmacht dieses Herzogs als dessen Hochmut veranlassten die deutschen Fürsten zur Wal des Staufen **Konrad,** gleich dem Schwabenherzog Friedrich II. ein Schwesterson Heinrich's V.. Mit ihm ergriff über ein Jarhundert lang ein hohes Herrscher= und Heldengeschlecht die Zügel der Regierung in Deutschland, ein Haus, das in dem Bestreben: **die kaiserliche Macht** diesseit und jenseit der Alpen **wider-herzustellen** auf= und leider — unterging.

Konrad verlangte von Heinrich, da der Besitz zweier Herzog=tümer gegen das Herkommen war, die Herausgabe **Sachsen's** und **Toskana's,** und da der stolze Fürst nicht gehorchte, sondern vielmehr zum Widerstande rüstete, so erfolgte 1138 auf dem Fürstentage zu Würzburg seine **Entsetzung** und Aechtung. **Bayern** erhielt jetzt Leopold von der Ostmark, des Kaisers Stiefbruder, **Sachsen** aber Albrecht der Bär.

Der Kampf entbrannte bald in ganz Deutschland, denn wärend der alte **Welf,** Bruder Heinrich's X., im Süden die hohenstaufischen Brüder bekämpfte, setzte sich **Heinrich** im Kampfe gegen Albrecht wider in den Besitz von Sachsen, und als er 1139 plötzlich starb (er

wurde in Königslautern beigesetzt), fürte **Welf** trotzdem den Kampf zu Gunsten seines neunjärigen Neffen Heinrich fort. Bei **Weinsberg** erlitt er jedoch 1140 eine Niederlage, und nun belagerte der siegreiche Kaiser **Konrad** diese welfisch gesinnte Stadt und drohete derselben wegen ihrer hartnäckigen Gegenwehr mit seiner Rache; doch erlaubte er bei der Uebergabe des Platzes den Weibern freien Abzug und Mitnahme ihrer besten Habseligkeiten. Aber die braven und listigen Frauen luden die bedroheten Männer auf den Rücken, und der gestrenge, aber edle Kaiser begnadigte jetzt um der treuen Weiber willen auch die Männer und suchte überhaupt in der Folge die Fehde dadurch beizulegen, dass er 1141 **Bayern** dem Bruder des verstorbenen Herzogs Leopold und Gemal der Mutter Heinrich's des Löwen, **Heinrich** „Jasomirgott", **Sachsen** aber 1142 **Heinrich** dem Löwen, Son Heinrich's des Stolzen, überließ. Albrecht der Bär wurde für diesen Verlust dadurch entschädigt, dass er seine Markgrafschaft **Brandenburg** fortan unabhängig von Sachsen behielt.

In der Schlacht bei Weinsberg war das Feldgeschrei im Welfischen Lager: „Hie Welf!" Beim Heere der Hohenstaufen aber lautete die Losung: „Hie Waiblingen!" von einer staufischen Besitzung im Remstale. Hievon rüren die Benennungen der beiden Parteien her. Die Welfen hielten es mit den Päpsten, die Waiblinger mit den Kaisern.

Damit war Deutschland kurze Zeit beruhigt worden, und **Konrad III.**, welcher zuvor die vom Papste wie vom Gegner der weltlichen Papstmacht, Arnold von Brescia, an ihn ergangenen Aufforderungen zu Römerzügen beharrlich zurückgewiesen hatte, unternahm 1147—1149, begeistert durch eine Rede des Abtes Bernhard von Clairveaux, den erfolglosen zweiten **Kreuzzug**, von welchem er nichts als einen siechen Körper nach Europa zurückbrachte (§ 80).

Er starb 1152 zu Bamberg und wurde an der Seite Heinrich's II. begraben. Der Kaiser wollte eigentlich zu Lorch auf altstaufischem Boden neben den Gebeinen seines Vaters bestattet sein; aber die Bamberger ließen die Königsleiche nicht ziehen. Noch heute ist der Sarkophag mit den sterblichen Resten Konrad's in der Krypta des Bamberger Doms zu sehen. Kurz vor seinem Ende hatte er nicht seinen jungen Son, sondern seinen heldenmütigen Neffen Friedrich von Schwaben, der sich auf dem Kreuzzuge besonders hervorgetan, zu seinem Nachfolger empfohlen.

Friedrich I., Barbarossa 1152—1190.

§ 75.

Friedrich 1152—1190, von dem man die Beilegung der Welfischen Fehde erwartete, weil er durch seine Welfische Mutter leiblicher Vetter und Freund Heinrich's des Löwen war, wurde zu Frankfurt einstimmig gewält und hatte einen wolgebildeten, abgehärteten Körper von mittlerer Statur, blaue, durchdringende Augen, blondes Haupthar, einen in's Rötliche spielenden, krausen Bart, einnehmende Gesichtszüge. Dieser wahrhaft edle Körper beherbergte auch eine große Seele, einen für alles Schöne und Erhabene empfänglichen echt deutschen Geist, der auf ein

klar erkanntes Ziel mit mehr Kraft und Festigkeit zusteuerte, als dies seinen letzten Vorgängern, die im Gedränge der Umstände nur das Nächste im Auge behalten hatten, möglich gewesen. So mochte er wol allen als Ideal eines Fürsten, als Zierde des Rittertums erscheinen. Wie ganz anders möchten sich die Verhältnisse Deutschland's gestaltet haben, wäre es dieser glänzenden Persönlichkeit beschieden gewesen, der Nachfolger Heinrich's III. zu werden!

Friedrich stellte vor allem die Ruhe und Ordnung in Deutschland her (Strafe des Hundetragens für die Ruhestörer), machte zalreiche Städte reichsunmittelbar und besetzte alle sich erledigenden Reichslehen mit ihm ergebenen Männern.

Nachdem Friedrich in dem häuslichen Streite der dänischen Prinzen Swen und Kanut für letzteren sich erklärt nnd diesem **Dänemark** als deutsches Lehen verliehen hatte, machte er 1154 seinen ersten Zug nach Italien, mit dessen tief zerütteten Zuständen sich sein Geist schon länger beschäftigte, und wo er durch Zurückgewinnung der an die lombardischen Städte verlornen Regalien oder Königsrechte, sowie durch Zurückweisung der kirchlichen Uebergriffe das tiefgesunkene kaiserliche Ansehen wider herzustellen hoffte. Darum hielt er gleich nach seiner Ankunft auf den roncalischen Feldern bei Piacenza einen **Reichstag**, auf dem namentlich über **Mailand** bittere Klagen gefürt wurden, weil es eine drückende Hegemonie über die andern lombardischen Städte beanspruche (so vertrieben z. B. die Mailänder alle Einwoner aus Lodi und verbrannten dann die Stadt) und sich zu einer vollständigen Republik herausgebildet habe. Der Kaiser forderte Unterwerfung, und als man seiner Abmanung trotzte, äscherte er zum warnenden Beispiele Chieri, Asti und Tortona ein, verschob aber die Bestrafung Mailand's, weil er im Augenblicke eine zu geringe Heeresmacht besaß. In Pavia verschaffte er sich die eiserne, zu Rom die kaiserliche Krone 1155, musste hier aber als Gegenleistung den ihm in die Hände gefallenen, künen Reformator Arnold von Brescia an Hadrian IV. ausliefern, der diesen gegen die weltliche Macht der Geistlichen eifernden, altrepublikanisch gesinnten Mönch verbrennen ließ.

Der Kaiser, den Römern misstrauend, hatte ein Lager vor der Stadt bezogen. Hier wurde er einst überfallen und nur durch die Tapferkeit Heinrich's des Löwen auf der Brücke der Tiber gerettet. — Eine weitere Gefar drohete auf dem Rückwege ihm und seinem Heere bei der Veroneser Klause durch einen von den Lombarden unter dem Ritter Alberich gestellten Hinterhalt. Da erstieg der tapfere Pfalzgraf Otto von Wittelsbach mit noch 200 Helden die Höhen und nahm die Wegelagerer gefangen, von denen nur einer unter der Bedingung begnadigt wurde, dass er alle übrigen Spießgesellen aufknüpfen wolle.

Nach der Rückkehr wurde zunächst **Heinrich** der Löwe für seine dem Kaiser geleisteten guten Dienste 1156 mit dem ihm bereits vor dem Antritte des Römerzuges versprochenen Herzogtum **Bayern** belehnt, worauf dieser Welfe noch Mecklenburg eroberte, ferner

die rasch aufblühenden Städte **Lübeck** und **München** (1158) gründete. — Um den bisherigen Besitzer Bayern's, Heinrich Jasomirgott, zufriedenzustellen, verlieh diesem der Kaiser die Ostmark als ein eigenes **Herzogtum** (Oesterreich) mit vielen Vorrechten.

Der Herzog von **Polen**, welcher sich den Königstitel beigelegt und vom Reiche ganz unabhängig gemacht hatte, wurde 1157 zur Ableistung des Lehenseides gezwungen; dagegen erlangte der Herzog von **Böhmen**, weil er dem Kaiser im Kampfe gegen die Polen beigestanden hatte, die Königswürde. Im gleichen Jare wurde auch **Burgund** wider fester an das Reich gefesselt, da Kaiser **Friedrich** Beatrix, die Erbin dieses Landes, heiratete, worauf ihm die burgundischen Großen zu Besançon huldigten.

Der zweite Römerzug 1158—1162 galt vor allem dem übermütigen **Mailand** und wurde mit einem über 100000 Streiter zälenden Heere angetreten. Bei einem zweiten großen **Reichstage** auf den roncalischen Feldern wurden dem Kaiser Friedrich durch die Bologneser Juristen die Rechte der römischen Kaiser zugesprochen, und nun setzte er den lombardischen Städten kaiserliche Statthalter oder Podesta's, wozu er meist Deutsche verwendete. — Bald geriet er, da er dem alten Welf die Mathildischen Güter zusprach, mit Hadrian IV., welchen er eben gezwungen hatte, den in Beziehung auf die Kaiserkrone schriftlich gebrauchten zweideutigen Ausdruck „Benefizium" zurückzunehmen, in einen neuen Streit, der noch heftiger wurde, als der küne und kluge **Alexander III.** den päpstlichen Stul bestieg, mit dem sich der Kaiser bereits auf dem Reichstage zu Besançon (wo jener als Cardinal erschienen war) überworfen hatte. — **Mailand** fügte sich den Reichstagsbeschlüssen abermals nicht; darum wurde diese Stadt geächtet und belagert, unterwarf sich jedoch wegen mangelhafter Vorbereitung bereits nach einem Monat auf's demütigste und erhielt Verzeihung.

Die Geistlichen mußten mit nackten Füßen und erhobenen Kreuzen, die Patricier mit Schwertern auf dem Nacken, die gemeinen Bürger mit Stricken um den Hals vor dem gestrengen kaiserlichen Richter erscheinen und, als sich ihr Banner vom Fanenwagen niedersenkte, sich vor ihm niederwerfen.

Aber diese Unterwerfung war keine aufrichtige; denn kaum war der Kaiser abgezogen, so zeigten die Mailänder wider ihren alten Uebermut, mißhandelten und verjagten seine Boten. Friedrich erneuerte die **Reichsacht** und schwur in seinem Zorne: er werde seine Krone nicht eher auf's Haupt setzen, bis die stolze Stadt dem Erdboden gleich gemacht sei! Doch erst nach zweijäriger Belagerung konnte die Stadt durch Hunger bezwungen werden. Sie wurde, trotz der der kniefälligen Bitten ihrer Einwoner, von Grund aus zerstört, an welchem Geschäfte die Bewoner von Como, Pavia, Lodi und Cremona mit Freuden teilnahmen; die noch übrigen Mailänder aber mußten sich in vier offenen Flecken ansiedeln. Dann setzte der Kaiser bei einem glänzenden Feste in Pavia seine Krone wider auf's Haupt.

Der dritte Zug 1163 wurde one Heer unternommen und galt der Zügelung der Podesta's, die allenthalben mit

barbarischer Härte auftraten. Weil aber der Kaiser den Klagen der Lombarden nur teilweise Gehör schenkte, so wuchs die durch Alexander III. genärte Unzufriedenheit noch mehr. Man vergaß den Haß gegen Mailand — Freund und Feind halfen am Wideraufbau der Stadt und schlossen 1167 auf das Betreiben Venedig's den **lombardischen Städtebund,** dessen geistiger Leiter bald **Alexander III.** wurde.

Unter solchen Umständen erschien dem Kaiser 1167 ein vierter Zug nötig. Er vertrieb zwar den Papst aus Rom, konnte aber weder das diesem zu Ehren erbaute feste Alessandria angreifen, noch die Glieder des lombardischen Bundes wegen Vertreibung seiner Gewalthaber züchtigen, weil eine schreckliche Pest sein Heer aufrieb und ihn zur heimlichen Flucht über Susa nach Burgund nötigte.

Die Susaner beabsichtigten, den Kaiser meuchlings zu ermorden. Der Wirt aber verriet es, worauf Friedrich verkleidet entfloh, wärend sich der ihm änlich sehende Hartmann von Siebeneichen für den Kaiser ausgab; doch schenkten die Susaner dem getreuen Ritter schließlich das Leben.

Nach Schlichtung der zwischen Heinrich dem Löwen und Albrecht dem Bären ausgebrochenen Fehde unternahm der Kaiser 1174 den fünften Römerzug. Das verräterische Susa wurde zerstört, **Alessandria** sieben Monate belagert. Jetzt rückte, da ein kurzer Waffenstillstand, wärend dessen der Kaiser einen großen Teil seiner Truppen entließ, zu keinem Frieden fürte, ein gewaltiges Heer der **Lombarden** gegen ihn heran. In dieser Not trennte sich der mächtigste Vasall, Heinrich der Löwe, von der Sache des Kaisers. Gekränkter Stolz und Neid mögen die nächsten Triebfedern zu diesem schweren Verbrechen der Felonie, des Lehenstreubruchs, gewesen sein; denn Friedrich hatte dem unruhigen, fehdelustigen Vasallen Landfrieden geboten und war außerdem vom alten Welf, dem er manche Gunst erwiesen, zum Erben der Welfischen Güter in Schwaben und Toskana eingesetzt worden. Darum war selbst die Zusammenkunft zu Chiavenna am Comer See, wo der Kaiser den Vasallen kniefällig um Hilfe anflehte, erfolglos. **Friedrich** warf sich nun mit wenigen Truppen dem Feinde entgegen und erlitt 1176 bei Legnano die vollständigste Niederlage.

Die Lombarden fochten in dieser Schlacht mit großem Heldenmute, besonders „die Schar des Todes", 900 junge Männer aus edlem Geschlechte, die sich durch einen feierlichen Eidschwur verbunden hatten, zu siegen oder zu sterben. Nachdem das deutsche Banner genommen und der Kaiser vom Streitrosse gestürzt war — löste sich sein Heer in die wildeste Flucht auf. Nur mit harter Not konnte sich Friedrich unter seinem Rosse hervorarbeiten und entkommen.

Dieser schwere Schlag veranlasste den Kaiser, sich 1177 bei einer Zusammenkunft in Venedig vor dem Papste zu beugen, auf die **Schirmvogtei über Rom** zu verzichten und den Lombarden große Freiheiten zu gewären. Nach einem sechsjärigen Waffenstillstande kam 1183 zu Costnitz der Friede zu Stande, worauf die lombardischen Städte fortan vollständige Selbstverwaltung erlangten, dafür aber die kaiserliche Oberlehensherrschaft anerkannten.

So war der feste, mit Besonnenheit und Kraft verfolgte Plan Friedrich's nach einem glänzenden Anfange allerdings nur in beschränkter Weise durchgefürt; aber dem klugen Kaiser muſste nach seinem schweren Verluste in Italien alles daran liegen, wenigstens sein Ansehen in Deutschland zu erhalten, weshalb er die strengste Bestrafung Heinrich's des Löwen beschloſs, dessen Treubruch hauptsächlich an dem Unglücke bei Legnano schuld gewesen war. Bald erschienen auch viele geistliche und weltliche Fürsten mit Klagen vor dem Throne Friedrich's, der hierauf den übermütigen Vasallen dreimal vor ein Fürstengericht lud. Da **Heinrich** nicht erschien, wurde er zu Würzburg 1180 **gebannt** und aller seiner Lehen für verlustig erklärt.

Bayern erhielt **Otto** von Wittelsbach, **Sachsen Bernhard** von Anhalt; doch wurden von ersterem Steiermark und Tirol, sowie verschiedene Bistümer und Regensburg, von letzterem Westfalen, das zum Erzbistum Cöln kam, sowie Holstein, Mecklenburg, Pommern, Meißen, die Lausitz und Lübeck, das gleich Regensburg reichsfrei wurde, abgelöst. — Der Widerstand Heinrich's hatte die Folge für ihn, daſs er auch seiner reichen Allodien beraubt wurde, und war überdies der vereinigten Macht des Kaisers und der Fürsten gegenüber nur von kurzer Dauer. Schon 1181 bat er zu Erfurt seinen kaiserlichen Herrn fußfällig um Gnade. Friedrich, gerürt von dem raschen Wechsel des Glücks, gewärte sie insofern, als er ihn nur auf 3 Jare aus dem Reiche verbannte, welche Zeit der Löwe bei seinem Schwiegervater Heinrich II. von England zubrachte, und ihm dann seine Erblande wider zurückgab.

Zu Mainz veranstaltete der Kaiser 1184 bei Erteilung der Ritterwürde an seine zwei ältesten Söne ein glänzendes Fest, an dem alle Stände des Volkes Anteil nahmen, und das hernach noch lange als Friedensfest in deutschen Liedern fortlebte, und unternahm hierauf 1184 die sechste Römerfart, doch one Heer; denn diese galt friedlichen Zwecken und geschah auf Einladung Mailand's, wo dann die Vermälung des kaiserlichen Sones Heinrich mit Constantia, der Tochter Roger's II. und Erbin des normannischen Reiches in Süditalien, 1186 gefeiert wurde.

Im hohen Alter machte endlich **Friedrich** in Gemeinschaft mit den Königen von Frankreich und England und in Begleitung vieler Fürsten und Ritter den dritten Kreuzzug 1189, von dem er nicht widerkehrte. Als er nämlich über den Fluſs Kalykadnus oder Seleph setzen wollte, da ergriffen die Wellen den allzumutigen Greis, und er wurde nur noch als **Leiche** hervorgezogen 1190 (§ 80). Diese wurde dann in Tyrus beigesetzt. — Wie aber die traurige Mär nach Deutschland kam, da mochte es das Volk nicht glauben, daſs sein geliebter Kaiser tot sei, und so ließ ihn denn der Volksglaube im Kyffhäuser, auch im Untersberg bei Salzburg 2c., verzaubert schlafen, bis zur dereinstigen Widererstehung des deutschen Reiches. So findet sich in dieser Barbarossasage der im deutschen Volke zu allen Zeiten lebendig gewesene Einheitsgedanke in erhebender Weise ausgesprochen.

Heinrich VI. 1190—1197.

§ 76.

Heinrich VI. 1190—1197 besaß zwar als Folge einer sorgfältigen Erziehung die statsmännische Befähigung, nicht aber die Kraft und Mäßigkeit seines Vaters. Er hatte einen schwächlichen Körper, war reizbar, geldgierig, hart, grausam und machte sich so, namentlich in Italien, viele Feinde. Hier nämlich wollte er 1189 nach dem Tode seines Schwiegervaters das unteritalienische Erbe antreten; doch stellten sich ihm große Schwierigkeiten entgegen, da die Normannen Tankred, den Neffen Constantia's, wälten, gegen den der Kaiser nicht aufzukommen vermochte, weshalb er wider nach Deutschland zurückkehrte.

Seine Gemalin wurde von den Bürgern Salerno's ihrer Freiheit beraubt, an Tankred ausgeliefert und von diesem in Haft gehalten.

Hier war Heinrich der Löwe bestrebt, Sachsen wider zu erobern, stand aber davon ab, als der Kaiser energisch dagegen einschritt, ja er sönte sich, als sein Schwager, Richard Löwenherz, des Reiches Gefangener wurde und sein Son Heinrich die Pfalzgrafschaft bei Rhein zu Lehen und eine kaiserliche Verwandte, Agnes, zur Gemalin erhielt, endlich durch einen förmlichen Friedensschluss zu Tülleda am Fuße des Kyffhäuser mit den geschaffenen Zuständen aus, lebte seitdem bloß noch wissenschaftlichen Beschäftigungen und starb (1195) zu Braunschweig.

Die Gier nach Geld veranlasste den Kaiser zu unwürdiger Behandlung Richard's. Dieser erlitt auf dem Rückwege aus Palästina an den italienischen Küsten Schiffbruch und wollte durch Oesterreich in die Heimat reisen. Obwol in Pilgerkleidung, wurde er doch erkannt und in Wien verhaftet. Doch musste ihn Herzog Leopold an den Kaiser ausliefern, welcher den Gefangenen erst nach Zalung eines ungeheueren Löfegeldes befreite 1194.

Heinrich gelangte erst nach dem Ableben Tankred's 1194 in den unbestrittenen Besitz seiner Erblande, wo er nun unter dem Vorwande, dass eine Verschwörung gegen ihn im Werke sei, alle einflussreichen Persönlichkeiten, die einst seine Gegner waren, grausam hinmorden ließ. An diesem blutigen Tage, dem zweiten Weihnachtsfeiertage 1194, erblickte sein Son Friedrich das Licht der Welt, dessen Enkel Konradin zu Neapel unter dem Beile des Henkers endete. — Wegen dieser Grausamkeiten, und weil er zugleich die Mathildischen Güter occupirte, zog er sich auch den Bann des Papstes zu.

Fluchbeladen kehrte er mit ungeheueren Schätzen nach Deutschland zurück, um hier die Fürsten zur Gründung einer **Erbmonarchie** zu bewegen. Weil ihm aber nun die Anerkennung der Nachfolge seines Sones Friedrich nicht gelang und allen übrigen Plänen — so wollte er u. a. das griechische Reich unterwerfen, um so die west- und oströmische Kaiserkrone auf seinem Haupte zu vereinigen — von den Fürsten widerstrebt wurde, so wendete er sich mit einem Kreuzheere wider nach Sicilien, wo er an den Folgen eines kalten Trunkes starb und zu Palermo beigesetzt wurde. Sein Sönchen Friedrich aber kam unter die Vormundschaft des Papstes Innozenz III..

Philipp von Schwaben 1197—1208
und
Otto IV. von Braunschweig 1197—1215.

§ 77.

Schroffer als je stunden sich nach dem Tode Heinrich's die Parteien gegenüber, und so kam es zu einer zwiespältigen Kaiserwal, indem die Anhänger der Hohenstaufen, um die Krone dem jungen Friedrich für die Zukunft zu sichern, dessen Oheim, den Schwabenherzog **Philipp**, die Anhänger der Welfen aber **Otto** von Braunschweig, den jüngeren, wenig begabten, aber ritterlichen Son Heinrich's des Löwen, zum Könige wälten. Zehn Jare lang bekämpften sich die Gegner mit beispielloser Wut: Raub und Mord waren etwas Alltägliches, ja der Parteihader lockerte und zerrüttete sogar die Bande der Familie und erzeugte eine entsetzliche Verwilderung der Sitten. Darum klagte der edle Walther von der Vogelweide: „daſs die Sonne ihren Schein verkehrt habe!"

Endlich wandten sich die beiden Gegner an den künen und geistvollen Innozenz III., der sich gleich Alexander III. die Befestigung der Gregorianischen Schöpfungen zu seiner Lebensaufgabe gemacht hatte und namentlich in Italien unbeschränkte Gewalt üben wollte. Dieser entschied den Zwiespalt wegen des Kaiserthrons in der Weise, daſs er Philipp mit dem Banne belegte und **Otto** bestätigte, weil dieser nicht bloß die weltliche Macht und Unabhängigkeit des Papstes anerkannte, sondern auch auf die Ausübung der kaiserlichen Lehensrechte in Italien verzichtete. Mit diesem Verzichte hatte es indessen Otto nicht ernstlich gemeint; denn als 1208 **Philipp** von dem rachsüchtigen Pfalzgrafen Otto auf der Altenburg zu Bamberg ermordet worden war, und als dann **Otto IV.** durch seine Verheiratung mit Beatrix, einer Tochter Philipp's — und weil er als Rächer desselben auftrat — sich bei beiden Parteien endlich **Anerkennung** verschafft hatte, da wollte und konnte er — hatte er ja doch im Kaisereide versprochen, „das Reich mehren zu wollen" — die dem Papste gegenüber eingegangenen Verpflichtungen nicht halten, sondern behandete die Mathildischen Güter als Reichslehen. Er wurde mit dem Banne belegt, und da Innozenz von seinem Zöglinge, dem Staufen **Friedrich**, größere Fügsamkeit erwartete, so stellte er diesen Enkel Barbarossa's 1212 als Gegenkaiser auf, der denn auch in Folge der Bemühungen Ludwig's I. (des Kehlheimer's) von Bayern fast alle Stimmen der deutschen Fürsten gewann.

Friedrich zog nach Deutschland und verband sich mit König Philipp von Frankreich, wärend **Otto IV.** seinem Oheim, dem in einen Krieg mit Frankreich verwickelten englischen Könige Johann, zu Hilfe zog, aber 1214 zu Bouvines unweit Lille vollständig geschlagen wurde.

Im Jare 1215 wurde dann Friedrich II. zu Aachen feierlich gekrönt. Otto aber zog auf seine Erbgüter zurück und starb auf der Harzburg (1218), wärend

sein einstiger Gegner Philipp in Speyer, dessen Gattin, die holde Irene von Byzanz, im Kloster zu Lorch begraben liegt.

Der oben erwänte wittelsbachische Pfalzgraf Otto war ein Neffe des bereits 1183 vorstorbenen Herzog's Otto I. von Bayern und dem Kaiser Philipp treu ergeben. Darum hielt er um die Hand der kaiserlichen Tochter Kunigunde an. Wiewol sie ihm nun anfangs zugesagt war, so nahm doch der Kaiser, als er den rauhen Sinn des Pfalzgrafen erkannte, sein Wort wider zurück. Deswegen — und weil ihm Philipp bei einer anderweitigen Bewerbung um eine schlesische Fürstentochter ein schlimmes Empfehlungsschreiben mitgegeben haben soll, geschah der Mord. Otto wurde in die Acht erklärt; seine Besitzungen aber erhielt Ludwig I. von Bayern, der die erst 1113 erbaute Stammburg Wittelsbach schleifte. Der Mörder irrte unstet umher und wurde endlich in seinem Verstecke, einer Scheune, durch Heinrich von Kalden niedergestochen.

Friedrich II. 1215—1250.

§ 78.

Friedrich II. war ein geistvoller, hochgebildeter, freidenkender, toleranter (namentlich gegen den Islam), willenskräftiger Fürst, der aus reiner Begeisterung für Kunst und Wissenschaft alle bedeutenden Menschen seines Zeitalters an seinen Höfen zu Neapel und Palermo versammelte. Er war selbst Dichter, liebte orientalische Sprache und Sitte und wollte die Bildung des Orients mit der des Occidents verschmelzen. Dabei verfolgte er, wie seine Vorgänger, unabläßig das große Ziel: eine einheitliche **Erbmonarchie** herzustellen und die **politische Macht des Papstes** zu brechen.

Seine ersten Kaiserjare verlebte er in Deutschland, ließ, nachdem Ruhe und Ordnung widerhergestellt war, seinen jungen Son Heinrich aus der ersten Ehe mit Constantia von Aragonien zum Könige erwälen und stellte ihn unter die Vormundschaft des Erzbischofs von Cöln und des Herzogs von Bayern. Dann zog er 1220 nach Italien, erneuerte das bereits bei seiner Krönung gemachte Versprechen, einen Kreuzzug ausfüren zu wollen, und besiegte die sicilianischen **Saracenen,** welche nun seine treuesten Bundesgenossen wurden. Seinen Erblanden, Neapel und Sicilien, gab er damals ein durch Jakob von Capua und Peter von Vinea verfasstes **Gesetzbuch** und eine **ständische Verfassung** (in der Ständekammer saßen auch Vertreter der Städtebürger). Die heilsamen Folgen dieser Maßregeln blieben nicht aus; denn bald blüheten Handel und Gewerbe, Künste und Wissenschaften überall mächtig auf.

Im Jare 1225 erfolgte seine zweite Vermälung mit Jolanthe, Tochter und Erbin des Königs Johann von Jerusalem, und nun traf er alle Vorbereitungen zum Kreuzzuge, der wegen mangelnder Begeisterung bisher unmöglich auszufüren war. Aber kaum hatte er ihn angetreten, so kehrte er wegen Krankheit wider zurück, worauf der achtzigjärige, unbeugsame Gregor IX., welcher dies nur für Verstellung hielt, den Bann über ihn aussprach, und als der Kaiser 1228—1229 den Kreuzzug nun wirklich ausfürte, ließ der unversönliche Papst seine Söldner in dessen Erblande einrücken, die aber

bei der Rückkunft Friedrich's schnell wider vertrieben waren. Nun wurde Gregor gezwungen, im Frieden zu St. Germano den Bann aufzuheben und den Kreuzzug anzuerkennen (§ 80).

Jetzt richtete der Kaiser seine Blicke nach der Lombardei, wo er die frühere Oberherrlichkeit wider erlangen wollte. Aber die Städte erneuerten ihr Schutz- und Trutzbündnis und veranlassten sogar König **Heinrich** zum Aufstande gegen den Vater. **Friedrich** zog über die Alpen nach Deutschland, wo man die vom Papste beschlossenen Ketzergerichte standhaft zurückwies und den Ketzermeister Konrad von Marburg 1233 erschlagen hatte, nahm 1235 den Aufrürer bei Worms gefangen und ließ ihn, als er sich nochmals empörte, in das feste Schloß St. Felice nach Apulien verbringen, wo er, vom Vater tief betrauert, (1242) starb. — Zu Mainz hielt der Kaiser 1235 einen glänzenden **Reichstag**, auf welchem die Bestimmungen des allgemeinen Landfriedens (zum ersten Male in deutscher Sprache) erneuert, eine vollständige Aussönung mit den Welfen zu Stande gebracht und **Konrad**, sein ältester Son aus zweiter Ehe, zum Könige und Stellvertreter, ebenfalls unter Vormundschaft, gewält wurde.

Dann begann ungesäumt der so verhängnisvolle Krieg mit den lombardischen Städten, in welchem er, unterstützt von den italienischen Ghibellinen, deren Haupt Ezzelino von Romano, der tapfere Markgraf von Treviso, war, und den Saracenen, 1237 bei **Cortenuova** am Oglio über die Lombarden siegte.

Ezzelino war mit Friedrich's Tochter Salvaggia vermält. Wol 50000 Feinde des Kaisers starben durch ihn. Er endete (1259) in der Gefangenschaft durch Oeffnung eines Wundverbandes.

Nun stand der Kaiser auf der Höhe seines Ruhmes, war aber auch zugleich an einem entscheidenden Wendepunkte angekommen. Er forderte unbedingte Unterwerfung, verwarf die Vermittlung des Papstes, der deshalb die Städte fortwärend in ihrem Widerstande bestärkte, und ernannte seinen Son **Enzio** zum Könige von **Sardinien**. Weil auch Papst Gregor auf diese Besitzung Anspruch machte, und weil sich Friedrich Spöttereien über den herrschenden Aberglauben erlaubte, so wurde er abermals gebannt. **Friedrich** verheerte hierauf 1240 den Kirchenstat und erzwang die Berufung einer Kirchenversammlung. Als aber der Papst lauter ausgesprochene Gegner des Kaisers berief, ließ dieser die zuvor gewarnten Prälaten, als sie sich eben unter dem Schutze genuesischer Segel in Nizza einschifften, durch König Enzio mit Hilfe der pisanischen Flotte gefangen nehmen 1241. — Weil damals die **Mongolen** nach ihrem Siege bei **Liegnitz** über Heinrich den Frommen von Schlesien 1241 gegen Oesterreich zogen, stellte sich ihnen König **Enzio** am Donaunebenflusse Delphis entgegen und schlug sie so, dass sie sich wider nach Asien wendeten. Damals wurde auch die Hansa gestiftet.

Der Nachfolger Gregor's, **Innozenz IV.**, als Kardinal auf Friedrich's Seite, wurde, wie dieser voraussagte, als Papst sein heftigster Gegner. Er floh nach Frankreich und berief das gestörte Concil nach-

Lyon. Dieses erklärte 1244 den gebannten Kaiser seiner sieben Kronen verlustig: der deutschen Königs- und Kaiserkrone, der sicilischen, lombardischen, burgundischen, arelatensischen Krone und der von Jerusalem — worauf die drei päpstlichen Walfürsten den Landgrafen Heinrich Raspe von Thüringen und nach dessen baldigem Tode den Grafen Wilhelm von Holland als Gegenkaiser aufstellten.

Doch noch immer hielt sich Friedrich aufrecht. Als aber 1248 König **Enzio,** sein Liebling und Ebenbild, von den Bolognesen gefangen genommen wurde, und als er die Entdeckung machte, dass ihn sein Kanzler, **Peter** von Vinea, von den Feinden bestochen, zu vergiften trachte — da brach die letzte Lebenskraft des Kaisers zusammen.

Friedrich hatte den Bolognesen als Lösegeld für Enzio einen Goldreif geboten, so gross, dass er um die ganze Stadt reichen solle. Es war ebenso umsonst, als ein Befreiungsversuch, welchen Freunde machten. Die Flucht sollte durch ein Weinfass ermöglicht werden, wurde aber dadurch vereitelt, dass am Stadttore das aus der Spundöffnung hervorragende blonde Haupthar den König verriet.

Er starb 1250 in den Armen seines Sones Manfred zu Firenzuola in Apulien und liegt in Palermo begraben. Die von der Zeit verlöschten Inschriften auf dem Grabsteine Friedrich's II. lauteten:

„Wenn ein erhab'nes Gemüt, der Güter und Tugenden Fülle,
Ruhm und Glanz des Geschlechts die Macht des Todes bezwängen,
Friedrich schlummerte nicht in dem Grab hier, das ihn umschließet!"
und:
„Stolze Paläste, was sind sie? Was irdische Hoheit und Würde?
Hat vor dem Tode mich doch keines zu schützen vermocht."

Wärend der Regierung Friedrich's II. wurden auf Veranlassung des Papstes Innocenz III. Kreuzzüge gegen die ketzerischen Sekten der Albigenser (von der Stadt Albi im südlichen Frankreich) und der Waldenser (von Peter Waldus aus Lyon) unternommen, wobei 1215 zuerst die Inquisition zur Anwendung kam, die der Inquisitor Konrad von Marburg, bekannt wegen der grausamen Behandlung der h. Elisabeth († 1231), dann auch in Deutschland gegen die Ketzer anwendete. — Als Ketzer wurden auch die niedersächsischen Stedinger, zu beiden Seiten der unteren Weser wonhaft, behandelt, weil sie sich gegen die päpstliche Herrschaft aufgelehnt hatten. Von den gegen sie aufgebotenen und von dem Grafen Heinrich von Brabant angefürten Kreuzfarern wurden sie 1234 geschlagen und verloren ihre gemeindliche Unabhängigkeit.

Die letzten Staufen.

§ 79.

Der letzte staufische Kaiser, **Konrad IV.** 1250—1254, Son Friedrich's II., unterlag gegen Wilhelm von Holland bei Oppenheim und wendete sich dann nach Italien, wo er, gleich seinem Vater im Banne, in Verbindung mit Manfred glücklich gegen die Welfen kämpfte, aber bereits 1254 zu Lavallo einem Fieber erlag.

Bei seiner Abreise aus Deutschland hatte er die Reichsverwesung Otto dem Erlauchten von Bayern überlassen; denn zwischen den Staufen und Wittelsbachern

herrschte seit lange das beste Einvernehmen. Die letzteren verdankten ihrer Reichstreue außer dem Herzogtum Bayern auch die Pfalzgrafschaft am Rhein, womit Ludwig der Kelheimer (1183—1231) bereits 1215 belehnt wurde. Da aber Pfalzgraf Heinrich selbst nach der Verheiratung seiner Tochter Agnes mit dem Sone Ludwig's, Otto, noch nicht verzichtete, so gelangte die Pfalz erst nach seinem Ableben (1228) vollständig an Bayern, worauf das Sprichwort entstund: „Bayern und Pfalz, Gott erhalt's!" Die Verbindung der vorgenannten Häuser wurde noch inniger, als Kaiser Konrad Elisabeth, die Tochter Otto's II., des Erlauchten, heiratete, weshalb dann nachmals die kaiserlichen Schwäger, Ludwig II., der Strenge, und Heinrich XIII., die sich 1255 in Bayern teilten, die freilich sehr geschmälerten hohenstaufischen Güter erbten.

Das edle Haus der Staufen sollte nämlich ein entsetzliches Ende nehmen. Nachdem **Manfred** bereits das Fürstentum Tarent (1250) in Besitz genommen hatte, ließ er sich, auf die falsche Nachricht hin, dass sein Neffe Konradin gestorben sei, 1258 zum Könige von Neapel und Sicilien krönen und verheiratete seine Tochter Constantia mit Peter von Aragonien. Das Glück schien diesen trefflichen, gleich seinem Vater den Musen holden, jedoch herrschsüchtigen König zu begünstigen. Da rief Papst Urban IV. den Prinzen **Karl** von Anjou, Bruder Ludwig's IX. von Frankreich, nach Italien, und dieser besiegte Manfred 1266 in der Schlacht bei Beneventum. Manfred stürzte sich, als er seine Truppen zum Feinde übergehen sah, in das Getümmel und starb als Held. — Der neue König, der an Körper und Geist gleich häßliche **Karl** von Anjou, wütete nun gegen die Ghibellinen mit furchtbarer Grausamkeit. Darum riefen sie **Konradin**, Son des Kaisers Konrad, zum Könige aus, und dieser folgte dem Rufe, trotz der Bitten seiner treuen Mutter Elisabeth, und zog mit einem tapferen Heere von Hohenschwangau aus über die Alpen nach Italien. An allen Orten jubelten ihm, „dem Retter", die Ghibellinen freudig zu. Die Römer öffneten ihm die Stadt, und auch die Saracenen erhoben sich für ihn. In der Schlacht bei **Tagliacozzo** 1268 besiegte er in der Tat das französische Heer. Als sich aber seine Truppen nach diesem Erfolge zerstreuten, da fiel Konradin bei **Scurcola** in einen Hinterhalt, wurde auf der Flucht mit seinem treuen Freunde Friedrich von Baden gefangen genommen und am 29. Oktober 1268 mit diesem und vielen Edlen auf dem Marktplatze zu Neapel öffentlich hingerichtet, obwol alle Richter, bis auf Robert von Bari, Konrad freigesprochen und Karl's eigener Schwiegerson, Robert von Flandern, diesen ungerechten Richter mit des Schwertes Schärfe getroffen hatte.

Ueber dem Grabe Konradin's wurde eine Kapelle erbaut; aber von derselben ist schon seit lange keine Spur mehr vorhanden. — Dieser Staufer ist indessen nicht der letzte Sprosse seines Geschlechts, von dem nach Konradin noch einige Mitglieder lebten; aber Friedrich's II. Tochter, die von ihrem rohen Gemal Albert dem Unartigen von Thüringen und Meißen hart misshandelte Margarete, starb 1270 zu Frankfurt, der gefangene Enzio 1272 zu Bologna, und die Söne Manfred's ließ der unbarmherzige Karl bis an ihren Tod im Kerker schmachten.

So kläglich endete das edle Geschlecht der Hohenstaufen, welches so herrlich begonnen, auf welches Deutschland so große Hoffnungen gebaut hatte! Die Niederlage des Kaisertums war entschieden,

und die deutsche Monarchie strebte mehr und mehr dem Statenbunde, dem Föderativstate zu.

Die Schreckensregierung Karl's verursachte bald eine dumpfe Gärung im Volke. Endlich brach (am Ostermontage des Jares 1282) der Aufstand aus. Die Bewoner Palermo's nämlich wallten an diesem Tage, wie üblich, nach einer benachbarten Kirche, um dort der Vesper (daher sicilianische Vesper) beizuwonen — da beleidigte der Franzose Drouet eine vornehme Palermitanerin. Es entstund ein Auflauf, und von allen Seiten ertönte das Geschrei: „Nieder mit den Franzosen!" Der Verbrecher und alle seine Landsleute auf der Insel, Männer, Weiber und Kinder, fielen von den Dolchen der Sicilianer, über welche nun Peter von Aragonien herrschte, dessen Haus zuletzt (1458) auch in Neapel zur Regierung gelangte.

Die Kreuzzüge 1096—1291.

§ 80.

Wärend der Völkerwanderung hatte sich der Menschenstrom hauptsächlich von Osten nach Westen hin ergossen. Die Kreuzzüge dagegen sind eine Reihe von Unternehmungen, eine Völkerwanderung in umgekehrter Richtung; denn wol sieben Millionen Menschen wurden durch sie aus dem Occidente nach dem Oriente gefürt. Es begeisterte sie teils der fromme Glaube des Zeitalters, teils der Durst nach Taten, teils die Sucht nach Abenteuern. Die ganze christliche Menschheit war in Bewegung, kein Stand schloss sich aus: es diente der Fürst neben seinem Hörigen, der Geistliche neben dem Laien, der Ritter neben dem Kaufmanne, der Gute neben dem Bösen.

Als nämlich die (seit 636) in Palästina herrschenden, ziemlich toleranten **Araber** durch die seldschuckischen **Türken** 1078 vertrieben waren, wurden die seit Erbauung der Grabeskirche (durch Constantin's Mutter Helena) üblichen Wallfarten der Christen zum heiligen Grabe des Erlösers sehr erschwert, die Pilger oft auch misshandelt. Als nun der Klausner **Peter** von Amiens durch seine feurigen Reden die abendländische Christenheit begeisterte, und als auf seine Veranlassung hin Papst **Urban II.** 1095 auf den Kirchenversammlungen zu **Piacenza** und **Clermont** zur Eroberung des heiligen Landes aufforderte und das Kreuz predigte, da drängten sich Hundertausende herbei und ließen sich mit dem Rufe: „Gott will es!" ein rotes Kreuz auf die Schulter heften, ein Erkennungszeichen für Diejenigen, welche sich am „Kreuzzuge" beteiligen wollten. — So groß war die Begeisterung vieler „Kreuzfarer", dass sie die Ausrüstung eines geordneten Zuges gar nicht abwarteten, sondern unter der Fürung Peter's und des Ritters Walter von Habenichts vorauseilten. Da aber diese rohen Haufen sich die ärgsten Ausschreitungen erlaubten, so wurden sie größtenteils schon in Europa aufgerieben, Jerusalem selbst erblickte keiner.

Der **erste Kreuzzug** war von 1096—1099 und zälte wol eine halbe Million Streiter unter dem niederlothringischen Herzog **Gottfried**

von Bouillon und seinem Bruder **Balduin** von Flandern, dem Herzog **Robert** von der Normandie, Bruder des Königs Wilhelm von England, dem Grafen **Raimund** von Toulouse, dem Fürsten **Bohemund** von Tarent. Als Sammelplatz war Constantinopel bestimmt, das die einen von der Land=, die andern von der Seeseite her erreichten. Doch rückte das Heer nur langsam vorwärts, da eine einheitliche Leitung fehlte, und als es endlich im Sommer 1099 **Jerusalem** erreichte, war es auf 20000 Mann zusammengeschmolzen; doch schon nach kurzer Belagerung wurde die Stadt erstürmt. **Gottfried** weigerte sich, den Königstitel anzunehmen, und nannte sich in Demut nur „Beschützer des heiligen Grabes"; aber bereits nach seinem 1100 erfolgten Tode erhielt **Balduin** die Würde eines Königs von Jerusalem. Weil indessen die dem Könige untergeordneten Lehensfürsten von **Edessa, Antiochia** und **Tripolis** nach Unabhängigkeit strebten, so konnte sich das neue Königreich trotz fortwärender Unterstützung aus dem Abendlande und trotz der am Anfange des 12. Jarhunderts entstandenen Orden der Johanniter und Tempelherren nur mit Mühe gegen die Angriffe der Muhammedaner behaupten, ja der Sultan von **Mosul** eroberte und zerstörte endlich sogar **Edessa**, die Vormauer der abendländischen Herrschaft in Syrien.

Herzog Welf I. von Bayern fürte allein 150000 Mann nach Asien, erlag aber der Macht des Sultans von Ikonium und starb 1101 zu Paphos auf Cypern.

Auf Betreiben des angesehenen Abts Bernhard von Clairveaux kam daher 1147—1149 der **zweite** große Kreuzzug unter Kaiser **Konrad III.** von Deutschland und **Ludwig VII.** von Frankreich zu Stande. **Konrad III.** zog durch Ungarn und das Ostreich nach Kleinasien, wurde aber hier durch treulose griechische Fürer in eine wasserlose Gegend gelockt und von den **Seldschucken** gänzlich geschlagen. Mit dem Reste seines Heeres zog er sich vorerst nach Constantinopel zurück und vereinigte sich mit Ludwig, dessen Heer ein änliches Schicksal hatte, erst in Jerusalem. Von hier aus zogen sie gegen Damaskus, konnten aber wegen des Verrats der syrischen Christen (Pullanen) ebenfalls nichts ausrichten und kehrten missmutig in die Heimat zurück. — Einen großen Anteil an dem Misserfolge trug auch die Uneinigkeit im deutschen Heere, wo Welfen und Staufen sich nach der Rückkehr sehnten, um verschiedene noch unausgetragene Fehden fortsetzen zu können.

Als sich der edle Kurde Saladin die Herrschaft über Aegypten erworben und auch Syrien in Besitz genommen hatte, erlitt das Königreich Jerusalem immer größere Bedrängnis, und nach der Niederlage des Königs Guido bei **Tiberias** 1187, eroberte **Saladin** auch **Jerusalem;** doch behandelte er die christlichen Kranken und Gefangenen menschlich. — Im Abendlande hatte inzwischen der Eifer für das heilige Land schon ziemlich nachgelassen. Erst die Kunde vom Verluste Jerusalem's feuerte die Geister wider zu neuen Taten an, und so unternahmen die mächtigen Fürsten: Kaiser **Friedrich Barbarossa** und die Könige **Philipp August** von Frankreich und **Richard Löwenherz** von

England, ungesäumt den **dritten Kreuzzug** 1189—1192. — Der Kaiser schlug mit 150000 Mann den Landweg ein, erreichte unter vielen, ihm von den Griechen bereiteten Widerwärtigkeiten — die Ueberfart über den Bosporus mufste er sich erzwingen — endlich Asien, schlug den seldschuckischen Sultan von Ikonium 1190, fand aber im Kalykadnus den Tod.

Unter dem zweiten Sone des Kaisers, dem Herzog Friedrich von Schwaben, kamen 1191 nur noch etwa 5000 Deutsche vor **Ptolemäus** oder Akkon an und vereinigten sich mit den Franzosen und Engländern, welche den Seeweg eingeschlagen hatten. — Hier vor Akkon stiftete Herzog **Friedrich** 1191 den Orden der **deutschen Herren**, starb aber bald darauf, den Oberbefehl über das deutsche Heer **Leopold** von Oesterreich überlassend. Als sich Ptolemäus 1191 ergab, ließ **Richard** 2500 Gefangene, für welche ein Lösegeld nicht gleich bereit lag, niederhauen und behandelte dann auch seine Verbündeten so roh und hochmütig, dafs **Philipp August** sofort in die Heimat abreiste, bald darauf auch Herzog **Leopold**, weil Richard die österreichische Fane von einem Turme reißen und in den Kot treten ließ, was freilich nachmals seine Gefangennahme zur Folge hatte (§ 76). — Sonst bewies sich König **Richard** auch ferner außerordentlich tapfer, aber zugleich grausam, weshalb die Muhammedaner große Angst vor ihm hatten und z. B. ihre weinenden Kinder nicht selten mit dem Rufe stillten: König Richard kommt! So geschah es, dafs ihm **Saladin** 1192 gerne einen dreijärigen **Waffenstillstand** und den **Küstenstrich von Joppe bis Akkon**, sowie den Pilgern den ungehinderten **Besuch der heiligen Orte** bewilligte.

Papst **Innocenz III.** verstund es, die Christenheit zu weiteren Zügen zu begeistern. Er veranlafste 1202—1204 den **vierten Kreuzzug**, der aber Asien gar nicht erreichte. Französische und italienische, auch etliche deutsche Ritter sammelten sich unter dem Grafen **Balduin** von Flandern und dem Markgrafen **Bonifazius** von Montferrat in Venedig. Da sie aber nur geringe Mittel besaßen, so eroberten sie zuerst im Dienste der Venetianer die abgefallene Stadt **Zara** und wurden hierauf durch venetianische Schiffe nach **Constantinopel** übergesetzt, welches sie für den verstoßenen und geblendeten Kaiser Isaak Angelus zurückeroberten. Da aber dessen Son den Kreuzfarern die versprochene Geldsumme nicht bezalen konnte, auch die von Innocenz gewünschte Vereinigung der griechischen mit der römischen Kirche nicht erfolgte, so wurde mit Genehmigung des Papstes 1204 ein **lateinisches Kaisertum** errichtet und an die hervorragendsten Fürer verteilt: **Balduin** wurde Kaiser, Bonifazius erhielt Makedonien — die Republik Venedig mehrere Küstenstriche und viele Inseln.

In der Folge unterstützten deshalb die auf Venedig eifersüchtigen Genueser das von den Griechen neugebildete Kaisertum Nicäa, worauf der griechische Kaiser Paläologus (1261) dem lateinischen Kaisertum ein Ende machte.

In den Jaren 1212 und 1213 traten an 50000 französische und deutsche Knaben Kreuzzüge an, kamen aber auf dem Wege entweder elendiglich um's Leben oder fielen in die Sklaverei. — König **Andreas**

von Ungarn und **Ludwig** der Kelheimer von Bayern zogen 1217 mit ansehnlichen Heeren nach Aegypten. Als aber der letztere nebst vielen Edlen in die Gefangenschaft des ägyptischen Sultans geriet, mussten sie auf alle erlangten Vorteile, so auf das eroberte Damiette, verzichten, worauf der Herzog die Freiheit wider erlangte.

Der **fünfte Kreuzzug** 1228—1229 wurde von **Friedrich II.** ausgefürt und war erfolgreich. Der Kaiser benützte die unter den Muhammedanern ausgebrochenen Zwistigkeiten und zog, one auf Verstärkung von Deutschland zu warten, nur mit einem sicilischen Heere (und vielen Saracenen) von Otranto aus nach Palästina. Ein Vertrag mit dem Sultan Kamel von Aegypten sicherte ihm den Ueberrest des Königreichs **Jerusalem** mit den heiligen Orten.

Die Verletzung des Waffenstillstands durch mehrere Pilger zog 1239 abermals den Verlust Jerusalem's nach sich. Dies und die Verheerung Palästina's durch die Mongolen veranlasste **Ludwig IX.**, den Heiligen, von Frankreich zum **letzten Kreuzzuge**. Er griff 1248 Aegypten an, eroberte Damiette, geriet aber in Gefangenschaft und konnte seine Freiheit nur durch Rückgabe des Eroberten gewinnen. — Im Jare 1270 nahm er diesen Kreuzzug wider auf, starb aber bei der Belagerung von Tunis an der Pest. — Mit dem Falle von **Akkon** 1291 erreichten die Kreuzzüge ihr Ende.

Folgen der Kreuzzüge.

§ 81.

Es möchte auf den ersten Blick scheinen, als habe durch die geschilderten ungeheueren Unternehmungen nur die **Hierarchie** und das **Feudalwesen** gewonnen, und es ist auch nicht zu verkennen, dass wärend auf der einen Seite das Papsttum in den Kreuzzügen seinen größten Triumph feierte, das Feudalwesen andererseits durch sie seine höchste Ausbildung erlangte. Aber bald zeigte es sich, dass die Folgen der Kreuzzüge eine erste und ernste Erschütterung jener Einrichtungen, die so gefestigt schienen, bewirkten. Wärend nämlich im allgemeinen durch den Verkehr mit so vielen fremden Nationen sich der geistige Horizont der Occidentalen erweiterte, lernte man insbesondere durch den Umgang mit den feiner gebildeten Orientalen diese selbst achten, und so entwickelte sich naturgemäß eine größere Verträglichkeit gegen Andersgläubige, eine **Toleranz**, die keineswegs nach dem Sinne der damaligen Hierarchie war. — Das Feudalwesen aber erlitt einen schweren Stoß durch die Einrichtung, dass jeder **Leibeigene** mit Annahme des Kreuzes frei wurde, was sowol die so sehr geschwundene Zal der freien Bauern wider vermehrte, als den Städten eine Menge neuer, bildungsfähiger Bürger zufürte, und so fanden denn auch bald Handel, Gewerbe, Künste und Wissenschaften eine sichere Heimstätte im Bürgertum. Die Fürsten, die Bedeutung der Städte richtig erkennend und würdigend, verliehen denselben allerlei

Privilegien und Freiheiten, wodurch der Reichtum der Bürger zusehends wuchs. In demselben Verhältnisse mehrte sich auch die Macht derselben, namentlich als die gewaltigen **Städtebünde** entstanden. — Von den italienischen Städten waren in Folge der Kreuzzüge besonders **Venedig, Genua, Pisa**, welche die Ueberfart der Kreuzheere und die Bedürfnisse derselben auf der Fart und im Morgenlande besorgten, bald Hauptniederlagen für die kostbaren Produkte des Orients, die von hier zum größten Teile nach dem Norden weiter geschafft wurden. Dadurch entstand in den **deutschen Städten** der lebhafteste **Zwischenhandel** und blühete bald gleich dem Gewerbfleiße. Die wachsenden Reichtümer machten die letzteren nicht bloß den Reichsfürsten, sondern auch dem Kaiser unentbehrlich, und bald gab es gegen 130 **Reichsstädte**, an die mehr oder weniger Regalien, wie das Münz- und Zollwesen oder die Gerichtsbarkeit, übergingen. — Sie waren damit der Kompetenz der Landesgerichte entrückt, stunden also unmittelbar unter dem Reichsoberhaupte und durften sich auch bei den Reichstagen vertreten lassen. Aber auch die übrigen Städte erfreuten sich erheblicher Freiheiten, und auch hier wuchs unter dem Schutze der **Zünfte** und **Innungen** ein tüchtiger Bürgerstand heran, der seine Rechte und Freiheiten selbst mit den Waffen in der Hand zu waren wußte. Gewönlich wonten sämtliche Zunftgenossen nahe beisammen, oft sogar in einer Gasse, welche dann durch Sperrketten und Tore, namentlich bei Nacht, abgeschlossen werden konnte. An der Spitze einer jeden Zunft stund ein **Zunftmeister**, wol auch König — daher „Schützenkönig" — genannt, welcher die Regeln und Ordnungen der Innung streng aufrecht erhielt. Das Zunftwesen war aber auch dem städtischen Gemeinwesen nur förderlich, weil dadurch die Gewalt der Patricier oder des Stadtadels, aus dem anfangs überall Bürgermeister und Rat genommen waren, in heilsamer Weise beschränkt wurde. Dadurch entstunden allerdings viele innere Zwistigkeiten und Kämpfe, deren Ausgang aber den Zünften in der Regel die Gleichberechtigung brachte. Nur wo sich, wie in Nürnberg, die Patricier durch eine kluge, echt bürgerliche Haltung auszeichneten, behielten sie die Oberhand.

Die **Bürger** des Mittelalters wonten hinter hohen, oft doppelten Mauern in einfachen, schmucklosen Häusern, die nach der Straße meist die Giebelseite zeigten und mit den oberen Stockwerken hervortraten, was die Wonungen außerordentlich verdüsterte. Nur der nötigste Hausrat fand sich vor; ja man aß aus einer Schüssel und trank aus einem Becher, und selbst in reichen Familien wonte der Son des Hauses mit seiner Ehefrau in einem Hinterstübchen und ging bei den Eltern in die Kost.

Dagegen verwendete der damalige Bürgerstand reichere Mittel auf Erbauung von **Kirchen, Rat-, Zunfthäusern** und **Kaufhallen**, die über alle andern Gebäude hervorragen mußten. Auf dem Rathausturme, dessen Glocke zu den öffentlichen Versammlungen einlud, wonte der Turmwächter und lugte fleißig in's Land hinaus;

denn bald war ein herannahender Warenzug, der bewaffnet Geleit verlangte, bald eine von eifersüchtigen adeligen oder geistlichen Herren drohende Gefar zu melden. Dann scharten sich die Zünfte auf den Lärmplätzen um ihre Banner und trieben mit bewehrtem Arme den Feind aus dem Weichbilde der Stadt, an Tapferkeit selbst mit geschulten Rittern wetteifernd. Manche Städte konnten damals förmliche Armeeen aufstellen, so Nürnberg 50000 Mann.

Von den Künsten stunden im Mittelalter in ganz besonderer Blüte: die **Goldschmiedekunst**, welche Reliquienschreine, Kelche, Kreuze u. a. schuf, und die **Baukunst**, deren gotische Werke den religiösen Sinn des Volkes ausdrückten, das Emporstreben vom Irdischen zum Himmlischen. Die hohe Vollendung jener Bauwerke erklärt sich aus dem Zusammenwirken der deutschen Baumeister, die sich von Zeit zu Zeit in den Bauhütten zu Wien, Zürich, Straßburg, Cöln trafen, um über die Geheimnisse ihrer „königlichen" Kunst zu sprechen. Da konnte es nicht fehlen, dass die Werke des 13. Jarhunderts, z. B. der Dom zu Cöln und der durch Erwin von Steinbach entworfene und begonnene, von dessen Kindern Johannes und Sabina fortgesetzte Münster zu Straßburg, den Stempel der höchsten Vollkommenheit an sich tragen.

Auch das **Ritterwesen** verdankt den Kreuzzügen eine hohe Ausbildung, wenn es auch mit dem Aussterben der Hohenstaufen allmählich wider von seiner Höhe herabsank. Nichts konnte den Anlagen und Neigungen des neuen Standes mehr entsprechen, als der Kampf mit den Ungläubigen, weil sich da religiöses Wesen und Kampfesmut in gleicher Weise zeigen konnten. Immer inniger schlossen sich die Ritterbürtigen aneinander, also solche, welche wenigstens vier ritterliche Ahnen nachweisen konnten und einen makellosen Namen hatten. Wer ritterbürtig werden wollte, musste überdies durch eine lange Lehr- und Prüfungszeit, zuerst als Page vom 7.—14., dann als Knappe vom 14.—21. Jare hindurchgehen — erst dann erhielt er den Ritterschlag. Wolanständigkeit, unbedingter Gehorsam, unerschütterliche Treue, feines Gefül für Ehre, hohe Achtung vor dem anderen Geschlechte — das waren unerläßliche Tugenden für den Ritter. Nur wer sich darin bewärt hatte, wurde zugelassen, bereitete sich aber dann noch durch Baden, Fasten, Beten und den Genuss des heiligen Abendmals auf seinen Ehrentag vor. An diesem erschien er mit weißem Gewande, goldenen Sporen und mit dem gewaltigen Ritterschwerte, geleitet von Zeugen oder Paten, und bat seinen „Erhörer" knieend um Erteilung der Ritterwürde. Nachdem er den Rittereid geleistet und in demselben dem römischen Kaiser Gehorsam, der Kirche Treue, den Witwen und Waisen Schutz und einen vor Gott und Menschen untadeligen Wandel gelobt hatte: erteilte ihm der Ritter mit dem flachen Schwerte drei sanfte Schläge auf die Schulter, womit dann der erste Akt der Feier vorüber war. Es folgte nun ein Turnier (die Turniere wurden im 11. Jarhundert von dem Franzosen Gottfried von Pruilly gestiftet), an welchem der gesamte turnierfähige Adel teilnehmen konnte. Auf einem freien Plane waren Schranken für die Turnierer und Ehrensitze für die Frauen und Preisrichter angebracht. Nachdem an den Helmen und Panieren der Herren

die „Helmschau" vorgenommen war, folgte die „Helmteilung", d. h. es wurde die Ordnung bestimmt, in welcher die einzelnen Pare mit einander kämpfen sollten. Alsdann wurde im „Turniereide" geschworen: daſs nur gebräuchliche Waffen gefürt, die Schwerthiebe nur nach den durch Harnisch und Visier geschützten Körperstellen gerichtet, endlich bissige, schlagende Pferde nicht verwendet werden sollten. Zuletzt verkündeten Paukenwirbel und Trompetengeschmetter die Ankunft der ritterlichen Kämpfer. Diese nahmen sämtlich vor den Schranken Aufstellung und erwarteten hier das Zeichen des Herolds. War der Gegner aus dem Sattel gehoben, oder war seine Lanze zersplittert, so galt er als überwunden; doch wurden öfters auch die Lanzen erneuert, oder die Turnierer griffen nach dem Schwerte, bis einer der Kämpfenden am Boden lag. So kam es, daſs die Turniere manchmal blutig endeten, daſs sogar Ritter tot am Platze blieben (Heinrich II. von Frankreich z. B. starb 1559 an den Folgen eines im Turniere erhaltenen Lanzenstiches durch das rechte Auge). Oft suchten sich Ritter im Turniere für frühere Beleidigungen zu rächen, und es bildeten sich dann gewönlich zwei Parteien, die sich eine förmliche Schlacht lieferten und zalreiche Tote und Verwundete hatten. In der Regel jedoch nahm das Turnier ein besseres Ende, und dann wurde die Verteilung des „Dankes" oder Preises, einer goldenen Kette, eines Rings oder eines kostbaren Waffenstücks, von Frauenhand vorgenommen. Die Sieger erhielten bei dem zum Beschlusse folgenden Bankette die Ehrenplätze und durften auch den Ball eröffnen.

Besonders glänzend war ein (1098) von Kaiser Heinrich IV. zu Nürnberg abgehaltenes Turnier, an welchem allein 620 Edle teilnahmen, so daſs das Fest kein Ende nehmen wollte.

Die Ritter wonten auf Burgen mit festen Mauern und starken Streittürmen. Die obersten Räume, die Kemenaten, dienten als Frauengemächer. Das Hauptgemach war der Rittersal, wo man beim fröhlichen Becherklange die Großtaten der Tapferen in Wort und Lied pries.

Das meiste Ansehen genossen die **geistlichen Ritterorden**, welche sich zu unbedingtem Gehorsam, zum ehelosen Leben, zum Geleit wie zur Pflege der Pilger, endlich zum Kampfe gegen die Ungläubigen verpflichteten. Schon im Jare 1020 wurde durch ein von Kaufleuten aus Amalfi in Jerusalem gegründetes, dem h. Johannes geweihtes Hospital für arme und kranke Pilger der Grund zum Orden der **Johanniter** gelegt, welcher aber erst 1113 entstund und in drei Klassen: Ritter, Geistliche und dienende Brüder, zerfiel. Die Ordenstracht war ein schwarzer Mantel mit weißem Kreuze. Als das heilige Land wider verloren gegangen war, wendeten sie sich (1309) nach Rhodus und nach ihrer abermaligen Vertreibung von da (1530) nach Malta, daher sie auch Rhodiser oder Malteser Ritter genannt wurden.

Der Orden der **Tempelherren** entstund 1118 durch neun französische Ritter, die sich ebenfalls zum Schutze der Pilger und zum Kampfe gegen die Saracenen vereinigt hatten. König Balduin schenkte ihnen einen Platz in der Nähe des Salomonischen Tempels, daher ihr

Name. Sie trugen einen weißen Mantel mit rotem Kreuze, als Symbol ihres blutigen Berufs, und gewannen bald auch in Frankreich große Ausdehnung und bedeutende Reichtümer. Letztere reizten den habsüchtigen König **Philipp IV.**, den Schönen, der 1307 alle Templer hinterlistig gefangen nehmen und auf falsche Anklagen hin entweder enthaupten oder verbrennen ließ. Papst Clemens II. bestätigte die Aufhebung dieses Ordens und gestattete dem Könige auch die Einziehung der Ordensreichtümer.

Der Orden der **deutschen Ritter** wurde 1191 durch Friedrich von Schwaben vor Akkon gestiftet, bestund nur aus Rittern deutscher Nationalität und trug einen weißen Mantel mit schwarzem Kreuze. Er wendete sich nach Beendigung der Kreuzzüge unter dem Großmeister Hermann von Salza nach Venedig und zog 1229 für Polen in den Kampf gegen die heidnischen Preußen, welche endlich nach 35 järigem Kampfe sich zur Annahme des Christentums gezwungen sahen. Die Ritter blieben nun im Lande, und der Hochmeister residirte zu **Marienburg.** Als der Orden unter **Albrecht** von Brandenburg 1525 zur lutherischen Kirche übertrat, wendete sich ein kleiner Rest von Rittern nach **Mergentheim** in Schwaben. Im Jare 1815 wurde dann der Orden vollständig aufgehoben.

Das **Klosterwesen,** diese älteste Stütze der Hierarchie, erlangte ebenfalls im Mittelalter und namentlich wärend der Kreuzzüge seine höchste Ausbildung; denn damals sammelten sich nicht nur große, zumeist durch Schenkungen gewonnene **Reichtümer** in den Klöstern an, sondern diese waren zugleich **Pflanzstätten der Kultur** überhaupt. Von hier aus wurde zuerst der Anbau des Bodens betrieben: öde Gegenden wurden in fruchttragende, üppige Gefilde verwandelt, finstere Wälder wurden gelichtet. Es gab außerdem kaum einen Zweig der menschlichen Tätigkeit, der innerhalb der Klostermauern nicht seine Vertreter gehabt hätte: wärend der eine mit kunstvoller Hand die Werke des Altertums vervielfältigte, wurde von andern der Glockenguss, der Orgelbau, die Glasmalerei, letztere besonders in Tegernsee, selbst die Baukunst betrieben, von den gewönlichen Gewerben ganz zu geschweigen. Mönche waren Geschichtsschreiber, Mathematiker, Rechtsgelehrte, Arznei- und Sprachkundige und in den Klosterschulen die Lehrer der sieben „freien" Künste, mit denen sich nur der freie Mann befassen durfte: Grammatik, Dialektik, Rhetorik, Musik, Arithmetik, Geometrie, Astronomie. Universitäten gab es zu jener Zeit nur wenige: **Paris** für die Theologen, **Bologna** für die Juristen, **Salerno** für die Mediziner. — Als ältester Mönchsorden erscheint der der **Benediktiner,** um 530 durch Benedikt von Nursia in's Leben gerufen, aus welchem sich 910 zu Clugny in Burgund der strenge Orden der **Cluniacenser** entwickelte, welcher der überhandnehmenden Sittenlosigkeit in den Klöstern steuerte. Im 11. Jarhundert gesellten sich zu diesen Orden ferner die **Karthäuser,** vom Kloster Chartreuse bei Grenoble, die sich zu ewigem Stillschweigen, sowie zu strengen Bußübungen

verpflichteten, und die **Cistercienser,** vom Kloster Citeaux bei Dijon, die vorzugsweise landwirtschaftlichen Beschäftigungen lebten. Durch **Innocenz III.** entstunden die sogenannten „Bettelorden" der **Dominikaner** und der **Franziskaner,** welche zu den üblichen mönchischen Gelübden noch das der **Armut** ablegten. Durch ihre Einfachheit, die in ihren Klöstern und Kirchen, ja sogar im Kleide ihren Ausdruck findet, wurde es ihnen möglich, namentlich auf die unteren Volksschichten zu wirken. Die **Dominikaner** beschäftigten sich zugleich mit der **Ketzerbekehrung,** weshalb die ebenfalls von Innocenz zur Aufsuchung und Bestrafung der Ketzer 1215 eingefürte **Inquisition** in ihre Hände kam (§ 78).

Die Kreuzzüge hatten endlich einen unverkennbaren Einfluss auf die damalige **Litteratur,** die nun nicht mehr bloß von der Geistlichkeit, sondern auch von Nichtklerikern bereichert wurde. Als **Geschichtsschreiber** sei **Otto** von Freising, † 1158, Halbbruder Konrad's **III.**, erwänt, dessen Chronik reiche Beiträge zur Geschichte des Mittelalters enthält. Eine Folge der Berürung mit dem Morgenlande war die Verbreitung der **griechischen** Sprache und Litteratur, namentlich die Kenntnis des **Aristoteles**, auch im Abendlande, wo der Bischof von Regensburg, **Albertus Magnus,** † 1280, als Naturforscher und Philosoph wirkte und wegen seiner Naturkenntnis neben einem europäischen Rufe zugleich den eines Zauberers erlangte. War das **Lateinische** zuerst nur Kirchensprache gewesen, so wurde es jetzt die Sprache des Verkehrs, die Sprache, in der sich alle an den Kreuzzügen teilnehmenden Völker auszudrücken vermochten.

Die Kenntnis des Lateinischen begünstigte auch die **Einfürung des römischen Rechts**, namentlich in Deutschland. Hier wonte nämlich, der gemeinschaftlichen Verteidigung halber, ein Teil der Bevölkerung in befestigten Städten und war in Folge dessen auf einen so engen Raum zusammengedrängt, dass Reibungen und Streitigkeiten im Wandel und Verkehr immer häufiger wurden, und dass also, da jetzt nicht mehr bei Abschluss von Verträgen Zug um Zug erfüllt wurde, die älteren deutschen Rechtsnormen (wie sie z. B. im Sachsen- und Schwabenspiegel enthalten sind, und wie sie überhaupt das Gewonheitsrecht feststellte) nicht mehr ausreichten. — Ganz besonders wurde das Bedürfnis eines systematischen Obligationenrechts empfunden und von deutschen Rechtsgelehrten, welche in Bologna das römische Justinianische Recht kennen gelernt hatten, zur Einfürung empfohlen. Das Obligationenrecht, dieser wichtige Bestandteil des römischen bürgerlichen Rechts, war denn auch die Brücke, über welche das römische Civilrecht seinen Einzug in Deutschland hielt, wo es als gemeines Recht sich bald einbürgerte, da man in der Tat kein besseres Rechtssystem hätte finden können.

Gleichwol entwickelte sich diesem römischen Riesen gegenüber das eigentliche deutsche Privatrecht, allerdings in zwerghafter Bescheidenheit, insbesondere in der Familie fort. Es war ja von jeher und bis in die neueste Zeit herein als charakteristischer Zug in der Entwickelung der deutschen Nation jener der Decentralisation vorherrschend, und in ihm

finden wir also auch die Erklärung dafür, dass Gesetzgeber in Ländern, Provinzen, Städten, ja sogar in Familien das deutsche Recht namentlich in Bezug auf Familien- und Erbverhältnisse durch Gesetzgebung forterhielten, beziehungsweise erweiterten. Es entstanden Land-, Provinzial-, Stadt- und Familienrechte nach den individuellen Bedürfnissen, so dass bezüglich des Familien- und Erbrechts in den meisten Territorien das römische Recht nur eine subsidiarische, eine aushelfende Geltung für jene Fälle hat, für die sich Bestimmungen im deutschen Privatrechte nicht auffinden lassen.

In neuester Zeit hat die deutsche Reichsregierung die Herstellung eines allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches angeordnet, und es sind dermalen die Rechtsverständigen bereits mit den Vorbereitungsarbeiten beschäftigt. Sobald die prozessuale Entwicklung des Gesetzes, der Civilprozess, erledigt sein wird, soll und muss es zur Schöpfung eines deutschen Civilrechts kommen, freilich bei dem bedeutenden Umfange des zu bewältigenden Materials und den entgegenstehenden Spezialrechten eine schwierige und großartige Aufgabe.

Die deutsche mittelalterliche **Poesie** erreichte zur Hohenstaufenzeit ihre größte Blüte; aber nicht nur das Staufengeschlecht allein hatte einen reichen, glänzenden Sängerhof, es wetteiferten in dieser Hinsicht auch andere Fürsten mit den Staufen: so der zähringische Herzog Berthold V. zu Freiburg, der Herzog Welf VI. (der alte Welf) zu Memmingen, der österreiche Herzog Leopold VII. zu Wien, besonders aber der thüringische Landgraf Hermann auf der **Wartburg**.

Spielte doch hier 1207 der „Sängerkrieg“, über welchen die Sage berichtet: es habe zwischen Wolfram von Eschenbach, Walter von der Vogelweide, Heinrich von Ofterdingen, Reinmar von Zweter, Biterolf und dem „tugendhaften“ Schreiber ein Sängerkrieg auf Leben und Tod stattgefunden, der erst durch Meister Klingsor verglichen worden sei.

Man nannte die dort betriebene höfische Poesie **Kunstdichtung**, weil sie von hochgebildeten Männern, zumeist Adeligen, „den Herren“, seltener von Bürgerlichen, „den Meistern“, gepflegt wurde. Diese Kunstpoesie umfasste sowol **epische** als **lyrische Dichtungen**.

Heinrich von Veldeck dichtete eine **Eneït**, worin Aeneas als ein irrender Ritter erscheint. **Hartmann von der Au**, ein Dienstmann des Klosters Reichen-Au, bearbeitete in dem Epos **Iwein** die Sage von König Artus und der Tafelrunde. Der britische König Artus, ein gefeierter Held, zog nämlich mit einer Schar auserlesener Ritter auf kriegerische Abenteuer aus. Um die Ritter gleichmäßig zu ehren, ließ sein Vater eine große, runde Tafel herrichten, an welcher, zum Zeichen der Gleichheit, die von ihren Kämpfen heimkehrenden Ritter Platz fanden und einander von ihren bestandenen Abenteuern erzälten. Die Zal der Ritter betrug nicht über fünfzig, und nur Männer von echt ritterlichen Eigenschaften und Verdiensten wurden in den Kreis aufgenommen. Vom Meister **Gottfried** von Straßburg stammt **Tristan und Isolte**, ein Gedicht, das zuerst von Tristan's Geburt und Erziehung, endlich von seinen Abenteuern handelt. Er kommt auf diesen zu seinem Oheim Mark von Cornwall und soll nun für ihn die schöne Isolte in Irland gewinnen. Diese nimmt Mark's Bewerbung an und besteigt mit Tristan ein Schiff, um nach Cornwall zu reisen. Unterwegs aber trinkt Tristan unbewusst den für Mark bestimmten Liebestrank, worauf beide in heißer Liebe zu einander entbrennen. Tristan muss deshalb aus Cornwall entfliehen und findet eine andere Isolte, die er lieb gewinnt. Meister **Konrad** von Würzburg schuf die **Schwanenritter**, **Wolfram** von Eschenbach **Titurel** und **Parzival**. Diese beiden epischen Dichtungen stehen mit der Sage vom heiligen Gral in Verbindung. Gral bezeichnet das Abendmals-

gefäß, aus welchem der Heiland das Osterlamm aß, und in welchem Joseph von Arimathia das Blut Christi auffing. Diesem köstlichen Gefäße erbaut der französische Königsson Titurel in Spanien einen Tempel, worin sich der Gral vom Himmel senkt, dessen Hüter und König er wird. Indessen ist Wolfram's Titurel nur noch in Bruchstücken vorhanden. Parzival, Wolfram's großartiges Meisterwerk, ist folgenden Inhalts: Der Abenteurer Gamuret kommt auf seinen Wanderungen nach Spanien, zeichnet sich hier im Turniere aus und gewinnt Titurel's Enkelin Herzeloide. Ihr Son ist Parzival, der in der Einsamkeit aufwächst und dann ebenfalls auf Abenteuer auszieht. Er kommt an den Hof des Königs Artus, vermält sich und lebt leicht und one Sorgen dahin. Er gelangt darauf zum heiligen Gral, dessen Krone er verscherzt. Als er erfärt, wer er sei, und was er verscherzt habe, wird er an Gott irre, kehrt zu Artus zurück und irrt als Zweifler umher, bis er bei einem Einsiedler nach ernstsinnigen Gesprächen über Gott Versönung findet. Er wird endlich König im Gral und mit seiner Gattin wider vereint. Hier ist also die Gralsage als Symbol tugendhaften Ringens der Artusfabel, dem Bilde frohen Dahinlebens, entgegengestellt. — Ein ebenfalls berühmtes Heldengedicht, dessen Verfasser aber unbekannt ist, hat seinen Namen vom Helden **Lohengrin**, dem Sone Parzival's. Der Inhalt ist: Elsan, die verwaiste Königstochter von Brabant, betet inbrünstig zu Gott um Hilfe. Ihr wird Lohengrin vom Gral in einem durch einen Schwan gefürten Schifflein gesendet. Er kämpft für sie in Mainz vor dem Kaiser, besiegt ihre Feinde und vermält sich zu Antwerpen unter der Bedingung mit ihr, dass sie ihn nie nach Namen und Herkunft fragen solle. Hierauf steht Lohengrin dem Kaiser gegen die Ungarn, dem Papste gegen die Saracenen bei, verrichtet Wunder der Tapferkeit und wird in Deutschland vom Kaiser hoch geehrt. Weil aber einst eine Herzogin über den Namenlosen spottete, wurde Elsan von der Sorge gequält, dass ihr Gemal von niedrigen Eltern stammen könne, und so befragte sie ihn denn um Namen und Herkunft. Alsbald erscheint das Schifflein mit dem Schwane und fürt Lohengrin zurück zum heiligen Gral. — Als **lyrische Dichter** sind durch ihren Minnesang bedeutend: **Walther** von der Vogelweide, **Heinrich** von Ofterdingen, **Heinrich** von Meißen (Frauenlob).

Doch jene Periode, wo Deutschland ein mächtiges Reich unter warhaft großen Kaisern war, wo der Streit zwischen Stat und Kirche und die Kreuzzüge Bewegung und neues Leben unter die Geister brachte, wo die deutsche Litteratur aus den Händen der Geistlichen in die Hände von Laien kam — war nicht bloß der Kunstdichtung, sondern auch der eigentlichen, aus den unteren Ständen herausgewachsenen **Volkspoesie** günstig. Aus dem Sagenkreise der Völkerwanderung sind als Volksepen zu erwänen: das **Nibelungenlied**, das in der Nibelungen Not und der Nibelungen Klage zerfällt, und **Gudrun**, ebenso bedeutend wie das Nibelungenlied, aber heiteren Inhalts.

Das Interregnum 1254—1273.

§ 82.

In der Periode des Zwischenreichs waren zwar einzelne Fürsten dem Namen nach Kaiser, nicht aber in der Tat und Warheit; sie waren Schattenkaiser, one Ansehen und Einfluss. Wilhelm von Holland fand bereits 1256 in einer Fehde mit den Friesen den Tod. Ein deutscher Fürst mochte nun die Krone nicht mehr annehmen, weshalb sie der Erzbischof von Mainz für Geld an den englischen Prinzen Richard von Cornwallis losschlug, der Erzbischof von Trier aber dieselbe gleichzeitig dem Spanier Alfons von Castilien verschaffte. Letzterer kam nie, ersterer nur selten nach Deutschland. Hier erlangte eine Zeit lang das Recht des Stärkeren, das **Faustrecht**, Geltung, und es lagen die weltlichen und geistlichen Fürsten unter sich und

namentlich mit den Städten in beständiger **Fehde.** Besonders schlimm trieb es der niedere Adel, der jetzt zum Raubadel geworden und so tief gesunken war, daſs er es ritterlich fand, den fleißigen Bürger, den reisenden Kaufmann von seinen Burgen aus zu überfallen und um seine Habe zu pfänden oder ihn bis zur Bezalung eines Lösegeldes gefangen zu halten.

Diesem Unwesen gegenüber war **Selbsthilfe** am Platze. Es traten deshalb die **Femgerichte** an die Stelle der bisherigen Gerichte, die jedes Ansehen verloren hatten. Statt der Centgerichte gab es **Freistüle**, die mit einem Freigrafen und sechs Freischöppen besetzt waren. Sämtliche Freistüle eines Landes stunden unter dem **Stulherrn**, dem Landesfürsten, sämtliche Stulherrn unter dem Kaiser oder dessen Stellvertreter, dem Erzbischof von Cöln und Herzog von Westfalen, wo die Femgerichte zuerst auftauchten. — Jeder unbescholtene freie Mann konnte Mitglied oder **Wissender** sein und erfur alsdann die Losung, das **Notwort**. Dieses blieb Geheimnis, weshalb man die neuen Gerichte, trotzdem sie öffentlich waren, auch heimliche Feme nannte. Die Vorladung wurde dem Beklagten an das Haus oder das nächste Heiligenbild genagelt. Erschien er nicht, so wurde in seiner Abwesenheit gerichtet, und erfolgte dann die Verfemung, so wurde das Urteil rasch vollzogen. Die Femgerichte steuerten noch bis zum Anfange des 15. Jarhunderts vielem Unrecht; aber allmählich trat Willkür an die Stelle der Gerechtigkeit, und die Richter verübten unter dem deckenden Schilde dieser Einrichtung aus Habsucht oder Rachgier zalreiche Gewalttätigkeiten, suchten daher nunmehr heimliche Gerichtsplätze auf und hielten die Sitzungen nächtlicher Weile. Es war so das Femgericht kein Schrecken mehr für den Bösewicht, sondern vielmehr für den ruhigen Bürger, der erst dann wider aufatmete, als es einer besseren Rechtspflege den Platz geräumt hatte.

Ein roher Ueberrest der Femgerichte erhielt sich bis auf unsere Tage in dem sogenannten „Haferfeldtreiben" im Süden Bayern's; aber auch diesem Unfuge ist nun durch sehr praktische Mittel, hoffentlich für immer, ein Ende gemacht.

Von den deutschen Städtebünden war die 1241 gestiftete **Hansa** am bedeutendsten. Zu ihr gehörten in der Zeit der Blüte über 80 See- oder Binnenstädte des nördlichen Deutschland's. Bundesvorort war **Lübeck.** Quartierorte waren: **Danzig, Hamburg, Braunschweig, Cöln.** Diese letzteren hatten für den Vollzug der auf den Bundesversammlungen gefaſsten Beschlüsse zu sorgen und kleinere Angelegenheiten selbständig zu erledigen. Der Zweck der Hansa war: Verteidigung gegen Angriffe, Erhaltung der Sicherheit auf den Land- und Wasserwegen, endlich Bewarung und Ausbildung von Privilegien. Streitigkeiten unter den Bundesgliedern wurden schiedsrichterlich beigelegt. Bald erfreueten sich die Bundesgenossen großen Wolstands und besaßen sogar im **Auslande** Handelskontore, so in Brügge, London, Bergen, Nowgorod. Das mehrte auch den politischen Einfluſs der **Hansa**, die im Mittelalter tatsächlich die erste nordische Seemacht war, vor der sich Holland, Dänemark und Norwegen beugten.

Das letztere bot ein Bürgermeister von Lübeck sogar für Geld feil. — Die Hansa ist eine der wenigen freundlichen Lichtpunkte jener Zeit, in der alle Kräfte, die zum Wole des Reiches hätten tätig sein sollen, zu schlummern schienen oder gar entgegenwirkten, und so mag denn der deutsche Bürger mit Stolz auf diese Schöpfung seiner Altvordern zurückblicken! — Neben der Hansa bildeten sich im Süden Deutschland's 1247 der **rheinische**, mit den Städten Regensburg, Augsburg, Nürnberg, Speyer, und 1376 der **schwäbische Städtebund**, mit dem Vororte Ulm.

Kaiser aus verschiedenen Häusern 1273—1347.

Rudolf von Habsburg. 1273—1291.

§ 83.

Es war eine folgenreiche Tat des Erzbischofs Werner von Mainz, als er, übereinstimmend mit den Vorschlägen des Burggrafen Friedrich von Nürnberg, die Kaiserwal auf den in der Schweiz und im Elsaß wolbegüterten Grafen **Rudolf von Habsburg** lenkte; denn mit diesem bestieg ein tapferer, praktischer, volkstümlicher Mann den Thron, ganz geschickt für jene Zeit, wo allenthalben im Reiche Zucht und Ordnung mangelten. Hatte derselbe auch vorerst noch keine große Hausmacht, so befähigten ihn doch seine persönlichen Eigenschaften und seine verwandtschaftlichen Verbindungen mit mehreren deutschen Fürsten zu der ihm übertragenen Aufgabe, dem Reiche die innere Ruhe widerzugeben, ein Ziel, in welchem ihn die meisten übrigen deutschen Fürsten, so sehr sie auch sonst nach Eigenmacht strebten, kräftig unterstützten. — Nachdem er mehrere kleinere Friedensstörer bestraft hatte, wendete er sich gegen den stolzen Böhmenkönig **Ottokar**, der sich weigerte, den Kaiser anzuerkennen. Auf dem ersten Zuge unterwarf er sich, leistete „vor dem Mann im grauen Wams" knieend den Lehenseid für Böhmen und Mähren und gab alles übrige heraus. Doch kaum war der Kaiser abgezogen, so empörte sich Ottokar abermals. **Rudolf** zog sofort gegen ihn, und obwol schwächer an Mannschaft, siegte er doch in einer heißen Schlacht auf dem Marchfelde bei Wien 1278. **Ottokar** verlor in der Schlacht durch zwei steiermärkische Ritter, deren Anverwandte er grausam hatte hinrichten lassen, das Leben. Sein hinterlassener minderjäriger Son Wenzel behielt nur Böhmen und Mähren; **Oesterreich, Steiermark** und **Krain** aber gab der Kaiser mit Einwilligung der größeren Reichsfürsten seinen Sönen **Albrecht** und **Rudolf** (später gab er es dem älteren, Albrecht, allein; die Entschädigung für den jüngeren, Rudolf, und dessen Son wurde hingezögert), wärend Kärnthen an den Schwiegervater Albrecht's, den Grafen Mainhard von Tirol, über-

ging. Ebenfalls 1278 verlor Heinrich XIII. von Niederbayern das Land ob der Enns, weil er auf König Ottokar's Seite gegen den eigenen Bruder Ludwig und den Kaiser gekämpft hatte.

Weil die entartete **Ritterschaft** den gleich nach dem Regierungsantritte des Kaisers auf dem Reichstage zu Nürnberg (wo auch beschlossen wurde, dass fortan alle öffentlichen Urkunden in deutscher Sprache abgefasst werden müssten) verkündigten Landfrieden, in welchem noch Fehden nach vorausgegangener Ankündigung gestattet waren, nicht achtete, so durchzog er mit starker Macht das Reich, zerstörte in Schwaben und Franken 70, in Thüringen allein 66 Raubschlösser und ließ auf dem Reichstage zu Erfurt 29 Raubritter hinrichten. Auch den unruhigen Grafen Eberhard von Württemberg strafte er und brach die Mauern seiner Hauptstadt Stuttgart.

Rudolf vermälte seine Tochter Mathilde mit Ludwig II., Herzog von Bayern, Agnes mit Albrecht, Herzog von Sachsen, Hedwig mit Otto, Markgraf von Brandenburg, Katharina mit Otto, Herzog von Niederbayern, Gutta mit Wenzel, König von Böhmen, Clementia mit Karl Martell von Sicilien, später König von Ungarn.

Nach Italien zog dieser Kaiser nicht, obwol er versprochen hatte, zur Krönung nach Rom kommen zu wollen; auch einen von dem Papste gewünschten Kreuzzug unternahm er nicht. Er verglich das Land jenseits der Alpen mit einer Löwenhöle, in welche wol viele Fußstapfen der Kaiser hinein, aber nur wenige herausgingen.

Als er einst von Straßburg nach Speyer reiste, fülte er, dass die Stunden seines Lebens gezält seien. Gestützt von zwei Edlen „ritt er lebendig in das Grab zu seinen Vorfaren," neben denen er denn auch im Dome zu Speyer begraben liegt.

Stammtafel des Hauses Habsburg.

- Rudolf I. 1273—1291.
  - Albrecht I. 1298—1308, Gemalin Elisabeth.
    - Rudolf, König von Böhmen, † 1307.
    - Friedrich d. Sch. † 1330.
    - Leopold I. † 1326.
    - Albrecht der Weise † 1358.
      - Rudolf der Stifter, erbt Tirol † 1365.
      - Friedrich † 1362.
      - Albrecht mit dem Zopfe † 1395.
        - Albrecht IV. † 1404.
          - Albrecht V. (II.), vermält mit Elisabeth, Tochter des Kaisers Sigismund, † 1439.
            - Elisabeth, vermält mit Casimir von Polen.
              - Ladislav II., König von Böhmen und Ungarn, bis 1516.
                - Anna, Gemalin Ferdinand's I.
                - Ludwig II., König von Böhmen und Ungarn, bis 1526.
            - Ladislav I., König von Böhmen und Ungarn, † 1457.
      - Leopold II., der Fromme, † 1386.
        - Wilhelm † 1406.
        - Leopold III. † 1411.
        - Ernst d. Eiserne † 1424.
          - Friedrich III. 1440—1493.
            - Maximilian I. 1493—1519, vermält mit Maria von Burgund, dann mit Blanka Maria von Mailand.
              - Philipp I. † 1506, heiratet Johanna, Erbin von Castilien.
                - Karl V. † 1558.
                  - Philipp II. † 1598.
Philipp III. † 1621.
Philipp IV. † 1665.
Karl II. † 1700.
                  - Margaretha, Statthalterin d. Niederlande.
                - Ferdinand I. † 1564.
                  - Max II. † 1576.
                    - Rudolf II. † 1612.
                    - Matthias † 1619.
                  - Karl
                    - Ferdinand II. † 1637.
Ferdinand III. † 1657.
Leopold I. † 1705.
                      - Joseph I. † 1711.
                      - Karl VI. † 1740.
                        - Maria Theresia, vermält mit Franz I. † 1765.
                          - Joseph II. † 1790.
                          - Leopold II. † 1792.
                            - Franz II. † 1835.
                              - Ferdinand I. bis 1848.
                              - Franz Karl, vermält mit Sophie von Bayern.
                                - Franz Joseph seit 1848.
                            - Johann, Reichsverweser, † 1859.
                            - Karl.
                - Maria, Gemalin Ludwig's II. von Ungarn.
          - Albrecht VI. † 1463.
          - Ernst † 1432.
        - Friedrich mit der leeren Tasche † 1439.
          - Sigmund † 1496.
    - Heinrich † 1327.
    - Otto der Küne † 1339.
  - Rudolf † 1289, vermählt mit Agnes, Tochter Ottokar's.
    - Johann Parricida † 1313.

§ [illegible]

Deutschland wurde nun ein selbständiges [illegible] war jetzt Grundsatz der deutschen Fürsten, Kaiser aus verschiedenen Häusern aufeinander folgen zu lassen, damit es nicht den Anschein gewinne, als sei die Würde erblich, und damit nicht [illegible] Geschlecht den Fürsten gefährlich werde. Obschon also Kaiser [illegible] Reichsfürsten seinen Sohn Albrecht von Österreich [illegible] wollte man doch den [illegible] **Grafen Adolf von Nassau zum Kaiser.**

Weil er den Fürsten, namentlich den geistlichen, [illegible] **Bedingungen eingegangen hatte** [illegible] Erzbischof von Mainz [illegible] in seiner Regierung [illegible] namentlich mit Hilfe des deutschen [illegible] Verbindung mit [illegible] mächtigen Fürsten [illegible] seine Tochter Mechthilde mit dem [illegible]

Deshalb, weil er sich wegen der [illegible] in Burgund mit dem Könige von England [illegible] erhielt er eine große [illegible] Hausmacht [illegible] den Markgrafen von Thüringen und Meißen [illegible]

[illegible]

[illegible]

Adolf von Nassau 1291—1298.

§ 84.

Deutschland wurde nun ein **vollständiges** Walreich; denn es war jetzt Grundsatz der deutschen Fürsten, Kaiser aus verschiedenen Häusern aufeinander folgen zu lassen, damit es nicht den Anschein gewänne, als sei die Würde erblich, und damit nicht ein zu Macht gelangtes Geschlecht den Fürsten gefärlich werde. Obschon also Kaiser Rudolf den Reichsfürsten seinen Son Albrecht von Oesterreich empfohlen hatte, so wälte man doch den zwar tapferen, aber länderarmen Grafen **Adolf** von Nassau zum Kaiser.

Weil er den Fürsten, namentlich den geistlichen gegenüber lästige Bedingungen eingegangen hatte — so verlieh er den Rheinzoll an Mainz —, war er in seiner Wirksamkeit vielfach gehemmt; aber es gelang ihm doch, namentlich mit Hilfe des deutschen Ordens, den **Landfrieden** aufrecht zu erhalten, auch sich durch engere Verbindung mit mehreren mächtigen Fürsten zu stärken: er verheiratete seine Tochter Mechthildis mit dem wittelsbachischen Herzog und Pfalzgrafen Rudolf, seinen Son mit der böhmischen Prinzessin Gutta.

Dafür, dass er sich wegen der Uebergriffe Philipps IV., des Schönen, in Burgund mit dem Könige von England gegen Frankreich verband, erhielt er eine große Geldsumme, mit welcher er sich die ihm fehlende Hausmacht erkaufen wollte. Der Markgraf von Thüringen und Meißen, Albrecht der Unartige, trat nämlich, da es ihm nicht gelungen war, seinen Sönen aus erster Ehe mit der Staufin Margarete (§ 79): Friedrich mit der gebissenen Wange und Diezmann, ihr rechtmäßiges Erbe zu Gunsten eines nachgebornen Sones aus zweiter Ehe zu entreißen, das ganze Land gegen alles Recht für Geld an den Kaiser ab. Weil alsdann Adolf mit gemieteten Räuberscharen einen vierjärigen Kampf gegen die beiden Prinzen fürte und ferner die Aufhebung der Rheinzölle verlangte, entfremdete er sich selbst seine entschiedensten Anhänger. Da die Bestätigung Adolf's durch den Papst zudem unter mancherlei Wirren sich verzögert hatte, so beschlossen die Fürsten seine **Absetzung**, die sie damit begründeten: dass er Kirchen verwüstet, von einem Geringeren Geld genommen und selbst den Landfrieden gebrochen habe. An seiner Stelle aber erwälten sie in dem tückischen, lauernden **Albrecht** von Oesterreich einen Gegenkaiser.

Die Schlacht von Göllheim bei Worms, die den Entscheid brachte, steigt vor unseren Augen auf. Der tapfere Kaiser Adolf sprengt auf den finsteren Gegner los; aber die Streiche der österreichischen Ritter fallen hageldicht auf sein Haupt, bald lag er erschlagen am Boden 1298. Die Stelle, wo der Kaiser fiel, bezeichnet ein Denkmal, das Kaiserin Imagina ihrem Gemal setzte. Die Kaiserleiche wurde zunächst im nahen Kloster Rosenthal, 1309 durch Kaiser Heinrich VII. aber in Speyer neben Kaiser Albrecht beigesetzt.

Albrecht I. von Habsburg 1298—1308. Entstehung des Schweizerbundes.

§ 85.

Albrecht, voll arger Tücke, doch mit Klugheit und Energie ausgerüstet, suchte das kaiserliche Ansehen wider herzustellen und seine Hausmacht zu vermehren. Allein bei der großen Macht der Reichsfürsten war die Erreichung der angestrebten Ziele eine Unmöglichkeit. — Weil der Papst die Erwälung Albrecht's verwarf, und ihn als des Reiches unwürdig bezeichnete, weil er seinen Herrn erschlagen habe, so verband sich der Kaiser mit **Philipp IV.**, dem Schönen, von Frankreich, welcher bei dieser Gelegenheit die Verlegung des päpstlichen Stules nach Avignon erzwang (1305—1376). Als aber die verbündeten Könige auch die rheinischen Fürsten bekriegten und die Ländergier Albrecht's immer offenkundiger wurde: er beanspruchte Thüringen, das sein Vorgänger Adolf für das Reich angekauft habe, Holland und Seeland, weil hier die männliche Herrscherlinie ausgestorben war, und gab Böhmen seinem Sone Rudolf — da traten die Kurfürsten ernstlich gegen den Kaiser auf. Auch sein Neffe **Johann** (Parricida) konnte, trotzdem er mündig war, nicht zu seinem Erbe in Oesterreich gelangen; darum verschwor er sich mit einigen Rittern zur Ermordung des Kaisers, seines Oheims und Vormunds, und diese schauervolle Tat wurde denn auch 1308 im Angesichte des habsburgischen Stammsitzes bei Windisch an der Reuß ausgefürt.

Als nämlich der Kaiser über die Reuß setzte, umdrängten ihn die Verschworenen und Johann stieß ihm mit den Worten: „Hier der Lon des Unrechts!" das Schwert in den Rücken, worauf Albrecht vom Pferde sank, um in dem Schoße eines armen Bauernweibes zu verenden. Nur einer der Mörder, Rudolf Palm, ward ergriffen und von der wütenden kaiserlichen Witwe Elisabeth, einer Stiefschwester Konradin's, die außerdem noch gegen 1000 Unschuldige ermordete, durch Räderung hingerichtet. Auf der Stelle aber, wo sich der Kaiser verblutete, stiftete sie das Kloster Königsfelden, in dem Albrecht bis zu seiner durch Heinrich VII. 1309 erfolgten Beisetzung zu Speyer begraben lag (§ 84).

Albrecht hatte damals, als ihn der Tod ereilte, nach Erweiterung der habsburgischen Besitzungen durch schweizerische Gebiete getrachtet. Unterwalden, Uri und Schwyz dagegen hatten mit Berufung auf ihre von Friedrich II. verbrieften und durch Adolf von Nassau bestätigten Rechte das Lehensverhältnis zu den Habsburgern gelöst. Freie, unmittelbare Glieder des deutschen Reichs zu werden, war das Ziel, zu dessen Erreichung sich um Martini 1307 drei und dreißig Männer aus den Waldstätten unter der Obmannschaft des Arnold von Melchtal in Unterwalden, des Walter Fürst aus Altdorf in Uri und des Werner Stauffacher aus Steinen in Schwyz auf dem Rütli durch einen feierlichen Eid verbunden haben sollen, weshalb sie auch Eidgenossen genannt wurden. Die Sage berichtet dann weiter: am 1. Januar 1308 wären die herzoglichen Landvögte vertrieben und deren Burgen gebrochen worden. Als in der Folge Herzog **Leopold** I. von Oesterreich mit Heeresmacht gegen die Waldstätten zog, erlitt derselbe 1315 bei Morgarten (in Zug) eine vollständige Niederlage, worauf Ludwig der Bayer ihre Unabhängigkeit von den Habsburgern ebenfalls bestätigte.

Im Jare 1386 verlor **Leopold** II., der Fromme, bei Sempach in Luzern in Folge der Selbstaufopferung des Arnold von Winkelried Schlacht

und Leben, und 1388 wurden die Oesterreicher abermals bei Näfels (in Glarus) besiegt. — Doch gaben die Habsburger ihre vermeintlichen Rechte noch lange nicht auf, setzten vielmehr die Fehde bis in's 15. Jarhundert fort, zuletzt von Karl VII. von Frankreich unterstützt; allein die Schweizer fochten ebenso heldenmütig 1444 bei St. Jakob an der Birs gegen 40000 französische Söldner oder Armagnaks, als siegreich gegen die unter Karl dem Künen eingefallenen Burgunder bei **Granson** und **Murten** 1476 und in Verbindung mit den Lothringern bei Nancy 1477. Die Habsburger verloren nun auch alle im Aargau und Thurgau gelegene Stammgüter an die Schweiz, die bereits unter Maximilian I. jede Fülung mit dem Reiche verloren hatte und im westfälischen Frieden ihre Unabhängigkeit anerkannt erhielt.

Die Eidgenossen hatten sich bei Nancy durch Plünderung des burgundischen Lagers plötzlich bereichert, und zugleich breitete sich jetzt der Ruhm ihrer Tapferkeit weithin aus. Seitdem beginnt bei ihnen die Unsitte, als Söldner fremde Kriegsdienste zu nehmen, das sogenannte Reislaufen (von Reise oder Kriegszug).

Heinrich VII. von Lützelburg 1308—1313.

§ 86.

Heinrich VII., edel, tapfer und tatenfroh, befestigte den Landfrieden und war glücklicher in Begründung einer Hausmacht, indem er 1311 seinen Son **Johann** mit Elisabeth, der Enkelin Ottokar's und Erbin Böhmen's, vermälte. Darin und weil der Kaiser ferner auch die Reichsfreiheit der Waldstätten anerkannt hatte und dem österreichischen Adelsregimente gegenüber die Städte begünstigte — ist die Ursache des Streites zwischen der habsburgischen und luxemburgischen Partei zu suchen, welcher dem Reiche in der nächsten Zeit so nachteilig war und eigentlich erst durch die Vermälung Elisabeth's, der Tochter Sigismund's, mit Albrecht von Oesterreich vollständig beendigt wurde. — **Heinrich** unternahm einen Römerzug, auf dem er die Welfen und Ghibellinen zu versönen hoffte. Hoch erfreut darüber begrüßte den (in Mailand gekrönten) Kaiser der staufisch gesinnte italienische Dichter und Statsmann **Dante** zu Florenz in einer lateinischen Rede über das Kaisertum, worin er den Grundsatz aufstellte: „dass das Kaisertum gleich dem Papsttum unmittelbar aus Gott stamme.“ Doch bald sah **Heinrich**, der sich erst nach hartnäckigem Kampfe mit den Welfen und nach Erstürmung des Kapitol's die Krönung im Lateran zu Rom erzwingen konnte, die Undurchfürbarkeit seines Planes ein und stellte sich daher offen auf die Seite der Hohenstaufen. Er wurde aber durch den Tod in seinem Siegeslaufe aufgehalten und starb auf einem Zuge gegen Robert von Neapel 1313 zu Buonconvento bei Siena im blühenden Mannesalter.

Ludwig der Bayer 1314—1347.

§ 87.

Nach dem Tode Heinrich's kam 1314 eine Doppelwal zu Stande. Die luxemburgische Partei: Mainz, Trier, Sachsen-Lauenburg,

Brandenburg und Böhmen, wälte **Ludwig** von Bayern, der, indem er seiner Partei zu Liebe die Krone annahm, dadurch mit dem von Cöln, Pfalz, Sachsen-Wittenberg und Kärnthen gewälten und vom ganzen süddeutschen Adel unterstützten **Friedrich** dem Schönen von Oesterreich, **Albrecht's** Son, in einen neuen Krieg verwickelt wurde.

Kurze Zeit vorher war **Friedrich** im sogenannten Vormundschaftskriege durch Ludwig's Feldhauptmann Seifried Schweppermann 1313 bei **Gammelsdorf** geschlagen worden. Im Jahre 1255 nämlich war die erste Teilung Bayern's erfolgt, indem Oberbayern mit der Pfalz an Ludwig II., den Strengen, 1255—1294 kam (welchen Beinamen er in Folge der Hinrichtung seiner unschuldigen Gemalin Maria von Brabant erhielt), Niederbayern aber an dessen Bruder Heinrich XIII. 1255—1290. Als des letztern Son Otto III., von 1305—1308 auch König von Ungarn, im Jare 1312 starb, übernahm auf dessen letzwillige Verfügung hin Ludwig von Oberbayern die Vormundschaft über die drei minorennen niederbayerischen Prinzen, in welcher Stellung er sich gegen den vom niederbayerischen Adel unterstützten Habsburger behauptete. — Einen heftigen Gegner hatte Ludwig der Bayer hier wie bei der Kaiserwal an seinem älteren Bruder Rudolf I. von der Pfalz, dessen Abneigung übrigens schon ehedem so groß gewesen war, dass einst der junge Ludwig und seine Mutter Mathilde vor seinen Misshandlungen nach Wien fliehen mussten. Jetzt kam die Reihe an Rudolf selbst; er wurde vertrieben und starb 1321 als Verbannter in Oesterreich.

Nach langjärigem Kampfe, in welchem sich Ludwig ganz besonders auf die Städte stützte, und der von dem Bruder Friedrich's, Leopold I., mit großer Leidenschaftlichkeit gefürt wurde, kam es 1322 zur Entscheidungsschlacht bei **Mühldorf** und Ampfing. Seifried Schweppermann fürt die Mitte der Schlachtordnung, Konrad Rindsmaul den linken Flügel. Noch um Mittag stand der Kampf — als eine Reiterschar auf die Walstatt zueilte. Friedrich der Schöne glaubte das Hilfsheer seines Bruders zu erkennen; aber es war dies der listige Burggraf **Friedrich** von Nürnberg, welcher die Schlacht entschied. Ihm ergab sich auch **Friedrich** der Schöne, der alsdann von Ludwig auf der Veste Trausnitz in ritterlicher Haft gehalten wurde.

Weil aber Leopold I. sich mit Karl IV. von Frankreich und dem zu Avignon residirenden Papste Johann XXII. verbündete und der gebannte Kaiser wegen Verleihung von **Brandenburg** an seinen Son **Ludwig** 1324 auch die Kurfürsten gereizt hatte, so suchte er sehnlichst seinen Frieden mit den Habsburgern, versönte sich also mit dem gefangenen Friedrich und gab diesem nach dreijäriger Haft die Freiheit unter der Bedingung, dass er auf die Kaiserkrone verzichte und sein Haus zur Beilegung des Streites vermöge. Da das letztere nicht gelingen wollte, so kehrte **Friedrich** trotz vielfacher Vorstellungen und trotz der Bitten und Klagen seines nach einer Sage vom Weinen erblindeten Weibes wider in die Gefangenschaft zurück. Diese echte deutsche Treue rürte Ludwig tief. Er schloss den Jugendfreund wider an's Herz, und von Stunde an aßen beide an einem Tische und schliefen in einem Bette wie leibliche Brüder. Selbst die Herrschaft hätte der Kaiser gerne mit dem Freunde geteilt, wenn nur die Kurfürsten ihre Einwilligung hiezu gegeben hätten. Die auswärtigen Feinde Ludwig's konnten diese Treue und Biederkeit lange

nicht glauben; aber die Eintracht blieb bis zum Tode Friedrich's ungestört.

Ludwig unternahm 1328 einen Römerzug, empfing zu Mailand die eiserne, zu Rom von dem als Gegenpapst eingesetzten Nikolaus V. die Kaiser-Krone und schloss, um wenigstens im eigenen Hause Ruhe zu haben, 1329 mit den Sönen seines verstorbenen Bruders den **Hausvertrag zu Pavia,** nach welchem diese die Rhein- und Oberpfalz erhielten, wärend die Kurwürde zwischen Bayern und Pfalz wechseln sollte, eine Bestimmung, die freilich in der Folge nicht beachtet wurde.

Mit dem päpstlichen Stule zu Avignon war aber jeder Aussönungsversuch umsonst, wiewol sich der Kaiser zum Huldigungseide und zur Kirchenbuße erbötig zeigte. Deshalb überließ er die Schlichtung des ganzen Streites dem Reichstage zu Frankfurt, wo auch viele städtische Abgeordnete erschienen, und dieser erklärte 1338 seine Zustimmung zu den Beschlüssen der Kurvereinigung auf dem Kaiserstule zu Rense bei Coblenz. Darnach sollte fortan als Reichsgrundgesetz gelten: „dass die Kaiserwürde unmittelbar von Gott komme, und dass der von der Mehrheit der Kurfürsten erwälte König der Bestätigung des Papstes nicht bedürfe." Durch diesen wichtigen Beschluss wurde von Deutschland die Gefar abgewendet, das Kaisertum an die Franzosen zu verlieren, was bei der damaligen Abhängigkeit der Päpste von Frankreich leicht geschehen konnte.

Ludwig erwarb zu Brandenburg — im Jare 1340 Niederbayern, 1342 Tirol (indem er die Gräfin Margarete Maultasche von Johann von Böhmen eigenmächtig schied und mit seinem Sone Ludwig vermälte), 1345 nach dem Tode seines Schwagers Wilhelm IV. — Holland. Hierdurch erwachte die Eifersucht der Kurfürsten auf's neue. Sie setzten deshalb den Kaiser 1346 zu Rense ab und erwälten den Son des Böhmenkönigs, **Karl IV.**, zum Kaiser. Doch konnte dieser bei Lebzeiten Ludwig's, welcher sich auf den Beistand der treuen Städte stützte, keine Bedeutung erlangen. Ludwig starb 1347 plötzlich am Schlagflusse auf einer Bärenjagd bei Fürstenfeld. Er liegt in der Münchener Frauenkirche begraben, wo ihm nochmals Kurfürst Max I. ein würdiges Denkmal setzen ließ. Er war der letzte Kaiser, den der Papst zu bannen wagte.

Schon 1349 teilten die Söne Ludwig's zu Landsberg Bayern zum zweitenmale, und es entstanden: Oberbayern-Tirol, Brandenburg, Niederbayern-Landshut, Niederbayern-Straubing-Holland. Aus dieser Zersplitterung erklärt es sich, dass Ludwig's Erwerbungen bald wider verloren gingen. So kam 1363 Tirol an Oesterreich, 1373 Brandenburg an den Kaiser, 1433 Holland an Burgund. Das widervereinigte Bayern aber erlitt 1392 eine dritte Teilung und zerfiel nun in: Bayern-München, Bayern-Landshut und Bayern-Ingolstadt. Erst 1506 hörten diese unseligen Teilungen auf.

Die Luxemburger 1347—1437.

Karl IV. von Luxemburg 1347—1378.

§ 88.

Karl IV., Enkel Heinrich's VII., war am Hofe Karl's IV. von Frankreich erzogen und in Italien ausgebildet worden, daher statsklug, kunstliebend und so gelehrt, dass er sich mit Gewandtheit in fünf Sprachen auszudrücken vermochte. Im Uebrigen war er kalt und berechnend, ja habsüchtig. Seinem von der bayerischen Partei aufgestellten Gegenkaiser, dem gefürchteten Turnierhelden **Günther** von Schwarzburg, der unter Pralereien gegen den unkriegerischen Karl die Krone angenommen hatte, kaufte er um 20000 Mark Silber die Ansprüche darauf ab; dagegen überließ er den italienischen Städten und Großen für Geld die Ausübung der kaiserlichen Rechte. Wie unerschöpflich er in Auffindung und Eröffnung neuer Geldquellen war, davon gibt namentlich die Einfürung des Briefadels Zeugnis. — Sein für das Reich folgenschwerstes Werk ist die in Nürnberg vorbereitete, zu Metz 1356 veröffentlichte sogenannte **goldene Bulle**, ein Reichsgrundgesetz, worin die Rechte der Kurfürsten und die Ordnung bei der Wal und Krönung der Kaiser bestimmt waren. Die **Kurfürsten** erhielten dadurch vollständige Landes- und Gerichtshoheit und als Ausfluss davon die Ausübung vom Münz- und Zollwesen, sowie den Judenschutz; dazu sollte, damit der weltlichen Kurfürsten nicht mehrere würden, die Kurstimme stets nur auf einem unteilbaren Gebiete des Kurlandes ruhen, das sich nach dem Erstgeburtsrechte vererbte. Die kaiserlichen Rechte erfuren auch noch dadurch eine weitere Beschränkung, dass fortan alle wichtigeren Reichsangelegenheiten den alljärlich zusammentretenden Kurfürstenversammlungen vorgelegt werden mussten. Selbst der Rang der Reichsfürsten war in dieser Urkunde festgestellt, und es war bestimmt, dass in Zukunft bei Thronerledigungen die Kurfürsten von **Sachsen** und von der **Pfalz** die Reichsverwesung füren sollten, der Erzbischof von **Cöln** aber zur Wal einzuladen und bei Stimmengleichheit zu entscheiden hätte. In dieser Zeit der zerfallenden Herrlichkeit des Reiches erhielt, ebenfalls durch die goldene Bulle, **Frankfurt** seine Bedeutung als Wal- und Krönungsort.

Schon aus solch' ceremoniellen Bestimmungen erhellt die Vorliebe des Kaisers für Glanz und Prunk, noch mehr aber aus seiner Stellung zu den schönen Künsten, insbesondere zur Baukunst, die sich unter ihm der sorgsamsten Pflege zu erfreuen hatte. Weil sich die Bartholomäuskirche bei der Krönung Ludwig's als zu klein erwiesen hatte, beschloss Karl ihre Erweiterung zum Dome und ließ sofort die beiden Kapellen an der Südseite des Chors anbauen. Mit Eifer schmückte er ferner die Kaiserburg zu Nürnberg und mit warhaft verschwenderischer Pracht

seine Hauptstadt Prag aus. Unweit der Beraun gründete er das herrliche Schloss Karlstein, von welchem aus er einen gelehrten Briefwechsel mit Petrarca (der voll edler Begeisterung den Kaiser aufforderte, sich als „Cäsar Rom's" zu zeigen) und Boccaccio unterhielt, und das er als Aufbewarungsort für die böhmischen Kroninsignien bestimmte. Dieser Vorliebe Karl's für Kunst und Wissenschaft verdankt auch eine segensreiche Schöpfung, die erste deutsche Universität zu **Prag**, 1348 ihre Entstehung.

Da sich dieselbe schon nach wenig Jaren einer außerordentlichen Frequenz erfreute — sie zälte damals 7000 Studirende —, zeigten sich die deutschen Fürsten bald überall zur Nachamung bereit, so dass dem deutschen Reiche wenigstens ein Segen aus seiner Zersplitterung erwuchs. Es entstunden u. a. die Universitäten zu Wien, zu **Heidelberg** (1386) durch Ruprecht I. von der Pfalz, zu Leipzig, zu Rostock, zu Freiburg, zu **Ingolstadt** (1472) durch Ludwig den Reichen von Niederbayern, zu Tübingen, zu Wittenberg.

Karl gewann durch seine Heiraten und auf diplomatischen Schachzügen beruhenden Vorträge zu seinem Erblande Böhmen noch Schlesien, die Lausitz, Brandenburg und von Ruprecht I. einige pfälzische Besitzungen in der Oberpfalz, wofür er (entgegen dem Hausvertrage zu Pavia) 1356 den Pfälzern die Kurwürde vollständig überließ. Auch von der Hansa hoffte er zum Bundeshaupte erwält zu werden, doch wichen ihm die Lübecker aus.

Karl IV. ist in der von ihm erbaueten Kathedrale zu St. Veit in Prag begraben. Er vererbte die Kaiserkrone nebst Böhmen und Schlesien an seinen ältesten Son Wenzel, Brandenburg an Sigismund, die Lausitz an Johann.

Wenzel von Böhmen 1378—1400. Ruprecht von der Pfalz 1400—1410.

§ 89.

Der 17järige **Wenzel**, ein Despot von welt- und menschenverachtender Wildheit, erschien fast immer in Begleitung großer Hunde und mit dem Scharfrichter und war deshalb allgemein verhasst. Sowol in Böhmen, wo ihn einst einige böhmische Adelige im Prager Schloss gefangen hielten, als im Reiche nahm unter seinem Regimente die Verwirrung zu. Zu den bereits vorhandenen Städtebünden kamen nun auch noch **Adelsbündnisse**, die sich, zum Teil mit vereinten Kräften, der Uebermacht der Reichsfürsten oder Semperfreien, d. h. Bannerherren, zu erwehren suchten. Besonders blutig waren die Kämpfe der Schweizer Bauern mit **Leopold II.** von Oesterreich (§ 85) und der namentlich Süddeutschland verheerende **Städtekrieg**, dessen Greuel endlich durch den Sieg Eberhard's bei **Döffingen** 1388, wo Prinz Ulrich fiel, und den Sieg Ruprechts I. bei **Worms** mit völliger Niederwerfung der Städte endigten. Auf dem Reichstage zu Eger wurden dann 1389 sämtliche **Städtebünde aufgelöst**, zudem gaben die Städte auch das Pfalbürgertum über die Vorstädter oder Bannbürger auf. — Wenzel

soll den Priester Nepomuk in die Moldau haben stürzen lassen. Dies und seine Unfähigkeit den Händeln im Reich und in der Kirche gegenüber hatte seine Absetzung zunächst in Böhmen zur Folge, welchem Beispiele 1400 die Kurfürsten zu Oberlahnstein nachfolgten. — Diese wälten nun in dem Kurfürsten **Ruprecht** einen tätigen, edelgesinnten Kaiser. Trotzdem zogen viele Fürsten und Städte die bisherigen anarchischen Zustände der Ordnung vor und erkannten den neuen Kaiser nicht an. Dieser glaubte vor allem den Glanz der Kaiserkrone besitzen zu müssen und zog deshalb 1401 über die Alpen; aber eine Niederlage durch den Herzog Galeazzo Visconti von Mailand bei **Brescia** zwang ihn zur Rückkehr. —

Die Herstellung des Landesfriedens war nun seine eifrigste Sorge, und so zerstörte er denn manches schlimme Raubnest. Da aber die Fürsten fürchteten, es könnte durch ihn wider ein starkes Königtum erstehen, so schlossen sie 1405 das **Marbacher Bündnis**, wodurch die kaiserliche Autorität gelämt wurde.

Auf der Kirchenversammlung zu Pisa wurden 1409 die gegnerischen Päpste zu Rom und Avignon abgesetzt, und es wurde ein neuer Papst gewält. Weil aber jene sich der Absetzung nicht fügten, so waren nun drei Päpste vorhanden, wodurch die Verwirrung wuchs. — Ruprecht vergrößerte seine Hausmacht durch den Ankauf der Grafschaft Simmern, und indem er (1388) die unter allerlei Titeln durch Karl IV. weggenommenen Ortschaften in der Oberpfalz wider zurückeroberte. Nach Ruprecht's Tode entstanden 1410 die Linien: Kurpfalz, Neumarkt, Moosbach und Simmern-Zweibrücken, aus der wider zahlreiche Nebenlinien hervorgingen, darunter Bischweiler, die Stammlinie des geliebten bayrischen Herrscherhauses.

Ruprecht starb auf der Reichsveste Landskron bei Oppenheim und fand sein Grab in der doppeltgetürmten Stiftskirche zu Neustadt an der Hardt.

Stammtafel der Wittelsbacher.

Otto I. 1180—1183.
Ludwig I. † 1231.
Otto II. † 1253.
I. Teilung 1255.

- **Niederbayern:** Heinrich XIII. † 1290.
  - Otto III. † 1312. 1305—1308 König von Ungarn.
    - Heinrich XV. † 1333.
  - Ludwig III. † 1296.
  - Stephan † 1310.
    - Otto IV. † 1335.
    - Heinrich XIV. † 1339.
      - Johann † 1340.
- **Oberbayern-Pfalz:** Ludwig II. † 1294. Teilung 1310.
  - **Pfalz:** Rudolf I. † 1321.
    - Rudolf II. † 1353.
    - Ruprecht I. † 1390.
    - Adolph † 1327.
      - Ruprecht II. † 1395.
      - Ruprecht III. † 1410.
        - Kurpfalz: 1559 an Simmern-Zweibrücken.
        - Neumarkt: 1448 an Moosbach.
        - Moosbach: 1499 an Heidelberg.
        - Simmern-Zweibrücken: Stephan † 1449.
          - Ludwig I. † 1489.
          - Alexander † 1514.
          - Ludwig II. † 1532.
          - Wolfgang † 1569.
            - Birkenfeld: Karl † 1600.
              - Bischweiler: Christian I. † 1654.
                - Christian II. † 1717.
                - Christian III. † 1735.
                - Friedrich Michael † 1767, derselbe wird katholisch.
                - Max Joseph IV. (I.), erbt 1799 Bayern, † 1825.
                - König Ludwig I., legt 1848 die Krone nieder.
                - König Max II. † 1864.
                - König **Ludwig** II.
  - **Oberbayern:** **Ludwig** IV. † 1347. II. Teilung 1349.
    - Oberbayern-Tirol: Ludwig V. † 1361. Oberbayern fällt an Niederbayern. Mainhard † 1363. Tirol fällt an Oesterreich.
    - Brandenburg: geht 1373 durch Kauf an Karl IV. über.
    - N.-Landshut: Stephan II. † 1375.
      - III. Teilung 1392.
        - Bayern-München: Johann † 1397.
          - Ernst † 1438. Albrecht III. † 1460. Albrecht der Weise † 1508, erklärt Bayern als unteilbar. Wilhelm IV. † 1550. Albrecht V. † 1579. Wilhelm V. bis 1598. Max I. † 1651. Ferdinand Maria † 1679. Max II. Emanuel † 1726. **Karl Albrecht** † 1745. Max III. Joseph † 1777. An Karl Theodor aus Pfalz-Sulzbach und dieses 1799 an Bischweiler.
          - Wilhelm † 1435.
        - B.-Landshut: Friedrich † 1393. Heinrich der Reiche † 1450. Ludwig der Reiche † 1479. Georg der Reiche † 1503. Das Land fällt, bis auf die junge Pfalz, an München.
        - B.-Ingolstadt: Stephan III. † 1413. Ludwig der Gebartete † 1447. Das Land fällt an Landshut.
    - St.-Holland: Straubing fällt 1429 an Niederbayern, Holland 1433 an Burgund.

1 ſ u ü K – e d n k a G e n ſl K

Sigismund 1410—1437.

§ 90.

Sigismund, Wenzel's Bruder, Erbe und König von Ungarn, Kurfürst von Brandenburg, war eine glänzende Erscheinung, trotz der Niederlage gegen die Türken bei Nikopoli (1396) geachtet, sehr sprachkundig, einer großen europäischen Politik ergeben, voll Sorge für den inneren und äußeren Zustand der Kirche. Es gab auch unter ihm noch drei Päpste: in Rom, in Frankreich und in Spanien. Dieses Schisma, wie die Erhebung der Czechen unter dem edlen Reformator Hus trieb den Kaiser zur Beschleunigung einer Kirchenversammlung, die von 1414—1418 zu Kostniz abgehalten wurde und den Zweck hatte: sämtliche Gebrechen der Kirche zu heilen. Wol wurden die drei schismatischen Päpste durch das Concil abgesetzt, auch wurde ausdrücklich erklärt, dass ein allgemeines Concil über dem Papste stehe; aber zu durchgreifenden Reformen kam es nicht, indem die Mehrheit der Versammlung den klugen Martin V. wälte, der dann mit den einzelnen Staten bald mehr, bald minder günstige Konkordate abschloss. So schuf also das mit so vielfachen Hoffnungen begrüßte, glänzende Concilium eine bloße Restauration der Kirche.

Sigismund unternahm gleich beim Beginne der Versammlung eine erfolglose Reise an die Höfe von Castilien, Frankreich und England, um die Abdankung der schismatischen Päpste zu bewirken, erhielt dazu von seinem Freunde, dem Burggrafen **Friedrich** von Nürnberg, gegen Verpfändung der Mark Brandenburg ein bares Darlehen von 400000 Goldgulden, und, da er dieses Pfand nicht mehr einzulösen im Stande war, so kam 1415 das Kurfürstentum **Brandenburg** in den erblichen Besitz der **Hohenzollern**. — Im gleichen Jare wurde der gelehrte und sittenreine **Johann Hus**, Professor der Theologie zu Prag, der sich gegen einzelne Lehren der Kirche ausgesprochen hatte, trotz des ihm gewärten kaiserlichen Geleitsbriefs, als Ketzer öffentlich verbrannt, und das gleiche Schicksal traf ein Jar später 1416 auch seinen Freund **Hieronymus** von Prag. — Die Erbitterung der Czechen über diese Untaten war groß und steigerte sich stetig. So entstunden, als Sigismund nach dem Tode Wenzel's auch Böhmen erhielt, die überaus blutigen **Husitenkriege** 1420—1436, durch welche die schönsten Gaue Böhmen's, Oesterreich's, Bayern's Franken's und Sachsen's verheert, 100 Städte und 1500 Dörfer in Asche gelegt wurden. Die sechs gegen die Husiten ausgefürten Kreuzzüge blieben erfolglos, die Husitenfürer **Ziska** (Erfinder der neuen Befestigungskunst durch Erdwälle), **Prokopius** der Große und Prokopius der Kleine erfochten Sieg auf Sieg. Endlich wurde durch Annahme des von dem Hohenzoller Friedrich auf dem Concil zu Basel (1431—1448) gemachten Vorschlags der Gewärung von Predigt und Kelch an die Husiten der Aufstand gebrochen; denn die sich damit begnügenden **Calixtiner**

und die fanatischen **Taboriten** bekriegten nun einander selbst, und als die letzteren 1434 bei Lipan unterlagen — Prokopius fiel in der Schlacht —, wurde die Ruhe allmählich hergestellt, Sigismund aber 1436 als König von Böhmen anerkannt. Er starb bald darauf 1437 und liegt zu Prag in St. Veit begraben.

Die österreichischen Kaiser (1437—1806).

Albrecht II. 1437—1439. Friedrich III. 1440—1493.

§ 91.

Mit Kaiser **Albrecht II.**, dem Gemal der einzigen Tochter seines Vorgängers, Elisabeth, und Erben von Böhmen und Ungarn, kam die lange Reihe der habsburgischen Fürsten auf den Thron, für welche, wenige ausgenommen, die Würde eines deutschen Kaisers kaum mehr als ein bloßer Titel war, der übrigens auch in Zukunft von der Wal der Kurfürsten abhängig blieb. Albrecht war ein trefflicher Fürst, gerecht und tatkräftig, suchte die Ordnung im Reiche durch Bildung von Landfriedenskreisen zu befestigen und hoffte dann „alle Fehde abzutun", bereitete auch eine Menge anderer woltätiger Entwürfe in Bezug auf das Rechtswesen, die Münzverhältnisse ꝛc. vor, starb aber inmitten seiner Tätigkeit auf einem Feldzuge gegen die Türken bei Gran 1439, „von Hoch und Niedrig, Reich und Arm so betrauert, wie sonst nie ein Fürst." Er wurde in der Fürstengruft bei den Kapuzinern in Wien beigesetzt. —

Die Regierung **Friedrich**'s **III.**, dieses friedliebenden nnd bedächtigen, aber schwachen und sorglosen Kaisers, war eine fortlaufende Kette von Demütigungen für das Reich und den energielosen Kaiser selbst. Nur mit Schmerz kann man die Geschichte dieses Kaisers lesen, welcher den Stürmen jener Tage und seinen kraftvollen Zeitgenossen so onmächtig gegenüberstund. — Der Son Albrecht's, Ladislaus, war beim Tode seines Vaters erst sechs Jare alt. So konnte er seinem Vater weder im Reiche folgen, noch wollten ihn die Böhmen als ihren König anerkennen. Diese boten also die böhmische Krone Albrecht von Bayern an: welcher sie jedoch 1440 mit den Worten zurückwies: „Billig soll man die Waisen beschützen, nicht berauben!"

Nach dem Tode des Ladislaus (1457) wälten die Böhmen den kräftigen Georg Podiebrad, einen Utraquisten oder Husiten, zum Könige; Ungarn aber fiel zuerst an den Türkenbezwinger Hunyades Corvinus, dann an dessen tapferen Son Matthias Corvinus, der den Kaiser aus Wien vertrieb und bis 1490 in Oesterreich herrschte. So hatten sich also diese beiden Länder noch einmal zu selbständigen Walreichen erhoben.

In Bayern-**Ingolstadt** wütete 1443—1447 eine heftige Fehde, wärend welcher Ludwig der Höckerige von Ingolstadt

seinen Vater Ludwig den Gebarteten gefangen nahm und in den Kerker werfen ließ, wo der hartverfolgte 80järige Greis endlich 1447 verschied, worauf sein Land, da auch Ludwig der Höckerige inzwischen 1445 kinderlos verstorben war, an **Heinrich** den Reichen von Landshut fiel.

In der Schweiz lagen 1444—1446 die Züricher gegen St. Gallen und Glarus wegen der Toggenburger Erbschaft in Fehde, wurden geschlagen und riefen nun Friedrich III. zu Hilfe. Weil jedoch das Reich jegliche Unterstützung verweigerte, der Kaiser aber die habsburgische Politik in der Schweiz fortzusetzen gedachte, so verbündete er sich mit Karl VII. von Frankreich, welcher auch sofort die ihm lästigen Armagnaken in das Elsaß und die Schweiz einrücken ließ, in der Hoffnung auf Gewinnung einer natürlichen Ostgrenze. Doch widerstand ihm die Reichsstadt Straßburg, und auch die Schweizer siegten 1444 bei St. Jakob an der Birs (§ 85).

Von 1446—1451 dauerte der sogenannte sächsische Bruderkrieg, woran sich der durch Kunz von Kaufungen vollzogene Prinzenraub reihte. — Die Pfälzer Fehde dauerte von 1449—1451: Friedrich der Siegreiche hatte nämlich die Vormundschaft über die Söne seines 1449 verstorbenen älteren Bruders unter der Bedingung übernommen, dass er auf eine standesgemäße Vermälung verzichten und seinen Neffen Philipp als Nachfolger annehmen wolle. Da der Kaiser widersprach, so entbrannte eine Fehde, wärend welcher die Burg „Trutzkaiser" entstund.

Gleichzeitig 1449—1450 war der fränkisch-schwäbische Städtekrieg mit dem Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg und Ulrich von Württemberg, welcher zum Nachteile der Städte endete, und von 1459—1463 der bayrisch-brandenburgische Krieg. Dieser entstand, weil Ludwig der Reiche die Reichsstadt Donauwörth genommen hatte. Als zwei Reichsheere gegen ihn heranrückten, wurde das eine 1460 durch seinen Verbündeten Friedrich den Siegreichen bei Seckenheim am Neckar, das Hauptheer aber unter Albrecht Achilles 1462 durch Ludwig bei Giengen besiegt, worauf im Frieden Donauwörth seine frühere Stellung wider erlangte.

Wie nun der Kaiser allen diesen Fehden gegenüber eine höchst klägliche Rolle spielte, so muste er es auch geschehen lassen, dass 1453 die **Türken** unter Muhammed II. mit der Eroberung Constantinopel's dem Ostreiche ein Ende machten, ja als man auf dem Reichstage zu Regensburg über die Mittel zur Abwehr der Türken sich besprach, schlief der Kaiser wärend der langen Reden sogar ein. — Eine größere Gefar drohete übrigens dem Reiche damals im Westen, wo Herzog Karl der Küne von Burgund sich auf Kosten Deutschland's ein austrasisches Königreich gründen wollte. Doch zog er sich vor dem von Friedrich angefürten Reichsheere zurück und wendete sich dann gegen die mit Frankreich und Lothringen gegen ihn verbündeten Schweizer, wurde zuerst bei **Granson** und **Murten** 1476

und dann bei Nancy 1477 geschlagen (§ 85) und verlor hier sein Leben. Seine Tochter **Maria** aber brachte jetzt mit ihrer Hand die **burgundischen Niederlande** an **Maximilian**, den ritterlichen Son des Kaisers, der noch bei Lebzeiten desselben zum Nachfolger im Reiche bestimmt wurde.

In die Regierungszeit Friedrich's III. fallen endlich noch zwei hochwichtige Ereignisse: die Erfindung der **Buchdruckerkunst** und die Entdeckung **Amerika's** (§ 94).

Maximilian I. 1493—1519.

§ 92.

Maximilian I. ist entschieden der edelste, liebenswerteste Habsburger. Er zeichnete sich nicht bloß durch eine schöne, ritterliche Leibesgestalt aus, sondern auch durch Mut und Unerschrockenheit, durch Tätigkeit und Verstand. Seine Sprachgeschicklichkeit war ebenso bewundernswert — und doch war Maximilian bis zum 10. Lebensjare stumm — wie seine Kenntnis der Kunst, Wissenschaft und Poesie, die er sogar selbst durch einige deutsche Werke bereicherte.

Im „Theuerdank" schildert er seine (Theuerdank's) Brautfart zu Maria von Burgund (Ehrenreich), König Karl's (Ruhmreich's) Tochter, und im „Weißkunig", einem ebenfalls allegorischen Werke, seine und seines Vaters Regierungsgeschichte.

Maximilian war der letzte Ritter auf dem Throne. Gewaltig brauste einst sein Zorn auf, als auf dem Reichstage zu Worms ein französischer Turnierheld die Deutschen verhönte. Schnell griff er zur Lanze, um den Spötter zu bestrafen; aber in seinen Kriegen mit den **Türken** im Osten und den **Franzosen**, die sich in Italien, auf das er von Reichs wegen Anspruch machte, festsetzen wollten, war er nicht immer glücklich, da es ihm an Ausdauer und statsmännischer Klugheit fehlte, ja er verlor zuletzt 1515 nach dem Siege Franz I. von Frankreich bei Marignano sogar **Mailand** (§ 100).

Dagegen waren seine von den Fürsten gewünschten Schöpfungen — zur Herstellung des Friedens, des Rechts und der Ordnung — im Reiche von guten Folgen begleitet. Um nämlich dem Faustrecht und dem Fehdegeist gänzlich ein Ende zu machen, stiftete er 1495 auf dem Reichstage zu Worms den **ewigen Landfrieden**. Alle Streitigkeiten der Reichsstände unter einander sollten fortan durch das **Reichskammergericht** zu Frankfurt (später zu Speyer und Wetzlar), ebenfalls 1495 entstanden, geschlichtet werden, und dieses Gericht sollte ferner für die mittelbaren Stände als Apellationsgericht gelten. Die Femgerichte wurden bei dieser Gelegenheit für immer verboten.

Um sowol den Landfrieden als die Ausfürung der Beschlüsse des Reichskammergerichts zu sichern, teilte er 1512 das Reich in **zehn**

Kreise und setzte jedem einen Fürsten als Kreisobersten. Es entstunden: der österreichische, bayrische, schwäbische, fränkische, ober- und niederrheinische, burgundische, westfälische, ober- und niedersächsische Kreis. — **Maximilian** schuf endlich 1516 durch den Grafen von Thurn und Taxis die erste **deutsche Post** zwischen Wien und Brüssel.

Indem er seinen Son **Philipp** mit **Johanna**, der Erbin von Castilien, vermälte, kam nicht bloß **Spanien**, sondern durch die Verheiratung ihrer Kinder Ferdinand und Maria mit den Kindern des Königs Wladislav auch **Ungarn** und **Böhmen** dauernd an Oesterreich.

Unter Maximilian begann nach dem Tode Georg's des Reichen 1503 zwischen Bayern-München und dem Pfalzgrafen Ruprecht, dem Schwiegersone des Verstorbenenen, der **Landshuter Erbfolgekrieg**, in welchem sich Albrecht IV., der Weise, sein Recht erkämpfte; denn durch den 1505 erfolgten Vergleich erhielten die zwei Söne des 1504 verstorbenen Pfalzgrafen bloß die **junge Pfalz**, die sich von Neuburg an der Donau bis Sulzbach und Weiden erstreckte, **Albrecht** dagegen alles Uebrige. Nun erklärte derselbe 1506 mit Zustimmung von Kaiser und Reich Bayern für **unteilbar** und fürte das **Erstgeburtsrecht** (Primogenitur) ein, wodurch jede fernere Zersplitterung vermieden wurde. — **Maximilian** erlebte endlich auch noch den Anfang der Kirchenreformation, die diesmal vom Volke ausging, nachdem alle Schichten zu derselben herangereift waren.

Außerdeutsche Staten.

§ 93.

In **Frankreich** herrschten von 987—1328 die **Kapetinger**, welche die Macht der Großen schwächten und den Bürgerstand begünstigten. Die bereits von den Kapetingern mit den Königen von England (den Vasallen Frankreich's) begonnenen Kriege wurden heftiger, als auf Philipp IV., den Schönen, unter welchem der päpstliche Stul nach Frankreich verlegt und der Tempelherrnorden blutig vernichtet wurde, und seine Söne von 1328—1589 Könige aus dem verwandten Hause **Valois** den Thron bestiegen.

Damals machte nämlich **Eduard III.** von England als Enkel Philipps IV. Ansprüche auf Frankreich, siegte durch seine Bogenschützen und die Tapferkeit seines Sones, des schwarzen Prinzen, 1346 bei **Crecy**, 1356 bei **Poitiers** und nahm hier sogar den französischen König **Johann** den Guten gefangen. **Karl V.**, der Weise, vertrieb zwar die Engländer wider, aber diese erneuerten, als König Karl VI. in Wansinn verfallen und durch die Herzoge von Burgund und Orleans ein blutiger Zwist entstanden war, den Krieg unter **Heinrich V.**, der 1415 bei **Azincourt** siegte und nun als **Thronfolger** in Frankreich anerkannt wurde. Bald war das ganze nördliche Frankreich in der Gewalt der Engländer, und eben sollte auch Orleans, der Schlüssel zum

ganzen südlichen Frankreich, fallen, als sich 1429 ein Bauernmädchen aus Dom Remy, **Johanna** d'Arc am Hofe Karl's VII. zeigte, **Orleans** entsetzte, die Krönung des Königs in Rheims ermöglichte und die entmutigten Engländer zurückdrängte. Zwar wurde **Johanna** gefangen und 1431 zu Rouen als **Zauberin** verbrannt; allein die Engländer verloren doch allmählich allen Boden in Frankreich, (1558) sogar Calais. — Unter dem schlauen, aber treulosen und grausamen **Ludwig XI.** wurde die Macht der großen Vasallen gebrochen und 1477 auch der größte Teil von **Burgund** mit Frankreich vereinigt (§ 91). Als dann durch die Vermälung **Karl's VIII.** mit der Erbin von Bretagne dieses letzte große Lehen an die Krone kam, war die **Einheit** Frankreich's vollendet.

In England war 1154 auf den seit 1066 herrschenden normannischen Stamm (§ 63) mit Heinrich II. das Haus **Plantagenet-Anjou** auf den Thron gelangt, den es bis 1485 behielt. Unter seinen Sönen Richard Löwenherz und **Johann** one Land wuchs die Macht der großen Vasallen, die sich 1215 die **magna Charta libertatum** erzwangen, die Grundlage der englischen Verfassung und Volksfreiheit. Auf die Kämpfe mit Frankreich folgten bald innere, indem zwischen den Häusern **York** und **Lancaster** die Kriege der **weißen** und **roten** Rose wüteten 1455—1485, welche endlich durch die Heirat **Heinrich's VII.**, aus dem Hause Lancaster, mit **Elisabeth**, der Tochter Eduard's IV., aus dem Hause York, beigelegt wurden. Mit ihm kam das Haus **Tudor** von 1485—1603 auf den Thron.

Italien war auch nach dem Untergange der Hohenstaufen noch immer ein Schauplatz verheerender Bürgerkriege, trotzdem aber das reichste und gebildetste Land Europa's; denn die italienischen Städte waren in dem Besitze des wichtigen Handels mit dem Oriente, und der Stadtadel beförderte allenthalben Kunst und Wissenschaft. Die hervorragendsten Geschlechter waren die **Visconti** (später die Sforza) in Mailand, die **Medici** in Florenz, die **Este** in Modena, die **Gonzaga** in Mantua. In **Venedig** und **Genua** blieb die Republik unter Dogen; in Rom aber versuchte, als sich die ghibellinischen Colonna und die welfischen Orsini bekriegten, der Tribun **Cola di Rienzi** 1347 mit der republikanischen Regierungsform auch die Größe der alten Zeit wider hervorzurufen, er wurde vertrieben. Im Königreiche beider **Sicilien** herrschte seit 1266 das Haus **Anjou**; aber schon 1282 fiel **Sicilien** und endlich 1458 auch **Neapel** an das aragonische Haus (§ 79) und wurde 1504 durch Ferdinand den Katholischen mit **Spanien** förmlich vereinigt.

In **Spanien**, das seit 711 in der Gewalt der Araber war, bildeten sich allmählich aus dem anfänglich nach Asturien zurückgedrängten Gotenreste zwei größere christliche Königreiche, **Aragonien** und **Castilien**, wärend die Araber im Süden eine Provinz nach der anderen verloren. Nach der Vermälung **Ferdinand's** des Katholischen von Aragonien mit **Isabella** von Castilien 1469 wurde zunächst die Vereinigung

dieser beiden Staten vollzogen, wozu dann nach der Vertreibung der Araber 1492 auch das Königreich **Granada** und im Jare 1504 das Königreich **Neapel** kam (s. o.). Da sich die Erbtochter Ferdinand's, die unglückliche **Johanna**, mit **Philipp** den Schönen von Oesterreich verheiratete, so kam **Spanien** 1504—1700 an das Haus Habsburg.

Dänemark, Norwegen und **Schweden** wurden von der Königin Margarete von Dänemark 1397 durch die Union zu **Kalmar** zu **einem** Reiche verbunden. Da sich aber Schweden (nach dem Blutbade von Stockholm 1520) unter Gustav Wasa 1523 unabhängig machte, so verblieb nur noch Norwegen in seiner unnatürlichen Verbindung mit Dänemark.

III. Neue Geschichte.

Von der Reformation bis zur französischen Revolution 1517—1789 n. Chr..

Erfindungen und Entdeckungen.

§ 94.

Die neue Zeit wird durch mehrere gewaltige Ereignisse gewissermaßen eingeläutet: durch großartige Erfindungen und Entdeckungen und durch die Reformation. — Nachdem zu Anfang des 14. Jarhunderts, das **Leinenpapier**, vermutlich durch einen Deutschen, erfunden war — die ältesten auf Leinenpapier geschriebenen Urkunden finden sich nämlich im hospitälischen und im städtischen Archiv der Stadt Kaufbeuern — besaß man das vorzüglichste Förderungsmittel für die 1440 durch den Mainzer Johannes Gensfleisch zum **Gutenberg** gemachte herrliche Erfindung der **Buchdruckerkunst**. Dieser hatte sich bei einem Aufrur dem Hasse der Mainzer Burger durch die Flucht nach Straßburg entzogen und bediente sich hier beim Drucke zuerst der beweglichen Lettern, die er mit Fäden an einander reihte, mit Tinte oder Lampenruß bestrich, abdruckte, nach dem Gebrauche aber zusammenwarf und dann sofort wider zu einem neuen Satze verwenden konnte. Nach Mainz zurückgekehrt, verband er sich mit dem Rechtsgelehrten Johann Fust, für dessen Geld die kostspieligen Einrichtungen der ersten Druckerei beschafft wurden, wärend Peter Schöffer unablässig für Verbesserung der Matritzen sorgte. So wäre denn Gutenberg nach langer Arbeit und Entbehrung am Ziele gewesen; aber Fust und dessen Schwiegerson Schöffer trennten sich bald von ihm, ja ersterer wufste es durch seine Ränke dahin zu bringen, dafs ihm die ganze Druckerei als Eigentum zugesprochen wurde. Zwar richtete der so schmählich betrogene Erfinder wider eine neue Buchdruckerei ein; aber unterdessen waren schon verschiedene Bücher — als erstes ein prächtiger Psalter — aus Fust's Offizin hervorgegangen, und überdies hatten sich bei einem Bistumsstreite mehrere Gehilfen zerstreut, hatten an anderen Orten, so in Straßburg, Frankfurt und

Bamberg, Druckereien gegründet und so diese hochwichtige Kunst zum Gemeingute gemacht. Der Umstand, dass sie anfangs geheim gehalten wurde, und dass sie die Bücher verwolfeilerte, veranlasste die vom Bücherabschreiben lebenden Mönche, sie als Schwarzkunst, den Erfinder aber als Zauberer zu bezeichnen.

Den großen Entdeckungen des 15. Jarhunderts ging die Einfürung des **Kompasses** vorher. Er muss bereits im 11. Jarhundert den Völkern des Mittelmeers durch Vermittlung maurischer Piloten von China aus (§ 4) bekannt geworden sein, da der zu Ende des 11. Jarhunderts lebende nordische Schriftsteller Are Frode bereits die Norweger sich des „Leitsteins" bedienen läßt und dabei annimmt, dass die Anwendung desselben in den südlichen Ländern Europa's noch früher bekannt war, in welchem Glauben uns außerdem auch noch Alexander von Humboldt bestärkt. — Zuerst sandte 1415 der portugiesische Infant **Heinrich** der Seefarer, weil ihn der Gedanke, dass man um Afrika herum nach dem südwestlichen Asien gelangen könne, lebhaft bewegte, einige Farzeuge auf Entdeckungen aus. Madeira, Porto Santo und die Azoren waren bald erreicht, und nach Heinrich's Tode 1440 fand man auch die Kapverdischen Inseln und die Guineaküste.

Dadurch war die zukünftige Macht und Größe Portugal's bereits gegründet, und wenn auch in der nächsten Zeit der Eifer etwas nachließ, so nahm doch bald Johann II. die Pläne Heinrich's wider energisch auf. Seine Seefarer fanden jetzt, dass sich die Westküste Afrika's nach Süden zu immer mehr abschräge, und endlich erreichte der küne **Bartholomäus Diaz** 1486 glücklich die Südspitze des Erdteils, die der König anungsvoll das Vorgebirge der guten Hoffnung nannte. Unter Emanuel dem Glücklichen aber fand **Vasco de Gama** 1498 den Seeweg nach Ostindien.

Unterdessen brütete der große Genuese Christoph Columbus, geb. 1447, über einem anderen Gedanken: ob man nämlich das vielgerühmte Wunderland Indien nicht auch erreichen könne, wenn man immer nach Westen hin durch den atlantischen Ocean segle? In Genua abgewiesen und verlacht, wendete er sich an Johann II. von Portugal, welcher sich die Ideeen des Columbus mitteilen ließ und dann insgeheim einen portugiesischen Seefarer abschickte. Dieser kehrte jedoch bald wider zurück und erklärte, dass auf solchem Wege Indien nimmermehr gefunden werden könne. — **Columbus** wendete sich alsdann nach Spanien und erhielt endlich nach achtjärigem Hinzögern (bis zur Vertreibung der Mauren aus der Halbinsel) durch die Königin Isabella von Castilien drei gebrechliche Farzeuge, mit denen er am 3. August 1492 von Palos aus absegelte. Als sich lange kein Land blicken ließ, brach unter dem Schiffsvolke eine Meuterei aus; doch vermochten die rohen Matrosen der Geistesgröße, dem unerschütterlichen Glauben (der sich auf die wissenschaftlichen Arbeiten und Instrumente des Astronomen Regiomontanus stützte) und Mute des Columbus nicht zu widerstehen und gewärten noch eine äußerste Frist von 3 Tagen. Sie sollten nicht getäuscht werden; denn am 12. Oktober sahen sie die kleine Watling-

Insel, vor sich, die er in frommem Dankgefüle „St. Salvador“ benannte. Nachdem Columbus noch viele Inseln, darunter Cuba und Hayti, entdeckt und für die Krone Spanien in Besitz genommen hatte, kehrte er wider zurück. — Die Kunde von seinen Entdeckungen durchflog ganz Europa, und bald hatten sich 1500 Männer zusammengefunden, um 1493 die zweite Reise nach „Indien“ mitzumachen. Columbus fand diesmal die Caraiben, Portorico und Jamaica, auf einer dritten Reise 1498 Trinidad und das feste Land an der Ornikomündung. Auf falsche Anklagen hin in Ketten nach Europa zurückgefürt, rechtfertigte er sich auf's glänzendste und trat dann 1502 seine letzte Reise an, die ihn nach Portobello auf der Landenge von Panama fürte. Er endete sein bewegtes Leben 1506 zu Valladolid und erhielt nach seinem Wunsche die Ketten, mit welchen er gefesselt war, mit in's Grab, das sich nun in Havannah findet. Der neue Erdteil, über welchen ihm vertragsgemäß die Statthalterschaft gebürt hätte, wurde nach dem Namen des Beschreibers, des Florentiner's Amerigo Vespucci, „Amerika“ genannt.

Schon 1500 hielt sich der Portugiese **Cabral** auf einer Reise um das jüngst entdeckte Vorgebirge der guten Hoffnung so weit nach Westen, dass er Brasilien entdeckte, welches er sofort für die Krone Portugal in Besitz nahm. — Das durch Ackerbau und Gewerbtätigkeit blühende, von Montezuma beherrschte Mexiko aber eroberte 1521 Ferdinand **Cortez**, das durch seine Tempel und Hochgebirgsstraßen merkwürdige Goldland Peru 1531 der grausame Franz **Pizarro**, Chile 1535 **Almagro** für die Krone Spanien. — Die erste Reise um die Erde machte der in spanischen Diensten stehende Portugiese Ferdinand **Magelhan**, fand 1520 die nach ihm benannte Magelhansstraße und durchschiffte zuerst den großen Ocean, das stürmischste aller Meere, das er das „stille Meer“ nannte, weil er auf seiner Fart zufällig keinen Sturm auf demselben erlebte, wurde aber 1521 auf den Philippinen erschlagen. Nur eines seiner Schiffe kam glücklich wider in Spanien an und hatte somit die größte denkbare Rundreise vollendet. Bei der Landung in Sevilla schrieb man auf dem Schiffe den 6., in Europa den 7. September.

Diese Entdeckungen spielten den Welthandel mehr und mehr in die Hände der **westeuropäischen Mächte**, und zwar kamen zuerst unter allen die **Portugiesen** an die Reihe. Als aber Portugal von 1580—1640 eine spanische Provinz wurde, brachten die Spanien bekämpfenden **Holländer** mit den ostindischen Besitzungen der Portugiesen auch den indischen Handel an sich. Spanien selbst konnte troß seiner neuerworbenen, ungeheueren Besitzungen auch nicht einmal vorübergehend nur einige Bedeutung zur See erlangen; denn über dem Ringen und Jagen nach Schätzen einerseits und über fanatischen Missionsbestrebungen andererseits vernachlässigte man den Anbau des eigenen, wie den des so ergiebigen fremden Bodens und den Handel. Nur ein trauriger Zweig desselben, der Sklavenhandel, kam bald in Aufschwung. Weil nämlich die eingeborenen Amerikaner, „die Indianer“, wegen ihrer Schwächlichkeit zu den harten Arbeiten

in den Bergwerken und Plantagen untauglich waren, so erteilte der Dominikaner las Casas den Rat, die kräftigeren Neger aus Afrika einzufüren und gab so die Veranlassung zu dem Jarhunderte lang andauernden traurigen Lose dieser Menschenrasse.

Die italienischen und deutschen Handelsstädte wurden durch die Auffindung neuer, bequemerer Seewege in ihrem Handel sowol, als in ihrer Industrie geschädigt und erholten sich, zumal auch die Folgen der religiösen Zersplitterung lämend wirkten, nur sehr langsam wider. Dafür erweiterte sich der Gesichtskreis der europäischen Völker, indem durch eine unerschöpfliche Menge neuer Beobachtungen die gesamten Zweige der Natur- und Menschenkunde eine ganz veränderte Gestalt gewannen, wie sie das Altertum mit seinem engen Erfarungskreise niemals gekannt hatte. Sobald man aber die ausnahmslose Geltung der ewigen Naturgesetze erkannte, musste der Aberglaube abnehmen, und je deutlicher man in den verschiedensten Kulturstufen die unveränderliche Menschennatur erkannte, um so mehr wich auch die den Menschen schändende Unduldsamkeit, welche übrigens schon seit den Kreuzzügen erheblich abgenommen hatte.

Kunst und Wissenschaft am Ausgange des Mittelalters.

§ 95.

Bedeutend war damals der Aufschwung in **Kunst** und **Wissenschaft**. Veit Stoß, Adam Kraft und **Michelangelo** (zugleich Erbauer der Kuppel von der Peterskirche) waren Meister der Skulptur, Peter **Vischer** und der Florentiner Cellini berühmte Erzgießer, Michael Wohlgemuth, Albrecht **Dürer**, Lukas Kranach, die beiden Holbein, ferner die Niederländer van Eyck und Rubens und die Italiener, **Raphaël**-Sanzio, Tizian, Correggio, Michelangelo ausgezeichnete Maler, der Flamländer Orlando di Lasso und der Italiener Palestrina vorzügliche Meister auf dem Gebiete der Musik. — Auf dem Felde der Dichtkunst blühete in Deutschland zunächst eine eigenartige Poësie, der **Meistersang**. So unerheblich die poëtische Seite desselben sein mag, so wichtig ist er doch für die Kulturgeschichte, indem er tiefe Blicke in das sittlich-fromme Leben und Treiben des Arbeiter- und Bürgerstandes tun läßt. Zu ihm hatte sich also in jener materiellen Zeit die Poësie geflüchtet. Ehrenwerte Handwerksmeister betrieben sie nach bestimmten Regeln (Tabulatur), so gut es eben ihr Bildungsstand erlaubte. In allen bedeutenderen deutschen Städten war die Pflege des Meistersangs eine unerläßliche Aufgabe der Zünfte, welche denn auch im dichterischen Wetteifer ihre Zunfthäuser zu Herbergen der Bildung und guten Sitte umschufen. Von den Nürnberger Meistersängern sind Hans Rosenblüt, Hans Folz, Muskatblüt und Hans Sachs die bedeutendsten, ja von letzterem stammen allein sechstausend Komödien und schulmäßige Gesänge.

Bietet uns mithin der damalige niedere Bürgerstand das Bild der Solidität und Sitteneinfalt, so zeigt sich uns dagegen der reiche Städtebürger von einer anderen Seite; denn bei ihm herrschten, genau so wie beim Adel, Genußsucht und Verschwendung, Kleiderpracht und Spielsucht, und da die Höfe selbst mit dem schlimmsten Beispiele voran leuchteten, so vermochten alle fürstlichen Verordnungen nichts dagegen.

Allmählich wurde aber die Dichtkunst auch in Deutschland wider von gebildeten Männern gepflegt, und Sebastian Brand und Johann **Fischart** nehmen als Satiriker eine ebenso hervorragende Stellung ein, als **Luther** und Paul Gerhard auf dem Gebiete der kirchlichen Lyrik. In Italien zeichneten sich der heitere **Ariost** durch den rasenden Roland und der schwärmerische Torquato **Tasso** durch das befreite Jerusalem, in Spanien **Cervantes** durch den Don Quixote und **Calderon** durch seine Dramen, in England der Dramatiker **Shakespeare** und **Milton**, der Dichter des verlorenen Paradieses, aus.

Albrecht Dürer † 1528, auch der deutsche Raphaël genannt, wurde durch seinen vielseitigen Lehrmeister Michael Wohlgemuth als Maler, Zeichner, Kupferstecher und Formschneider ausgebildet und vervollkommnete sich auf mehreren Reisen durch Deutschland, die Niederlande, das Elsaß und Italien. Zu Venedig malte er die Krönung Maximilian's I. und seiner Gemalin, zu Bologna vervollkommnete er sich in der Perspektive (seine Probestück: ein aus freier Hand gezeichneter Kreis und Mittelpunkt). In Nürnberg sah Dürer oft hohe Gäste bei sich, so seinen Mäcenas, den liebenswürdigen, kunstsinnigen Kaiser Max. Als einst ein Ritter zögerte, dem Künstler bei der Arbeit die Leiter zu halten, besorgte dies der Kaiser selbst, indem er sagte: Es ist mir leicht, hundert Bauern zu adeln; aber nimmermehr kann es mir gelingen, einen Ritter in einen solchen Künstler zu verwandeln, wie der ist, dem du eine so kleine Handreichung verweigert hast!" Eine nochmalige Reise in die Niederlande, welche er in Gesellschaft seiner treuen, tugendsamen Gattin machte, glich einem waren Triumphzuge, und er sah sich bei dieser Gelegenheit mit Auszeichnungen aller Art überhäuft. — Göthe äußert über Dürer in einem Schreiben an Lavater u. a.: „Ich verehre täglich mehr die mit Silber und Gold nicht zu bezalenden Arbeiten des Menschen, der, wenn man ihn recht im Innersten erkennen lernt, an Warheit, Erhabenheit und selbst an Grazie nur die ersten Italiener zu seines gleichen hat."

Hans Holbein † 1554 stammte aus Augsburg, ließ sich aber bald in Basel nieder, wo er sich zuerst mit Freskomalerei beschäftigte. Durch Erasmus von Rotterdam empfohlen, reiste er nach England (in Straßburg malte er eine Fliege), wo sich im Dienste Heinrich's VIII. und seines Nachfolgers die Meisterschaft Holbein's in der Oelmalerei entfaltete.

Dürer und Holbein sind zugleich diejenigen deutschen Maler, die in ihren Werken als Bannerträger der Kunst der Renaissance in Deutschland erscheinen. Dürer wirkte mehr durch seine theoretischen Anschauungen und Studien, besonders nach seinem Aufenthalte in Italien, Holbein durch die Praxis, namentlich durch seine Façadenmalerei, welche den schönsten Werken der Italiener ebenbürtig zur Seite steht.

Die **Wissenschaft** wurde durch Gründung von Universitäten, durch Erfindung der Buchdruckerkunst und durch Entdeckung Amerika's neu belebt und erweitert und hat manchen bedeutenden Vertreter aufzuweisen. Die Mutter der Wissenschaften, die **Philosophie**, wich von ihrer scholastisch-aristotelischen Ban mehr und mehr ab, **Mathematik** und **Astronomie** und die **Naturwissenschaften** machten große Fortschritte. Der Engländer **Roger Bako** † 1294, der Erfinder der Vergrößerungsgläser, wies zuerst auf Natur und Erfarung hin, sein Lands-

mann, der Philosoph **Franz Bako** von Verulam † 1626, fürte endlich die Philosophie förmlich auf die Erfarung zurück. Johannes **Müller** aus Königsberg in Unterfranken (Regiomontanus) † 1476, der geistige Entdecker Amerika's, fertigte zu seinen vielen astronomischen Instrumenten (verbesserte die Astrolabien) und Arbeiten, zalreiche Kalender, welche alle bedeutenden Seefahrer jener Tage auf ihren Reisen begleiteten. **Kopernikus** aus Thorn † 1543 lehrte ein neues Sonnensystem (Drehung der Erde um ihre Achse und um die Sonne), **Keppler** aus Weil † 1630 die Bewegungsgesetze der Planeten, **Galilei** aus Pisa † 1632 erfand die Pendel- und Fallgesetze, **Toricelli** den Barometer, Lorenz **Drebbel** den Thermometer, Otto von **Guerike** die Luftpumpe, **Huygens** die Pendeluhr.

Noch ist des Martin Behaim aus Nürnberg Erwänung zu tun, „des am weitesten gewanderten Bürgers des deutschen Reiches" (Max I.), welcher durch seine mathematischen und geographischen Kenntnisse den Portugiesen, in deren Diensten er stand, zu ihren Seereisen wesentlich nützte, und Columbus in seinem Vorhaben bestärkte. Ein von ihm verfertigter, nach den Anschauungen seiner Zeit freilich wunderlich genug ausstaffirter Erdglobus wird noch in Nürnberg gezeigt.

In Geschichte und Statswissenschaft sind der Florentiner **Machiavelli**, der Holländer Hugo **Grotius** und die Deutschen **Sleidanus** und Johannes **Thurmayer** (Aventinus) hervorragend. Der erstere lehrte, wie eine unbeschränkte Fürstenmacht gegründet und erhalten werden könne, wodurch er sich freilich von Recht und Warheit weit entfernte — doch glänzt er als ein warhaft pragmatischer Geschichtschreiber.

Anfänge der Reformation.

§ 96.

Im Mittelalter war der Papst das unbestrittene Oberhaupt im größten Teile des christlichen Europa's. Dies Verhältnis erlitt nun eine gewaltige Aenderung durch die Kirchentrennung, die in Deutschland und seinen Nachbarstaten vor sich ging. Die Anzeichen dieser Trennung finden sich schon lange vorher. Wärend nämlich die Scholastiker bestrebt waren, die seit dem 11. Jarhundert entstandenen Dogmen durch Vernunftgründe zu rechtfertigen, erstunden ihnen andererseits zalreiche Gegner, so in dem künen Arnold von Brescia, den Albigensern und Waldensern, den Stedingern (§ 78), dem Franziskaner Wilh. Occam, Ratgeber Ludwig's des Bayern, dem Engländer Wiklef, den Böhmen Hus und Hieronymus, dem Italiener Savonarola, zuletzt in den Humanisten des 15. und 16. Jarhunderts, die das Studium der in hebräischer und griechischer Sprache geschriebenen Werke mit großem Eifer betrieben und den herrschenden Vorurteilen kräftigst entgegen arbeiteten. Hauptvertreter dieser Richtung waren: Johann **Reuchlin** † 1522, Ulrich von **Hutten** † 1523, **Erasmus** von Rotterdam † 1536, der Förderer

derselben, Franz von Sickingen, † 1523, **Martin Luther** † 1546 und **Philipp Melanchthon** † 1560, die beiden letzteren zugleich berühmte Theologen.

Die Sehnsucht der römisch-katholischen Völker nach einer Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern hatte auf den Concilien zu Constanz, zu Basel und im Lateran kräftigen Ausdruck zu gefunden; aber es war zu einer bloßen Restauration gekommen, womit sich nur wenige zufrieden gaben, und so bedurfte es denn bei dem überall angehäuften Zündstoff nur eines kleinen Funkens, um eine Revolution zu entzünden, folgenschwer wie keine andere. Die nächste Veranlassung gab der Dominikaner Johann Tetzel, der den vom Papste Leo X. zur Vollendung der Peterskirche ausgeschriebenen Ablass in unverantwortlicher Weise betrieb, indem er ein förmliches Geschäft daraus machte und selbst für die schlimmsten Verbrechen Ablass gewärte. So muſste der Handel mit diesen Ablasszetteln das Volk gewissenlos machen, da der Glaube entstund, eine Sünde, von der man sich um wenige Geldstücke lösen könne, habe nicht viel zu bedeuten. Es fand daher den Beifall aller besser Gesinnten, als der Augustinermönch und Professor der Theologie zu Wittenberg, Dr. **Martin Luther,** offen gegen den Tetzel'schen Unfug auftrat, indem er am 31. Oktober 1517 seine fünf und neunzig Theses oder Streitsätze in lateinischer Sprache an die Schloſskirche zu Wittenberg anschlug.

Luther wurde am 10. November 1483 zu Eisleben als Son eines Bergmanns aus Möhra geboren, besuchte die zu Schulen Mansfeld, Magdeburg und Eisenach (Frau Cotta) und wollte dann zu Erfurt, dem Wunsche seines Vaters entsprechend, die Rechte studiren. Aber durch seine Bekanntschaft mit der Bibel kam er zum Studium der Theologie und wurde wegen des plötzlichen Todes eines Freundes Augustinermönch zu Erfurt. Sein strenges Klosterleben und seine eifrigen scholastischen Studien vermochten ihm jedoch den Frieden der Seele nicht zu verschaffen, hatten aber die Folge, dass ihn sein Vorgesetzter Dr. Staupiz 1508 an Friedrich den Weisen empfahl, der ihn zum Professor der Philosophie und zum Hofprediger in Wittenberg ernannte. Als er von einer in Ordensangelegenheiten nach Rom unternommenen Reise zurückgekehrt war, wurde er Professor der Theologie und trat bald mit vollem Freimut gegen die kirchlichen Missbräuche auf.

Es gelang dem Professor der Theologie zu Ingolstadt, Johann Eck, den Papst von der Bedeutung dieser Sätze zu überzeugen, worauf Luther nach Rom geladen wurde; doch bewirkte Kurfürst Friedrich, dass sich Luther 1518 vor dem Kardinallegaten Cajetan zu Augsburg stellen durfte. Da dieser unbedingten Widerruf verlangte, blieb das Verhör one Resultat, und Luther, das Schicksal des Hus befürchtend, floh nun aus Augsburg. Die von Rom aus verlangte Auslieferung Luther's wurde vom Kurfürsten verweigert, und da dieser nach dem Tode des Kaisers Max I. die Reichsverwesung erhielt, zeigte sich der Papst nachgiebiger, übersandte an Friedrich die goldene Rose und gestattete eine weitere Unterredung zwischen seinem Gesandten Karl von Miltiz und Luther'n zu Altenburg 1519. Das Resultat war, dass Luther Stillschweigen versprach, wenn dies auch von seinen Gegnern beobachtet würde, ja er zeigte seine Unterwerfung dem Papste sogar brieflich an. Aber Dr. Eck mochte nicht darauf eingehen, und als die Disputation zu Leipzig zwischen

diesem, Dr. Bodenstein aus Karlstadt und Luther'n den Streit nur noch heftiger anfachte, da letzterer hier auch den Primat des Papstes angriff, so reiste Dr. Eck nach Rom und bewirkte, dass der Papst 1520 den Bann über Luther aussprach. Dieser verbrannte die Bannbulle samt dem kanonischen oder kirchlichen Rechtsbuche öffentlich vor Wittenberg's Mauern und sagte sich damit von der katholischen Kirche los.

Zwar wuchs nun die Zal seiner Gegner, aber auch die seiner entschiedenen Freunde mehrte sich in Folge dieses Schrittes, indem zu den Humanisten und dem milden, bedächtigen Melanchthon noch die Reichsstädte, viele Reichsritter und von den Fürsten: Friedrich der Weise, Philipp von Hessen u. a. traten.

Karl V. 1520—1556 und der Reichstag zu Worms 1521.

§ 97.

Nach Maximilian's I. Tode wurde, da sein Son Philipp der Schöne, der durch seine Gemalin Johanna die eigenen Besitzungen in Oesterreich und den Niederlanden mit Spanien, der neuen Welt und Neapel vermehrt hatte, schon vor ihm (1506) gestorben war, sein Enkel **Karl** auf den Rat Friedrich's des Weisen zum deutschen Kaiser gewält und 1520 in Aachen gekrönt, one dass man Rücksicht auf die Bewerbungen und Versprechungen des Königs Franz I. von Frankreich genommen hätte. Beherrscher von Oesterreich, den Niederlanden, Spanien, Neapel und den in Amerika eroberten Ländern — war **Karl der mächtigste Fürst** seiner Zeit. Von ihm konnte man die Beilegung des Religionsstreites, der Deutschland gänzlich zu zerreißen drohte, um so mehr erhoffen, als er sich gerade die Erreichung dieses Ziels zur Lebensaufgabe gemacht hatte; denn auf die Aufrechthaltung der katholischen Kirche suchte er die Vorherrschaft der spanisch-österreichischen Macht mit aller Entschiedenheit, mit Ausdauer und Geschick zu stützen.

Um die deutsche Kaiserwürde zu erhalten, unterzeichnete er Walkapitulationen, die ein trauriges Seitenstück zur goldenen Bulle sind. Er versprach darin den Kurfürsten: seine Macht in Deutschland nicht missbrauchen zu wollen und one Einwilligung der Walfürsten weder Bündnisse zu schließen, noch Kriege zu füren. Damit begab er sich ausdrücklich eines Rechtes, das stets zu den Kronrechten gehört hatte, und wenn ihm selbst auch der Verlust desselben in Deutschland wegen seiner großen Hausmacht weniger empfindlich erscheinen mochte, so war dadurch doch dem Reiche ein neuer Schaden zugefügt. Heilsame Bestimmungen waren allerdings die, dass Karl versprach: kein fremdes Kriegsvolk nach Deutschland zu bringen, alle Reichsämter nur mit Deutschen zu besetzen und alle Verhandlungen nur in deutscher Sprache zu füren.

Auf dem Reichstage **zu Worms**, der bereits 1521 zusammentrat, war die religiöse Frage Hauptgegenstand der Verhandlungen. Mit einem Geleitsbrief versehen, erschien hier Luther vor Kaiser und Reich, verteidigte sich mit Freimut und Würde, erklärte nicht widerrufen zu können, es sei denn, dass man ihn aus der h. Schrift widerlege, und schloss mit den Worten: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir! Amen." — Bereits am darauffolgenden Tage sprach der Reichstag durch das sogenannte „Wormser Edikt" die Acht über Luther und seine Lehre aus; doch war der Kaiser edel und stark genug, das freie Geleite aufrecht zu erhalten und erst nach drei Wochen die Acht in Kraft treten zu lassen. Aber trotzdem war Luther's Leben in Gefar, weshalb ihn sein Kurfürst im Thüringer Walde durch einige getreue Ritter seinen Begleitern entreißen und auf die nahe gelegene Wartburg bringen ließ, wo er als Junker Georg verborgen lebte und das neue Testament in die deutsche Sprache übersetzte. Durch die Uebersetzung der Bibel (1534 vollendet) wurde Luther der Schöpfer des Neuhochdeutschen. — Doch sein Freund, Professor Dr. Karlstadt, entriss ihn dieser stillen Beschäftigung; denn dieser hatte mit zügellosem Eifer in Verbindung mit den sogenannten Zwickauer Propheten (Widertäufern) den Wittenberger „Bildersturm" veranlasst. Luther verließ daher 1522 eiligst die Wartburg und stellte, unbekümmert um Acht und Bann, die Ruhe wider her.

Auf dem Reichstage zu Worms wurde auf Grund der Walkapitulationen Karl's V. ein „Reichsregiment" (aus Fürsten) eingesetzt, mit welchem der Kaiser die vollziehende Gewalt in Deutschland teilen sollte. Dieses erstarkte in Folge der häufigen Abwesenheit des Kaisers immermehr und nahm die nationale Kirchenverbesserung in Schutz.

Sickingen † 1523. Bauernkrieg 1524—1525. Fortgang der Reformation.

§ 98.

Auch die deutsche Reichs-Ritterschaft, und die deutschen Reichsstädte waren der von Luther'n ausgegangenen geistigen Bewegung eifrig gefolgt und hatten gehofft, Karl V. werde sich an die Spitze des deutschen Volkes stellen, um es vom Papsttume völlig loszutrennen. Sie bemerkten aber bald, dass er sich auf die geistlichen und weltlichen Fürsten stütze, und so fasste zunächst der schwäbische, fränkische und **rheinische Adel** 1522 zu Landau den Plan: die Fürstenmacht zu brechen, der Reformation allgemeinen Eingang zu verschaffen und ein auf den Adel deutscher Nation sich gründendes einiges Reich herzustellen, und das Alles nicht one Mitwirkung der Städte. **Franz von Sickingen** wurde zum Feldhauptmann gewält, hoffte in Kürze den gesammten deutschen Adel unter den Waffen zu sehen und befestigte seine Schlösser Rannstuhl und

Ebernburg. Mit dem von ihm angeblich gegen Frankreich ausgerüsteten Heere, wendete er sich nun rasch gegen den Erzbischof von Trier, Richard von Greifenklau, den heftigsten Gegner der Reformation, um dem Evangelium eine Oeffnung zu brechen." Dieser rief das zu Nürnberg tagende Reichsregiment um Hilfe an, welches auch verschiedene Abmanungen an Sickingen ergehen ließ, und setzte Trier in trefflichen Verteidigungszustand. Wol schloss Sickingen die Stadt 1522 ein und begann sofort mit der Beschießung. Da aber die erwarteten Zuzüge ausblieben und mehrere größere Fürsten, der Landgraf Philipp von Hessen und der Kurfürst Ludwig der Friedfertige von der Pfalz, gegen ihn rüsteten, hob er die Belagerung auf und warf sich in seine Veste Landstuhl. Hier wurde er im Frühlinge 1523 belagert, übergab, da jede Hoffnung auf Entsatz schwand, die Burg und erlag in Gegenwart der drei Fürsten seiner schweren Verwundung. Auch Hutten starb im nämlichen Jare als armer Flüchtling auf einer kleinen Insel im Züricher See.

Aber bald sollten sich in den nämlichen Teilen Deutschland's noch viel ernstere Scenen abspielen. Die unteren Volksklassen nämlich hatten die Lehre Luther's „von der evangelischen Freiheit" in ihrem Sinne aufgefasst, verlangten daher von ihren Gutsherren, unter deren hartem Joch sie seufzten, Erleichterungen der drückenden Abgaben und Lasten, und als man auf keine der zwölf bäuerlichen Forderungen einging, entstand 1524—1525 der **Bauernkrieg**, der hauptsächlich in Schwaben, Franken, am Rhein und in Lothringen wütete und durch rohe Gewalttat eine Umbildung der Kirche und des Reiches zum Zwecke hatte. In „hellen Haufen" durchzogen die Bauern diese Gegenden, Mord und Brand bezeichneten ihre Wege. Da wurden zalreiche Schlösser und Klöster gebrochen, Geistliche und Adelige gemordet (Blutbad von Weinsberg 1524). Eine Zeit lang stund es mit ihrer Sache gut, namentlich so lange der edle Götz von Berlichingen an der Spitze der Odenwälder Bauern stehen musste. Als er sich aber schon nach kurzer Zeit von diesen zügellosen Menschen zurückzog, eine Vereinigung der vielen Haufen nicht gelang und **Georg** Truchsess von Waldburg die Bauern mit dem vom schwäbischen Bunde aufgebrachten Heere 1525 bei Böblingen und Königshofen völlig schlug — war der Bauernkrieg im Süden Deutschland's zu Ende, und es wurden nun von Seite des Adels und der Fürsten die nämlichen Grausamkeiten verübt, womit zuvor die Bauern ihre Sache geschändet hatten. Zur Verbesserung des drückenden Loses der unteren Stände aber geschah nichts.

Weil sich z. B. Kitzingen der Sache der Bauern angeschlossen und denselben drei Fänlein zu Hilfe gesendet hatte, so erschien nach der Schlacht von Königshofen Markgraf Kasimir von Ansbach mit einem „großen" Heere in der ihm damals vom Bischof von Würzburg verpfändeten Stadt, ließ sich neu huldigen, bei dieser Gelegenheit die Schuldigen in einen Keller des „Leidenhofes" werfen und am folgenden Tage 58 Bürgern die Augen ausstechen. Von den Geflohenen wurden sieben zu Würzburg gerichtet und zwei nachträglich am Falterturme des Augenlichts beraubt.

Die Chronik findet nicht Worte, den Jammer der auf den Straßen umherkriechenden Menschen zu schildern.

Gleichzeitig mit dem Aufstande der Bauern in Süddeutschland hatte der schwärmerische Lehrer **Thomas Münzer**, ein gehässiger Feind Luther's, sich an die Spitze der Zwickauer Propheten gestellt und zu Mühlhausen in Thüringen einen auf **Gütergemeinschaft** ruhenden Stat zu gründen versucht. Bald schlossen sich die unteren Volksklassen, namentlich die Bauern von Thüringen, Hessen und Braunschweig, der Bewegung an; allein es war auch damit bald zu Ende, als Philipp von Hessen die Bauern zuerst bei Fulda und dann in Verbindung mit dem Herzog Heinrich dem Jüngeren von Braunschweig auch das Hauptheer unter Münzer bei Frankenhausen 1525 geschlagen hatte, und als Münzer und andere Rädelsfürer öffentlich hingerichtet waren.

Es war jetzt eine Hauptsorge der lutherisch gesinnten Fürsten Deutschland's, die Reformation in ihren Ländern in aller Form durchzufüren. Allen voran ging der Nachfolger des 1525 verstorbenen Kurfürsten Friedrich, **Johann** der Beständige von Sachsen. Er hob das Klosterwesen und den Cölibat auf, ließ dem Laien den Kelch, fürte das Deutsche als Kirchensprache ein und ging auch ernstlich an die Schaffung von Volksschulen, für die Luther in der Folge ein Gesangbuch und zwei Katechismen schrieb und die Bibel übersetzte. Diese Kirchenreform diente anderen Staten als Muster; es folgten: Hessen, Brandenburg, Braunschweig, Baden, Württemberg, Mecklenburg, Anhalt, die Grafschaft Mansfeld, die Städte: Magdeburg, Nürnberg, Straßburg u. a., dazu viele vom Adel und das Ordensland **Preußen**, das der Großmeister Albrecht von Brandenburg mit Zustimmung der meisten Ritter 1525 in ein weltliches Herzogtum unter polnischer Hoheit umwandelte.

In Schweden wurde die Reformation unter Gustav Wasa (§ 93) durch die den deutschen Reformatoren befreundeten Brüder Olaus und Lorenz Petersen eingefürt, in Dänemark unter Friedrich I. und dessen Son Christian III. durch Bugenhagen.

Reformation in der Schweiz. Ulrich Zwingli. Johann Calvin.

§ 99.

Auch in der Schweiz wurde die Macht des Papsttums durch Einfürung der Reformation gebrochen. Dort predigte Ulrich **Zwingli** gegen den Ablass, wie ihn der Franziskaner Samson betrieb, und gewann, nach Zürich berufen, bald großen Anhang, zumal er auch die Schäden im Statswesen nicht unberürt ließ und z. B. das Reislaufen der Schweizer (§ 85) und die Unsitte, dass sich einzelne Familien „Jargehalte" von auswärtigen Fürsten auszalen ließen, schonungslos geiselte. Seine religiös-politischen Neuerungen wurden schon 1522 in **Zürich** eingefürt. In **Basel** reformirte Oekolampadius

(Hausschein), in **Bern** Haller. Es war der sehnlichste Wunsch Philipp's von Hessen, eine Einigung der schweizerischen und deutschen Reformatoren zu Stande zu bringen. Das von ihm 1529 veranlasste Marburger Gespräch zwischen Luther und Melanchthon einerseits und Zwingli und Oekolampadius andererseits fürte aber nicht zum Ziele, da man sich über die Abendmalslehre nicht einigen konnte; denn Luther hielt sich auch hier streng an den Buchstaben der Bibel, wärend Zwingli einer freieren Auffassung folgte. **Zwingli** fiel 1531 in der Schlacht bei Kappel (als Züricher Bannerträger), wo die Reformirten von den katholischen Fünforten: Luzern, Zug, Schwyz, Uri und Unterwalden, geschlagen wurden.

In **Genf** stellte der aus Noyon in der Picardie gebürtige und von da ausgewiesene Johann **Calvin** die gestörte religiöse und bürgerliche Ordnung wider her. Er nahm bei seiner reformatorischen Wirksamkeit gleich Zwingli die Zustände des Urchristentums zum Muster und überließ der Gemeinde allen Einfluss auf die kirchlichen Zustände, näherte sich aber in der Abendmalslehre Luther'n. Seine Lehre fand in den französischen Kantonen der Schweiz, in Frankreich (Hugenotten), in Holland, in der Pfalz und in Schottland (durch Johann Knox) Verbreitung.

Eine traurige Verirrung und einen hohen Grad von Unduldsamkeit zeigt übrigens die Behandlung des spanischen Arztes Servede, welcher in Genf Schutz vor seinen Verfolgern suchte, aber, weil er die Dreieinigkeitslehre anzweifelte, auf Anstiften Calvin's 1553 verbrannt wurde. Weil diese Handlungsweise von dem sonst so versönlichen Melanchthon gebilligt wurde, fällt auch auf diesen ein trüber Schatten.

Karl's auswärtige Kriege. Die Reichstage zu Speyer und Augsburg. Die Widertäufer.

§ 100.

Der kriegslustige König Franz I. von Frankreich hatte sich nach seinem Siege bei Marignano Mailand's bemächtigt (§ 92). Zur Widererwerbung desselben fürte nun **Karl V.** vier Kriege, die ihn so sehr beschäftigten, dass er nur selten nach Deutschland kam, vielmehr seinem Bruder Ferdinand die Stellvertretung überließ, was der Ausbreitung der Reformation sehr zu statten kam. Der erste Krieg 1521—1526 war für Frankreich höchst ungünstig: **Mailand** wurde nämlich für Franz Sforza erobert, der Feind über die Alpen zurückgedrängt, und als bei einem abermaligen Einfalle Bayard, „der Ritter one Furcht und Tadel", fiel, mussten die Franzosen widerum zurückweichen. Nun drangen sie mit großer Macht unter der persönlichen Fürung ihres Königs vor, wurden aber 1525 von **Pescara** und Georg von **Frundsberg** bei **Pavia** gänzlich geschlagen. **Franz I.** wurde gefangen, unterzeichnete nach einjäriger Haft 1526 zu Madrid den Frieden und verzichtete auf Mailand und Burgund.

Da sich die katholischen Fürsten und Bischöfe von Süddeutschland zu Regensburg noch wärend der Wirren des Bauernkriegs 1524 gegen die Reformation verbunden hatten, so bildete sich dagegen 1526 das **Torgauer Bündnis** zum Zwecke der Verteidigung der neuen Lehre. Da nun auch Soliman II. als Bundesgenossen Franz I. in Ungarn einfiel und König Ludwig II. 1526 bei Mohacz Schlacht und Leben gegen die Türken verlor, so erlangten die evangelischen Reichsfürsten auf dem von Ferdinand I. geleiteten Reichstage zu Speyer 1526 sehr günstige Bedingungen: es wurde jedem Reichsstande anheimgestellt, es bezüglich des Wormser Edikts zu halten, wie man es sich vor Gott und kaiserlicher Majestät zu verantworten getraue.

Es war Franz I. mit Erfüllung der im Frieden zu Madrid übernommenen Verpflichtungen nicht ernst gewesen; denn kaum war er auf freiem Fuße, so verband er sich, wie bereits erwänt, mit den Türken, schloss mit dem Papste, mit Mailand, Florenz, Venedig und Heinrich VIII. von England, der seinen früheren Bundesgenossen, Karl V., nicht zu mächtig werden lassen wollte, die heilige Liga und eröffnete 1527 den zweiten Krieg. **Karl** zog gegen Rom, nahm den Papst gefangen und plünderte die Stadt — auf diesem Feldzuge starb der alte Frundsberg an einem Schlagflusse, als Folge der Meuterei seiner Söldner —, und da auch das französische Heer furchtbar litt und die Türken in Oesterreich wenig ausrichteten (sie hoben im Okt. 1529 die Belagerung von Wien auf), so kam es 1529 zum Frieden von **Cambray**, worin Franz abermals auf Italien verzichtete, und zur Aussönung mit dem Papste. — In Folge dieser für den Kaiser günstigen Ereignisse glaubte derselbe freie Hand zu haben, mit Ernst gegen das Luthertum einzuschreiten, und so wurde denn gleich auf dem unter dem Vorsitze Ferdinand's 1529 tagenden Reichstage zu Speyer das „Wormser Edikt" erneuert.

Wegen des von den protestantischen Reichsfürsten hiegegen erhobenen Protestes erhielten nunmehr die Anhänger Luther's den Namen „Protestanten." Ferdinand zeigte sich gegen die Ueberbringer des Protestes höchst ungnädig und ließ sie mit Arrest bestrafen.

Nach dem erfolglosen Gespräche zu Marburg waren die protestantischen Fürsten in großen Sorgen wegen des Gelingens der Reformation, weshalb sie der ihnen vom Kaiser gewordenen Aufforderung gemäß zur Verteidigung ihrer Lehre durch Melanchthon ihr Glaubensbekenntnis anfertigen ließen und diese Schrift, die **Augsburgische Konfession**, auf dem von dem Kaiser selbst geleiteten Reichstage zu Augsburg 1530 vorlegten. Daraufhin erfolgte katholischerseits eine „Konfutation" oder Widerlegung und von Seite der Protestanten eine „Apologie" oder Verteidigung. Uebrigens waren beide Teile ernstlich bemüht, eine Verständigung zu erzielen; aber es scheiterte alles an dem Prinzip der Hierarchie, dass die von ihr ausgegangene Kirchenordnung göttlich sei, Reformforderungen des Volkes also unberechtigt wären,

und so wurde denn im Reichstagsabschiede bei Androhung der Reichsexekution zur Rückkehr in den Schoß der katholischen Kirche aufgefordert und, „aus Gnaden" hiezu eine mehrmonatliche Bedenkzeit gelassen. Hier wurde **Ferdinand**, dem der Kaiser schon seit 1520 die österreichischen Länder überlassen hatte, römischer König und ständiger Stellvertreter des Kaisers. Die Hauptforderung des Reichstags war aber den vielen protestantischen Reichsfürsten gegenüber undurchfürbar, namentlich als diese 1531 den **Schmalkaldener Schutz- und Trutzbund** schlossen und auch die Türken wider gegen die Erblande Ferdinand's heranzogen. Damals hatte Sultan Soliman II. Gesandte Karl's befragt: „ob der Kaiser mit Luther'n Friede geschlossen habe?" So kam es 1532 zum Nürnberger Religionsfrieden, in Folge dessen die wegen der Religion der Reichsstände anhängig gewordenen Reichskammergerichtsprozesse bis zu einem (freien) Concil eine Hemmung erfaren sollten. Einig brachen jetzt die deutschen Fürsten nach Ungarn auf und zwangen so den Sultan zum Rückzuge.

Bald darauf zog jedoch Philipp von Hessen, der jenen Religionsfrieden einen „löcherigen" nannte, mit einem starken Heere nach Württemberg, wo nach Vertreibung des Fürsten — König Ferdinand regierte, besiegte die Oesterreicher bei Lauffen und setzte 1534 den Herzog Ulrich wider ein, welcher dann die Reformation einfürte. Ferdinand verzichtete auf Württemberg, als Philipp ferner gute Dienste gegen eine Empörung im Reiche versprach, die damals mit furchtbarem Ernste Nordwest-Deutschland erschütterte. — Viele Anhänger Münzer's waren nämlich nach Holland geflohen und hatten hier die Sekte der **Widertäufer** gebildet. Zu Münster in Westfalen fand dieselbe durch einen schwärmerischen Schneider aus Leyden, Johann Bockhold, 1533 Eingang. Alle vernünftigen und wolhabenden Bürger wurden ausgetrieben und eine auf Gütergemeinschaft und Vielweiberei gegründete Willkürherrschaft eingefürt. Johann wurde zum Könige des Erdkreises ausgerufen und sendete seine Apostel zur Bekehrung der Menschen aus. Sie wurden, wo sie sich blicken ließen, hingerichtet. Endlich erschien der Bischof von Münster mit einem Heere vor der Stadt, die er auszuhungern gedachte. Die Belagerten aber ertrugen den bittersten Mangel und verteidigten sich tapfer. Zuletzt öffneten einige Bürger dem Bischof die Tore, und in dem sich nun entspinnenden Straßenkampfe fielen die meisten Widertäufer, darunter der Prediger Rottmann 1535. König Johann, sein Scharfrichter Knipperdolling und sein Minister Krechting wurden gefangen, in Käfigen in Deutschland umhergefürt, hernach zu Tode gemartert und samt ihrem Gefängnisse am höchsten Turme der Stadt aufgehängt. — Nachmals ist diese Sekte durch den Friesen Simon Menno veredelt und nach ihm die Sekte der „Mennoniten" genannt worden. — Noch in mehreren anderen Städten Deutschland's traten damals demokratische Bestrebungen hervor, so in Lübeck unter Wullenwever; doch wurden diese von dem Kerne des Bürgerstandes überall in das richtige Geleise zurückgefürt.

Weil die an der Nordseite Afrika's gelegenen Raubstaten die Schiffart des Mittelmeer's sehr beunruhigten, namentlich seit Chaireddin Barbarossa, ein Verbündeter Soliman's, in Tunis herrschte, setzte **Karl** 1535 mit seinem von dem Admiral Andreas Doria geleiteten Heere nach Afrika über, eroberte **Tunis** und verschaffte 22000 Christensklaven die Freiheit. — Doch Karl musste die Verfolgung des nach Algier entflohenen Chaireddin aufgeben, weil nach dem Tode des Franz Sforza König Franz seine Ansprüche auf Mailand erneuert hatte und mit einem Heere in Italien eingebrochen war. Damit begann 1535 der dritte Krieg, der, weil den Kaiser auch die Türken belästigten, 1538 mit dem vom Papste vermittelten Waffenstillstand von Nizza endigte, wornach beide Teile die von ihnen besetzten Plätze behielten. Karl unternahm gegen den Rat des erfarenen Doria noch im Spätherbste 1541 einen Zug nach Algier, wo ein Statthalter des nach Constantinopel berufenen Chaireddin die Seeräuberei fortsetzte. Aber die Flotte wurde durch Aequinoktialstürme vernichtet, und Karl durfte sich glücklich preisen, dass er mit dem größten Teile seines Heeres nach Italien entkam. — Er kam zur rechten Zeit; denn wärend eben ein deutsches Heer gegen die auf's neue eingefallenen Türken zog, eröffnete **Franz** 1542 den vierten Krieg. **Karl** verband sich diesmal mit England, drang rasch in die Champagne ein und belagerte Paris, weshalb der König 1544 im Frieden zu **Crespy** auf Italien verzichtete, dafür aber das ältere Burgund behielt.

Stiftung des Jesuitenordens 1540. Concilium zu Trient 1545—1563. Schmalkaldischer Krieg 1546—1547.

§ 101.

Der weiteren Ausbreitung der Reformation war die immermehr zu Tage tretende Uneinigkeit und Unduldsamkeit im Schoße der evangelischen Kirche, vornehmlich aber der von dem spanischen Edelmann Ignaz von Loyola 1540 gestiftete Orden der Gesellschaft Jesu sehr hinderlich; denn dieser hatte sich die Aufgabe gestellt: den Protestantismus zu bekämpfen und die Glaubensfreiheit zu unterdrücken. Unbedingter Gehorsam gegen den Papst und den Ordensgeneral war die erste Pflicht der Mitglieder, die bereits unter dem Nachfolger Loyola's, dem Spanier Lainez, nach ihren Fähigkeiten Verwendung fanden. In kurzem waren die Jesuiten Beichtväter und Erzieher an den katholischen Höfen oder Lehrer an den höheren Schulen, wo sie mit vielem Geschicke und unentgeltlich unterrichteten. Dazu kam noch der durch Schenkungen, Vermächtnisse und Handelsunternehmungen erworbene außerordentliche Reichtum des Ordens und dessen statliche Macht — seine Besitzungen, darunter Paraguay, waren über die ganze Erde verbreitet. So erschien dieser

Orden zuletzt auch den Fürsten und selbst dem Papste gefärlich, weshalb nach mehr als 200-järiger Wirksamkeit die Aufhebung desselben erfolgte.

Ein Herzenswunsch des Kaisers war erfüllt, als Papst Paul III. 1545 ein allgemeines Concilium nach **Trient** berief (1545—1563). Vielleicht, dass hier eine Einigung der sich bekämpfenden Sekten zu Stande kam! Groß war deshalb die Erbitterung des Kaisers, als es die protestantischen Fürsten gar nicht beschickten und es als unfrei und parteiisch bezeichneten.

Der **Kaiser** beschloss daher, die Widerspenstigen mit den Waffen zur Rückkehr in die katholische Kirche zu zwingen, nahm, den Walkapitulationen entgegen, vom Papste Geld und 12000 Mann Hilfstruppen an und verbündete sich mit den katholischen Fürsten und dem Herzog Moritz von Sachsen. Dieser war ein kluger, tapferer, aber ländersüchtiger Fürst, voll Ehrgeiz, und trat daher, als ihm der Kaiser auf dem Reichstage zu Regensburg 1546 Gebietsversprechungen machte, sofort auf dessen Seite.

Doch auch der schmalkaldische Bund war nicht untätig, und ganz unerwartet schnell rückten der Kurfürst **Johann Friedrich** von Sachsen und der Landgraf **Philipp** von Hessen an die Donau, wo sie sich mit dem vom künen, kriegserfarenen Sebastian Schärtlin von Burtenbach, einem Dienstmanne Augsburg's, gefürten Heere der oberdeutschen Bundesstände vereinigten.

Luther erlebte den Ausbruch des Krieges nicht mehr. Er war, bereits kränklich, mitten im Winter zur Schlichtung von Streitigkeiten in der Mansfeldischen Familie nach Eisleben gereist und starb hier am 18. Februar 1546.

Schärtlin riet, den in Regensburg auf Verstärkungen aus Italien und den Niederlanden wartenden Kaiser zu überrumpeln; aber sowol die Fürsten, als der Rat der Stadt Augsburg gingen nicht darauf ein, sondern ließen sich von Rücksichten auf das Gebiet des Herzogs von Bayern leiten, und als der unermüdliche **Schärtlin** nach Erstürmung der Ehrenberger Klause in Tirol eindrang, um die Vereinigung der italienischen Truppen mit dem schwachen kaiserlichen Heere zu verhindern, wurde er zurückberufen, da man den römischen König Ferdinand, den Herrn von Tirol, nicht kränken wolle.

So konnte sich der Kaiser, durch die italienischen Hilfstruppen verstärkt, nach Ingolstadt zurückziehen, wo er die schmalkaldischen Bundeshäupter (one Prozess) mit der Reichsacht belegte. Diese rückten nun allerdings vor Ingolstadt, wagten aber, trotz der Vorstellungen Schärtlin's, keinen Sturm, sondern wendeten sich gegen die aus den Niederlanden kommenden kaiserlichen Hilfsvölker. Aber auch sie bewerkstelligten ihre Vereinigung mit dem Kaiser, welcher nun nach Schwaben zog, weil hier das schmalkaldische Heer bei Giengen lagerte. Da traf den Kurfürsten die Nachricht, der von ihm mit der Verwaltung Sachsen's betraute Moritz vollstrecke als Verbündeter des Kaisers die Reichsacht durch Wegnahme der Kurlande. Ganz bestürzt verließ er Süddeutschland und zog rasch nach Sachsen, worauf sich auch die übrigen Verbündeten trennten, der Kaiser aber zunächst die süddeutschen

Bundesstände unterwarf und sie ihre Feindseligkeit schwer büßen ließ. — Dann wendete er sich rasch gegen Johann Friedrich, welcher unterdessen Moritz nach Böhmen vertrieben und dessen Herzogtum erobert hatte, schlug nach Vereinigung mit Ferdinand und Moritz 1547 bei **Mühlberg** das fünfmal schwächere kurfürstliche Heer und nahm den verwundeten Kurfürsten und den Herzog Ernst von Braunschweig-Lüneburg gefangen.

Da sich Wittenberg nicht ergeben wollte, drohete der Kaiser, er werde des Kurfürsten Haupt in die Stadt senden, und da man trotzdem zögerte, so sprach ein Kriegsgericht unter dem jungen spanischen Herzog von Alba, entgegen dem Gebrauche, wornach ein Reichsfürst nur von dem Fürstentage gerichtet werden sollte, das Todesurteil über **Johann Friedrich** aus. Auf diese Nachricht hin eilte Kurfürst Joachim von Brandenburg, welcher dem schmalkaldischen Bunde fern geblieben war, in's kaiserliche Lager und bewirkte die Begnadigung. Aber der Spruch des Kaisers war noch hart genug: **Johann Friedrich** wurde mit ewiger Gefangenschaft bestraft und verlor Land und Würde an seinen Vettern, den Albertiner Moritz, welcher bloß für den Unterhalt des Gefangenen und seiner Familie zu sorgen hatte. Moritz bestimmte hiezu die Einnahmen der Bezirke Eisenach, Gotha, Weimar und Jena, die nachmals der Ernestinischen Linie verblieben.

In Wittenberg besuchte Karl auch die berühmte Schloßkirche. Alba riet, die Leiche Luther's ausgraben und verbrennen zu lassen; doch Karl erwiderte: „Laßt ihn ruhen, er wird seinen Richter gefunden haben! Ich führe Krieg mit den Lebenden nicht mit den Toten!" Der berühmte Wittenberger Porträtmaler und Bürgermeister Lukas Kranach wurde damals dem Kaiser, den er einst gemalt hatte, vorgestellt und sollte sich eine Gnade erbitten. Der treue Untertan suchte um die Erlaubnis nach, seinem gefangenen Kurfürsten folgen zu dürfen, und blieb dann bis zur Beendigung der Gefangenschaft sein steter Gesellschafter.

Dem Kaiser war alles daran gelegen, auch **Philipp** von Hessen in seine Gewalt zu bekommen. Dieser ließ sich auch in Unterhandlungen ein, und da ihm sein Schwiegerson Moritz von Sachsen und Joachim II., Hektor, von Brandenburg glaubten versichern zu können, dass ihn der Kaiser weder am Leibe strafen, noch mit „ewigem" Gefängnisse belegen werde, wenn er sich unterwärfe, Abbitte leiste und die Festungen seines Landes ausliefere: tat er zu Halle einen Fußfall. Er erhielt zwar Verzeihung, wurde aber doch in „einiger" Gefangenschaft gehalten und musste ebenfalls Jarelang dem kaiserlichen Hoflager als Gefangener folgen. Weil sich der Kaiser trügerisch erwiesen hatte, verließen beide Vermittler das Lager unter Protest, Moritz aber entfremdete sich hier zuerst dem Kaiser.

Karl V. und Moritz von Sachsen.

§ 102.

Der Kaiser stund auf der Höhe seines Glanzes, als 1547 auch seine beiden Nebenbuler, Franz I. und Heinrich VIII., verstarben. Trotzdem

vergaß er der Mäßigung nicht und erkannte wol, dass mit der Vernichtung des schmalkaldischen Bundes nicht auch der Protestantismus vernichtet sei. Weil er ferner einsah, dass eine Versönung durch das Concil nicht zu erhoffen wäre, griff er unmittelbar ein und erließ auf dem Reichstage zu Augsburg 1548 das sogenannte **Augsburger Interim**, ein Werk zweier Theologen, des katholischen Julius Pflug und des protestantischen Agrikola. Darin wurde den Protestanten Kelch und Priesterehe zugestanden, im übrigen aber Gehorsam gegen die römische Kirche verlangt. Einige protestantische Reichsstände nahmen es unbedingt an, andere mit Aenderungen (so erließ Moritz das von Melanchthon verfasste Leipziger Interim, wodurch der Verfasser der Augsburgischen Konfession mit seinen bisherigen Ansichten in Widerspruch geriet und seine Popularität einbüßte), wider andere, so der Pfalzgraf Wolfgang von Zweibrücken, verweigerten die Annahme, am entschiedensten die Reichsstädte, **Magdeburg** voran. In dieser Stadt fanden alle aus den oberdeutschen Städten verjagten evangelischen Prediger ein Asyl, und sie galt darum als Hort des Protestantismus, als Herd der Unzufriedenheit und wurde 1550 mit der Reichsacht belegt, deren Vollziehung an den Kurfürsten Moritz übertragen wurde. War dann im deutschen Reiche Ruhe, dann wollte sich Karl mit ganzer Kraft auf Heinrich II. von Frankreich, der nach Italien trachtete, und auf die Türken werfen, die den König Ferdinand in seinen Erblanden angriffen. Aber Magdeburg erregte in Folge seines heldenmütigen Widerstandes im ganzen protestantischen Deutschland Teilnahme, in Kursachsen aber ganz außerordentliche Aufregung, und so kam es[1], dass **Moritz**, um von seinen Glaubensgenossen nicht länger mehr verabscheut zu werden und seinen seit einem Fluchtversuche sich zu Mecheln in strengerer Haft befindenden Schwiegervater zu befreien, plötzlich als Gegner des Kaisers auftrat, den er nun des Kapitulationsbruchs beschuldigte. Moritz verglich sich mit Magdeburg, das er auf milde Bedingungen zur Unterwerfung brachte sönte sich mit den Ernestinern aus, verband sich mit Hessen, Mecklenburg, Brandenburg, ja sogar mit Heinrich II. von Frankreich, vor welchem landesverräterischen Bunde Melanchthon vergebens gewarnt hatte.

Heinrich (der zunächst gegen Spanien kämpfte und später bei St. Quentin und bei Gravelingen durch Egmont geschlagen wurde) zalte an Moritz 100000 Kronen und legte dann als angeblicher „Verfechter der deutschen Freiheit" in die Reichsstädte Metz, Toul, Verdun und Cambray französische Besatzung, d. h. er betrachtete die Städte nunmehr als sein Eigentum; denn was der Vertrag über Warung der Reichsrechte in diesen Städten sagte, waren leere Worte, welche an der vollzogenen Tatsache nichts änderten. Die vier Plätze gingen auch 1559 im Frieden von Chateau Cambresis für Deutschland förmlich verloren.

Drei Heerhaufen unter Moritz, Albrecht Alkibiades und Wilhelm von Hessen brachen 1552 nach dem Süden gegen den Kaiser auf, welchen ein Manifest als „Unterdrücker deutscher Freiheit" bezeichnete. Moritz öffnete sich durch die Erstürmung der Ehrenberger Klause den Weg nach Innsbruck und hätte den dort verweilenden, gichtkranken Kaiser, der an „solche Treulosigkeit eines

deutschen Fürsten" nicht hatte glauben wollen, gefangen genommen, wenn sich nicht in Reutte ein Regiment des rückständigen Soldes wegen empört hätte. Dadurch gewann der **Kaiser** einen Tag und entkam in einer Sänfte über den Brenner nach Trient und Villach, nachdem er den Kurfürsten Johann Friedrich freigelassen hatte.

Karl V. sah nun wol ein, daſs er von seinem Ziele, dem er alle seine Kräfte wärend einer langen Regierung gewidmet hatte, weiter als je entfernt sei. Trotzdem wollte er nur ein allgemeines Concil zugestehen, wärend Moritz ein deutsches National-Concil fordete und sich darin von **Ferdinand** unterstützt sah. Dieser schloſs 1552 den **Passauer Vertrag**, wodurch auch Philipp von Hessen die Freiheit erlangte, und worin den Protestanten einstweilen volle Gewissensfreiheit und bürgerliche Rechtsgleichheit gewärt wurde. Der Kaiser erkannte den Vertrag nur ungern an und schrieb hierüber an Ferdinand: „Ganz allein die Rücksicht auf Euere besondere Lage, Euere Königreiche und Lande haben mich dazu bewogen."

Weil aber der protestantische Freibeuter Albrecht Alkibiades die Feindseligkeiten auch nach geschlossenem Vertrage noch fortsetzte und die Bistümer am Rhein und in Franken plünderte, so zog ein Reichsheer unter König Ferdinand, Moritz von Sachsen und Heinrich von Braunschweig gegen denselben. Bei **Sievershausen** auf der Lüneburger Heide wurde er durch Moritz, bei Braunschweig durch Herzog Heinrich den Jüngeren geschlagen 1553, irrte dann, mit des Reiches Acht belegt, unstet umher und starb zu Pforzheim (1557). Kurfürst Moritz aber hatte seinen Sieg mit dem Leben bezalt, er wurde in der Schlacht bei einem Reiterangriffe tötlich verwundet und starb bereits nach zwei Tagen. Sein Bruder und Nachfolger August setzte sich nun mit dem Haupte der Ernestiner, Johann Friedrich, im Naumburger Sünevertrag vollständig auseinander und trat ihm noch Altenburg ab.

Auf dem Reichstage zu Augsburg 1555, wo Ferdinand einen „Landfrieden" zu Stande bringen wollte, setzten es die Protestanten durch, daſs auf Grund des Passauer Vertrags der Augsburger „Religionsfriede" geschlossen wurde, welcher den Verhältnissen in Deutschland eine gewisse Festigkeit gab, wenn auch der darin enthaltene sogenannte „geistliche Vorbehalt" die gemachten Zugeständnisse insofern beschränkte, als geistliche Stände, die in Zukunft zum Protestantismus übertraten, Würde und Land verloren.

Mit schwerem Herzen unterzeichnete der Kaiser auch diesen Frieden, in welchem er das Grab seiner Lieblingspläne erblicken mochte. Die Ereignisse waren über ihn hinweggegangen, und er muſste sich seine Onmacht selbst eingestehen. Als er nämlich seinem Sone Philipp die deutsche Krone nicht zuwenden konnte, als er Metz vergeblich belagerte, da gestand er: „Fortuna sei ein Weib und kehre den Alten den Rücken." Miſsmutig übergab er noch 1555 seinem Sone Philipp die Nie-

derlande, 1556 auch Spanien, Neapel und die Besitzungen in Amerika, legte dann auch die deutsche Krone nieder, welche 1556 Ferdinand erlangte.

Karl's Leben war eine stete Pilgerfart gewesen. Zehnmal hatte er die Niederlande, neunmal Deutschland, siebenmal Italien, sechsmal Spanien, viermal Frankreich, zweimal England, ebensooft Afrika besucht. Nachdem er alle Kronen niedergelegt hatte, lebte er noch bis 1558 in einer einsamen Wonung neben dem Kloster St. Juste in Estremadura, wo er sich neben seinem Lebenselemente, der Politik, noch mit Gebet, Gärtnerei, Drechseln und mit der Uhrmacherkunst beschäftigte. Zuletzt ließ er bei Lebzeiten sein Leichenbegängnis feiern und soll in Folge der dabei gehabten Aufregung gestorben sein.

Abfall der Niederlande 1581. Kirchliche Reform in England. Religionskriege in Frankreich.

§ 103.

Philipp II. 1556—1598, ein finsterer Despot, hatte den Niederländern bei seinem Regierungsantritte versprochen, gut und gerecht zu herrschen und die ihnen von den burgundischen und den bisherigen habsburgischen Regenten beschworenen Freiheiten, unter denen Handel, Gewerbe und Kunst namentlich in Antwerpen, Gent und Brügge mächtig aufgeblüht waren, nicht antasten zu wollen. Aber er hatte in seinem Herzen beschlossen, sich an das gegebene Wort nicht zu binden; denn er machte bei seiner Abreise nach Spanien den Kardinal **Granvella** zum Vorsitzenden des geheimen Rates, der sofort die Inquisition einfürte und auch die Halbschwester Philipp's, die Statthalterin **Margarete** von Parma beeinflusste.

Weil sich aber besonders Wilhelm von Oranien, Unterstatthalter von Holland, Graf Egmont, Unterstatthalter von Flandern, und der Admiral Graf Hoorn gegen ein solches Regiment aussprachen, das sich auf strenge Ketzergerichte und die spanische Besatzung stütze, so rief Philipp (1561) zuerst die letztere, dann (1564) auch Granvella ab, ließ jedoch die Inquisition fortbestehen, welche die bisherige Strenge jeder freiheitlichen Regung gegenüber fortsetzte, und suchte zu den bisherigen vier Bistümern vierzehn weitere auszustatten, außerdem auch die Beschlüsse des tridentinischen Concils durchzufüren. Darüber entstund lautes Murren unter dem größtenteils reformirten, freigesinnten Volke, und so schlossen auch 1566 dreihundert niederländische Edelleute das Kompromiss von Breda und baten geradezu um Aufhebung der Inquisition. Als die Bittschrift der anfänglich wegen der großen Zal der Adeligen betroffenen Statthalterin überreicht wurde, spottete einer ihrer Räte über das Lumpengesindel (gueux), worauf sich die verbundenen Edelleute „**Geusen**“ nannten und als Erkennungszeichen eine Medaille mit dem Bilde des Königs und dem Walspruche: „Getreu bis zum Bettelsack!“ trugen. — Philipp wollte nun allerdings scheinbar nachgeben; aber es wäre auch mit einer ernstlich gemeinten Milde zu spät gewesen, da sich das Volk bereits bis zur Bilderstürmerei

erhoben hatte. **Margarete** musste solchen Tatsachen gegenüber 1567 ihr Amt an den grausamen Herzog **Alba** abtreten, der bald mit 10000 mordlustigen Soldaten erschien und in Brüssel seinen Einzug hielt.

Der weise, erfarene „Schweiger“ **Wilhelm** von Oranien war rechtzeitig geflohen. Der edle **Egmont** dagegen und der wackere **Hoorn** waren geblieben, fielen richtig in die Hände des schrecklichen Diktators und wurden als Aufrürer hingerichtet 1568. Der Glaubenswut Alba's fielen noch über 18000 Ketzer zum Opfer; noch allgemeinere Erbitterung aber erzeugte es, als zum Unterhalte der spanischen Truppen der zehnte Pfennig als Kriegssteuer entrichtet werden musste. Die Geusen wurden jetzt furchtbar. Ein von Wilhelm gegen die Spanier aufgebrachtes Heer wurde zwar geschlagen; aber das niederländische Volk setzte den Kampf auch zur See unverdrossen fort, und so gelang es Oranien, die Feinde 1572 aus den sieben nördlichen Provinzen zu verdrängen, die alsdann, wiewol Alba 1573 abberufen und durch den gemäßigteren Requesens ersetzt wurde, 1579 die **Utrechter Union** schlossen und 1581 eine **Republik** bildeten, an deren Spitze der Statthalter **Wilhelm von Oranien** kam. Nur drei Jare befand sich Oranien im Besitze dieser Würde. Um sich nämlich den von Philipp auf Wilhelm's Kopf gesetzten Preis zu verdienen, erschoss der Burgunder Gerard 1584 den edlen Oranien, wofür die Familie dieses vom Volke getöteten Mörders in den spanischen Adelsstand erhoben wurde. — Doch blieb fortan nur noch der südliche Teil der Niederlande (Belgien) bei Spanien, wo der Statthalter Alexander Farnese von Parma durch Entfernung der spanischen Truppen zugleich den Katholicismus gesichert hatte.

Die unter dem Despoten **Heinrich VIII.** 1509—1547 in England eingefürte kirchliche Reform wurde unter seinem neunjärigen Sone Eduard VI. durch den Erzbischof Cranmer weitergefürt, unter seiner Tochter, der blutigen **Maria Tudor,** welche ihre edle Gegenkönigin Johanna Gray hinrichten ließ, unterdrückt, dagegen unter **Elisabeth** 1558—1603, einer Tochter Heinrich's VIII. und der durch ihren Gemal hingerichteten Anna Boleyn, wider außerordentlich befestigt. Diese Königin begründete nämlich 1559 die **bischöfliche oder hohe Kirche,** von der sich indessen die jeden kirchlichen Pomp verschmähenden Anhänger Calvin's, die Puritaner, ferne hielten.

In Schottland herrschte damals die zuerst mit Franz II. von Frankreich, dann mit ihrem Verwandten Darnley, zuletzt mit dessen Mörder Bothwell verheiratete katholische Königin **Maria Stuart.** Wegen der beiden letzteren Ehen, und weil sie die von Johannes Knox gestiftete presbyterianische Kirche unterdrückte, wurde sie entthront und nahm 1568 ihre Zuflucht bei Elisabeth, welcher sie einst, als Enkelin Heinrich's VIII., den englischen Königsthron streitig gemacht hatte. Sie wurde 1587 nach neunzehnjäriger Gefangenschaft enthauptet, als sie durch Zustimmung zu Babington's Verschwörung um dieselbe Zeit die Freiheit suchte, als Philipp II. die Armada ausrüstete.

Die Behandlung Maria's und die Verbindung der Königin Elisabeth mit dem Kriegshelden Moritz von Oranien, dem Sone Wilhelm's, veranlasste den König **Philipp II.** von Spanien, 1588 seine Flotte (150 Kriegsschiffe mit 8000 Matrosen, 20000 Soldaten und 3000 Kanonen), **Armada** genannt, unter dem Oberbefehle des Medina Sidonia gegen Holland und England auszusenden. Dieses stolze Unternehmen aber scheiterte, indem ein Teil der Flotte bei Umseglung Schottland's durch elementare Ereignisse, der andere durch die Angriffe der Engländer unter Howard und Drake zu Grunde ging. Damit verlor Spanien zugleich jegliche Bedeutung als Seemacht, schloss aber doch erst 1609 einen Waffenstand mit Holland, das es endlich im westfälischen Frieden anerkannte.

Nach dem Tode Elisabeth's kam mit dem Könige **Jakob I.** von Schottland, dem Sone der Maria Stuart, das Haus **Stuart** auch zur Regierung in England 1603—1714: doch waren beide Staten vorerst nur durch Personalunion mit einander vereinigt, indem Schottland noch lange sein Parlament behielt. Der König veranlasste durch seine Willkürherrschaft 1605 die Pulververschwörung katholischer Edelleute, welche ihn nebst dem Parlamente in die Luft sprengen wollten.

Sein Son und Nachfolger **Karl I.** 1625—1649 erbitterte wie sein Vater die Gemüter durch willkürliche Regierung und hatte deshalb harte Kämpfe mit dem Parlamente, welches inzwischen ein Hoheitsrecht nach dem andern an sich riss. Karl floh aus London, wurde durch die von dem Puritaner Cromwell gefürte Parlamentsarmee geschlagen, von den Schotten ausgeliefert, durch ein Rumpfparlament zum Tode verurteilt und 1649 hingerichtet. Unter Karl traten im Parlamente zuerst die beiden großen Parteien hervor, die seitdem England teilen: die Hof- (Tory) und die Volkspartei (Whigs).

England war nun eine **Republik** und **Cromwell**, der seine Gewalt auf ein stehendes Heer stützte, Protektor derselben (1653—1658). Weil die niederländische Republik das ihr angetragene Bündnis mit England zurückwies, erließ er die **Schiffartsakte**, nach welcher ausländische Schiffe nur Produkte ihres Landes nach England bringen durften, und begründete dadurch die spätere Handelsgröße England's, wie er andererseits namentlich den holländischen Frachtenhandel lämte. Sein milder Son **Richard** dankte bereits nach 8 Monaten ab, und nun berief ein neues royalistisches Parlament den nach Frankreich geflüchteten Son Karl's, **Karl II.**, zurück, welcher die **Monarchie** wider restaurirte. Durch das Parlament gezwungen, erließ er die **Testakte**, wodurch die Hochkirche Statsreligion wurde und die Ausschließung der Katholiken von den Statsämtern erfolgte, und die **Habeaskorpusakte**, welche vor willkürlicher Verhaftung schützte.

Weil sein katholisch gewordener Bruder **Jakob II.** die Testakte umging, so berief die Volkspartei seinen Schwiegerson **Wilhelm III.** von Oranien, den erblichen Statthalter der holländischen Republik, nach England, welcher von 1689—1702 regierte, England's Ansehen wiederherstellte und im Kriege mit Frankreich die eng-

lische Seeherrschaft befestigte, eine Politik, welche auch seine Nachfolgerin, **Anna**, die jüngste Tochter Jakob's II., 1702—1714, befolgte. Sie hinterließ das Reich Georg I. von Hannover, mit welchem das Haus der Welfen den englischen Königsthron bestieg.

Unter den Sönen Heinrich's II. wurde **Frankreich** der Schauplatz blutiger Religionskriege. Auf **Franz II.**, den Gemal der Maria Stuart, folgte der erst zehnjärige **Karl IX.** 1560—1574, für welchen seine Mutter Katharina von Medicis die Vormundschaft fürte. Diese beschloss, die **Hugenotten**, an deren Spitze einige vornehme Bourbonen, Prinz von Condé und König Heinrich von Navarra, und der Admiral Coligny standen, mit einem Schlage zu vernichten. Sie gab nämlich Heinrich ihre Tochter Margarete von Valois zur Gemalin. Zur Hochzeitfeier fanden sich die sicher gemachten Hugenotten unter Fürung Coligny's in großer Zal ein; aber in der **Bartholomäusnacht** 1572 wurde diese Vermälung zu einer „Bluthochzeit", indem die Partei der Guisen unter Fürung des lothringischen Herzogs von Guise nach der Ermordung Coligny's — diese geschah auf Alba's Rat hin: „Ein Lachskopf (Coligny's Wappen) sei mehr wert, als 10000 Frösche!" — das Blut der Reformirten in Strömen vergoss. Ueber 5000 Leichname bedeckten am Morgen die Straßen der Stadt Paris, und da das Beispiel des Hofes in den Provinzen getreulich nachgeamt wurde, so schätzt man die Zal der umgekommenen **Hugenotten** auf 30000. — Trotzdem wussten sich diese wärend der Regierung Heinrich's III. die Religionsfreiheit zu erkämpfen. Wegen Gewärung dieser Freiheit wurde König **Heinrich III.** durch die Guisen aus Paris vertrieben und floh in das Lager Heinrich's von Navarra, wo er durch den fanatischen Dominikaner Jakob Clement ermordet wurde. Mit ihm starb das Haus **Valois** aus, und die Herrschaft in Frankreich kam nun durch Heinrich von Navarra 1589 an das Haus **Bourbon. Heinrich IV.** wurde erst nach seinem Uebertritte zum katholischen Glauben (nachdem ihn seine Freunde daran erinnert hatten: „dass das wesentlich Christliche doch allen Bekenntnissen gemein sei", verstand er sich endlich dazu, „den gefärlichen Sprung zu tun") allgemein anerkannt und erließ dann 1598 das **Edikt von Nantes**, welches den Protestanten freie Religionsübung und bürgerliche Rechtsgleichheit zusicherte. Unter ihm war Frankreich's glücklichste Zeit; denn er hob mit Hilfe seines talentvollen Ministers Sully Ackerbau, Handel und Manufakturen, namentlich die Seiden- und Strumpfwaaren-Industrie, baute Straßen und Kanäle, verminderte Steuern und Zölle und entließ alle überflüssigen Truppen. Als er sich eben zu einem Kriege gegen das österreichisch-spanische Haus rüstete, traf ihn der Mordstal des Ravaillac, und nun folgte 1610—1643 sein schwächlicher Son **Ludwig XIII.**, für den aber der große Kardinal **Richelieu** das Statsruder fürte.

Ferdinand I. 1556—1564. Maximilian II. 1564—1576.

§ 104.

Ferdinand I. 1556—1564 war auch als Kaiser gegen Andersgläubige duldsam und gestattete die Verbreitung der evangelischen Lehre in Oesterreich, Ungarn und Siebenbürgen. Dem Federkriege der Lutheraner, von denen die einen am Buchstaben der Lutherischen Lehre hingen, die andern sich mehr der milderen Auffassung Melanchthon's anschlossen, machte die Annahme der durch den Tübinger Kanzler Andreä ausgearbeiteten Konkordienformel ein Ende. Freilich wurde hiedurch das Verhältnis zu den deutschen Calvinisten kein besseres; denn diese verwaren die Konkordienformel und nahmen dafür den auf Veranlassung Friedrich's III. von der Pfalz angefertigten Heidelberger Katechismus als symbolisches Buch an. Ferdinand äußerte wegen dieser Streitigkeiten: „wie das der ware Glaube sein könne, in welchem keine Einigkeit herrschte!"

Der Kaiser hatte vielfach mit den Türken zu kämpfen gehabt und hatte ihnen sogar Tribut zalen müssen. Erst unter seinem einsichtsvollen, gleichfalls toleranten Sone **Maximilian II.** 1564—1576 kamen die Türken in Nachteil. Sie eroberten zwar 1566 die Festung Szigeth, wo der heldenmütige Zriny fiel; da aber Sultan Soliman II. dort ebenfalls starb, zogen sie sich zurück, und bald darauf 1571 wurde ihre Flotte bei Lepanto durch Don Juan von Oesterreich vernichtet.

In die Regierung Maximilian's fallen auch die sogenannten Grumbachischen Händel. Herzog Johann Friedrich von Sachsen, Son des gleichnamigen Kurfürsten, trat nämlich auf den Rat seines Dieners Grumbach zur Wiedergewinnung Wittenberg's in verräterische Verbindung mit Frankreich. Maximilian sprach daher die Reichsacht über den Herzog aus, betraute den Kurfürsten August von Sachsen mit dem Vollzuge und verhängte über Johann Friedrich die Strafe des ewigen Gefängnisses, das die Herzogin Elisabeth bis zum Tode ihres Gatten freiwillig teilte. Grumbach wurde gevierteilt.

Auf die Nachricht von der Pariser Bluthochzeit äußerte der Kaiser: „Wollte Gott, mein Tochtermann hätte mich um Rat gefragt, wollte ihm treulich als ein Vater geraten haben, so daß er solches nimmermehr gethan hätte".

Rudolf II. 1576—1612. Matthias 1612—1619.

§ 105.

Unter **Rudolf II.** 1576—1612, dem vom spanischen Hofe erzogenen Sone Maximilian's, wuchs die Spannung zwischen Katholiken und Protestanten mehr und mehr, da ihm die von seinen Vorgängern geübte Toleranz fremd war. Er entsetzte in Anwendung des geistlichen Vorbehalts den Kurfürsten Gebhard von Cöln, der eine Gräfin Mansfeld geheiratet hatte und zum Calvinismus übergegangen war, ließ die von seinem Vetter Ferdinand betätigten Bedrückungen

der Protestanten in Steiermark, Kärnthen und Krain geschehen und verfolgte seine eigenen evangelischen Untertanen, und als der Pöbel der evangelischen Reichsstadt **Donauwörth** eine katholische Prozession störte, wurde diese Stadt geächtet und 1608 durch Herzog Maximilian von Bayern in Besitz genommen.

Die Behandlung dieser Stadt hatte zur Folge, dass sich Deutschland in zwei große Lager teilte: in die 1608 zu gegenseitigem Schutze gestiftete protestantische **Union**, unter Leitung Friedrich's IV. von der Pfalz, und in die 1609 gegründete katholische **Liga**, unter dem Herzog Maximilian von Bayern.

Dieser hervorragende Fürst hatte 1598 Bayern unter schwierigen Verhältnissen aus den Händen seines Vaters übernommen; denn einmal war die Schuldenlast des States eine außerordentliche, und dann täuschte sich der hochgebildete, weitblickende Maximilian keineswegs über die Lage in Deutschland, in Folge welcher jeder Fürst Partei nehmen musste. Auf welche Seite er sich zu stellen habe, darüber war er keinen Augenblick in Zweifel. Er machte also durch den Niederländer Tzerklas von Tilly seine Armee kriegstüchtig und erwarb sich die leitende Stellung in der katholischen Liga. — Dabei übersah er keineswegs die sonstigen Bedürfnisse seines States: und er schenkte demselben ein Gesetzbuch, das sich in allen Zweigen des Rechtslebens als sehr zweckmäßig und namentlich mild erwies, insofern darin die unter Karl V. für ganz Deutschland vorgeschriebene peinliche Halsgerichtsordnung oder Tortur beschränkt war, errichtete prächtige Bauten, so zu München ein Zeughaus und das Residenzschloss, und vermochte trotzdem das Gleichgewicht im Statshaushalte wider herzustellen. Er überlebte den dreißigjärigen Krieg, aus welchem sein Land trotz aller Wechselfälle des Schicksals mit dem Range eines Kurfürstentums und vergrößert hervorging.

Schon im sogenannten **jülichischen** Erbschaftsstreite standen sich beide Parteien feindselig gegenüber. Nach dem Tode des kinderlosen Herzogs von Jülich=Cleve=Berg machte sowol der Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg, als der Pfalzgraf Philipp Ludwig von Neuburg Ansprüche auf dieses Land. Doch verglichen sie sich 1609 dahin, die Erbschaft einstweilen gemeinschaftlich zu verwalten, ja schon war eine Heirat zwischen dem jungen Pfalzgrafen Wolfgang und der Tochter des Kurfürsten im Werke, als in Folge einer ernsten Beleidigung — Johann Sigismund gab bei einem Wortwechsel seinem zukünftigen Schwiegersone eine Orfeige — Wolfgang eine Schwester Maximilian's von Bayern heiratete, katholisch wurde und so die Hilfe der Liga erlangte, wärend der Kurfürst durch seinen Uebertritt zum Calvinismus Holland und die Union, deren Haupt nun Friedrich V. war, für sich gewann. — Kaiser **Rudolf** zeigte bei diesen Wirrnissen einen hohen Grad von Unfähigkeit und war bei seinen eigenen Untertanen so verhasst, dass diese ruhig zusahen, als er von seinem Bruder Matthias genötigt wurde, (1608) auf Oesterreich, Mähren, Ungarn und, obwol er in Böhmen 1609 den Majestätsbrief erließ, (1611) auch auf dieses, die Lausitz und Schlesien zu verzichten. Deshalb rief er vom Hradschin zu Prag den Fluch über Böhmen herab, der sich nur zu bald erfüllen sollte.

Unter diesem Kaiser entstunden die „Rudolfinischen Tafeln" (Ephemeriden, Planetentafeln), durch Tycho de Brahe begonnen, durch Keppler vollendet. Der letztere fand damals bei Untersuchung der Planetenbanen, dass das Kopernikanische System nicht vollständig genüge, um Rechnung und Beobachtung in Einklang zu bringen, und kam so auf die nach ihm benannten berühmten Gesetze.

Aber auch der alternde **Matthias** 1612—1619 besaß nur geringe Umsicht und konnte daher unmöglich den verderblichsten aller Kriege von Deutschland's Gauen fern halten. Zwar wurde unter ihm im Teilungsvertrage zu Xanten 1614 der jülichische Erbschaftsstreit in der Weise beendigt, dass der Kurfürst Cleve, die Mark und Ravensberg, der Pfalzgraf Jülich und Berg mit Düsseldorf erhielt; aber weil der kinderlose Kaiser seinen fanatischen Vetter **Ferdinand** zum Nachfolger in Oesterreich, Ungarn, Böhmen, samt den Nebenländern, bestimmte und denselben 1617 in Böhmen krönen ließ, wodurch man dort die eben gewärten religiösen Freiheiten wider in Frage gestellt sah, so spitzten sich die Gegensätze dermaßen zu (besonders reizte das Jubeljar 1617 auf), dass der Krieg unvermeidlich war.

Der dreißigjärige Krieg 1618—1648.

Der böhmisch-pfälzische Krieg 1618—1623. Ferdinand II. 1619—1637.

§ 106.

Durch den Majestätsbrief, dem Werke des Grafen von Thurn, war nur den königlichen Städten und dem Ritterstande der Bau neuer protestantischer Kirchen gestattet, nicht den Untertanen geistlicher Stände. Nun geschah es, dass in der zum Erzbistume Prag gehörigen Besitzung Klostergrab bei Teplitz die neuerbaute protestantische Kirche niedergerissen und eine andere zu Braunau, zur dortigen Abtei gehörig, gesperrt wurde. Die bei dem Kaiser Matthias dagegen erhobenen Vorstellungen wurden, da jene Maßregeln nicht gegen den Wortlaut des Majestätsbriefes verstießen, mit einem kaiserlichen Verweise erwidert. Die Erbitterung stieg nun dermaßen, dass die Abgeordneten der protestantischen Stände unter Fürung des Grafen Matthias von **Thurn** bewaffnet zum Prager Schloss (auf dem Hradschin) stürmten, um die kaiserlichen Räte wegen ihres Berichtes an den Kaiser zur Rede zu stellen. Das Ende des heftigen Wortstreites war nun das, dass die Eindringlinge die trotzigsten und verhasstesten der Statthalter, Martinitz und Slawata, samt dem Geheimschreiber Fabricius ergriffen, an's Fenster schleppten und in den tiefen Schlossgraben hinabwarfen. An dieser rohen Gewalttat fanden die Böhmen nur das einzige sonderbar, dass die Hinabgestürzten unbeschädigt blieben, und doch sollte dieselbe die nächste Veranlassung zum Kriege werden.

Die Böhmen setzten hierauf eine eigene Regierung ein, verjagten die Jesuiten und rüsteten ein Heer aus, das unter Thurn und dem Freibeuter Ernst von Mansfeld nach dem 1619 erfolgten Tode des Kaisers sogar bis an die Thore Wien's streifte. Die ganze Stadt war in Schrecken, nur Ferdinand blieb unerschüttert

und ließ sich auch durch in die Hofburg eingedrungene protestantische Bürger zu keinem Zugeständnisse bringen. — Als Thurn wider abgezogen war, ließ sich **Ferdinand II.** (1619—1637) in Frankfurt zum Kaiser krönen, wärend die Böhmen sich mit Mähren, Schlesien und der Lausitz verbanden und den Pfälzer **Kurfürsten Friedrich V.**, den Schwiegerson Jakob's I. von England, zu ihrem Könige wälten. Er gab dem Drängen seiner Räte und seiner ehrgeizigen Gemalin Elisabeth nach — „Konntest du dich vermessen," sprach sie zu ihrem Gemal, „um die Hand einer Königstochter zu werben, und nun bangt dir vor einer Krone, die man dir freiwillig entgegenbringt? Ich will lieber Brot essen an deiner königlichen Tafel, als schwelgen an deinem kurfürstlichen Tische!" —, nahm das gefärliche Geschenk an und ließ sich noch 1619 zu Prag huldigen.

Schwere Wetter zogen sich aber über seinem Haupte zusammen, als **Ferdinand** und seine Verbündeten: die Liga, der sächsische Kurfürst Johann Georg und Spanien, rüsteten; aber **Friedrich** blieb untätig, entfremdete sich durch kostspielige Hofhaltung und calvinistische Unduldsamkeit die Herzen seiner neuen Untertanen und gewann nur einen einzigen, noch dazu höchst unzuverlässigen Bundesgenossen an Bethlen Gabor von Siebenbürgen, welcher nach der ungarischen Krone trachtete. Zwar erschien Thurn noch einmal vor Wien, aber er muſste sich alsbald zurückziehen, da die Bewegungen des Feindes von allen Seiten begannen: Spinola rückte mit seinen Spaniern in die Pfalz, der Kurfürst von Sachsen besetzte die Lausitz, und Maximilian von Bayern rückte mit seinem von Tilly befehligten Heere zunächst in Oesterreich ein, verband sich mit dem österreichischen Heere, wendete sich dann gegen Prag und schlug die eines tüchtigen Fürers entbehrenden Böhmen, ehe sie sich's versahen, am weißen Berge bei Prag 1620 gänzlich.

Der feige Friedrich, den man nun in Zukunft spottweise „Winterkönig" nannte, ergriff sofort die Flucht nach den Niederlanden, und die Hauptstadt, ja das ganze Land ergab sich der Gnade des Siegers. Dieser erwies sich nichts weniger als großmütig. **Ferdinand** zerschnitt nämlich, von seinem Beichtvater (dem Jesuiten) Lämmermann hiezu veranlaſst, den Majestätsbrief mit eigener Hand, ließ viele Edelleute hinrichten, gestattete den Jesuiten die Rückkehr und vertrieb 30000 protestantische Familien. **Friedrich** wurde geächtet und seiner Länder und Würden verlustig erklärt, **Bethlen Gabor** aber schloſs Frieden und verzichtete auf Ungarn.

Doch **Ernst** von Mansfeld blieb der Sache Friedrich's ergeben, zog am Main hinab nach der Pfalz und verband sich mit noch zwei andern Fürsten one Land: dem Markgrafen **Georg** von Baden-Durlach, der seine Besitzungen an seine Söne abgetreten hatte, und dem Herzog **Christian** von Braunschweig. Gegen diese wendete sich jetzt **Tilly**, zog aber 1622 bei Wiesloch (in der Nähe von Heidelberg) gegen Ernst und Georg den kürzeren. Als sich diese aber trennten, wurde zuerst **Georg** von Baden bei Wimpfen besiegt und nur durch den freiwilligen Heldentod der 400 Pforzheimer

gerettet, **Christian** aber unterlag bei Höchst am Main, worauf **Tilly** die Pfalz arg mitnahm, Mannheim und Heidelberg plünderte und die berühmte Heidelberger Bibliothek nach Rom sandte. — In änlicher Weise hausten auch die Raubscharen Christian's und Mansfeld's in Elsaß-Lothringen und den niederrheinischen Stiftern.

Ersterer nahm, als er nach Paderborn kam, die silbernen Figuren der Apostel mit den Worten vom Altare des Domes: „Ihr seid bestimmt, in alle Welt zu gehen, nicht aber hier müßig zu stehen!" und ließ Thaler daraus prägen, welche die Umschrift trugen: „Gottes Freund, der Pfaffen Feind!"

Endlich erreichte sie das Schwert Tilly's, der 1623 in dem Treffen bei Stadtlon ihre Vereinigung verhinderte und die zügellosen Scharen aufrieb, worauf sich die beiden Anfürer nach Holland retteten.

Schon vorher hatte sich der geächtete Friedrich an die Gnade des Kaisers gewendet; aber seine Hoffnungen blieben unerfüllt, indem 1623 auf dem Reichstage zu Regensburg **Maximilian** von Bayern für seine Verdienste um Kaiser und Katholicismus die pfälzische Kurwürde erhielt.

Der niedersächsisch-dänische Krieg 1624—1629.

§ 107.

Nachdem alle Feinde des Kaisers besiegt waren, konnte der Friede hergestellt werden; aber **Ferdinand** entließ seine Truppen nicht, verfügte vielmehr weitere Verfolgungen, besonders im Kreise Niedersachsen. Er schien es eben auf gänzliche Ausrottung des Protestantismus, auf völlige Unterdrückung der Fürsten und auf Gewinnung verschiedener säkularisirter Bistümer in Norddeutschland abgesehen zu haben. Deshalb rüsteten zunächst die niedersächsischen Fürsten und wälten den König **Christian IV.** von Dänemark, den Schwager des Kurfürsten von der Pfalz und Beherrscher Holstein's, der ebenfalls nach den norddeutschen Bistümern trachtete, zu ihrem Anfürer. Mit Dänemark verbanden sich heimlich auch England, Holland und Frankreich, welches letztere aus Eifersucht auf die zunehmende Macht der Habsburger hier für die Protestanten wirkte, gegen die es doch im eigenen Lande so unduldsam war (§ 103).

Ferdinand aber, um nicht von der Liga allzusehr abhängig zu werden, sendete diesmal ein eigenes Heer auf den Kriegsschauplatz und stellte es unter das Kommando des **Albrecht von Wallenstein**, da sich dieser kaiserliche Offizier verbindlich gemacht hatte, ein Heer zu schaffen, welches dem Kaiser nichts kosten solle. Er hielt Wort, und brach schon nach wenigen Wochen, nachdem er zum Herzog von Friedland und unumschränkten Oberfeldherrn ernannt war, mit 50000 Mann nach Niedersachsen auf, wo bereits das ligistische Heer unter Tilly stand.

Wallenstein's freibeuterischer Grundsatz war: „Der Krieg müsse den Krieg ernären," obwol er persönlich über ungeheuere Reichtümer verfügte, teils ererbte,

teils durch die böhmischen Proskriptionen gewonnene. Wallenstein stammte von Lutherischen Eltern, trat aber zu Olmütz zum Katholicismus über, besuchte dann mehrere Schulen, darunter Padua, wo ihn die Astrologie besonders anzog, da der Astrologe Seni, bald sein einziger Vertrauter, versicherte, er habe das glänzende Schicksal Wallenstein's in den Sternen gelesen. Die Lorberen, welche er sich in Ungarn und bei Prag, wo sein Kürassier-Regiment wesentlich zum Siege beitrug, erworben hatte, veranlasten den Kaiser, auf das seltene Anerbieten eines so bewärten Offiziers einzugehen.

Da **Tilly** im Braunschweigischen, **Wallenstein** im Magdeburgischen stand, so war das Gefechtsfeld ein sehr weites. Dem entsprechend war nun auch die Aufstellung ihrer Gegner: Graf **Mansfeld** befehligte den linken, **Christian** von Braunschweig den rechten Flügel, der **König** das Centrum. **Mansfeld** griff nun 1626 die Wallensteinischen Schanzen an der Dessauer Elbbrücke an, wurde aber geschlagen und von Wallenstein bis nach Ungarn verfolgt, wohin er in der Absicht floh, er werde sich mit Bethlen Gabor vereinigen können. Da dieser jedoch abermals Frieden geschlossen hatte, so entließ Mansfeld die noch übrigen Soldtruppen, um über Venedig, Frankreich und England wider auf den Kriegsschauplatz zu gelangen. Der Tod verhinderte die Ausfürung dieses Planes. **Ernst** erkrankte nämlich im November 1626 in der Nähe eines kleinen bosnischen Dorfes und starb auf freiem Felde, stehend (wie Vespasian) und in voller Rüstung, gestützt auf die Schultern zweier Offiziere. Auch sein Genosse **Christian** von Braunschweig war kurz vorher im 27. Lebensjare an einem Fieber gestorben, one zum Kampf gekommen zu sein; dagegen wurde König **Christian** durch Tilly bei Lutter am Barenberge so völlig geschlagen, dass nun ganz Norddeutschland von den Siegern besetzt wurde. **Wallenstein** eroberte Mecklenburg, welches ihm dann auf dem Reichstage zu Regensburg 1628 zu Lehen gegeben wurde, wärend der Kurfürst von **Bayern** auf dem gleichen Reichstage die **Oberpfalz** erblich und einen Teil der Unterpfalz zu Lehen erhielt.

Jetzt faste **Wallenstein** „der General des oceanischen und baltischen Meeres," den Plan, eine deutsche Seemacht zu gründen und belagerte, um Schweden's Plänen auf die Ostseeherrschaft entgegenzutreten, das von ihnen unterstützte Stralsund; aber dieses wurde so heldenmütig verteidigt, dass er nach einem Verluste von 12000 Mann die Belagerung wider aufhob, obwol er stolz gepralt hatte: „und wenn die Stadt mit Ketten am Himmel hinge, so müsse er sie haben." Dieser Misserfolg und die drohende Haltung der europäischen West- und Nordmächte veranlassten ihn 1629 zum **Frieden zu Lübeck**, in welchem König Christian gegen das Versprechen, sich den Plänen des ehrgeizigen Waldstein nicht widersetzen zu wollen (derselbe gedachte nämlich die Zal der neuen Reichsstände durch weitere Emporkömmlinge zu verstärken, indem er für Pappenheim Wolfenbüttel, für Tilly Calenberg bestimmte), seine Länder ungeschmälert zurückerhielt.

Doch der **Krieg** wurde wegen des 1629 vom Kaiser erlassenen **Restitutionsedikts** fortgesetzt. Diese unkluge Verordnung stützte sich auf den „geistlichen Vorbehalt" (§ 102) und verlangte die

Herausgabe aller seit 1552 eingezogenen geistlichen Güter, darunter 3 Erzbistümer, 15 Bistümer und viele Abteien und Stifter, zu Gunsten der kaiserlichen Prinzen. Tilly und Wallenstein, welche den raschen Vollzug sichern sollten, erlaubten sich nun die ärgsten Bedrückungen, worauf von allen Seiten, selbst von katholischen Fürsten, Klagen einliefen, namentlich über Wallenstein. So kam es, dass der Kurfürstentag zu Regensburg 1630 auf Antrag Maximilian's von Bayern, dem die Neuerungen des künen Generals besonders zuwider waren, die **Absetzung Wallenstein's** aussprach, welchem Urteile sich derselbe in stolzer Ruhe fügte, „weil die Sterne zeigten, dass des Kurfürsten von Bayern Spiritus den des Kaisers beherrsche." Er entließ die Gesandten mit reichen Geschenken, schickte dem Kaiser ein Ergebenheitsschreiben und entließ auch seine Söldnerheere, nachdem er sie reich belont hatte.

Der schwedisch-deutsche Krieg 1630—1635.

§ 108.

Frankreich, das seit 1627 mit Oesterreich in den Mantuaner Erbfolgekrieg verwickelt war, erweckte nun dem übermächtigen und übermütigen Kaiser einen Feind in Schweden, dem Richelieu durch Beilegung des polnischen Krieges freie Hand schaffte. Es waren nicht bloß religiöse, sondern auch politische Gründe, welche den protestantischen König **Gustav Adolf** zur Einmischung in die deutschen Händel veranlassten. Hatte doch Wallenstein die Herzoge von Mecklenburg, seine Vettern, vertrieben und ihr Land in Besitz genommen, außerdem aber des Königs Vermittlung beim Abschluss des Lübecker Friedens zurückgewiesen. Ueberdies war der König von Polen vom Kaiser gegen Gustav Adolf unterstützt worden. Schon im Sommer 1630 landete Gustav mit 15000 wolerprobten, an strengste Mannszucht gewönten Kriegern an der Küste Pommern's, aus welchem Lande er die Kaiserlichen sofort vertrieb, worauf es sich an ihn anschloss.

Gustav Adolf gehört zu den größten Fürsten und Helden seines Jarhunderts. Er vereinigte in seinem Charakter ehrfurchtgebietenden Ernst mit seltener Herzensgüte, sprach alle bedeutenderen Sprachen und war ein warmer Verehrer der Wissenschaften. Durch einen 18järigen Krieg mit Polen hatte er sich zum ausgezeichneten Feldherrn herangebildet; doch wurde seine Bedeutung anfangs weder von Wallenstein noch vom Kaiser richtig gewertet, indem ersterer einst vor Stralsund mit Hon ausrief: „Wenn der Schneekönig selbst herüberkommt, werde ich ihn mit Ruten nach Hause peitschen!" der Kaiser aber, als er in Regensburg die Nachricht von des Königs Landung erfur: „Wir haben halt a Feindle mehr!" Daraufhin bemerkte Tilly sehr ernsthaft: „Der König von Schweden ist ein Feind von ebensoviel Klugheit als Tapferkeit, in der Blüte seiner Jare, kräftig, abgehärtet. Er hat im Kriege siegen und durch Siege den Krieg zu füren gelernt. Sein Heer ist ein Ganzes, das er wie sein Ross mit dem Zügel regiert. Das ist ein Spieler, gegen welchen nicht verloren zu haben schon Gewinn ist!"

Im folgenden Jare 1631 drang er in die Mark Brandenburg ein in der festen Zuversicht, die protestantischen Fürsten würden das

ihnen angebotene Bündnis gerne annehmen. Aber diese beschlossen 1631 auf dem Leipziger Fürstentage, sich neutral verhalten und nur gegen die Ausfürung des Restitutionsedikts wehren zu wollen. Nur Magdeburg, Lüneburg, Lauenburg, Sachsen-Weimar und Hessen, später auch Kurbrandenburg schlossen sich weiter an, und so konnte der König nur langsam vorwärts rücken. Der durch Tilly und Pappenheim bedroheten Stadt **Magdeburg** sendete er zwar in dem tapferen Falkenberg einen tüchtigen Kommandanten; er selbst aber konnte nicht mehr rechtzeitig erscheinen, weil ihm der neutrale sächsische Kurfürst Johann Georg den Durchzug durch Sachsen verweigerte. Darum wurde die Stadt 1631 nach sechswöchentlicher Belagerung erstürmt und bis auf die Domkirche und einige kleinere Gebäude zerstört. Ueber 20000 Leichen bedeckten die Erde und gaben Zeugnis von den schrecklichen Greueln, welche hier verübt worden waren.

Die unmenschliche Behandlung Magdeburg's schändet die Namen der Eroberer. Sowol Tilly als Pappenheim sahen aber in dem Untergange der ketzerischen Stadt den gerechten Zorn des Himmels, und letzterer schrieb daher an den Kurfürsten von Bayern: „Seit Troja's und Jerusalem's Zerstörung ist kein änlicher Sieg erfochten worden."

Doch bald sollte das Strafgericht über den Sieger hereinbrechen. Tilly hatte sich nach Kursachsen gewendet, um dieses wegen der Auflehnung gegen das Restitutionsedikt zu bestrafen, als **Gustav Adolf** heranrückte und nach seiner Vereinigung mit den kursächsischen Truppen Tilly, den Sieger in 36 Feldschlachten, 1631 bei Breitenfeld völlig besiegte und zum Rückzuge zwang.

Wärend nun der Kurfurst von Sachsen mit seinem Heere in Böhmen eindrang und den Kaiser in seinen Erblanden bedrängte, setzte **Gustav** seinen Zug nach West- und Süddeutschland fort, um die Liga zu vernichten. Er zog über Würzburg, dessen Bibliothek er nach Upsala bringen ließ, nach Frankfurt und Mainz, wo er überwinterte und an **Bernhard** von Weimar einen tüchtigen General gewann, und wandte sich dann 1632 nach Bayern, die weiteren Eroberungen am Rhein dem eben genannten Fürer überlassend. Bei Rain erzwang sich Gustav Adolf den Uebergang über den Lech, **Tilly** aber wurde tödlich verwundet und starb bald darauf in Ingolstadt. Augsburg und München, wo der König große Beute an Kriegsmaterial machte („Stehet auf von den Toten!"), war bald in den Händen der Schweden, Bayern und Oesterreich stunden dem Feinde offen. — In dieser Not erinnerte sich der Kaiser an **Wallenstein**, der als Privatmann, anscheinend zufrieden und vergnügt, auf seinen Gütern lebte. Er verbarg den kaiserlichen Gesandten seinen Triumph und ließ sich nur auf die rürendsten Bitten hin zur Bildung eines neuen Heeres bewegen, doch unter fast unerhörten Bedingungen. Wallenstein wurde alleiniger, unumschränkter „Generalissimus", erhielt ein österreichisches Erbland verschrieben und das freie Verfügungsrecht über alle jene Länder, welche er erobern würde. Der Kaiser sollte sich nicht bei der Armee einfinden dürfen und seine Staten dem Generalissimus offen halten.

Schon nach drei Monaten waren über 30000 Mann beisammen, da der Friedländer jedem schweren Reiter monatlich neun, jedem leichten sechs, jedem Fußsöldling vier Gulden auszalte und dazu die volle Verpflegung reichte. Fast one Schwertstreich vertrieb er die Sachsen aus Böhmen, vereinigte endlich sein Heer mit dem des Kurfürsten von Bayern und zwang den König, dieses Land aufzugeben nnd das bedrohte Nürnberg zu schützen. Kaum war die Stadt verteidigungsfähig, so erschien auch **Wallenstein** und verschanzte sich auf den Höhen bei Zirndorf. Zehn Wochen lagen die beiden Feldherrn einander untätig gegenüber, da jeder hoffte, der andere werde durch Mangel an Lebensmitteln zum Aufgeben seiner Stellung gezwungen sein. Endlich suchte **Gustav** das feste Lager Wallenstein's zu stürmen, musste aber trotz aller Tapferkeit und unter Zurücklassung mehrerer Tausende seiner besten Truppen weichen und bekennen: dass er einen „Pagenstreich" gemacht habe. Jetzt verließ er Nürnberg und zog abermals nach Bayern; aber **Wallenstein** ließ sich nicht dorthin locken, sondern wendete sich nach Sachsen, um dieses von Schweden zu trennen, hierauf Mecklenburg zurückzuerobern und dem Könige den Rückzug abzuschneiden. Den Bitten des sächsischen Kurfürsten entsprechend, zog **Gustav** in Eilmärschen nach Sachsen, und als er hörte, dass die Friedländischen bereits die Winterquartiere bezogen hätten, Pappenheim aber zum Entsatze der Stadt Cöln an den Rhein abgezogen sei — so bot er Wallenstein sofort eine Schlacht an. Bei **Lützen** trafen sich am 6. Nov. 1632 die Heere. Der von Gustav gefürte rechte Flügel siegte, der linke aber wankte. Deshalb eilte der **König** dorthin, kam in Folge seiner Kurzsichtigkeit dem Feinde zu nahe und sank, von mehreren Kugeln durchbort, entseelt zu Boden. Die Schweden drangen auf diesen schmerzlichen Verlust hin unter der Anfürung des Herzogs von Weimar vor, und nur das Eingreifen der endlich eingetroffenen Pappenheimer verhinderte die gänzliche Niederlage Wallenstein's.

Auch Pappenheim wurde von einer Kugel durchbort. Sein sterbendes Auge heiterte sich auf, als er den Tod des Königs erfur. Der entkleidete Leichnam Gustav's konnte erst am folgenden Tage aufgefuuden werden. Wallenstein schickte die goldene Kette und das blutbefleckte Koller des Gefallenen an den Kaiser, der ausrief: „Gerne hätte ich dir, großer Held, längeres Leben und fröhliche Rückkehr gegönnt, wenn nur Friede im Reiche gewesen wäre!" Kurz darauf starb auch Friedrich V. von der Pfalz.

Obgleich Wallenstein nicht der Besiegte sein wollte, so räumte er doch das Schlachtfeld und zog sich nach Böhmen zurück, wo er ein strenges Gericht über feige Offiziere hielt: er ließ mehrere vor dem Rathause in Prag enthaupten, von andern die Namen an den Galgen schlagen und die Fane jenes Regiments, das zuerst die Flucht ergriffen hatte, von dem Nachrichter öffentlich verbrennen.

Der Tod Gustav's befreite die deutsche Nation von einer großen Gefar; denn es war kaum zweifelhaft, dass derselbe für sich ein protestantisches Kaisertum in Deutschland beabsichtigte. Er hinterließ nur eine vierjärige Tochter, Christine, weshalb sein geschickter Kanzler **Oxenstierna** die Sache der Schweden in Deutschland leitete. Er schloss 1633 mit den protestantischen Ständen in Schwaben, Franken und am Rhein das Heilbronner Bündnis, dem zufolge der Kanzler in

Kriegssachen erst nach Anhörung des ihm beigegebenen Bundesrats die letzte Entscheidung treffen konnte, wärend der von Gustav zum Herzog von Franken ernannte **Bernhard** von Weimar und der schwedische General **Horn** den Oberbefehl über die Truppen erhielten. Von Wallenstein unbelästigt, besetzten und verwüsteten sie namentlich Bayern und eroberten sogar Regensburg. Es half nichts, dass Maximilian um Hilfe flehete, dass der Kaiser dessen Bitten unterstützte — Wallenstein blieb untätig, er schien seit dem Unglückstage von Lützen nur nach dem Ruhme des Friedensstifters zu streben und sich um jeden Preis die ihm als Lon verheißene Krone von Böhmen sichern zu wollen. Darum ließ er sich in verdächtige Unterhandlungen mit Schweden und Frankreich ein, wobei er indessen nichts Schriftliches von sich gab, und versicherte sich durch die Pilsener Verschwörung der meisten Offiziere in seinem Heere. Da brachten es seine vielen Feinde am Hofe beim Kaiser dahin, dass zu Anfang des Jares 1634 die Absetzung und Aechtung Wallenstein's erfolgte. Mit drei ihm treu gebliebenen Regimentern warf er sich nun nach Eger, wurde aber am 25. Februar 1634 auf das Verlangen des Obersten Buttler hin von dem Hauptmanne Deveroux mit einer Hellebarde ermordet, nachdem zuvor Illo, Terczky u. a. seiner Anhänger niedergemacht waren. Die Wallensteinischen Güter wurden unter seine Verräter und Mörder verteilt.

Mit Wallenstein endete ein an Größe des Geistes wie an Feldherrntalent gleich ausgezeichneter Mensch. Er war kalt und herzlos, und nur reicher Sold und Furcht vermochten seine aus aller Herren Ländern stammenden Söldlinge zusammenzuhalten. „Wenn seine hohe Gestalt im Scharlachmantel und mit der roten Feder auf dem Hute durch's Lager schritt, befiel die Krieger ein wunderliches Grauen." Es ist nicht genügend aufgeklärt, ob es der ausgesprochene Wunsch des Kaiserhofes oder der Uebereifer Buttler's war, dass der übermächtige Bandenfürer durch Meuchelmord aus dem Wege geräumt wurde.

Den Oberbefehl über das kaiserliche Heer erhielt nun der General **Gallas**, welcher die Schweden aus Bayern vertrieb, sich mit dem bayerischen Heere unter Johann von Werth vereinigte und **Bernhard**, der sich gegen den Rat Horn's in eine Schlacht einließ, 1634 bei Nördlingen gänzlich schlug. Horn wurde gefangen, Bernhard zog sich nach Lothringen zurück, Schwaben, Franken und die Pfalz wurden von Kaiserlichen besetzt und furchtbar gebrandschatzt.

Durch diese Niederlage war die Macht der Schweden in Deutschland vorerst gebrochen, und — da sich der Norden Deutschland's nicht in das Heilbronner Bündnis ziehen ließ, das seit Gustav's Tode neutrale **Sachsen** aber, nachdem ihm die Lausitz zugesprochen war, 1635 den Separatfrieden zu Prag schloss, worauf nur noch Hessen, Baden und Württemberg es mit den Schweden hielten — so blieb Oxenstierna keine andere Wal, als ein Bündnis mit Frankreich, er versprach also Richelieu gegen Hilfsgelder und Hilfstruppen das Elsaß und Hagenau. Damit wurde aus dem Religionskriege ein Eroberungskrieg und Deutschland eine Beute des Auslandes.

Der schwedisch-französisch-deutsche Krieg 1635—1648. Ferdinand III. 1637—1657.

§ 109.

In Folge des Prager Friedens zogen sich die Schweden, weil sie abgeschnitten zu werden fürchteten, nach Pommern zurück, wo sie sich verstärkten und auf die Hilfe der Franzosen warteten. Als diese sodann aktiv eingriffen, zog der schwedische Oberfeldherr **Baner**, ein küner, energischer Fürer, gegen das österreichisch-sächsische Heer, schlug dasselbe 1636 bei **Wittstock** in Brandenburg gänzlich und stellte dadurch bei den Evangelischen das Vertrauen zu den schwedischen Waffen wider her.

Im Jare 1637 starb **Ferdinand II.**, 1639 auch **Bernhard** von Weimar, welcher sich für das verlorene Franken das Elsaß erobert und es kurz vor seinem Ende an Deutschland vermacht hatte; doch **Richelieu** kehrte sich nicht daran, sondern nahm das Land sofort für Frankreich in Besitz. Dieses ließ dann seine Truppen zu dem Heere Baner's stoßen, dem es jetzt fast gelungen wäre, den von Ferdinand III. (1637—1657) 1640 nach Regensburg zur Herstellung des Friedens berufenen Reichstag aufzuheben — als Tauwetter eintrat und das kecke Beginnen vereitelte. Baner starb 1641, und nun übernahm **Torstenson** den Oberbefehl. Dieser war bei dem Sturme auf die alte Veste gefangen worden, hatte alsdann ein halbes Jar in einem feuchten Gefängnisse zu Ingolstadt zugebracht und davon die Gicht bekommen. Trotzdem durchzog er Deutschland dreimal nacheinander von Schleswig bis Wien, erfocht auf seinem ersten Zuge 1642 den Sieg bei Schweidnitz über den Herzog Franz Albert von Sachsen-Lauenburg, welchen man ziemlich allgemein als Meuchelmörder Gustav Adolf's bezeichnete, ja er streifte sogar bis gegen Wien, in das sich einige schwedische Reiter hineinwagten. Dann wandte er sich wider nördlich, besiegte 1642 Piccolomini bei Breitenfeld, um abermals gegen Wien zu rücken und dem Kaiser den Frieden in seiner Hauptstadt zu diktiren. Da schloss das auf Schweden's Glück neidische Dänemark einen Bund mit dem Kaiser, worauf sich Torstenson rasch nach Norden wandte und Christian IV. zur Aufhebung des Bündnisses zwang. One Aufenthalt zog er zuletzt gegen Gallas, der ihm gefolgt war, jagte ihn nach Oesterreich und schlug 1645 auch die kaiserlichen Generale Hatzfeld und Götz bei Jankowitz in Böhmen; doch war er in seinen Plänen auf Wien teils durch Krankheit, teils wegen ungenügender Unterstützung gehemmt, weshalb er den Oberbefehl niederlegte, der nun an **Wrangel** überging. Dieser fiel, mit Turenne **vereinigt**, in Bayern ein, zwang Maximilian zur Schließung eines Waffenstillstandes und ließ, als der Kurfürst wider von demselben zurücktrat, Bayern noch einmal alle Schrecken des Krieges empfinden.

Endlich waren die vom Kaiser längst betriebenen, von den Fremden, namentlich dem nun in Frankreich herrschenden Kardinal Mazarin, stets in die Länge gezogenen Friedensverhandlungen beendigt, und es wurde

1648 zu **Münster** mit Frankreich, zu **Osnabrück** mit Schweden Friede geschlossen, der sogenannte **westfälische Friede.** In Prag, wo der Krieg begonnen hatte, wurde er auch beendigt. Der schwedische General Königsmark hatte eben die kleine Seite der Stadt erobert, da kam wie ein Evangelium vom Himmel die Friedensbotschaft, welche den Drangsalen in Deutschland ein Ende machte.

Friedensbestimmungen. Weitere Folgen des dreißigjärigen Kriegs.

§ 110.

In Folge der westfälischen Friedensbestimmungen erhielt: **Frankreich** die Stifter Metz, Toul, Verdun, den österreichischen Teil vom Elsaß, die Reichsvogtei über 10 elsäßische Reichsstädte, den Sundgau und rechts vom Rhein Breisach und Philippsburg; **Schweden** fünf Millionen Thaler, ein Stück von Hinterpommern, Vorpommern mit Rügen, Wismar samt Gebiet und die Bistümer Verden und Bremen (alles unter deutscher Hoheit), so dass diese Macht nun die Mündungen der Oder, Elbe und Weser beherrschte; die **Schweiz** die Unabhängigkeit, ebenso Holland, das die Rheinmündungen inne hatte; **Brandenburg** den Rest von Hinterpommern und die Bistümer Cammin, Magdeburg, Halberstadt und Minden; **Kursachsen** behielt die Lausitz und erlangte noch vier Magdeburger Aemter; **Bayern** die Kurwürde und die Oberpfalz; der Son Friedrich's V. **Karl Ludwig**, die Unter- oder Rheinpfalz und eine achte Kurwürde. — Die **Evangelischen** (mit Einschluss der Refomirten) erlangten die Bestätigung des Augsburger Religionsfriedens und durften alle geistlichen Landesgebiete behalten, welche sie vor 1624, dem Normaljare, besessen hatten.

Die weiteren Folgen dieses beweinenswerten Krieges waren für **Deutschland** die traurigsten. Das Reich, für dessen neue Ordnung, nunmehr Fremde bürgten, verlor dadurch auf zwei Jarhunderte jeden Einfluss in Europa, da es in 370 größere und kleinere Statsgebiete mit vollkommener Landeshoheit zerfiel, welche das Recht besaßen, unter einander und mit dem Auslande sich zu verbünden, doch nicht zum Schaden des Reichs, was aber, wie die Gleichberechtigung der Konfessionen, nur eine papierene Bestimmung war. — **Deutschland** bot nach dem Kriege einen erschütternden Anblick dar, indem unzälige Dörfer und Städte verbrannt oder entvölkert, überhaupt wol ³/₄ aller Einwoner durch das Schwert, durch Hunger und Krankheiten um's Leben gekommen waren. **Handel** und **Gewerbfleiß**, welche bereits seit der Entdeckung Amerika's und Auffindung des Seewegs nach Ostindien merklich zurückgegangen waren, lagen nun vollends darnieder, und es war keine Aussicht, dass dieser Zustand sich bald ändern würde, da die nordischen Gewässer in den Händen fremder, aufblühender Mächte waren. Der **Boden** unseres Vaterlandes war verödet, es fehlte an Händen, ihn wider zu bebauen; dagegen

durchzogen die vielen entlassenen, der Arbeit entwönten Söldlinge plündernd und mordend das Land. Aber auch die übrigen **Bewoner** waren durch den fortwärenden Anblick von Greuelscenen und Schandtaten sittlich so gesunken, dass sich Deutschland nur sehr langsam wider heben konnte, zumal in den nächsten Jarhunderten alle größeren europäischen Kriege auf deutschem Boden und mit deutschem Gelde gefürt wurden.

Besonders ungünstig war jene Periode für die Poësie. Zu erwänen ist ein Werk des Martin **Opitz** aus Danzig über die deutsche Poëterei, worin die noch heute giltige Regel aufgestellt ist, dass im deutschen Verse die Silben nicht bloß gezält, sondern wie im antiken auch gewogen, d. h. nach dem Accente, nach Länge und Kürze unterschieden werden müssten. Er ist Begründer der ersten schlesischen Dichterschule, zu welcher auch Simon Dach in Königsberg († 1659) gehört. Damit war wenigstens der Anfang gemacht, die deutsche Dichtung aus den Händen der Handwerker wider in die der Gelehrten zu bringen. Weil sie aber bald mehr auf Form, denn auf Inhalt sah, wurde sie durch die von dem dramatischen Dichter Andreas **Gryphius** († 1664) angebaute zweite schlesische Dichterschule verdrängt. Es entstunden noch mehrere solcher Schulen, so durch Philipp **Harsdörfer** († 1658) der pegnesische Blumenorden, und so wurde, troz aller Verirrungen, doch auch in dieser Richtung die neueste Zeit mit ihren gewaltigen Dichterheroën verbreitet. — In jener Zeit des politischen Verfalls wendete sich der deutsche Geist mit Eifer dem Gebiete der Philosophie zu, nachdem **Leibnitz** den deutschen Idealismus in der Philosophie und gesamten Wissenschaft begründet hatte, und als nach dem Vorgange des Christian Thomasius das Neuhochdeutsche die Sprache der Gelehrten wurde, so kamen die großen Ideeen auch in andere Volksschichten, wie denn Chr. von Wolf die Philosophie des Leibnitz in systematischer Form verbreitete.

Leopold I. 1658—1705. **Kriege mit Ludwig XIV.** 1643—1715. **Türkenkriege** 1682—1699.

§ 111.

Noch wärend des dreißigjärigen Krieges war in **Frankreich** ein König an's Ruder gekommen, welcher auf dem von Richelieu unter Ludwig XIII. gelegten und wärend seiner eigenen Minderjärigkeit durch Mazarin befestigten Grunde kün weiter bauete, welcher, nachdem der Widerstand der Feudalaristokratie und der Hugenotten (des Pöbels) vollends gebrochen, mit Spanien aber nach einem 30järigen Kriege 1659 der pyrenäische Friede geschlossen war, den absoluten Königsthron aufrichtete und seinem State das Uebergewicht in Europa verschaffte. **Ludwig XIV.** begann nach dem Tode Mazarin's (nachdem er seine „Lehrjare" überstanden) 1661 seine selbständige Regierung mit dem Grundsatze: „Der Stat bin ich!" (L'état c' est moi!) Er umgab sich mit Räten, welche vorzügliche Werkzeuge seines ehrgeizigen

Strebens waren. Sein Finanzminister **Colbert** erschloss dem Lande durch Hebung der Fabriken und Manufakturen (Gobelinsteppiche), durch Förderung des Handels, der Künste und Wissenschaften reiche Hilfsquellen. Er ist der Schöpfer des Merkantilsystems, d. i. die Bereicherung der Statskassen durch Hebung der Industrie. Sein Kriegsminister **Louvois** schuf ein vortreffliches Heer, **Vauban** eine neue Befestigungskunst, wodurch namentlich die Grenzfestungen fast unüberwindlich wurden. Seine berühmtesten Feldherrn waren: **Turenne, Condé, Catinat, Villars, Luxemburg.** — Mit seiner Regierung brach zugleich für die französische Litteratur das **goldene Zeitalter** an: **Corneille** und **Racine** waren vollendete Tragiker, **Molière** war Lustspieldichter, **Lafontaine** Fabeldichter, **Boileau** Satiriker und Kritiker, der strenge Moralist und Jesuitenfeind **Pascal** und Fenelon (Verfasser des Telemaque) waren hervorragende Prosaisten.

Ludwig XIV. hatte nach dem Tode Ferdinand's III. 1657 auf die deutsche Kaiserkrone gehofft, und, als dies durch das Eingreifen des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg vereitelt wurde, mit Hilfe der rheinischen Kurfürsten Ferdinand Maria von Bayern auf den deutschen Thron zu bringen gesucht, welcher aber die Kaiserwürde mit den Worten ausschlug: „Ich will lieber auf Deutschland's friedlich-blühenden Fluren der zweite, denn auf seinen Trümmern der erste sein!"

So wurde 1658 auf Empfehlung des brandenburgischen Kurfürsten — Ferdinand's Son **Leopold I.** zum deutschen Kaiser gewält. Dieser war wol ein Fürst von biederer Gesinnung, aber unzugänglich und viel zu schwach, seinen Gegnern im Westen und Osten die Spitze zu bieten. —

Ludwig trat nunmehr immer offener mit seinen Absichten auf die Rheingrenze hervor und begann daher zur Verwirklichung derselben seine **Raubkriege.** Zuerst griff **Ludwig,** wiewol er bei seiner Verheiratung mit Maria Theresia, der ältesten Tochter Philipp's IV. von Spanien, auf jede Erbschaft verzichtet hatte, nach dem Tode desselben die Franchecomté und die spanischen Niederlande an 1667. Weil er sich bei seinen Ansprüchen auf das in Flandern geltende Devolutions- oder Heimfallsrecht, welchem zufolge Töchter erster Ehe vor den Sönen zweiter Ehe erbberechtigt waren, stützte, wird dieser erste Raubkrieg auch „Devolutionskrieg" genannt. Der König musste sich aber im Frieden zu Aachen 1668 mit 10 flandrischen Festungen, darunter Lille, begnügen, weil Holland auf Betreiben des Johann de Witt die sogenannte Tripelallianz mit England und Schweden geschlossen hatte.

Holland ließ zum Andenken daran und zugleich mit Beziehung auf den Aachener Frieden eine Denkmünze prägen, worauf der Sonne (Ludwig) gesagt ist: „Stehe still!" Solche Allianzen wurden fortan häufiger und sind mit die Ursache, dass sich unter den großen Kriegen des 17. und 18. Jarhunderts allmählich ein Gleichgewicht im europäischen Statensystem herausbildete.

Darum eröffnete **Ludwig** 1672 den zweiten Raubkrieg gegen Holland, nachdem es ihm gelungen war, die Allianz zu sprengen und England und Schweden sogar auf seine Seite zu ziehen. Auch einige rheinische Fürsten, der Bischof von Münster und der Erzbischof von Cöln, gewärten ihm Hilfe. Bald kamen die **Holländer**, deren Landheer one Bedeutung war, durch Turenne und Condé in die ärgste Not, sie durchstachen daher die Deiche und behaupteten sich dann unter **Wilhelm III.** von Oranien gegen Turenne und Luxemburg bis Hilfe von Deutschland kam. Gerne wäre der **große Kurfürst**, der wol verstand, dass in Holland zugleich Deutschland angegriffen sei, zugleich im Interesse des europäischen Gleichgewichts, sofort zu Hilfe gezogen; aber durch die Verräterei des im französischem Solde stehenden österreichischen Ministers Lobkowitz und die dadurch bedingte Untätigkeit des tapferen österreichischen Oberfeldherrn Montekukuli, sowie durch die Stellung der vorgenannten rheinischen Fürsten sah er sich in seinen Bewegungen gelämt und schon 1673 zum Neutralitätsvertrage von Vossem bei Mastricht gezwungen. — Als aber **Turenne** 1673 die westfälischen Besitzungen Friedrich Wilhelm's und namentlich die Pfalz schrecklich verheerte — Kurfürst Karl Friedrich überschickte deshalb dem Mordbrenner eine Herausforderung, die dieser aber auf Befehl seines Königs nicht annahm —, da beschloss der Kaiser den Krieg ernstlich zu füren, und auch der große Kurfürst machte sich wider mit einem Heere auf den Weg. Aber **Ludwig** reizte in diesem für ihn gefärlichen Augenblicke die Schweden zu einem Einfalle in Brandenburg, und da auch Polen eine drohende Haltung einnahm, so kehrte **Friedrich Wilhelm** wider zurück, schlug die Schweden unter Wrangel mit seiner Reiterei und Artillerie am 18. Juni 1675 bei **Fehrbellin** vollständig auf's Haupt (Derfflinger), eroberte einen Teil von Pommern und brachte den brandenburgischen Namen zu großen Ehren, da Schweden damals die erste Militärmacht in Europa war und für unbesiegbar gegolten hatte. Hier wurde der Grund zur Größe des nachmaligen Preußen's gelegt.

Unterdessen (1674) war **Karl II.** von England, dessen Flotte durch die holländischen Seehelden Ruyter und Tromp dreimal besiegt worden war (durch holländisches Geld und durch die Vermälung Wilhelm's III. mit der englischen Prinzessin Maria), auf Holland's Seite getreten. Als dann vollends **Turenne** in dem für die Franzosen unglücklichen Treffen bei Saßbach 1675 getötet wurde — da schloss **Ludwig** 1679 den Frieden zu **Nymwegen**. Er unterhandelte mit jedem Feinde besonders: **Holland** verlor nichts; **Frankreich** erhielt von Spanien die Franchecomté und 16 Festungen in Flandern, von Deutschland in Freiburg einen weiteren wichtigen Punkt auf der rechten Rheinseite. **Brandenburg** aber musste im Separatfrieden zu St. Germain Pommern wider an die Schweden herausgeben.

Nun folgte die Zeit der **Reunionen**, durch welche Frankreich mitten im Frieden vom deutschen Reiche über 600 Städte und Dörfer

raubte. Der Metzer Parlamentsrat Ralvaulx hatte nämlich die in den letzten Friedensverträgen vorgekommene Formel: „Mit allen ihren Dependenzen", dahin ausgelegt, dass damit alle Gebiete gemeint seien, welche einst in irgendwelchem Zusammenhange mit den 1648 und 1679 gewonnenen Reichsteilen gestanden hätten. Auf diese Weise kam durch den Verrat des Bischofs von Fürstenberg 1681 auch die freie Reichsstadt **Straßburg** in die Hände Ludwig's, diese Perle deutschen Bürgertums, der Schlüssel zu Deutschland, von welcher einst Karl V. gesagt hatte: Wenn der Türke vor Wien und der Franzose vor Straßburg stünde, würde ich erst dieser Stadt beispringen!" und so hoffte er nach und nach das linke Rheinufer one Schwertstreich zu erlangen. Um dem onehin zersplitterten und onmächtigen, doch über diese Gewalttat tief empörten deutschen Reiche die Hände vollends zu binden, schloss der König ein Bündnis mit den **Türken** und zwang den Kaiser (1684) zu Regensburg zu einem **Waffenstillstand** und zur Anerkennung der Reunionen auf 20 Jare. — Nachdem Ludwig seinem Lande durch ein Nationalconcil das gallikanische Kirchenrecht gesichert hatte, glaubte er sich ein Verdienst um die katholische Kirche zu erwerben, indem er 1685 das Edikt von Nantes aufhob und durch die „Dragonaden" des Louvois 50000 fleißige Hugenottenfamilien zur Auswanderung zwang.

Leopold musste in der Tat 1682—1699 seine Hauptkraft dem Kriege mit den Türken widmen, und da er auf Anraten des Lobkowitz die Protestanten in Ungarn verfolgte und die Magnaten ihrer Rechte zu berauben suchte, so schlossen sich die empörten Ungarn unter Tököly ebenfalls an Frankreich und die Türkei an. Letztere sendete unter **Kara Mustapha** ein über 200000 Mann starkes Heer, das 1683 **Wien** belagerte. Der Kaiser hatte sein Leben in Sicherheit gebracht,; trotzdem aber leistete diese Stadt unter dem Kommandanten **Rüdiger** von Stahremberg so lange Widerstand, bis die Entsatzarmee unter **Karl von Lothringen, Johann Sobiesky** von Polen, Max Emanuel von Bayern, Johann Georg von Sachsen, dem Prinzen Eugen (auch 8000 Brandenburger waren bei der Armee) herannahte und die Türken in die Flucht schlug. Ihr ganzes Lager, die Kriegskasse und alles Geschütz fiel in die Hände der Sieger, die nun den Feind verfolgten und ihm einen festen Punkt nach dem andern entrissen. Zuerst fiel Ofen 1686 und nach dem von **Karl von Lothringen** 1687 erfochtenen Siege bei **Mohacz** auch Belgrad durch Max Emanuel 1688.

Dann brach der dritte Raubkrieg aus, auch Orleans'scher oder Pfälzer Krieg genannt. Dieser wurde aus dem Grunde gefürt, weil **Ludwig** nach dem (1685) erfolgten Tode des kinderlosen Kurfürsten Karl von der Pfalz im Namen einer an den Herzog von Orleans verheirateten Schwester desselben Erbansprüche machte. Außerdem wollte der König den Bruder des Verräters von Straßburg zum Erzbistum Cöln, bisher einer Domäne des Kurhauses von Bayern, verhelfen, wogegen sich aber Kaiser und Papst auflehnten. Nun erklärte Ludwig den Krieg. Ein französisches Heer brach 1688

unter **Melac** in die Rheinpfalz ein und wütete dort und in den angrenzenden deutschen Ländern ärger denn einst die Hunnen. Ueber 1200 Orte gingen in Rauch auf, darunter Mannheim und Speyer. Das prächtige Heidelberger Schloss wurde mit Pulver gesprengt, ja in Speyer öffnete man die ehrwürdigen Kaisergrüfte, raubte die silbernen Särge und zerstreute Asche und Gebeine. Da wurde denn 1689 der **Reichskrieg** erklärt, an welchem sich Schweden, England, Holland, Savoyen und Spanien gegen Frankreich beteiligten. Ludwig erfocht zwar verschiedene Siege: so 1690 bei Fleurus über die Deutschen und bei Dieppe über die holländisch-englische Flotte, 1691 bei Tournay über die Spanier, 1693 bei Neerwinden über die Holländer. Weil aber die holländisch-englische Flotte 1692 bei **La Hogue** einen entscheidenden Sieg davon getragen hatte, weil **Ludwig** von Baden 1691 bei Salankemen unweit Belgrad und **Eugen** bei Zentha an der Theiß 1697 die Türkenheere vernichteten, weil die französischen Finanzen erschöpft waren, und weil **Ludwig** Hoffnung auf eine noch reichere Erbschaft hatte: darum schloss er 1697 den Frieden zu **Ryswyck** bei Haag. **Frankreich** zeigte sich hier fast großmütig; denn es gab mit Ausnahme der reunirten Orte und Straßburg alle in diesem Kriege gemachten Eroberungen, dann Philippsburg, Breisach und Freiburg heraus. Herzog Leopold aber erhielt sein dem Vater (1672) entrissenes Erbland Lothringen wider zurück. — Nunmehr schloss auch die Türkei 1699 den Frieden zu **Karlowitz** in Slavonien, in Folge dessen Siebenbürgen und Ungarn an **Oesterreich**, Morea und Dalmatien aber an **Venedig** kamen, wärend **Rußland** durch die Abtretung von Asow festen Fuß am schwarzen Meere faßte.

Als der vorzüglichste Feldherr jener Zeit bewärte sich Prinz Eugen. Von Geburt ein Franzose, war er dennoch in österreichische Dienste getreten, weil Ludwig XIV. ihn zurückgesetzt hatte. Unter den Augen des kriegserfarenen Ludwig von Baden und des noch berühmteren Karl von Lothringen bildete er sich zum Strategen aus, der seines gleichen suchte. Neidlos stellte ihn deshalb einst Karl von Lothringen dem Kaiser mit den Worten vor: „In diesem jungen Helden blüht der erste Feldherr seines Jarhunderts auf!" Eugen opferte one Not keinen Mann, kehrte sich aber keineswegs an jene Beschlüsse des Hofkriegsrats zu Wien, die ihn in der Ausfürung seiner wolüberlegten Pläne behindern konnten. So ließ er sich z. B. gegen den Willen des Hofkriegsrats in die Schlacht bei Zentha ein, weshalb man gerne gegen ihn vorgegangen wäre, wenn der Kaiser die Genehmigung dazu erteilt hätte. Eugen war bis an sein Ende der gefärlichste Gegner der Franzosen und Türken, der treueste Anhänger der Habsburger, er nannte Leopold seinen Vater, Joseph seinen Bruder, Karl seinen Herrn.

Spanischer Erbfolgekrieg 1701—1714. Joseph I. 1705—1711. Karl VI. 1711—1740.

§ 112.

Gegen das Ende des Jares 1700 starb der kinderlose König **Karl II.**, der letzte vom Mannesstamme der spanischen Habsburger und nur durch seinen Tod bedeutend. Ganz Europa war jetzt ge-

spannt, für welches Fürstenhaus er sich in seinem Testamente entschieden habe, nachdem der zuerst in Aussicht genommene bayrische Kurprinz Joseph Ferdinand, Son Maximilian's II., bereits 1699 verstorben war. Kaiser **Leopold**, obgleich nur mit der jüngeren Schwester Karl's II. vermält, behauptete, als Habsburger die meisten Ansprüche auf den erledigten Thron zu besitzen. Als nun der Enkel Ludwig's XIV., **Philipp** von Anjou, der glückliche Universalerbe war, da rief jener voll Freude aus: „Nun gibt es für Frankreich keine Pyrenäen mehr!" Der **Kaiser** dagegen erklärte dieses Testament als ein Machwerk der französischen Partei am Hofe, als einen Betrug an dem verstorbenen, durch Nationalstolz aufgeregten Könige, daher für ungültig. Weil der französische Prinz als **Philipp V.** seinen Einzug in Madrid hielt, war der Krieg unvermeidlich.

Mit **Oesterreich** waren das Reich, England, Holland, Savoyen und Portugal, mit **Frankreich** bloß Erzbischof Joseph Clemens von Cöln und sein Bruder, Max Emanuel von Bayern.

Dieser war in erster Ehe mit Marie Antonie, der Tochter Leopold's I., verheiratet und seinem Schwiegervater lange treu ergeben. Er hatte im Jare 1692 die Statthalterschaft in den spanischen Niederlanden erhalten, von welcher freilich seine bayrischen Untertanen sagten: „Unser Kurfürst brockt den Niederlanden sein Bayern zu!" Durch den Tod seines zum Universalerben bestimmten Sones wurden die kurfürstlichen Hoffnungen vernichtet, und um wenigstens die Niederlande für sich zu retten, schloss er sich an Frankreich an.

Die nennenswertesten Heerfürer auf französischer Seite waren: **Catinat**, **Villars** und **Vendôme**, im anderen Lager: **Prinz Eugen**, **Ludwig** von Baden und **Marlborough** (spr. Malböro), letzterer ein ebenso gewandter Diplomat und Redner, als ausgezeichneter, auf strenge Mannszucht haltender Feldherr, der sich in jede Lage zu schicken wusste, dem an Tätigkeit und Mut wenige gleich kamen.

Der Krieg begann in **Italien**. Ein zweiter Hannibal erschien **Eugen** mit österreichischen und preußischen Truppen und zog mit Umgehung der gesperrten Alpenpässe durch das Brentatal, täuschte die Franzosen unter Catinat durch unerwartete Wendungen und schlug diesen dann 1700 bei Carpi auf's Haupt. Weil er aber nicht genügend unterstützt wurde, so verlor er bald wider alle Vorteile an **Vendôme**. Mit diesem suchte sich jetzt Max zu vereinigen; aber ein Aufstand der Tiroler unter Sterzinger zwang ihn zu einem verlustreichen Rückzuge — auf welchem Graf Ferdinand von Arco statt des Kurfürsten an der Martinswand fiel — und zur Vereinigung mit dem über Schwaben vorgedrungenen Villars 1703.

Die Lage des Kaisers war durchaus ungünstig, da auch das von Frankreich aufgereizte Ungarn sich unter Rakoczy empört hatte. Erst als **Eugen** den Aufstand energisch niedergeworfen hatte, vereinigte er sich mit **Marlborough** und Ludwig von Baden, und nun gingen diese drei ausgezeichneten, neidlosen Fürer mit seltener Eintracht vor. Wärend Eugen am Rhein eine neue französische Armee unter Tallard aufhielt, erfochten die andern Feldherrn am 2. Juli 1704 einen Sieg über die französisch-bayrische Armee am Schellenberge bei Donauwörth, die sich nun zwar südlich von der Donau mit

Tallard vereinigte, aber bald darauf am 13. August 1704 durch **Eugen** und **Marlborough** (Ludwig belagerte Ingolstadt) bei **Höchstädt** und **Blindheim** vollständig geschlagen wurde.

Diese Schlacht kostete den Siegern 10000 Tote und Verwundete, den Besiegten 20000 Tote und 15000 Gefangene, darunter Tallard, ferner die Kriegskassen, Wagen, Geschütze und Fanen.

Für Bayern brach jetzt eine harte Zeit an; denn wärend sich Marlborough nach den Niederlanden, Eugen nach Italien wandte, schalteten die Oesterreicher mit Willkür und Härte im Lande. Der Kurfürst, der gleich seinem Bruder geächtet wurde, befand sich auf der Flucht, seine Gemalin Therese, eine Tochter Sobiesky's, in Haft zu Klagenfurt. Den Bayern wurden unerschwingliche Lasten auferlegt, ja als 1705 **Joseph I.** den deutschen Thron bestiegen hatte, wollte man sie sogar für Oesterreich ausheben. Unter der von außerordentlichem Stammeshaß zeugenden Losung: „Lieber bayrisch sterben, als östreichisch verderben!" sammelten sich die streitbaren Kräfte des Landes zur Vertreibung der Oesterreicher. Diese aber zersprengten unter ihrem General Kriechbaum die schlecht bewaffneten Haufen und rieben auf dem Kirchhofe zu Sendling 6000 bayrische Männer, welche die kurfürstlichen Prinzen hatten befreien wollen, gänzlich auf, 25. Dez. 1705. Um eine Widerherstellung Bayern's unmöglich zu machen, gab jetzt der Kaiser die Oberpfalz samt der Kurwürde an die Pfalz zurück, machte Donauwörth wider reichsunmittelbar und verlieh die reiche Herrschaft Mindelheim an Marlborough.

Auch in Spanien waren die Franzosen im Kampfe mit den Portugiesen und Engländern unglücklich; denn diese nahmen 1704 **Gibraltar,** jene Madrid. Dagegen vermochte der Habsburger **Karl (III.)** wenig auszurichten, selbst als ihn sein energischer Bruder Joseph kräftiger unterstützte, und nach dem Siege **Philipp's** bei Almanza (in Murcia 1707) war dessen Herrschaft in Spanien befestigt. In den Niederlanden aber hatte 1706 **Marlborough** bei Ramillies den unfähigen Villeroi, in Italien im gleichen Jare der von den Preußen unter Leopold von Dessau unterstützte Prinz **Eugen** bei Turin gesiegt. — Als **Vendôme** in den Niederlanden Gent und Brügge eroberte, vereinigten sich **Eugen** und **Marlborough** und schlugen ihn 1708 bei Oudenarde an der Schelde.

Frankreich war erschöpft (es folgte ein furchtbarer Winter, wo Weinstöcke und Oliven erfroren) und zum Frieden geneigt, es wollte auf Spanien, ja sogar auf das Elsaß und Straßburg verzichten. Weil aber die übermütigen Sieger verlangten, er solle seinen Enkel vertreiben helfen, empörte sich das Nationalgefül der Franzosen, und sie steuerten gerne den letzten Heller zum Kriege. Der König wagte noch eine Entscheidungsschlacht. Sein Heer unter **Villars** wurde von **Eugen** und **Marlborough** in der mörderischen Schlacht bei Malplaquet 1709 fast aufgerieben.

Ludwig, gänzlich geschwächt, erneuerte seine Anerbietungen und bot zur Vertreibung seines Enkels monatlich 1 Million Livres; die Gegner,

aber blieben auf ihrer Forderung bestehen, und wol hätte der König zuletzt sich der schmachvollen Aufgabe unterziehen müssen, wären nicht zwei für ihn höchst günstige Ereignisse eingetreten: ein Ministerwechsel in England, in Folge dessen das englische Heer zurückgezogen wurde — das Whigsministerium wurde von den Tories gestürzt, zu dem fiel Marlborough bei der Königin Anna in Ungnade —, und ein Thronwechsel in Oesterreich, wo 1711 nach dem Tode Joseph's I. dessen Bruder **Karl VI.** bis 1740 an's Ruder kam.

Da dem nunmehrigen Kaiser **Karl** auch Spanien zugedacht war, so sahen die Mächte darin eine Störung des europäischen Gleichgewichts und schlossen 1713 zu **Utrecht** Frieden mit Frankreich. Dadurch erhielt **Philipp V.** Spanien und Amerika unter der Bedingung, dass die Kronen Frankreich's und Spanien's nie vereinigt würden, **England** Gibraltar, **Preußen** und **Savoyen** die Königswürde und ersteres Obergeldern, Neufchatel und Valengin, letzteres die Insel Sicilien, die es aber bald gegen Sardinien umtauschte (§ 116).

Der Kaiser war besonders Sicilien's wegen den Utrechter Bestimmungen nicht beigetreten und schloss erst nach einigen Verlusten 1714 den Frieden zu **Rastatt**, in welchem er die Utrechter Bestimmungen anerkannte und sich mit den spanischen Niederlanden, mit Mailand, Neapel und Sardinien begnügte, auch die Widereinsetzung der beiden geächteteten Wittelsbacher in Land und Würde gestattete. Das Reich trat diesem Frieden zu **Baden** in der Schweiz bei, gab Landau an Frankreich, behielt aber im übrigen die im Ryswicker Frieden bestimmten Grenzen.

Der nordische Krieg 1700—1721. Peter d. G. 1682—1725. Karl XII. 1697—1718.

§ 113.

Zur nämlichen Zeit, als das westliche Europa in den spanischen Erbfolgekrieg verwickelt war, wütete im Norden und Osten dieses Erdteils 1700—1721 der sogenannte **nordische Krieg**, ein Kampf um die Herrschaft an der Ostsee. Als nämlich 1697 der 15-jährige **Karl XII.** den schwedischen Thron bestieg, glaubten Russland, Polen und Dänemark den Augenblick gekommen, wo sie sich auf Schweden's Kosten vergrößern und dieses Reich seines seit dem 30 järigen Kriege erlangten Uebergewichts auf der Ostsee wider entkleiden könnten; denn die Völker, deren Küsten und Ströme diesem Meere angehörten, suchten endlich in freie Verbindung damit zu treten, und so schlossen die drei genannten Mächte einen Angriffsbund und begannen gleichzeitig den Krieg, indem **Peter** d. G von Russland in Ingermannland, **August II.** von Polen in Livland und **Friedrich IV.** von Dänemark in Schleswig einfiel,

Peter d. G. stammte aus dem nach dem Erlöschen des Stammes Rurik 1613 an's Ruder gekommenen Hause Romanow und stund anfangs gleich seinem blödsinnigen Bruder nnd Mitregenten Iwan unter dem Einflusse seiner herrsch- und ränkesüchtigen, nach der Alleinherrschaft strebenden Schwester Sophie, welche die kaiserliche Leibwache der Strelitzen zur Ermordung des ihr immer gefärlicher werdenden Peter aufreizte. Doch der 17 jährige Zar, welcher sich in aller Stille durch den Genfer Lefort eine eigene Garde nach französischem Muster herangebildet hatte, bewältigte mit Hilfe des russischen Adels die ausgebrochene Verschwörung, schickte die unruhige Schwester in's Kloster und war nun — auch Iwan zog sich jetzt zurück — Alleinherrscher 1689. Sein Streben ging dahin: am schwarzen (hier gewann er Asow § 111) und baltischen Meere festen Fuß zu fassen und seinen noch völlig asiatischen Stat in allen Dingen nach dem Muster der europäischen Kulturstaten umzugestalten, von denen es durch Sprache und Glauben getrennt war. Zu dem Ende bereiste er, als Mitglied einer Gesandtschaft, 1697—98 Deutschland und Holland, wo er in Zaandam den Schiffsbau erlernte, erst unerkannt, dann als „Meister Peter." Nachdem er noch London und Wien gesehen hatte, eilte er auf die Nachricht hin, dass ein abermaliger, noch viel ernsterer Aufstand der Strelitzen ausgebrochen sei, über Polen nach Hause. König August überließ dem Gereizten damals einen Säbel und sprach: „Tod den Türken und Tataren! Leben und Gnade den Untertanen!" Doch diese menschlichen Worte machten auf den Wütenden keinen Eindruck, der vielmehr seine Freunde aufforderte, „ihm schlachten zu helfen." Einen ganzen Monat lang floss das Blut der Empörer von den Richtstätten Moskau's.

Um jene Zeit starb auch Lefort und überließ seinen Posten an Menzikow, der sich somit vom Pastetenbäckerjungen zum ersten Ratgeber des Zaren aufschwang. Die von den Ausländern in's Land gebrachten neuen Ideeen fanden jedoch in dem unter der Mongolenherrschaft und dem despotischen Zarentum sittlich erniedrigten, füllosen Volke nur sehr langsam Eingang, zumal Peter es mit dem das angebaute Land besitzenden Adel nicht verderben wollte und folglich an dem traurigen Lose der leibeigenen Bauern und Bürger nichts änderte.

Doch wie sehr hatte man sich in dem jungen Schwedenkönige **Karl** getäuscht! Dieser, ein Enkel des (1654) nach dem Glaubenswechsel der Tochter Gustav Adolf's, Christinen's, auf den Thron gekommenen zweibrückenschen Wittelsbacher's Karl X. —, hatte treffliche Anlagen, war ein Meister in den Kriegswissenschaften und Sprachen, mäßig und einfach, streng rechtlich, groß im Ertragen von Strapazen, doch eigensinnig. Er erklärte, er werde im gerechten Kriege einen nach dem andern schlagen, und landete mit überraschender Schnelligkeit bei Kopenhagen, zwang 1700 den Dänenkönig zum Frieden von **Travendahl**, wendete sich dann mit nur 8000 Mann gegen die Russen, näherte sich ihnen unvermerkt wärend eines Schneegestöbers und schlug das zehnmal stärkere feindliche Heer 1700 bei **Narwa**.

Anstatt sich nun auf den geschlagenen Feind zu werfen, verfolgte er eigensinnig den Plan, August II. vom polnischen Throne zu stürzen. Er eroberte Warschau, siegte bei Clissow und Pultusk und zog, nachdem er 1704 **Stanislaus Lescinsky** auf den polnischen Thron gesetzt hatte, über Schlesien nach Sachsen, worauf August 1706 im Frieden zu **Altranstädt** für sich und seine Nachkommen auf Polen verzichtete.

Unterdessen war **Peter** nicht untätig geblieben, hatte ganz Ingermannland gewonnen, **Petersburg** (1703) gegründet und die Schweden 1706 bei Kalisch geschlagen. Deshalb zog **Karl** gegen ihn, siegte bei Smolensk, wendete sich aber dann in unüberlegter Weise nach der Ukräne, um sich mit dem seine Un-

abhängigkeit erstrebenden abenteuerlichen Kosaken-Hetmann Mazeppa zu vereinigen. Hier geriet er in die größte Not, wurde 1709 bei **Pultawa** von den Russen gänzlich geschlagen und entkam mit nur wenigen Truppen in die türkische Stadt Bender.

Dieser entscheidende Schlag gestaltete die schwedische Sache plötzlich ganz ungünstig; denn die Russen befestigten nun ihre Herrschaft an der Ostsee, August wurde durch den Zaren wider in Polen eingesetzt, und auch Dänemark erneuerte den Krieg. Endlich gelang es Karl, die **Türken** zum Angriffe zu treiben, und als der **Zar** in die Moldau einrückte, sah er sich am Pruth plötzlich umzingelt und wäre hier one die schlauen Bestechungskünste seiner Gemalin Katharina, „des Mädchens von Marienburg," mit seiner ganzen Armee verloren gewesen. So verlor er nur **Asow**. War er nun auch von Constantinopel getrennt, so konnte ihm doch die Herrschaft auf der Ostsee nicht entgehen.

Fünf Jare lang verweilte **Karl** in der Türkei, suchte diese, freilich vergeblich, zu neuen Kämpfen anzufeuern und schien sich nicht darum zu kümmern, dass die Preußen 1713 Pommern wegnehmen, und dass auch Schweden selbst bedroht wurde. Endlich 1714 kehrte er zurück, gedrängt von den Türken, die seiner ledig sein wollten, noch mehr aber von den Schweden, die mit Absetzung droheten, falls er sein Abenteurerleben fortsetzen würde (er reiste, sein eigener Kurier, unter dem Namen Karl Frisch in 14 Tagen über Ungarn und Deutschland in die Heimat).

Karl dachte noch lange nicht an Frieden. Um der Finanznot abzuhelfen, ließ er Kupferthaler prägen, die Feinde suchte er durch Unterhandlungen zu trennen. Jetzt wollte er das den Dänen gehörige Norwegen erobern, fand aber 1718 bei Belagerung der Grenzfestung Friedrichshall in einem der dort gezogenen Laufgräben seinen Tod. Nach ihm übernahm seine an Friedrich von Hessen-Kassel verheiratete Schwester Ulrike Eleonore die Regierung, worauf der schwedische Reichsrat dem Lande die lang entbehrten Segnungen des Friedens widerschenkte. Dieser kam 1721 in **Nystädt** zu Stande, und in Folge davon verlor Schweden die Hälfte von Vorpommern an **Preußen**, Bremen und Verden an **Hannover**, den Gottorpischen Anteil von Schleswig an **Dänemark** und mit den Ostseeprovinzen zugleich seine Großmachtstellung an **Rußland**.

Kriege der Türkei mit Oesterreich 1715—1718 und 1739. Polnischer Erbfolgekrieg 1733—1738.

§ 114.

Die **Türken** hatten sich trotz der Bemühungen Karl's XII. für den Augenblick in keine Verwicklungen mehr mit Rußland gestürzt, weil sie anderswo beschäftigt waren. Sie hatten nämlich durch Wegnahme der von Venedig sehr hart behandelten Halbinsel Morea den Karlowitzer Frieden verletzt, sahen sich also plötzlich von Oesterreich angegriffen, erlitten 1716 durch **Eugen** eine Niederlage bei Peter-

wardein, verloren ferner 1717 Belgrad und traten 1718 im Frieden von **Passarowitz** bedeutende Gebiete an Oesterreich ab. Dieses setzte im Bunde mit Rußland im polnischen Thronfolgekriege 1733—1738 (obwol Eugen († 1736) am Rhein zuletzt unglücklich gegen die Franzosen gekämpft hatte) nach dem Tode August's II. die Nachfolge seines Sones **August's III.** (gegen Stanislaus Lescinsky) durch, dessen Minister Brühl in der Folge Polen ganz von Rußland abhängig machte. Im Frieden zu **Wien** 1738 mufste selbst Ludwig XV. August anerkennen und sich damit begnügen, dafs sein Schwiegervater **Stanislaus** Lothringen mit der Berechtigung zugesprochen erhielt, es an Frankreich vererben zu dürfen. Der bisherige lothringische Herzog **Franz Stephan** aber wurde mit dem durch das Erlöschen der Mediceer erledigten Toskana entschädigt, und das Königreich beider Sicilien kam an das spanisch-bourbonische Haus. — Als sich aber **Oesterreich** wegen dieser Abtretungen an der Türkei zu erholen gedachte und sich im Bunde mit Rußland in einen neuen Türkenkrieg einließ, zog es sich Verluste zu und verzichtete im Frieden zu Belgrad 1739, nur auf die eigene Erbfolgefrage bedacht, auf alle Errungenschaften von Passarowitz. Nun durfte auch Rußland zufrieden sein, daß es Asow wieder zurückerhielt (§ 113).

Die Hohenzollern.

§ 115.

Die großen sächsischen Kaiser hatten den seit dem 5. Jarhundert durch die slavischen Wenden bewonten Gegenden östlich der Saale und Elbe ihre ganz besondere Aufmerksamkeit zugewendet und drei Marken, sowie zalreiche Bistümer errichtet. Die **Nordmark** kam durch Kaiser Lothar 1134 an Albrecht den Bären aus dem Hause Askanien oder Anhalt, der mehrfache Eroberungen machte und sich nach Verlegung seiner Residenz in die Stadt Brandenburg „Markgraf von Brandenburg" nannte. Sein jüngster Son **Bernhard** gewann 1180 wider das Herzogtum Sachsen. Im Jare 1320 erlosch der askanische Stamm, dessen Hauptverdienst es war, namentlich durch Begünstigung der Städte deutsche Sprache und Sitte über Gegenden verbreitet zu haben, wo seit lange diese Idiome erstorben waren.

Von 1324—1373 regierten Markgrafen aus dem Hause **Wittelsbach**, zunächst **Ludwig der Brandenburger**, dann seine Brüder **Ludwig der Römer**, der durch die goldene Bulle den Kurhut erlangte, und **Otto der Faule**, der 1373 das Land an Karl IV. abtreten mufste.

Nun wurde die Mark Brandenburg von 1373—1415 von **Luxemburgischen** Kurfürsten in wenig löblicher Weise beherrscht, bis das Land 1415 durch Kaiser Sigismund dem Burggrafen **Friedrich VI.** von Hohenzollern zuerst verpfändet, dann förmlich verliehen wurde. Mit ihm kam ein künes, festes, beharrliches Geschlecht, voll Einfachheit, Sparsamkeit, Pflichttreue und Gottesfurcht, von der Vorsehung zu großen Dingen bestimmt, auf den Thron.

Stammtafel des Hauses Hohenzollern.

Kurfürst Friedrich I. † 1440.

Kurfürst Friedrich II. † 1471.	Kurf. Albrecht Achilles † 1486.
Kurf. Johann Cicero † 1499.	Markgraf Friedrich von Ansbach.
Kurf. Joachim I., Nestor, † 1535.	
Kurf. Joachim II., Hektor, † 1571.	Deutschmeister Albrecht † 1568.
Kurf. Johann Georg † 1598.	
Kurf. Joachim Friedrich † 1608.	
Kurf. Johann Sigismund † 1619, vermält mit Anna von Jülich-Cleve-Berg.	Herzog Albrecht Friedrich † 1618.
Kurf. Georg Wilhelm † 1640.	
Kurf. Friedrich Wilhelm d. Gr. † 1688.	
König Friedrich I. † 1713.	
König Friedrich Wilhelm I. † 1740.	

König Friedrich II. d. Gr. † 1786.	August Wilhelm † 1758.
	König Friedrich Wilhelm II. † 1797.
	König Friedrich Wilhelm III. † 1840.

König Friedrich Wilhelm IV. † 1861.	**Wilhelm I.**, seit 18. Januar 1871 Kaiser.

Kurfürst **Friedrich I.** 1415—1440 unterwarf den übermütigen Adel, eroberte die Uckermark von Pommern, die Priegnitz von Mecklenburg wider zurück und schlug 1432 die Husiten bei Bernau. Von seinen Sönen war **Albrecht Achilles** † 1486 durch seine Fehdelust berüchtigt, durch Unerschrockenheit ausgezeichnet.

Als ihm einstmals dreizehn Fürsten zugleich abgesagt hatten, rief er aus: „Je mehr Hüner, desto mehr Eier, je mehr Feinde, desto mehr Ehre!“ In allen Schlachten stand er an der Spitze, bei allen Stürmen war er der erste, auf dem Felde der letzte. Im Städtekriege, der sogenannten Nürnberger Fehde (1449—1450), wurde er mit einem Pfeile durch die Hundskappe in den Mund geschossen, so dass er das Geschoss hinten am Halse herauszog, davon sein Mund krumm, die Sprache beeinträchtigt wurde (Hundskappe und Pfeil hängen in der Kirche zu Langenzenn). In der bayerisch-brandenburgischen Fehde (1459—1463) erlitt er 1462 durch Ludwig den Reichen die Niederlage bei Giengen (§ 91). Nach seinem Tode erscheinen Brandenburg, Bayreuth und Ansbach als selbständige Staten, und letztere fielen erst 1792 wider in das Hauptland.

Auf Albrecht Achilles folgte 1486—1499 **Johann Cicero** und von 1499—1535 **Joachim I.**, Nestor. Dieser war ein Gegner der Reformation; dagegen trat sein Vetter **Albrecht I.** von

Ansbach, Großmeister des deutschen Ordens, 1525 zur lutherischen Lehre über und wurde polnischer Lehensherzog. Erst **Joachim II.**, Hektor, 1535—1571, bekannte sich 1540 mit seinem ganzen Lande zur neuen Lehre. Durch einen Erbvertrag mit dem Herzog von Liegnitz erwarb er (1537) das Anrecht auf Liegnitz, Brieg und Wohlau (Schlesien). Der sparsame **Johann Georg** 1571—1598 tilgte die von seinem Vater hinterlassenen Schulden und hob durch Aufnahme der vertriebenen Niederländer Industrie und Handel. **Joachim Friedrich** 1598—1608 befestigte durch seine Verheiratung mit der Tochter des blödsinnigen Herzogs Albrecht Friedrich seine Ansprüche auf Preußen, und unter seinem mit Anna von Jülich-Cleve-Berg vermälten Sone **Johann Sigismund** 1608—1619 kam 1614 Cleve, die Mark und Ravensberg, endlich 1618 auch das Herzogtum Preußen an Brandenburg.

Der schwache Kurfürst **Georg Wilhelm** 1619—1640 bereitete dem Lande wegen seiner Unentschiedenheit im Verlaufe des dreißigjärigen Krieges die doppelten Leiden, von denen es sich jedoch unter der Regierung des großen Kurfürsten **Friedrich Wilhelm** 1640—1688 allmählich wider erholte. Dieser legte durch den ausgezeichneten Feldherrn **Derfflinger** den Grund zum ersten stehenden Heere, erhielt im westfälischen Frieden 1648 Hinterpommern, Kammin, Magdeburg, Halberstadt und Minden und im schwedisch-polnischen Kriege durch den Vertrag zu Welau 1657 die **Souveränetät** über Ost-Preußen. Sein am 18. Juni 1675 erfochtener Sieg über die Schweden bei **Fehrbellin** legte den Grund zur brandenburgisch-preußischen Macht, wie er auch durch Aufnahme der in Folge der Aufhebung des Edikts von Nantes 1685 vertriebenen Hugenotten den Gewerbfleiß des Landes hob. Friedrich der Große sagte daher an seinem Grabe: „Messieurs, der hat viel getan!"

Als 1675 der kinderlose Herzog von Liegnitz verstorben war, nahm Kaiser **Leopold** one Rücksicht auf die wolbegründeten Ansprüche Brandenburg's Liegnitz, Brieg und Wohlau für sich in Besitz, worin der Grund zu den schlesischen Kriegen zu suchen ist.

Kurfürst **Friedrich III.** 1688—1713 nannte sich seit 1701 Friedrich I., **König** „in" Preußen — erst Friedrich d. Gr. nannte sich König „von" Preußen —, erlangte aus der Erbschaft Wilhelm's III. von Oranien durch den Utrechter Frieden Neufchatel und Valengin, außerdem noch das Quartier von Geldern, ist Stifter der Universität **Halle** und der Akademie der Künste und Wissenschaften (Leibnitz) und Erbauer von Charlottenburg.

Friedrich Wilhelm I. 1713—1740, einfach und sparsam, erhielt 1721 im Frieden zu Nystädt die Hälfte von Vorpommern mit Usedom und Wollin, hob die Landwirtschaft, suchte die einheimische Industrie durch das Verbot der Einfur fremder Waren zu heben und nahm die vom Bischof von Salzburg 1732 vertriebenen Protestanten auf. Er war kerndeutsch, ein Feind alles französischen Wesens, ein Freund der Soldaten und hinterließ den

wolgeordneten preußischen Stat mit einem Schatze von 27 Millionen Mark und einer stattlichen Armee von 80000 Mann seinem Sone **Friedrich II.**, dem Großen, der von 1740—1786 regierte und in vielen Stücken, namentlich in Beziehung auf seine Vorliebe für Kunst und Wissenschaft, das gerade Gegenteil seines Vaters war, daher er auch von diesem längere Zeit mit Härte behandelt wurde. Ein von Friedrich 1730 unternommener Fluchtversuch wurde vereitelt, kostete seinem Gefärten Katte das Leben und brachte ihm selbst ein längeres schweres Gefängnis. Erst nach harter Prüfung erfolgte die Aussönung zwischen Vater und Son, worauf dieser auf dem Schlosse Rheinsberg den intimsten Umgang mit verschiedenen geistvollen Männern pflog (§ 118). Sein Ziel, Preußen zu einer Großmacht zu erheben, erreichte er trotz des Widerstandes aller kontinentalen Mächte in Europa.

Der österreichische Erbfolgekrieg und die zwei ersten schlesischen Kriege. 1740—1748.

§ 116.

Die ganze Regierungstätigkeit Kaiser **Karl's VI.** war darauf gerichtet gewesen, seinem einzigen Kinde, **Maria Theresia**, die Erbfolge in den habsburgischen Landen zu sichern. Er erließ zu diesem Zwecke die **pragmatische Sanktion**, in welcher die Unteilbarkeit Oesterreich's und die Nachfolge seiner Tochter festgestellt war, und brachte, um die Zustimmung der europäischen Staten zu erlangen, große Opfer: er tauschte (1720) von Savoyen gegen Sardinien die Insel Sicilien ein, überließ dann im Wiener Frieden 1738 das Königreich beider **Sicilien** dem spanischen Bourbonen Don Karlos, endlich die lothringischen Erblande seines Schwiegersones Franz Stephan an Stanislaus Lescinsky, der sie dann (1766) an Frankreich vererbte. Und doch war alles umsonst, da es keiner einzigen Macht mit Anerkennung des erwänten Hausgesetzes Ernst gewesen. Kaum hatte also Karl die Augen geschlossen, so brach von 1740—1748 der **österreichische Erbfolgekrieg** aus.

Kurfürst **Karl Albrecht** von Bayern 1726—1745, der mit einer Tochter Joseph's I. vermält war, glaubte unzweifelhafte Ansprüche auf die österreichische Erbschaft zu haben und schloss mit Frankreich, Spanien, Neapel und Sachsen 1741 den **Nymphenburger Bund**, welchem auch **Friedrich II.**, auf dessen Mitwirkung das geschwächte Frankreich gebauet hatte, nach dem kurz vorher von seinem General **Schwerin** bei **Mollwitz** 1741 errungenen Siege über General Neipperg beitrat, weil Preußen mit seinen allerdings wolbegründeten Ansprüchen auf Schlesien abgewiesen worden war.

Karl Albrecht drang in Verbindung mit den Franzosen in Oberösterreich ein, ließ sich in Linz huldigen, eroberte dann Böhmen und wurde im Januar 1742 in Frankfurt als Kaiser

gekrönt. Diese große Not veranlasste Maria Theresia, sich dem ritterlichen Volke der Ungarn in die Arme zu werfen. Sie erschien bereits im September 1741 mit ihrem kleinen Joseph auf den Armen im ungarischen Reichstage, eine Hilfesuchende. Das wirkte bei einem so leicht entzündbaren Volke. Bald waren die Bayern und Franzosen verdrängt, und noch wärend der Frankfurter Krönungsfeierlichkeiten hielten die Oesterreicher ihren Einzug in München, und als **Friedrich** dieselben unter dem Prinzen Karl von Lothringen bei **Chotusitz** (Czaslau) im Mai 1742 vollständig schlug, trat die Kaiserin im Juli 1742 im Frieden zu **Breslau Schlesien** an Preußen ab. — So war also der gefärlichste Gegner beruhigt, ja **Maria Theresia** fand 1743 sogar einen Bundesgenossen an **Georg II.** von England und Hannover, der seine „pragmatische" Armee mit der österreichischen vereinigte, worauf sich die Franzosen, bei Dettingen im Aschaffenburgischen im Juni 1743 geschlagen, über den Rhein zurückgezogen. Weil sich alsdann auch Holland, Sardinien und Sachsen an das siegreiche Oesterreich anschlossen, so war **Friedrich II.** nicht one Grund um Schlesien besorgt, erhörte also gerne den Hilferuf Karl's VII., schloss mit diesem und verschiedenen Reichsständen 1744 zur Warung der Neutralität des Reiches, zum Schutze des kaiserlichen Ansehens und zur Widerobcrung der kaiserlichen Erblande den Frankfurter Verein und eröffnete 1744 mit 100000 Mann kaiserlicher Hilfsvölker den zweiten schlesischen Krieg. Die nächste Folge davon war, dass der Kaiser mit Hilfe seines Generals Seckendorf endlich wider in München einziehen konnte, wo er bereits im Januar 1745 mutlos verstarb. Sein Son **Maximlian III.** Joseph schloss nach einer Niederlage bei Pfaffenhofen im April 1745 den Separatfrieden zu **Füßen**, worin er gegen den Verzicht auf Oesterreich Bayern wider zurückerhielt.

Friedrich selbst war anfangs glücklich gewesen, wurde aber dann aus Böhmen und Schlesien verdrängt. Zuletzt jedoch siegte er im Juni 1745 über den sorglosen Karl von Lothringen bei **Hohenfriedberg** und im Sept. 1745 auch bei **Sorr** in Böhmen. Bald darauf, nachdem auch die **Sachsen** durch Leopold von Dessau bei **Kesselsdorf** auf's Haupt geschlagen waren, verzichtete die **Kaiserin** im Frieden zu **Dresden** 1745 abermals auf Schlesien, wofür Friedrich ihren Gemal **Franz I.** als deutschen Kaiser anerkannte (1745—1765).

In den **Niederlanden** und in **Italien** wütete indessen der Krieg noch einige Jare fort. Der französische Marschall **Moritz** von Sachsen, ein Son August's **II.**, schlug das vereinigte österreichisch-englisch-holländische Heer zu widerholten Malen. In Italien dagegen drängte Oesterreich endlich die Franzosen und Spanier zurück, und als auch die **Engländer** 1747 die französische Flotte vernichteten, die russische Kaiserin Elisabeth aber sich geneigt zeigte, für Oesterreich zu handeln, da kam 1748 der Friede zu **Aachen** zu Stande, worin **Oesterreich** Parma, Piacenza und Guastella an den spanisch-bourbonischen Infanten Philipp

abtrat, dafür aber die Anerkennung der **pragmatischen Sanktion** von Seiten Frankreich's und Spanien's erlangte.

Der dritte schlesische Krieg 1756—1763.

§ 117.

Friedrich hatte schon in den ersten fünf Regierungsjaren seine Aufgabe gelöst und seinem State die Großmachtstellung verschafft. Ob er sie aber auch erhalten würde? Diese Frage beschäftigte ganz Europa, und auch der König lebte der Ueberzeugung, dass eine geistig so lebhafte, willensstarke Monarchin, wie Maria Theresia, ihr schönes, reiches Schlesien nur im Gedränge des Erbfolgekrieges preisgegeben habe und nicht so leicht vergessen würde. Ging ihr doch stets ein Stich durch's Herz, wenn sie einen geborenen Schlesier erblickte.

In der Tat wusste auch ihr geschickter, preußenfeindlicher Minister **Kaunitz**, indem er die Eifersucht Europa's gegen den preußischen Emporkömmling benützte, schon 1746 eine geheime Verbindung zwischen **Oesterreich, Rußland** und **Sachsen** zu Stande zu bringen. Als **Friedrich** durch einen sächsischen Schreiber hievon Kunde erhielt, verband er sich im Januar 1756 mit **Georg II.** von England-Hannover, der wegen der Grenzen seiner nordamerikanischen Besitzungen mit Frankreich bereits seit 1755 in einen Seekrieg verwickelt war und der Meinung des großen Pitt beipflichtete, dass Amerika in Deutschland erobert werden müsste (erst dadurch wurde **Frankreich** in ein Bündnis mit **Oesterreich** gezogen (Mai 1756) und veranlasste nachmals auch **Schweden**, mit ihm „zur Aufrechthaltung des westfälischen Friedens" aufzutreten), ferner mit den Herzogen von Hessen-Cassel, Gotha und Braunschweig und rückte im August 1756 one Kriegserklärung in Sachsen ein, was das Reich als „eine höchst sträfliche Empörung" erklärte. Der Kurfürst August III. und sein allmächtiger Minister Graf Brühl flohen nach Polen, **Dresden** fiel in die Hände Friedrich's, welcher hierauf die 17000 Mann starke sächsische Armee bei **Pirna** einschloss und das im Dresdener Archiv aufgefundene, auf das feindliche Bündnis bezügliche Dokument zur Rechtfertigung seines Angriffskrieges veröffentlichte. Dann schlug er die Oesterreicher unter **Brown** bei **Lowositz**, nahm die **Sachsen gefangen** und steckte sie, bis auf die Offiziere, unter die preußischen Regimenter.

So war das erste Kriegsjar glücklich beendet, die Lage Friedrich's aber nichts weniger als beneidenswert, da 1757 die Feinde von allen Seiten gegen ihn vorrückten: von Osten 100000 Russen, von Westen ebensoviele Franzosen, von Norden die Schweden, von Süden 175000 Oesterreicher und ein Reichsheer, weil gegen den König die Reichsexekution beschlossen war. Allzurasch („frische Fische, gute Fische!") wendete er sich gegen die Oesterreicher, welche unter Karl von Lothringen bei **Prag** eine sehr vorteilhafte Stellung auf steilen Höhen inne hatten. Hier entschied der heldenmütige **Schwerin** den Sieg durch seine

Selbstaufopferung. „Sein Tod macht", so äußerte sich der König, „die Lorberen des Sieges verwelken!" — Nachdem **Friedrich** eine Heeresabteilung gegen die Reichsarmee nach Franken abgesendet hatte, griff er bei **Kollin** ungeduldig den ihm an Zal doppelt überlegenen Daun an; doch auch hier wäre ihm der Sieg sicher gewesen, hätte er nicht die Schlachtordnung verändert. So erlitt er in Folge eines raschen Reiterangriffs der Sachsen eine solche Niederlage, dass er sofort Böhmen räumen musste; doch rief er seinen Truppen heiter zu: „Nur Geduld, ich will alles wider gut machen!" — Kurze Zeit darauf wurde der Prinz von **Cumberland** bei Hastenbeck unweit Hameln durch die Franzosen geschlagen, worauf England seine Hilfe zurückzog. Es war dies um so bedenklicher, als der preußische General Lewald durch die Russen bei Großjägerndorf eine Niederlage erlitten, die Schweden Pommern besetzt hatten und zugleich die Oesterreicher auf dem Fuße folgten. Doch **Friedrich** verzagte nicht, sondern warf sich zunächst auf den französischen Prinzen **Soubise**, welcher sich eben bei Erfurt mit der Reichsarmee vereinigt hatte und die Preußen zu umzingeln gedachte. Statt dessen wurde er von dem preußischen Reiterfürer Seidlitz umgangen und erlitt in der „lustigen Schlacht" bei **Roßbach** unweit von Weißenfels, die schmachvollste Niederlage („Reißausarmee"). — Nach diesem ruhmvollen Siege wendete sich der König nach Schlesien und traf bei **Leuthen** auf die Oesterreicher unter Daun und Karl von Lothringen. Da sie mit ihrer überlegenen Armee eine ausgedehnte Schlachtlinie gebildet hatten, so wendete Friedrich die schräge, keilförmige Schlachtordnung an und erfocht, ebenfalls sehr rasch, seinen herrlichsten Sieg über die österreichische Armee, welche nun Schlesien räumte.

Der Ruhm Friedrich's bewog 1758 das begeisterte **England** zur Fortzalung der Hilfsgelder und zur Aufstellung einer **Hilfsarmee**, wozu Preußen bloß den Feldherrn zu stellen hatte. Friedrich wälte den edlen und tapferen **Ferdinand** von Braunschweig (Bruder des regierenden Herzogs), der sich als trefflicher Fürer erwies und manchen wertvollen Sieg erfocht. So schlug er die Franzosen bei **Krefeld**, worauf der **König** bei **Zorndorf** unweit Küstrin die Russen nach schwerem Kampfe zurückwies.

Vom Morgen bis tief in die Nacht wurde hier gestritten. Die preußischen Geschütze und die Reiterei des Seidlitz richteten große Verheerungen in den Reihen der Russen an, die aber fest und unbeweglich wie Mauern stunden und erst im Laufe der Nacht das Schlachtfeld aufgaben.

Von hier aus eilte Friedrich seinem Bruder Heinrich zu Hilfe. Bei dem Dorfe **Hochkirch** (in der Nähe von Bautzen) nahm der König eine so unsichere Stellung ein, dass General Keith, der dann beim Ueberfalle um's Leben kam, warnte: „Wenn uns die Oesterreicher hier in Ruhe lassen, dann verdienen sie gehenkt zu werden", worauf der König erwiderte: „Sie fürchten sich vor uns noch mehr, als vor dem Galgen!" Und wirklich griff **Daun** in einem nächtlichen Ueberfalle die Preußen an, schlug sie gänzlich und eroberte alles Gepäck und Geschütz. („Ein glupscher (tückischer) Streich!")

Doch der König verlor den Mut nicht und suchte denselben auch bei seinen noch übrig gebliebenen Soldaten aufzufrischen. „Kinder", so redete er die bei der Musterung one Geschütze vorüberziehenden Artilleristen an, „wo habt ihr denn euere Kanonen gelassen?" Diese antworteten: „Der Teufel hat sie über Nacht geholt!" worauf der König fortfur: „Nun so wollen wir sie ihm bei Tage wider abnehmen!" Jetzt riefen sie voll Begeisterung: „Ja, so ist es Recht, und sie sollen uns auch die Interessen dazu geben!" Dem Könige gelang es übrigens, seinem schlauen Gegner zu entwischen und sogar die Winterquartiere in Sachsen und Schlesien zu nehmen.

Zwar schlug 1759 **Ferdinand** die Franzosen bei **Minden**; aber die Vereinigung der Russen und Oesterreicher konnte nicht verhindert werden, nachdem der mit diktatorischer Macht bekleidete preußische General Wedell bei Züllichau von den ersteren geschlagen war. Bei **Kunersdorf** unweit Frankfurt a/O erlitt nun Friedrich von den Gegnern unter **Laudon** eine völlige Niederlage. Er hatte ungeheuere Verluste (unter den Gefallenen war auch der Dichter des „Frühlings", Major Ewald von Kleist) und entkam nur mit Mühe der Gefangenschaft. Dem Minister Finkenstein schrieb er in seiner Verzweiflung: „Alles ist verloren, rette Er die königliche Familie!" Dazu kam noch, dass **Daun** bei Maxen unweit Dresden den preußischen General Fink mit 13000 Mann gefangen nahm („Finkenfang").

So vermochte sich **Friedrich** 1760 bloß in der Defensive zu verhalten, hinderte indessen durch seinen Sieg bei **Liegnitz** über Laudon („der erste Sonnenblick nach einem Jare voll Trübsal!") die abermalige Vereinigung der Oesterreicher und Russen, vertrieb diese letzteren aus Berlin, schlug alsdann Daun bei **Torgau**, („eine fürchterliche Kanonnade!") wo Ziethen die Entscheidung gab, und überwinterte widerholt in Sachsen (in Leipzig bewies er dem Dichter Gellert seine Achtung).

Der König hätte aber seinen Feinden nicht für die Dauer zu widerstehen vermocht, wären diese einig geblieben; ihre Uneinigkeit rettete den preußischen Stat vom Untergange. Zwar hatte sich England seit dem Tode Georg's 1760 abermals zurückgezogen; aber im Januar 1762 starb Friedrich's heftige persönliche Gegnerin, die Kaiserin Elisabeth, und ihr Nachfolger **Peter III.**, der größte Bewunderer des Königs, schloss alsdann ein Schutz- und Trutzbündnis mit Preußen. Dieses wurde allerdings nach der schon im Juli erfolgten Ermordung des Zaren von seiner Gemalin und Nachfolgerin **Katharina II.** (1762—1796) wider aufgehoben, der Friede dagegen bestätigt.

Nachdem auch Schweden Frieden geschlossen hatte, gewann **Friedrich** einen Sieg bei **Burkersdorf** über Daun, Prinz **Heinrich** und Seidlitz bei **Freiberg** über die Reichsarmee, wärend Ferdinand die Franzosen zurückdrängte, Kleist Franken brandschatzte. Noch das Jar 1762 brachte die ersehnte Waffenruhe, auf welche zu **Paris** 1763 zuerst ein Friede zwischen Frankreich, England und Preußen, dann zu **Hubertsburg** (einem Jagdschloss bei Meißen) zwischen Oesterreich und Preußen zu Stande kam, in Folge dessen **Schlesien** bei **Preußen** verblieb und dieses als 5. Großmacht anerkannt wurde.

Friedrich's II. Regierung. Joseph II. 1765—1790. Erste Teilung Polen's 1772. Der bayerische Erbfolgekrieg 1778—1779. Leopold II. 1790—1792.

§ 118.

Friedrich II., ausgezeichnet durch Feldherrngröße, durch Geist und Charakter, wie durch rastlose Tätigkeit (er tat alles selbst, und „Nichts aufschieben!" — blieb sein Walspruch), erhob die junge Großmacht durch treffliche Verwaltungsmaßregeln schnell zu einem Musterstate seltener Art. Er erließ Steuern, verteilte nach dem Kriege das vorrätige Getreide und die überzäligen Pferde an die Landleute, zog das in der Not geprägte schlechte Geld allmählich wider ein, beschäftigte die brotlosen Arbeiter durch Luxusbauten und durch Anlegung von Kanälen, des Hafens von Swinemünde, durch Entwässerung des Oderbruches, durch die Kultur unfruchtbarer, sandiger Gegenden in der Mark. Als er einst eine seiner Kulturarbeiten überschaute, rief er aus: „Ich habe eine neue Provinz erobert!" Mit Recht durfte er von sich sagen: „Mein Geist und mein Leib beugen sich unter meiner Pflicht!"

Friedrich war trotz seiner absolutistischen Gesinnung doch ein Beschützer der Glaubens- und Denkfreiheit, ein Freund der Wissenschaft und Kunst und zeichnete sich auch als ausübender Musiker und Schriftsteller aus. Berühmt ist sein Briefwechsel mit Voltaire und sein „Antimacchiavell", litterarische Leistungen, welche übrigens noch in den Aufenthalt auf Rheinsberg fallen. Dieser vom Volke angebetete Fürst gehörte überhaupt als Mensch nur einer kleinen Zal von Ausländern an: den Mathematikern Maupertuis und d'Alembert, dem Arzte de la Mettrie, ganz besonders aber **Voltaire**, mit welchem er in Sanssouci ein ganzes Jar lang wissenschaftlichen Umgang hatte. Obwol er, dem Geschmacke der damaligen Zeit entsprechend, fast nur französisch sprach und schrieb, war er doch im Denken und Fülen echt deutsch, eine Zierde der deutschen Fürsten. Das beginnende goldene Zeitalter der deutschen Litteratur mochte er wol anen, als er in einer seiner letzten Schriften sagte: „Wenn ich jung wäre, ich würde mich an die Deutschen halten; der deutsche Boden, der so viele große Männer getragen hat, ist noch nicht erschöpft, es bedarf nur eines Prometheus, der das Feuer des Himmels entwende!" Friedrich war klein von Gestalt, hatte aber ein bedeutendes Gesicht mit durchdringenden Augen, er trug einen dreieckigen Hut, einen einfachen Soldatenrock, hohe Stiefel und einen Krückstock. Mit gerechtem Stolze blickt noch heute jeder Deutsche auf diese außergewönliche Erscheinung.

Von seinen Zeitgenossen verehrte und bewunderte ihn ganz besonders Kaiser **Joseph II.** von Oesterreich, welcher bereits seit 1765 die Würde eines deutschen Kaisers bekleidete, aber erst (1780) nach dem Tode seiner großen Mutter freie Hand in Oesterreich bekam. Er war ein Mann voll des edelsten Wollens, frei von jeglichem

Vorurteile, mochte dies die Religion oder den Stat betreffen, und hatte das Bestreben: einen **Einheitsstat** nach dem Muster des preußischen herzustellen und seine Untertanen warhaft zu beglücken. Wie die kaiserliche Mutter überhaupt allen seinen geplanten Neuerungen abhold war, so verurteilte sie auch seine Sucht nach Gebietserweiterungen auf Kosten Polen's, wo der russische Günstling Stanislaus Poniatowski herrschte. Nur mit Widerstreben willigte sie 1772 in die von der russischen Kaiserin Katharina und Preußen vorgeschlagene **erste Teilung Polen's.**

Sie äußerte bei Unterzeichnung des Vertrages: „Wenn ich schon längst tot bin, wird man erfaren, was aus dieser Verletzung von allem, was bisher heilig und gerecht war, hervorgehen wird!" Oesterreich erhielt dadurch Galizien, Preußen Westpreußen one Danzig und Thorn, Rußland den östlichsten Teil.

Weniger glückte dem Kaiser seine Abrundungspolitik in Beziehung auf **Bayern.** Nach dem 1777 erfolgten Aussterben der Ludwig'schen Linie der Wittelsbacher durch Maximilian III., den Guten, war **Karl Theodor** aus der Sulzbacher Linie der nächste Erbe der bayerischen Lande. Weil dieser jedoch nur ein Herz für seine (1742) ererbte Pfalz und auch keine Erben hatte, ließ er sich vom Kaiser leicht zur Abtretung von Niederbayern bewegen. Hiemit waren aber weder die Bayern selbst, noch der erbberechtigte Herzog Karl von Zweibrücken einverstanden, und so entstund in Folge des Eingreifens Friedrich's d. Gr. 1778—1779 der **bayerische Erbfolgekrieg,** der übrigens unblutig war, indem **Joseph,** zugleich von Rußland bedroht, sich mit dem Innviertel begnügte und im Frieden zu Teschen 1779 die Erbberechtigung der Pfälzer anerkannte, wie er auch versprach, den Anfall der Hohenzollern'schen Fürstentümer Ansbach und Bayreuth an Brandenburg, der 1792 erfolgte, nicht zu hindern.

Auch den von Joseph II. u. Karl Theodor 1785 geplanten Austausch Bayern's mit den unsicher gewordenen Niederlanden machte Friedrich II. durch den Abschluß des sogenannten Fürstenbundes, welcher die Erhaltung des Reiches in seinem damaligen Zustande bezweckte, unmöglich. Dies war zugleich der erste Schritt, Preußen zur deutschen Vormacht zu erheben.

Joseph II. suchte mit dem Antritte der Alleinherrschaft seinen Stat in jeder Beziehung zu reformiren: in **kirchlicher** durch sein berühmtes Toleranzedikt, durch Aufhebung der Klöster, durch sein Streben nach Unabhängigkeit von Rom; in **sozialer** durch die Aufhebung der Leibeigenschaft und Einfürung einer allgemeinen Grundsteuer, Gleichheit aller Stände vor dem Gesetze; in **politischer** endlich durch gleichmäßige Stats- und Gerichtsorganisation in allen seinen Erblanden und durch Forderung der deutschen Sprache vor Gericht.

Da er aber viel zu rasch mit Unternehmungen vorging, die ihrer Natur nach erst durch die Zeit und die öffentliche Meinung reifen müssen, auch in die seinen Völkern liebgewordenen urkundlichen Rechte mit Willkür

eingriff (in Belgien weckte er durch seine kirchlichen Veränderungen, in dem aristokratischen Ungarn durch Beschränkung der Adelsrechte und Einfürung des Deutschen als Geschäftssprache offene Widersetzlichkeit): so war er am Ende seines Lebens entfernter als je von seinen Zielen, ja Belgien erklärte sich unter dem Einflusse der französischen Revolution im Januar 1790 sogar für unabhängig. Der Schmerz über das Misslingen seiner Plane und die Anstrengungen eines Türkenkrieges (1788—1792, den er im Bunde mit Rußland unternommen hatte, machten 1790 dem Leben des edlen Fürsten ein Ende. — Sein Bruder und Nachfolger **Leopold** II. 1790—1792 nahm die Josephinischen Gesetze wider zurück und schloss auch bald mit den Türken Frieden.

Nordamerikanischer Freiheitskrieg 1773—1783. Englische Herrschaft in Ostindien.

§ 119.

An der östlichen Seite Nordamerika's hatten sich meist englische Auswanderer niedergelassen, die den Religonsverfolgungen in ihrem Mutterstate entgehen wollten. So entstund Virginien durch Puritaner, Maryland durch Katholiken, Pennsylvanien durch Quäker unter William Penn, der das ihm bereits durch Karl II. von England für eine Schuldforderung überlassene Land den Indianern nochmals (mit Glaskorallen 2c.) abkaufte und Philadelphia, d. i. Bruderliebe, gründete. Sie alle erkannten die englische Hoheit an, übten aber im übrigen volle Selbstverwaltung und brauchten auch keine Steuern an das Mutterland abzufüren, stunden somit im Verhältnis der tributfreien Bundesgenossenschaft. Seit Beendigung des spanischen Erbfolgekrieges waren es bereits fünfzehn Staten, wozu nach Abstellung des zwischen Frankreich und England gefürten 7järigen Land- und Seekriegs (1755—1762) im Frieden zu Paris nach Canada kam (§ 117).

Durch diesen Krieg waren indessen die Hilfsmittel England's so erschöpft worden, dass man sich nach neuen Hilfsquellen umsah und es für gerechtfertigt hielt, in den nordamerikanischen Kolonieen Eingangszölle lediglich mit Zustimmung des englischen Parlaments auszuschreiben. Doch der Widerstand der Amerikaner, die lieber auf den Gebrauch der zu verzollenden Waren verzichteten, nötigte das Parlament zur Zurücknahme der neuen Steuergesetze, und nur die der ostindischen Handelskompanie zustehende Theesteuer blieb bestehen. Aber die Kolonieen verweigerten auch diese, ja in Boston erkletterten 1773 als Indianer verkleidete Männer englische Schiffe und warfen die ganze Theeladung in's Meer. In Folge dieses Gewaltaktes wurde Boston mit königlichen Truppen besetzt, worauf die Kolonieen

auf dem Kongress zu Philadelphia 1774 jeglichen Verkehr mit dem Mutterlande abbrachen. Obwol sie sich damit noch keineswegs gegen die Krone ausgesprochen hatten, erklärte, trotz der Warnungen des Pitt, der die Unmöglichkeit einer Eroberung nachwies, doch das Parlament die Kolonisten für Rebellen und beschloss den Krieg, wozu man nicht bloß Truppen aus Hannover kommen ließ, sondern auch von den Fürsten in Hessen-Cassel, Braunschweig und Waldeck kaufte, welche dann in der Folge neben wilden Indianern fochten.

Doch der Mut der Amerikaner wuchs, seit sie an dem besonnenen Virginier **Washington** einen vorzüglichen Oberfeldherrn gewonnen hatten, und auf dem Kongress zu Baltimore erklärten sich 1776 dreizehn Staten für unabhängig. Ihr Sieg bei **Saratoga** 1777, wo das britische Heer in Gefangenschaft geriet, hatte die Folge, dass durch den klugen und patriotischen amerikanischen Gesandten, den früheren Buchdrucker **Benjamin Franklin**, den die Franzosen als Aristides und Cato priesen, 1778 ein längst vorbereitetes Bündnis und ein Handelsvertrag mit Frankreich zu Stande kam, wornach nur Friede gemacht werden sollte, wenn England die Unabhängigkeit der Amerikaner anerkenne.

Die Vorteile, welche England zur See hatte, wurden endlich dadurch aufgewogen, dass **Washington** und der Franzose **Lafayette** 1781 das britische Heer bei **Yorktown** besiegten und gefangen nahmen. Darum erkannte England, des Krieges überdrüssig, 1783 im Frieden zu Versailles die **Unabhängigkeit der vereinigten Staten** von Nordamerika an und überließ Minorka an Spanien, das im Bunde mit Frankreich den Handel England's vielfach gestört hatte. Dieser Friede war in erster Linie das Werk des englischen Ministers Pitt des Jüngeren.

Seit jenem Frieden hat sich der nordamerikanische Freistat, der alle vier Jare einen Präsidenten, ferner den aus dem Senat und dem Repräsentantenhaus bestehenden Kongress wält, zu einer Großmacht aufgeschwungen und eine handelspolitische Bedeutung erlangt, auf die namentlich England mit Besorgnis blickt.

Dieses suchte sich für seine amerikanischen Verluste in Asien wider schadlos zu halten. Eine Handelsgesellschaft, die **englisch-ostindische Kompanie**, hatte sich nämlich bereits im 17. Jarhundert in Bengalen niedergelassen und die Präsidentschaft Kalkutta gegründet. Nun suchte der Großmogul von Bengalen, unterstützt von Frankreich, die Engländer zu vertreiben; aber das Unternehmen misslang und endete mit Befestigung der englischen Herrschaft in ganz Indien. Im Jare 1783 trat alsdann die Handelskompanie alle militärischen und politischen Hoheitsrechte an die Krone England's ab. — Auch durch die Entdeckungsreisen des Weltumseglers **Cook** 1768—1779 kamen allmählich die großen, bisher unbekannten Gebiete Australien's an England, dessen Handels- und Kolonie-wesen dadurch an Ausdehnung und Bedeutung sehr gewinnen muste.

Kulturzustand Deutschland's in neuerer Zeit.

§ 120.

Das deutsche Reich ging seiner Auflösung mehr und mehr entgegen, so daſs Voltaire spotten konnte: „das heilige römische Reich sei weder heilig noch römisch, noch ein Reich!“ Aber gerade in den Tagen der tiefsten politischen Onmacht nahete **das goldene Zeitalter der deutschen Litteratur.** Zwar fehlte es derselben an volkstümlichen Stoffen (selbst die Erhebung Preußen's erweckte nicht überall Begeisterung), dafür aber erfaſste der deutsche Geist andere sich ihm von allen Seiten darbietenden Stoffe (namentlich die des klassischen Altertums) und gab sie, veredelt durch das deutsche Gemüt, in höchst origineller Weise wider. Dieses ernstliche Streben nach Originalität begann mit **Klopstock** († 1803), welcher das biblische und klassische Altertum mit tiefem Gemüte ergriff und sich in seinen poëtischen Hauptwerken (Messias, Oden) bei aller Einfachheit und Kürze des Ausdruckes doch durch außerordentliche Gedankenfülle und Erhabenheit auszeichnet, wiewol ihn sein allzuwarmes Gefül oft über das erwünschte Maß und Ziel hinausfürte. Erst **Lessing** († 1781) untergrub durch seine scharfe Kritik (Laokoon, hamburgische Dramaturgie) das Ansehen der Franzosen und ist der Schöpfer des deutschen Drama's. Seine „Minna von Barnhelm“ ist das beste Lustspiel seiner Zeit, „Emilia Galotti“ unser größtes bürgerliches Trauerspiel, sein „Nathan“, als Drama angefochten, ein gehaltreiches philosophisches Werk mit dem Grundgedanken: „daſs sich das moralische Urteil frei von der Bevorzugung irgend einer Religionspartei erhalten müsse.“ Endlich schrieb Lessing vortrefflich in Prosa („Anti-Götze“), nämlich korrekt, klar, körnig, häufig mit feinem, ironischem Beigeschmacke. Zu der nämlichen Zeit wirkten auch **Wieland** († 1813) und Herder († 1803). Ersterer besaß einen unerschöpflichen Reichtum an Phantasie und, ganz im Gegensatze zum Ernste Klopstock's, einen gewissen Weltsinn, einen außerordentlich glücklichen Witz und Humor, ein Talent, die verschiedenartigsten Gegenstände mit Leichtigkeit und in gefälliger Form darzustellen. Von seinen Romanen sind die „Geschichte des Agathon“ und „die Geschichte der Abderiden“ hervorzuheben, von seinen epischen Dichtungen das romantische Heldengedicht „Oberon.“ **Herder** wirkte weniger durch eigene Dichtungen („Stimmen der Völker in Liedern“ und „der Cid“, ein romantisches Epos nach spanischen Romanzen), denn als geistvoller, strenger Kritiker und durch philosophische Auffassung und Behandlung der Geschichte („Ideeen zur Geschichte der Menschheit“), wobei er nie das Ewigware aus dem Auge verlor. Unter allen diesen Einflüssen erhoben sich Göthe († 1832) und Schiller († 1805) zur waren Höhe idealer Freiheit, und wärend Klopstock in dem sittlich-idealen Schiller den ihm verwandten größeren Genius findet, erkennt ihn Wieland in dem ästhetisch-genialen **Göthe.** Dieser besaß einen so umfassenden Geist, daſs er fast in jedem Fache der Litteratur Klassisches leistete. Allgemein als der größte deutsche Dichter anerkannt, nennt man ihn den „deutschen Dichterfürsten.“ Am bedeutendsten als Lyriker

und Epiker („Reinecke Fuchs“, ein satirisches, „Hermann und Dorothea“, ein idyllisches Epos), stellt er das Schöne so natürlich einfach und doch zugleich so reizend dar, wie kein anderer. Als Dramatiker („Götz“, „Egmont“, „Tasso“, „Faust“, „Iphigenia auf Tauris“) bringt er weniger Handlung als Schiller, wogegen er aber als Prosaist („Dichtung und Warheit“, „Wilhelm Meister's Lehr- und Wanderjare“, „die Walverwandtschaften“) unerreicht dasteht. Göthe stellt uns in allen Dingen das Leben dar, wie es ist (lebte er doch mehr im Anschauen der Natur und der obwaltenden Verhältnisse), wärend **Schiller**, mehr reflektirend, sich meist in sich selbst versenkte und das Leben so zeichnet, wie es sein sollte. Als Dichter steht er neben Göthe, am meisten ragt er als Dramatiker hervor („Don Karlos“, Iphigenia in Aulis“, „Wallenstein's Lager, Piccolomini, Tod“, „Maria Stuart“, „Jungfrau von Orleans“, „Braut von Messina“, „Tell“), ist aber auch als Prosaiker mustergültig („Abfall der Niederlande“, „der Geisterseher“, „Geschichte des 30järigen Kriegs“), indem er durch seine schöne, blühende Sprache, wie durch seine seelenvolle Schilderung jeden sinnigen Leser unwillkürlich fesselt und in die Zeit zu versetzen weiß, die er beschreibt. — Der Göttinger **„Hainbund“**, dessen Seele Voß († 1826) war, hatte sich Verehrung Klopstock's und alles Vaterländischen, Verachtung des Französischen und der Frivolität zur Aufgabe gemacht und erfüllte diese teils durch Erneuerung der Volksdichtung (Bürger), teils durch Entwicklung der Sprache und der Verskunst (Voß: seine Uebersetzungen und Idyllen). — Auch Jena wurde ein Mittelpunkt dichterischer Tätigkeit, indem die Gebrüder Schlegel, ferner Tieck, Wackenroder und Novalis die „Schule der **Romantiker**“ begründeten, welche sich dem Mittelalter (auch dem Mysticismus) und den fremden Litteraturen zuwandten. — Die Freiheitskriege fürten dagegen die Poesie wider den Ereignissen der Gegenwart zu. Wärend die Helden des Vaterlandes die Schwerter zogen, stimmten vaterländische Dichter ihre Lieder an, in denen sie den Heldenmut, die Vaterlandsliebe begrüßten und der begeisterten deutschen Jugend das hohe Gut der Freiheit rühmten. Diese **patriotischen Romantiker**: Arndt, Schenkendorf, Körner, Rückert u. a., bilden den Uebergang zur modernen Poesie, in der sich besonders die schwäbischen und österreichischen Dichter: Uhland, Schwab, Kerner, Möricke, Anastasius Grün u. a., durch ihre Gemütlichkeit und Volkstümlichkeit auszeichnen, wobei das romantische Element mehr und mehr in den Hintergrund tritt. — Die dramatische Poesie hatte mit Schiller ihren Höhepunkt erreicht, wiewol auch seine Nachfolger: Werner, Müllner, Immermann, Houwald, Platen (größer als Epiker, mustergültig als Lyriker), Grillparzer, Gutzkow, Laube u. a., zum Teile Vortreffliches schufen.

Auch die **Wissenschaft** entfaltete sich freier und wandte sich mehr praktischer Erkenntnis zu. Nachdem **Leibnitz** im Anfange des Jarhunderts (§ 110) uns als geistvoller Förderer der Mathematik und **Philosophie** entgegentritt, der mit seinem großen Zeitgenossen, dem englischen Naturforscher Newton (Entdecker des Gravitationsgesetzes) in wissenschaftlichem Streite lag, schaffte die kritische

Philosophie **Kant's** (†1804) die Grundlage, auf welcher Fichte, Schelling und Hegel fortbaueten. — Auf dem Gebiete der **Geschichte** zeichneten sich aus: Möser, Ludwig Schlözer, Spittler, Johannes von Müller (Schweizergeschichte), Schlosser (Weltgeschichte), Häusser (deutsche Geschichte), Gervinus (Litteraturgeschichte und Geschichte des 19. Jarhunderts), Ranke (Geschichte der Päpste), Friedrich von Raumer (Geschichte der Hohenstaufen), Sybel (Geschichte der Revolutionszeit), Treitschke (historische und politische Aufsätze), Mommsen (römische Geschichte), Georg Weber (Weltgeschichte), Wilh. Zimmermann (Geschichte des großen Bauernkriegs und der Hohenstaufen), Giesebrecht (Geschichte der deutschen Kaiserzeit). — Ganz besonders eifrig werden in neuerer Zeit die Naturwissenschaften gepflegt. Neben dem Schweden Linné, der das künstliche, und dem Franzosen, Decandolle, der das natürliche Pflanzensystem aufstellte, war die Wirksamkeit eines Alexander von **Humboldt** von größtem Einflusse auf die Entwickelung der gesamten **Naturwissenschaften**. Er ist Schöpfer der Lehre von der Verteilung der Wärme, des Magnetismus und der Pflanzengeographie. Sein Zeitgenosse, der geistreiche Geograph Karl Ritter, erhob die Geographie erst zur eigentlichen Wissenschaft. Die Chemie hat durch ihre praktische Richtung einen außerordentlichen Einfluss auf Landwirtschaft und Gewerbe gewonnen, namentlich seit Justus von Liebig in München seine schöpferische Tätigkeit entfaltete. — Die zuletzt genannte Stadt wurde durch König Ludwig I. zugleich ein Mittelpunkt von **Kunstbestrebungen**, die sich außer den Griechen noch das deutsche Mittelalter zu Vorbildern nahmen. So blüheten hier bald Baukunst, Bildnerei (Rietschel) und Malerei (Cornelius, Kaulbach, Lessing, Schnorr von Carolsfeld, Schwind, Lindenschmidt, Achenbach, Knaus, Karl Piloty). Außerdem tragen die Düsseldorfer Schule (Schadow), die zalreichen Gemäldesammlungen und Kunstvereine, die Erfindung des Steindrucks (Sennefelder), des Stalstichs (Heath) und der Photographie (Talbot) nicht wenig dazu bei, Geschmack und Sinn für Kunst zu verbreiten. — Die Musik, schon durch die Schöpfungen eines Gluck, Mozart, Weber, Kreutzer, Marschner, Reissiger, Haydn, Beethoven, Spohr, Mendelssohn-Bartholdy, Meyerbeer, Lißzt u. a. ungemein ausgebildet, wurde in unseren Tagen durch den genialen Tondichter **Richard Wagner** auf eine bisher ungekannte Höhe gebracht. — Betrachten wir schließlich die Tätigkeit der Deutschen auf dem Felde der Industrie, so müssen wir gestehen, dass wir in dieser Hinsicht andern Völkern noch lange nicht ebenbürtig sind, und darum wünschen, es möchten die in jüngster Zeit an uns ergangenen ernsten Manrufe auf Selbsterkenntnis und Hebung des deutschen Gewerbfleißes hinwirken, wie wir uns auch dem Wunsche unseres deutschen Kronprinzen von ganzem Herzen anschließen: „es möchten die Schlachten der Völker in Zukunft nur noch auf industriellem Gebiete geschlagen werden!"

IV. Neueste Geschichte.

Von der französischen Revolution 1789 bis auf unsere Tage.

Ausbruch der französischen Revolution 1789. I. Koalition 1793. Basler Frieden 1795.

§ 121.

Noch zu Lebzeiten Joseph's II. brach die französische Revolution aus, und mit diesem in seinen Wirkungen und Folgen ungeheueren Ereignisse beginnt mit Recht die neueste Zeit. In Frankreich herrschte damals **Ludwig XVI.** 1774—1793, ein Fürst voll Edelmut, doch one Kraft und Bildung, somit unfähig, seinem kranken State zu helfen. Durch die Schriften eines **Montesquieu**, der die englische Verfassung als Muster aufstellte, eines **Voltaire**, welcher das Christentum und alle „Vorurteile“ mit beißendem Spotte angriff, eines **Rousseau**, der „Freiheit und Gleichheit“ forderte, war man mit den mannigfachen Schäden des Statswesens wol vertraut, zumal die **Encyklopädisten** (d'Alembert, Diderot u. a.) dafür sorgten, dass die Gedanken jener Männer in immer weitere Kreise drangen. Der glücklich beendigte Unabhängigkeitskrieg der Amerikaner zeigte den Weg, auf dem die schweren Fesseln am rascheſten gebrochen werden konnten. Freilich war auch die Not in Frankreich sehr groß, das Bestreben zur Abhilfe dagegen in den leitenden Kreisen unbedeutend genug, so dass auch ein minder lebhaftes Volk auf Abwege hätte gelangen müssen. Zwei Dritteile des gesamten Grundbesitzes waren in den Händen des Adels und der Geistlichkeit (die sich noch früh genug unter das Königtum gebeugt hatten, um zalreiche Vorrechte zu retten) und von den Steuern frei, und so ruhete die ganze Abgabenlast auf den unter solchen Verhältnissen heruntergekommenen Bürgern (dem „dritten Stande“) und den Bauern. Diese konnten unmöglich zu den laufenden Ausgaben auch noch die Zinsen der unge-

heueren Statsschulden erschwingen, da unmittelbar vor dem Ausbruche der Statsumwälzung mehrere Jare völlige Misserntten gewesen waren und Wucherer die Teuerung noch vergrößerten.

Endlich berief der König auf den Rat seines berühmten Finanzministers Necker, dessen Vater aus Brandenburg stammte, 1789 die Generalstände nach Versailles: 300 adelige, 300 geistliche, 600 bürgerliche Abgeordnete. Diese letzteren verlangten, dass nach Köpfen und nicht wie bisher nach Ständen abgestimmt werden sollte, und erklärten sich, da man dies verweigerte, auf Veranlassung des Abbé Siéyes als die ware **konstituirende Nationalversammlung**, in die mit Billigung des Königs bald auch verschiedene Freunde des Volkes aus dem ersten und zweiten Stande eintraten. Da aber **Ludwig** zur Herstellung seiner Macht (Reaktion) eine Armee vor Paris zusammenzog und den der Hofpartei verhassten Necker entließ, so kam es zu gewaltsamen Auftritten, indem das erregte Volk die Zeughäuser plünderte, am 14. Juli bewaffnet vor die **Bastille** zog und dieses verhasste Statsgefängnis dem Erdboden gleich machte. Diese Gewalttat wird als der Anfang der französischen Revolution angesehen. Bewaffnete Banden durchzogen jetzt das Land mit der Losung: „Krieg den Palästen, Friede den Hütten!" und verübten arge Greueltaten. Schon in der Nacht vom 3. auf den 4. August wurde nun auf Antrag des **Lafayette** das mittelalterliche Gebäude des Lehenswesens gebrochen, alle Vorrechte des Adels und der Geistlichkeit aufgehoben, die allgemeinen „Menschenrechte" (völlige Gleichheit aller) proklamirt und in der Folge auch durchgefürt, dem Könige aber nur ein aufschiebendes Veto (auf 4 Jare) gelassen. Weil derselbe demnächst den getreuen Truppen ein Fest gab, sein eigener Vetter aber, der Herzog von Orleans (Egalité, ein elender, boshafter, verdorbener Mensch, der den Umsturz alles Bestehenden wünschte, um sich selber auf den Thron zu schwingen), durch künstliche Mittel — er ließ nämlich die nach Paris bestimmten Getreidefuren unterwegs auffangen — eine Brotteuerung schuf und dann aussprengte, der Hof wolle Paris aushungern, erhob sich die Hauptstadt zu einem zweiten großen Volksaufstande. Unter dem Vorantritte von Weibern, zogen am 5. Okt. Pöbelhaufen nach Versailles und zwangen König und Nationalversammlung, um sie ganz in der Hand zu haben, zur Uebersiedelung nach Paris. Hier gewann allmählich die durch Robespierre geleitete und vom Jakobinerklub unter Danton und Marat unterstützte **Bergpartei** die Oberhand und, dem Antrage des Bischofs Talleyrand entsprechend, wurden bald alle Kirchengüter und Domänen eingezogen, alle Klöster aufgehoben und von den Geistlichen die Ableistung eines Eides auf die neue Verfassung verlangt. Schon vorher war **Frankreich**, um die historische Einteilung gänzlich zu verwischen, in Departements eingeteilt worden. Wichtige Errungenschaften der Revolutionszeit waren auch die Bestimmungen über Gleichheit des Maßes, des Gewichts und der Münze, die Einfürung der Geschwornen-Gerichte, endlich die Abschaffung von Folter

und Censur. Weil sich wegen der unsicheren Verhältnisse für die eingezogenen Kirchen- und Krongüter keine Käufer finden wollten, so wurden **Assignaten** oder Anweisungen ausgegeben, deren Wert aber in Folge übermäßiger Vermehrung immer mehr sank. Es wurde dieses Papiergeld niemals wider eingelöst.

Wiewol schon jetzt alle Gewalt in den Händen der Parteifürer lag, die durch ihre Klubs die Volksmassen leiteten, so wäre vielleicht doch das Aeußerste verhütet worden, wäre Graf **Mirabeau**, welcher sich dem Könige genähert hatte, um ihn für eine aufrichtige konstitutionell-monarchische Verfassung zu gewinnen, länger am Leben geblieben. Er starb aber am 2. April 1791, und mit ihm sank der letzte Pfeiler des Thrones. **Ludwig** wollte sich nun seiner Lage durch die Flucht entziehen; aber der Versuch misslang, indem der König bereits in Varennes aufgehalten und nach Paris zurückgebracht wurde, wo er nach einigem Weigern, weil „Herstellung der Ordnung das dringendste Bedürfnis sei," im September 1791 die **Konstitution** beschwor.

Frankreich war jetzt eine konstitutionelle Monarchie, zu welcher sich auch die Mehrheit der neu gewälten Nationalversammlung noch immer bekannte; aber die Anhänger der Republik, die **Bergpartei** (Jakobiner) und die gemäßigteren **Girondisten** (die Frau Roland's hieß „Seele der Gironde"), wurden der Monarchie immer gefärlicher, weil sie bedeutendere Kräfte in ihren Reihen zälten. Diese setzten es durch, dass die Nationalversammlung vom Könige (doch vergeblich) verlangte, die Emigranten und die den Eid auf die Konstitution verweigernden Priester als Hochverräter zu erklären und sie ihrer Güter, beziehungsweise ihrer Pensionen, zu berauben, ja sie erzwangen am 20. April 1792 dessen Einwilligung zur **Kriegserklärung gegen** das die Emigranten stützende und die Widerherstellung des alten Zustandes in Frankreich fordernde **Oesterreich.** Doch der kriegerisch gesinnte Kaiser **Franz** II. 1792—1806 schloss nunmehr das bereits von seinem Vorgänger angebante Bündnis mit **Friedrich Wilhelm II.** 1786—1797, und beide drangen nun rasch vor, die **Oesterreicher** unter Clerfait und Erzherzog Karl, die **Preußen** unter Ferdinand von Braunschweig, dem Neffen des Helden im siebenjärigen Kriege (im Gefolge des letzteren waren auch Karl August von Weimar und Göthe). Die Lage des Königs, den man für alles Unheil verantwortlich machte, verschlimmerte sich zusehends, und nach heftigen Pöbelexzessen, nach dem Sturme auf die Tuilerien und der Aufreibung der Schweizergarde erfolgte die **Umstoßung der Konstitution**, die Gefangensetzung der ganzen königlichen Familie in den Temple (in welchem einst unter Philipp die Templer gefangen saßen) und die Konfiskation der Güter der Emigranten. **Robespierre, Danton** und **Marat** teilten sich nun in die Gewalten. Wer gemäßigte Ansichten hatte, war reif für's Schafott und suchte den Blutmenschen zu entrinnen, so der für einen Hochverräter erklärte Lafayette, welcher nach einem vergeblichen Versuche zur Aufrechterhaltung des konstitutionellen Königtums zu den Oesterreichern floh und von diesen in Olmütz gefangen halten wurde. Zugleich eilten Revolutions-

heere unter **Dumouriez** und Kellermann gegen die eingedrungenen Feinde, die, weil es ihnen an Einigkeit fehlte, und weil Krankheiten herrschten, zurückgedrängt wurden. Nachdem inzwischen vom Volke der von Leidenschaft beherrschte **Nationalkonvent** gewält und am 21. Sept. 1792 **Frankreich zur Republik** erklärt war (mit diesem Ereignisse begann eine neue Zeitrechnung), drangen die begeisterten Revolutionsarmeeen immer weiter vor: **Custine** nahm Speyer, Worms, Mainz und Frankfurt und **Dumouriez** schlug die Oesterreicher bei Jemappes (5. und 6. Nov. 1792), worauf diese Belgien räumten.

Als jedoch der **König** vom Nationalkonvente, der in seinem Uebermute jede Versönung mit den Fürsten ausgeschlossen wissen wollte, als Verräter und Verschwörer zum Tode verurteilt und am 21. Jan. 1793 **guillotinirt** wurde, kam durch die Bemühungen des William Pitt die **erste Koalition** gegen Frankreich zu Stande, woran sich England, Oesterreich, Preußen, Sardinien, Neapel und Spanien beteiligten, und zugleich erhoben sich die Kämpfe der Royalisten in der **Vendée**, deren Bevölkerung am Herkömmlichen festhielt. Wärend dieser Aufstand durch Kleber blutig niedergeworfen wurde, setzte der neu errichtete „Wolfartsausschuſs" die Mordtaten fort und wütete selbst gegen die Girondisten, weil sich diese zum Teile der Hinrichtung des Königs energisch widersetzt hatten und im Verdachte stunden, als ob sie es nicht ehrlich mit der Revolution meinten.

Am 16. Okt. 1973 fiel auch das Haupt der Königin **Maria Antoinette**, einer Tochter Maria Theresia's, später das des Egalité und der königlichen Schwester Elisabeth, wärend der **Dauphin** von dem Schuster Simon zu Tode gemartert wurde. Aber auch für die Schreckensmänner kam die Zeit der Vergeltnng. Der elende **Marat** wurde schon im Juli 1793 von Charlotte Corday erstochen, der furchtbare **Danton** von Robespierre guillotinirt. Endlich kam auch die Reihe an den verschmitzten **Robespierre** selbst, der im Juli 1794 samt seinem Anhange hingerichtet wurde, hauptsächlich deswegen, weil er dem durch Hebert zur Einfürung gelangten unsinnigen Vernunftdienste ein Ende machte — worauf die gemäßigten Thermidorianer die Oberhand erhielten.

Nach Bildung der ersten Koalition drangen die **Oesterreicher** unter dem Prinzen von Koburg wider in Belgien vor und schlugen im März 1793 die Franzosen unter Dumouriez bei Neerwinden (dieser floh jetzt zu den Oesterreichern), wärend die **Preußen** unter Kalkreuth die Festung Mainz wider nahmen (weil General Beauharnais Mainz nicht entsetzte, wurde er guillotinirt, ein Schicksal, das Custine, wegen des Verlustes mehrerer belgischer Festungen an die Oesterreicher, teilte) und im Nov. 1793 die übermächtigen Franzosen unter Hoche bei Kaiserslautern schlugen (Sieger: Ferdinand von Braunschweig). Aber sie zogen sich wider über den Rhein zurück, als der Prinz von Koburg im Juni 1794 durch **Jourdan** bei Fleurus geschlagen worden war und seinen Rückzug bewerkstelligt hatte. Nachdem **Pichegru** auf seinem Winterfeldzuge im Januar 1795 **Holland** auf dem Eise erobert und als batavische Republik zum Bundesgenossen Frankreich's gemacht hatte — in Folge dessen verlor freilich Holland alle Kolonieen auf dem Kap und in Hindostan an England und wurde auch in seinem Handel geschädigt —,

schloss **Preußen** am 5. April 1795 den Separatfrieden zu **Basel**, in welchem es den Franzosen seine Besitzungen auf der linken Rheinseite überließ und dafür als neutrales Land betrachtet wurde (die Demarkationslinie lief von Ems über Frankfurt, durch Franken nach der Oberpfalz).

Unterdessen hatten die **Thermidorianer** die Gefängnisse geöffnet, die Jakobinerklubs aufgehoben, die Kultusfreiheit wider hergestellt, und im Oktober 1795 übertrugen sie durch die sogenannte **dritte Konstitution** die vollziehende Gewalt fünf Direktoren, daher Direktorialregierung, die Abfassung der Gesetze dem Rate der Fünfhundert, die Bestätigung derselben dem Rate der Alten.

Ende Polen's 1795. Fortsetzung des Kriegs. Friede zu Campo Formio 1797.

§ 122.

Unterdessen hatte 1793 die **zweite Teilung Polen's** stattgefunden, durch welche **Rußland** die Hälfte von Litthauen, **Preußen** die Städte Danzig und Thorn und außerdem noch Südpreußen erhielt. — Um eine letzte Teilung zu verhüten, wehrten sich die Polen unter Kosziusko, der an den Freiheitskämpfen in Nordamerika unter Washington und Lafayette Teil genommen hatte; aber ihr Verzweiflungskamf hatte einen unglücklichen Ausgang. **Kosziusko** verlor die Schlacht bei Madziewice 1794, sank mit den Worten: „Finis Poloniae!" verwundet vom Pferde, und nun erfolgte im Okt. 1795 die **letzte Teilung Polen's** unter Rußland, Oesterreich und Preußen, das kurz vorher den Basler Frieden geschlossen hatte.

Auch Spanien und Neapel schlossen Frieden mit **Frankreich**, welches somit nur noch **England**, **Oesterreich** und **Sardinien** gegen sich hatte. Die **Franzosen** drangen nach kurzer Waffenruhe unter Jourdan über den Rhein, mussten sich aber, als Pichegru durch Clerfait und Wurmser im September 1795 bei Handschuchsheim besiegt wurde, wider hinter die Rheinlinie zurückziehen. — Nun machte das im Oktober 1795 eingesetzte Direktorium größere Anstrengungen und beschloss, Oesterreich an drei Punkten anzugreifen: Jourdan zog mit der Nordarmee durch Franken, Moreau durch Schwaben und Bayern, der jugendliche Napoleon Bonaparte zog nach Italien.

Napoleon wurde am 15. Aug. 1769 zu Ajaccio auf Korsika als Son eines Advokaten geboren. Er genoss eine abhärtende Erziehung, bildete sich auf der Kriegsschule zu Brienne für das Kriegswesen aus und lebte sehr zurückgezogen, um für seine Lieblingswissenschaften, Mathematik und Geschichte, möglichst viele Zeit zu gewinnen. Er wurde ein Meister in der Kriegskunst, wie in der Politik.

Napoleon Bonaparte eröffnete 1796 den Krieg durch die Siege bei Montenotte, Millesimo und **Lodi** und belagerte, nachdem er den König von Sardinien zum Frieden und zur Abtretung von Savoyen und Nizza gezwungen hatte, das wichtige

Mantua. Erst jetzt drangen auch **Jourdan** und **Moreau** vor; doch der jugendliche Erzherzog **Karl** (ebenso eifrig in Pflege von Kunst und Wissenschaft, wie hochbegabt als Feldherr) trieb ersteren durch die Siege bei Amberg, Würzburg und Aschaffenburg über den Rhein zurück, worauf auch Moreau, der bereits München besetzt hatte, nur noch den Ruhm eines klugen Rückmarsches erntete, indem er sich (gegen Ende des Jares) über die Schwarzwaldpässe zurückzog. — In Italien handelte es sich vor allem um Mantua, das die Oesterreicher um jeden Preis entsetzen wollten. Als jedoch vier Entsatzarmeeen geschlagen waren, besonders bei **Arcole** und Rivoli, sah sich Wurmser Febr. 1797 zur Kapitulation gezwungen. Inzwischen hatte zwar der siegreiche Erzherzog Karl den Oberbefehl in Italien übernommen, wurde aber mit seiner entmutigten und unzureichenden Armee bei Klagenfurt zurückgedrängt. Weil jedoch ein Verzweiflungskampf der österreichischen Alpenvölker drohete, so trug Bonaparte den Frieden an, welchen der Kaiser, gegen den Willen seines Bruders Karl, annahm. Zu **Campo Formio** in Venetien verzichtete Oesterreich auf Belgien und die Lombardei, die mit der neugegründeten cisalpinischen Republik (außerdem begründete Napoleon noch eine ligurische Republik) vereinigt wurde, gestand insgeheim die Rheingrenze zu und erhielt dafür den größten Teil der bisherigen Republik Venedig (die Stadt selbst, dann Istrien und Dalmatien).

II. Koalition 1798—1801. Friede zu Luneville.

§ 123.

Das Direktorium setzte den Umsturz bestehender Staten und Regierungen fort: So besetzte im Febr. 1798 **Berthier** Rom, entkleidete **Pius VI.** seiner weltlichen Macht, fürte ihn als Gefangenen nach Frankreich und errichtete „eine römische Republik.“ Der neue König von Sardinien, Karl Emanuel IV., mußte Piemont abtreten, Franzosen rückten in Neapel und in der **Schweiz** ein, drangen der letzteren eine neue Verfassung auf und machten sie gleich den übrigen Töchterrepubliken von Frankreich abhängig (batavische, ligurische, cisalpinische, römische, helvetische Republik).

Wärend man eine Landung **Napoleon's** in England besorgte, segelte derselbe, um die Herrschaft dieses noch übrigen Feindes im Mittelmeere und in Ostindien zu schädigen, im Mai 1798 mit 36000 Kerntruppen von Toulon aus nach **Aegypten**, nahm den Johannitern Malta, landete, unbemerkt von der im Mittelmeere kreuzenden Flotte England's, bei Alexandria, schlug im Juli 1798 die unter türkischer Hoheit ganz Aegypten beherrschenden Mamelucken bei den **Pyramiden** und (indem er vorgab, für den Islam gegen die Ungläubigen [Malteser] zu kämpfen) gewann bald die ganze Bevölkerung. Obwol er nun durch die am 1. Aug. erfolgte Vernichtung seiner Flotte

durch **Nelson** bei **Abukir** in eine sehr bedenkliche Lage kam, wendete er sich doch im Februar 1799 nach Syrien, erfocht am Tabor einen entscheidenden Sieg über das gegen ihn gebildete türkische Heer, musste aber die Belagerung der von dem britischen Admiral Sidney Smith kräftigst unterstützten Festung Akkon aufgeben und zog sich wider nach Aegypten zurück, wo er im Juli 1799 einen neuen Sieg über das eben an das Land gesetzte Türkenheer bei **Abukir** erfocht.

Unterdessen aber war ein schweres Ungewitter über Frankreich heraufgezogen. **England** hatte mit **Oesterreich**, **Rußland**, der Türkei und Neapel (noch 1798) die **zweite Koalation** geschlossen. **Jourdan** und Bernadotte drangen deshalb mit Beginn des Jares 1799 sofort über den Oberrhein, wurden aber schon im März durch Erzherzog **Karl** bei Stockach geschlagen und zurückgedrängt. Damals löste sich auch der Rastatter Friedenskongress, auf welchem die Frage wegen der französischen Erwerbungen links des Rhein's geordnet werden sollte, one Resultat auf, wobei zwei von den französischen Gesandten durch übereifrige österreichische Husaren, die sich bloß der Papiere hatten bemächtigen sollen, auf der Heimreise ermordet wurden. Bald darauf wurde ferner der in die Schweiz eingedrungene französische Feldherr **Massena** durch Erzherzog **Karl** bei Zürich und ein drittes, in Italien eingefallenes französisches Heer unter Joubert (†) durch den 70järigen **Suworow** bei Novi geschlagen. Als aber der russische Unterfeldherr Korsakow in der Schweiz durch Massena bedrängt wurde, überstieg Suworow den St. Gotthard, zog sich indessen, weil er zu spät kam, unter den größten Schwierigkeiten über die Graubründner Alpen nach Deutschland zurück. Kaiser **Paul**, durch diese und andere Verluste verstimmt, rief jetzt alle seine Heere ab, wärend eben **Bonaparte**, den General Kleber als Oberfeldherrn in Aegypten zurücklassend, wider in Frankreich, das ihn wie einen „Herrscher" empfing, erschienen war. Schon im November 1799 stürzte er die Direktorialregierung und fürte eine **consularische Verfassung** ein, die vierte Konstitution. Durch diese wurde die vollziehende Gewalt drei Consuln übertragen, deren erster, **Bonaparte**, in der Tat die Gewalt eines Monarchen übte. Er schrieb jetzt eigenhändig an den König von England und an Kaiser Franz und forderte sie zum Frieden auf, und als dieser nicht angenommen wurde, überstieg er im Mai 1800 den großen Bernhard und den Gotthard und erfocht bereits am 14. Juni durch die Aufopferung des Generals Desaix und die Tapferkeit Kellermann's den glänzenden Sieg bei **Marengo** über die Oesterreicher unter Melas, wodurch ganz Oberitalien wider in die Hände der Franzosen kam. Am gleichen Tage wurde **Kleber** zu Kairo von einem Muhammedaner erstochen, worauf sein Heer (1801) von den Engländern gefangen wurde.

Auch der General **Moreau** war vom Glücke begünstigt. Derselbe drang nämlich siegreich über den Rhein vor und gewann am 3. Dez. 1800 die Schlacht bei Hohenlinden über den 19järigen Erzherzog Johann, worauf **Oesterreich** von zwei Seiten bedroht, am 9. Februar 1801 den Frieden zu **Luneville** schloss, in welchem es das

linke Rheinufer an Frankreich überließ und in die Entschädigung der hiedurch benachteiligten deutschen Fürsten durch Säkularisationen und Aufhebung reichsunmittelbarer Städte willigte. **England** versprach im Frieden zu **Amiens** 1802 die den Franzosen und Holländern abgenommenen Kolonieen und Malta wider zurückzugeben.

Zur Ausfürung des Luneviller Friedens traten in Regensburg Deputirte des deutschen Reiches, ferner Frankreich's und Rußland's zusammen, und so kam unter dem Einflusse Napoleon's und seines Ministers Talleyrand 1803 der sogenannte **Reichsdeputations-Hauptschluſs** zu Stande, in Folge dessen alle Reichsstädte, bis auf Augsburg, Nürnberg, Frankfurt, Bremen, Hamburg und Lübeck, und alle geistlichen Besitzungen an verschiedene weltliche Fürsten verteilt und Salzburg, welches der Großherzog von Toskana erhielt, Württemberg, Baden und Hessen-Cassel mit der Kurwürde beschenkt wurden. Bei dieser Gelegenheit erhielt **Bayern** die Bistümer Würzburg, Bamberg, Augsburg, Eichstädt und Freising ganz, Passau zum Teil, ferner 13 Abteien, darunter Kempten, 15 Reichsstädte und die Reichsdörfer Gochsheim und Sennfeld.

III. Koalition. Friede zu Preßburg 1805.

§ 124.

Napoleon schuf wärend seines Consulats verschiedene Verbesserungen in Frankreich: es entstunden neue Straßen, Kanäle, Häfen, Brücken, und durch die neu gegründete polytechnische Schule hob sich der industrielle Geist zusehends. Diese Sorge für das Wol des Landes und der Ruhm, mit dem er sich durch seine Kriegstaten bedeckte, begeisterten die Franzosen in der Maße, daſs sie blind waren gegen das einem Hofstate gleichende Leben und Treiben in den Tuilerien, wie gegen eine Politik, die auf Ausrottung der Republik abzielte.

Wenn sich aber da und dort ein Widerstand zeigte, dann sorgte sein eifriger Polizeiminister Fouché dafür, ihn im Keime zu ersticken. Mehrere Attentate auf das Leben Napoleon's wurden vereitelt. Er entging glücklich der Gefar der Höllenmaschine, auch die Verschwörung Pichegru's wurde entdeckt, der samt seinen Genossen um's Leben kam, wärend der in das Verbrechen eingeweihte Moreau nach Amerika verbannt wurde. Um auch die Royalisten zu schrecken, ließ er den Herzog von Enghien, den Enkel des Prinzen Condé, im Badischen aufheben und vor Paris erschießen.

Endlich wurde **Napoleon** durch Senatsbeschluſs 1804 zum erblichen Kaiser der Franzosen ernannt, bald darauf zum Könige von Italien, wo er alsdann seinen Stiefson Eugen Beauharnais als Vizekönig einsetzte.

Doch schon vorher (1803) hatte **England**, weil es Malta herausgeben sollte, den Krieg von neuem begonnen, und nun brachte der unermündliche William Pitt 1805 eine **dritte Koalition** mit **Oesterreich, Rußland** und Schweden zu Stande. Napoleon warf seine zum Scheine in Boulogne aufgestellte Hauptarmee rasch nach Oesterreich. Sein General **Bernadotte** umging mit Verletzung der preußischen Neutralität den österreichischen Feldherrn Mack und brachte ihn am 20. Okt. 1805 zur schmachvollen Kapitulation von Ulm, wodurch ein großes österreichisches Armeecorps in Kriegsgefangenschaft geriet.

Schon einige Wochen nachher besetzte **Murat** Wien, und am 2. Dez. 1805 schlug **Napoleon** die vereinigten **Oesterreicher** und **Russen** in der sogenannten Dreikaiserschlacht bei **Austerlitz** vollständig auf's Haupt. Anstatt nun die aus Italien heraneilende siegreiche Armee des Erzherzogs Karl und die angekündigten Verstärkungen der Russen zu erwarten, schloss Kaiser **Franz** vorschnell am 26. Dez. 1805 den Frieden zu **Preßburg**, verzichtete auf Vorderösterreich (an Württemberg und Baden), Tirol (an Bayern) und Venetien (an Italien), bezalte die Kriegskosten und erhielt nur Salzburg mit Berchtesgaden. — Kurz vor dem Abschlusse des Preßburger Friedens hatte **Napoleon** das durch die Haugwitz'sche Partei irregeleitete neutrale **Preußen** gezwungen, Ansbach-Bayreuth, Cleve und Neuenburg gegen Hannover abzutreten, wodurch es in einen kurzen Krieg mit England verwickelt wurde.

Doch waren die Waffen Frankreich's in diesem Jare nicht überall glücklich gewesen. Am 21. Okt. 1805 nämlich wurde die spanisch-französische Flotte bei **Trafalgar** von den Engländern vollständig vernichtet, die dabei freilich auch ihren siegreichen Admiral Nelson einbüßten. Mit dem Anfange des Jares 1806 starb auch der unermüdliche Pitt mit banger Sorge für sein Vaterland, und sein Nachfolger Fox zeigte sich dem Frieden mit Frankreich geneigt.

Stiftung des Rheinbundes 1806. Krieg mit Preußen 1806—1807.

§ 125.

Mit dem Beginne des Jares 1806 teilte Napoleon an seine Bundesgenossen und Verwandten mit vollen Händen Länder und Würden aus: **Bayern** z. B. erhielt zur Königswürde Tirol mit Voralberg, die Markgrafschaft Burgau, die Salzburger Teile des Bistums Passau, die Reichsstadt Augsburg, die Markgrafschaft Ansbach, verlor aber das Herzogtum Berg an Napoleon's Schwager **Murat** und das Gebiet des ehemaligen Bistums Würzburg an den Kurfürsten von Salzburg.

Die Absicht Napoleon's, eine große **Föderativmonarchie** mit **französischem Protektorate** herzustellen, trat immer unverhüllter hervor, als von seinen Brüdern der älteste, **Joseph**, Neapel (weil der dortige König Engländer aufgenommen hatte, dekretirte Napoleon: „Das Haus der Bourbons in Neapel hat aufgehört zu regieren!"), **Ludwig** das in ein Königreich umgewandelte Holland erhielt, und als es endlich den Bemühungen des französischen Ministers Talleyrand und Dalberg's gelang (dieser bezeichnete Napoleon als Nachfolger Karl's des Großen im abendländischen Römerreiche), im Juli 1806 **den Rheinbund** in's Leben zu rufen, wodurch zunächst 16 deutsche Fürsten dem Reiche gegenüber, dessen Verfall allerdings unheilbar war, völlige Souveränetät

erlangten, dafür aber **Napoleon** als ihren Protektor anerkannten. (Der „Kurerzkanzler und Primas“ **Dalberg** erhielt Frankfurt, den Sitz des Bundes, **Bayern** Nürnberg mit Gebiet und die Hoheit über 13 reichsunmittelbare Herrschaften, darunter die Fürstentümer der Hohenlohe, Oettingen, Schwarzenberg, der Thurn und Taxis und die Grafschaften der Fugger.)

Durch diese schmachvolle Schöpfung war das heilige römische **Reich** deutscher Nation **aufgelöst**, und **Franz II.** legte deshalb am 6. Aug. 1806 den Titel eines deutschen Kaiser's nieder, nachdem er sich schon seit 1804 „Erbkaiser von Oesterreich“ nannte.

So herrschte also in Deutschland ein fremder Eroberer, ein Despot, der jede nationale Aeußerung mit den härtesten Maßregeln strafte. Weil sich der wackere Nürnberger Buchhändler **Palm** weigerte, den Verfasser der in seinem Verlage erschienenen Schrift: „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung“ — zu nennen, wurde er am 26. August 1806 zu Braunau erschossen, und als in demselben Jare **Arndt's** „Geist der Zeit“, ein Produkt reinster Vaterlandsliebe, voll Entrüstung über die Deutschland's Ehre angetane Schmach, erschien, konnte sich dieser einem änlichen grausamen Schicksale nur durch die Flucht entziehen. —

Zur völligen Niederwerfung Deutschland's gehörte noch die Demütigung Preußen's, wo seit 1797 der edle, aber unentschiedene Friedrich Wilhelm III. herrschte und unablässig bestrebt war, seinem Volke den Frieden zu erhalten. Darum hatte er zu mehreren Verletzungen der preußischen Neutralität stille geschwiegen, auch für seine Markgraftümer Hannover angenommen. Selbst von einem Bündnisse mit Rußland hatte er sich durch Napoleon lange zurückhalten lassen, auch die Bildung des Rheinbundes gestatten müssen. Als nun Napoleon Hannover wider dem Könige von England, freilich vergebens, anbot und der eben angeratenen Stiftung eines norddeutschen Bundes mit preußischer Spitze heimlich entgegenwirkte, da blieb dem schwer gekränkten Könige keine andere Wal, als dem übermütigen Frankreich ein Ultimatum zu senden. Er zauderte aber auch jetzt noch, den Krieg zu erklären, weil er außer dem Kurfürsten von Sachsen nur noch einige kleinere deutsche Fürsten zu Bundesgenossen hatte, und so gewann **Napoleon** Zeit, die noch vom letzten Kriege in Süddeutschland stehenden Franzosen mit den Rheinbundstruppen zusammenzuziehen, und rückte dann in Thüringen ein. Schon am 10. Okt. 1806 gewann er über die Vorhut der am Nordabhange des Thüringer Waldes höchst ungünstig postirten Preußen das Gefecht zu **Saalfeld**, wo Ludwig Ferdinand von Preußen, das Haupt der Kriegspartei, fiel. So waren also die wichtigen Saalepässe in der Gewalt des Feindes; aber die preußische Armee war noch stark und mutig und wäre sicher nicht unterlegen, hätte sie die neuere Taktik gekannt und tüchtige Fürer und Offiziere gehabt. So aber entschied sich am 14. Okt. 1806 die Doppelschlacht bei **Jena** und **Auerstädt** blutig gegen Preußen. Gleich beim Beginne der Schlacht stürzte bei Auerstädt der 71 järige Oberanfürer **Ferdinand** von Braunschweig, von einer feindlichen Kugel über die Augen gestreift, besin-

nungslos nieder. Es war umsonst, dass der König und seine edle Gemalin persönlich die Gefaren der Schlacht teilten, dass der königliche Bruder Wilhelm seine Reiterangriffe widerholte. Nachdem Napoleon die Preußen im Osten und Norden umgangen hatte, ergriff Mutlosigkeit, ja Entsetzen die Armee, und ganze Regimenter streckten bestürzt die Waffen. Fürst **Hohenlohe-Ingelfingen**, der Fürer bei Jena, von Napoleon selbst geschlagen, wurde auf der Flucht mit einem ganzen Armeecorps gefangen genommen, die stärksten Festungen übergaben sich mit unerhörter Eile, so Erfurt, Spandau, Magdeburg, Küstrin, Stettin, und nur das durch Gneisenau, Schill und Nettelbeck verteidigte **Kolberg** und **Graudenz** bewiesen sich standhaft.

Als dem Kommandanten Courbière, dem Abkömmling eines aus Frankreich ausgewiesenen Hugenotten, die Aufforderung zur Kapitulation wurde, „da es ja keinen König von Preußen mehr gebe" — da rief er: „Nun wolan, so bin ich König von Graudenz und werde mich zu verteidigen wissen!"

Schon am dritten Tage nach der unglücklichen Schlacht erlangte **Sachsen** den Frieden, indem es als „Königreich" dem Rheinbunde beitrat, und am 24. Okt. war **Napoleon** in Berlin, wo er erklärte: „Das Haus Braunschweig hat aufgehört zu regieren!" Nachdem sich auch Blücher, „weil er weder Brot noch Munition mehr hatte," bei Travemünde ergeben hatte, erließ Napoleon von Berlin aus das Dekret der **Kontinentalsperre** gegen England, welches Land er durch dies Verbot der Einfur englischer Waren in den europäischen Kontinent empfindlich zu schädigen hoffte.

Noch im Laufe des Oktober's hatte endlich der König von Preußen einen Vertrag mit Rußland geschlossen, um den Krieg an der Weichsel weiter zu füren. Am 7. und 8. Februar 1807 erfolgte die unentschiedene, aber mörderische Schlacht bei **Eylau**, in welcher die Russen an der Seite der Preußen kämpften, und nach welcher beide Teile auf länger zu einem größeren Unternehmen unfähig waren, da 60000 Tode und Verwundete das Schlachtfeld bedeckten, endlich am 14. Juni die völlige Niederlage des russisch-preußischen Heeres bei **Friedland.** Erschüttert und unerwartet rasch bot jetzt Kaiser **Alexander** den Frieden an, der denn auch schon am 9. Juli zu **Tilsit** geschlossen wurde. **Rußland** wurde für das Kontinentalsystem gewonnen und erhielt dafür ein Stück von Neuostpreußen. **Preußen** verlor fast die Hälfte seiner bisherigen Besitzungen, nämlich außer seinem polnischen Anteile im Osten, woraus für **Sachsen** das Herzogtum Warschau gebildet wurde, alles Land zwischen Rhein und Elbe, welches mit Hessen-Cassel, Braunschweig und dem südlichen Hannover das neue Königreich **Westfalen** unter Napoleon's Bruder **Jerome** bildete. Es musste ferner, in monatlichen Raten von $3^1/_2$ Millionen, 140 Millionen Franken Kriegskosten aufbringen und durfte nur 42000 Soldaten halten, wärend doch vorerst 200000 Franzosen im Lande liegen blieben. Erst auf dem Kongresse zu Erfurt 1808 wurde es von den französischen Besatzungen befreit. Hier verglichen sich auch Napoleon und Alexander

des Weiteren in der Art, dass diesem die Vorherrschaft im Osten, jenem die im Westen Europa's zukommen sollte. Die Grundlage dieses Vertrages war das Kontinentalsystem.

Um mäßigere, ehrenvollere Bedingungen zu erwirken, erschien nach harten inneren Kämpfen, getrieben vom Gefüle der Pflicht und von reinster Liebe zum preußischen und zum deutschen Volke, die Königin Luise vor dem kalten, harten Eroberer. Dieser blieb ungerürt und fragte stolz: „Wie konnten sie auch nur einen Krieg mit mir anfangen?“ Die edle, tief verletzte Frau rang nach Fassung und sagte dann die echt prophetischen Worte: „Es war Preußen erlaubt, sich durch den Ruhm Friedrich's über die Mittel seiner Macht zu täuschen, wenn wir uns überhaupt getäuscht haben!“

Widerausrichtung Preußen's. Krieg in Spanien 1808—1813. Thronwechsel in Schweden 1809. Oesterreich's vierter Krieg 1809.

§ 126.

Die Niederlage Preußen's war in der Tat eine furchtbare gewesen. Zu einem Mittelstate herabgesunken, schien es sich nicht mehr erheben zu können. Aber der Stat Friedrich's des Großen war doch auf stärkere Stützen gebaut. Der Geist, die sittliche Kraft des Volkes waren keineswegs vernichtet, und **Friedrich Wilhelm III.** bauete darauf, wenn er, von edlen Vaterlandsfreunden unterstützt, die bessernde Hand an alle Zweige des Statslebens anlegte. Er berief noch im Jare 1807 den Freiherrn von **Stein**, einen biederen Volksmann, „der deutschen Freiheit Eckstein“, zum Minister des Innern. Stein stärkte den Patriotismus der Statsbürger durch Aufhebung der bäuerlichen Hörigkeit, durch Erleichterung und Ablösbarkeit der Feudallasten und durch die 1808 erlassene liberale Städteordnung, die den nun von den Bürgern gewälten städtischen Vertretungen größere Autonomie einräumte. Stein's Hauptziel war, einen religiös-sittlichen, vaterländischen Geist in Preußen zu begründen, das er als Stützpunkt für den deutschen Nationalsinn betrachtete. Weil er bei der demnächstigen Erhebung in Oesterreich zu Taten drängte, so erfolgte seine Aechtung. Das Machtwort Napoleon's: „Le nomé Stein!“ entriss ihn seinen noch so jungen Schöpfungen, und er wendete sich zuerst nach Oesterreich, alsdann nach Rußland, wo er indessen, als vertrautester Berater Alexander's, für Preußen's und Deutschland's Befreiung mit glühender Begeisterung fortwirkte. — Sein Nachfolger **Hardenberg** wirkte im Sinne Stein's, doch mit größerer Geschmeidigkeit, fort und schuf 1809 durch Gründung der Universität Berlin, wo Fichte, Schleiermacher u. a. als Lehrer wirkten, einen neuen Hebel zur Förderung nationalen Sinnes. Kurze Zeit nachher, 19. Juli 1810, erfolgte der Tod der vielgeprüften Königin **Luise**.

Große Veränderungen erfur nunmehr auch das preußische Heerwesen. **Scharnhorst** und **Gneisenau** schufen nämlich an Stelle des bisherigen Werbe- und Söldnerheeres ein **Volksheer** auf dem Grundsatze allgemeiner Wehrpflicht, ein Heer, in welchem in Zukunft die Be-

förderungen one Ansehen der Person, bloß nach Verdienst vor sich gehen sollten. Und diese bedeutsame Organisation konnte one Verletzung der Tilsiter Friedensbestimmungen vor sich gehen; denn so oft 42000 Mann eingeübt waren, wurden sie heimgeschickt und durch neue Rekruten ersetzt. — **Gneisenau** war zugleich der treueste Beförderer des damals entstandenen Königsberger **Tugendbundes**, welcher sich die Befreiung des vaterländischen Bodens als Hauptziel steckte. — Immer mächtiger wurde das Volk ergriffen, als auch begeisterte **Dichter**, so Ernst Moritz Arndt, Theodor Körner, Friedrich Rückert, Max von Schenkendorf u. a., ihre patriotischen Kriegs- und Siegeslieder erklingen ließen, und als in den Turnanstalten eines Ludwig Jahn zugleich Mut und Kampfeslust geweckt und die höchsten Lehren der Sittlichkeit eingesogen wurden.

Wärend sich gerade in der Zeit der tiefsten Schmach und Erniedrigung in Preußen das Jar der Erhebung vorbereitete, eroberte **Napoleon** die pyrenäische Halbinsel. Sein Marschall **Junot** gewann bereits 1807 Portugal, dessen Herrscher die Annahme des Edikt's über die Kontinentalsperre verweigert hatte. Auf dies hin schiffte sich der Regent mit dem ganzen Hofe auf englischen Schiffen nach Brasilien ein. „Die Dynastie Braganza hat aufgehört zu regieren!" donnerte Napoleon dem Flüchtlinge nach. — Nun kam die Reihe an **Karl IV.** von Spanien, der mit seinem Sone **Ferdinand** uneinig war. Nachdem **Murat** Madrid besetzt hatte, zwang **Napoleon** als Schiedsrichter beide zur **Thronentsagung** und machte sodann 1808 seinen Bruder **Joseph** zum Könige von Spanien, wärend **Murat** nach Neapel befördert und sein Großherzogthum **Berg** in Frankreich förmlich einverleibt wurde. Aber Napoleon hatte nicht mit dem spanischen Volke gerechnet, als er das Land in Besitz nahm; denn dieses erwehrte sich, von den Engländern unter Wellington unterstützt, in einem fünfjärigen, blutigen Aufstande der Fremdenherrschaft, und Napoleon selbst gestand auf St. Helena: „Dieser Krieg war mein Verderben!"

König **Gustav** IV. von Schweden, der unversönlichste Gegner Napoleon's, war dem Tilsiter Frieden nicht beigetreten (sein Walspruch lautete: „Keinen Frieden mit Bonaparte!") und wurde deshalb von Rußland, das im Osten und Norden freie Hand hatte, Frankreich und Dänemark, dem England im Sept. 1807 sämtliche Kriegsschiffe wegnahm, bekriegt. Weil hierunter das Land sehr zu leiden hatte, wurde der König im März 1809 vom Reichstage entthront, und sein kinderloser Oheim Karl XIII. zum Könige ausgerufen, der sofort Frieden schloss, in welchem, den Verabredungen zu Erfurt gemäß, ganz Finnland an die Russen abgetreten wurde. Später wurde der menschenfreundliche Marschall Bernadotte, nicht gerade zur Freude Napoleon's, zum Thronfolger gewält, als König „Karl XIV." genannt.

Der schiefe Stand der Napoleonischen Sache in Spanien, namentlich die heldenmütige Verteidigung von Saragossa, weckte allenthalben in Europa den Volksgeist und munterte Oesterreich, das auf die patriarchalische Anhänglichkeit seiner Völker, wie auf die Unterstützung der deutschen

Staten rechnete, zu einem neuen Versuche gegen Frankreich auf. Napoleon kehrte daher im Januar 1809 aus Spanien zurück und forderte von Oesterreich die Einstellung der Rüstungen. Kaiser **Franz** I. erklärte hierauf den Krieg, und fast gleichzeitig rückten Erzherzog Ferdinand in Warschau, Erzherzog **Karl** in Bayern und Erzherzog Johann in Italien ein. Aber so groß auch die Anstrengungen waren, die Stunde der Erlösung war noch nicht gekommen, und die mit dem Rückzuge **Karl's** endigenden Unglückstage von Thann, Abensberg, Landshut, Regensburg und Eckmühl ermöglichten es **Napoleon**, bereits am 13. Mai 1809 in Wien einzuziehen. Zwar erlitt der bisher Unbesiegte durch den aus Böhmen heranziehenden **Karl** bei **Aspern** und Eßlingen auf dem Marchfelde in einer zweitägigen Schlacht eine erste Niederlage; doch hatte um dieselbe Zeit das polnische und italienische Heer der Oesterreicher einige Verluste, und nachdem **Napoleon** sich mit dem Vizekönige Eugen vereinigt hatte, besiegte er den vergebens auf Verstärkung harrenden **Karl** bei Wagram, worauf der Friede zu **Schönbrunn** diesen Krieg beendigte. Kaiser **Franz** trat Salzburg und das Innviertel an Bayern, Westgalizien an das Herzogtum Warschau (preußisch Polen) und sein Küstenland Illyrien an das Königreich Italien ab.

Die ungern bayerisch gewordenen **Tiroler** hatten sich mit Beginn des Feldzuges unter Andreas Hofer, Speckbacher und Haspinger für ihren Kaiser erhoben und nach ihrem Siege am **Iselberge** (nach der Schlacht bei Aspern) ihr Land von den Feinden gesäubert. Als sie aber nach abgeschlossenem Frieden, weil er ihnen die verheißene Widervereinigung mit Oesterreich nicht brachte, die Waffen noch nicht niederlegten, wurden sie durch den Vizekönig **Eugen** wider unterworfen. **Hofer** fiel durch Verrat in die Hände der Franzosen und wurde im darauffolgenden Jare zu Mantua erschossen. Der südliche Teil Tirol's aber kam an Italien, worauf Bayern 1810 durch die Markgrafschaft Bayreuth, Regensburg und Teile von Würzburg entschädigt wurde.

Auch in Norddeutschland regte sich's im Jare 1809. Hier faßte der Oberst **Dörnberg** den Plan, die jämmerliche Regierung Jerome's in Cassel zu stürzen; aber seine Sache wurde verraten, sein Bauernhaufe auseinander gesprengt, und er selbst entkam nur mit Not nach Böhmen. — Im Zusammenhange damit war auch das Unternehmen des Majors **Schill**, der nach der Flucht Dörnberg's mit seinen Husaren Stralsund eroberte und hier nach verzweifelter Verteidigung bei Erstürmung der Stadt fiel. — Herzog **Wilhelm** von Braunschweig-Oels, der Son des bei Auerstädt verwundeten Feldherrn, gründete die „Legion der Rache," auch schwarze Schar genannt, kämpfte zuerst in Sachsen für Oesterreich und wendete sich dann nach dem Lande seiner Väter, wo er mehrere Jeromische Heerhaufen schlug, sich endlich aber vor der feindlichen Uebermacht nach England rettete.

Zu einer allgemeinen Erhebung waren damals die Zustände in Deutschland noch nicht angetan; denn dazu war ein entschiedener Misserfolg Napoleon's nach irgend einer Seite nötig, wärend er sich doch im Gegenteile gerade im Jare 1810 auf dem Gipfel menschlichen Glückes befand. In ganz Europa war sein Wunsch Befehl (in Preußen z. B. besetzte er wegen der Kriegsschuld 1811 die Oderfestungen), und so hatte es denn auch Kaiser Franz nicht gewagt, seinem Todfeinde die Tochter, Maria Luise, zu verweigern, und als Napoleon dann ein Thronerbe, der nachmalige Herzog von Reichsstadt, geboren wurde, schien seinem Glücke nichts mehr zu fehlen.

Napoleon's Zug nach Rußland 1812.

§ 127.

Noch dauerte der Kampf Napoleon's mit Spanien und England fort, da kam es auch zum Bruche zwischen ihm und **Rußland.** Der Zar Alexander hatte sich nämlich von der Verpflichtung zur Haltung der Kontinentalsperre losgesagt und einen eigenen Zolltarif aufgestellt, von dem Napoleon sagte: „lieber wollte er einen Backenstreich leiden!" Zugleich hatte jener die Zurückziehung der französischen Besatzungen aus den östlichen Teilen der preußischen Monarchie verlangt und gefordert, dass auf die Herstellung Polen's verzichtet werde. Vergebens hatte Napoleon auf ein Einlenken des sonst friedliebenden Zaren gehofft. Da dieser den Angriff abwartete, so überschritt ein auserlesenes Heer von einer halben Million Krieger der verschiedensten Nationen Ende Juni 1812 den Niemen. Wärend sich der linke Flügel (mit den Preußen) unter Macdonald gegen die Ostsee wandte, der rechte unter Schwarzenberg gegen das russische Südheer, zog **Napoleon** mit dem Hauptheere gegen Moskau, schlug am 7. Sept. die Russen unter Kutusow in der großen Schlacht bei **Borodino** an der Moskwa und zog bereits nach einer Woche in **Moskau** ein. Hier wollte er seine Winterquartiere aufschlagen, um dann im folgenden Jare seine siegreichen Waffen auch nach Petersburg zu tragen und Rußland zum Frieden zu zwingen. Dieser Plan wurde vereitelt; denn auf Befehl des Gouverneurs von Moskau, des Grafen **Rostopschin,** steckten losgelassene Verbrecher die Stadt an allen Ecken und Enden in Brand. Bald glich dieselbe einem Feuermeere, welches Napoleon vom Kreml aus mit Schaudern übersah. Da jeder Löschversuch nutzlos gewesen wäre, so bezog er mit seinem Heere ein Lager vor der Stadt. One Lebensmittel und Obdach, und vom Feinde bedrängt, zugleich an der Pforte der rauhen Jareszeit — blieb Napoleon nichts anderes übrig, als den Frieden anzubieten. Nach längerem Zögern erhielt er von den Russen die Antwort: dass nun der Krieg erst recht beginnen solle.

Jetzt trat Napoleon den Rückzug an, einen Rückzug, wie er einzig ist in der Geschichte! Ungewönlich früh und strenge trat nämlich der Winter auf, und da **Napoleon,** durch Kutusow verhindert, sich nicht nach

dem Süden zurückziehen konnte, sondern den alten Weg durch verödete und ausgesogene Gegenden einschlagen musste, so erreichte die Not bald einen hohen Grad. Der Weg war mit toten Menschen und Pferden, mit Geschützen, Gepäck und Beutestücken wie übersäet. Was Hunger und Kälte (27 °) nicht dahinraffte, fraß das Schwert des Feindes. Am schauderhaftesten war das Unglück beim Uebergange über die **Beresina** vom 26.—29. Nov., wo die fliehenden Heeresmassen, um nicht gänzlich abgeschnitten zu werden, auf zwei in Eile geschlagenen Brücken an's jenseitige Ufer drängten. Dadurch entstund häufige Stockung, endlich brach eine der Brücken und richtete entsetzliches Unheil an. Ueber 30000 Mann verloren die Franzosen bei diesem Uebergange, und dass nicht das ganze Heer schon hier verloren ging, ist nur den Heeresabteilungen der Marschälle Oudinot und Viktor zu danken, welche sich hier mit der Hauptarmee vereinigten. Nun löste sich jegliche Ordnung auf. **Napoleon** aber verließ insgeheim die hilflose Armee und eilte mit wenigen Getreuen auf einem Bauernschlitten über Polen und Deutschland nach Paris, um sich hier aus der Nationalgarde ein neues Heer zu schaffen, da von seiner stolzen russischen Armee unter der Fürung des Marschalls Ney kaum 50000 Mann (und im erbärmlichsten Zustande) in der Heimat ankamen. Ueber 300000 Mann lagen tot auf den eisigen Gefilden Rußland's, und 200000 wurden gefangen.

Die Befreiungskämpfe 1813.

§ 128.

Die furchtbare Niederlage des korsischen Tyrannen war ein Wink für Herrscher und Beherrschte, dass nunmehr der Augenblick der Befreiung gekommen sei. In Preußen geschah kün der erste Schritt, als General **York** sich mit seinem Reservecorps am 12. Dez. 1812 von den Franzosen trennte und dann am 30. Dezember mit dem russischen General Diebitsch in der Mühle zu Tauroggen einen **Neutralitätsvertrag** schloss. „Jetzt oder nie sei der Zeitpunkt, sich von dem übermütigen Verbündeten loszureißen!" schrieb er an seinen in der Hauptstadt von den Franzosen streng beobachteten König **Friedrich Wilhelm III.**. Dieser erschrak zwar anfänglich wegen dieses Uebereinkommens; aber sein echt deutscher Sinn hieß ihn das Rechte wälen. Er verlegte also, da ihn Napoleon gefangen nach Paris zu schleppen gedachte, im Januar 1813 seine Residenz nach Breslau, schloss ein Bündnis mit Kaiser Alexander und erließ seinen, jedes deutsche Herz tief ergreifenden Aufruf an das Volk, wodurch die Absicht des Königs endlich enthüllt und zum Kampfe gegen den Erbfeind aufgefordert wurde. Zugleich wurde mit der Organisation der Landwehr und des Landsturmes begonnen und zur Bildung von Freicorps aufgefordert. Das längst nach

Rache dürstende deutsche Volk erhob sich nun mit einer Begeisterung, wie man sie seit Hermann's Zeiten nicht mehr gesehen hatte. Was wehrhaft war, eilte aus freiem Antriebe in die Reihen der Armee, um für Freiheit und Ehre, für König und Vaterland zu kämpfen. Kein Stand schloss sich aus, kein Alter fehlte. Jünglinge, Männer und Greise, Lehrer und Schüler, Adelige, Bürger und Bauern — sie alle wollten siegen oder sterben. Und wer nicht ausziehen konnte, der opferte freudig den letzten Sparpfennig oder sein Geschmeide auf dem Altare des Vaterlandes. Es gab deutsche Jungfrauen, die sich ihres Harschmuckes entäußerten und den Erlös darbrachten, andere, man nennt deren sieben, die unter mancherlei Verstellungen und Verkleidungen sogar unter die Waffen eilten. Dazu haben unsere vaterländischen Dichter nie gewaltiger gesungen, als in jenen großen Tagen der Erhebung des deutschen Volkes.

Fürwar, der Geist der edelsten deutschen Frau, der (am gebrochenen Herzen) verstorbenen Königin Luise, durchdrang sie alle die Kämpfer, sie alle fülten, dass es gelte, ihre Manen zu rächen. Darum stiftete auch ihr Gemal am 10. März, dem Geburtstage seiner unvergesslichen Gattin, zur Auszeichnung für tapfere, mutvolle Taten den Orden des eisernen Kreuzes, noch heute die höchste Auszeichnung für militärische Leistungen in Deutschland.

Napoleon hatte unterdessen ebenfalls mit rastloser Tätigkeit gearbeitet, hatte ein neues Heer von 350000 Mann geschaffen und erschien bereits im Frühling des Jares 1813 wider in Deutschland. Auf dem blutgedrängten Boden von **Großgörschen**, unweit Lützen, schlug er am 2. Mai das preußisch-russische Heer; aber die in der Minderzal sich befindenden verbündeten Truppen (namentlich die preußischen) schlugen sich hier unter den Augen ihrer Herrscher mit solcher Tapferkeit, dass der Feind weder Gefangene, noch Kanonen, noch Fanen aufzuweisen hatte. Der Rückzug nach **Bautzen** ging in vollster Ordnung vor sich. Hier wurden die Verbündeten am 20. und 21. Mai ein zweites Mal geschlagen; allein widerum vermochte Napoleon den Rückzug derselben nicht zu stören, und dazu hatte sein Heer auch die größeren Verluste.

Weil aber wärend des durch den österreichischen Minister Metternich vermittelten Waffenstillstandes Napoleon nur Zeit gewinnen wollte, seine Rüstungen zu vervollständigen (Hamburg wurde von Davoust besetzt, die Ausdehnung des Rheinbundes bis zur Oder gefordert), so ging auch die Geduld Oesterreich's zu Ende, das nun am 12. Aug. an Frankreich ebenfalls den Krieg erklärte und somit den Verbündeten das Uebergewicht verschaffte: Napoleon hatte damals 450000, seine Gegner 470000 Mann.

Napoleon gedachte die Armeeen der Verbündeten vereinzelt zu schlagen; doch sein Glückstern hatte ihn verlassen. Die Hauptarmee, bei der sich die drei verbündeten Herrscher befanden, rückte unter dem österreichischen Feldherrn **Schwarzenberg** aus Böhmen vor, die schlesische (preußisch-russische) Armee stand unter **Blücher** im Osten des Feindes, die Nordarmee, aus Preußen, Russen und Schweden bestehend, deckte unter dem schwedischen Kronprinzen Ver-

nadotte die Stadt Berlin. Gegen diese letztere schickte Napoleon seinen Marschall **Oudinot,** welcher das „Gesindel der Landwehr" zerstreuen sollte. Er wurde am 23. August bei **Großbeeren** durch den preußischen General **Bülow** gänzlich geschlagen (gegen eine Truppenabteilung, des Davoust, die Oudinot zu Hilfe ziehen sollte, fiel am 26. August Körner im Mecklenburgischen), und am 26. August erlitt auch der französische General **Macdonald** durch **Blücher** an der **Katzbach** eine so vollständige Niederlage, dass er 18000 Gefangene, 100 Kanonen und 2 Adler in den Händen des Siegers zurückließ. Blücher erhielt für diese glänzende Waffentat von seinem Könige den Titel: „Fürst von der Walstatt."

Zwar fiel der gleichzeitig erfolgte Angriff **Schwarzenberg's** bei Dresden äußerst unglücklich aus; aber Napoleon's Plan, gegen Prag vorzurücken, wurde vereitelt, indem **Vandamme**, welcher der böhmischen Armee den Rückzug hatte abschneiden sollen, durch die Russen unter **Ostermann** am 29. August bei Kulm, durch die Preußen unter **Kleist** am 30. August bei Nollendorf geschlagen und hiermit 10000 Mann gefangen genommen wurde. Um den Eindruck dieser Niederlagen seiner Feldherrn abzuschwächen, beschloss Napoleon, die Nordarmee abermals angreifen und Berlin nehmen zu lassen, und betraute den allzusicheren General **Ney** mit dieser Aufgabe; doch der standhafte Bülow bereitete ihm mit seinen tapferen Preußen am 6. September bei **Dennewitz** eine gänzliche Niederlage, indem die Franzosen abermals 15000 Gefangene und 80 Kanonen verloren. Durch diese Kämpfe war die Armee Napoleon's bis auf die Hälfte zusammengeschmolzen. — Weil nun die Armeeen der Verbündeten sich hinter seinem Rücken zu vereinigen und ihm den Rückzug abzuschneiden strebten, so wendete er sich nach **Leipzig,** wo er dann am 16. und 18. Oktober in der großen Völkerschlacht vollständig unterlag. Zwar wogte die Schlacht am 16. Oktober hin und her, da auf beiden Seiten mit bewunderungswürdiger Tapferkeit gestritten wurde, und gegen 3 Uhr nachmittags schien der Erfolg auf der Seite Napoleon's zu sein, da er im Süden bei Wachau über Schwarzenberg bedeutende Vorteile errunge hatte; allein im Norden siegte Blücher nach äußerst blutigem Kampfe bei Möckern über die französischen Zuzüge unter Marmont und drängte die Franzosen gegen Leipzig. Am folgenden Tage, einem Sonntage, war Waffenruhe, welche Napoleon zu Friedensanträgen benützte. Weil aber die Verbündeten noch im Laufe dieses Tages bedeutende Verstärkungen erhielten, so würdigte man Napoleon gar keiner Antwort, und am 18. Oktober begann somit der Kampf von neuem. Napoleon konnte den 300000 Verbündeten nur mehr 120000 Mann entgegenstellen; aber diese fochten mit dem Mute, den Verzweiflung eingibt, am heftigsten bei Probstheyda. Endlich wurden sie von dem gewaltig anstürmenden Gegner nach Leipzig zurückgeworfen, und bei dieser Gelegenheit gingen 3000 Sachsen und 200 Württemberger zu den Verbündeten über.

Die Schlacht war entschieden. Schon am 19. Okt. wurde Leipzig erstürmt, der König von Sachsen gefangen, und dann begann die

Verfolgung des Feindes, der in Eilmärschen über Erfurt dem Rheine zuzog und am 30. Okt. bei **Hanau** die (durch einen am 8. Okt. geschlossenen Vertrag (zu Ried) gegen Sicherung der Souveränetät der Allianz) beigetretenen Bayern unter **Wrede** zurückwarf, so dass noch etwa 70000 Mann nach Frankreich entkamen.

Die nächste Folge der Schlacht bei Leipzig war die Auflösung des Rheinbundes, des Königreichs Westfalen, der Großherzogtümer Frankfurt und Berg, sowie die Räumung fast aller von den Franzosen besetzten deutschen Festungen (indem nur der schreckliche Davoust bis zum ersten Pariser Frieden Hamburg besetzt hielt) und sogar der Uebertritt Murat's zu den Verbündeten.

Die Verbündeten in Frankreich 1814.

§ 129.

Als die Verbündeten noch zweifelhaft waren, ob der Krieg auch über den Rhein getragen werden sollte, war Wellington, welcher bereits im Juni 1813 bei Vittoria siegreich gewesen war, im November 1813 von Spanien aus in Frankreich eingedrungen. Die Verbündeten dagegen boten den Frieden und die Rheingrenze an. Napoleon aber wies ihre Friedensvorschläge stolz zurück. Da überschritt am Anfange des Jahres 1814 das Hauptheer unter **Schwarzenberg**, König Friedrich Wilhelm III. und Kaiser Alexander bei Basel den Oberrhein, wärend **Blücher** seinen Uebergang zwischen Mannheim und Koblenz bewerkstelligte (Kaub am Rhein), **Bülow** aber, welcher unterdes Holland befreit hatte, von Norden her in's feindliche Gebiet eindrang.

Um die Vereinigung dieser Armeeen, welche in der Champagne vor sich gehen sollte, zu hindern, machte **Napoleon** sofort einen Angriff auf **Blücher** und zwang ihn Ende Januar bei **Brienne** zum Rückzuge. Doch **Blücher** vereinigte sich trotzdem mit der großen Armee und schlug **Napoleon** bereits am 1. Februar bei **La Rothière.** Weil sich aber die beiden Armeeen wegen der schwierigen Verpflegung wider trennten, so war es nun **Napoleon** verhältnismäßig leicht, in Anwendung seiner bekannten Taktik gegen einzelne Untergeneräle glückliche Gefechte zu bestehen und sogar **Blücher** zu einem verlustreichen Rückzuge nach Chalons zu zwingen. Unter solchen Umständen gerieten die eben angeknüpften Friedensverhandlungen bald in's Stocken, zumal die Verbündeten Frankreich auf die Grenzen von 1792 zurückgefürt sehen wollten. Doch jetzt reihte sich bei **Napoleon** Verlust an Verlust. Er stürmte anfangs März 2 Tage lang vergebens das feste Lager Blücher's bei Laon, und verlor am 20. März auch die Entscheidungsschlacht bei **Arcis** an der Aube, gegen das Hauptheer, bei welcher Gelegenheit sich besonders die Bayern auszeichneten.

Nun fasste **Napoleon** den abenteuerlichen Plan, durch eine plötzliche Schwenkung nach Lothringen und Elsaß die Verbündeten am weiteren Vormarsche nach Paris zu verhindern. Als diese aber trotzdem kaltblütig vorrückten und **Blücher** und Bülow am 25. März die Marschälle Marmont und Mortier bei **La Fère Champenoise** schlugen, da kehrte er widerum, konnte aber die schon am 31. März erfolgte **Kapitulation von Paris** nicht mehr verhindern und musste in die am 2. April vom französischen Senate ausgesprochene **Absetzung seiner Dynastie** gegen Ueberlassung des Kaisertitels, der Insel Elba und einer anständigen Jaresrente willigen, wärend seine Gemalin Parma, Piacenza und Guastella erhielt. An seiner Stelle bestieg bereits anfangs Mai **Ludwig XVIII.**, der Bruder des gemordeten Ludwig, den Thron, und unterzeichnete dann Ende Mai den **ersten Pariser Frieden**, nach welchem Frankreich die Grenzen von 1792 erhielt, also alles, was es unter Ludwig XVI. besessen hatte.

Wiener Kongress 1. November 1814 — 9. Juni 1815. Erneuerter Kampf mit Napoleon.

§ 130.

Die seit mehr als zwei Dezennien gefürten Kriege hatten die Zustände Europa's gänzlich verwirrt. Um wider geordnete Verhältnisse zu schaffen, veranlassten die verbündeten Großmächte den **Wiener Kongress**, auf dem aber auch sämtliche deutsche Fürsten und Frankreich durch Talleyrand vertreten waren. Darum nahmen die Verhandlungen einen sehr schwerfälligen Verlauf, ja es schien, als wolle man sich wegen des Schicksals von Sachsen und Polen entzweien. Da stellte die Nachricht, **Napoleon** — er war vom Gange der Verhandlungen gut unterrichtet — habe Ende Februar 1815 Elba verlassen und stehe an der Spitze der gegen ihn ausgeschickten königlichen Heere, rasch die Einigkeit wider her.

Schon am 8. Juni wurde die **deutsche Bundesakte**, am darauffolgenden Tage die **Kongressschlussakte** unterzeichnet. Hiedurch wurden Holland und Belgien zu einem Königreich der **Niederlande** unter dem Hause Nassau-Oranien vereinigt, die **Schweiz** als Freistatenbund bestätigt. **Rußland** erhielt Warschau, mit dem größten Teile Polen's, und Finnland; **Schweden** das Königreich Norwegen; **Dänemark** das deutsche Herzogtum Lauenburg; **England** die jonischen Inseln; **Oesterreich** behielt Venetien und nahm die Lombardei, Illyrien, Galizien, Tirol mit Voralberg, Salzburg und das Innviertel zurück; **Preußen** erhielt ²/₅ von Sachsen, Posen, schwedisch Pommern, Westfalen und die Rheinlande, womit es zugleich den Schutz Deutschland's gegen Frankreich übernahm; **Bayern** Würzburg, Aschaffenburg und die Pfalz jenseit des Rhein's.

Für **Deutschland** war der Gedanke an die Widerherstellung des Kaisertums bereits im ersten Pariser Frieden aufgegeben worden (obwol verschiedene Kleinstaten nach einem gemeinsamen Oberhaupte verlangten), da die meisten deutschen Fürsten an ihrer wärend der Napoleonischen Kriege erworbenen vollen Souveränetät festhielten. So war nur die Gründung eines **Statenbundes** auf Grund der Gleichberechtigung aller Mitglieder möglich. Der **Bundestag** nahm seinen Sitz in **Frankfurt** und zälte 39 durch Gesandte vertretene Bundesglieder, nämlich: 1 Kaiser, 7 Könige, 1 Kurfürsten, 6 Großherzoge, 9 Herzoge, 10 Fürsten, 1 Landgrafschaft und 4 freie Städte (Frankfurt a/M, Bremen, Hamburg und Lübeck).

Als **Napoleon** seine hunderttägige Herrschaft begann, machte er allerseits die friedlichsten Versprechungen. Aber man glaubte den Worten des europäischen Ruhestörers nicht, und so kam widerholt ein **Bündnis** zwischen **Preußen, Oesterreich, Rußland** und **England** zu Stande, wärend sich für Napoleon diesmal nur Murat erhob, der jedoch schon anfangs Mai bei Tolentino am Po eine entscheidende Niederlage erlitt und Neapel an den früheren König Ferdinand verlor.

Gegen Frankreich aber zogen drei große Heere: **Schwarzenberg** überschritt mit den Österreichern und Süddeutschen wider den Oberrhein, **Barklay** mit den Russen den Mittelrhein; die Preußen unter **Blücher** und die englische Armee unter **Wellington** aber stunden diesmal an der französischen Nordgrenze. — Um die letzteren zu trennen, warf sich **Napoleon** zunächst auf **Blücher**, den er am 16. Juni bei **Ligny** besiegte, wärend am gleichen Tage sein Marschall **Ney** das Treffen bei **Quatrebras** mit einem Teile der Wellington'schen Armee bestand, wo Herzog Wilhelm von Braunschweig-Oels an der Spitze seiner Husaren als Held fiel. Doch verloren deswegen die Preußen ihre Fülung mit Wellington keineswegs.

Napoleon dagegen hielt ein Zusammenwirken der beiden Armeeen für rein unmöglich, als er am Morgen des 18. Juni in der denkwürdigen Schlacht bei **Waterloo Wellington** angriff. Dieser aber hoffte sicher auf das Eintreffen der Preußen, und darum schlug er die furchtbarsten Angriffe des Gegners mit bewunderungswürdiger Zähigkeit zurück. Da endlich, als die Kraft der britischen Armee schon erlamen wollte, erschien um 5 Uhr abends **Blücher** im Rücken des Feindes, eine außerordentliche Leistung des greisen Feldmarschalls sowol, welcher zwei Tage vorher durch sein verwundetes Pferd bedeutende Quetschungen erlitten hatte, als seiner geschlagenen, hungernden Armee, die auf durchweichtem Boden sich durch den Zauber seines Wortes hatte fortreißen lassen. Noch einmal unternahm Napoleon's alte Garde einen letzten, gewaltigen Angriff; aber als auch dieser mislang, ergriff das französische Heer bestürzt die Flucht, von **Bülow** und **Gneisenau** so unermüdlich verfolgt, dass es sich gänzlich auflöste.

Mit dem Glücke des Gewaltigen war es nun zu Ende. Schon nach einigen Tagen entsagte er zum zweiten Male, diesmal zu Gunsten seines

Sones, des Königs von Rom, der Herrschaft und suchte nach Amerika zu entkommen, was aber durch die Wachsamkeit der englischen Schiffe unmöglich wurde. Darum begab er sich zu Rochefort freiwillig an Bord eines englischen Kriegsschiffes, auf die Großmut der Briten hoffend. Er wurde aber als „Gefangener Europa's" auf die unwirtliche Felseninsel St. Helena gebracht, wo er sich mit Studien und Diktaten über seine eigene Geschichte beschäftigte und nach sechsjäriger Gefangenschaft starb.

Im Juli 1815 war der **zweite Einzug in Paris**, und nun begannen die Friedensunterhandlungen, wärend welcher nur noch **Murat** seine Umtriebe fortsetzte; aber er wurde, als er eben in Calabrien landete, ergriffen und als Verbrecher erschossen. Im **zweiten Pariser Frieden** erhielt Frankreich die Grenzen von 1790, mußte alle geraubten Kunstschätze zurückgeben, eine Kriegsentschädigung von 700 Millionen Franken zalen und in 17 seiner Grenzfestungen eine Occupationsarmee von 150000 Mann drei Jare lang unterhalten.

Preußen verlangte auf den Rat Stein's und Blücher's die Abtretung von Elsaß-Lothringen, was aber England und Rußland, die eine Erstarkung Deutschland's als nicht wünschenswert erachteten, zu hintertreiben wußten.

Der heilige Bund 1815—1825.

§ 131.

Durch den im September 1815 vom Zaren **Alexander** zu Paris gestifteten heiligen Bund, welchem zunächst **Oesterreich** und **Preußen**, dann aber alle übrigen christlichen Staten des Kontinents beitraten, sollte die innere und äußere Politik von den Vorschriften der heiligen christlichen Religion vorgezeichnet sein. Dadurch erhob sich **Rußland** für die nächste Zeit zur Vormacht und trat mit seinen Alliirten den Freiheitsbestrebungen der Völker entgegen, ja Alexander ging in Verfolgung dieses Prinzips soweit, daß er, ganz gegen sein Gefül, seine griechischen Glaubensgenossen den Türken preisgab.

Obwol in der Bundesakte allen deutschen Staten eine landständische **Verfassung** ausdrücklich versprochen war, so ließen sich doch nur wenige Fürsten zur Erfüllung dieser Forderung bewegen, darunter der Herzog von **Nassau** 1815, der Großherzog Karl August von **Weimar** 1816, der König Maximilian I. von **Bayern** und der Großherzog Karl von **Baden** 1818, der König Wilhelm von **Württemberg** 1819 und der Großherzog von **Hessen** 1820. In Preußen dagegen, das sich mehr und mehr unter den leitenden Einfluß Oesterreich's begab, wurde die gegebene Verheißung nicht erfüllt, und als sich deshalb die in den Turnanstalten Jahn's und in der daraus hervorgegangenen allgemeinen deutschen Burschenschaft für die Einheit, Freiheit und Größe des Vaterlandes begeisterte deutsche Jugend mit den politischen Verhältnissen der Heimat immer unzufriedener

zeigte, als sich namentlich am 18. Oktober 1817 bei dem Wartburgfeste große Aufregung kundgab, als bald darauf der als „Spion und Verräter“ bezeichnete russische Statsrat Kotzebue durch den Jenaër Studenten Karl Sand aus Wunsiedel 1819 in Mannheim ermordet wurde und noch weitere Attentate in Aussicht standen: da wurde im August 1819 auf dem **Karlsbader Kongress** die strengste Aufsicht über die Presse und die Universitäten verordnet, in Mainz eine Untersuchungskommission gegen demagogische Umtriebe eingesetzt, die Burschenschaft und ihre Turnanstalten aufgelöst.

Auch in den südeuropäischen Staten wurden die zu Gunsten freier Verfassungen ausgebrochenen Bewegungen unterdrückt, indem nach dem **Laibacher Kongress** 1821 **Oesterreich** die neapolitanischen und sardinischen Militärrevolutionen niederwarf, nach dem **Kongress zu Verona** 1822 aber **Frankreich** gegen den spanischen Militäraufstand mit Erfolg intervenirte, one dass doch die despotische Regierung Ferdinand's VII. die Losreißung der spanischen Kolonieen in Amerika hätte verhindern können. — Durch den spanischen Aufstand ermutigt, hatte sich auch **Portugal** erhoben, worauf der in Brasilien weilende König zurückkehrte und die Verfassung beschwor. In seiner Abwesenheit erhob sich alsdann 1822 **Brasilien** unter seinem Sone Pedro I. zu einem selbständigen **Kaiserreiche**.

Im Jare 1825 starben zwei milde, menschenfreundliche Monarchen: in Bayern König **Maximilian I.**, auf welchen sein kunstliebender Son Ludwig I. folgte, wärend in Rußland der tatkräftige Nikolaus an der Stelle seines Bruders **Alexander** den Thron bestieg. Mit dem Tode des letzteren zerfiel der heilige Bund.

Freiheitskämpfe der Griechen 1821—1829. Russisch-türkischer Krieg 1828—1829.

§ 132.

Die Schwäche der Türkei ermutigte die unter dem unerträglichen muhammedanischen Joche seufzenden Griechen zum Aufstande gegen die rohen Barbaren, und im Frühlinge 1821 rückte, nachdem der mit Beginn des Jarhunderts gegründete Verein der Hetärie in nationalem Sinne vorgearbeitet hatte, **Alexander Ypsilanti**, auf Rußland's Hilfe bauend, bei Gelegenheit eines Aufstandes mit seiner „heiligen Schar“ in Rumänien ein. Sein Unternehmen missglückte, da sich weder bei Alexander von Rußland, noch bei seinen Landsleuten die gewünschte Begeisterung vorfand, er selbst musste fliehen, fiel in die Hände der Oesterreicher und starb nach längerer Gefangenschaft in Wien.

Die **Türken** aber behandelten nun die Christen aller Orten mit der schändlichsten Grausamkeit und richteten namentlich zu Constantinopel ein fürchterliches Blutbad an. Daher wütete bald in Morea und auf den Inseln des Archipelagus der Aufstand mit

um so größerer Heftigkeit, und die **Mainoten**, die angeblichen Nachkommen der alten Spartaner, nahmen bei Erstürmung von Tripolizza Rache für die türkischen Metzeleien. Ein **National-kongreſs** erklärte am 1. Januar 1822 die Unabhängigkeit des hellenischen Volkes und wälte sich einen Präsidenten, und so regte sich auch aller Orten, namentlich in Deutschland und in der Schweiz, alsbald eine edle Begeisterung für die Sache der Griechen: es bildeten sich die Vereine der **Philhellenen** oder Griechenfreunde, welche Freiwillige ausrüsteten und nach Griechenland schickten.

Trotzdem war die Lage der onehin uneinigen Griechen sehr bedenklich, als der Pascha Mehemed Ali von Aegyplen zur Unterstützung des Sultans 1825 seinen Son **Ibrahim Pascha** mit Heer und Flotte absendete, welcher Kreta, Morea und endlich 1826 auch den griechischen Hauptplatz Missolunghi eroberte. Nun schien Griechenland vernichtet zu sein, zumal die Absicht bestund, die Griechen nach Aegypten und dafür Araber nach Morea zu verpflanzen; aber gerade das Grab von Missolunghi sollte die Wiege der griechischen Freiheit werden.

Zuerst unter allen Fürsten stellte sich König **Ludwig I.** von Bayern auf die Seite der Griechen. Nun vereinigten sich auch **England, Rußland** und **Frankreich** und verlangten 1827 im **Londoner Vertrage** für Griechenland eine selbstgewälte Regierung und die Einstellung jeglicher Feindseligkeit. Weil sich aber die Türkei dem Londoner Protokolle nicht unterwarf und auch Ibrahim die Feindseligkeiten fortsetzte, so vernichteten die vereinigten Schiffe der Verbündeten am 20. Okt. 1827 die türkisch-ägyptische Flotte bei **Navarin**, und im Jare 1828 erklärte auch der Zar **Nikolaus**, welchem die freie Schiffart auf dem schwarzen Meere verweigert worden war, den Krieg, den er gleichzeitig in Asien und Europa fürte. Das europäische Heer rückte sofort unter **Wittgenstein** bis Schumla vor, wurde aber durch Hunger, Kälte und die Pest zum Rückzuge gezwungen, worauf **Diebitsch**, wärend er Constantinopel durch häufige Landungen beunruhigen und auch Schumla belagern ließ, im Jare 1829 das unwegsame Balkangebirge überstieg und Adrianopel nahm. Jetzt schloß die Pforte den Frieden zu **Adrianopel**, worin sich **Rußland** mit der ihm eingeräumten Handelsfreiheit und einigen unbedeutenden Vergrößerungen in Asien begnügte und die Unabhängigkeit der Donaufürstentümer und **Griechenland's** erwirkte. Das letztere erhielt endlich 1832 in dem Sone des Philhellenen Ludwig von Bayern, dem Prinzen **Otto**, einen König.

Die Juli-Revolution von 1830 und ihre Folgen.

§ 133.

Sowol der 1824 verstorbene französische König **Ludwig XVIII.**, als sein Bruder und Nachfolger **Karl X.** begünstigten trotz der bestehenden Verfassung den Absolutismus, was zunächst heftige

parlamentarische Kämpfe zur Folge hatte. Da Karl dem Volke keine Konzessionen mehr machte und 1829 sogar ein unvolkstümliches Ministerium berief, ließ sich der Unwille lauter vernehmen und erreichte bald eine große Ausdehnung. Der König hoffte sich jedoch die Nation durch kriegerischen Ruhm wider zu gewinnen: er ließ ein französisches Heer in Afrika landen, das feste Algier erobern und durch dessen Besitznahme dem dortigen Raubwesen ein Ende bereiten. Aber der Ausbruch des Missvergnügens wurde hiedurch doch nur verschoben; denn schon Ende **Juli** 1830 kam es zu einer blutigen Revolution, und als der hartnäckige König endlich die Zurücknahme der gegen die Presse und das Parlament erlassenen verfassungswidrigen „Ordonnanzen“ verkündigen ließ, da erscholl der Ruf: „Zu spät!“ und der reiche liberale Banquier Laffitte sagle: „Seit gestern ist ein Jarhundert verflossen!“ Nun folgte der „Bürgerkönig **Ludwig Philipp** aus dem Hause Orleans, welcher durch seine **Klugheit** sowol den drohenden europäischen Krieg zu verhüten, als den von den verschiedensten Parteien umstürmten Thron zu befestigen wufste.

Die Julirevolution rief in mehreren europäischen Ländern bedeutende Folgen hervor. Zunächst trennte sich noch im Jare 1830 **Belgien** von Holland, schuf eine sehr freisinnige Verfassung und wälte 1831 **Leopold** von Koburg zum Könige, der von den Großmächten umsomehr anerkannt wurde, da auch in **Polen** ein bedeutender Aufstand ausgebrochen war. Dieser wurde indessen nach dem Siege des russischen Generals **Diebitsch** bei **Ostrolenka** 1831 niedergeworfen. Ebenso wurden die Unruhen in **Italien** durch Oesterreich's und Frankreich's Einschreiten unterdrückt, und auch in der **Schweiz** vermochte die eine festere Bundesverfassung fordernde „nationale Partei“ den „Kantönligeist“ noch nicht zu besiegen; dagegen hatte in **England** die ebenfalls durch die Julirevolution erzeugte Aufregung eine durchgreifende **Parlamentsreform** zur Folge.

In **Deutschland** hatte besonders der Norden die Einwirkung der Julirevolution verspürt. Dort wurde anfangs September 1830 der durch seine Willkürherrschaft verhaßte Herzog Karl von Braunschweig vertrieben, worauf sein Bruder, Herzog Wilhelm, eine verbesserte Verfassung einfürte. Desgleichen rottete sich in der Mitte des Septembers die Bürgerschaft von Cassel vor dem Schlosse zusammen und erzwang vom Fürsten die Einfürung einer freisinnigen **Verfassung in Kurhessen.** Auch in **Sachsen** und **Hannover** konnte die herrschende Erregung nur durch verbesserte Verfassungen beschwichtigt werden. — Der Fall Polen's brachte sodann auch **Süddeutschland** in stürmische Bewegung. Man forderte **Pressfreiheit,** ja **Welcker** in Baden verlangte bereits im April 1832 eine deutsche **Nationalvertretung.** Die Ausschweifungen bei der Feier des **Hambacher Festes,** im Mai 1832, wo man von einem republikanischen Deutschland sprach, und das **Frankfurter Attentat** 1833, das es auf Sprengung des Bundestags abgesehen hatte, fürten

jedoch auf Veranlassung des Bundes eine allgemeine **Reaktion** herbei, welche in ihren Wirkungen die berüchtigten Karlsbader Beschlüsse (§ 131) weit überholte. Es folgten zalreiche Verurteilungen; doch machten mehrere Fürsten vielfach Gebrauch von dem schönsten Kronrechte, nämlich dem der Begnadigung. — Hervorzuheben ist die durch Preußen 1831 angeregte **Gründung eines deutschen Zollvereins**, dem sich bald zalreiche nord- und süddeutsche Staten anschlossen, was nicht bloß in merkantiler und industrieller Beziehung sehr förderlich war, sondern auch der im Volke lebenden nationalen Idee, indem — und das mitten in einer Reaktionsperiode! — durch diese Handelseinigung die politische Einheit Deutschland's vorbereitet wurde.

Im Jare 1835 folgte auf den trefflichen Kaiser Franz von Oesterreich sein Son Ferdinand, welcher sich mit besonderer Wärme für den industriellen Aufschwung seiner Kronländer und für Schaffung eines guten Eisenbannetzes interessirte.

Als in England auf Wilhelm IV. 1837 die Königin Viktoria folgte, erhielt auch Hannover, weil hier das salische Gesetz galt, in dem verfassungsfeindlichen Ernst August einen besonderen König (die Göttinger Sieben). — Weil der westliche Teil von Luxemburg durch Vertrag an Belgien fiel, wurde von Seite Holland's 1839 das Herzogtum Limburg dem deutschen Bunde zur Ausgleichung zugewiesen. — Schon bei Auseinandersetzung der niederländischen Händel waren die Bestrebungen der europäischen Großmächte auseinander gegangen. Nun stieg die sogenannte orientalische Frage gleich einer Gewitterwolke drohend am Horizonte Europa's empor. Der herrschsüchtige Pascha Mehemed Ali von Aegypten war mit der Belonung für seine Dienste gegen die Griechen, mit Kreta, nicht zufrieden gewesen, weshalb Ibrahim Pascha in Syrien einfiel, die türkischen Heere schlug und selbst Constantinopel bedrohete. Um die Türkei nicht den Russen in die Arme zu treiben, brachten England und Frankreich 1833 einen Frieden zu Stande, wodurch Syrien an Aegypten kam. — Nun aber strebte der Vizekönig nach dem erblichen Besitze seiner Länder und wurde in seinen Forderungen von Frankreich unterstützt; aber England, Rußland, Oesterreich und Preußen, wo 1840 Friedrich Wilhelm IV. seinem Vater gefolgt war, schlossen 1840 zur Erhaltung der Türkei eine Quadrupelallianz. Eine Flotte fur nach Syrien, ein deutsches Heer stund zur Abwehr bereit. Die Folge war, daſs Mehemed auf Syrien verzichtete, und daſs auch der von Thiers veranlaſste Ruf der Franzosen nach der Rheingrenze für den Augenblick wider verstummte.

Die Februar-Revolution von 1848 und ihre Folgen.

§ 134.

Der Februarrevolution unmittelbar vorher ging der **Schweizer Sonderbundskrieg**. Schweizerische Freischaren hatten nämlich, um den Sturz der Jesuiten zu bewirken, einen Zug gegen **Luzern** unternommen, der aber misslang. Da verlangte die Luzerner Regierung die Bestrafung der Freischärler, und als dies verweigert wurde, stifteten 1847 sieben katholilche Kantone einen **Sonderbund**. Dieser wurde von der Bundesarmee unter **Dufour** gesprengt, worauf die sonderbündlerischen Staten in die Bezalung der Kriegskosten willigten, die Jesuiten aber die Schweiz verlassen mussten. Im folgenden Jare wurde dieselbe unter dem Eindrucke der Februarrevolution in einen **Bundesstat** umgewandelt.

Die Regierung des französischen Königs Ludwig Philipp hatte mannigfache Kämpfe gegen Legitimisten und Republikaner, zuletzt auch noch gegen die Bonapartisten zu bestehen, da sich der Son des Exkönigs von Holland, Louis Napoleon, als den rechtmäßigen Erben seines gestürzten Oheims ansah und seine Ansprüche sowol durch das Attentat zu Straß-

burg, als durch die Landung zu Boulogne geltend zu machen suchte. Seit dem Tode des beim Volke sehr beliebten Herzogs von Orleans wurde die Stellung des Königs immer unhaltbarer. Man warf ihm vor: er sei von den 1830 ausgesprochenen Grundsätzen abgewichen, indem er die Statsmaschine durch unsittliche Mittel: durch eine bestechliche Regierung und gefälschte Walen, im Gange erhalte und nur auf das Wol seiner eigenen Familie bedacht sei.

Die am 22. Februar 1848 ausgebrochene Bewegung fürte schon am folgenden Tage zur Entlassung Guizot's, am 24. Februar zur **Abdankung des Königs**, am 27. Februar zur **Proklamation der Republik**. Mit der provisorischen Regierung, an deren Spitze Lamartine stund, und der im Mai eröffneten Nationalversammlung war indessen die auf Statsunterstützung hoffende Arbeiterpartei nicht einverstanden, und so kam es zu den gräslichen **Juniaufständen** der Proletarier, welche aber von dem tüchtigen General **Cavaignac** rasch bewältigt wurden. Von der dankbaren Nationalversammlung zum Diktator ernannt, unterlag derselbe jedoch bei der Präsidentenwal am 10. Dez. 1848 dem bis dahin für einen Abenteurer geltenden **Louis Napoleon Bonoparte** (über 6 Millionen Stimmen). — Zwar wurde bald darauf eine neue Kammer berufen, in welcher die Republikaner in der Minderheit waren; aber trotzdem konnte sich der Präsident von der zersplitterten Majorität wenig für seine Pläne versprechen, stützte sich also auf die Armee und fürte am 2. Dezember 1851 einen **Statsstreich** aus, indem er die Nationalversammlung gewaltsam auflöste, die Gegner verhaftete und durch abermalige Volksabstimmung seine Präsidentschaft auf 10 Jare verlängern und mit unumschränkter Gewalt ausstatten ließ ($7^1/_2$ Mill. Stimmen). Nun war nur noch ein kleiner Schritt bis zum Kaiserthrone, und auch dieser geschah am 2. Dezember 1852, als der Präsident durch eine dritte direkte Wal als **Napoleon III.** zum Kaiser der Franzosen berufen wurde (8 Mill. Stimmen). Er war nun, gleich seinem Oheim, bestrebt, das materielle Wol des Volkes zu befördern.

In **Deutschland** wurden diesmal auch Oesterreich und Preußen in die Umwälzung hineingerissen. Man forderte im allgemeinen einen Bundesstat mit einem Nationalparlamente, Pressfreiheit, Schwurgerichte. In den deutschen Einzelstaten wurden die vormärzlichen Ministerien entlassen, ja in **Bayern** dankte König **Ludwig I.** zu Gunsten seines Sones **Maximilan's II.** ab. Nach verschiedenen Vorbesprechungen wurde am 31. März zu **Frankfurt** das aus Vertretern deutscher Ständeversammlungen bestehende **Vorparlament** eröffnet, welches die Berufung eines **deutschen Parlaments** durch allgemeines Stimmrecht beschlos, das dann über die Grundrechte der deutschen Nation und die künftige Verfassung des Reiches zu entscheiden hätte. Hecker und Struve wünschten die Begründung einer Republik, wurden aber mit ihrem im badischen Oberlande gesammelten Anhange bei Kandern geschlagen und zerstreut. —

Am 18. Mai begann das konstituirende **deutsche Parlament** seine Sitzungen zunächst unter dem Präsidium des hochgeachteten Heinrich von Gagern in der Paulskirche zu Frankfurt, erwälte bald darauf den Erzherzogen **Johann** von Oesterreich zum unverantwortlichen Reichsverweser mit vollziehender Gewalt und ging dann an die Erledigung der übrigen Aufgaben.

Unterdessen hatte **Schleswig-Holstein** dem Dänenkönige den Gehorsam aufgekündigt, eine provisorische Regierung errichtet, bei der Nationalversammlung um Aufnahme in den Reichsverband nachgesucht und **Preußen** um militärische Hilfe angerufen. General **Wrangel** warf die Dänen zurück, schloss aber dann am 26. August den für das Recht der Herzogtümer nachteiligen **Vertrag zu Malmö.**

Der damals entstandene Plan zur Gründung einer deutschen Flotte fand enthusiastischen Widerhall in ganz Deutschland, weniger die Tatsache, dass die Nationalversammlung den Malmöer Vertrag genehmigte. Ein deshalb in Frankfurt entstandener Aufrur, welcher sich die Sprengung des Parlaments zum Ziele setzte, wurde zwar durch aus Mainz herbeigerufene österreichische und preußische Truppen rasch gedämpft, ebenso ein zweiter im badischen Oberlande von Struve gemachter Versuch zur Gründung der deutschen Republik. Aber schon nachdem am 21. Dez. 1848 die **Grundrechte** festgestellt waren, wurden die unter den verschiedenen Parlamentsfraktionen waltenden Gegensätze immer offenkundiger; denn nun handelte es sich um das Zustandekommen einer Reichsverfassung, um die Wal eines Oberhauptes. Oesterreich erklärte schon am 28. Dezember, „dass die Einigung Deutschland's nur auf dem Wege der Verständigung mit den deutschen Regierungen zu erreichen sei.“ Dieser Standpunkt wurde aber vom Reichsministerium als unvereinbar mit den Rechten und der Würde der Nationalversammlung zurückgewiesen, die dann, wiewol nur mit schwacher Mehrheit am 28. März 1849 die **Annahme der Reichsverfassung** und die **Uebertragung der erblichen Kaisergewalt an den König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen** beschloss. Dieser teilte den Standpunkt Oesterreich's und erklärte, „one das freie Einverständnis der deutschen Fürsten keine Entschließungen fassen zu können“, und da bloß 28 Regierungen ihren Beitritt erklärten, **solehnte** er **die Kaiserwürde ab.**

Als nun das Parlament zur Wal eines anderen deutschen Fürsten schreiten wollte und das gesamte deutsche Volk aufforderte, die Verfassung vom 28. März zur Geltung zu bringen, da folgte diesem Hinweise auf revolutionäre Gewalt schnell die Tat. Ein Aufstand in **Dresden** wurde aber durch preußische Truppen unterdrückt, ebenso nach dem Siege des Prinzen Wilhelm von Preußen bei Waghäusel und dem Falle von Rastatt die Revolution in **Rheinbayern** und **Baden.**

Inzwischen hatten Oesterreich, Preußen und mehrere andere Staten ihre Vertreter von Frankfurt abberufen, andere Deputirte waren freiwillig zurückgetreten (Uhland wollte die „Treue“ bewaren), der Rest, das sogenannte **Rumpfparlament,** hatte sich nach Stuttgart gewendet, nach Absetzung des Reichsverwesers eine Reichsregentschaft ernannt und Württemberg zum Anschluss an den badischen Aufstand zu drängen ver-

sucht, weshalb die württembergische Regierung dieses Parlament als ungesetzlich erklärte und auseinandersprengte. — Am 20. Dezember 1849 legte auch Erzherzog **Johann** seine Würde als Reichsverweser nieder, und nun forderte **Oesterreich** zur Widereröffnung des Bundestages auf, wogegen jedoch **Preußen** erklärte, dass derselbe durch rechtskräftigen Beschluss aufgelöst worden sei, also nicht mehr bestehe. So war Deutschland in **zwei Lager** getrennt, und das zu einer Zeit, wo der Kampf in Schleswig-Holstein auf's neue ausgebrochen und wegen eines Zerwürfnisses in Kurhessen zwischen Fürst und Landtag noch eine weitere Exekution nötig geworden war. Ein feindlicher Zusammenstoß der bayrischen mit den preußischen Vorposten bei Bronnzell am 8. Nov. blieb jedoch one weitere Folge, da der König von Preußen sich zu keinem Bruderkriege entschließen und ebenso einen drohenden europäischen Konflikt verhüten wollte. So kam am 29. Nov. 1850 durch Schwarzenberg und Manteuffel in **Olmütz** ein Ausgleich zu Stande, nach welchem **Preußen** die Beschickung des alten Bundestages zusagte und diesem die Schlichtung des hessischen Verfassungsstreites und der holsteinischen Angelegenheiten überließ. Am 11. Juni 1851 wurde denn auch die **Bundesversammlung in Frankfurt** wider eröffnet. Als eine ihrer ersten Lebensäußerungen ist die **Aufhebung der deutschen Grundrechte** zu verzeichnen. Auch die **schleswig-holsteinische Angelegenheit** nahm ein bejammernswertes Ende. Die von der Frankfurter Centralgewalt abgesendeten, bei den Düppler Schanzen am 13. April 1849 siegreichen deutschen Truppen mussten es nämlich geschehen lassen, dass das schleswig-holsteinische Heer zu widerholten Malen von der Uebermacht der Dänen geschlagen wurde (am 25. Juli 1850 bei Idstedt), und nach den Olmützer Abmachungen besetzten österreichisch-preußische Truppen das Land, um es nach dem am 8. Mai 1852 abgeschlossenen Londoner Protokoll lediglich wider an Dänemark auszuliefern.

Mit besonderer Heftigkeit wütete diesmal die Revolution in Oesterreich. Dort hatte, nachdem in Folge der Märzereignisse die Entlassung Metternich's erfolgt und eine Konstitution versprochen war, sich die Aufregung der Gemüter in den meisten Kronländern schon legen wollen. Als man aber immer mehr Klarheit darüber erlangte, dass der konstituirende Reichstag die Interessen der verschiedenen Nationen nimmermehr befriedigen könne, da erhob sich der Aufstand von neuem. In Wien erhöhete in Folge der Verkehrsstockung das Proletariat seine Ansprüche und verhinderte nach der Ermordung des Kriegsministers Latour den Abmarsch der Truppen gegen Ungarn, was den Kaiser veranlasste, nach Olmütz zu fliehen. Er befahl nun dem Fürsten Windischgrätz, welcher eben einen Aufstand der Czechen in Prag mit eiserner Strenge erstickt hatte, Wien zu bestrafen. Dieser nahm die Hauptstadt im Sturme und ließ viele Aufständische füsiliren, darunter das Frankfurter Parlamentsmitglied Robert Blum. Bald darauf (2. Dez. 1848) dankte Kaiser Ferdinand ab, worauf sein Neffe Franz Joseph den Thron bestieg.

Das Hauptaugenmerk des jungen Kaisers war auf die Unterwerfung der noch empörten Kronländer gerichtet. Zwar hatte der greise Feldmarschall Graf Radetzky die Aufständischen in Oberitalien und den nach dem lombardisch-venetianischen Königreiche lüsternen sardinischen König Karl Albert am 25. Juli 1848 bei Custozza gänzlich geschlagen; aber erst nach einem neuen Siege Radetzky's über die Sardinier bei Novara am 23. März 1849 und nachdem der König die Krone seinem Sone Viktor Emanuel

überlassen hatte, konnte Frieden geschlossen und Oberitalien wider beruhigt werden. — Noch schlimmer stund es längere Zeit in Ungarn, das erst nach ungeheueren Kraftanstrengungen mit Hilfe Rußland's gegen das Ende des Jares 1849 wider unterworfen wurde.

Voll und ganz waren somit die Ideeen des Jares 1848 nirgends zur Durchfürung gekommen. Es folgte vielmehr eine Reaktion, wie sie jedem allzu raschen Vorschreiten anhaftet, und namentlich in Deutschland verfolgte man jetzt jene Männer, welche für die neuen Freiheiten gekämpft hatten. Aber sie alle mochten sich mit dem Gedanken trösten, dass das warhaft Gute an ihren Ideeen sich früher oder später doch Ban brechen werde, und so ist es denn auch gekommen, wenn auch auf anderem Wege und durch andere Mittel, als es die meisten anen mochten.

Der Krimkrieg 1853—1856.

§ 135.

Die Ursachen dieses Krieges waren Streitigkeiten zwischen den griechischen und lateinischen Christen der Türkei in Bezug auf die heiligen Stätten im gelobten Lande. Als die letzteren auf Betreiben Napoleon's von der Pforte bevorzugt wurden, verlangte **Rußland** Widereinsetzung der Griechen in ihre früheren Rechte, bald darauf sogar das Protektorat über alle griechischen Christen im osmanischen Reiche. Dieses wies, gestützt auf England und Frankreich, die russische Forderung zurück und erklärte, als Rußland zur pfandweisen Besetzung der Donaufürstentümer schritt, den Krieg. Konnten nun auch die Russen an der Donau nur geringe Fortschritte machen, so gelang ihnen doch am 30. Nov. 1853 die **Vernichtung der türkischen Flotte bei Sinope**.

Daraufhin erklärten zu Anfang des Jares 1854 auch **Frankreich** und **England**, auf deren Uneinigkeit der Zar vergebens gehofft hatte, den Krieg, welcher somit eine große Ausdehnung annahm; denn wärend eine große Flotte der Westmächte in die Ostsee eindrang, sammelte sich zugleich ihr Heer um Constantinopel, und als auch **Oesterreich**, gestützt auf den deutschen Bund, gegen Rußland auftrat, so räumte dieses noch im Laufe des August die Donaufürstentümer, die nun sofort von den Oesterreichern besetzt wurden.

Nach dem Abmarsche der Russen schifften sich die von der Cholera stark mitgenommenen **Franzosen** und **Engländer** nebst einer türkischen Abteilung nach der Halbinsel Krim ein, wo sie, nach ihrem Siege vom 20. Sept. 1854 an der **Alma**, das von dem russischen Genieoffizier Tottleben in Eile stark befestigte **Sebastopol** belagerten, das zuerst von **Menzikow**, dann von **Gortschakow** mit großer Zähigkeit gegen die furchtbaren Angriffe der Verbündeten unter **Canrobert** verteidigt wurde. Aber auch die Ausfälle der Russen missglückten, besonders der gegen die Engländer gerichtete bei **Inkerman** am 5. Nov. 1854.

Die hierauf von den Verbündeten beschlossene Ueberwinterung wurde besonders den Engländern verderblich, da sich ihre Verpflegungsanstalten mangelhaft erwiesen; doch wurden von beiden Seiten die größten Anstrengungen zur Fortsetzung des Krieges gemacht, und wenn es auch den Westmächten nicht gelang, die beiden deutschen Großmächte zur Offensiv-Alliance zu bringen, so schloss sich ihnen dafür das aufstrebende **Sardinien** an und schickte ein Armeecorps unter Lamarmora nach der Krim. Der im Frühlinge 1855 wegen großer Aufregung erfolgte Tod des Zaren **Nikolaus** brachte zunächst keine Aenderung der Lage, da sein (allerdings mild gesinnter) Son Alexander II. erklärte, „dass auch er den Ruhm und die Größe Rußland's zur Richtschnur seiner Regierung nehme." Endlich am 8. Sept. 1855 gelang es dem unternehmenden französischen General **Pelissier**, den starken **Malakoffturm** zu erstürmen, worauf die **Russen** die unhaltbar gewordene **Festung räumten.**

Dieser Schlag bestimmte endlich den Zaren, am 30. März 1856 auf den **Pariser Frieden** einzugehen, nach welchem alles Eroberte gegenseitig herausgegeben und von Rußland nur der südlichste Teil von Bessarabien zu Gunsten der freien Donauschiffart an die Türkei abgetreten werden musste. Rußland verzichtete ferner gleich der Türkei auf einen maritimen Waffenplatz am schwarzen Meere, das zugleich der Handelsmarine aller Nationen one Beschränkung eröffnet wurde. Da der Sultan Abdul Medschid die Christen seinen übrigen Untertanen gleichstellte, so verzichtete Rußland ebenso auf das Protektorat über die griechischen Christen, wie es endlich die Donaufürstentümer unter der Suzeränetät oder Oberlehensherrlichkeit der Pforte beließ.

Die **Donaufürstentümer** schlossen 1861 unter dem Sultan Abdul Aziz eine Union, worauf das Land **„Rumänien"** hieß und sich zuerst den Obersten Kusa, nach dessen Vertreibung, aber 1866 den Prinzen **Karl von Hohenzollern** als Fürsten bestimmte.

Nach Beendigung des Krimkrieges beschäftigte sich der friedliebende Zar **Alexander** II. hauptsächlich mit inneren Fragen. Seine bedeutendste Reform ist die **Aufhebung der Leibeigenschaft** in Rußland, wodurch über 23 Millionen Menschen der Civilisation näher gerückt sind. Er bekämpfte ebenso siegreich den Widerstand des Adels, als er den 1861 ausgebrochenen **Aufstand der Polen** niederwarf.

Auch England's Ansehen hatte gegenüber den Leistungen Frankreich's im orientalischen Kriege einen Stoß erlitten. Um so bedeutsamer dagegen erscheint 1857—1858 das Auftreten der Engländer dem furchtbaren indischen Aufstande gegenüber, der mit völliger Aufhebung der noch übrigen Privilegien der ostindischen Kompanie endete, ferner eine engere Verbindung Ostindien's mit der Krone England's zur Folge hatte. — In dem gleichzeitig mit China gefürten Kriege, an welchem sich später auch Frankreich als Bundesgenosse beteiligte, wurde nach Vernichtung der ganzen chinesischen Armee Peking besetzt, worauf **China** 1860 seine Häfen dem freien Handelsverkehre eröffnete und der christlichen Religion Duldung zugestand.

Der italienische Krieg von 1859 und seine Folgen.

§ 136.

Viktor Emanuel von Sardinien hatte nicht umsonst an dem orientalischen Kriege teilgenommen, er ebnete sich dadurch die Wege zum Pariser Friedenskongress. Dort wusste sein geschickter Vertreter, der Graf **Cavour,** bald fast alle Mächte für Errichtung eines starken **norditalischen Königreichs** zu gewinnen, besonders Frankreich, dessen Kaiser **Napoleon** an Stelle des österreichischen Einflusses auf der Halbinsel den französischen zu setzen gedachte, um so, den Traditionen seines Oheims gemäß, nach und nach die leitende Stellung in Europa zu erlangen.

Weil er aber nicht sofort handelnd eintrat, so wurde er durch das Attentat Orsini's an seine einst den Carbonari gegebenen Versprechungen erinnert und ging nun ernstlich an die Erfüllung der zur Befreiung Italien's übernommenen Mission. Bei einer Zusammenkunft mit Cavour wurde ein förmlicher Vertrag abgeschlossen, der dann noch durch die Vermälung des Prinzen Napoleon (Son Jerome's) mit Clotilde, der Tochter des sardinischen Königs, besiegelt wurde.

Als **Napoleon** am Neujarstage 1859 die fremden Gesandten empfing, sprach er bereits von den schlechten Beziehungen zu **Oesterreich,** und gleich darauf betonte auch **Viktor Emanuel** in einer Thronrede auf's feierlichste den „Schmerzensschrei Italien's", wo nun alsbald eine entschieden kriegerische Stimmung vorherrschte. Solchen Aussichten gegenüber begann Oesterreich rasch seine Rüstungen, und nach einem one Erfolg gebliebenen Ultimatum an Sardinien überschritt der österreichische Oberfeldherr **Giulay** den Tessin, worauf auch **Frankreich** den Krieg erklärte.

Bald trafen die französischen Truppen unter **Napoleon** selbst ein, vereinigten sich mit der sardinischen Armee und drängten gleich in den ersten Gefechten die **Oesterreicher** zurück, die, als auch Garibaldi bis Como vordrang, sich wider über den Tessin zurückzogen. Die Verbündeten folgten und brachten nach dem Eintreffen des Mac Mahon dem unfähigen Giulay am 4. Juni bei **Magenta** eine vollständige Niederlage bei. Die Folge war, dass sich derselbe nun, um sich auf das sogenannte Festungsviereck stützen zu können, auch über den Mincio zurückzog. Nachdem der rasch herbeigeeilte Kaiser **Franz Joseph** selbst die Fürung seiner Trupen übernommen hatte, kam es am 24. Juni zur Schlacht bei **Solferino,** in welcher beiderseits mit großer Erbitterung und Tapferkeit gekämpft wurde, und wo sich auf französischer Seite besonders der General Niël, auf österreichischer Benedek auszeichnete. Weil aber die bessere Heeresleitung auf der Seite der Verbündeten war, und weil Napoleon seine heftigsten Angriffe auf das reservelose Centrum des Gegners richtete, so erlitten schließlich die Oesterreicher eine so bedeutende Niederlage, dass Kaiser **Franz Joseph** auf den ihm von Napoleon unter lügenhaften Vorspiegelungen angebotenen

Frieden einging. Schon am 11. Juli wurden zu Villafranca die Friedenspräliminarien festgestellt, nach welchen Oesterreich die **Lombardei** an Sardinien abtrat, die Widerkehr der vertriebenen Fürsten von dem Willen der Bevölkerung abhängig machte, auch in die Bildung eines italienischen Statenbundes unter dem Präsidium des Papstes willigte —, und am 10. November 1859 folgte dann in **Zürich** der definitive Friedensschluss.

Doch die Verhältnisse in Italien entwickelten sich anders, als man es zu Villafranca vorausgesehen hatte; denn als sich **Parma, Modena, Toskana** und die päpstlichen **Legationen** bereits im März 1860 dem **sardinischen State** angeschlossen hatten, als von diesem **Savoyen** und **Nizza** an Frankreich abgetreten, durch **Garibaldi** aber **Neapel** und **Sicilien** und durch den sardinischen General **Cialdini** auch noch die **Marken** und **Umbrien** gewonnen waren: konnte **Viktor Emanuel** bereits gegen Ende des Jares 1860 den Titel **„König von Italien“** annehmen. König **Franz II.** von Neapel schloss sich mit seinen Getreuen in der Festung Gaëta ein und kapitulirte erst im Februar 1861. Noch im Laufe des nämlichen Jares starb **Cavour** nach kurzer Krankheit.

Bürgerkrieg in Nordamerika 1861—1865. Aufrichtung des mexikanischen Kaisertums 1864.

§ 137.

In den vereinigten Staten von Nordamerika war seit längerer Zeit eine bedeutende Verstimmung zwischen den Nord- und Südstaten, indem jene die Freilassung der in den Plantagen des Südens verwendeten Sklaven forderten. Als es daher den Repubikanern im Jare 1860 gelang, den Advokaten **Abraham Linkoln** auf den Präsidentenstul zu bringen, da war es den demokratischen Südstaten klar, dass nun die Abschaffung der ihnen als unentbehrlich erscheinenden Sklaverei bevorstehe. Sie errichteten also 1861 den **Bund der konföderirten Staten** und erwälten den vormaligen Kriegsminister **Jefferson Davis** zum Präsidenten, welcher seinen Sitz in Richmond aufschlug.

Um die Sezessionisten mit Gewalt zur Union zurückzufüren und die Sklavenfrage zu einer günstigen Lösung zu bringen, entstund nun ein vierjäriger heftiger Bürgerkrieg, in dem die Nordstaten von den zwar viel geringer bevölkerten, aber sich gleich am Anfange in voller Kriegsbereitschaft befindenden Südstaten 1861 bei **Bullrun**, 1862 bei **Fredericksburg** und 1863 bei **Chancellorsville** geschlagen wurden. Endlich war auch die republikanische Armee in der Lage, aus der Defensive herauszutreten, und als nach dem Siege des Unionsgenerals Meade über Lee bei **Gettysburg** 1863 der Oberbefehl in die Hände eines Mannes, des tüchtigen Generals **Grant**, gelegt wurde, welcher

1865 in der fünftägigen, heißen Schlacht bei **Petersburg** über Lee siegte und diesen zuletzt in Richmond zur Kapitulation zwang —, war der Schlussakt des Drama's gekommen und die Union gerettet.

Die Widerwal **Linkoln's** fürte 1865 zu seiner Ermordung, und nun fiel seinem Nachfolger **Johnson** die Aufgabe zu, den unterworfenen Süden zu versönen. Dieser wandelte anfangs in den Banen seines Vorgängers, neigte sich aber endlich zu der Ansicht, dass es nicht wolgetan sei, schon jetzt den befreiten Negern auch die Ausübung wichtiger bürgerlicher und politischer Rechte zu gestatten, da ihnen hiezu die Fähigkeit und Bildung mangle —, was einen hartnäckigen Streit mit dem Kongresse hervorrief, in welchem der Präsident schließlich unterlag. Unter dem Präsidenten **Grant** wurden hierauf die Neger den Weißen in jeder Beziehung gleichgestellt.

Im Zusammenhange mit dem nordamerikanischen Bürgerkriege steht eine Expedition europäischer Mächte nach **Mexiko**, das seit Abschüttelung der spanischen Herrschaft mit nur kurzer Unterbrechung eine republikanische Verfassung hatte. Aber beständige Kämpfe um den Präsidentenstul hatten das Land in Anarchie gestürzt, und als im Streite zwischen Juarez und Miramon auch Interessen der Europäer verletzt wurden, erfolgte 1861 eine erfolgreiche bewaffnete Intervention der Franzosen, Spanier und Engländer. Doch schon im folgenden Jare löste sich das Bündnis wider auf, als Napoleon, in der Hoffnung auf den Sieg der Sezessionisten, immer deutlicher mit der Absicht hervortrat, in Mexiko einen Kaiserthron aufzurichten. Trotzdem gelang es den Franzosen verhältnismäßig rasch, das Land zu erobern und Juarez nach der Nordgrenze zu drängen, und nun ließ Napoleon durch eine Notabelnversammlung seinen Freund, den Erzherzog **Maximilian** von Oesterreich, zum konstitutionellen und erblichen Kaiser erwälen, der bereits 1864 in der Hauptstadt Mexiko seinen Einzug hielt. Er vermochte sich aber trotz mehrjäriger Kämpfe nicht zu befestigen, und als vollends die Konföderirten besiegt und **Napoleon** von der nordamerikanischen Union, welche der neuen Schöpfung in Mexiko widerstrebte, gezwungen wurde, seine Truppen 1867 zurückzuziehen, da war es um den sich zuletzt auf die klerikale Partei stützenden Kaiser geschehen. Von dem größten Teile seiner Armee verlassen, zog sich der ritterliche Maximilian nach dem festen Queretaro zurück, wurde hier eingeschlossen und fiel, von seinem General Lopez verraten, den Feinden in die Hände, die ihn im Juni 1867 nebst zwei Generalen erschossen. Die Kaiserin Charlotte aber, welche sich in Paris vergebens für Belassung der Truppen in Mexiko bemüht hatte, war unterdessen dem Wansinne anheim gefallen.

Die empörten Südstaten hatten auch an den Engländern gute Freunde gehabt; denn dieses sonst in der Sklavenfrage hochliberale Volk blickte seit lange mit Neid auf die namentlich in handelspolitischer Beziehung aufblühende Union, deren Zerreißung somit in seinem Interesse lag. Darum hatte England die Sezessionisten als kriegfürende Macht anerkannt und dieselben durch Begünstigung des Piratenschiffes „Alabama" unterstützt, was mehrjärige, schließlich aber doch gütlich beigelegte Differenzen zwischen Nordamerika und England hervorrief.

Der Erbfolgekrieg in Schleswig-Holstein 1864.

§ 138.

Das Streben der deutschen Nation nach Einheit und Freiheit, schon durch den seit Entwicklung des deutschen Eisenbannetzes sich riesig steigernden Verkehr, ferner durch Entstehung von zalreichen Vereinen und durch nationale Sänger-, Turner- und Schützenfeste sehr begünstigt, wurde ganz besonders durch den Sieg der nationalen Sache in Italien, durch die herrschende Besorgnis vor dem wachsenden Uebermute Frankreich's, endlich durch eine von dem Dänentum drohende Schmälerung deutschen Bundesgebiets noch weiter gefördert.

Aber über das „Wie" der Einigung entstunden bald größere Meinungsverschiedenheiten zwischen der kleindeutschen und der großdeutschen Partei. Die erstere hatte ihren Mittelpunkt in dem 1859 entstandenen **deutschen Nationalverein**, welcher für den seit 1861 von König Wilhelm regierten preußischen Stat die Fürerrolle in Deutschland verlangte, die letztere in den 1862 entstandenen **großdeutschen Reformvereinen**, welche sich das Heil Deutschland's nur unter österreichischer Fürung denken konnten.

Da in Preußen Regierung und Landtag wegen der Armeereorganisation eben in heftiger Fehde lagen, weil ferner die meisten deutschen Zollvereinsstaten wegen des Abschlusses des preußisch-französischen Handelsvertrages auf Preußen grollten: so glaubte Oesterreich den Zeitpunkt gekommen, wo es sich als Vormacht Deutschland's für die Dauer befestigen könnte. **Franz Joseph** berief also im August 1863 einen von den meisten deutschen Fürsten besuchten **Kongreß** nach Frankfurt, und dieser genehmigte auch ein Bundesdirektorium mit dem Vorsitze Oesterreich's und eine aus den Einzellandtagen zu wälende deutsche Delegirtenversammlung. Doch ein Protest des Königs von Preußen, der die Gleichstellung seines States mit Oesterreich und eine vom Volke gewälte Vertretung forderte, vereitelte das österreichische Reformprojekt.

Brachte schon dies sehr gemischte Gefüle in Deutschland hervor, so steigerte sich die Aufregung, als gegen Ende des Jares 1863 König Friedrich VII. von Dänemark starb und sein Nachfolger **Christian IX.** kraft des Londoner Protokolls **Schleswig** dem dänischen State einverleibte. Da aber weder der deutsche Bund noch die **Herzogtümer** dieses berüchtigte Machwerk anerkannt hatten, so versagten sie auch dem neuen Könige die Anerkennung. Die letzteren erklärten sich vielmehr für den Herzog **Friedrich** von Augustenburg, und der **Bund** ließ durch sächsische und hannöverische Truppen die Exekution vollziehen, worauf die Dänen über die Eider zurückzogen.

Um nun die Dänen auch aus Schleswig zu vertreiben und ein Vorgehen „revolutionärer Elemente" unmöglich zu machen, verbanden sich

die **deutschen Großmächte** und rückten unter dem preußischen Feldmarschall Wrangel am 1. Febr. 1864 zur Occupation Schleswig's über die Grenze. Rasch war das **Danewerk** in ihren Händen, und schon ging es an die Belagerung der mächtigen Schanzen von Düppel, da mischte sich die Diplomatie ein, aber auch das **deutsche Volk**, das am 11. März 1864 seinen besten Vertreter der schleswig-holsteinischen Sache, den edlen Bayernkönig Maximilian II., verloren hatte, erklärte in zalreichen und erregten Versammlungen seinen **Protest** gegen Verfügungen über Schleswig-Holstein durch rechtlose Gewaltat. Ein ferneres Auftreten der Vormächte im Sinne des Londoner Protokolls war nun unmöglich geworden, und als daher die preußischen Truppen unter dem Prinzen **Friedrich Karl** nach blutigen Kämpfen die **Düppler Schanzen** am 18. April 1864 erstürmt hatten, da sagte sich **Preußen** auf der Londoner Konferenz von dem Londoner Protokolle los und erkannte gleich Oesterreich das Recht des Augustenburger's an. Die Konferenz löste sich nun auf, der Krieg nahm seinen Fortgang. Bald hatten die **Preußen** auch die Insel **Alsen** und Jütland besetzt. Darum trat **Christian IX.** am 30. Oktober 1864 im Frieden zu Wien seine „Rechte" auf **Schleswig-Holstein** und **Lauenburg** an Oesterreich und Preußen ab.

Der Krieg des Jares 1866 und seine Folgen.

§ 139.

Nach dem Abschlusse des Wiener Friedens zog der Bund, einem Verlangen der beiden Vormächte nachgebend, seine Exekutionstruppen aus den Elbherzogtümern zurück. Das Schicksal derselben lag nun in den Händen Preußen's und Oesterreich's; aber die Erbfolge war damit noch nicht entschieden. Bald trat die Absicht **Preußen's** nach dem alleinigen Besitze des eroberten Landes immer deutlicher hervor, da ihm nur so die Begründung einer Kriegsflotte möglich war, bald sprach sich auch die gesamte preußische Presse gegen die Bildung eines neuen souveränen Mittelstates und für Annexion aus, nnd nur der im Januar 1865 zusammengetretene Landtag beharrte in seiner früheren Haltung, indem er alle auf die Armeereorganisation bezüglichen Mehrforderungen der Regierung beharrlich ablehnte, worauf indessen dieselbe one Budget regierte.

Bald ging **Preußen** einen Schritt weiter. Es stellte das Erbrecht des Augustenburger's in Frage, stützte auf die Abtretung der Herzogtümer sein eigenes Anrecht und erachtete bloß noch eine Verständigung mit Oesterreich für notwendig. Aber hier war unterdessen an Stelle des willfärigeren Rechberg als auswärtiger Minister Graf **Mensdorff** getreten, welcher dem annexionistischen Vorgehen Preußen's entschiedenen Widerstand entgegensetzte. Schon damals erkannte Herr von Bismarck, daſs ein Krieg mit Oesterreich unausbleiblich sei, und sprach sich sogar in diplomatischen Kreisen unverholen in diesem Sinne aus.

Indessen kam es in Folge der Friedenswünsche der Monarchen noch im August 1865 zu einer Vereinbarung in der **Konvention von Gastein**, welche die im Wiener Frieden erworbenen gemeinsamen Rechte, unbeschadet der Fortdauer derselben, in der Art teilte, dass sie in Bezug auf Holstein an **Oesterreich**, in Bezug auf Schleswig an **Preußen** übergehen sollten. Nur in Beziehung auf **Lauenburg** überließ Oesterreich gegen verhältnismäßige Geldentschädigung seine Rechte ausdrücklich an **Preußen**.

Die Hinneigung Oesterreich's zu dem Augustenburger und eine Proklamation desselben gaben gleich am Anfange des Jares 1866 dem Grafen **Bismarck** Veranlassung zu einer Beschwerde in Wien, und als Graf Mensdorff erklärte: er werde bei seiner Politik auch auf die Gefar hin, dass ein Bruch mit Preußen entstehe, beharren, da war der Krieg unausbleiblich. Oesterreich zog seine Truppen in Böhmen zusammen, **Preußen** antwortete gleichfalls mit Kriegsrüstungen und brachte endlich auch seine ganz offen betriebenen Unterhandlungen mit Italien durch ein Bündnis zum Abschlusse. Dagegen waren alle Bemühungen Preußen's, die deutschen Mittelstaten auf seine Seite zu bringen, one Erfolg; denn es erhielt nur die durch ihre Lage gezwungenen kleineren Staten Norddeutschland's zu Bundesgenossen. Auch der anfangs April am Bundestage gestellte preußische Antrag auf Einberufung eines deutschen Parlament's nach allgemeinem Stimmrechte und direkten Walen fand bei der damaligen Stimmung in Deutschland keinen günstigen Boden, sowie andererseits die den Gasteiner Vertrag verletzende Einberufung der holsteinischen Stände durch Oesterreich nur dazu diente, den Ernst der Lage noch zu erhöhen; denn nun überschritt der preußische General **Manteuffel** zur Widerherstellung des Kondominats die Eider, worauf der österreichische General **Gablenz** Holstein unter Protest verließ, um sich über Hannover und Cassel nach Böhmen zu begeben.

Der von Oesterreich beim Bunde alsbald gestellte Antrag auf Mobilisirung der Bundesarmee wurde am 14. Juni mit 9 gegen 6 Stimmen angenommen, worauf **Preußen** aus dem Bunde austrat und nach kurz gesteckter Frist mit seinen Truppen in **Hannover, Kurhessen** und **Sachsen** einrückte.

Wärend sich König **Georg** von Hannover vor der unter dem Oberkommando des General's Vogel von Falkenstein stehenden und von verschiedenen Seiten heranrückenden Mainarmee nach Südosten wendete, um Fülung mit den in Franken sich sammelnden bayrischen Armeecorps zu erlangen, überschritten, der Anordnung des Generalstabschefs von **Moltke** gemäß, die übrigen preußischen Armeeen unter General Herwarth von Bittenfeld, dem Prinzen Friedrich Karl und dem preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm die böhmische Grenze. Zwar erlitt die verbündete **italienische Armee** am 24. Juni bei **Custozza** eine gewaltige Niederlage durch Erzherzog **Albrecht**; dagegen schritt die preußische Armee von Sieg zu Sieg. Nach der Schlacht bei **Langensalza** am

27. Juni, welche die Kapitulation des ganzen hannoverschen Corps zur Folge hatte, gewannen die nun vereinigten Armeeen **Herwarth's** und **Friedrich Karl's** am 28. Juni einen bedeutenden Sieg bei **Münchengrätz** an der Iser, und am gleichen Tage siegte die schlesische Armee des **Kronprinzen** bei **Trautenau**, wo das Gablenz'sche Corps fast vernichtet wurde, und bei **Skalitz** (Sieger: General Steinmetz).

Auf diese Siegesnachrichten hin reiste König Wilhelm in's Hauptquartier, und unter seiner persönlichen Leitung erfolgte hierauf am 3. Juli 1866 die mörderische Schlacht von **Königsgrätz** oder Sadowa, in welcher nach dem Eintreffen der kronprinzlichen Truppen die österreichische Armee unter **Benedek** nach 14stündigem Ringen vollständig geschlagen wurde. Um nun die in Italien kämpfenden Truppen herbeiziehen zu können, trat Kaiser Franz Joseph Venetien mittelbar an den König von Italien ab, der aber, trotz der französischen Einmischung, nicht einseitig Frieden schloss und so einen großen Teil der österreichischen Südarmee festhielt.

Auch die Aufgabe der preußischen Mainarmee, die beiden Bundesheere, das Corps des Prinzen Karl von Bayern und das Corps des Prinzen Alexander von Hessen, an einer Vereinigung zu hindern, gelang vollständig, indem zuerst die **Bayern** am 4. Juli bei Dermbach, am 10. Juli bei **Kissingen** und **Hammelburg**, alsdann die Truppen des achten Corps am 13. Juli bei **Laufach**, am 14. Juli bei **Aschaffenburg** und (durch den inzwischen an Stelle des nach Böhmen abberufenen Vogel von Falkenstein zum Oberkommandanten der Mainarmee ernannten General Manteuffel) am 24. Juli bei **Tauberbischofsheim** geschlagen wurden. Nachdem die **Bayern** nochmals bei **Roßbrunn** unterlegen waren, wurde Würzburg, einige Tage später auch Nürnberg besetzt. Unterdessen aber hatte der Kaiser von Oesterreich, trotz des von **Tegetthoff** am 20. Juli bei Lissa erfochtenen Seesieges den Präliminarfrieden von **Nikolsburg** (26. Juli) unterzeichnet, in welchem er **Venetien** an Italien abtrat, in die Annexion von **Schleswig-Holstein**, **Hannover**, **Hessen-Cassel**, **Nassau** nnd **Frankfurt** willigte und endlich seine Zustimmung zu einer Neugestaltung Deutschland's unter **preußischer Hegemonie** gab.

Es kostete den südwestdeutschen Staten viele Mühe, bis sie endlich einen Waffenstillstand bewilligt erhielten. Erst am 13. August wurde mit **Württemberg**, am 17. August mit **Baden**, am 22. August mit **Bayern** und, nachdem am 30. August auch der Definitivfriede von Prag mit Oesterreich zu Stande gekommen war, endlich am 3. September auch mit **Hessen-Darmstadt** Friede geschlossen. **Sachsen**, dessen Einverleibung in Preußen wegen der Bemühungen Oesterreich's und Frankreich's unterblieb, konnte erst am 21. Oktober einen Separatfrieden erlangen, in Folge dessen es dem norddeutschen Bunde beitreten und das Besatzungsrecht einzelner Punkte, so des Königsstein's, an Preußen überlassen muſste.

In Folge dieses siebenwöchentlichen Krieges war die **nationale Entwicklung Italien's und Deutschland's** gesichert. Preußen ließ es sich nach dem Kriege angelegen sein, die Konstituirung des norddeutschen Bundes zu vollziehen. Die von der preußischen Regierung vorgelegte, zuerst von den verbündeten Regierungen beratene, alsdann auch vom konstituirenden Reichstage in allen wesentlichen Punkten am 16. April 1867 angenommene Verfassung des norddeutschen Bundes enthielt folgende Bestimmungen: An der Spitze des Nordbundes steht der König von Preußen, der das Bundespräsidium fürt, im Namen des Bundes Krieg erklärt und Frieden schließt. Als Bundesfeldherr hat er den Oberbefehl über die gesamte norddeutsche Wehrkraft zu Wasser und zu Land. Ihm stehen Bundesrat und Reichstag zur Seite. Ersterer wird durch die Vertreter der zum Nordbunde gehörigen Regierungen unter dem Vorsitze des vom Bundespräsidium ernannten Bundeskanzlers gebildet. Der Bundesrat entwirft die gemeinsamen Gesetze über Zoll-, Pass-, Post-, Eisenban-, Telegraphen-, Münzwesen, ferner über Maß und Gewicht, sowie über gleiches Heimats- und Handelsrecht. Der aus direkten Walen hervorgehende diätenlose Reichstag berät und beschließt über die vom Bundesrate vorgelegten Gesetzentwürfe.

Die süddeutschen Staten: **Bayern, Württemberg, Baden** und das linksmainische **Hessen-Darmstadt**, mussten mit Preußen ein **Schutz-** und **Trutzbündnis** abschließen, verbanden sich indessen noch enger mit dem Nordbunde durch das **Zollparlament**, in das nun auch Süddeutschland seine Abgeordneten sendete. Uebrigens war den süddeutschen Staten nach der Bundesverfassung ausdrücklich die Möglichkeit des Eintritts in den norddeutschen Bund gelassen.

Als dieser Verfassungsentwurf eben beraten wurde, drohete die sogenannte luxemburgische Frage einen Krieg mit Frankreich hervorzurufen. Obwol nämlich **Limburg-Luxemburg** seit Auflösung des deutschen Bundes an Holland gekommen war und nur noch im Zollverbande mit Deutschland stund, so war doch noch die luxemburgische Hauptstadt, als ehemalige Bundesfestung, von den Preußen besetzt geblieben. **Frankreich** verlangte nun die Zurückziehung der preußischen Besatzung aus Luxemburg und stand eben in Unterhandlungen wegen Ankaufs des Landes, als dieser Plan durch das von der öffentlichen Meinung Deutschland's unterstützte Preußen vereitelt wurde. Auf dem im Mai 1867 tagenden **Kongresse in London** kam eine Vereinbarung zu Stande, in Folge welcher Preußen seine Besatzung zurückzog, Luxemburg aber als Bestandteil Holland's unter Garantie Europa's neutralisirt wurde.

In **Oesterreich**, nun aus Italien und Deutschland verdrängt, beendigte der seit dem 30. Oktober 1866 zum Minister des Auswärtigen berufene, ehemals sächsische Minister, Herr von **Beust**, den Streit mit Ungarn, das im Ausgleiche auf die reine Personalunion verzichtete und die Gemeinsamkeit der Diplomatie wie des Heeres zugestand. Noch im Laufe des Jares 1867 wurde der **Dualismus** der zis- und der transleithanischen Reichshälfte eine vollendete Tatsache.

Der deutsch-französische Krieg von 1870—71.

§ 140.

Es war eine wichtige Folge der sonst so beklagenswerten Ereignisse des Jares 1866, dass sich durch den gleich darauf entstandenen norddeutschen Bund und dessen Verhältnis zu den Staten Süddeutschland's die Einigung aller deutschen Stämme mehr und mehr vorbereitete, und fast schien es, als könne, troz der Missgunst der meisten Staten Europa's, auch der letzte Schritt getan werden — da lenkte die Regierung des Kaisers Napoleon die Blicke des ehrsüchtigen, reizbaren französischen Volkes auf das nationale Vorschreiten in Deutschland; denn durch einen siegreichen Krieg gegen Preußen hoffte der Kaiser die Rheingrenze zu gewinnen und die Aufmerksamkeit seiner Franzosen von der heillosen Wirtschaft im Innern abzulenken, vielleicht auch die im mexikanischen und im preußisch-österreichischen Kriege erlittenen Niederlagen vergessen zu machen. Bald hatten der gewissenlose französische Minister Ollivier und sein Anhang einen Vorwand zum Kriege gefunden. An Stelle der vertriebenen bourbonischen Königin Isabella war nämlich der Hohenzollern'sche Prinz **Leopold zum Könige in Spanien gewält worden.** Deshalb verlangte die Napoleonische Regierung, König Wilhelm von Preußen, der sich damals gerade zur Kur in Ems befand, solle von demselben den Verzicht auf die spanische Krone geradezu fordern; doch der König erklärte dem zudringlichen französischen Botschafter Benedetti: der Prinz gehöre dem preußischen Königshause nicht an, folglich sei in diesem Falle demselben weder etwas erlaubt worden, noch könne von einem Verbote die Rede sein. **Da verzichtete der Prinz**, um nicht eine furchtbare Verantwortung auf sich zu laden, **aus freiem Entschlusse** auf die Königswürde in Spanien, und nun atmete man überall wieder freier auf. Aber die Friedenshoffnungen waren schnell vernichtet, als die küner gewordenen Franzosen sich damit nicht begnügten, sondern durch Benedetti die ganz neue Forderung an den König stellen ließen: er solle nun dem Prinzen für alle Zukunft die Annahme der spanischen Krone untersagen. Was man in Paris wollte, war jezt klar: zuvörderst die Demütigung des auf Erhaltung des Friedens bedachten preußischen Königs, alsdann einen blutigen Zusammenstoß. Aber König **Wilhelm** hatte die Gegner rasch durchschaut: er wies mit edlem Stolze dieses Ansinnen entschieden ab und ließ schließlich dem ihn belästigenden Botschafter durch einen Adjutanten mitteilen: **er habe ihm hierüber nichts mehr zu sagen.** Das sich tief beleidigt wänende **Frankreich erklärte** nun schon am 15. Juli **den Krieg** gegen Preußen — nur ein kleines Häuflein Franzosen, darunter der Geschichtsschreiber Thiers, waren anderer Meinung, da ihnen der Krieg unzeitgemäß erschien. So sah sich also die mit der Ordnung ihrer inneren Angelegenheiten ernstlich beschäftigte deutsche Nation plötzlich in frevelhafter Weise bedroht. Aber was der über die öffentliche Meinung in Deutschland falsch unterrichtete Kaiser nicht geant

hatte — geschah. Auf den gerechten Schrei der Entrüstung folgte eine Begeisterung, wie man sie in Deutschland nie gesehen. Der Main trennte das Brudervolk fortan nicht mehr, und vom Fels zum Meere wurde für den heiligen Krieg gerüstet. Groß war der Jubel, als der greise Preußenkönig **Wilhelm** in Berlin einzog, um sich an die Spitze der Armee zu stellen, größer, unbeschreiblicher, als der jugendliche Bayernkönig **Ludwig II.** schon am 16. Juli one Zaudern die Sache Preußen's für die Deutschland's erklärte, dadurch ebenso die preußenfeindliche Majorität der bayrischen Abgeordnetenkammer, wie die übrigen süddeutschen Staaten mit sich fortreißend. Durch eine so mannhafte Tat hat sich dieser hochherzige Monarch mit ewigen Ruhme bedeckt, und so lange eine deutsche, so lange eine bayrische Geschichte besteht, so lange ein deutsches Herz schlägt, wird auch sein Name mit Ehrfurcht und Dank genannt werden. — Als die Kriegserklärung Frankreich's an Preußen unter dem 19. Juli amtlich übergeben wurde, war bereits in ganz Deutschland der Befehl zur Mobilmachung erteilt, und noch ehe der Monat Juli zu Ende gegangen war, stunden **drei** gewaltige deutsche **Armeeen** kampfbereit an der Westgrenze. Man wusste nicht — ob man die an's Wunderbare grenzende, jedenfalls noch nie dagewesene Schnelligkeit oder die musterhafte Ordnung mehr bewundern solle, womit diese und alle folgenden Bewegungen der Deutschen vor sich gingen. Wer dies zu beobachten Gelegenheit hatte, wer sie sah, die ruhig sicheren, jugendlich kräftigen, zum Schutze der deutschen Marken bereiten Männergestalten, dessen Befürchtungen schwanden schon damals und machten einem festen Vertrauen auf den Sieg Platz. — Die erste Armee stund unter dem Befehle des preußischen Generals **Steinmetz** an der Saar, die zweite unter dem Prinzen **Friedrich Karl** an der Blies, die dritte, wozu sämtliche süddeutschen Truppen gehörten, unter dem preußischen Kronprinzen **Friedrich Wilhelm**; den Oberbefehl über diese Armeeen fürten König **Wilhelm** und sein berühmter Generalstabschef von **Moltke**. — Bereits am Morgen des 4. Augusttages erfochten unter den Augen des Kronprinzen Regimenter vom 5. und 11. preußischen und vom 2. bayerischen Armeecorps den „glänzenden aber blutigen Sieg" bei **Weißenburg** über die französische Division Douay vom Corps Mac Mahon, welche, nachdem General Douay im Kampfe gefallen und die Stadt und der Geisberg erstürmt war, unter Verlust ihres Zeltlagers und zalreicher Gefangenen in voller Auflösung zurückging. One auf ernstlichen Widerstand zu stoßen, setzte der Kronprinz am folgenden Tage den Vormarsch über Weißenburg hinaus fort. Doch schon am 6. August traf die 3. Armee bei Fröschweiler und **Wörth** auf das am rechten Ufer der Sauer in hügeligem Terrain günstig aufgestellte, aus der Hauptarmee noch verstärkte Corps des Mac Mahon, das nach heißem, fünfzehnstündigem Kampfe völlig geschlagen wurde und in größter Aufregung fluchtänlich zurückwich. — Aber auch an den übrigen Punkten begann schon jetzt die Rückwärtsbewegung des Feindes, nachdem, gleichfalls am 6. August, bei den **Spicherer Höhen** (unweit von Saarbrücken, wo

Kaiser Napoleon und sein Son kurz vorher eine so komisch-traurige Rolle gespielt hatten) das Corps Frossard nach einem freilich auch für die Deutschen ungemein verlustreichen Kampfe der ersten Armee unter Göben, verstärkt durch kleinere Abteilungen aus der zweiten Armee, fast gänzlich aufgelöst war. — Die französische Hauptarmee setzte nun eiligst die Position an der französischen Nied in Verteidigungszustand, überließ sie aber alsbald den auf dem Fuße folgenden Deutschen und ging bei Metz über die Mosel zurück, wärend die vom Kronprinzen eifrig verfolgte Armee des Mac Mahon erst bei Chalons Halt machte und so jede Fülung mit den übrigen französischen Truppen verlor. Gegen diese begannen nun noch in den Augusttagen die harten, aber glorreichen Kämpfe um Metz, die den Zweck hatten, dem General Bazaine, welcher inzwischen den Oberbefehl über das französische Hauptheer übernommen hatte, den Rückzug abzuschneiden und ihn in Metz festzuhalten. Wärend also am 14. August bei **Courcelles**, östlich von Metz, die französische Nachhut von der ersten Armee einen ganzen Tag lang beschäftigt und zuletzt bis auf das Glacis der Metzer Außenwerke verfolgt wurde, was auch die übrigen feindlichen Corps zum Stehen brachte, ging die zweite deutsche Armee bei Pont-à-Mousson, südlich von Metz, über die Mosel, um wo möglich dem Feinde die noch übrigen Rückzugsstraßen zu verlegen. Am 16. August erreichte zuerst das 3. norddeutsche Armeecorps unter dem General Alvensleben den abziehenden überlegenen Feind und hielt ihn so lange, bis die nachrückenden Truppen in das Gefecht einzugreifen im Stande waren. Nach diesem unter dem Oberbefehle des Prinzen Friedrich Karl in zwölfstündigem heißen Ringen erfochtenen Siege bei **Mars la Tour** war den Franzosen nur die einzige Straße nach Briey offen geblieben. Aber auch diese wurde ihnen am 18. August durch den großen, unter der Fürung des Königs nach neunstündiger Dauer erfochtenen Sieg bei **Gravelotte** vollständig verlegt. So war also **Bazaine in Metz eingeschlossen** und wurde in der Folge durch sieben deutsche Corps und zwei Kavallerie-Divisionen unter dem Kommando des Prinzen Friedrich Karl festgehalten. — Nachdem unter dem Oberbefehle des sächsischen Kronprinzen aus den beiden Armeeen, die vor Metz gekämpft hatten, eine vierte Armee, die Maasarmee, gebildet war, ging es unverzüglich an die Bekämpfung der noch übrigen feindlichen Streitkräfte, die man im befestigten Lager bei Chalons zu treffen hoffte. Groß war indessen die Ueberraschung, als man dieses Bollwerk vom Feinde geräumt fand, und als die unermüdliche deutsche Kavallerie die Schwenkung des Feindes gegen die belgisch-luxemburgische Grenze meldete. Mac Mahon wollte nämlich, den künen Plan des französischen Kriegsministers Palikao verfolgend, durch einen Vorstoß nach Metz die Vereinigung mit Bazaine erzwingen. Um dies zu vereiteln, wurde der Weiterzug nach Westen alsbald eingestellt und der Feind nach Norden hin verfolgt. Nach fast unglaublichen Anstrengungen und Entbehrungen bekamen endlich die Deutschen Fülung mit dem Gegner, und das 4. und 12. norddeutsche und das 1. bayrische Corps schlugen diesen am 30. August

zunächst bei **Beaumont** unweit der Maas, worauf Mac Mahon seinen Plan plötzlich vereitelt sah und sich auf die kleine Maasfestung Sedan zurückzog. Der Weg über Mezieres war ihm noch offen — als aber am 31. August der greuelvolle Kampf um **Bazeilles** zu Gunsten der Bayern endigte und in der Nacht darauf die Deutschen bei **Donchery** die Maas überschritten, war auch diese Rückzugslinie verlegt, **das feindliche Heer vollständig umzingelt.** Vergebens suchte Mac Mahon am 1. September durchzubrechen — die siebenstündige Schlacht rund um **Sedan** endigte zum Nachteile der Franzosen, die nun, ganz in die Stadt zurückgeworfen, einsahen, daſs jeder fernere Widerstand nur den völligen Untergang der Armee herbeifüren werde, und sich auf Gnade und Ungnade ergaben. Die Kapitulation wurde **am 2. September** nachmittags mit dem General Wimpfen abgeschlossen, welcher an Stelle des verwundeten Marschalls Mac Mahon das Kommando übernommen hatte. An 90000 Mann mit allen Offizieren und Generälen und dem Kaiser **Napoleon**, der noch zeitig genug aus Metz entkommen war, kamen in Kriegsgefangenschaft. „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!" so berichtete der bescheidene, demütige König an die Königin Augusta nach Berlin, das, und mit ihm ganz Deutschland, in Jubel erbrauste — nicht wegen dieser gewaltigen Kriegstaten allein, sondern weil nach Vernichtung der sämtlichen kaiserlichen Heere der Friede erhofft wurde. — Vom Morgen des 31. Augusttages bis zum Mittage des 1. Septembers versuchte auch Bazaine, der von dem Plane Palikao's genau unterrichtet war, nach Norden hin durchzubrechen, wurde aber unter dem Oberbefehle des Prinzen Friedrich Karl von dem General Manteuffel in der ruhmreichen Schlacht bei **Noisseville** zurückgeschlagen.

Unverweilt setzten nunmehr die Deutschen ihren Vormarsch nach Paris fort, wo unterdessen die Katastrophe von Sedan zum Sturze der kaiserlichen Regierung gefürt hatte. Bereits unter dem 4. September war Frankreich, diesmal in Folge einer unblutigen Revolution, eine **Republik** geworden, und an der Spitze der „Regierung der nationalen Verteidigung" standen Jules Favre und Léon Gambetta. Diese suchten die französische Nation von jeglicher Schuld am Kriege rein zu waschen, schoben vielmehr die ganze Verantwortung der verjagten Dynastie zu, und darum erklärte Jules Favre in seinem ersten Rundschreiben: man werde keinen Fuß breit Landes, keinen Stein von einer Festung abtreten. Da sich die deutschen Regierungen dabei keineswegs beruhigten, so richtete die neue republikanische Regierung die Aufforderung an alle Franzosen: mit der Armee Rächer des Vaterlandes zu sein! Dies zeigte klar genug, daſs dieser Krieg kein dynastischer, sondern ein von der französischen Nation gewollter war, und daſs die Republik noch weit mehr als das Kaiserreich die schlimmen Neigungen des französischen Volkes ausbeuten, die Leidenschaften desselben aufstacheln wolle. Bald entwickelte sich auch ein warhaft wilder Patriotismus, der sich zuletzt bis zum ingrimmigen politischen Fanatismus steigerte und die verworfensten Handlungen als Heldentaten pries, so die Hetze gegen alle in Frankreich lebenden Deut-

schen, die Sprengung der Citadelle zu Laon, den Bruch des Ehrenworts von Seiten französischer Offiziere. — Schon am 19. September war **Paris** vollständig zernirt, und am nämlichen Tage langte Jules Favre im Schlosse Ferrières an, um im Namen seiner Regierung mit dem Grafen Bismarck wegen des Friedens zu unterhandeln. Da aber die gegenseitigen Ansichten sich unterdessen in keiner Weise geändert hatten, war eine Verständigung unmöglich. Die Feindseligkeiten nahmen also ihren Fortgang. Bereits am 23. September ergab sich dem Großherzog von Mecklenburg die wichtige Festung **Toul**, wodurch der Eisenbanverkehr von Deutschland nach Paris in der Folge keine erhebliche Störung mehr erfur, und am 27. September folgte **Straßburg** nach, das sich dem General von Werder unter denselben Bedingungen ergab, die bei Sedan maßgebend waren. So war also die alte deutsche Reichsstadt, welche mitten im Frieden am 30. September 1681 von Ludwig XIV. durch Verrat besetzt worden war (§ 111), wider gewonnen worden, und das deutsche Mutterland wetteiferte nun in edelmütiger Fürsorge für die hart betroffene Stadt, deren Bewoner, wenn sie uns auch im Laufe der Zeit entfrembet wurden, doch nie von deutscher Sitte und Art ließen. — Die kritische Wendung, welche der Landkrieg genommen, hatte die Rückberufung der französischen Flotte zur Folge, da man die Marinesoldaten viel besser zu Lande glaubte verwenden zu können. Damit war die Blokade im deutschen Meere beendigt. — Wärend die Belagerung von Metz und Paris ihren Fortgang hatten, nahm der Krieg einen ganz veränderten Charakter an, namentlich seit der in einem Luftballon zur Regierung nach Tours entkommene nunmehrige Kriegsminister Gambetta die Leitung der militärischen Angelegenheiten übernommen und der Kriegsschauplatz die ungeheuere Ausdehnung von den weiten Feldern Nordfrankreich's bis zur Loire hin gewonnen hatte. Von Tours, wie später von Bordeaux aus entfaltete er eine fieberhafte Tätigkeit, die freilich Frankreich nur zum Nachteile gereichte und den notwendigen Ausgang doch nicht abhalten, sondern nur verzögern konnte. Alle waffenfähige Mannschaft wurde zur Bildung neuer Armeeen in größter Eile zusammengerafft. Besonders tätig waren die Banden der Franctireurs oder Freischützen, welche kleinere deutsche Truppenabteilungen überfielen und die Verbindungen im Rücken der Deutschen fortwärend störten, so dass diese sich bald ebenfalls zu harten Maßregeln gezwungen sahen. Der Krieg wurde immer grausamer, wilder, tückischer, und um das Maß der Leiden voll zu machen, brach allmählich ein so strenger Winter herein, wie man ihn in Frankreich seit lange nicht erlebt hatte. — Alle ferneren Unternehmungen der Franzosen waren darauf gerichtet, **Paris zu retten**. Drei neugebildete Armeeen erschienen zu diesem Ende auf dem Kriegsschauplatze: die eine an der unteren Loire, die anfangs unter Aurelles de Paladine, später unter dem General Chanzy stehende **Loirearmee**, die von dem geschickten Strategen Faidherbe befehligte **Nordarmee** und endlich die von dem republikanischen Italiener Garibaldi unterstützte, anfänglich von Cambriels, nachher von Bourbaki kommandirte **Ostarmee**, welche die Deutschen im Rücken bedrohen und

wo möglich den Rhein überschreiten sollte. — Aber auch die deutsche Heeresleitung entwickelte eine großartige, wenn auch ruhigere Tätigkeit, die darin bestand, die Bildung der französischen Entsatzarmeeen zu verhindern oder letztere zu schlagen und zurückzuwerfen, damit die Belagerung von Metz und Paris ihren ungestörten Fortgang nehmen könne. Eine schwierige Aufgabe fiel dem zunächst aus preußischen und badensischen Truppen neu gebildeten 14. Armeecorps unter dem General von Werder zu. Dieses überschritt nämlich unmittelbar nach dem Falle von Straßburg die Vogesen und drang die Saone abwärts. Die sich hier vorfindenden Streitkräfte wurden zersprengt, und schon am 31. Oktober zog Werder in dem strategisch wichtigen Dijon ein, wärend Treskow mit der Belagerung von Belfort begann. Unterdessen wurde auch an der Loire blutig gerungen. Nach dieser Seite hin machte das erste bayerische Armeecorps, durch einige preußische Truppenteile verstärkt, unter dem General von der Tann Fronte, schlug am 10. Oktober die französische Loirearmee bei **Artenay** und besetzte bereits am folgenden Tage die wichtige Stadt Orleans. Eine größere Truppenmacht war indessen sowol hier, als im Norden von Paris höchst notwendig, und so wurde es denn mit Jubel begrüßt, als durch die am 27. Oktober erfolgte **Kapitulation von Metz**, wodurch 173,000 Mann, Tausende von Offizieren und ein ungeheueres Kriegsmaterial in die Hände der Deutschen fielen, die dortige Belagerungsarmee zum größten Teile frei wurde. In Eilmärschen wendeten sich jetzt sieben Armeecorps gegen Westen, und wärend die erste deutsche Armee, nunmehr von dem General von Manteuffel befehligt, gegen den sich auf die nordfranzösischen Festungen stützenden Faidherbe kämpfte und diesen am 27. November und 23. Dezember bei **Amiens** widerholt schlug, brachte Prinz Friedrich Karl dem am 9. Novbr., dem Tage von Coulmiers, zum Rückzuge gezwungenen General von der Tann die ersehnte Ablösung und besiegte am 28. November das Gros der französischen Loirearmee in der blutigen Schlacht bei **Beaune la Rolande.** Unermüdlich in der Verfolgung des Feindes, gelang es ihm nach zalreichen siegreichen Gefechten, am 10. und 11. Januar den General Chanzy bei **Le Mans** gänzlich zu schlagen und die Trümmer seiner Armee zu völliger Auflösung zu bringen. — Das gleiche Schicksal widerfur auch der französischen Nordarmee. Hier brachte der 19. Januar die Entscheidung, indem an diesem Tage der kriegskundige General von Göben, der Nachfolger des inzwischen zu einer wichtigen Mission nach Südosten berufenen Generals Manteuffel, seinen Gegner bei **St. Quentin** gänzlich auf's Haupt schlug und in die flandrischen Festungen warf. — Jetzt sollte auch die Hoffnung der Franzosen auf ihre Ostarmee scheitern. Diese war auf 120000 Mann angewachsen und strebte vor allem darnach, Belfort zu entsetzen. Doch im Süden dieses wichtigen Punktes stund, ein zweiter Leonidas, **Werder** mit seiner kleinen, aber heldenmütigen Armee und wies in den denkwürdigen Schlachten vom 15., 16. und 17. Januar

alle Angriffe des ungestümen Feindes ab, so dass Bourbaki nach ungeheueren Verlusten den Rückzug antrat. Er hoffte, nach Lyon zu entkommen; aber unterdessen hatte ihm der Befehlshaber der neu gebildeten deutschen Ostarmee, General von Manteuffel, diesen Weg verlegt. So war also Bourbaki gezwungen, wollte er nicht in der Festung Besançon das Los, das Mac Mahon bei Sedan getroffen, teilen, den Weg nach der Schweiz zu nehmen. In grauenhafter Verwirrung eilte die Armee der Grenze zu und überstieg unter unsäglichen Leiden die schneebedeckten Pfade des Jura. Tausende erlagen den Strapazen, dem Hunger, der Kälte, und doch streckten noch 80000 Mann die Waffen, um einstweilen in Gefangenschaft der neutralen Schweiz zu bleiben, wogegen sich Garibaldi mit seinen Freischaren gerade noch gerettet hatte. — Damals, als die stolzen Erwartungen, mit welchen sich die Männer der französischen Republik trugen, in ihr Nichts zerrannen, sollte auch der letzte Preis, das belagerte **Paris**, in die Hände der Sieger fallen. Wol hatten die von Trochu befehligten Belagerten häufige Ausfälle unternommen: so am 30. Oktober bei Le Bourget gegen die preußische Garde, vom 29. November bis zum 2. Dezember gegen L'Hay und am 19. Januar unter Vinoy. Doch schon am 27. Dezember hatten die deutschen Batterieen zunächst im Osten mit der Beschießung der riesigen Festung begonnen, am 29. Dezember wurde der Mont Avron von den Sachsen besetzt, und von diesem Punkte und der Südfront aus begann sodann auch die Beschießung der Stadt selbst, die zuletzt Mangel am Nötigsten litt. Trotzdem kam es erst am 28. Januar zu einem Waffenstillstande, in Folge dessen die Belagerten die Waffen ausliefern mussten und sämtliche Forts von den Deutschen besetzt wurden. Nur die Ostarmee war nicht in den Waffenstillstand eingeschlossen; doch trat derselbe nach dem am 16. Februar erfolgten Falle von **Belfort** endlich auch hier in Kraft. — Nunmehr blieb der inzwischen berufenen Nationalvertretung in Bordeaux keine andere Wal, als die am 26. Februar zu Versailles unterzeichneten Friedenspräliminarien zu genehmigen, wodurch Frankreich **Elsaß** one Belfort und **Deutsch-Lothringen** mit Metz an Deutschland abtrat und 5 Milliarden Franken Kriegsentschädigung bezalte. Am 10. Mai wurde alsdann zu **Frankfurt a. M.** förmlich Frieden geschlossen. — In jenen Tagen erachtete die republikanisch-sozialistische Partei den günstigen Zeitpunkt zur dauernden Begründung ihrer Herrschaft in Frankreich gekommen. Als nämlich nach dem Abzuge der Deutschen aus Paris, das sie vom 2. auf den 3. März besetzt gehalten hatten, die hauptsächlich aus Proletariern bestehende Nationalgarde ihre Waffen und Geschütze an das ordentliche Militär abliefern sollte, verweigerte dieselbe den Gehorsam, behauptete den Montmartre und wälte nun eine Regierung, welche die **kommunistische Republik** proklamirte und in Paris die ärgsten Greuel verübte, namentlich als sich ihre Herrschaft dem Ende zuneigte; denn unterdessen war das Heer durch die aus Deutschland zurückkehrenden Gefangenen verstärkt worden, und ihm gelang es, nach heftigen Kämpfen in die durch Erdöl an vielen Stellen

entzündete Stadt einzudringen und den furchtbaren Aufstand zu bemeistern. Eine Menge der großartigsten Gebäude, die Tuilerien, ein Teil des Louvre, das Palais royal, das Stadthaus u. a., waren zu einem Schutthaufen verwandelt, die eingesetzten „Geiseln" erschossen worden.

Der Krieg von 1870—71 verhalf zwei Nationen zu ihrer **Einheit**: der **deutschen** und der **italienischen**. Als nämlich Frankreich seine Besatzungstruppen im Drange der Umstände aus Rom zurückzog, besetzten die Italiener die Stadt, welche nun die Hauptstadt ihres Landes ist. Zwischen dem norddeutschen Bunde und den süddeutschen Staten aber kamen noch auf feindlichem Boden am 9. Dezember die wichtigen Verträge zum Abschlusse, auf denen das neue deutsche Reich gegründet ist. Damit war zugleich ein zweites Interregnum in Deutschland beendigt; denn bereits am 3. Dezember hatte unser König **Ludwig II.** dem Könige **Wilhelm** die Würde eines deutschen Kaisers angetragen, worauf am 18. Januar 1871 die **Kaiserproklamation** zu Versailles erfolgte. So ist das innigste Sehnen nach Widerherstellung der Größe und Herrlichkeit des deutschen Reiches erfüllt, erfüllt durch Ereignisse so groß, so gewaltig, dass wir sie mit unserem eng begrenzenden Vorstellungsvermögen nicht sofort zu fassen vermochten. Und doch haben wir es auch hier nicht mit einem bloßen Zufalle, sondern mit einer eng geschlossenen Kette von Ursachen und Wirkungen zu tun. Sagen wir es frei heraus: dass die Stärke einer Nation, eines Individuums weniger in der Faust ruht, dass sie sich vielmehr vor allem zeigt in dem helleren Geiste, dem schärferen Gewissen, dem reineren Herzen. Werden die Tugenden, denen wir unsere dermalige Stellung verdanken, von der deutschen Nation auch in Zukunft gepflegt, wird ein jeder von uns immerdar pflichtgetreu auf seinem Posten stehen — dann werden die Feinde des deutschen Reiches auf dessen Zusammensturz vergeblich harren!

Geschichtstabellen.

I. Alte Geschichte.

Außereuropäische Völker.	Griechen.	Römer.
3600 Menes, erster ägyptischer König.		
3000 Fohi, Gründer des Reiches und der Religion der Chinesen.		
2200 Nimrod, der Erbauer von Babylon.		
2100—1600 Die Hyksos; sie dringen von Syrien aus in Aegypten ein.		
2000 Ninus und Semiramis herrschen in Altassyrien. Abraham.		
1500 Joseph in Aegypten.		
1400 Höchste Blüte Aegypten's unter Ramses d. G. (Sesostris).		
1300 Moses. Auszug der Kinder Israël's aus Aegypten.	1100 Trojanischer Krieg.	
1000 Salomo.	1000 Beginn der dorischen Wanderung nach dem Peloponnes.	

Alte Geschichte.

Außereuropäische Völker.	Griechen.	Römer.
975 Teilung des gelobten Landes unter Rehabeam.		
888 Sardanapal, der letzte altassyrische König, wird durch Arbaces und Belesis gestürzt.		
888—620 Neuassyrien. Belesis erster, Kyniladan letzter König. Dieser unterliegt gegen den Chaldäer Nabopolassar und den Meder Kyaxares.		
888—558 Medien. Arbaces erster, Astyages letzter König.	800 Lykurg, der spartanische Gesetzgeber. Spartiaten, Periöken, Heloten. Zwei Könige und 28 Geronten bilden die Gerusia. Fünf Ephoren. Syssitien. Statserziehung.	
	776 Erste Aufführung der olympischen Spiele.	754—510 Rom unter Königen.
	730 Erster messenischer Krieg. Aristodemus †. Fall der Bergveste Ithome.	
722 Salmanassar belagert Tyrus. Entstehung von Insel-Tyrus. Die Israëliten kommen in die assyrische Gefangenschaft.		

Alte Geschichte.

Außereuropäische Völker.	Griechen.	Römer.
710 Der Mederkönig Dejoces stürzt die Priesterherrschaft u. gründet eine unumschränkte Königsmacht.		
700 Aegypten befindet sich einige Zeit unter äthiopischer Herrschaft.		
	630 Zweiter messenischer Krieg. Aristomenes muss sich vor den (durch den athenischen Feldherrn u. Sänger Tyrtäus begeisterten) Spartiaten in die Veste Ira zurückziehen. Er stirbt auf Rhodus.	
620—538 Neubabylonien. Nabopolassar erster, Belsazer letzter König.		
606 Zerstörung von Ninive.		
600 Der chinesische Reformator Konfuzius.	600 Drako, Athen's strenger Gesetzgeber. Die sieben Weisen Griechenland's und dessen erste Blütezeit.	
	590 Solon's Archontat. Bule oder Rat der 400. Der aus 9 Areopagiten bestehende Areopag. Eccleseia. Heliäa.	
588 Nebukadnezar erobert Tyrus; fürt die Juden in die Gefangenschaft.		
	560—528 Pisistratus, Tyrann von Athen.	
558—529 Cyrus, Gründer des Perserreiches.		

Alte Geschichte.

Außereuropäische Völker.	Griechen.	Römer.
536 Cyrus entläſst die Juden aus der babylonischen Gefangenschaft.		
529—522 Kambyses, der Son des Cyrus.	528—510 Hippias, Son des Pisistratus, regiert zuerst mild, nach Ermordung seines Bruders Hipparch grausam. Er wird mit Hilfe der Spartaner vertrieben.	
525 Kambyses besiegt Psammenit bei Pelusium und erobert Aegypten.		
521—485 Darius Histaspis, König von Persien.		510—30 Rom eine Republik.
	500—494 Aufstand der Jonier, durch Histiäus und Aristagoras veranlaſst. Niederlage derselben bei der Insel Lade und Einnahme von Milet.	496 Niederlage der Vejenter bei dem arsischen Walde, der Latiner am See Regillus.
		495 Tod des Superbus.
	492 Erster Perserzug unter Mardonius.	494 Auszug auf den h. Berg. Volkstribunat.
485—465 Xerxes.	490 Zweiter Perserzug unter Datis, Artaphernes und Hippias. Sieg des Miltiades bei Marathon.	
	480 Dritter Perserzug unter Xerxes. Leonidas bei Thermopylä. Seesieg des des Themistokles bei Salamis.	

Alte Geschichte.

Griechen.

479 Landsieg des Pausanias und Aristides bei Platää über Mardonius, der fällt. Seesieg des Leotychides und Xanthippus am Vorgebirge Mykale.

469 Cimon's Doppelsieg über die Perser am Eurymedon. Derselbe übernimmt die Oberleitung in Athen.

449 Der aus der Verbannung zurückberufene Cimon sönt Athen mit Sparta aus, erneuert den Krieg gegen die Perser, stirbt auf Cypern. Doppelsieg der Athener bei Salamis.

449—429 Perikles, Son des Xanthippus, Leiter Athen's, stürzt die Aristokratie, schwächt die Macht des Areopag's, zieht die Bundeskasse von Delos nach Athen, fürt für Gerichtsbeisitzer und Seeleute einen Sold ein, verschönert die Stadt durch die Propyläen, das Odeon, den Parthenon und andere Kunstwerke. Blüte der Litteratur, Kunst und Philosophie.

431—404 Peloponnesischer Krieg wegen Beteiligung der Athener am Streite zwischen Korinth und Korkyra zu Gunsten der letzteren Stadt, ein Krieg der jonischen und dorischen, der demokratischen und aristokratischen Staten.

429 Perikles stirbt an der Pest. Nikias und Kleon.

425 Der Athener Demosthenes nimmt den messenischen Hafen Pylos ein.

422 Sieg des Spartaner's Brasidas über Kleon bei Amphipolis. Beide Feldherren fallen.

421 Friede des Nikias.

Römer.

450 Das Decemvirat schafft die Zwölftafelgesetze. Appius Claudius.

Alte Geschichte.

Griechen.

415—413 Zug der Athener nach Sicilien unter Nikias, Lamachus und Alkibiades. Dieser flieht zu den Spartanern; Flotte und Heer gehen zu Grunde.

412 Niederlage der peloponnesischen Flotte bei Milet. Alkibiades flieht zu den Persern.

406 Die zehn Feldherren, darunter Konon, siegen bei den Arginusen über die spartanische Flotte.

405 Lysander siegt bei Aegospotamos.

404 Eroberung Athen's durch Agis, Pausanias und Lysander. Schleifung der Mauern. Einsetzung der 30 Tyrannen.

403 Thrasybul stürzt die Tyrannis und fürt die Solonische Verfassung wider ein.

404—387 Sparta's abermalige Vorherrschaft.

401 Schlacht bei Kunaxa, Ermordung des Spartaner's Klearchus. Rückzug der 10000 unter Xenophon.

399 Tod des Sokrates. Plato, sein berühmtester Schüler.

394—387 Korinthischer Krieg gegen Sparta. Lysander verliert bei Heliartus Schlacht und Leben.

387 Antalkidischer Friede. Die jonischen Städte kommen wider zu Persien.

371—362 Hegemonie Theben's, begründet durch Epaminondas und Pelopidas. Sieg derselben bei Leuktra.

364 Pelopidas siegt und fällt bei Kynoskephalä.

362 Epaminondas siegt und stirbt bei Mantinea.

Römer.

396 Beendigung des 10järigen Krieges mit Veji nach Einnahme der Stadt durch Camillus.

389 Brennus siegt an der Allia über die Römer, erobert und zerstört die Stadt. Rettung des Kapitol's durch Manlius Capitolinus. Camillus kehrt aus der Verbannung und wird der zweite Gründer Rom's.

Alte Geschichte.

Griechen.

350 Zerstörung von Sidon durch Ochus.

338 Philipp siegt über die Athener und Thebaner bei Chäronea und wird Oberanfürer der Griechen.

336—323 Alexander d. G., Son Philipp's und Schüler des Aristoteles, zerstört Theben, wird gleichfalls Oberanfürer gegen die Perser.

334 Sieg Alexander's am Granikus. Ueberwinterung in Gordium.

333 Sieg bei Issus.

332 Eroberung von Insel-Tyrus und Aegypten. Gründung von Alexandria.

331 Sieg bei Gaugamela und Arbela. Ende des babylonischen Weltreiches.

330 Ermordung des Darius durch Bessus.

323 Alexander's Tod. Perdikkas wird Reichsverweser.

322 Lamischer Krieg.

321 Antipater wird Reichsverweser.

311 Antigones wird Reichsverweser.

301 Schlacht bei Ipsus. Seleukus, Ptolemäus und Kassander teilen das makedonische Weltreich.

Römer.

343—340 Erster Samniterkrieg. Die Römer schließen Frieden und wenden sich gegen die Latiner (Decius Mus), welche zur Annahme tributfreier Bundesgenossenschaft gezwungen werden.

326—304 Zweiter Samniterkrieg. Pontius schickt das gefangene Römerheer bei Caudium durch's Joch. Unterwerfung der Samniter durch Papirius Cursor.

300—290 Dritter Samniterkrieg, zugleich gegen die Etrusker, Umbrer und Gallier.

295 Sieg der Römer bei Sentinum. Selbstaufopferung des Decius Mus (Son).

290 Curius Dentatus zwingt die Samniter und deren Verbündete zur Anerkennung der römischen Oberherrschaft.

282—272 Tarentinischer Krieg gegen Tarent und den Soldkönig Pyrrhus.

280 Pyrrhus siegt bei Heraklea am Siris. Cajus Fabricius.

279 Pyrrhus siegt bei Askulum („Pyrrhussieg"), kämpft dann für Syrakus gegen Karthago.

Alte Geschichte.

275 Niederlage des Pyrrhus bei Beneventum durch Curius Dentatus.
272 Unteritalien kommt in die Gewalt der Römer.
264—241 Erster punischer Krieg.
260 Seekrieg des Duilius bei Mylä. Regulus.
250 Landsieg des Metellus bei Panormus. Friedensanträge der Karthager. Seesieg der Karthager bei Drepanum über Claudius Pulcher.
241 Seesieg des Lutatius Catulus bei den ägatischen Inseln. Im Frieden müssen die Karthager den Römern das kornreiche Sicilien überlassen.
218—201 Zweiter punischer Krieg.
218 Hannibal, Hamilkar's Son, nimmt Saguntum, dringt über die Pyrenäen und Alpen und schlägt Cornelius Scipio (Vater) am Ticinus und Sempronius an der Trebia.
217 Hannibal besiegt den Flaminius am trasimenischen See. Fabius Maximus Cunctator. Minucius.
216 Hannibal siegt bei Cannä über Aemilius Paulus (†) und Terentius Varro.
212 Marcellus erobert Syrakus. Archimedes †.
211 Hannibal's Streifzug gegen Rom. („Hannibal ante portas!")
207 Claudius Nero besiegt den Hasdrubal bei Sena am Flusse Metaurus.
204 Cornelius Scipio (Son) landet bei Utika.
202 Der große Scipio siegt über Hannibal bei Zama.
201 Karthago schließt Frieden, entsagt allen außerafrikanischen Besitzungen, liefert alle Kriegsschiffe und Elefanten aus, zalt eine ungeheure Kriegsentschädigung und verspricht, one Einwilligung der Römer keinen Krieg anzufangen.
200—197 Erster makedonischer Krieg. Nach dem Siege der Römer bei Kynoskephalä werden die griechischen Staten frei.
192—189 Syrischer Krieg gegen Antiochus III.. Nach dem Siege der Römer bei Magnesia flieht Hannibal zum Könige Prusias von Bithynien.
183 Die Römer bestehen auf der Auslieferung Hannibal's, weshalb dieser Gift nimmt. Auch der große Scipio der Afrikaner stirbt.
171—168 Zweiter makedonischer Krieg. Sieg der Römer bei Pydna. Makedonien wird von Rom abhängig.
151—148 Dritter makedonischer Krieg. Makedonien wird eine römische Provinz.
149—146 Dritter punischer Krieg, veranlasst durch einen Krieg der Karthager gegen Masinissa.
146 Cornelius Scipio Afrikanus Minor zerstört Karthago. Afrika eine römische Provinz. Mummius beendigt den achäischen Krieg, indem er Korinth erobert und zerstört. Griechenland als Achaja eine römische Provinz.
140 Viriathus wird auf Anstiften der Römer von den Lusitaniern meuchlings ermordet.
133 Nach dem Falle und der Zerstörung von Numantia durch Scipio Afrikanus Minor „Numantinus" wird Spanien den Römern von neuem unterworfen. Die Römer gewinnen durch ein Testament des Königs Attalus von Pergamus Kleinasien als „Asia". Tiberius Gracchus wird erschlagen.
121 Cajus Gracchus †. Das Ackergesetz wird aufgehoben.
113—101 Cimbrischer Krieg. Papirius Carbo wird bei Noreja geschlagen.

Alte Geschichte.

112—106 Jugurthinischer Krieg.
110 Jugurtha schickt ein römisches Heer durch's Joch.
107 Marius erobert Numidien. Cassius Longinus verliert bei Genf Schlacht und Leben.
106 Sulla versichert sich des Jugurtha.
105 Furchtbarste Niederlage der Römer an der Rhone. „Cimbrischer Schreck."
102 Niederlage und Untergang der Teutonen und Ambronen bei Aquä Sextiä durch Marius.
101 Niederlage und Untergang der Cimbern bei Vercellä durch Marius.
91—89 Bundesgenossenkrieg, durch Sulla unterdrückt. Fast alle Bewoner der italienischen Halbinsel erlangen das römische Bürgerrecht.
87—82 Erster Bürgerkrieg zwischen Sulla und Marius.
87—84 Kriege gegen Mithridates von Pontus.
86 Die Marianer wüten in Rom.
84 Mithridat liefert im Frieden zu Dardanus seine Schiffe aus und gibt alle Eroberungen heraus.
83 Sulla's Proskriptionen.
82—79 Sulla's Diktatur.
75—64 Abermaliger Krieg gegen Mithridatus, den Pompejus glücklich beendet.
72 Pompejus beendet den Sertorianischen Krieg. Sertorius wird von dem eifersüchtigen Spanier Perperna ermordet.
71 Pompejus beendet nach der von Crassus gewonnenen Schlacht am Flusse Silarus den Sklavenkrieg.
70 Pompejus erlangt in Gemeinschaft mit Crassus das Consulat.
62 Verschwörung des Catilina. Dessen Niederlage und Tod bei Pistorai.
60 Erstes Triumvirat: Julius Cäsar, Pompejus und Crassus.
58—50 Cäsar's Kriege in Gallien.
58 Besiegung des Ariovist bei Besançon. Die Römer gewinnen das linke Rheinufer.
53 Crassus fällt im Kampfe gegen die Parther.
49—48 Zweiter Bürgerkrieg. Cäsar überschreitet den Rubicon und macht sich zum Herrn von Italien und Spanien.
48 Cäsar siegt über Pompejus bei Pharsalus. Ermordung des Pompejus. Alexandrinischer Krieg.
47 Cäsar siegt über Pharnaces von Pontus, den Son des Mithridat, bei Zela. „Veni, vidi, vici!"
46 Cäsar's Sieg über die Pompejaner bei Thapsus. Cato †.
45 Cäsar's Sieg über Cneus und Sextus Pompejus bei Munda in Spanien.
44 Ermordung Cäsar's durch Brutus und Cassius.
43 Zweites Triumvirat: Octavianus, Antonius und Lepidus. Dritter Bürgerkrieg. Cicero †.
42 Niederlage und Tod des Brutus und Cassius bei Philippi.
40 Teilungsvertrag der Triumvirn: Octavian erhält den Westen, Antonius den Osten, Lepidus den Süden.
36 Octavian gewinnt die Besitzungen des Lepidus.
31 Vierter Bürgerkrieg. Aprippa's Seesieg bei Actium über Antonius.

Alte Geschichte.

30 v. Chr. — 14 n. Chr. Alleinherrschaft des Kaisers Augustus. Agrippa und Mäcenas.

15 v. Chr. Drusus und Tiberius erobern alles Land auf der rechten Donauseite.

12—9 v. Chr. Die vier Feldzüge des Drusus nach dem nördlichen Germanien. Sein Tod. Tiberius gründet in Aliso eine römische Statthalterschaft und schließt einen auf Bundesgenossenschaft gegründeten Vertrag mit Marbod.

1 Geburt Jesu Christi.

6 n. Chr. Varus wird römischer Statthalter.

9 n. Chr. Niederlage des Varus im Teutoburger Walde durch Arminius.

14—68 Die Claudier.

14—37 Tiberius, der Livia Son. Majestätsgerichte.

14—15 Germanikus, Son des Drusus, dringt in Germanien ein, wird im Teutoburgerwalde von Hermann bekämpft und nur durch das rechtzeitige Eintreffen des Fußvolks gerettet.

16 Germanikus siegt über Hermann bei Idistavisus. Schlacht am Steinhuder Meere. Abberufung des Germanikus.

20 Ende Hermann's.

37—41 Cajus Caligula, Son des Germanikus.

41—54 Claudius, Bruder des Germanikus. Seine Gemalin Agrippina. Das südliche Britannien und Mauritanien werden römische Provinzen.

54—68 Nero, der Agrippina Son, regiert anfangs gut, später grausam. Zündet Rom an; erste Christenverfolgung. Petrus und Paulus †.

69—96 Die Flavier.

69—79 Vespasianus. Derselbe erbaut das Coliseum, hebt das Finanz- und das Schulwesen.

70 Titus zerstört Jerusalem. Gleichzeitig unterdrückt Cerealis die Bataver unter Civilis.

79—81 Titus, „amor et deliciae generis humani!“ Verschüttung der Städte Herculanum, Pompeji und Stabiä, wobei der ältere Plinius umkommt. Pest und Feuersbrunst in Rom.

81—96 Domitian, Bruder des Titus. Seine unglücklichen Feldzüge gegen die Germanen.

84 Agricola vollendet die Eroberung von Britannien.

96—98 Der milde Nerva.

98—117 Trajan, „der Beste!“ groß als Regent, Feldherr und Mensch, ist siegreich gegen die Parther, Araber, Dacier und Katten. Erobert die Zehntlande. Trajanssäule.

117—138 Hadrian. Derselbe durchreist die Provinzen, erbaut die Pictenmauer (vallum Hadrianum), die Teufelsmauer (?), sein eigenes Grabmal (moles Hadriani) und auf dem Tempelberge einen Jupitertempel.

138—161 Antonius Pius, lebt einfach, liebt den Frieden und die Gerechtigkeit, erbaut Armenanstalten und Schulen.

161—180 Marcus Aurelius Philosophus, fürt blutige Kriege mit den Parthern Katten, Markomannen, welche letzteren bis Aquilea vordringen.

Alte Geschichte.

180—192 Commodus, Son des Marcus Arelius, erkauft von den Markomannen den Frieden.
193—211 Septimus Severus, ein Freund wissenschaftlicher Tätigkeit.
200 Germanische Völkerbündnisse.
218—222 Heliogabalus, der nichtswürdigste Kaiser.
222—235 Alexander Severus, ein redlicher Fürst, übt strenge Rechtspflege (Ulpian), duldet die Christen (Origenes), ist im Kampfe mit den Neupersern und Alemannen unglücklich.
226—651 Das neupersische Reich der Sassaniden, gegründet durch Ardschir, den Son des Sassan, erobert durch die Araber.
249—251 Decius. Derselbe erliegt einem allgemeinen Sturme gotisch-germanischer Völker.
270—275 Aurelian. Dieser treibt die Germanen wider über Donau und Rhein zurück, besiegt die Neuperser, zerstört das palmyrische Reich des Zenobia. Daher: „restitutor orbis!"
284—305 Deocletian. Letzte Christenverfolgung. Derselbe nimmt einige Mitregenten an.
306—337 Constantin d. G.; stellt die Einheit des Reiches wider her, erklärt das Christentum zur Statsreligion.
325 Kirchenversammlung zu Nicäa in Kleinasien.
330 Constantin verlegt seine Residenz nach Byzanz.
361—363 Julian, der Retter Gallien's, kehrt zum Heidentum zurück; fällt im Kampfe gegen die Neuperser.
364—378 Kaiser Valens.
375 Beginn der Völkerwanderung.
378 Valens wird von den Westgoten bei Adrianopel besiegt und kommt auf der Flucht um.
379—395 Theodosius d. G.. Derselbe überläßt den Westgoten Thrakien und die Wacht an der Nordgrenze.
394 Theodosius verbietet die olympischen Spiele.
395 Teilung des Römerreiches. Arkadius erhält das Ostreich, Honorius das Westreich.
406 Stilicho schlägt die Gotenschwärme des Rhadagais bei Fäsulä.
407 Vandalen in Spanien; Burgunder am Mittelrhein (Worms).
409 Alarich steht vor Rom.
410 Erstürmung und Plünderung Rom's durch die Westgoten unter Alarich.
412—711 Das Westgotenreich mit der Hauptstadt Toulouse, später Toledo.
424—455 Valentinian III. im Abendlande.
429—534 Das Vandalenreich mit der Hauptstadt Karthago.
444—454 Das Hunnenreich in Pannonien. Das Ostreich ist dem Attila zinspflichtig.
449 Britannien geht an die Angeln, Sachsen und Jüten verloren.
451 Niederlage des Attila bei Chalons durch Aëtius und Theodorich (†).
452 Attila zerstört Aquilea. Gründung von Venedig.
454 Attila's Tod.

Alte Geschichte.

455 Plünderung Rom's durch Geiserich. „Vandalismus."
476 Der germanische Heerkönig Odoaker macht dem weströmischen Reiche ein Ende. Romulus Augustulus, letzter Kaiser.
480 Odoaker macht sich vom oströmischen Hofe unabhängig.
482—511 Der Salier Chlodwig.
486 Chlodwig's Sieg bei Soissons über Syagrius.
486—843 Das fränkische Reich.
493—555 Ostgotenreich.
496 Chlodwig's Sieg über die Alemannen bei Zülpich.
501 Chlodwig's Sieg über die Burgunder bei Dijon.
507 Chlodwig's Sieg über den Westgoten Alarich II. bei Vouglé.
526 Theodorich d. G. †.
528 Der Frankenkönig Dietrich unterjocht die hermundurischen Thüringer.
530 Benedikt von Nursia ruft den Benediktinerorden in's Leben.
534 Untergang des Vandalenreiches durch Belisar. Die vereinigten Frankenkönige machen das Burgunderreich zur fränkischen Provinz.
554—788 Agilolfingerherzoge in Bayern.
555 Untergang des Ostgotenreich's durch Belisar und Narses.
568—774 Das Longobardenreich in Italien.
622 Stiftung des Islam durch Muhammed.
626 Der Frankenkönig Dagobert sammelt die bajuvarischen Gesetze.
636 Die Araber in Palästina.
651 Der Kalife Omar macht dem Perserreiche der Sassaniden ein Ende.
687 Der austrasische Majordomus Pipin von Heristal siegt bei Testri an der Somme und nennt sich „Fürst und Herzog der Franken."
711 Die Araber siegen bei Xerez. Ende des Westgotenreiches.
717—741 Der Majordome Karl Martell.
732 Karl Martell schlägt die unter Abderrhaman eingefallenen Araber zwischen Tours und Poitiers.
752—768 Der Frankenkönig Pipin der Kurze. Der letzte Merowinger Childerich III. wird in ein Kloster verwiesen.
754 Pipin schenkt dem römischen Stule das Exarchat und begründet so die weltliche Macht des Papsttums.

II. Mittlere Geschichte.

768—814 Karl d. G.
771 Karl d. G. Alleinherrscher.
772—803 Die Kriege Karl's mit den Sachsen.
774 Karl macht dem Longobardenreich ein Ende.
777 Der Reichstag zu Paderborn.
778 Karl's Zug gegen die Araber. Erwerbung der spanischen Mark.
783 Erhebung des ganzen Sachsenvolkes.
788 Bayern wird fränkische Provinz. Thassilo II. wird in ein Kloster verwiesen.

Mittlere Geschichte.

791 Karl's Zug gegen die Avaren. Fossa Carolina. Ostmark.
800 Karl d. G. wird von Leo III. zum Kaiser gekrönt.
803 Friede mit den Sachsen zu Selz.
810 Karl setzt den Normannen und Dänen die Eider als südlichste Grenze.
814 Karl d. G. † zu Aachen und wird in der Marienkirche beerdigt.
814—840 Ludwig der Fromme.
817 Ludwig teilt das Frankreich unter seine Söne: Lothar, Pipin und Ludwig.
833 Die drei älteren Söne ziehen gegen den Vater, als derselbe zu Gunsten seines nachgebornen Sones Karl eine neue Teilung vornimmt. Das „Lügenfeld" bei Colmar.
838 Tod Pipin's. Weil bei einer abermaligen Teilung Ludwig verkürzt wird, zieht dieser gegen den Vater.
840 Tod Ludwig's des Frommen.
841 Der nach Alleinherrschaft strebende Lothar wird bei Fontenay geschlagen.
843 Vertrag zu Verdun: Lothar bekommt zu Italien und Mittelfranken die Kaiserwürde, Ludwig Ostfranken, Karl Westfranken.
843—876 Ludwig der Deutsche in Deutschland.
855 Kaiser Lothar I. geht in ein Kloster.
870 Lothar II. † kinderlos.
875 Ludwig II. von Italien † one männliche Nachkommenschaft. Vertrag zu Mersen. Burgund wird selbständig und zerfällt in Nieder- und Oberburgund.
876 Die Söne Ludwig's II., des Deutschen: Karlmann, Ludwig III. und Karl III., der Dicke, teilen sich in Deutschland. Der normannische Seekönig Rollo oder Rolf gründet die Normandie.
880 Karlmann †.
882 Ludwig III. †.
882—887 Karl d. D., Alleinherrscher in Deutschland.
884—887 Karl d. D., Alleinherrscher im Frankenreiche.
887 Karl d. D. wird abgesetzt. Die Franzosen wälen Odo von Paris, die Deutschen Arnulf von Kärnthen.
889 Der Volksstamm der Magyaren wandert in Pannonien ein.
891 Arnulf besiegt die Normannen bei Löwen.
892 Arnulf unterwirft mit Hilfe der Ungarn den Mährerfürsten Zwentibold.
896 Arnulf erlangt die römische Kaiserkrone.
898 Auf Odo von Paris folgt in Frankreich Karl der Einfältige.
899 Arnulf stirbt zu Regensburg an Gift.
899—911 Ludwig IV., das Kind.
907 Luitpold der Schyre unterliegt im Kampfe gegen die Magyaren.
910 Entstehung des Ordens der Cluniacenser.
911—918 Konrad I. von Franken. Deutschland ein Walreich.
913 Der Bayernherzog Arnulf besiegt die Ungarn bei Altötting.
914 Arnulf flieht vor dem Kaiser zu den Ungarn.
919—1024 Das sächsische Haus.
919—936 Heinrich I., der Finkler.

Mittlere Geschichte.

924 Die Magyaren erscheinen abermals in Deutschland, bewilligen aber dann einen neunjärigen Waffenstillstand.
928 Heinrich besiegt die wendischen Heveller und gründet die alte Mark, ferner die Daleminciet und gründet die Mark Meißen.
929 Heinrich besiegt den Böhmenherzog Wenzel, bald auch die Dänen, gegen welche er die Mark Schleswig errichtet.
933 Heinrich's Siege bei Sondershausen und bei Merseburg über die Ungarn.
936—973 Otto I., der Große.
937 Ober- und Niederburgund werden durch Rudolf II. wider geeinigt. „Arelatensisches Königreich."
938 Niederwerfung des empörten Frankenherzog's Eberhard und des kaiserlichen Stiefbruders Thankmar durch den König bei der Eresburg.
939 Eberhard, Giselbert und der kaiserliche Bruder Heinrich werden von Otto mit Hilfe des Schwabenherzog's Hermann und des Saliers Konrad bei Andernach besiegt. Der letztere wird Herzog von Lothringen.
940 Der Luitpoldinger Arnulf der Jüngere erbaut Scheyern, die Stammburg der Wittelsbacher.
948 Ludolf, Son des Königs, wird der Nachfolger des Herzogs Hermann von Schwaben. — Heinrich, Otto's Bruder, erhält nach dem Tode des Schyren Berthold Bayern.
951—952 Erster Römerzug. Der König erhält mit der Hand der Adelheid die lombardische Krone.
954 Der empörte und mit Ludolf von Schwaben und Konrad von Lothringen verbundene Pfalzgraf Arnulf d. J. fällt bei Regensburg gegen Gero von Thüringen. Die Empörer werden sämtlich abgesetzt.
955 Die Ungarn unter Bulzo werden auf dem Lechfelde gänzlich geschlagen.
961—965 Zweiter Römerzug.
962 Otto wird zum römischen Kaiser gekrönt und läßt sich von den Römern das Recht der Bestätigung bei der Papstwal beschwören.
966—972 Dritter Römerzug. Der Kaiser bewirkt endlich die Vermälung seines Sones Otto mit der Griechin Theophano.
973 Kaiser Otto stirbt zu Memleben, ist in Magdeburg begraben.
973—983 Otto II.; beginnt die Regierung unter der Vormundschaft seiner Mutter Adelheid.
975 Der Kaiser gibt Bayern, doch verkleinert, an seinen ehemaligen Gegner, Heinrich II., den Zänker, wider zurück.
978 Otto II. sichert das Herzogtum Lothringen vor dem französischen Karolingerkönige Lothar II..
980 Otto II. tritt einen Römerzug an.
982 Der Kaiser wird in Calabrien von den Griechen vollständig geschlagen.
983 Auf dem Reichstage zu Verona wird ein neuer Zug beschlossen, Otto II. stirbt aber zu Rom.
983—1002 Otto III.. Derselbe wird zu Aachen gekrönt und steht längere Zeit unter der Vormundschaft seiner Mutter Theophano.
987 Tod des letzten Karolingers Ludwig's V., des Faulen. An seine Stelle tritt Hugo Kapet.

Mittlere Geschichte.

987—1328 Die Kapetinger in Frankreich.
996 Otto III. läßt sich durch den von ihm ernannten Papst Gregor V. zum Kaiser krönen.
997 Der Kaiser läßt auf seinem zweiten Römerzuge den widerstrebenden Patricier Crescentius enthaupten.
1000 Otto III. wallfartet nach Gnesen und stiftet dort ein Erzbistum. Polen erlangt die Selbständigkeit. Der Kaiser besucht zu Aachen das Grab Karl's d. G.. — Wladimir d. G. erweitert das von dem Normannen Rurik gegründete Rußland auch nach Süden hin.
1001 Dritter Römerzug Otto's III..
1002 Der Kaiser stirbt zu Paterno, wird zu Aachen bestattet.
1002—1024 Heinrich II., der Heilige, Son des Zänkers.
1004 Erster Römerzug gegen den Markgrafen Arduin von Ivrea. Krönung mit der eisernen Krone.
1006 Heinrich erwirbt dem Reiche die Anwartschaft auf Burgund.
1007 Stiftung und Ausstattung des Bistums Bamberg. Erbauung des dortigen Domes.
1014 Zweiter Römerzug. Arduin wird abgesetzt. Heinrich erhält die Kaiserkrone und den Reichsapfel.
1020 Kaufleute aus Amalfi legen den Grund zum Johanniterorden.
1021—23 Dritter Römerzug. Heinrich nimmt den Griechen einen großen Teil von Unteritalien mit Hilfe von Normannen ab. Doch treten die letzteren erst unter seinem Nachfolger in ein Vasallenverhältnis zum Reiche.
1024—1125 Das fränkisch-salische Haus.
1024—39 Konrad II..
1025 Erneuerung des burgundischen Erbvertrags.
1026 Erster Römerzug. Konrad erhält in Mailand die lombardische, in Rom die Kaiser-Krone.
1030 Ernst von Schwaben und Werner von Kiburg fallen im Kampfe gegen das kaiserliche Heer. Der Kaiser beginnt mit dem Speyerer Dombau.
1032 Rudolf III. von Burgund †.
1033 Konrad setzt sich zu Peterlingen die burgundische Krone auf's Haupt.
1036—38 Zweiter Römerzug Konrad's II..
1037 Der Kaiser macht durch ein Gesetz die kleinen Lehne erblich.
1039—56 Heinrich III., der Schwarze.
1044 Heinrich's Sieg an der Raab über den ungarischen König Aba. Dadurch erlangt das deutsche Reich seine größte Ausdehnung.
1045—46 Der Kaiser züchtigt die widerspenstigen Großen von Burgund und besiegt den mit Frankreich verbündeten oberlothringischen Herzog Gottfried, der nun den Lehenseid erneuert.
1046 Der Kaiser läßt auf der Kirchenversammlung zu Sutri drei gleichzeitig regierende Päpste absetzen und vergibt dann viermal nacheinander den päpstlichen Stul an deutsche Bischöfe.
1054 Kirchenspaltung: die griechische Kirche trennt sich von der römischen.
1056—1106 Heinrich IV..

Mittlere Geschichte.

1060 Robert Guiscard läſst sich mit einer Normannenschar in Unteritalien nieder, das er vom Papste zu Lehen nimmt.
1062 Hanno von Cöln bemächtigt sich zu Kaiserswerth des königlichen Knaben Heinrich.
1066 Wilhelm der Eroberer schwingt sich durch den Sieg bei Hastings zum Könige von England auf.
1070 Entsetzung des Bayernherzogs Otto von Nordheim. Die Welfen in Bayern.
1074 Aufrur gegen den König, dessen Harzburg zerstört wird.
1075 Heinrich besiegt die Sachsen bei Hohenburg an der Unstrut.
1076 Heinrich wird gebannt. Die Fürsten verlangen zu Tribur, daſs er sich vom Banne löse.
1077 Heinrich in Canossa. Die Fürsten wälen noch vor Ablauf eines Jares Rudolf von Schwaben zum Könige.
1078 Die Seldschucken in Palästina.
1080 Rudolf unterliegt in der Schlacht an der weißen Elster. Der Hohenstaufe Friedrich von Büren wird mit Schwaben belehnt.
1085 Gregor VII. stirbt als Verbannter in Salerno.
1095 Kirchenversammlungen zu Piacenza und Clermont.
1096—1291 Die Kreuzzüge.
1096—1099 Erster Kreuzzug; Gottfried von Bouillon.
1098 Heinrich IV. gibt zu Nürnberg ein glänzendes Turnier.
1101 Welf I. stirbt zu Paphos.
1105 Der Staufer Konrad wird Herzog von Ostfranken.
1106 Heinrich stirbt zu Lüttich. Aussterben des Geschlechtes der Billunger.
1106—25 Heinrich V..
1113 Erbauung der Stammburg Wittelsbach. Entstehung des Ordens der Johanniter.
1115 Niederlage Heinrich's V. am Welfesholze.
1116 Zweiter Römerzug des Kaisers.
1118 Neun französische Ritter stiften den Orden der Tempelherren.
1120—26 Heinrich IX. in Bayern. Derselbe erwirbt durch Heirat die sächsischen Hausgüter.
1122 Wormser Konkordat.
1125—37 Lothar von Sachsen.
1127 Heinrich der Stolze vermält sich mit der kaiserlichen Erbtochter Gertrud.
1132 Kaiser Lothar wird „Mann des Papstes."
1134 Der anhaltische Graf Albrecht der Bär erhält die Nord- oder Altmark.
1138—1254 Die Hohenstaufen.
1138—52 Konrad III. von Hohenstaufen.
1138 Entsetzung und Aechtung Heinrich's des Stolzen. Bayern kommt an Leopold von der Ostmark, Sachsen an Albrecht den Bären.
1139 Tod des Welfen Heinrich's X..
1140 Niederlage Welf's bei Weinsberg.
1141 Bayern kommt an den Stiefvater Heinrich's des Löwen, Heinrich „Jasomirgott."
1142 Heinrich der Löwe erhält Sachsen.

Mittlere Geschichte.

1147—49 Zweiter Kreuzzug unter Konrad III. von Deutschland und Ludwig VII. von Frankreich.
1152—90 Friedrich I., Barbarossa.
1154 Erster Römerzug. Reichstag auf den roncalischen Feldern. An Stelle des normannischen Stammes gelangt mit Heinrich II. in England — das Haus Plantagenet-Anjou bis 1485 auf den Thron.
1155 Krönung Friedrich's zu Pavia und zu Rom. Arnold von Brescia. Gefar bei der Veroneser Klause.
1156 Heinrich der Löwe erhält Bayern. Die Ostmark wird ein eigenes Herzogtum.
1157 Der Herzog von Polen leistet den Lehenseid, der von Böhmen wird König. Der Kaiser vermält sich mit Beatrix von Burgund.
1158 Gründung München's und Lübeck's durch Heinrich den Löwen. Der Geschichtsschreiber Otto von Freisingen stirbt.
1158—62 Zweiter Römerzug und Reichstag auf den roncalischen Feldern. Mailand wird von Grund aus zerstört.
1163 Dritter Zug one Heer. Zügelung der Podesta's. Gründung des lombardischen Städtebund's.
1167 Vierter Zug. Das Heer des Kaisers wird durch eine Pest aufgerieben. Gefar bei Susa.
1174 Fünfter Römerzug. Zerstörung Susa's. Belagerung von Alessandria.
1176 Felonie Heinrich's des Löwen. Niederlage des Kaisers bei Legnano.
1177 Vertrag zu Venedig mit Alexander III..
1180 Heinrich der Löwe wird zu Würzburg gebannt. Otto von Wittelsbach wird Herzog von Bayern, Bernhard von Anhalt in Sachsen.
1181 Heinrich der Löwe beugt sich vor seinem Kaiser zu Erfurt.
1183 Friede zu Costnitz. Tod Otto's I. von Bayern.
1183—1231 Ludwig der Kelheimer von Bayern.
1184 Reichstag und Friedensfest zu Mainz. Sechste Römerfart.
1186 Vermälung des kaiserlichen Sones Heinrich mit Constantia von Sicilien.
1187 Der Sultan Saladin siegt bei Tiberias und erobert Jerusalem.
1189—92 Dritter Kreuzzug. Tod Roger's II. von Sicilien. Tankred.
1190 Tod Barbarossa's im Kalykadnus.
1190—97 Heinrich VI..
1191 Herzog Friedrich von Schwaben stiftet von Akkon den Orden der deutschen Herren. Ptolemäus wird erobert.
1192 Saladin gewärt einen dreijärigen Waffenstillstand und den Küstenstrich von Joppe bis Akkon.
1194 Befreiung des Richard Löwenherz von England. Heinrich gelangt in den Besitz seiner Erblande. Seine Grausamkeit.
1197—1208 Philipp von Schwaben.
1197—1215 Otto IV. von Braunschweig.
1202—1204 Vierter Kreuzzug. Stiftung des lateinischen Kaisertums.
1207 Sängerkrieg auf der Wartburg.
1208 Ermordung Philipp's. Verheiratung Otto's mit der Staufin Beatrix. Schleifung der Stammburg Wittelsbach durch Ludwig den Kelheimer.

Mittlere Geschichte.

1212 Innozenz III. stellt den Enkel Barbarossa's, Friedrich, als Gegenkönig auf.
1212—13 Knabenkreuzzüge.
1214 Otto IV. wird zu Bouvines vollständig geschlagen.
1215—50 Friedrich II. von Hohenstaufen.
1215 Innocenz III. läſst bei Unterdrückung der Albigenser und Waldenser die Inquisition anwenden. Friedrich II. belehnt Ludwig den Kelheimer mit der Pfalzgrafschaft am Rheine.
1217 König Andreas von Ungarn und Ludwig der Kelheimer ziehen gegen Aegypten.
1220 Friedrich zieht nach Italien, besiegt die Saracenen, macht sie zu Bundesgenossen, gibt in seinen Erblanden eine ständische Verfassung.
1225 Friedrich's zweite Vermälung mit Jolanthe, Tochter des Königs Johann von Jerusalem.
1228—29 Fünfter Kreuzzug.
1228 Die Pfalz gelangt nach dem Ableben des Pfalzgrafen Heinrich vollständig an Bayern.
1229 Die deutschen Ritter wenden sich von Venedig nach Preußen.
1231 Die h. Elisabeth erliegt der grausamen Behandlung des Inquisitors Konrad von Marburg.
1233 Der Ketzermeister Konrad von Marburg wird erschlagen.
1234 Die ketzerischen Stedinger werden durch Heinrich von Brabant unterdrückt.
1235 Der aufrührerische König Heinrich wird bei Worms gefangen und nach St. Felice in Apulien gebracht. Reichstag zu Mainz. Allgemeiner Landfriede. Konrad wird deutscher König.
1237 Sieg Friedrich's über die Lombarden bei Cortenuova. Enzio wird König von Sardinien.
1239 Abermaliger Verlust Jerusalem's.
1240 Friedrich erzwingt die Berufung einer Kirchenversammlung nach Rom.
1241 Enzio nimmt die feindlichen Prälaten gefangen. Mongolenschlachten bei Liegnitz und am Delphis. Stiftung der Hansa.
1242 Tod des Staufen Heinrich zu St. Felice.
1244 Das Concil zu Lyon erklärt den Kaiser Friedrich seiner Kronen verlustig. Wilhelm von Holland.
1247 Bildung des rheinischen Städtebundes.
1248 Kreuzzug Ludwig's IX. gegen Aegypten. König Enzio wird von den Bolognesen gefangen genommen.
1250 Friedrich II. stirbt zu Firenzuola in den Armen seines Sones Manfred.
1250—54 Konrad IV., Son Friedrich's II..
1254—73 Interregnum.
1255 Ludwig II., der Strenge, und Heinrich XIII. nehmen die erste Teilung Bayern's vor.
1256 Wilhelm von Holland findet in einer Fehde mit den Friesen den Tod.
1258 Manfred läſst sich zum Könige von Neapel und Sicilien krönen.
1259 Ezzelino von Romano stirbt in der Gefangenschaft.
1261 Der griechische Kaiser Paläologus macht dem lateinischen Kaisertum ein Ende.

Mittlere Geschichte.

1266 Manfred fällt in der Schlacht bei Beneventum. Im Königreiche beider Sicilien herrscht das Haus Anjou bis 1282, beziehungsweise 1458.
1268 Konradin siegt bei Tagliacozzo, wird bei Scurcola geschlagen, auf der Flucht gefangen und zu Neapel öffentlich hingerichtet.
1270 Ludwig IX. von Frankreich stirbt vor Tunis an der Pest. — Die Staufin Margarete stirbt zu Frankfurt.
1272 Enzio stirbt in der Gefangenschaft zu Bologna.
1273—1347 Kaiser aus verschiedenen Häusern.
1273—91 Rudolf von Habsburg.
1278 Niederlage Ottokar's auf dem Marchfelde. Gründung der Habsburgischen Hausmacht.
1280 Der Naturforscher und Philosoph Albertus Magnus stirbt.
1282 Sicilianische Vesper. Peter von Aragonien gelangt zur Herrschaft in Sicilien.
1291 Fall von Akkon; Ende der Kreuzzüge.
1291—98 Adolf von Nassau. Derselbe fällt bei Göllheim.
1294 Der englische Philosoph Roger Bako, Erfinder der Vergrößerungsgläser, †.
1298—1308 Albrecht I. von Habsburg. Derselbe wird durch seinen Neffen Johann bei Windisch ermordet.
1305—1308 Otto III. von Niederbayern als König von Ungarn.
1305—76 Päpste in Avignon.
1307 König Philipp IV. von Frankreich rottet mit Genehmigung des Papstes den Orden der Tempelherren aus.
1308—13 Heinrich VII. von Lützelburg. Derselbe stirbt zu Buonconvento.
1309 Die Johanniter wenden sich nach Rhodus. Kaiser Heinrich VII. bestattet die Leichen Adolf's von Nassau und Albrecht's I. in Speyer.
1312 Otto III. †. Ludwig von Oberbayern fürt die Vormundschaft über die drei niederbayrischen Prinzen.
1313 Sieg des Seifried Schweppermann bei Gammelsdorf.
1314—47 Ludwig der Bayer.
1320 Der askanische Stamm erlischt.
1321 Rudolf I. von der Pfalz stirbt als Verbannter in Oesterreich.
1322 Niederlage Friedrich's des Schönen bei Mühldorf und Ampfing.
1324 Ludwig der Bayer verleiht an seinen Son Ludwig die Mark Brandenburg.
1328 Römerzug Ludwig's des Bayern.
1328—1589 Frankreich unter Königen aus dem Hause Valois.
1329 Hausvertrag zu Pavia.
1338 Der Reichstag zu Frankfurt erklärt seine Zustimmung zu den Beschlüssen der Kurvereinigung zu Rense.
1340 Ludwig der Bayer erwirbt Niederbayern.
1342 Ludwig der Bayer erwirbt Tirol.
1345 Ludwig der Bayer erwirbt Holland.
1346 Die Kurfürsten setzen Ludwig den Bayer zu Rense ab. Der schwarze Prinz siegt bei Crecy über die Franzosen.
1347 Tod Ludwig's des Bayern. Der Tribun Cola di Rienzi in Rom.
1347—1437 Die luxemburgischen Kaiser.

Mittlere Geschichte.

1347—78 Karl IV. von Luxemburg.
1348 Gründung der Universität zu Prag.
1349 Zweite Teilung Bayern's.
1356 Karl IV. veröffentlicht zu Metz die goldene Bulle. Der schwarze Prinz siegt bei Poitiers und nimmt den französischen König Johann den Guten gefangen.
1363 Tirol fällt an Oesterreich.
1373 Brandenburg fällt von den Wittelsbachern an Karl IV..
1373—1415 Die Luxemburger in Brandenburg.
1376 Bildung des schwäbischen Städtebundes mit dem Vororte Ulm.
1378—1400 Wenzel von Böhmen.
1386 Niederlage Leopold's II. bei Sempach. Entstehung der Universität zu Heidelberg.
1388 Niederlage der Oesterreicher bei Näfels. Eberhard's Sieg bei Döffingen. Ruprecht von der Pfalz erobert die unter Karl IV. verlorenen oberpfälzischen Ortschaften zurück.
1389 Auf dem Reichstage zu Eger werden die Städtebünde aufgelöst.
1392 Dritte Teilung Bayern's.
1396 Niederlage des Luxemburger's Sigismund gegen die Türken bei Nikopoli.
1397 Union zu Kalmar.
1400—1410 Ruprecht von der Pfalz.
1401 Ruprecht zieht nach Italien und wird bei Brescia geschlagen.
1405 Marbacher Fürstenbündnis gegen Kaiser Ruprecht.
1409 Die Kirchenversammlung zu Pisa setzt zwei Päpste ab, wält einen neuen; da jene nicht gehorchen, so sind nun drei Päpste vorhanden.
1410 Teilung in der Pfalz.
1410—37 Sigismund.
1414—18 Kirchenversammlung zu Konstanz.
1415 Das Kurfürstentum Brandenburg gelangt in den erblichen Besitz der Hohenzollern. Johann Hus wird als Ketzer öffentlich verbrannt. Heinrich V. von England siegt bei Azincourt und wird als Thronfolger in Frankreich anerkannt. Heinrich der Seefarer sendet Farzeuge auf Entdeckungen aus.
1415—40 Kurfürst Friedrich I. von Brandenburg.
1416 Hieronymus von Prag wird als Ketzer öffentlich verbrannt.
1420—36 Husitenkriege. Ziska und die beiden Prokopius.
1429 Johanna d'Arc entsetzt Orleans und ermöglicht die Krönung Karl's VII. von Frankreich.
1431 Johanna d'Arc wird von den Engländern zu Rouen als Zauberin verbrannt.
1431—48 Concil zu Basel.
1432 Sieg Friedrich's I. von Brandenburg über die Husiten bei Bernau.
1433 Holland fällt an Burgund.
1434 Niederlage der Taboriten bei Lipan.
1437—1806 Die österreichischen Kaiser.
1437—39 Albrecht II..
1440—93 Friedrich III..

Mittlere Geschichte.

1440—71 Kurfürst Friedrich II. in Brandenburg.
1440 Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johann Gutenberg. Albrecht von Bayern schlägt die böhmische Krone aus. Entdeckung der Kapverdischen Inseln durch die Portugiesen.
1443—47 Ingolstädter Fehde. Das Land fällt an Heinrich den Reichen.
1444—46 Toggenburger Erbschaftsstreit. Friedrich III. verbündet sich mit Karl VII. von Frankreich.
1444 Die Schweizer siegen über dessen Armagnaken bei St. Jakob.
1446—51 Der sächsische Bruderkrieg.
1447 Christoph Columbus wird in Genua geboren.
1449—51 Die Pfälzer Fehde. Entstehung der Burg Trutzkaiser.
1449—50 Fränkisch-schwäbischer Städtekrieg.
1453 Eroberung von Constantinopel durch Muhammed II..
1455—85 Krieg der weißen und roten Rose, durch Heinrich VII. beigelegt.
1457 Tod des Ladislaus. Georg Podiebrad in Böhmen, Hunyades Corvinus in Ungarn.
1458 Das aragonische Haus gelangt in den Besitz von Neapel.
1459—63 Bayrisch-brandenburgischer Krieg.
1460 Friedrich der Siegreiche siegt bei Seckenheim.
1462 Ludwig der Reiche siegt bei Giengen über Albrecht Achilles.
1469 Vermälung Ferdinand's des Katholischen von Aragonien mit Isabella von Castilien und Vereinigung dieser beiden Staten.
1471—86 Albrecht Achilles in Brandenburg.
1472 Entstehung der Universität zu Ingolstadt.
1476 Siege der mit Frankreich und Lothringen verbündeten Schweizer bei Granson und Murten. Johannes Müller †.
1477 Sieg der Schweizer bei Nancy. Karl der Küne †. Burgund kommt an Frankreich und Oesterreich.
1483 Luther wird zu Eisleben geboren.
1485 An Stelle des Hauses Plantagenet-Anjou gelangt mit Heinrich VII. in England das Haus Tudor bis 1603 auf den Thron.
1486 Bartholomäus Diaz erreicht das Vorgebirge der guten Hoffnung.
1486—99 Johann Cicero in Brandenburg.
1490 Tod des Matthias Corvinus. Wien wird wider befreit.
1492 Vertreibung der Mauren aus Spanien. Entdeckung Amerika's.
1493—1519 Maximilian I..
1493 Zweite Reise des Columbus nach „Indien".
1495 Stiftung des ewigen Landfriedens auf dem Reichstage zu Worms. Stiftung des Reichskammergerichts. Verbot der Femgerichte.
1498 Vasco de Gama findet den Seeweg nach Ostindien auf. Dritte Entdeckungsreise des Columbus.
1499—1535 Joachim I., Nestor, in Brandenburg.
1500 Der Portugiese Cabral entdeckt Brasilien.
1502 Letzte Entdeckungsreise des Columbus.
1503—1505 Landshuter Erbfolgekrieg. Entstehung der jungen Pfalz.

Mittlere Geschichte.

1504 Das Königreich beider Sicilien wird durch Ferdinand den Katholischen mit Spanien vereinigt.
1506 Albrecht der Weise erklärt mit Zustimmung von Kaiser und Reich Bayern für unteilbar und fürt das Erstgeburtsrecht ein. Tod des Columbus.
1509—47 Heinrich VIII. von England.
1512 Einteilung des deutschen Reiches in 10 Kreise.
1515 Franz I. von Frankreich siegt bei Marignano und gewinnt Mailand.
1516 Erste deutsche Post zwischen Wien und Brüssel.

III. Neue Geschichte.

1517 am 31. Oktober: Dr. Martin Luther schlägt seine 95 Theses an die Schloßkirche zu Wittenberg.
1518 Luther stellt sich vor dem Kardinallegaten Cajetan zu Augsburg.
1519 Tod des Kaisers Max. Unterredung zwischen Miltiz und Luther zu Altenburg. Disputation zu Leipzig.
1520 Ferdinand Magelhan beginnt die erste Reise um die Welt. Blutbad zu Stockholm. Luther wird gebannt und sagt sich von der katholischen Kirche los. Kaiser Karl V. wird gekrönt. Ferdinand, der Bruder des Kaisers, erhält die österreichischen Lande.
1521 Reichstag zu Worms. Ferdinand Cortez erobert Mexiko. Magelhan wird auf den Philippinen erschlagen.
1521—26 Erster Krieg Karl's V. mit Franz I.. Madrider Friede.
1522 Wittenberger Bildersturm. Johann Reuchlin †. Adelsversammlung zu Landau. Belagerung von Trier. Zwingli reformirt in Zürich.
1523 Schweden wird durch Gustav Wasa unabhängig. Franz von Sickingen und Ulrich von Hutten †.
1524 Die katholischen Reichsstände von Süddeutschland verbinden sich zu Regensburg gegen die Reformation.
1524—25 Bauernkrieg. Blutbad zu Weinsberg. Niederlagen Münzer's bei Fulda und Frankenhausen und der Bauern bei Böblingen und Königshofen an der Tauber.
1525 Niederlage Franz I. bei Pavia. Albrecht von Brandenburg geht zur lutherischen Kirche über. Johann der Beständige gelangt zur Regierung und fürt in Kursachsen die Reformation durch.
1526 Torgauer Bündnis. Soliman II. siegt bei Mohacz. Reichstag zu Speyer.
1527—29 Zweiter Krieg mit Franz I.. Die Türken heben die Belagerung Wien's auf.
1529 Zweiter Reichstag zu Speyer. Damenfriede zu Cambray. Marburger Gespräch.
1530 Reichstag zu Augsburg. Ferdinand wird römischer König. Die Rhodiser Ritter wenden sich nach Malta.
1531 Schmalkadener Schutz- und Trutzbund. Zwingli fällt in der Schlacht bei Kappel. Franz Pizarro erobert Peru.

Neue Geschichte.

1532 Nürnberger Religionsfriede.
1533 Johann Bockhold fürt die Lehre der Widertäufer in Münster ein.
1534 Luther vollendet die Uebersetzung der Bibel. Philipp von Hessen besiegt die Oesterreicher bei Lauffen, setzt den Herzog Ulrich wider in Württemberg ein.
1535 Kaiser Karl's erster Zug nach Afrika. Unterdrückung der Widertäufer in Münster. Mennoniten. Almagro erobert Chile.
1535—38 Dritter Krieg mit Franz I., durch den Waffenstillstand von Nizza beendigt.
1535—71 Joachim II., Hektor, in Brandenburg.
1536 Erasmus von Rotterdam †.
1537 Joachim II. erwirbt das Anrecht auf Liegnitz, Brieg und Wohlau.
1540 Stiftung des Jesuitenordens. Brandenburg wird lutherisch.
1541 Karl's zweiter Zug nach Afrika.
1542—44 Vierter Krieg mit Franz I., durch den Frieden zu Crespy beendigt.
1543 Kopernikus aus Thorn †.
1545—63 Concilium zu Triént.
1546 Luther zu Eisleben †. Moritz von Sachsen tritt auf die Seite des Kaisers.
1646—47 Schmalkaldischer Krieg, beendigt durch die Schlacht von Mühlberg. Der Albertiner Moritz wird Kurfürst in Sachsen.
1548 Karl V. erläſst das Augsburger Interim.
1550 Magdeburg wird mit der Reichsacht belegt, die Moritz von Sachsen ausfüren soll.
1552 Moritz, Albrecht Alkibiades und Wilhelm von Hessen bekriegenden Kaiser und zwingen ihn zur Genehmigung des Passauer Vertrages.
1553 Albrecht Alkibiades wird bei Sievershausen und bei Braunschweig geschlagen. Moritz †. Servede wird verbrannt.
1554 Hans Holbein †.
1555 Augsburger Religionsfriede. König Philipp erhält die Niederlande.
1556 Kaiser Karl V. legt seine übrigen Kronen zu Gunsten Philipp's nieder.
1556—64 Ferdinand I., deutscher Kaiser.
1556—98 Philipp II., König von Spanien etc..
1557 Albrecht Alkibiades stirbt zu Pforzheim in des Reiches Acht.
1558 Die Engländer verlieren Calais, ihr letztes Besitztum in Frankreich.
1558—1603 Königin Elisabeth von England.
1559 Begründung der bischöflichen oder hohen Kirche. Heinrich II. von Frankreich †.
1560 Philipp Melanchthon †.
1560—74 Karl IX. und Katharina von Medicis.
1561 Philipp zieht die spanische Besatzung aus den Niederlanden zurück.
1564—76 Maximilian II..
1564 Philipp ruft Granvella ab, läſst jedoch die Inquisition fortbestehen.
1566 Kompromiſs zu Breda. „Geusen." Die Türken erobern Szigeth. Saliman II. †.

Neue Geschichte.

1568 Maria Stuart gerät in die Gefangenschaft der Königin von England. Egmont und Hoorn werden auf Befehl Alba's hingerichtet.
1571 Die türkische Flotte wird durch Don Juan von Oesterreich bei Lepanto vernichtet.
1571—98 Johann Georg in Brandenburg.
1572 Oranien vertreibt die Spanier aus den sieben nördlichen Provinzen. Die Pariser Bluthochzeit.
1573 Alba wird abberufen und durch Requesens ersetzt.
1576—1612 Rudolf II..
1579 Utrechter Union.
1580—1640 Portugal eine spanische Provinz.
1581 Holland erklärt sich unter dem Statthalter Wilhelm von Oranien zur Republik.
1584 Wilhelm von Oranien wird durch Gerard erschossen.
1587 Maria Stuart wird enthauptet.
1588 Die Armada Philipp's II. geht zu Grunde.
1589 Heinrich III. von Frankreich aus dem Hause Valois wird ermordet. Haus Bourbon.
1589—1610 Heinrich IV. von Navarra.
1598 Heinrich IV. erläßt das Edikt von Nantes.
1598—1608 Joachim Friedrich in Brandenburg.
1598—1651 Max I., Herzog, später Kurfürst von Bayern.
1603—1714 Das Haus Stuart in England.
1605 Die Pulververschwörung gegen König Jakob I..
1608 An Donauwörth wird die Acht vollzogen. Entstehung der protestantischen Union. Kaiser Rudolf verzichtet auf Oesterreich, Mähren und Ungarn.
1608—19 Johann Sigismund in Brandenburg.
1609 Spanien schließt mit Holland einen Waffenstillstand. Gründung der katholischen Liga. Kaiser Rudolf erläßt den Majestätsbrief. Der jülichische Erbschaftsstreit.
1610—43 Ludwig XIII. in Frankreich.
1611 Kaiser Rudolf verzichtet auf Böhmen, die Lausitz und Schlesien.
1612—19 Kaiser Matthias.
1614 Teilungsvertrag zu Xanten.
1617 Ferdinand wird in Böhmen gekrönt. Jubeljar der Protestanten,
1618—48 Der dreißigjärige Krieg.
1618—23 Der böhmisch-pfälzische Krieg.
1619 Matthias †. Thurn und Ernst von Mansfeld vor Wien. Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz wird König von Böhmen.
1619—37 Ferdinand II..
1619—40 Georg Wilhelm in Brandenburg.
1620 Schlacht am weißen Berge bei Prag.
1622 Tilly zieht bei Wiesloch den Kürzeren. Georg von Baden wird bei Wimpfen besiegt. Christian von Braunschweig unterliegt bei Höchst.
1623 Tilly's Sieg bei Stadtlon. Maximilian von Bayern erlangt die Kurwürde.
1624—29 Der niedersächsisch-dänische Krieg.

Neue Geschichte.

1625—49 Karl I. in England.
1626 Der englische Philosophe Franz Bako von Verulam †. Mansfeld wird beim Angriffe auf die Dessauer Schanze geschlagen. Christian von Braunschweig erliegt einem Fieber. König Christian wird bei Lutter geschlagen.
1627 Frankreich wird mit Oesterreich in den Mantuaner Erbfolgekrieg verwickelt.
1628 Wallenstein erlangt Mecklenburg, der Kurfürst von Bayern die Oberpfalz. Vergebliche Belagerung Stralsund's.
1629 Restitutionsedikt. Friede zu Lübeck.
1630 Entlassung Wallenstein's. Keppler aus Weil †.
1630—35 Der schwedisch-deutsche Krieg.
1631 Leipziger Fürstentag. Zerstörung von Magdeburg. Tilly's Niederlage bei Breitenfeld.
1632 Galilei aus Pisa †. Kampf bei Rain. Tilly's Verwundung und Tod. Wallenstein bildet ein neues Heer, vertreibt die Sachsen, hält sich bei Zirndorf gegen Gustav Adolf. Schlacht bei Lützen. Tod des Schwedenkönigs.
1633 Oxenstierna schließt das Heilbronner Bündnis.
1634 Absetzung, Aechtung und Tod Wallenstein's. Sieg des Gallas über Bernhard von Weimar bei Nördlingen.
1635 Prager Separatfrieden. Bündnis des Oxenstierna mit Frankreich.
1635—48 Der schwedisch-französisch-deutsche Krieg.
1636 Sieg des Baner bei Wittstock.
1637—57 Ferdinand III..
1639 Tod des Bernhard von Weimar.
1640 Ferdinand III. beruft zur Herstellung des Friedens den Reichstag nach Regensburg.
1640—88 Der große Kurfürst Friedrich Wilhelm in Brandenburg.
1641 Baner †; an seine Stelle tritt Torstenson.
1642 Torstenson siegt über Franz Albert von Lauenburg bei Schweidnitz, über Piccolomini bei Breitenfeld.
1643—1715 Ludwig XIV. von Frankreich.
1645 Torstenson besiegt Hatzfeld und Götz bei Jankowitz und tritt das Oberkommando an Wrangel ab, der mit Turenne Bayern verheert.
1648 Friede zu Münster und Osnabrück.
1649—58 England eine Republik.
1654 Glaubenswechsel Christinen's, der Tochter Gustav Adolf's. Karl X..
1657 Brandenburg erlangt durch den Vertrag zu Welau die Souveränetät über Ostpreußen.
1658—1705 Leopold I..
1658 Philipp Harsdörfer, der Stifter des pegnesischen Blumenordens, †.
1659 Der Dichter Simon Dach von Königsberg †.
1661 Tod Mazarin's. Selbständige Regierung Ludwig's XIV..
1664 Der dramatische Dichter Gryphius †.
1667—68 Devolutionskrieg. Tripelallianz.
1672—79 Zweiter Raubkrieg.

Neue Geschichte.

1673 Der große Kurfürst schließt den Neutralitätsvertrag von Vossem.
1674 Ruyter und Tromp besiegen dreimal die englische Flotte.
1675 am 18. Juni: Friedrich Wilhelm d. G. siegt bei Fehrbellin.
1675 Turenne wird in dem Treffen bei Saßbach getötet. Kaiser Leopold annektirt nach dem Aussterben der Piasten Schlesien.
1679 Friede zu Nymwegen.
1681 Straßburg fällt durch Verrat an Frankreich (30. Sept.).
1682—99 Türkenkriege.
1682—1725 Der Zar Peter d. G..
1683 Kara Mustapha wird vor Wien geschlagen.
1685 Aufhebung des Edikts von Nantes.
1685—97 Dritter Raubkrieg.
1686 Eroberung von Ofen.
1687 Karl von Lothringen siegt bei Mohacz.
1688 Max Emanuel erobert Belgrad.
1688—1713 Kurfürst Friedrich III. (I.) in Brandenburg (Preußen).
1689—1702 Wilhelm III. von Oranien, König von England.
1689 Das Reich erklärt an Frankreich den Krieg. Peter d. G. wird Alleinherrscher.
1690 Niederlage der Deutschen bei Fleurus, der holländisch-englischen Flotte bei Dieppe.
1691 Niederlage der Spanier bei Tournay. Sieg Ludwig's von Baden bei Salankemen.
1692 Sieg der holländisch-englischen Flotte bei La Hogue.
1693 Niederlage der Holländer bei Neerwinden.
1697 Sieg Eugen's bei Zentha. Friede von Ryswick.
1697—1718 Karl XII..
1697—98 Die Reisen Peter's d. G..
1699 Friede zu Karlowitz. Der bayrische Prinz Joseph Ferdinand †.
1700—1721 Der nordische Krieg.
1700 Der Friede von Travendahl. Der kinderlose König Karl II. †. Philipp V. sein Erbe. Sieg Karl's XII. bei Narwa.
1701—14 Spanischer Erbfolgekrieg.
1701 Das Königreich Preußen entsteht (am 18. Januar.) Sieg Eugen's bei Carpi über Catinat.
1702—14 Königin Anna aus dem Hause Stuart.
1703 Max Emanuel vereinigt sich mit Villars. Aufstand in Ungarn unter Rakoczy niedergeworfen. Gründung von Petersburg.
1704 Marlborough und Ludwig von Baden siegen am Schellenberge. Stanislaus Lescinsky wird König von Polen. Die Engläuder gewinnen Gibraltar. Eugen und Marlborough siegen bei Höchstädt und Blindheim.
1705—11 Joseph I..
1705 Blutbad bei Sendling.
1706 Sieg Marlborough's bei Ramillies, Eugen's bei Turin. Friede zu Altranstädt. Niederlage der Schweden bei Kalisch.
1707 Sieg Philipp's bei Almanza und Befestigung seiner Herrschaft in Spanien.

Neue Geschichte.

1708 Sieg Eugen's und Marlborough's bei Oudenarde.
1709 Niederlage Karl's XII. bei Pultawa. Eugen und Marlborough siegen bei Malplaquet.
1711—40 Karl VI..
1713—40 König Friedrich Wilhelm I. in Preußen.
1713 Friede zu Utrecht.
1714 Friedensschlüsse zu Rastatt und zu Baden.
1715—18 Kriege der Türkei mit Oesterreich.
1716 Eugen siegt bei Peterwardein.
1717 Eugen erobert Belgrad.
1718 Friede zu Passarowitz. Tod Karl's XII. bei Friedrichshall.
1720 Karl VI. tauscht die Insel Sicilien ein.
1721 Friede zu Nystädt.
1726—45 Karl Albrecht von Bayern.
1730 Der preußische Kronprinz Friedrich macht einen Fluchtversuch.
1732 Die vertriebenen Protestanten Salzburg's werden in Preußen aufgenommen.
1733—38 Polnischer Thronfolgekrieg.
1736 Eugen †.
1738 Wiener Frieden. Karl VI. überläßt das Königreich beider Sicilien an den bourbonischen Infanten Don Karlo's, Lothringen an Stanislaus.
1739 Oesterreich verzichtet im Frieden zu Belgrad auf die Errungenschaften von Passarowitz.
1740—86 Friedrich II., d. G., von Preußen.
1740—48 Oesterreichischer Erbfolgekrieg.
1741 Schwerin siegt bei Mollwitz. Nymphenburger Bund. Maria Theresia bittet die Ungarn um Hilfe gegen ihre Feinde.
1742 Karl Albrecht wird in Frankfurt als Kaiser gekrönt. Die Oesterreicher ziehen in München ein. Sie werden von Friedrich bei Chotusitz geschlagen. Friede zu Breslau.
1743 Maria Theresia findet einen Bundesgeno"en an Georg II. von England, worauf die Franzosen bei Dettingen geschlagen werden. Auch Holland, Sardinien und Sachsen schließen sich an Oesterreich an.
1744 Friedrich II. erhört den Hilferuf Karl's VII., schlißt den Frankfurter Verein und eröffnet den 2. schlesischen Krieg. Der Kaiser zieht in München ein.
1745 Karl VII. †. Maximilian III. erleidet die Niederlage bei Pfaffenhofen und schließt dann den Separatfrieden zu Füßen. Friedrich siegt bei Hohenfriedberg, dann bei Sorr, Leopold von Dessau bei Kesselsdorf, worauf die Kaiserin im Frieden zu Dresden abermals auf Schlesien verzichtet, Friedrich aber Franz I. als deutschen Kaiser anerkennt.
1746 Kaunitz bringt eine geheime Verbindung zwischen Oesterreich, Rußland und Sachsen gegen Preußen zu Stande.
1747 Die Engländer vernichten die französische Flotte. Die Kaiserin Elisabeth tritt für Oesterreich ein.
1748 Friede zu Aachen. Oesterreich tritt bloß Parma, Piacenza und Guastella ab.

Neue Geschichte.

1755—62 Siebenjäriger Land- und Seekrieg zwischen Frankreich und England.
1756 Friedrich II. verbindet sich mit Georg II. von England, Frankreich mit Oesterreich, später tritt auch Schweden auf dessen Seite. Brown wird bei Lowositz geschlagen, die Sachsen geraten bei Pirna in Gefangenschaft der Preußen.
1757 Sieg Friedrich's bei Prag über Karl von Lothringen. Schwerin †. Niederlage Friedrich's bei Kollin durch Daun. Der Prinz von Cumberland wird bei Hastenbeck geschlagen. England zieht seine Hilfe zurück. Sieg Friedrich's über Soubise bei Roßbach, über Daun bei Leuthen.
1758 England schickt eine neue Hilfsarmee. Ferdinand von Braunschweig schlägt damit die Franzosen bei Krefeld. Schlacht bei Zorndorf. Niederlage des Königs bei Hochkirch durch Daun.
1759 Ferdinand schlägt die Franzosen bei Minden. Niederlage Friedrich's bei Kunersdorf durch Laudon. Daun's „Finkenfang."
1760 Sieg Friedrich's über Laudon bei Liegnitz, über Daun bei Torgau (Ziethen). England zieht nach dem Tode Georg's seine Hilfe abermals zurück.
1762 Die Kaiserin Elisabeth †. Peter III. schließt ein Bündnis mit Preußen, seine Nachfolgerin Katharina (1762—96) Frieden, desgleichen Schweden. Sieg Friedrichs bei Burkersdorf über Daun. Sieg des Prinzen Heinrich bei Freiberg. Waffenruhe.
1763 Friede zu Paris und zu Hubertsburg. Preußen behält Schlesien und wird als 5. Großmacht anerkannt.
1765—90 Joseph II.
1766 Lothringen kommt nach dem Tode des Stanislaus an Frankreich.
1768—79 Entdeckungsreisen des Weltumseglers Cook.
1769 Napoleon Bonaparte wird zu Ajaccio geboren.
1772 Erste Teilung Polen's.
1773—83 Nordamerikanischer Freiheitskrieg.
1773 Vernichtung einer Theeladung in Boston.
1774—93 Ludwig XVI..
1774 Auf dem Kongreſs zu Philadelphia wird beschlossen, den Verkehr mit England abzubrechen.
1776 Auf dem Kongreſs zu Baltimore erklären 13 Staten ihre Unabhängigkeit.
1777 Sieg der Amerikaner bei Saratoga.
1778 Bündnis der Amerikaner mit Frankreich.
1778—79 Bayerischer Erbfolgekrieg. Im Frieden zu Teschen kommt das Innviertel an Oesterreich.
1780 Tod der Maria Theresia. Joseph II. wird Alleinherrscher.
1781 Tod Lessing's. Washington und Lafayette siegen bei Yorktown.
1783 Friede zu Versailles. Unabhängigkeit der vereinigten Staten.
1785 Der versuchte Austausch Bayern's mit den Niederlanden miſslingt.
1786—97 Friedrich Wilhelm II. von Preußen.
1788—92 Türkenkrieg.

IV. Neueste Geschichte.

1789 Die Generalstände werden nach Versailles berufen. Am 14. Juli Schleifung der Bastille. Auf den Antrag des Laffayette werden die allgemeinen Menschenrechte proklamirt. Dem Könige wird ein auf 4 Jare aufschiebendes Veto gelassen. Pöbelhaufen zwingen König und Nationalversammlung zur Uebersiedlung nach Paris. Die Partei von Berge gewinnt die Oberhand.

1790—92 Leopold II..

1790 Belgien erklärt sich unabhängig von Oesterreich.

1791 Mirabeau, die letzte Stütze des französischen Thrones, †. Fluchtversuch des Königs. Derselbe beschwört die Konstitution.

1792—1806 Franz II., der letzte Kaiser des alten Reiches.

1792 Anfall der fränkischen Markgrafschaften Ansbach und Bayreuth an Preußen. König Ludwig XVI. wird zur Kriegserklärung gegen Oesterreich gezwungen. Als Oesterreicher und Preußen vordringen, erfolgt die Umstoßung der Konstitution und die Gefangensetzung der königlichen Familie. Dumouriez und Kellermann drängen Oesterreicher und Preußen zurück. Der Nationalkonvent erklärt am 21. Sept. Frankreich zur Republik. Custine nimmt Mainz. Dumouriez schlägt die Oesterreicher bei Jemappes.

1793 Zweite Teilung Polen's. Ludwig XVI. wird guillotinirt. Erste Koalition. Kämpfe der Royalisten in der Vendée. Dumouriez wird von den Oesterreichern unter dem Prinzen von Koburg bei Neerwinden geschlagen. Die Preußen unter Kalkreuth nehmen Mainz und siegen unter Ferdinand von Braunschweig bei Kaiserslautern.

1794 Der Prinz von Koburg wird durch Jourdan bei Fleurus geschlagen. Auch die Preußen ziehen sich zurück. Kosziusko unterliegt in der Schlacht bei Madziewica.

1795 Pichegru erobert Holland auf dem Eise und schafft die batavische Republik. Preußen schließt den Separatfrieden zu Basel. Letzte Teilung Polen's. Direktorialregierung in Frankreich.

1796 Napoleon Bonaparte siegt bei Montenotte, Millesimo, Lodi und belagert Mantua. Jourdan wird durch Erzherzog Karl zurückgeworfen, Moreau zum Rückzuge gezwungen. Sieg Napoleon's bei Arcole.

1797 Sieg Bonaparte's bei Rivoli. Wurmser übergibt Mantua. Friede zu Campo Formio.

1797—1840 Friedrich Wilhelm III., König von Preußen.

1798 Berthier besetzt Rom, woraus eine Republik wird. Abfart Napoleon's nach Aegypten. Zweite Koalition gegen Frankreich. Sieg Napoleon's über die Mamelucken bei den Pyramiden. Vernichtung seiner Flotte bei Abukir.

1799 Piemont kommt an Frankreich. Französische Truppen rücken in Neapel und in der Schweiz ein. Napoleon wendet sich nach Syrien. Jourdan wird durch Erzherzog Karl bei Stockach, Massena bei Zürich geschlagen. Suworow siegt über Joubert bei Novi. Massena siegt über Korsakow bei Zürich. Kaiser Paul beruft seine Heere ab. Bonaparte erscheint wider in Frankreich, wo er die consularische Verfassung einfürt.

Neueste Geschichte.

1800 Bonaparte's Zug über den großen St. Bernhard und Sieg bei Marengo (14. Juni). Kleber wird zu Kairo erstochen. Moreau's Sieg bei Hohenlinden über Erzherzog Johann.

1801 Luneviller Friede. Das linke Rheinufer wird französisch.

1802 Friede zu Amiens mit England.

1803 Reichsdeputationshauptschluss. Erneuerter Krieg mit England wegen der Insel Malta. Klopstock †. Herder †.

1804 Kant †. Erstes Kaiserreich der Franzosen.

1805 Schiller †. Dritte Koalition gegen Frankreich. Kapitulation von Ulm. Vernichtung der spanisch-französischen Flotte bei Trafalgar. Sieg Napoleon's bei Austerlitz. Preußen muß Ansbach-Bayreuth, Kleve und Neuenburg gegen Hannover abtreten. Friede zu Preßburg.

1806 Bayern erlangt die Königswürde. Ludwig Bonaparte wird König von Holland. Stiftung des Rheinbund's. Franz II. legt (am 6. August) den Titel eines deutschen Kaisers nieder. Palm wird in Braunau erschossen. Napoleon gewinnt durch das Gefecht bei Saalfeld die Saalepässe (10. Okt.), am 14. Okt. die Doppelschlacht bei Jena und Auerstädt. Derselbe hält seinen Einzug in Berlin und erläßt von hier aus das Dekret der Kontinentalsperre. Bündnis zwischen Preußen und Rußland.

1807 Schlacht bei Eylau. Niederlage des russisch-preußischen Heeres bei Friedland (14. Juni). Friede zu Tilsit. Der König von Preußen beruft Stein zum Minister des Innern. Scharnhorst und Gneisenau. Dänemark verliert seine Flotte an England. Junot erobert Portugal.

1808 Joseph Bonaparte wird König von Spanien, Murat König von Neapel. Stein wird geächtet. Hardenberg.

1809 König Gustav von Schweden wird vom Reichstage entthront, und an seine Stelle tritt Karl XIII.. Siege Napoleon's über Erzherzog Karl; dessen Rückzug. Dürnberg rettet sich nach Böhmen. Einzug Napoleon's in Wien. Seine erste Niederlage bei Aspern. Sieg der Tiroler am Iselberge. Schill fällt bei Erstürmung von Stralsund. Napoleon siegt bei Wagram. Wilhelm von Braunschweig-Oels rettet sich nach England. Friede zu Schönbrunn.

1810 Hofer wird in Mantua erschossen. Napoleon vermält sich mit Maria Luise von Oesterreich.

1811 Napoleon besetzt wegen der Kriegsschuld die Oderfestungen. Der Herzog von Reichsstadt.

1812 Napoleon überschreitet den Niemen, schlägt die Russen bei Borodino, zieht in Moskau ein. Rückzug. Unglück beim Uebergange über die Beresina. York trennt sich auf eigene Verantwortung hin von Napoleon und schließt mit Diebitsch zu Tauroggen einen Neutralitätsvertrag ab.

1813 Wieland †. Friedrich Wilhelm III. verlegt seine Residenz nach Breslau, stiftet den Orden des eisernen Kreuzes (10. März) und erläßt einen Aufruf an das Volk. Siege Napoleon's bei Großgörschen und bei Bautzen. Wellington siegt bei Vittoria. Oesterreich schließt sich den Verbündeten gegen Frankreich an. Oudinot wird bei Großbeeren, Mac-

donald an der Katzbach geschlagen, wogegen Napoleon den Angriff Schwarzenberg's bei Dresden zurückweist. Vandamme wird bei Kulm und Nollendorf geschlagen, Ney bei Dennewitz. Vertrag zu Ried. Völkerschlacht bei Leipzig am 16. und 18. Okt.. Der König von Sachsen wird gefangen genommen. Schlacht bei Hanau (30. Okt.). Wellington dringt von Spanien aus in Frankreich ein.

1814 Niederlage Blücher's bei Brienne, sein Sieg bei La Rothière und Rückzug nach Chalons. Entscheidender Sieg Schwarzenberg's bei Arcis an der Aube. Blücher's Sieg bei La Fère Champenoise. Kapitulation von Paris. Absetzung der Dinastie Napoleon's und Verpflanzung desselben nach Elba. Ludwig XVIII. erhält im ersten Pariser Frieden die Grenzen von 1792. Der Wiener Kongreſs tritt am 1. November zusammen.

1815 Napoleon verläſst Elba und kehrt nach Frankreich zurück. Die deutsche Bundesakte und Kongreſsschluſsakte werden unterzeichnet (8. bez. 9. Juni). Aus Deutschland wird ein Statenbund auf Grund der Gleichberechtigung der souveränen Mitglieder. Niederlage Blücher's bei Ligny und Treffen bei Quatrebras. Niederlage Napoleon's bei Waterloo (18. Juni); wird gefangen genommen und als Gefangener Europa's nach St. Helena gebracht. Einzug der Verbündeten in Paris. Der heilige Bund. Murat wird erschossen. Zweiter Pariser Friede. Nassau erhält eine Verfassung.

1816 Sachsen-Weimar erhält durch den Großherzog Karl August eine Verfassung. Eröffnung des Bundestags zu Frankfurt.

1817 Hungerjar. Wartburgfest.

1818 Baden erhält durch den Großherzogen Karl eine Verfassung.

1819 Karl Sand aus Wunsiedel ermordet Kotzebue. Karlsbader Kongreſs. Württemberg erhält durch König Wilhelm eine Verfassung.

1820 Hessen erhält durch den Großherzogen Ludwig eine Verfassung.

1821 Alexander Ypsilanti rückt in Rumänien ein. Laibacher Kongreſs.

1822 Ein Nationalkongreſs erklärt die Unabhängigkeit des griechischen Volkes. Kongreſs zu Verona. Brasilien wird unter Pedro I. ein selbständiges Kaiserreich.

1824 Ludwig XVIII. †. Karl X. in Frankreich bis 1830.

1825 Ibrahim Pascha landet auf Morea. König Maximilian I. von Bayern †. Zar Alexander †.

1826 Der Dichter Heinrich Voß †. Ibrahim Pascha erobert Missolunghi.

1827 England, Rußland und Frankreich treten im Londoner Vertrage für Griechenland ein. Vernichtung der türkisch-ägyptischen Flotte bei Navarin.

1828 Zar Nikolaus erklärt den Krieg an die Türkei. Wittgenstein wird zum Rückzuge gezwungen.

1829 Karl X. von Frankreich beruft ein volksfeindliches Ministerium. Diebitsch nimmt Adrianopel. Im Frieden zu Adrianopel gesteht die Türkei Griechenland und den Donaufürstentümern die Unabhängigkeit zu.

1830 Julirevolution in Frankreich. Ludwig Philipp aus dem Hause Orleans wird König. Herzog Karl von Braunschweig wird vertrieben. Die Bürgerschaft von Cassel erzwingt die Einfürung einer freisinnigen Verfassung in Kurhessen. Bewegung in Sachsen. Belgien wird von Holland getrennt.

Neueste Geschichte.

1831 Sieg der Russen unter Diebitsch über die Polen bei Ostrolenka. Leopold von Koburg wird König der Belgier. Das Königreich Sachsen erhält eine verbesserte Verfassung. Preußen regt die Gründung eines deutschen Zollvereins an.

1832 Der Dichter Göthe †. Welcker aus Baden verlangt eine deutsche Nationalvertretung. Feier des Hambacher Festes. Parlamentsreform in England. Otto von Bayern wird König von Griechenland.

1833 Das Frankfurter Attentat. Allgemeine Reaktion. Im Frieden zu Kutahia kommt Syrien an Aegypten.

1834 Der deutsche Zollverein tritt in's Leben. Hannover erhält eine verbesserte Verfassung.

1835 Franz I. von Oesterreich †. Sein Son Ferdinand bis 1848.

1837 Auf Wilhelm IV. folgt in England die Königin Viktoria.

1840 Friedrich Wilhelm IV. in Preußen bis 1861. Quadrupelallianz gegen Frankreich. Syrien kommt wider an die Türkei. Der Ruf der Franzosen nach der Rheingrenze verstummt.

1847 Sieben katholische Kantone der Schweiz stiften den Sonderbund.

1848 Februarrevolution in Paris. Abdankung des Königs Ludwig Philipp. Proklamation der Republik. König Ludwig I. dankt zu Gunsten seines Sones Maximilian ab. Das Vorparlament tagt zu Frankfurt. Hecker und Struve werden bei Kandern von Frh. von Gagern (†) geschlagen. Das deutsche Parlament beginnt seine Sitzungen in der Paulskirche zu Frankfurt. Erzherzog Johann wird als Reichsverweser erwält. Sieg des Radetzky bei Custozza. General Wrangel schließt den für Schleswig-Holstein nachteiligen Vertrag von Malmö. Kaiser Ferdinand von Oesterreich dankt zu Gunsten seines Neffen Franz Joseph ab. Napoleon wird zum Präsidenten der französischen Republik erwält. Oesterreich widerstrebt einer vom Volke ausgehenden Einigung Deutschland's.

1849 Sieg des Radetzky bei Novara über die Sardinier. Annahme der Reichsverfassung und Uebertragung der erblichen Kaisergewalt an König Wilhelm IV. von Preußen. Dieser lehnt ab. Die von der Frankfurter Centralgewalt abgesendeten Truppen siegen bei den Düppler Schanzen. Sieg des Prinzen Wilhelm von Preußen bei Waghäusel und Fall von Rastatt. Unterdrückung des Aufstandes in Dresden. Erzherzog Johann legt seine Würde als Reichsverweser nieder. Ungarn wird mit Hilfe Rußland's den Oesterreichern wider unterworfen.

1850 Die schleswig-holsteinische Armee wird bei Idstedt von den Dänen geschlagen. Ausgleich zu Olmütz. Preußen erkennt den alten Bundestag wider an. Preußisch-österreichische Truppen besetzen Schleswig-Holstein.

1851 Die Bundesversammlung wird zu Frankfurt wider eröffnet; sie hebt die deutschen Grundrechte auf. Napoleon läßt sich seine Präsidentschaft auf 10 Jare verlängern.

1852 Schleswig-Holstein wird in Folge des Londoner Protokolls wider an Dänemark ausgeliefert. Napoleon wird zum Kaiser der Franzosen berufen.

1853 Vernichtung der türkischen Flotte bei Sinope.

Neueste Geschichte.

1854 Die Franzosen und Engländer siegen an der Alma über die Russen und belagern das zuerst von Menzikow, dann von Gortschakow verteidigte Sebastopol. Missglückter Ausfall der Russen bei Inkerman.

1855 Der Zar Nikolaus stirbt. Alexander II. setzt den Krieg fort. Die Russen räumen nach Erstürmung des Malakoffturms durch Pelissier die Festung Sebastopol.

1856 Pariser Frieden. Rußland tritt die Donaumündungen an die Türkei ab. Am schwarzen Meere soll kein Waffenplatz mehr angelegt werden.

1857—58 Niederwerfung des indischen Aufstandes durch die Engländer.

1859 Neujarsgruß Napoleon's III.. Mac Mahon entscheidet den Sieg bei Magenta, Niël den bei Solferino. Präliminarien von Villafranca. Friede von Zürich. Oesterreich tritt die Lombardei an Sardinien ab. Bildung des deutschen Nationalvereins.

1860 Parma, Modena, Toskana und die päpstlichen Legationen schließen sich an Sardinien an, das nun Savoyen und Nizza an Frankreich abtritt. Garibaldi gewinnt Neapel und Sicilien, Cialdini die Marken und Umbrien für Viktor Emanuel, der sich in der Folge den Titel „König von Italien" beilegt. Eine englisch-französische Armee besetzt Peking und zwingt China, seine Häfen zu öffnen. Linkoln wird Präsident in Nordamerika.

1861 König Wilhelm besteigt den preußischen Thron. König Franz II. kapitulirt bei Gaëta. Entstehung des Bundes der konföderirten Staten, als deren Präsident Jefferson Davis gewält wird. Unterdrückung eines Aufstandes in Polen. Cavour †. Die Donaufürstentümer schließen als „Rumänien" eine Union.

1861—65 Bürgerkrieg in Nordamerika.

1861 Die Sezessionisten siegen bei Bullrun. Intervention der Franzosen, Spanier und Engländer in Mexiko.

1862 Bildung der großdeutschen Reformvereine. Die Sezessionisten siegen bei Fredericksburg.

1863 Die Sezessionisten siegen bei Chancellorsville. Der Unionsgeneral Meade siegt über Lee bei Gettysburg. König Friedrich VII. von Dänemark †. Sein Nachfolger Christian IX..

1864 Feldmarschall Wrangel rückt in Schleswig ein. König Maximilian II. von Bayern stirbt am 11. März. Sein Nachfolger König Ludwig II.. Prinz Friedrich Karl erstürmt die Düppler Schanzen. Preußen sagt sich vom Londoner Protokolle los und erkennt mit Oesterreich das Recht der Augustenburger an. Der zum Kaiser erwälte Erzherzog Maximilian hält seinen Einzug in Mexiko. Die Preußen besetzen Alsen und Jütland. Wiener Friede. Dänemark tritt Schleswig-Holstein und Lauenburg an die deutschen Großmächte ab.

1865 Der Oberbefehlshaber der Union, General Grant, siegt bei Petersburg über Lee und zwingt diesen zur Kapitulation in Richmond. Ermordung Linkoln's. Johnson wird sein Nachfolger. Konvention von Gastein.

1866 Graf Bismark beschwert sich in Wien wegen Hinneigung Oesterreich's zu dem Augustenburger. Graf Mensdorff verhält sich ablehnend. Preußen stellt den Antrag auf Reform des deutschen Bundes. Oesterreich zieht

Truppen in Böhmen zusammen. Bündnis Preußen's mit Italien. Oesterreich beruft die holsteinische Ständeversammlung, worauf die Preußen unter Manteuffel in Holstein einrücken, die Oesterreicher unter Gablenz aber dieses Land räumen. Der von Oesterreich gestellte Antrag auf Mobilisirung der Bundesarmee wird mit 9 gegen 6 Stimmen angenommen, worauf Preußen aus dem Bunde austritt und sofort die Feindseligkeiten beginnt. Niederlage der italienischen Armee bei Custozza durch Erzherzog Albrecht (24. Juni). Schlacht bei Langensalza (27. Juni). Herwarth und Friedrich Karl siegen bei Münchengrätz, die Armee des Kronprinzen bei Trautenau und Skalitz (28. Juni). Sieg bei Königsgrätz (3. Juli). Die Bayern werden bei Dermbach geschlagen (4. Juli), bei Kissingen und Hammelburg (10. Juli). Das achte Corps unterliegt bei Laufach (13. Juli), bei Aschaffenburg (14. Juli). Flottensieg des Tegethoff bei Lissa (20. Juli). Niederlage der Württemberger bei Tauberbischofsheim (24. Juli). Die Bayern unterliegen bei Roßbrunn. Würzburg und Nürnberg werden besetzt. Präliminarfriede von Nikolsburg (26. Juli). Venetien kommt an Italien; Oesterreich willigt in eine Neugestaltung Deutschland's unter preußischer Hegemonie. Friede mit Württemberg (13. Aug.), mit Baden (17. Aug.), mit Bayern (22. Aug.). Definitivfriede von Prag (30. Aug.). Friede mit Hessen-Darmstadt (3. Sept.), mit Sachsen (21. Okt.). Herr von Beust wird Minister des Auswärtigen in Oesterreich (30. Okt.).

1867 Annahme der Verfassung des norddeutschen Bundes (16. April). Schutz- und Trutzbündnis. Zollparlament. Kongreß zu London, in Folge dessen Luxemburg neutralisirt wird. Kaiser Maximilian von Mexiko †. In Oesterreich wird der Dualismus eine vollendete Tatsache.

1870 Der Hohenzollern'sche Prinz Leopold wird zum Könige in Spanien gewält, verzichtet jedoch bald aus freiem Entschlusse auf die Königswürde. Benedetti verlangt die Demütigung des preußischen Königs. Dieser weist den Botschafter entschieden ab. Frankreich erklärt den Krieg an Preußen (15. Juli). Ludwig II. von Bayern schließt sich an Preußen an (16. Juli) und reißt dadurch die übrigen süddeutschen Staten mit sich fort. Sieg des Kronprinzen bei Weißenburg (4. Aug.), bei Wörth (6. Aug.). Göben siegt bei den Spicherer Höhen (6. Aug.). Steinmetz siegt bei Courcelles (14. Aug.), Friedrich Karl bei Mars la Tour (16. Aug.), der König bei Gravelotte (18. Aug.). Sieg der Deutschen bei Beaumont (30. Aug.). Die Bayern nehmen Bazeilles; die Deutschen überschreiten bei Donchery die Maas (31. Aug.). Schlacht rund um Sedan (1. Sept.). Bazaine's Durchbruchsversuche bei Noisseville (31. Aug. — 1. Sept.). Kapitulation von Sedan und Gefangennahme des Kaisers (2. Sept.). Frankreich wird Republik (4. Sept.). Paris ist vollständig zernirt (19. Sept.). Kapitulation von Toul (23. Sept.), von Straßburg (27. Sept.). Von der Tann schlägt die Loirearmee bei Artenay (10. Okt.). Kapitulation von Metz (27. Okt.). Ausfall der Pariser bei Le Bourget (30. Okt.). Werder zieht in Dijon ein (31. Okt.). Von der Tann wird bei Coulmiers zum Rückzuge gezwungen (9. Nov.).

Neueste Geschichte.

Manteuffel besiegt die feindliche Nordarmee unter Faidherbe bei Amiens (27. Nov.). Friedrich Karl siegt über die Loirearmee bei Beaune la Rolande (28. Nov.). Ausfall der Pariser bei L' Hay (29. Nov. — 2. Dez.). Ludwig II. von Bayern trägt dem Könige Wilhelm die Würde eines deutschen Kaisers an (3. Dez.). Abschluss der Verträge zwischen dem norddeutschen Bunde und den süddeutschen Staten (9. Dez.). Manteuffel siegt bei Amiens (23. Dez.). Beginn der Beschießung von von Paris (27. Dez.). Der Mont Avron wird von den Sachsen besetzt (29. Dez.).

1871 Friedrich Karl siegt bei Le Mans über Chanzy (10. und 11. Jan.). Werder weist die heftigen Angriffe des Bourbaki südlich von Belfort glänzend zurück (15., 16. und 17. Jan.). Kaiserproklamation zu Versailles (18. Jan.). Ausfall der Pariser unter Vinoy und Sieg des Generals Göben bei St. Qentin (19. Jan.). Kapitulation von Paris (28. Jan.). Fall von Belfort (16. Febr.). Genehmigung der Friedenspräliminarien von Versailles (26. Febr.). Besetzung eines Teils von Paris (2. und 3. März.) Aufstand der Kommunisten in Paris. Friede zu Frankfurt a. M. (10. Mai).

Fick, Johann

Leitfaden für den Geschichtsunterricht in Mittelschulen

Würzburg 1877